Vol ~~109~~ 114

H. g. hum. 434 a/2

Ch
16

<36635046360014

<36635046360014

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der

Civilisation in England.

Zweiter Band.

Geschichte

06327

der

Civilisation in England

von

HEINRICH THOMAS BUCKLE.

Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt

von

Arnold Ruge.

Bayerische Staatsbibliothek München

1. A. = 08 **Zweiter Band.** (2. A. 1864/65 = ad

Bibliothek S. K. H. Prinz Carl

Leipzig und Heidelberg.
C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
1861.

Gd/67/2400

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Altbestand 58284

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Sd 109

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort des Uebersetzers.

Bei der Herausgabe dieses zweiten Bandes des Buckleschen Werkes darf ich wohl meine Freude über die günstige Aufnahme des ersten Bandes ausdrücken. Es ist natürlich nicht zu wünschen, dass das Deutsche philosophische Bewusstsein zu dem Englischen herabsteige; es ist dies aber auch ohne eine lange Nacht des Geistes und ohne eine grosse Verkümmerung des Denkens nicht möglich. Hingegen die politische, sociale und literarische Kritik des Spanischen und Schottischen Geistes und selbst die des Englischen Empirismus vom Standpunkte des Verfassers wird jedem Freunde der menschlichen Entwickelung ein willkommenes Geschenk sein und besonders den Praktikern und Politikern viel zu denken geben. Die Erfahrung bürgerlicher Freiheit und ungehinderter praktischer Entwickelung giebt dem Engländer einen grossen Vorzug vor den continentalen, der Mehrzahl nach

bekanntlich unphilosophischen Historikern, denen alle Phantasie diese Wirklichkeit, alle Gelehrsamkeit diese Erfahrung nicht ersetzen kann.

Ohne Zweifel wird daher dieser zweite Theil eben so viel Freunde finden, als der erste seiner Zeit gefunden.

Brighton, Sussex, England den 1. Juli 1861.

Inhalt.

Seite.

Erstes Kapitel. Umrisse des Spanischen Geistes vom 5. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im 1. Bande sind 4 Sätze aufgestellt worden, ... 1
deren Wahrheit das Studium der Spanischen Geschichte noch weiter bestätigen wird . 2
In Spanien wurde der Aberglaube durch Naturerscheinungen befördert . . . 3
Eben so durch den grossen Arianischen Krieg mit Frankreich 9
Und später durch den Krieg mit den Mahomedanern 13
Diese drei Ursachen wirkten auf die Politik Ferdinand's und Isabella's . . . 18
Fortsetzung derselben Politik durch Karl V. und Philipp II. 19
Philipp II. wurde trotz seiner abstossenden Eigenschaften von der Nation geliebt 25
Ihre Liebe zu ihm entsprang aus allgemeinen Ursachen, welche mehrere Jahrhunderte hindurch die Spanier zu dem loyalsten Volke in Europa gemacht 27
Ursprung der Spanischen Loyalität und Belege derselben 27
Loyalität und Aberglauben vereinigen sich und stärken einander 27
In Folge ihrer Vereinigung wurden grosse Eroberungen gemacht und ein gewaltiger kriegerischer Geist entwickelt 33
Aber ein solcher Fortschritt hängt zu sehr vom Einzelnen ab, und ist daher nicht haltbar . 35
Der Fortschritt Englands hingegen hängt von der Thatkraft der Nation ab, und geht daher seinen Gang fort, die einzelnen Herrscher mögen Talent besitzen oder nicht . 36
In Spanien waren die herrschenden Klassen oben auf, das Volk galt für nichts; daher wurde die Grösse, zu der Spanien seine bedeutenden Könige des 16. Jahrhunderts erhoben hatten, durch seine schwachen Könige des 17. Jahrhunderts rasch wieder herunter gebracht 38
Der Verfall Spaniens im 17. Jahrhundert wurde von der steigenden Macht der Geistlichkeit begleitet . 42
Der erste Gebrauch, den die Geistlichkeit von ihrer Gewalt machte, war die Vertreibung der Mauren 52

Seite.
Einfluss dieser Vertreibung auf die Verarmung Spaniens 63
Verfall der Fabriken und der Bevölkerung und Zunahme der Armuth . . . 66
Im Jahre 1700, als die Sachen am schlechtesten standen, folgte auf die Oestreichische Dynastie die Bourbonische 76
Spanien wurde jetzt von Fremden regiert 77
Sie suchten dem Lande aufzuhelfen durch Schwächung der Kirche 86
Aber die Macht der Kirche hatte den Geist des Volkes so geschwächt, dass das Volk, in Unwissenheit versunken, unthätig blieb 87
Die Regierung versuchte dieser Unwissenheit durch fremde Hülfe zu steuern 96
Der Einfluss der Fremden in Spanien zeigte sich 1767 in der Vertreibung der Jesuiten . 104
Und in den Angriffen auf die Inquisition 106
Auch in der auswärtigen Politik 107
Dies alles wurde durch das Ansehen und den bedeutenden Charakter Karls III. befördert . 110
Half aber alles nichts, weil die Politiker nichts ausrichten können, wenn ihnen der Geist des Volks entgegen ist 112
Dennoch machte Karl III. grosse Verbesserungen, von denen man auf einen oberflächlichen Blick einen dauernden Nutzen erwartet haben sollte . . . 113
Uebersicht dessen was in Spanien im 18. Jahrhundert durch die Regierung geleistet wurde . 114
Diese Verbesserungen waren aber dem National-Charakter zuwider; und so musste eine Reaction entstehen 126
Sie begann 1788, als Karl IV. zur Regierung kam. Er war ein ächter Spanier 127
Im 19. Jahrhundert versuchten politische Reformatoren noch einmal die Verbesserung Spaniens . 130
Aus den schon angegebenen Gründen waren ihre Bemühungen vergeblich, trotz der schon lange bestehenden municipalen Rechte und der Volksvertretung . 130
So behalten allgemeine Ursachen immer die Oberhand über einzelne Thaten . 133
Diese allgemeinen Ursachen disponirten das Land zum Aberglauben, und Einzelne konnten gegen sie nicht aufkommen 133
Nur Wissenschaft kann den Aberglauben schwächen 137
Dies Fehlschlagen ist um so merkwürdiger, weil Spanien grosse natürliche Vorzüge geniesst . 138
Und grosse Patrioten und Gesetzgeber besessen hat 140
Dazu sind die Spanier lange wegen ihrer Ehre, ihres Muthes, ihrer Mässigkeit, ihrer Menschlichkeit, und ihrer religiösen Aufrichtigkeit berühmt gewesen . 140
Für den Fortschritt des Volks sind aber diese schönen Eigenschaften unnütz so lange die Unwissenheit so gross und allgemein ist 142
Dies trennt Spanien von der übrigen civilisirten Welt, hält den Geist des Aberglaubens lebendig und ebenso die Ehrfurcht für das Alterthum und die blinde und knechtische Unterthänigkeit, welche jede Verbesserung unmöglich machen, so lange sie währen, und welche so lange währen müssen, bis die Unwissenheit aus dem Wege geräumt ist 146

Seite.

Zweites Kapitel. Zustand Schottlands bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

Schottland und Spanien sind sehr verschieden hinsichtlich der Loyalität . . 152
Aber einander sehr ähnlich hinsichtlich des Aberglaubens 154
Die Schotten verbinden Freiheit der Politik mit knechtischem Wesen in der Religion. Dies ist die durchgreifendste und wichtigste Thatsache in ihrer Geschichte; und der noch übrige Theil des Bandes wird sich mit den Ursachen derselben beschäftigen 154
Einfluss der geographischen Beschaffenheit 155
Einfall der Römer . 157
Einfall der Iren . 158
Einfall der Norweger . 159
Einfall der Engländer . 160
Diese Verwüstungen Schottlands hinderten das Gedeihen der Städte und förderten dadurch die Macht des Adels 166
Seine Macht wurde noch weiter begünstigt durch die Bildung des Bodens und durch die Schwäche der Krone 167
Dadurch war seine Macht vor dem Schlusse des 14. Jahrhunderts übermässig gestiegen. Die Krone, von ihm ganz in den Schatten gestellt, fand keine Stütze bei den Städtebürgern, weil es, aus den oben erwähnten Gründen, keine Städte gab . 168
Denn bürgerliche Gewerbe waren unmöglich, und die gemeinsten Kunstfertigkeiten unbekannt . 170
Belege der geringen Bevölkerung der Schottischen Städte 173
Sie waren zu schwach und unbedeutend, um ihre Behörden selbst zu wählen 179
Bei dieser unvollkommnen Gestalt des städtischen Elements war der einzig mögliche Verbündete für die Krone die Kirche, daher die Verbindung der Könige mit der Geistlichkeit gegen den Adel 180
Die Geistlichkeit war der einzige Körper, welcher dem Adel widerstehen konnte. Ursachen ihres grossen Einflusses 181

Drittes Kapitel. Zustand Schottlands im 15. und 16. Jahrhundert.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts wurde die Verbindung der Krone mit der Kirche gegen den Adel klar 190
Jacob I. griff den Adel an und begünstigte die Kirche, wodurch er den Thron über beide zu erheben dachte 191
Aber seine Politik schlug fehl, denn sie stand im Widerspruch mit der Thätigkeit allgemeiner Ursachen 193
Sie schlug nicht nur fehl, sondern brachte seinen Untergang zu Wege . . . 194
Die Macht der Douglasse, die im Süden an der Spitze des Adels standen . . 194
Jacob II. ermordete die Häupter dieser Familie 196
Die Krone wurde in ihren Anstrengungen gegen den Adel durch die Geistlichkeit unterstützt, und vor der Mitte des 15. Jahrhunderts waren sich Kirche und Aristokratie völlig entfremdet 197

Seite.

Jacob III. verband sich, wie Jacob II. und Jacob I., mit der Geistlichkeit gegen den Adel; seine Macht war jedoch zu fest begründet, um erschüttert zu werden, und im Jahre 1488 liessen sie den König hinrichten 199
Dennoch verfolgte Jacob IV. trotz dieser wiederholten Niederlagen die Politik seiner Vorgänger 200
Ebenso Jacob V. Der Adel setzte ihn daher in's Gefängniss und warf die Geistlichen aus allen Staatsämtern hinaus 201
Im Jahre 1528 entfloh Jacob V. aus dem Gefängniss, Krone und Kirche erhielten ihre Uebermacht wieder, und die vornehmsten Adeligen wurden verbannt; seitdem hasste der Adel die Kirche mehr als je, dieser Hass brachte die Reformation zu Wege 202
Massregeln der Regierung gegen die Adeligen 203
Diese rächten sich dadurch, dass sie reformirt wurden 205
Dagegen warf sich Jacob V. ganz in die Arme der Kirche 206
Da der Adel auf der andern Seite stand, und das Volk von keiner Bedeutung war, so war der Erfolg oder das Fehlschlagen der Reformation in Schottland einfach die Frage, ob die Macht des Adels vorherrschen oder unterliegen werde 209
Im Jahre 1542 kündigten die Adeligen Jacob V. offen den Gehorsam auf, und dies Verfahren in diesem kritischen Augenblick seines Lebens brach sein Herz 211
So wie er todt war, kam der Adel wieder an's Regiment. Die Geistlichen wurden verdrängt und Massregeln zu Gunsten des Protestantismus ergriffen 212
Im Jahre 1546 wurde Cardinal Beaton ermordet, und Knox begann seine Laufbahn 216
Spätere Schritte von Knox 218
Während Knox im Auslande war, führten die Adeligen die Reformation ein . 219
Er kehrte 1559 nach Schottland zurück, als der Kampf beinahe vorüber war 220
Im Jahre 1559 wurde die Königin Regentin abgesetzt, der Adel kam zur Herrschaft und 1560 war die Kirche zerstört 222
Sobald diese Revolution vollzogen war, begannen die Adeligen und die Prediger sich über die Kirchengüter zu streiten 225
Die Adeligen dachten, sie kämen ihnen zu, und nahmen sie in Besitz . . . 225
Darauf erklärten die protestantischen Prediger, die Adeligen wären dazu durch den Teufel getrieben 229
Morton, der an der Spitze des Adels stand, wurde durch dies Verfahren der neuen Geistlichkeit erbittert und verfolgte sie 232
Vollständiger Bruch zwischen den beiden Klassen 233
Die Geistlichen, die sich von der regierenden Klasse verachtet sahen, verbanden sich von ganzem Herzen mit dem Volke und predigten demokratische Grundsätze 233
Im Jahre 1574 wurde Melville ihr Führer; unter ihm begann der grosse Kampf, der nicht eher nachliess, bis er 60 Jahre später den Aufstand gegen Karl I. hervorbrachte 234
Die erste Erscheinung dieses aufrührerischen Geistes war der Angriff auf die Bischöfe, der 1575 begann 235

Seite.

1580 wurde das Episcopat abgeschafft 236

Aber der Adel stützte das Bischofthum, denn er hatte dieselbe Vorliebe für die Ungleichheit, welche die Geistlichkeit für die Gleichheit hatte . . . 237

Kampf der obern Klassen mit der Geistlichkeit über das Episcopat 239

1582 wurde Jacob VI. eingesperrt. Die Geistlichen rechtfertigten dies, und proklamirten offen ihre demokratischen Ansichten 242

Die heftige Sprache der Geistlichkeit gegen den König und gegen die Adeligen 243

Ihr Führer Melville beschimpfte den König in eigner Person, und sie wussten wahrscheinlich um die Gowrie-Verschwörung von 1600 248

Dennoch stiftete die Geistlichkeit, trotz ihres ungeeigneten Betragens, durch Lebendigerhalten und durch Pflegung des Geistes der Freiheit, Schottland den grössten Nutzen . 249

Viertes Kapitel. Zustand Schottlands während des 17. und 18 Jahrhunderts.

Im Jahre 1603 wurde der König von Schottland König von England, und beschloss seine neuen Machtmittel zur Beugung und Züchtigung der Schottischen Geistlichkeit zu verwenden 253

Seine Grausamkeit gegen sie 259

1610 zwang Jacob, unterstützt durch die Macht von England, Schottland das Episcopat auf. Auch wurden hohe Gerichtscommissionen eingesetzt . . . 261

Tyrannisches Betragen der Bischöfe 264

Unterdessen bereitet sich eine Reaction vor 266

Sie wird 1637 proklamirt, und stürzt 1638 die Bischöfe 268

Die Bewegung ist wesentlich demokratisch, lässt sich also da nicht halten, sondern geht rasch von der Kirche auf den Staat über. 1639 ergreifen die Schotten die Waffen gegen Karl I., schlagen ihn und verkaufen ihn an die Engländer, die ihn hinrichten 270

Ehe die Schotten einwilligten, Karl II. zu krönen, zwangen sie ihn, sich zu demüthigen, und seine eignen Sünden und die seiner Familie zu bekennen. 272

Aber als Karl II. den Englischen Thron bestieg, wurde er mächtig genug, über die Schotten zu triumphiren; er brauchte seine Macht zu noch härterer Unterdrückung Schottlands, als seine Vorfahren gethan 273

Der Geist der Freiheit war jedoch stark genug, seine Versuche zur Herstellung eines dauernden Despotismus zu vereiteln 275

Dennoch war die Krisis furchtbar, und das Volk und seine Geistlichen allen möglichen Gräuelthaten ausgesetzt 276

Die Bischöfe halfen der Regierung wieder bei ihren Anstrengungen, Schottland in Sklaverei zu stürzen. Verhasst beim Volke, wie sie waren, verbanden sie sich mit der Krone und zeigten die wärmste Anhänglichkeit an Jacob II., unter dessen Regierung Grausamkeiten begangen wurden, wie man sie bis dahin nicht gekannt hatte . 277

Im Jahre 1688 tritt wieder eine Reaction ein, in der die Schotten sich noch einmal von ihren Unterdrückern befreien 285

Seite.

Die einzigen mächtigen Freunde dieser schlechten Regierung waren die Bergschotten . 285

Weswegen die Bergschotten geneigt waren, für die Stuarts aufzustehen . . . 286

Ihre Aufstände von 1715 und 1745 entsprangen nicht aus Loyalität . . . 287

Nach 1745 sanken die Bergschotten zu vollkommner Unbedeutendheit herab, und die Entwickelung Schottlands ging ununterbrochen ihren Gang . . . 292

Anfänge eines Handelsgeistes . 293

Zusammenhang desselben mit der Abschaffung erblicher Gerichtsbarkeit im Jahre 1748. Diese Abschaffung war ein Zeichen der sinkenden Macht des Adels, nicht eine Ursache davon 294

Eine von den Ursachen der sinkenden Adelsmacht in Schottland war die Union mit England im Jahre 1707 295

Eine andere Ursache war das Fehlschlagen des Aufstandes von 1745 . . . 300

Nachdem die Adeligen so geschwächt worden waren, wurde es leicht, ihnen 1748 das Recht der Gerichtsbarkeit zu nehmen, und so verloren sie das letzte Zeichen ihrer alten Macht 301

Diese grosse demokratische und befreiende Bewegung wurde durch das Wachsthum der handelnden und industriellen Klassen unterstützt 302

Und ihr Gedeihen wurde wieder durch die Union mit England befördert . . 304

Belege des raschen Fortschrittes der industriellen Klassen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts . 305

Während dessen entstand auch eine neue glänzende Literatur in Schottland . 313

Aber unglücklicher Weise war diese Literatur trotz ihres kühnen forschenden Geistes nicht im Stande, den nationalen Aberglauben zu vermindern . . . 315

Der Historiker hat die Ursachen dieses Fehlschlagens zu erkennen; wenn er dies nicht vermag, kann er die Schottische Geschichte nicht verstehen . . 316

Die erste und wesentlichste Eigenschaft eines Historikers ist klare Erkenntniss der grossen wissenschaftlichen Lehre von dem, was Gesetz ist. Wer aber diese Lehre auf den ganzen Lauf der Geschichte anwenden, und mit ihrer Hülfe den Verlauf und den Begriff der Angelegenheiten erklären will, stösst auf Hindernisse, die kein einzelner Geist zu überwältigen vermag . . . 316

Fünftes Kapitel. Untersuchung des Schottischen Geistes während des 17. Jahrhunderts.

Der Rest des Bandes wird eine noch nähere Untersuchung des doppelten Widersinns enthalten, der sich in der Schottischen Geschichte zeigt, nämlich 1) dass dasselbe Volk liberal in der Politik und illiberal in der Religion ist, und 2) dass die freie und skeptische Literatur, die es im 18. Jahrhundert hervorbrachte, seine religiöse Unfreiheit nicht vermindern konnte 321

Seine religiöse Unfreiheit war die Folge der grossen Macht, die seine Geistlichkeit im 17. Jahrhundert besass. Die Ursachen dieser Macht werden im gegenwärtigen Kapitel in Betracht gezogen 322

Das Fehlschlagen seiner Literatur in der Verminderung dieser Unfreiheit während des 18. Jahrhunderts war die Folge von der besondern Methode, welche

Seite.

die Schottischen Forscher anwendeten. Die Ursachen der allgemeinen Verbreitung dieser Methode, das Wesen derselben und ihre Folgen werden im nächsten, dem letzten Kapitel dieses Bandes untersucht werden 322
Verhältnisse, die im 17. Jahrhundert dem Einfluss der Schottischen Geistlichkeit günstig waren . 326
Während der Englische Krieg gegen Karl I. wesentlich politisch war, war der Schottische wesentlich religiös 327
Dies war zwar die Folge Schottischen Aberglaubens, aber auch eine der Ursachen seines weiteren Fortschritts 329
Daher wurden im 17. Jahrhundert weltliche Interessen vernachlässigt und theologische wurden vorherrschend. Eifer des Volks Predigten anzuhören, die unendlich häufig und furchtbar lang waren; es brachte also den grössten Theil seines Lebens mit sogenannten religiösen Uebungen zu 331
Die Geistlichen benutzen dies zur Erweiterung und Befestigung ihrer Macht . 334
Die grosse Handhabe ihrer Macht war die Kirchenversammlung. Die Tyrannei der Kirchenversammlungen . 334
Unerhörte Ansprüche der Geistlichkeit 335
Fälle, wo man glaubte, diese Ansprüche wären durch Wunder aufrecht erhalten worden . 339
Die Geistlichen werden aufgeblasen und sprechen anmassend 347
Behaupten, dass für sie und oft an ihnen Wunder geschähen 352
Wirkungen davon auf den Schottischen Geist 355
Um das Volk einzuschüchtern und ganz zu beherrschen, unterhält die Geistlichkeit furchtbare Vorstellungen von bösen Geistern und Höllenstrafen . . 356
Noch schrecklichere Vorstellungen über die Gottheit, die sie als ein grausames, leidenschaftliches und blutdürstiges Wesen darstellt 363
Selbst harmlose und preiswürdige Handlungen erklärten die Prediger für sündig und drohten dafür mit dem Zorne Gottes 374
Um solche eingebildete Sünden zu verhindern, machten die Geistlichen willkürliche Anordnungen und bestraften die sie übertraten durch Auspeitschen, durch Brandmarkung oder andere Mittel 383
Sünden von der Erfindung des Clerus 384
So wurden alle Heiterkeit, alle unschuldige Fröhlichkeit, aller Ausdruck des Glücks und fast alle sinnlichen Genüsse in Schottland zerstört 387
Und dadurch der Nationalcharakter verstümmelt. Denn sinnliche Freuden gehören eben so wesentlich zum Leben und sind eben so nöthig als geistige Genüsse . 389
Aber die Geistlichkeit predigt gegen sinnliche Genüsse und thut dadurch in allen Ländern so viel sie irgend kann, die Summe des Glücks zu vermindern, dessen die Menschheit fähig ist und das zu geniessen sie ein Recht hat . 391
In keinem protestantischen Lande hat die Geistlichkeit diese engherzigen, antisocialen Ansichten so weit getrieben als in Schottland 395
Ja, in mancher Hinsicht war die Schottische Geistlichkeit ascetischer als irgend eine katholische Kirche mit der einzigen Ausnahme der Spanischen; denn

Seite.

sie wagte die Liebe zu ertödten und die heiligsten Bande der Familie zu trennen 396

Sechstes Kapitel. Untersuchung des Schottischen Geistes während den 18. Jahrhunderts.

Die Schottische philosophische und naturwissenschaftliche Literatur des 18. Jahrhunderts war eine Reaction gegen den theologischen Geist den 17. Jahrhunderts 400

Aber ihre Eigenthümlichkeit ist, dass sie nicht inductiv, sondern deductiv verfährt 401

Dies verdient sehr beachtet zu werden; denn die inductive Methode ist wesentlich antitheologisch; und so hätte man erwarten sollen, die Gegner des theologischen Geistes würden dieser Methode folgen 401

Aber der theologische Geist hatte sich der Schotten so sehr bemächtigt, dass die inductive Methode unmöglich zu Worte kommen konnte 406

Die weltliche Wissenschaft und Philosophie des 18. Jahrhunderts war daher wol neu in ihren Resultaten, aber nicht neu in ihrer Methode, zu ihnen zu gelangen 407

In dieser Hinsicht ist Schottland Deutschland ähnlich, aber England unähnlich 408

Der Hauptunterschied zwischen Induction und Deduction 409

Die ganze Schottische Philosophie, die physische sowohl als die metaphysische, ist deductiv 410

Hutcheson's Philosophie 410

Ihre Resultate und Tendenz 411

Ihre Methode 417

Adam Smith 421

Seine Theorie der sittlichen Empfindungen und sein Nationalreichthum sind verschiedene Theile eines Gegenstandes; der eine ist ohne den andern nicht zu verstehen 422

Seine deductive Methode beruht auf einer Weglassung von Prämissen . . . 422

Uebersicht der Theorie der sittlichen Empfindungen 426

Uebersicht seines Nationalreichthums 432

Hume's Philosophie 446

Sein Mangel an Phantasie 446

Bedeutung und Neuheit seiner Lehren 448

Seine Methode war ganz deductiv; und er, wie Adam Smith, machte sich wenig aus der Erfahrung; daher seine Ungerechtigkeit gegen Baco, dessen Methode der seinigen direct entgegengesetzt war 452

Seine natürliche Geschichte der Religion 456

Vergleichung der Methode dieses Werkes mit der Methode von Cudworth . . 461

Reid's Philosophie 462

Aus Furchtsamkeit sah er auf die Tendenz und die Folgen speculativer Lehren, statt sich auf die Frage nach ihrer Wahrheit oder Unwahrheit zu beschränken 462

Seite.
Aber ein Philosoph soll nur die Wahrheit erkennen wollen, ohne Rücksicht auf die Folgen 463
Reid griff Hume's Methode an, weil ihm die Resultate missfielen, zu denen diese Methode geführt hatte 467
Und doch befolgte er in seiner Philosophie die nämliche Methode 468
Schätzung dessen, was Reid leistete 472
Gegensatz der Methode von Reid und der von Baco 472
Auch in der Naturwissenschaft herrschte in Schottland die deductive Methode vor 473
Die Gesetze der Wärme 474
Unzerstörbarkeit der Kraft. Wechsel der Kräfte 475
Black's Naturphilosophie 478
Seine Theorie der latenten Wärme ebnete den Weg für weitere Entdeckungen 479
Seine Methode war die deductive und fällt unter keine der Regeln der Baconischen Philosophie 482
Er deducirte speculativ aus seinen Principien, statt sich mit einer langen Reihe von Experimenten zu beschäftigen 484
Dies hiess, der Phantasie den Zügel schiessen lassen, und wird von der inductiven Schule Englischer Naturforscher für gefährlich gehalten. Aber bei der Erforschung der Wahrheit brauchen wir alle unsere Fähigkeiten, und der Fortschritt unserer Naturwissenschaft wird durch Vernachlässigung der Phantasie und der Erregtheit des Gemüths gehindert 488
Black leistete daher durch den freien Gebrauch der Phantasie einen grossen Dienst 489
Sein Nachfolger Leslie befolgte denselben Plan 493
Leslie's Theorie von der Wärme 494
Er fand grosse Hülfe bei der Poesie 496
Und war ungerecht gegen Baco, dessen inductive Gesichtspunkte ihm missfielen 498
Hutton's geologische Ansichten 498
Feuer und Wasser sind die beiden Mächte, welche die Erdrinde verändert haben und noch verändern. Die Annahme, dass vulkanische Thätigkeit früher mächtiger gewesen als jetzt, kann ganz gut mit der Lehre einer ununterbrochnen Folge der Dinge und der Gleichförmigkeit der Naturgesetze bestehen 499
Die Wirkung des Feuers und des Wassers auf die Erdrinde lässt sich deductiver Weise studiren, wenn man die wahrscheinliche Wirkung eines jeden Elements besonders in Anschlag bringt. Beide können auch inductiv behandelt werden, wenn man ihre vereinigten Wirkungen beobachtet, und von diesen Wirkungen zu den Ursachen aufsteigt, während das deductive Verfahren von den Ursachen zu den Wirkungen herabsteigt 500
Die Engländer folgten der inductiven, die Schotten und die Deutschen der deductiven Methode 501
Gründer der Englischen Geologie war William Smith 501
Gründer der Deutschen Geologie Werner 503
Gründer der Schottischen Geologie Hutton 505
Die Engländer beobachten Wirkungen, um die Ursachen zu erfahren. Die Deutschen nahmen das Wasser als die Ursache an, und argumentirten von

Seite.

ihm auf die Wirkungen. Die Schotten nahmen die Hitze als Ursache an, und machten die Principien derselben zum ersten Schritt in ihrer Beweisführung 506
Gründe, weswegen die Schottischen Geologen vom Feuer, und nicht, wie die Deutschen, vom Wasser ausgingen 506
Obgleich Hutton die Theorie von den metamorphischen Felsen gründete und der Hitze eine so ausserordentliche Bedeutung beilegte, gab er sich doch nicht die Mühe, eine einzige Gegend zu untersuchen wo active Vulkane waren, und wo er die Natur in der Thätigkeit hätte sehen können, über die er speculirte 507
Sondern gelangte durch eine deductive Anwendung von Principien, die Black entwickelt hatte, zu einem Schluss hinsichtlich der Verhärtung der Schichten durch Hitze 508
Diese Folgerung war völlig speculativ, ohne alle Unterstützung durch Erfahrung 509
Vielleicht konnte sie durch Experimente bestätigt werden, aber noch hatte niemand den Versuch gemacht, und Hutton selbst war zu sehr gegen das inductive Verfahren, um ihn selbst anzustellen 509
Darauf nahm Sir James Hall die Sache auf, und bestätigte Hutton's grossen Gedanken empirisch 510
Watt's Erfindung der Dampfmaschine und seine Entdeckung der Zusammensetzung des Wassers 511
Gegensatz seiner Methode, womit er, der Schotte, die Entdeckung machte, und der Methode des Engländers Cavendish, der zu gleicher Zeit die Zusammensetzung des Wassers entdeckte 513
Ueber die Beweise für den angenommenen Unterschied zwischen dem Organischen und Anorganischen. Wahrscheinlich kommt Leben der ganzen Materie zu 515
Angenommen jedoch, dass ein wesentlicher Unterschied besteht, so können wir die Wissenschaft des Organischen in Physiologie und Pathologie eintheilen 518
Die beiden grossen Schottischen Pathologen sind Cullen und John Hunter. Letzterer war auch Physiolog 520
Uebersicht über Cullens System 521
Seine Vorliebe für die Theorie 521
Gefahr der Theorie für die Praxis 522
Unterschied der Wissenschaft der Pathologie und der Kunst der Therapie . . 524
Cullens pathologische Methode verglichen mit der von Adam Smith 525
Cullens Theorie des Soliden 525
Er will die Principien nicht prüfen, aus denen er schliesst 528
Seine Folgerungen repräsentiren, wie seine Prämissen, nur einen Theil der Wahrheit und waren äusserst einseitig. Dennoch sind sie ohne Zweifel werthvoll und bilden einen wesentlichen Bestandtheil des allgemeinen Processes 530
Seine Theorie des Fiebers 531
Seine Nosologie 533
John Hunter's wissenschaftliche Leistungen 534
Seine Grösse, seine unglückliche Dunkelheit 534

Seite.

Die inductive und deductive Methode kämpften in seinem Geiste um die Herrschaft. Dieser Conflict überwältigte ihn. Dies ist eine der Ursachen der Dunkelheit seiner Gedanken und folglich auch seiner Sprache 537

Seine natürliche Neigung zur Deduction; aber die Verhältnisse machten ihn inductiv, und er sammelte mit unermüdlichem Fleisse Thatsachen . . . 538

Dadurch machte er eine grosse Menge merkwürdiger physiologischer Entdeckungen . 539

Er verfolgte die Geschichte der rothen Blutkügelchen und kam zu dem Schluss, dass ihre Funktion nicht so sehr die Wiedererzeugung, als die Stärkung des Organismus ist . 541

Lange nach seinem Tode wurde dies durch mikroskopische und chemische Untersuchungen bestätigt; besonders durch Lecanu's Vergleichung des Bluts verschiedener Geschlechter und Temperamente 543

Hunter's Untersuchungen über die Bewegungen der Pflanzen und Thiere . . 544

Er erkennt die grosse Wahrheit an, dass die Wissenschaften von der anorganischen Welt die Grundlage zu denen von der organischen Welt bilden müssen 546

Will alle Naturwissenschaften vereinigen, um zu zeigen, dass die Wirkungen der Natur immer gleichmässig sind und daher selbst in der scheinbar grössten Unregelmässigkeit die Regelmässigkeit vorherrscht 547

Dies Streben, die Gesetze der Unregelmässigkeiten zu finden, machte die Pathologie zu seinem Lieblingsfach 548

In seinen pathologischen Forschungen zog er die Missbildungen der Krystalle in Betracht . 549

Als Physiolog wurde er erreicht oder übertroffen von Aristoteles; aber als Patholog steht er mit der Grösse seiner Ansichten ohne Nebenbuhler da . 550

In der Pathologie wurde seine Vorliebe für die Deduction auffallender als in der Physiologie . 551

Seine pathologischen Speculationen über die Principien der Thätigkeit und des Mitleidens . 553

Aber seinen Englischen Zeitgenossen, die im höchsten Grade inductiv waren, war seine Methode so zuwider, dass er fast gar keinen Einfluss auf sie hatte . 557. 559

Dies ist um so merkwürdiger, da seine Entdeckungen über die Krankheit ihn anerkanntermassen zum Gründer der modernen Chirurgie und zum Urheber der Lehren gemacht haben, die jetzt im medicinischen Fache gelehrt werden 557

Dies waren die grossen Leistungen der Schotten im 18. Jahrhundert. Diese herrliche Literatur im Gegensatz zu den erbärmlichen Erzeugnissen der Schottischen Geister im 17. Jahrhundert 560

Die deductive Methode herrschte aber in beiden Jahrhunderten 562

Sie fällt weniger in die Sinne als die inductive Methode. Letztere ist daher dem durchschnittlichen Verständniss zugänglicher und populärer als die Deduction. Und ebendaher ist es wahrscheinlicher, dass die Lehren der inductiven Wissenschaft auf den Nationalcharakter wirken als die der deductiven . 563

Die Theologie macht die einzige Ausnahme von dieser Regel 566

Seite.

Weil die Schottische Literatur des 18. Jahrhunderts wesentlich deductiv war, so konnte sie nicht auf die Nation wirken und den nationalen Aberglauben nicht schwächen . 567

Aberglaube und religiöse Unduldsamkeit existiren noch fort in Schottland . . 571

Schottische Begriffe über den Ursprung von Epidemien. Correspondenz darüber vom Jahre 1853 zwischen der Schottischen Kirche und der Englischen Regierung . 572

Diese abergläubischen Vorstellungen sind äusserst irreligiös und schwinden überall, wie die Naturwissenschaft fortschreitet. Nichts anders als dies kann ihnen beikommen. Daher die allmählige Befreiung des menschlichen Geistes von der sklavischen unmännlichen Furcht, in deren Joch er so lange gelegen 578

Geschichte

der

Civilisation in England.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Umriss der Geschichte des Spanischen Geistes vom 5. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im ersten Bande habe ich die vier Hauptgedanken zu begründen versucht, die, nach meiner Ansicht, für die Grundlage einer Geschichte der Civilisation gelten müssen. Sie sind: 1) Der Fortschritt des Menschengeschlechts beruht auf dem Erfolge, womit die Gesetze der Erscheinungen erforscht, und auf dem Umfange, bis zu welchem eine Kenntniss dieser Gesetze verbreitet wird. 2) Bevor eine solche Forschung beginnen kann, muss sich ein Geist des Skepticismus erzeugen, welcher zuerst die Forschung fördert und dann von ihr gefördert wird. 3) Die Entdeckungen, die auf diese Weise gemacht werden, stärken den Einfluss intellectueller Wahrheiten, und schwächen beziehungsweise, nicht unbedingt, den Einfluss sittlicher Wahrheiten; diese entwickeln sich weniger und erhalten weniger Zuwachs, als die intellectuellen Wahrheiten. 4) Der Hauptfeind dieser Bewegung und folglich der Hauptfeind der Civilisation ist der bevormundende Geist; darunter verstehe ich die Vorstellung, die menschliche Gesellschaft könne nicht gedeihen, wenn ihre Angelegenheiten nicht auf Schritt und Tritt vom Staat und von der Kirche bewacht und behütet würden, wo dann der Staat die Menschen lehre, was sie zu thun, die Kirche, was sie zu glauben haben. Dies sind die Gedanken, die ich zum richtigen Verständniss der Geschichte vor allen für wesentlich nothwendig

halte und auf den zwei einzig möglichen Wegen, dem der Induction und dem der Deduction, begründet habe. Der erstere führt uns durch eine Menge historischer und wissenschaftlicher Thatsachen, welche uns zu Schlüssen aus ihnen auffordern und berechtigen, während der Weg der Deduction durch eine Bestätigung dieser Schlüsse geht, indem wir nachweisen, wie sie die Geschichte verschiedner Völker und ihr ungleiches Loos erklären. Dem inductiven Verfahren habe ich vor der Hand nichts Neues hinzuzufügen; die deductive Begründung hingegen hoffe ich in diesem Bande beträchtlich zu verstärken, und mit ihrer Hülfe nicht nur die obigen vier Hauptgedanken festzustellen, sondern auch noch manche untergeordnete Ansicht, welche genau genommen zwar aus ihnen folgt, aber nichts desto weniger eine eigne Beleuchtung erfordert. Die Fortsetzung unsrer Einleitung wird nun, nach dem schon angedeuteten Plan, eine Prüfung der Geschichte von Spanien, Schottland, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika enthalten, um Principien zu erläutern, zu deren Charakteristik die Englische Geschichte nur unzureichenden Stoff bietet. Und da Spanien das Land ist, wo die Bedingungen zur Entwicklung des Volks, welche ich für Hauptbedingungen halte, am augenfälligsten verkümmert worden sind, so werden wir auch finden, dass es das Land ist, wo diese Verkümmerung am schwersten gebüsst wurde, und wo es daher am belehrendsten hervortritt, wie das Vorherrschen gewisser Anschauungen den Verfall des Volkes herbeiführt, bei dem sie vorwiegen.

Bei den alten tropischen Kulturzuständen haben wir merkwürdige Züge beobachtet, die ich Naturanschauungen nannte und die durch Entflammung der Phantasie den Aberglauben beförderten und den Menschen von der Untersuchung so drohender Erscheinungen abschreckten, mit andern Worten, der Schöpfung der Naturwissenschaften in den Weg traten. Nun ist es eine interessante Thatsache, dass in dieser Hinsicht kein Land in Europa den Tropen so ähnlich ist, als Spanien. Kein andrer Theil Europas ist von der Natur so offenbar zum Sitz und Zufluchtsort des Aberglaubens bestimmt. Wie wir schon gezeigt, [1]) zählten als die wichtigsten physischen Ursachen des Aberglaubens Hungersnoth, ansteckende Krankheiten, Erdbeben und ein ungesundes Klima, welches die durchschnittliche Lebensdauer kürzt und zu öfterer

[1]) *Buckle, Gesch. der Civ.*, I, Kap. 2.

und ernstlicher Anrufung übernatürlichen Beistandes hindrängt. Dies alles zusammen kommt Spanien in einem höhern Grade zu, als irgend einem andern Theile Europas; es wird daher nützlich sein, diese Erscheinungen in einer Uebersicht aufzuführen, woraus die schädlichen Einflüsse erhellen werden, die sie bei der Bildung des Nationalcharakters ausgeübt.

Mit Ausnahme des nördlichen Spaniens können wir das Klima als heiss und trocken bezeichnen, und Beides wird noch befördert durch die grössten natürlichen Schwierigkeiten, die der Bewässerung entgegenstehn. Denn die Flüsse, die das Land durchschneiden, laufen meist in Betten, die zu tief liegen, um sie zur Bewässerung des Bodens geeignet zu machen; dieser ist daher von jeher wegen seiner Dürre berüchtigt gewesen.[2]) Deshalb und wegen der Seltenheit des Regens ist Spanien, sonst so reichlich begabt, öfter und ernstlicher von Trockenheit und in Folge derselben von Hungersnoth heimgesucht worden, als irgend ein andres Land in Europa.[3]) Dabei macht die Veränderlichkeit des Wetters, besonders in der Mitte des Landes, Spanien von Natur ungesund; dazu kam im Mittelalter die fortdauernde Wiederkehr der Hungersnoth, und so wurden die Verheerungen der Pest in einem unerhörten Masse verderblich.[4]) Nehmen wir noch das gewaltige Unglück hinzu, welches

[2]) „The low state of agriculture in Spain may be ascribed partly to physical and partly to moral causes. At the head of the former must be placed the heat of the climate and the aridity of the soil. Most part of the rivers with which the country is intersected run in deep beds, and are but little available, except in a few favoured localities, for purposes of irrigation.“ *M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary,* London 1849, II, 708. *Laborde's Spain,* London 1809, IV, 284, V, 261. Die verhältnissmässige Dürre ist angegeben in *Cook's Spain,* London 1834, II, 216—219.

[3]) Ueber diese Trockenheit und öftere Hungersnoth siehe: *Mariana*, *Historia de España,* Madrid 1794, II, 270, III, 225, IV, 32. *Conde, Historia de la Dominacion de los Arabes en España*, Paris 1840, 142, 149, 154, 170. *Davila, Historia de la Vida de Felipe Tercero,* Madrid 1771, II, 114. *Clarke's Letters concerning the Spanish Nation,* London 1763, 282. *Udal ap Rhys' Tour through Spain*, London 1760, 292, 293. *Spain by an American,* London 1831, II, 282. *Hoskins' Spain*, London 1851, I, 127, 132, 152. „España es castigada frecuentemente con las sequedades y faltas de lluvias.“ *Muriel, Gobierno de Carlos III.*, Madrid 1839, 193.

[4]) „Añádase á todo esto las repetidas pestes, y mortales epidemias que han afligido á las provincias de España, mayormente á las meridionales que han sido las mas sujetas á estas plagas. De estas se hace mencion en los anales é historias, muy frecuentemente; y en su confirmacion se puede leer el tratado histórico, ó *epidemiológia* que sobre ellas ha publicado Don Joachîn de Villalba, donde se verá con dolor y espanto con quanta frecuencia se repetian estos azotes desde mediados del siglo

die Erdbeben[5]) in der Halbinsel, Portugal eingerechnet, verursacht haben, und die Gefühle des Aberglaubens, die sie erzeugen und

décimoquarto.“ „Dos exemplos bien recientes y dolorosos hemos visto, y conservaremos en la memoria, en los formidables estragos que acaban de padecer gran parte del reyno de Sevilla, Cádiz, y sus contornos, Málaga, Cartagena, y Alicante; sin contar la mortandad con que han afligido á la mayor parte de los pueblos de ámbas Castillas las epidemias de calenturas pútridas en el año pasado de 1805.“ „Por otra parte la fundacion de tantas capillas y procesiones á San Roque, y á San Sebastian, como abogados contre la peste, que todavía se conservan en la mayor parte de nuestras ciudades de España, son otro testimonio de los grandes y repetidos estragos que habian padecido sus pueblos de este azote. Y el gran número de médicos españoles que publicáron tratados preservativos y curativos de la peste en los reynados de Cárlos V., Felipe II., Felipe III., y Felipe IV., confirman mas la verdad de los hechos.“ *Capmany*, *Cuestiones criticas*, Madrid 1807, p. 51, 52; auch p. 66, 67; und *Janer, Condicion Social de los Moriscos de España,* Madrid 1857, p. 106, 107; und die Notiz über Malaga in *Bourgoing, Tableau de l'Espagne,* Paris 1808, III, 242.

5) „In Granada und die Küste der Provinz Alicante entlang fühlt man noch oft Erdbeben und ihre Wirkungen sind oft unheilvoll gewesen. Viel weiter im Innern, in der kleinen Sierra del Tremédal oder dem District von Albarracia, in der Provinz Terruel, sind Eruptionen und Erdstösse von den ältesten Zeiten her äusserst häufig gewesen; man sieht dort den schwarzen Porphyr durch die verschobenen Lagen oolithischer Bildung hindurchgehn. Die ältesten Einwohner sprechen vom Einsinken des Bodens und vom Ausströmen schwefliger Gase als sie noch jung waren; dieselben Erscheinungen zeigten sich 4 Monate hintereinander im vorigen Winter; Erdbeben waren dabei und richteten grossen Schaden in den Gebäuden von 7 Dorfschaften im Umkreise von zwei spanischen Meilen an. Todesfälle kamen indess nicht vor, da die Leute auf die ersten Anzeichen von Gefahr ihre Wohnungen verliessen.“ *Ezquerra on the geology of Spain* im *Quarterly Journ. of the Geolog. Society of London* VI, 412, 413. London 1850. „Die Provinzen Malaga, Murcia und Granada und in Portugal die Umgegend von Lissabon sind zu verschiednen Zeiten von grossen Erdbeben verwüstet worden.“ *Lyell's Principles of Geology,* London 1853, p. 358. „Erdbeben sind eben so fühlbar und häufig auf der Höhe der Gebirge, als in der Ebne, ja Sevilla, das doch in einer Ebne liegt die so flach und niedrig wie Holland ist, hat ebenfalls von ihnen gelitten.“ *Bowles, Introduccion á la Historia Natural de España,* Madrid 1789, p. 90, 91. „Die Ebne am Meere, besonders um Cartagena und Alicante, sind den Erdbeben sehr ausgesetzt.“ *Ford's Spain,* 1847, p. 168. „Dieser Winkel ist der eigentliche vulkanische District der Halbinsel; er erstreckt sich von Cabo de Gata bis nahezu nach Cartagena; Erdbeben sind sehr häufig.“ *Ford,* p. 174. „Spanien nebst Portugal erhebt sich mit seiner grossen Hochebne der beiden Castilien fast 2000 Fuss über das Meer und ist vielleicht der interessanteste Theil von Europa, auch als eine Erdbebenregion; die Gewalt dieser zerstörenden Naturerscheinung hat sich hier mehr als einmal furchtbar entfaltet.“ *Mallet's Earthquake Catalogue of the Brit. Association,* Report for 1858, p. 9, London 1858.

Ich schreibe diese Stellen ganz aus theils wegen ihres physischen Interesses, theils weil die Thatsachen, die sie geben, zu einem richtigen Verständniss der Spanischen Geschichte wesentlich nothwendig sind. Ihr Einfluss auf den Charakter des

aufregen, so können wir uns eine Vorstellung von der Unsicherheit des Lebens machen, aber auch von der Leichtigkeit, womit

Spanischen Volks wurde zuerst, glaub' ich, von mir im 1. Bande S. 106 hervorgehoben. Ich habe bei der Gelegenheit keine Zeugnisse angezogen, um das häufige Eintreten von Erdbeben in der Halbinsel zu beweisen, denn ich setzte voraus, dass jeder, der nur einigermassen mit der physischen Geographie bekannt wäre, dies wisse. Aber im April 1858 erschien eine Kritik meines Buchs in der Edinburgh Review, worin die gröblichen Missgriffe, die ich gethan haben soll, schonungslos aufgedeckt werden. S. 468 der Review warnt der Kritiker den Leser zuerst gegen meine „Fahrlässigkeit" und bemerkt sodann: „Aber Herr Buckle fährt dann fort und behauptet, Erdbeben und vulkanische Ausbrüche wären häufiger und verheerender in Italien und in der Spanisch-Portugiesischen Halbinsel, als in irgend einem andern grossen Reiche. Und daraus schliesst er seltsamer Weise, dass darum mehr Aberglaube im Schwange und die Priesterschaft mächtiger sei, dass aber die Künste blühen, die Poesie angebaut und die Wissenschaften vernachlässigt würden. Jedes Glied in dieser Kette ist mehr oder weniger anbrüchig. Auf der Spanischen Halbinsel ist kein Vulkan, und das einzige Erdbeben, von dem man weiss, ist das von Lissabon."

Nun hab' ich freilich nicht das Recht zu erwarten, dass ein Kritiker, der einen leidlichen Artikel für einen unmittelbaren Zweck abfasst und weiss dass dieser, nachdem er gelesen worden, bei Seite geworfen und vergessen wird, unter so ungünstigen Umständen sich die Mühe geben sollte, seinen Gegenstand überall bis ins Einzelne hinein zu bewältigen. Dies zu erwarten, würde äusserste Ungerechtigkeit sein. Er hat kein Interesse daran es genau zu nehmen; sein Name bleibt verborgen und so steht sein Ruf, wenn er einen hat, nicht auf dem Spiele; und die Irrthümer, in die er verfällt, muss man gelinde beurtheilen, ist doch ihr Verbreitungsmittel ein ephemeres, sie selbst also wohl bald wieder vergessen, so dass sie nicht viel Schaden stiften können.

Aus diesen Gründen hab' ich nie auf anonyme Kritiken geantwortet. Die Stelle aus der Edinburgh Review, die ich hervorgehoben, entfaltet aber eine so erstaunliche Unwissenheit, dass ich sie der Vergessenheit zu entreissen und als eine Curiosität zu buchen wünsche. Kaum brauche ich zu sagen, dass die übrigen Anklagen, die gegen mich vorgebracht worden, eben so leicht zu widerlegen wären. Kein Vernünftiger kann sich vorstellen, dass ich nach jahrelangem angestrengtem und ununterbrochnem Studium solche kindische Verstösse gemacht haben sollte, wie meine Gegner mir gewissenloser Weise Schuld geben. Und ein für allemal sei es gesagt, ich habe keine einzige Behauptung vorgebracht, für die ich nicht hinlängliche und unwiderlegliche Beweise besässe. Aber ich kann unmöglich alle Beweise auf einmal vorlegen und muss mich bei einem so umfassenden Unternehmen einigermassen nicht auf die Grossmuth, wohl aber auf die Redlichkeit des Lesers verlassen. Ich fordre wohl nicht zu viel, wenn ich ihn bitte, im Falle dass er etwa künftig zwischen mir und meinen Kritikern schwanken sollte, mir den Zweifel zu Gute kommen zu lassen und zu bedenken, dass Behauptungen in einem überlegten und langsam zu Wege gebrachten Werk, vertreten durch den Namen des Verfassers, aller Wahrscheinlichkeit nach richtiger sind, als was Revüen und Zeitungen vorbringen, die in Eile und oft ohne Vorbereitung geschrieben und nicht unterzeichnet sind, weshalb denn ihre Herausgeber

eine listige und ehrgeizige Priesterschaft aus dieser Unsicherheit sich ein Werkzeug zur Erhöhung ihrer Macht bereiten konnte.[6])

sich alle Verantwortung, alle Gefahr sparen und weder Ruhm noch üble Nachrede davontragen können.

Die Wahrheit ist einfach die, dass in Spanien mehr Erdbeben gewesen sind, als in allen andern Europäischen Ländern zusammen, ausgenommen Italien. Wollte man die Zerstörung von Eigenthum und Leben, die allein durch sie verursacht worden, in eine Summe bringen, sie würde erschreckend ausfallen. Rechnen wir noch die beunruhigenden Erschütterungen hinzu, die zwar weniger verheerend, aber viel häufiger sind und nicht schock- und hundertweise, sondern zu tausenden vorkommen, die durch Steigerung der Furcht im Ganzen das Gedeihen des Aberglaubens zu einem unberechenbaren Grade befördert haben, so ist es einleuchtend, dass Erscheinungen, wie diese, eine bedeutende Rolle in der Bildung des Nationalcharakters der Spanier gespielt haben müssen. Wer sich die Mühe geben will folgende Stellen nachzulesen, wird unwiderlegliche Beweise für die furchtbaren Verheerungen durch Erdbeben in Spanien finden; wir lassen Portugal bei Seite. Sie alle beziehn sich auf einen Zeitraum von weniger als 200 Jahren; das erste ist 1639, das letzte 1829. *Lettres de Madame Villars, Ambassadrice en Espagne,* Amsterdam 1795, p. 205. *Laborde's Spain,* London 1809, I, 169. *Dunlop's Mem. of Spain*, Edinburgh 1834, p. 243. *Mallet's Earthquake Catalogue of the Brit. Assoc.,* Lond. 1858; Report for 1853, p. 146; for 1854, p. 26, 27, 54, 55, 57, 58, 65, 110, 140, 173, 196, 202. *Swinburne's Travels through Spain,* Lond. 1777, I, 166. *Ford's Spain,* Lond. 1847, p. 178. *Bacon's Six Years in Biscay,* Lond. 1838, p. 32. Vergl. *Inglis' Spain,* Lond. 1831, I, 393, II, 289—291.

Dies sind die Quellen, wo wir die Verheerungen von 190 Jahren erzählt finden. Daraus ergiebt sich dass in Spanien kaum eine Generation verging, ohne dass durch Erdbeben Schlösser, Dörfer und Städte zerstört, Männer, Weiber und Kinder getödtet worden wären. Nach unserm anonymen Berichtiger dagegen ist es zweifelhaft, ob je ein Erdbeben in Spanien gewesen ist; denn er sagt von der ganzen Halbinsel, Portugal eingeschlossen: „das einzige Erdbeben von dem man weiss, ist das von Lissabon."

[6]) Ueber die abergläubische Furcht als Folge der Erdbeben in Spanien, siehe eine gute Stelle in *Conde, Historia de la dominacion de los Arabes*, p. 155: „En el año 267, dia jueves, 22 de la luna de Xawâl, tembló la tierra con tan espantoso ruido y estremecimiento, que cayeron muchos alcazares y magnificos edificios, y otros quedaron muy quebrantados, se hundieron montes, se abrieron peñascos, y la tierra se hundió y tragó pueblos y alturas, el mar se retrajó y apartó de las costas, y desaparecieron islas y escollos en el mar. Las gentes abandonaban los pueblos y huian á los campos, las aves salian de sus nidos y las fieras espantadas dejaban sus grutas y madrigueras con general turbacion y trastorno; nunca los hombres vieron ni oyeron cosa semejante; se arruinaron muchos pueblos de la costa meridional y occidental de España. Todas estas cosas influyeron tanto en los animos de los hombres, y en especial en la ignorante multitud, que no pudo Almondhir persuadirles que eran cosas naturales, aunque poco frecuentes, que no tenian influjo ni relacion con las obras de los hombres, ni con sus empresas, sino por su ignorancia y vanos temores, que lo mismo temblaba la tierra para los muslimes que para los cristianos, para las fieras que para las inocentes criaturas." Vergl. *Geddes' Tracts concerning Spain*, Lond. 1730, I, 89; und *Mariana,* der *Historia de España,* V, 27, unter dem Jahr 1395 sagt: „Tembló la tierra en

Eine andre Eigenthümlichkeit dieses merkwürdigen Landes ist das Vorherrschen des Hirtenlebens, und dies wird hauptsächlich durch die Schwierigkeit, die geregelte Lebensart des Ackerbaues einzuführen, erzeugt. In den meisten Gegenden Spaniens macht es das Klima dem Arbeiter unmöglich, den ganzen Tag zu arbeiten;[7]) und dann befördert diese erzwungne Unterbrechung unter den Leuten eine Unregelmässigkeit und Unstetigkeit ihrer Zwecke, wodurch sie eher zu dem Wanderleben des Hirten, als zu dem geregelten Beruf des Ackerbaues bewogen werden.[8]) Während des

Valencia mediado el mes de Diciembre, con que muchos edificios cayéron par tierra, otros quedóron desplomados; que era maravilla y lástima. El pueblo *como agorero que es, pensaba eran señales del cielo* y pronosticos de los daños que temian.“ Die Geschichte von Spanien ist so voll von solchen Ereignissen, dass man sie unmöglich alle anführen oder sich auch nur auf sie beziehen kann. Der Gegenstand ist aber so wichtig und ist so falsch dargestellt worden, dass ich noch ein Beispiel anführe, wie Erdbeben zur Förderung des Aberglaubens mitwirken; selbst auf die Gefahr den Leser zu ermüden, will ich es hersetzen. Es ist aus *Prescott's Hist. of Ferdin. and Isabella,* Paris 1842, III, 174: „1504 hatte ein Erdbeben, begleitet von einem furchtbaren Orkan, wie sich die ältesten Leute keines erinnerten, Andalusien heimgesucht, besonders Carmona, das der Königin gehörte, und dort schreckliche Verwüstung angerichtet. Die abergläubigen Spanier lasen in diesen Heimsuchungen die prophetischen Anzeichen, wodurch der Himmel ein grosses Ungemach ankündigt. Und in allen Tempeln wurden Gebete angestellt!

[7]) *Buckle,* I, 39 und *Laborde's Spain,* IV, 42.

[8]) Ein Schriftsteller aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts bemerkt: „El gran numero de pastores que hay.“ *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio,* 3. Ausg. Madrid 1757, folio, 20. Ueber die Zeit der Araber siehe *Conde, Historia de la Dominacion,* 244: „Muchos pueblos, siguiendo su natural inclinacion, se entregaron á la ganaderia.“ Daher „the wandering life so congenial to the habits of the Spanish peasantry,“ wie in *Cook's Spain,* I, 85 bemerkt wird, wo jedoch der Zusammenhang davon mit der physischen Beschaffenheit des Bodens nicht angedeutet ist. Die Erklärung dieser Erscheinung giebt Ticknor mit gewohnter Genauigkeit und Scharfsicht: „The climate and condition of the Peninsula, which from a very remote period had favoured the shepherd's life and his pursuits, facilitated, no doubt, if they did not occasion, the first introduction into Spanish poetry of a pastoral tone, whose echoes are heard far back among the old ballads.“ „From the Middle Ages the occupations of a shepherd's life had prevailed in Spain and Portugal to a greater extent than elsewhere in Europe; and, probably, in consequence of this circumstance, eclogues and bucolics were early known in the poetry of both countries, and became connected in both with the origin of the popular drama.“ *Ticknor's History of Spanish Literature,* London 1849, III, 9, 36. Ueber die pastorale Literatur Spaniens siehe: *Bouterwek's History of Spanish Literature,* London 1823, I, 123—129; und über die grosse Anzahl pastoraler Romanzen, *Southey's Letters from Spain,* Bristol 1799, p. 336. Diese Schriftsteller haben jedoch den ganzen Gegenstand nicht ins Auge gefasst und

langen harten Kampfes gegen die Mahomedanischen Erobrer waren sie sodann den Ueberfällen und Streifzügen des Feindes so anhaltend ausgesetzt, dass ihnen eine leichtbewegliche Form ihrer Subsistenzmittel räthlich erscheinen musste; so zogen sie den Ertrag ihrer Heerden dem ihrer Aecker vor und wurden Hirten statt Ackerbauer, blos weil sie so bei widrigen Kriegsfällen weniger zu leiden hatten. Selbst nach der Einnahme von Toledo am Ende des 11. Jahrhunderts waren die Grenzbewohner in Estremadura, La Mancha und Neu-Castilien fast alle noch Hirten, die ihr Vieh nicht auf Privatwiesen sondern im freien Felde hüteten.[9]) Dies alles erhöhte die Unsicherheit des Lebens und that der Sucht nach Abenteuern und dem romantischen Geiste, der später die Volksliteratur charakterisirt, Vorschub. Unter diesen Umständen wurde Alles unsicher, ruhelos und schwankend; Denken und Forschen war unmöglich; der Zweifel war ein unbekanntes Ding; und die Stätte war bereitet für die abergläubischen Sitten und den tief eingewurzelten hartnäckigen Glauben, die in der Spanischen Geschichte immer einen der hervorstechendsten Züge gebildet haben.

Bis zu welchem Grade schon diese Verhältnisse ganz allein das endliche Schicksal Spaniens bestimmt haben würden, ist eine Frage, die schwerlich beantwortet werden kann; aber es leidet keinen Zweifel, dass ihr Einfluss immer bedeutend gewesen ist, obgleich wir ihn, wegen der spärlichen Nachrichten, nicht genau zu ermessen vermögen. Hinsichtlich des wirklichen Erfolges jedoch ist dieser Punkt von geringem Gewicht, denn es verwob sich eine lange Kette andrer noch eingreifenderer Begebenheiten mit den

daher die Beziehung zwischen der literarischen, physischen und socialen Erscheinung nicht bemerkt.

[9]) Siehe das Memoire von Jovellanos in *Laborde's Spain*, IV, 127. Dies war nothwendige Folge der Rachefehden, die Jahrhunderte lang zwischen Mahomedanern und Christen fortgesetzt wurden, als wären beide Theile entschlossen gewesen, Spanien in eine Wüste zu verwandeln; sie verheerten gegenseitig ihre Felder und zerstörten alle Früchte des Bodens, die sie erreichen konnten. *Conde, Dominacion de los Arabes*, 75, 188, 651, 658. Ein Beispiel aus der letzten Zeit des 11. Jahrhunderts: „La constancia de Alfonso ben Ferdeland en hacer entradas y talas en tierra de Toledo dos veces cada año, fué tanta que empobreció y apuró los pueblos;" „el tirano Alfonso taló y quemó los campos y los pueblos." *Conde,* 346. Da solche Verheerung, die mit wenigen Unterbrechungen fast 700 Jahre fortdauerte, nicht wenig zur Bildung des Spanischen Nationalcharakters beigetragen hat, so lohnt sich wohl der Mühe zu verweisen auf *Mariana, Historia de España*, III, 438, IV, 193, 314, V, 92, 317, 337; und auf *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* Paris 1846, I, 99.

eben erwähnten, und da sie grade nach der nämlichen Richtung hindrängten, so brachte dies ein Zusammenwirken hervor, dem nichts widerstehen konnte, und von dem wir mit unfehlbarer Sicherheit die Schritte herleiten können, welche den späteren Verfall der Nation bezeichnen. Ja die Geschichte der Ursachen, welche den Verfall Spaniens herbeiführten, wird in der That zu klar werden, als dass man sich noch darüber täuschen könnte, wenn man sie unter Leitung der allgemeinen Prinzipien, die ich aufgestellt, studiren will; und diese Prinzipien selbst werden wieder durch das Licht bestätigt werden, welches sie auf diesen lehrreichen, obwohl traurigen Gegenstand werfen.

Nach dem Sturz des Römischen Reichs ist die Hauptthatsache in der Geschichte Spaniens die Niederlassung der Westgothen und die Einführung ihres Geistes in die Halbinsel. Sie sowohl als die Sueven, die ihnen unmittelbar vorhergingen, waren Arianer, und 150 Jahre lang wurde Spanien der Brennpunkt dieser berühmten Ketzerei,[10]) und ihr hingen damals auch die meisten gothischen Völkerstämme an. Aber am Ende des 5. Jahrhunderts nahmen die Franken bei ihrer Bekehrung vom Heidenthume den entgegengesetzten und orthodoxen Glauben an, und wurden von ihren Priestern bewogen, ihre ketzerischen Nachbarn zu bekriegen. Chlodwig, der damals König der Franken war, wurde von der Kirche, um derentwillen er die ungläubigen Westgothen angriff, als Glaubensheld gefeiert.[11]) Seine Nachfolger verfolgten dieselbe

[10]) Die unsichere Chronologie der früheren Geschichte Spaniens erhellt aus den abweichenden Angaben verschiedener Schriftsteller über die Dauer des Arianismus, ein Punkt von viel grösserer Wichtigkeit, als der Tod und die Thronbesteigung von Königen. Antequera (*Historia de la Legislacion Española*, Madrid 1849, p. 37) sagt: „La secta arriana, pues, segun las epocas fijadas, permaneció en España 125 años“; Fleury (*Histoire Ecclésiastique*, VII, 586, Paris 1758) sagt: „environ 180 ans“; und M'Crie, der gewöhnlich gut unterrichtet ist, sagt in seiner *History of the Reformation in Spain*, Edinburgh, 1829, p. 7: „Arianism was the prevailing and established creed of the country for nearly two centuries“, und beruft sich deshalb auf Gregor von Tours. Mit gutem Grunde nennt daher Fauriel diese Frage „une question qui souffre des difficultés.“ Siehe sein vortreffliches Werk *Histoire de la gaule Méridionale*, Paris 1836, I, 10.

[11]) Im Jahre 496 betrachtete die orthodoxe Geistlichkeit Chlodwig als „un champion qu'il peut opposer aux hérétiques visigoths et burgondes.“ *Fauriel*, *Histoire de la gaule Méridionale*, II, 41. Sie verglichen ihn auch mit Gideon, S. 66. Vergl. *Fleury*, *Histoire Ecclésiastique*, VII, 89, 90. Ortiz ist so begeistert, dass er seinen Patriotismus vergisst und den wilden Barbaren preis't, der zwar sein Vaterland be-

Politik[12]) aus denselben Beweggründen; und länger als ein Jahrhundert hindurch wüthete ein Glaubenskrieg zwischen Frankreich und Spanien, durch den das Westgothische Reich ernstlich gefährdet, und mehr als einmal an den Rand des Untergangs gebracht wurde. Dadurch wurde in Spanien ein Krieg für National-Unabhängigkeit zugleich ein Krieg für die nationale Religion,[13]) und es entstand ein inniges Bündniss zwischen den Arianischen Königen und der Arianischen Geistlichkeit. Diese musste in jenen Zeiten der Unwissenheit durch eine solche Verbindung mit Sicherheit gewinnen,[14]) und erhielt bedeutende weltliche Vortheile für ihre Gebete gegen den Feind und ebenso für ihre Wunder, welche sie gelegentlich ins Werk richtete. So wurde schon früh der Grund zu dem gewaltigen Einflusse gelegt, den die Spanische Priesterschaft seitdem immer besessen hat, und welcher durch spätere Ereignisse noch verstärkt wurde. Denn gegen das Ende des 6. Jahrhunderts bekehrten die lateinischen Geistlichen ihre Westgothischen Herrn, die Spanische Regierung wurde orthodox und übertrug ihren Lehrern die nämliche Autorität, welche die Ariani-

kriegt aber doch richtige speculative Ansichten hege. „Mientras Alarico desfogaba su encono contra los Católicos, tuvó la Iglesia Galicana el consuelo de ver Católico á su gran Rey Clodoveo. Era el único Monarca del mundo que á la sazon profesaba la Religion verdadera.“ *Ortiz, Compendia de la Historia de España,* II, 96, Madrid 1796.

[12]) So marschirte Childebert 531 gegen die Westgothen, weil sie Arianer waren, *Fauriel, Histoire de la Gaule Méridionale,* II, 131; und 542 griffen Childebert und Chlothar noch einmal an und belagerten Saragossa, S. 142. „No advertian los Godos lo que su falsa creencia les perjudicaba, y si lo advertian, su obcecacion les hacia no poner remedio. Los reyes francos, que eran católicos, les movian guerras en las Galias por arrianos, y los obispos católicos de la misma Galia gótica deseaban la dominacion de los francos.“ *Lafuente, Historia de España,* II, 380, Madrid 1850.

[13]) „Los Francos por el amor que tenian á la Religion Cathólica, que poco ántes abrazaran, aborrecian á los Visigodos como gente inficionada de la secta Arriana.“ *Mariana, Historia de España,* II, 43. Und über eine ihrer grossen Schlachten sagt er, S. 46: „vulgarmente se llamó el campo Arriano por causa de la religion que los Godos seguian.“

[14]) „En religion et en croyance, comme en toute chose, les Visigoths se montrèrent plus sérieux, plus profonds, plus tenaces que les Burgondes. J'ai dit ailleurs comment ils étaient devenus presque en même temps chrétiens et ariens. Transplantés en Gaule et en Espagne, non seulement ils avaient persévéré dans leur hérésie; ils s'y étaient affermis, affectionnés, et dans le peu que l'histoire laisse apercevoir de leur clergé, on s'assure qu'il était austère, zélé, et qu'il exerçait un grand empire sur les chefs comme sur la masse de la nation visigothe.“ „Les rois visigoths se croyaient obligés à de grandes démonstrations de respect pour leur clergé arien.“ *Fauriel, Histoire de la Gaule Méridionale,* I, 577, 578.

sche Geistlichkeit gehandhabt hatte.[15]) Ja, die Herrscher von Spanien waren aus Dankbarkeit gegen die, welche ihnen ihre Irrwege gezeigt hatten, eher geneigt, die Macht der Kirche zu vermehren, als sie zu vermindern. Die Priester benutzten diese Stimmung; und die Folge davon war, dass noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts der geistliche Stand in Spanien mehr Einfluss besass, als in irgend einem andern Lande Europa's.[16]) Die geistlichen Synoden wurden nicht nur Kirchenversammlungen, sondern auch die Parlamente des Reichs.[17]) In Toledo, damals Hauptstadt von Spanien, war die Macht der Geistlichkeit ausserordentlich gross, und wurde so prahlerisch entfaltet, dass im Jahre 633 in einer Versammlung, die dort abgehalten wurde, wir den König buchstäblich vor den Bischöfen niederfallen sehen;[18]) und ein halbes Jahrhundert später wurde dieses demüthigende Verfahren, wie uns der geistliche Schriftsteller berichtet, von einem andern Könige wiederholt, es war, sagt er, eine stehende Sitte gewor-

[15]) Recared's Bekehrung fand statt zwischen den Jahren 586 und 589. *Dunham's History of Spain and Portugal*, London 1832, I, 126—128. *Mariana, Historia de España*, II, 99—101. *Ortiz, Compendio de la Historia de España*, II, 120. *Lafuente, Historia de España*, II, 360—363; und, sagt Lafuente, S. 384: „Recaredo fué el primero que con todo el ardor de un néofito, comenzó en el tercer concilio toledano á dar á estas asambleas conocimiento y decision en negocios pertenecientes al gobierno temporal de los pueblos.“ Aehnlich *Antequera, Historia de la Legislacion*, S. 31: Er ist glücklich, dass „Recaredo abjuró la heregia arriana, abrazó decididamente la religion de Jesu-Cristo, y *concedió á los ministros de la iglesia una influencia en el gobierno del Estado, que vino á ser en adelante, ilimitada y absoluta.*

[16]) „As for the councils held under the Visigoth kings of Spain during the seventh century, it is not easy to determine whether they are to be considered as ecclesiastical or temporal assemblies. No kingdom was so thoroughly under the bondage of the hierarchy as Spain.“ *Hallam's Middle Ages*, edit. 1846, I, 511. „Les prêtres étaient les seuls qui avaient conservé et même augmenté leur influence dans la monarchie goth-espagnole.“ *Sempere, Histoire des Cortès d'Espagne*, Bordeaux 1815, p. 19. Vergl. *Lafuente, Historia de España*, II, 368, über „la influencia y preponderancia del clero, no ya solo en los negocios eclesiásticos, sino tambien en los políticos y de estado.“

[17]) „But it is in Spain, after the Visigoths had cast off their Arianism, that the bishops more manifestly influence the whole character of the legislation. The synods of Toledo were not merely national councils, but parliaments of the realm.“ *Milman's History of Latin Christianity*, London 1854, I, 380. Siehe auch *Antequera, Historia de la Legislacion Española*, 41, 42.

[18]) Im Jahr 633, auf einer Versammlung zu Toledo, heisst es von dem König: „s'étant prosterné à terre devant les évêques.“ *Fleury, Histoire Ecclésiastique*, VIII, 308, Paris 1758.

den.[19]) Und dass dies nicht etwa eine bedeutungslose Ceremonie war, geht aus andern ähnlichen Thatsachen hervor. Ganz die nämliche Richtung sehen wir in ihrer Jurisprudenz, denn nach dem Gesetzbuch der Westgothen konnte jeder Laie als Kläger oder als Beklagter darauf bestehen, seine Sache nicht durch das weltliche Gericht, sondern durch den Bischof entscheiden zu lassen. Ja, selbst wenn beide Parteien einig waren, das weltliche Gericht vorzuziehn, behielt dennoch der Bischof die Macht, die Entscheidung für ungültig zu erklären, wenn er sie für unrichtig hielt; es war ganz besonders sein Geschäft, die Rechtspflege zu überwachen und die Richter zu instruiren, wie sie ihre Pflicht ausüben sollten.[20]) Ein weiterer Beweis, der noch trauriger ist, von der Uebermacht der Priester ist dieser, dass die Gesetze gegen die Ketzer in Spanien schärfer als in irgend einem andern Lande waren; besonders wurden die Juden mit unnachsichtiger Härte verfolgt.[21]) Ja, der Wunsch, den Glauben aufrecht zu erhalten,

[19]) Im Jahr 688, auf dem Concil zu Toledo, „le roi Egica y étoit en personne; et après s'être prosterné devant les évêques, *suivant la coutume,* il fit lire un mémoire où il leur demandoit conseil," etc. *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* IX, 89, Paris 1758.

[20]) Siehe einen kurzen aber trefflichen Abriss dieses Theils des Westgothischen Codex in *Dunham's History of Spain,* IV, 77, 78; vielleicht der besten Englischen Geschichte eines fremden Landes. „In Spain, the bishops had a special charge to keep continual watch over the administration of justice, and were summoned on all great occasions to instruct the judges to act with piety and justice." *Milman's History of Latin Christianity,* 1854, I, 386. — 633 weis't die Versammlung von Toledo die Bischöfe an, Richter zu ermahnen. *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* VIII, 313; und ein gelehrter Spanischer Gesetzkundiger, Sempere, sagt von den Bischöfen: „Le code du *Fuero Juzgo* fut leur ouvrage; les juges, étaient zujets à leur juridiction; les plaideurs, grevés par la sentence des juges, pouvaient se plaindre aux évêques, et ceux-ci évoquer ainsi leurs arrêts, les réformer, et châtier les magistrats. Les procureurs du roi, comme les juges, étaient obligés de se présenter aux synodes diocésains annuels, pour apprendre des ecclésiastiques l'administration de la justice; enfin le gouvernement des Goths n'était qu'une monarchie théocratique." *Sempere, Monarchie Espagnole,* Paris 1826, I, 6, II, 212—214.

[21]) „The terrible laws against heresy, and the atrocious juridical persecutions of the Jews, already designate Spain as the throne and centre of merciless bigotry." *Milman's History of Latin Christianity,* I, 381. „Tan luego como la religion católica se halló dominando en el trono y en el pueblo, comenzaron los concilianos toledanos á dictar disposiciones canónicas y á prescribir castigos contra las idolatras, contra los judios, y contra los hereges." *Lafuente, Historia de España,* IX. 199, 200. Siehe auch 214, und II, 406, 407, 451. *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, 235, 236. *Johnston's Institutes of the Civil Law of Spain,* p. 262. *Circourt, Histoires des Arabes d'Espagne,* I, 260, 261; und *Southey's Chronicle of the Cid,*

war so stark, dass er eine förmliche Erklärung hervorrief, kein Souverain solle anerkannt werden, wenn er nicht verspreche, ihn in seiner ganzen Reinheit zu erhalten; die Richter über seine Reinheit waren natürlich die Bischöfe selbst, deren Stimmen der König seinen Thron verdankte.[22])

Diese Verhältnisse sicherten in und vor dem 7. Jahrhundert der Spanischen Kirche einen Einfluss, der in ganz Europa seines Gleichen nicht hatte.[23]) Ganz im Anfange des 8. Jahrhunderts trug sich ein Ereigniss zu, welches anscheinend die Hierarchie auflös'te und auseinander trieb, in Wahrheit aber ihr ausserordentlich günstig war. Im Jahr 711 verliessen die Mahomedaner Afrika, landeten im Süden von Spanien und eroberten in dem Zeitraum von 3 Jahren das ganze Land mit Ausnahme der fast unzugänglichen nordwestlichen Gegenden. Sicher in ihren heimischen Bergen[24]) fassten sich die Spanier bald wieder ein Herz, sammelten ihre Macht und begannen nun ihrerseits die Eindringlinge anzugreifen. Ein verzweifelter Kampf brach los, er währte beinahe 8 Jahrhunderte und in ihm war zum zweiten Male in der Spanischen Geschichte der Unabhängigkeitskrieg zugleich ein Religionskrieg; der Krieg zwischen Arabischen Ungläubigen und Spanischen Christen folgte dem früheren zwischen den Trinitariern Frankreichs und den Arianern Spaniens. Langsam und mit unendlicher Schwierigkeit

S. 18. Ich weise besonders auf diese Stellen hin wegen der sonderbaren Angabe von Dr. M'Crie, dass „on a review of criminal proceedings in Spain anterior to the establishment of the court of Inquisition, it appears in general that heretics were more mildly treated there than in other countries.“ *M'Crie's History of the Reformation in Spain,* p. 83, das beste Buch über die Spanischen Protestanten.

[22]) Ein Concil zu Toledo im Jahr 638 befiehlt: „qu'á l'avenir aucun roi ne montera sur le trône qu'il ne promette de conserver la foi catholique“; und auf einem andern Concil im Jahr 681 „le roi y présenta un écrit par lequel il prioit les évêques de lui assurer le royaume, qu'il tenoit de leurs suffrages. *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* VIII, 339, IX, 70.

[23]) Jene glücklichen Zeiten haben den warmen Beifall eines Gottesgelehrten unsrer Tage erhalten, weil in ihnen die Kirche „ha opuesto un muro de bronce al error“; und weil da bestand „la mas estrecha concordia entre el imperio y el sacerdocio, por cuyo inestimable beneficio debemos hacer incesantes votos.“ *Observaciones sobre El Presente y El Porvenir de la Iglesia en España, por Domingo Costa y Borras, Obispo de Barcelona,* Barcelona 1857, p. 73, 75.

[24]) Wohin sie mit einer Eile flohen, die ihnen ein etwas zweideutiges Lob von ihrem grossen Gegner Muza zuzog. „Dijo, son leones en sus castillos, aguilas en sus caballos, y mugeres en sus escuadrones de á pié; pero si ven la ocasion la saben aprovechar, y cuando quedan vencidos son cabras en escapar á los montes, que no ven la tierra que pisan.“ *Conde, Historia de la Dominacion de los Arabes,* p. 30.

brachen die Christen sich Bahn. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts erreichten sie die Linie des Duero.[25]) Vor dem Schluss des 11. Jahrhunderts ging ihre Eroberung bis an den Tajo, und Toledo, ihre alte Hauptstadt, fiel 1085 in ihre Hände.[26]) Und selbst dann blieb noch viel zu thun übrig. Im Süden nahm der Kampf seine tödtlichste Gestalt an, und zog sich mit solcher Hartnäckigkeit in die Länge, dass erst nach der Einnahme von Malaga im Jahre 1487 und von Granada 1492 die christliche Herrschaft wieder begründet und die alte Spanische Monarchie schliesslich wieder hergestellt war.[27])

Die Wirkung alles dessen auf den Spanischen Charakter war höchst merkwürdig. Acht Jahrhunderte nach einander war das ganze Land in einen religiösen Kreuzzug verwickelt, und die heiligen Kriege, welche andere Nationen nur gelegentlich führten, verlängerten sich in Spanien und setzten sich mehr als 20 Generationen hindurch fort.[28]) Der Zweck war nicht nur ein Land wieder zu

[25]) *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, p. XXXVIII, 287. *Lafuente, Historia de España,* III, 363, giebt die Epoche nur undeutlich an, „hasta ya el Duero.“ Vergl. *Florez, Memorias de las Reynas Catholicas,* Madrid, 4to, 1761, I, 68.

[26]) In *Mariana's Historia de España,* II. 506—513 findet sich eine sehr lebendige Beschreibung seiner Einnahme, nach welcher Ortiz (*Compendio de la Historia,* III, 156) und Lafuente (*Historia General,* IV, 236—242) ziemlich zahm erscheinen. Die Mahomedanische Ansicht dieses ersten entscheidenden Schlages, den ihre Sache erhielt, findet sich in *Conde, Historia de la Dominacion de los Arabes,* 347. „Asi se perdió aquella inclita ciudad, y acabó el reino de Toledo con grave pérdida del Islam.“ Die christliche Ansicht ist, dass „concedió Dios al Rey la conquista de aquella capital“ *Florez, Reynas Catholicas,* I, 165.

[27]) *Circourt, Histoire des Arabes,* I, 313, 349. *Conde, Dominacion de los Arabes,* 656, 664. *Ortiz, Compendio,* V, 509, 561. *Lafuente, Historia,* IX, 341, 399.

[28]) „According to the magnificent style of the Spanish historians, eight centuries of almost uninterrupted warfare elapsed, and three thousand seven hundred battles were fought, before the last of the Moorish kingdoms in Spain submitted to the Christian arms.“ *Robertson's Charles V.* by Prescott, London 1857, p. 65. „En nuestra misma España, en Leon y Castilla, en esta nueva Tierra Santa, donde se sostenia una cruzada perpétua y constante contra los infieles, donde se mantenia en todo su fervor el espíritu á la vez religioso y guerrero.“ *Lafuente, Historia de España,* V, 293. „Era España theatro de una continua guerra contra los enemigos de la Fe.“ *Florez, Reynas Catholicas,* I, 226. „El glorioso empeño de exterminar á los enemigos de la Fe.“ 453. „Esta guerra sagrada.“ II, 800. „Se armaron nuestros Reyes Cathólicos, con zelo y animo alentado del cielo; y como la causa era de Religion para ensanchar los Dominios de la Fe, sacrificaron todas las fuerzas del Reyno, y sus mismas personas.“ 801. Der sogenannte Kreuzzugs-Ablass wurde von den Päpsten bewilligt „aux Espagnols qui combattoient contre les Mores.“ *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* XVIII, 21, XIX, 158, 458, XXI, 171.

erobern, sondern auch einen Glauben wieder herzustellen, und so begab es sich denn ganz natürlich, dass die Prediger dieses Glaubens eine hervorragende und bedeutende Stelle gewannen. Im Lager und im Staatsrath wurde die Stimme von Geistlichen gehört und befolgt; denn da der Krieg auf Ausbreitung des Christenthums hinzielte, so schien es billig, seine Verkündiger eine hervorragende Rolle in einer Angelegenheit spielen zu lassen, die sie so ganz besonders anging.[29]) Dazu kam, dass die Gefahr, der das Land ausgesetzt war, sich immer in drohender Gestalt zeigte und dadurch die Gefühle des Aberglaubens aufregte, welche so natürlich durch Gefahr hervorgerufen werden, und denen, wie ich anderswo[30]) gezeigt habe, die tropischen Culturzustände ihre Haupteigenthümlichkeiten verdankten. Kaum waren die spanischen Christen aus ihrer Heimat vertrieben und gezwungen worden, sich in den Norden zu flüchten, so trat auch schon dieses grosse Prinzip in Thätigkeit. In den Zufluchtsörtern ihrer Gebirge hatten sie sich eine Kiste voll Reliquien von ihren Heiligen aufgehoben, und in diesem Besitz sahen sie das Hauptunterpfand ihrer Sicherheit.[31]) Dies war ihre nationale Standarte, um sie schaarten sie sich, und mit ihrer Hülfe gewannen sie wunderbare Siege über ihre ungläubigen Gegner. Sie sahen sich selbst als Krieger des Kreuzes an, dadurch wurden ihre Gemüther an übernatürliche Auslegungen in einem Grade gewöhnt, wie wir es jetzt uns kaum vorstellen können, und wodurch sie sich vor jedem andern Europäischen Volke auszeichneten.[32]) Ihre Jünglinge hatten Visionen, und ihre Greise

[29]) „En aquellos tiempos [y duró hasta todo el siglo XV. y toma de Granada] eran los obispos los primeros capitanes de los exércitos.“ *Ortiz, Compendio,* III, 189. „Los prelados habian sido siempre los primeros no solo en promover la guerra contra Moros, sino á presentarse en campaña con todo su poder y esfuerzo, animando á los demas con las palabras y el exemplo.“ V, 507, 508.

[30]) *Geschichte der Civilisation,* I, 108 u. s. w.

[31]) „Les chrétiens avoient apporté dans les Asturies une arche ou coffre plein de reliques, qu'ils regardèrent depuis comme la sauve-garde de leur état.“ „Elle fut emportée et mise enfin à Oviedo, comme le lieu le plus sûr entre ces montagnes, l'ère 773, l'an 775.“ *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* IX, 190. Diese „arca llena de reliquias“ wurde 714 nach Asturien gebracht. *Mariana, Historia de España,* II, 227; und nach Ortiz (*Compendio,* II, 182) war sie „un tesoro inestimable de sagradas reliquias.“ Siehe auch *Geddes' Tracts concerning Spain,* II, 237, London 1730; und *Ford's Spain,* 1847, S. 388.

[32]) „But no people ever felt themselves to be so absolutely soldiers of the cross as the Spaniards did, from the time of their Moorish wars; no people ever trusted

sahen Traumgesichter.[33]) Mit ungewöhnlichen Erscheinungen wurden sie vom Himmel begnadigt, am Vorabende einer Schlacht erschienen geheimnissvolle Wunderzeichen, und man bemerkte, so oft die Mahomedaner das Grab eines christlichen Heiligen entweihten, dass Donner und Blitz gesandt wurden, die Ungläubigen zur Ordnung zu verweisen und wenn es nöthig war, ihren frechen Einbruch zu bestrafen.[34])

Unter solchen Umständen konnte es der Priesterschaft nicht fehlen, ihren Einfluss zu verstärken, oder sagen wir lieber: der

so constantly to the recurrence of miracles in the affairs of their daily life; and therefore no people ever talked of Divine things as of matters in their nature so familiar and common-place. Traces of this state of feeling and character are to be found in Spanish literature on all sides.“ *Ticknor's History of Spanish Literature,* II, 333. Vergl. *Bouterwek's History of Spanish Literature,* I, 105, 106; und den Bericht über die Schlacht von las Navas in *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* I, 153: „Un voulait trouver partout des miracles.“ Einige der auffallendsten von diesen Wundern findet man in *Lafuente, Historia de España,* V, 227; in *Mariana, Historia de España,* II, 378, 395, III, 338; und in *Ortiz, Compendio,* III, 248, IV, 22.

[33]) Einer der merkwürdigsten von diesen prophetischen Träumen ist aufbewahrt in *Conde, Dominacion de los Arabes,* 378, 379, nebst seiner Auslegung durch die Theologen. Gewöhnlich gingen sie in Erfüllung. Im Jahre 844 „El Apóstol Santiago, segun que lo prometiera al Rey, fué visto en un caballo blanco, y con una bandera blanca y en medio della una cruz roxa, que capitaneaba nuestra gente.“ *Mariana, Historia de España.* II, 310, 311. Im Jahre 957 „El Apóstol Santiago fué visto entre las haces dar la victoria á los fieles“ p. 382. Im Jahre 1236 „Publicóse por cierto que San Jorge ayudó á los Christianos, y que se halló en la pelea.“ III, 323. Ueber die Träume, die diese Erscheinungen vorher andeuteten, siehe *Mariana,* II, 309, 446, III, 15, 108.

[34]) „Priests mingled in the council and the camp, and, arrayed in their sacerdotal robes, not unfrequently led the armies to battle. They interpreted the will of Heaven as mysteriously revealed in dreams and visions. Miracles were a familiar occurrence. The violated tombs of the saints sent forth thunders and lightnings to consume the invaders.“ *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, 39. In der Mitte des 9. Jahrhunderts ereignete sich Folgendes: „En lo mas cruel de los tormentos (denen die Christen ausgesetzt waren) „subió Abderramen un dia á las azuteas ó galerias de su Palacio. Descubrió desde alli los cuerpos de los Santos martirizados en los patíbulos y atravesados con los palos, mandó los quemasen todos para que no quedase reliquia. Cumplióse luego la orden: pero aquel impio probó bien presto los rigores de la venganza divina que volvía por la sangre derramada de sus Santos. Improvisamente se le pegó la lengua al paladar y fauces; cerrósele la boca, y no pudo pronunciar una palabra, ni dar un gemido. Conduxeronle sus criados á la cama, murió aquella misma noche, y antes de apagarse las hogueras en que ardian los santos cuerpos, entró la infeliz alma de Abderramen en los eternos fuegos del infierno.“ *Ortiz, Compendio,* III, 52.

Verlauf der Begebenheiten verstärkte ihn von selbst. Die Spanischen Christen sahen sich eine beträchtliche Zeit lang in den Bergen Asturiens eingeschlossen, dadurch aller ihrer früheren Hülfsmittel beraubt, arteten also schnell aus und verloren sehr bald die geringe Civilisation, zu der sie es gebracht. Sie waren von allem Besitz entblösst, auf eine verhältnissmässig unfruchtbare Gegend beschränkt, verfielen daher in Barbarei und blieben wenigstens ein Jahrhundert lang ohne Künste, ohne Handel und ohne Litteratur.[35]) Wie ihre Unwissenheit wuchs, so wuchs auch ihr Aberglaube, und dieser stärkte wiederum das Ansehen ihrer Priester. Der Gang der Dinge war daher sehr natürlich. Der mahomedanische Einfall machte die Christen arm, Armuth erzeugte Unwissenheit, Unwissenheit Leichtgläubigkeit und die Leichtgläubigkeit, welche den Menschen sowohl die Kraft als die Lust raubt, selbst zu untersuchen, beförderte eine ehrfurchtsvolle Gemüthsverfassung und stärkte die Sitten der Unterwürfigkeit und den blinden Gehorsam gegen die Kirche, welche den vornehmsten und unglücklichsten Charakterzug der Spanischen Geschichte bilden.

Hieraus ergiebt sich, dass der mahomedanische Einfall den Aberglauben der Spanier auf dreierlei Art verstärkte. Zuerst dadurch, dass er einen langen und hartnäckigen Religionskrieg hervorbrachte; zweitens durch das Dasein fortwährender drohender Gefahren und drittens durch die Armuth und daraus hervorgehende Unwissenheit unter den Christen.

Weil diesen Ereignissen der grosse Arianische Krieg voraufging, und weil sie durch die Naturerscheinungen, deren Wirkung in derselben Richtung ich angedeutet habe, begleitet und fortdauernd verstärkt wurden, so wirkte dies alles zusammen mit so

[35]) Circourt (*Histoire des Arabes,* 1, 5) sagt: „Les chrétiens qui ne voulurent pas se soumettre furent rejetés dans les incultes ravins des Pyrénées, où ils purent se maintenir comme les bêtes fauves se maintiennent dans les forêts.“ Aber die interessanteste Nachricht über den Zustand der Spanischen Christen in der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts finden sich in *Conde, Historia de la Dominacion,* S. 95, 125: „Referian de estos pueblos de Galicia que son cristianos, y de los mas bravos de Afranc; pero que viven como fieras, que nunca lavan sus cuerpos ni vestidos, que no se los mudan, y los llevan puestos hasta que se los caen despedazados en andrajos, que entran unos en las casas de otros sin pedir licencia.“ Im Jahre 815, „no habia guerra sino contra cristianos por mantener frontera, y no con deseo de ampliar y extender los limites del reino, ni por esperanza de sacar grandes riquezas, por ser los cristianos gente pobre de montaña, sin saber nada de comercio ni de buenas artes.“

erhöhter Gewalt, dass in Spanien das theologische Element nicht sowohl ein Zug des Nationalcharakters, als vielmehr der Charakter selbst wurde. Die bedeutendsten und ehrgeizigsten Spanischen Könige mussten dem allgemeinen Zuge folgen, und trotz ihrer despotischen Stellung unterlagen sie dem Druck des Glaubens, den sie zu beherrschen meinten. Der Krieg mit Granada am Ausgange des 15. Jahrhunderts war weit mehr theologisch als weltlich; und Isabella, welche die grössten Opfer brachte, um ihn zu führen und die an Fähigkeit und Aufrichtigkeit Ferdinand übertraf, hatte nicht sowohl den Zweck, Land zu erwerben, als den christlichen Glauben auszubreiten.[36]) Ja, wenn man noch Zweifel über den Zweck des Kampfes hegen konnte, so mussten diese vor den folgenden Ereignissen verschwinden. Denn kaum war der Krieg zu Ende geführt, so erliessen Ferdinand und Isabella ein Decret, wodurch sie alle Juden, welche ihren Glauben nicht ablegten, aus dem Lande vertrieben, damit der Spanische Boden nicht länger durch die Gegenwart von Ungläubigen befleckt werde.[37]) Sie zu Christen

[36]) „Isabella may be regarded as the soul of this war. She engaged in it with the most exalted views, less to acquire territory than to reëstablish the empire of the Cross over the ancient domain of Christendom.“ *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, 392. Vergl. *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* XXIII, 583: „bannir de toute l'Espagne la secte de Mahomet“; und *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* II, 99, 109, „pour elle une seule chose avait de l'importance; extirper de ses royaumes le nom et la secte de Mahomet.“ „Sa vie fut presque exclusivement consacrée à faire triompher la croix sur le croissant.“ Mariana (*Historia de España,* V, 344 und VII, 51, 52) hat ihren Charakter warm gepriesen, und vom Spanischen Gesichtspunkt war er in der That vollkommen. Siehe auch *Florez, Reynas Catholicas,* II, 774, 788, 829.

[37]) „En España los Reyes Don Fernando y Doña Isabel luego que se viéron desembarazados de la guerra de los Moros, acordáron de echar de todo su reyno á los Judíos.“ *Mariana, Historia de España,* VI, 303. Ein Spanischer Geschichtschreiber drückte noch vor weniger als 70 Jahren seine Billigung so aus: „Arrancado de nuestra peninsula el imperio Mahometano, quedaba todavía la secta Judayca, peste acaso mas perniciosa, y sin duda mas peligrosa y extendida, por estar los Judios establecidos en todos los pueblos de ella. Pero los Catolicos Monarcas, cuyo mayor afan era desarraigar de sus reynos toda planta y raiz infecta y contraria á la fé de Jesu-Cristo, dieron decreto en Granada dia 30 de Marzo del año mismo de 1492, mandando saliesen de sus dominios los Judios que no se bautizasen dentro de 4 meses.“ *Ortiz, Compendio,* Madrid 1798, V, 564. Da es wichtig ist zu wissen, wie diese und ähnliche Begebenheiten von Spaniern beurtheilt werden, so geb' ich ihre eignen Worte mit einer Vollständigkeit, welche sonst nur weitläuftig wäre. Gewöhnlich sind die Historiker nur zu geneigt öffentlichen Vorgängen mehr Aufmerksamkeit zu widmen als den Meinungen, wodurch sie erzeugt werden; und doch bilden diese Meinungen in Wahr-

zu machen, oder wenn dies fehlschlug, sie auszurotten, war das Geschäft der Inquisition, welche ebenfalls unter dieser Regierung eingesetzt wurde und noch vor dem Ende des 15. Jahrhunderts in voller Thätigkeit war.[38]) Während des 16. Jahrhunderts sassen zwei äusserst tüchtige Könige auf dem Thron, die einen ähnlichen Weg einschlugen. Karl V. folgte Ferdinand 1516 und regierte Spanien vierzig Jahre lang; und der Charakter seiner Regierung war im Allgemeinen derselbe, wie er unter seinen Vorgängern gewesen war. Seine drei Hauptkriege waren der gegen Frankreich, gegen die deutschen Fürsten und gegen die Türkei. Der erste war ein weltlicher, aber die beiden andern waren wesentlich Religionskriege. In dem deutschen Kriege vertheidigte er die Kirche gegen Neuerung; und in der Schlacht von Mühlberg demüthigte er die protestantischen Fürsten so vollständig, dass er für eine Zeitlang den Fortschritt der Reformation hemmte.[39]) Und in seinem dritten grossen Kriege vollendete er als der Held des Christenthums gegen den Mahomedanismus, was sein Grossvater Ferdinand begonnen hatte. Karl V. schlug und vertrieb die Mahomedaner im Osten, wie Ferdinand dies im Westen gethan; die

heit den werthvollsten Theil der Geschichte, denn sie entspringen aus allgemeinen Ursachen, während politische Vorgänge dem Charakter mächtiger Individuen entspringen.

Für die Anzahl der wirklich vertriebenen Juden finde ich kein zuverlässiges Zeugniss. Sie wird verschieden geschätzt von 160,000 bis 800,000. *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* II, 148. *Mariana, Historia de España,* VI, 304. *Ortiz, Compendio,* V, 564. *Lafuente, Historia de España,* IX, 412, 413. *Llorente, Histoire de l'Inquisition,* Paris 1817, I, 261. *Mata, Dos Discursos,* Madrid 1794, 64, 65. *Castro, Decadencia de España,* Cadiz 1852, 19.

[38]) Sie war in Aragonien im Jahre 1242 eingeführt worden; aber nach Tapia: „sin embargo, la persecucion se limitó entonces á la secta de los albigenses; y como de ellos hubo tan pocos en Castilla, no se consideró sin duda necesario en ella el establecimiento de aquel tribunal.“ *Tapia, Historia de la Civilisazion Española,* Madrid 1840, II, 302; und Llorente sagt (*Histoire de l'Inquisition d'Espagne,* Paris 1817, I, 88): „Il est incertain si au commencement du 15e siècle l'Inquisition existait en Castille.“ In dem neusten Werke von Lafuente wird 1232 als ihr frühstes Datum angegeben; aber „á fines del siglos XIV. y principios del XV. apenas puede saberse si existia tribunal de Inquisicion en Castilla.“ *Lafuente, Historia de España,* IX, 204—206, Madrid 1852. Mariana (*Historia,* VI, 171) scheint daher mit gutem Grunde die Inquisition Ferdinand's und Isabella's „un *nuevo* y santo tribunal“ zu nennen. Siehe auch *Florez, Memorias de las Reynas Catholicas,* II, 799.

[39]) *Prescott's History of Philip II.,* I, 23, London 1857. *Davies' History of Holland,* I, 447, London 1841. Ueber den religiösen Charakter seiner deutschen Politik vergl. *Mariana, Historia de España,* VII, 330; *Ortiz, Compendio,* VI, 195, 196

Niederlage der Türken vor Wien war für das 16. Jahrhundert, was die Besiegung der Araber vor Granada für das 15. gewesen war.[40]) Mit Recht konnte sich daher Karl V. am Schluss seiner Laufbahn rühmen, er habe immer seinen Glauben seinem Vaterlande vorgezogen und der höchste Gegenstand seines Ehrgeizes sei das Wohl des Christenthums gewesen.[41]) Der Eifer, mit dem er für den Glauben kämpfte, zeigt sich auch in seinen Anstrengungen gegen die Ketzerei in den Niederlanden. Nach gleichzeitigen glaubwürdigen Nachrichten wurden während seiner Regierung in den Niederlanden 50 bis 100,000 Personen wegen ihres Glaubens hingerichtet.[42]) Spätere Untersuchungen haben die Richtigkeit dieser Angabe[43]) in Zweifel gezogen; sie ist wohl übertrieben; aber wir wissen, dass er zwischen 1520 und 1550 eine Reihe von Gesetzen veröffentlichte, dass wer der Ketzerei überführt wäre, enthauptet oder lebendig verbrannt oder lebendig begraben werden sollte. Die Strafen waren von so verschiedener Art, je nach den Umständen des Falles. Todesstrafe sollte jedoch jeden treffen, der ein ketzerisches Buch kaufte, verkaufte oder es auch nur zu seinem Privatgebrauch abschrieb.[44]) Sein letzter Rath an seinen Sohn stimmt völlig zu diesen Massregeln. Einige Tage vor seinem Tode unterschrieb er noch ein Codicill zu seinem letzten Willen, und empfahl darin, niemals Ketzer zu begnadigen, sie allemal

40) *Prescott's Philip II.*, I, 3; und die Fortsetzung von *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* XXVII, 280. Robertson lobt zwar Karl V. wegen dieser That, scheint aber fast geneigt, ihre grosse Bedeutung zu unterschätzen; *History of Charles V.*, p. 246.

41) In seiner Abdankungsrede sagte er: „he had been ever mindful of the interests of the dear land of his birth, but above all of the great interests of Christianity. His first object had been to maintain these inviolate against the infidel.“ *Prescott's Philip II.;* I, 8. Miñana rühmt, dass „el César con piadoso y noble animo exponia su vida á los peligros para extender los limites del Imperio Christiano.“ *Continuacion de Mariana,* VIII, 352. Vergl. die Fortsetzung von *Fleury, Histoire Ecclésiatique,* XXXI, 19.

42) Grotius sagt 100,000; Bor, Meteren und Paul 50,000. *Watson's History of Philip II.,* London 1839, 45, 51. *Davies' History of Holland,* London 1841, I, 498, 499. *Motley's Dutch Republic,* London 1858, I, 103, 104.

43) Sie wird, wenn mir recht ist, von Prescott bezweifelt. Aber die Ansicht dieses trefflichen Historikers fällt weniger ins Gewicht wegen seiner Unbekanntschaft mit der Holländischen Literatur, wo man die Hauptquellen zu suchen hat. Unter diesen und vielen andern Gegenständen lässt das schätzbare Werk von Motley wenig zu wünschen übrig.

44) *Prescott's Philip II.*, I, 196, 197. Im Jahre 1523 wurden zuerst Leute verbrannt. *Motley's Dutch Republic,* I, 69. Wie sie lebendig begraben wurden, beschreibt *Davies, History of Holland,* I, 383, II, 311, 312.

hinzurichten und die Inquisition sorgfältig aufrecht zu erhalten, denn sie sei das beste Mittel, einen so erwünschten Zweck zu erreichen. [45])

Diese barbarische Politik dürfen wir weder den Lastern noch der Gemüthsverfassung des jedesmaligen Herrschers zuschreiben, wir müssen in ihr vielmehr grosse allgemeine Ursachen in Wirksamkeit erblicken, unter deren Einfluss das Individuum seine Richtung verfolgen musste. Karl V. war keineswegs ein rachsüchtiger Mensch; er neigte sich von Natur eher zur Milde, als zur Strenge; seine Aufrichtigkeit ist ausser Zweifel; er that was er für seine Schuldigkeit hielt, und war ein so liebevoller Freund, dass die ihn am meisten liebten, die ihn am besten kannten. [46])

[45]) Er starb am 21. September, und am 9. zeichnete er ein Codicill, worin er „enjoined upon his son to follow up and bring to justice every heretic in his dominions, and this without exception, and without favour or mercy to any one. He conjured Philip to cherish the holy Inquisition as the best means of accomplishing this good work.“ *Prescott's Additions to Robertson's Charles V.*, p. 576. Siehe auch seine Instructionen an Philipp in *Raumer's History of the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, I, 91; und über seine Meinung von der Inquisition siehe seine Unterredung mit Sir Thomas Wyatt, gedruckt aus den Archiven in *Froude's History of England*, III, 456, London 1858. Vielleicht war dies nur Redensart; aber in *Tapia's Civilizacion Española*, Madrid 1840, III, 76, 77 findet sich ein überlegter und officieller Brief, worin Karl V. keinen Anstand nimmt zu sagen: „La santa inquisicion como oficio santo y puesto por los reyes católicos nuestros señores y abuelos á honra de Dios nuestro señor y de nuestra santa fé católica, tengo firme é entrañablemente asentado y fijado en mi corazon, para la mandar favorecer y honrar, como principe justo y temeroso de Dios es obligado y debe hacer.“

Das Codicill zu dem letzten Willen Karl's V. existirt oder existirte noch ganz vor Kurzem in den Archiven zu Simancas. *Ford's Spain*, 1847, 334. In Lafuente's grossem Werk, *Historia de España*, XII, 494, 495, Madrid 1853, wird darauf Bezug genommen in einer Sprache, die in mehr als Einer Hinsicht vollkommen Spanisch ist: „Su testamento y codicilo respiran las ideas cristianas y religiosas en que habia vivido y la piedad que señaló su muerte.“ „Es muy de notar su primera clausula [des Codicills nämlich] por la cual deja muy encarecidamente recomendado al rey don Felipe, que use de todo rigor en el castigo de los hereges luteranos, que habian sido presos y se hubieren de prender en España.“ „Sin escepcion de persona alguna ni admitir ruegos, ni tener respeto á persona alguna; porque para el efecto de ello favorezca y mande favorecer al Santo Oficio de la Inquisicion“ etc.

[46]) Einheimische Zeugnisse werden vielleicht der Parteilichkeit geziehen; nun bemerkt aber auch Raumer in seiner Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts im Anfang des I. Bandes mit Recht, sein Charakter sei entstellt worden, „weil die Historiker besonders die feindlichen Erzählungen Französischer und protestantischer Autoren benutzt hätten. Um mich von beiden Extremen fern zu halten, will ich das Resultat über Karl's V. Regierung hersetzen, das ein gelehrter und äusserst vor-

Alles dies hatte jedoch wenig Macht über die Gestaltung seines öffentlichen Betragens. Er musste den Richtungen der Zeit und des Landes, in dem er lebte, gehorchen. Und das Wesen dieser Richtungen erschien noch deutlicher nach seinem Tode, wo der Spanische Thron länger als 40 Jahre mit einem Könige besetzt war, der ihn in seinen besten Jahren erbte, und dessen Regierung ganz besonders interessant ist als ein Symptom und eine Folge der Geistesverfassung des Volks, über das er herrschte.

Philipp II., der 1555 auf Karl V. folgte, war in der That im hohen Grade ein Geschöpf seiner Zeit, und der ausgezeichnetste unter seinen Biographen nennt ihn sehr passend den vollkommensten Typus des Volkscharakters. [47]) Sein Lieblingsgrundsatz, der den Schlüssel zu seiner Politik giebt, war: „Es sei besser gar nicht, als über Ketzer zu herrschen.“ [48]) Ausgerüstet mit der höchsten Gewalt richtete er seine ganze Thatkraft darauf, diesen Grundsatz ins Werk zu setzen. Sobald er erfuhr, dass die Protestanten in Spanien Anhänger fanden, bot er Alles auf, um die Ketzerei zu ersticken; [49]) und die allgemeine Stimmung des Volks unterstützte ihn darin so wunderbar, dass er ohne alle Gefahr einen Glauben, der alle andern Länder Europas zerrüttete, unterdrücken konnte. In Spanien erstarb, nach einem kurzen Kampf, die Reformation gänzlich, und in etwa zehn Jahren war ihre letzte

urtheilsfreier Autor zieht: „Tortuous as was sometimes the policy of the emperor, he never, like Francis, acted with treachery; his mind had too much of native grandeur for such baseness. Sincere in religion and friendship, faithful to his word, clement beyond example, liberal towards his servants, indefagitable in his regal duties, anxious for the welfare of his subjects, and generally blameless in private life, his character will not suffer by a comparison with that of any monarch of his times.“ *Dunham's History of Spain,* V, 41. „Clemency was the basis of his character,“ p. 30.

[47]) „The Spaniards, as he grew in years, beheld, with pride and satisfaction, in their future sovereign, the most perfect type of the national character.“ *Prescott's History of Philip II.,* I, 39. Ebenso in *Motley's Dutch Republic,* I, 128, „he was entirely a Spaniard“; und in *Lafuente, Historia de España,* I, 155, „pero el reinado de Felipe fué todo Español.“

[48]) *Prescott's Philip II.,* I, 68, 210, II, 26. *Watson's Philip II.,* p. 55. Vergl. *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* XXXIV, 273.

[49]) „Como era tan zeloso en la extirpacion de la heregia, uno de sus primeros cuidados fué el castigo de los Luteranos; y á presencia suya, se executó en Valladolid el dia ocho de Octubre el suplicio de muchos reos de este delito.“ *Miñana, Continuacion de Mariana,* IX, 212.

Spur verschwunden.[50]) Die Holländer waren geneigt, sich der neuen Lehre anzuschliessen, und schlossen sich ihr vielfältig wirklich an; darum führte Philipp gegen sie einen grausamen Krieg, der 30 Jahre dauerte, und den er bis an seinen Tod fortsetzte, denn er war entschlossen, den neuen Glauben auszurotten.[51]) Er befahl, jeden Ketzer, der nicht widerrufen wolle, zu verbrennen. Wenn der Ketzer widerrief, wurde ihm Gnade erzeigt; da er sich aber einmal befleckt hatte, so musste er sterben. Statt also verbrannt zu werden, sollte er nur hingerichtet werden.[52]) Ueber die Zahl der wirklich in den Niederlanden Hingerichteten haben wir keine genaue Angabe;[53]) aber Alba rühmte sich triumphirend, in den 5 bis 6 Jahren seiner Regierung hätte er mehr als 18,000 mit kaltem Blute hinrichten lassen und daneben eine noch viel grössere Anzahl auf dem Schlachtfelde getödtet.[54]) Dies

[50]) „The contest with Protestantism in Spain, under such auspices, was short. It began in earnest and in blood about 1559, and was substantially ended in 1570.“ *Ticknor's History of Spanish Literature*, I, 425. Siehe auch *M'Crie's History of the Reformation in Spain*, 336, 346. So „España se preservó del contagio. Hizolo con las armas Carlos V., y con las hogueras los inquisidores. España se aisló del movimiento europeo.“ *Lafuente, Historia de España*, I, 144, Madrid 1850. Lafuente fügt hinzu, die ganze Christenheit scheine ihm im Begriff zu sein, dem guten Beispiel Spaniens zu folgen und den Protestantismus zu verwerfen. „Si no nos equivocamos, en nuestra misma edad se notan síntomas de ir marchando este problema hácia su resolucion. El catolicismo gana prosélitos; los protestantes de hoy no son lo que antes fueron, y creemos que la unidad católica se realizará.“

[51]) Vor Alba's Ankunft, „Philip's commands to Margaret were imperative; to use her utmost efforts to extirpate the heretics.“ *Davies, History of Holland*, I, 551; und 1563 schrieb er: „The example and calamities of France prove how wholesome it is to punish heretics with rigour.“ *Raumer's Gesch. des 16. u. 17. Jahrh.*, I, 171. Die Spanier ziehen die Holländer eines doppelten Verbrechens, der Rebellion gegen Gott und den König: „Rebeldes á Dios por la heregia, y à su Principe á quien debian obedecer.“ *Mariana, Historia de España*, VII, 410. „Tratauan de secreto de quitar la obediencia á Dios y á su Principe.“ *Vanderhammen's Don Filipe el Prudente Segundo deste Nombre*, Madrid 1632, p. 44. Oder wie Miñana es ausdrückt "Philip tenia los mismos enemigos que Dios.“ *Continuacion de Mariana*, X, 139.

[52]) *Motley's Dutch Republic*, I, 229. *Watson's Philip II.*, 51, 52, 177.

[53]) Motley sagt unter dem Jahre 1566, „The Prince of Orange estimated that up to this period fifty thousand persons in the provinces had been put to death in obedience to the edicts. He was a moderate man, and accustomed to weigh his words.“ *Motley's Dutch Republic*, I, 424, 425.

[54]) *Watson's Philip II.*, 248, 249. Tapia (*Civilisazion Española*, III., 95) sagt: „quitó la vida á mas de diez y ocho mil protestantes con diversos géneros de suplicios.“ Vergl. *Motley's Dutch Republic*, II, 423, und *Davies, History of Holland*, I, 608.

würde bloss unter seiner kurzen Amtsführung gegen 40,000 Opfer geben; eine Schätzung, die der Wahrheit wahrscheinlich sehr nahe kommt, da wir aus andern Quellen wissen, dass in Einem Jahre über 8000 entweder enthauptet oder verbrannt wurden.[55]) Diese Maassregeln wurden auf Philipp's Befehl ergriffen und bildeten einen wesentlichen Theil seines ganzen Systems.[56]) Sein Hauptwunsch, dem er alle andern Rücksichten opferte, war, den neuen Glauben zu unterdrücken und den alten wieder herzustellen. Ihm ordnete er sogar seinen unbegrenzten Ehrgeiz und seine maasslose Herrschsucht unter. Er trachtete nach der Herrschaft über Europa, weil er das Ansehn der Kirche wieder herzustellen wünschte.[57]) Seine ganze Politik, alle seine Unterhandlungen, alle seine Kriege liefen darauf hinaus. Kurz nach seiner Thronbesteigung schloss er einen schimpflichen Vertrag mit dem Papst, damit es nicht heisse, er habe das Haupt der Christenheit bekriegt.[58]) Und seine letzte grosse Unternehmung, in mancher Hinsicht die wichtigste von allen, war, mit unerhörten Kosten die berühmte Armada auszurüsten. Mit ihr hoffte er England zu demüthigen und die Euro-

[55]) *Davies, History of Holland,* I. 567. Vanderhammen (*Don Filipe el Prudente,* Madrid 1632, p. 52) versichert uns mit heitrer Ruhe, dass „muriessen mil y setecientas personas en pocos dias con fuego, cordel y cuchillo en diuersos lugares."

[56]) „El duque de Alba, obrando en conformidad á las instrucciones de su soberano, y apoyado en la aprobacion que merecian al rey todas sus medidas." *Lafuente, Historia de España,* XIII, 221.

[57]) „It was to restore the Catholic Church that he desired to obtain the empire of Europe." *Davies, History of Holland,* II, 329. „El protestó siempre 'que sus desinios en la guerra, y sus exercitos no se encaminauan á otra cosa, que al ensalçamiento de la Religion Christiana.'" *Vanderhammen's Don Filipe el Prudente,* p. 125. „El que aspiraba á someter todas las naciones de la tierra á su credo religioso." *Lafuente, Historia de España,* XV, 203. Der Bischof von Salamanca rühmte sich 1563 offen „que son roi ne s'étoit marié avec la reine d'Angleterre que pour ramener cette isle à l'obéissance de l'église." *Continuation de Fleury, Histoire Ecclésiastique,* XXXIII, 331. Vergl. *Ortiz, Compendio,* VI, 204. „Este casamiento no debió de tener otras miras que el de la religion."

[58]) Ueber diesen Vertrag, den einzig demüthigenden den er je geschlossen, siehe *Prescott's Philip II.,* I, 104. Bei seinem Tode rieth er seinem Sohne: „Siempre estareis en la obediencia de la Santa Iglesia Romana, y del Sumo Pontifice, teniendole por vuestro Padre espiritual." *Davila, Historia de la vida de Felipe Tercero,* Madrid 1771, folio, I, 29. Nach einem andern Autor: „La ultima palabra que le salió con el espiritu, fue: 'Yo muero como Catolico Christiano en la Fe y obediencia de la Iglesia Romana, y respeto al Papa, como á quien trae en sus manos las llaues del Cielo, como á Principe de la Iglesia, y Teniente de Dios sobre el imperio de las almas.'" *Vanderhammen, Don Filipe el Prudente,* p. 124.

päische Ketzerei im Keim zu ersticken, wenn er die Protestanten ihrer Hauptstütze und des einzigen Asyls beraubte, das ihnen eine sichre und ehrenvolle Zuflucht gewährte.[59])

Und wenn Philipp das Verfahren seiner Vorgänger aufrecht erhielt und Spaniens Blut und Schätze zur Ausbreitung des Glaubens[60]) verschwendete, so empörte sich das Volk nicht etwa gegen ein so unsinniges System, sondern beruhigte sich dabei und gab ihm seine aufrichtige Zustimmung. Ja, sie stimmten dem Manne, der dies System gewaltsam durchführte, nicht nur bei, sie erwiesen ihm fast göttliche Ehren. Es hat wohl nie einen König gegeben, der so lange und unter so mannigfachem Wechsel des Glücks von seinen Unterthanen so verehrt worden ist, wie Philipp II. In bösen und guten Zeiten hingen die Spanier ihm mit unerschütterlicher Treue an. Ihre Anhänglichkeit litt weder unter seinen Unglücksfällen, noch unter seiner abschreckenden Haltung, noch unter seiner Grausamkeit, noch unter seinen drückenden Erpressungen. Trotz alledem liebten sie ihn bis an sein Ende. Seine widersinnige Anmassung war so gross, dass er von niemand, auch von seinen mächtigsten Granden sich nicht anders als auf den Knieen anreden liess; und er seinerseits sprach immer nur in halben Sätzen und überliess es ihnen das Uebrige zu errathen und seine Befehle zu vollziehn so gut sie konnten.[61]) Und sie waren vollkommen willig,

59) Weil Elisabeth die drei furchtbaren Eigenschaften Ketzerei, Gewalt und Klugheit vereinigte, war sie den Spaniern in einem fast unglaublichen Grade verhasst, und keine Unternehmung war je so vollkommen national, als die Ausrüstung der Armada gegen sie. Ein oder zwei Stellen eines ernsthaften Historikers werden die Gesinnung zeigen, mit der sie sogar nach ihrem Tode beurtheilt wurde und dem Leser eine Ansicht bilden helfen von dem Zustande des Spanischen Geistes. „Isabel, ò Jezabel, Reyna de Inglaterra, heretica Calvinista, y la mayor perseguidora que ha tenido la sangre de Jesu-Christo y los hijos de la Iglesia.“ *Davila, Historia de Felipe Tercero,* 74. „Los sucesos de fuera causaron admiracion; y el mayor y muy esperado de toda la Christiandad fue la muerte de Isabela, Reyna de Inglaterra, heretica Calvinista, que hizo su nombre famoso con la infamia de su vida, y perseguir á la Iglesia, derramando la sangre de los Santos, que defendian la verdadera Religion Catolica, dexando registradas sus maldades en las historias públicas del mundo, pasando su alma á coger el desdichado fruto de su obstinada soberbia en las penas del Infierzo, donde conoce con el castigo perpetuo el engaño de su vida.“ 83, 84.

60) Einer der bedeutendsten jetzt lebenden Geschichtschreiber sagt sehr richtig: „It was Philip's enthusiasm to embody the wrath of God against heretics.“ *Motley's Dutch Republic,* II, 155. „Philip lived but to enforce what he chose to consider the will of God,“ 285.

61) „Personne vivante ne parloit à lui qu'à genoux, et disoit pour son excuse à

seinen leisesten Wünschen zu gehorchen. Ein Zeitgenosse Philipp's, dem diese allgemeine Huldigung auffiel, sagt, „die Spanier lieben und verehren ihn nicht nur, sie beten ihn förmlich an und halten seine Befehle so heilig, dass man ihnen, ohne Gott zu beleidigen, nicht zuwider handeln könne.“ [62])

Einen Mann wie Philipp II., der nie einen Freund besass, dessen Betragen in der Regel von der abstossendsten Art war, einen barschen Herrn, einen brutalen Vater, einen blutdürstigen und gewissenlosen Herrscher, — so verehrt zu sehn von einem Volk, in dessen Mitte er lebte und das seine Handlungen beständig vor Augen hatte, das ist sicherlich eine der erstaunlichsten und auf den ersten Blick unerklärlichsten Thatsachen der neuern Geschichte. Wir haben einen König vor uns, der mit allem behaftet war, was nur Schrecken und Abscheu einzuflössen geeignet ist, und der dennoch weit mehr geliebt als gefürchtet wurde, ja, der während seiner ganzen langen Regierung der Abgott eines grossen Volkes war. Dies ist höchst merkwürdig und verdient unsere ganze

cela qu'estant petit de corps, chacun eust paru plus eslevé que lui, outre qu'il sçavoit que les Espagnols estoient d'humeur si altiere et hautaine, qu'il estoit besoin qu'il les traittast de cette façon; et pour ce mesme ne se laissoit voir que peu souvent du peuple, n'y mesme des grands, sinon aux jours solemnels, et action necessaire, en cette façon; il faisoit ses commandemens à demy mot, et falloit que l'on devinast le reste, et que l'on ne manquast à bien accomplir toutes ses intentions; mesmes les gentils-hommes de sa chambre, et autres qui approchoient plus près de sa personne, n'eussent osé parler devant luy s'il ne leur eust commandé, se tenant un tout seul à la fois près de la porte du lieu où il estoit, et demeurant nud teste incessamment, et appuyé contre une tapisserie, pour attendre et recevoir ses commandemens.“ *Mémoires de Cheverny,* p. 352, 353, in *Petitot's Collection des Mémoires,* vol. XXXVI, Paris 1823.

[62]) Contarini's Worte aus *Ranke's Ottoman and Spanish Empires*, London 1843, p. 33. Sismond bemerkt, ohne diese Stelle zu kennen, in seiner *Literature of the South of Europe,* II, 237, London 1846, Philipp so „little entitled to praise, has yet been always regarded with enthusiasm by the Spaniards.“ Etwa ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode besuchte Rommerdyck Spanien; und in seiner merkwürdigen Nachricht über das Land erzählt er uns, Philipp heisse dort „le Salomon de son siècle.“ *Aarsens de Sommerdyck*, *Voyage d'Espagne,* Paris 1665, 4to, p. 63, 95. Siehe auch *Memorias para la Historia de Felipe III.*, Madrid 1723, p. 294. „El gran Felipe, aquel Sabio Salomon.“ Ein Andrer vergleicht ihn mit Numa, „Hacia grandes progresos la piedad, á la qual se dedicaba tanto el Rey Don Felipe, que parecia su reynado en España lo que en Roma el de Numa, despues de Rómulo.“ *Miñana, Continuacion de Mariana,* IX, 241. Als er starb „celebradas sus exêquias entre lágrimas y gemidos,“ X, 259, 260. Aus *Vanderhammen's Filipe Segundo,* Madrid 1631, p. 120, sehen wir ferner, dass das Volk ihm „una grandeza adorable, y alguna cosa mas que las ordinarias á los demas hombres“ zuschrieb.

Aufmerksamkeit. Um die Schwierigkeit aufzuklären, werden wir nach den Ursachen des unterwürfigen Geistes zu forschen haben, der mehrere Jahrhunderte hindurch die Spanier vor allen andern Völkern Europas auszeichnete.

Eine der Hauptursachen war ohne Zweifel der unbegrenzte Einfluss, den die Geistlichkeit besass. Denn die Grundsätze, welche dieser mächtige Stand dem Volke einprägt, führen es dazu, seine Könige mit mehr Ehrfurcht zu betrachten, als es sonst thun würde. Und dass Aberglauben und Unterwürfigkeit (loyalty) wirklich und praktisch in Beziehung auf einander stehn, ergiebt sich aus der geschichtlichen Thatsache, dass beide fast immer zugleich blühten und zusammen in Verfall geriethen. Und von vornherein wäre dies zu erwarten, denn wir sehen beide sich aus der Gewohnheit der Verehrung erzeugen, die den Menschen unterwürfig in seinem Betragen und leichtgläubig in seinem Gemüth macht.[63]) Die Erfahrung also ebensowohl als die Vernunft deutet darauf hin, dass dies ein allgemeines Gesetz des Geistes sei. Es mag gelegentlich in seiner Wirksamkeit gestört werden, aber für die Mehrzahl der Fälle wird es gelten. Der einzige Fall, wo dieser Grundsatz sich nicht bewährt, ist wohl der, in welchem eine despotische Regierung ihre eigenen Interessen so sehr verkennt, dass sie die Priester beleidigt und sich von ihnen trennt. Ueberall, wo dies geschieht, wird ein Kampf zwischen der Unterwürfigkeit und dem Aberglauben entstehen; diesem werden die Geistlichen, jener die Politiker dienen. Einem solchen Kampfe begegnen wir in Schottland; aber die Geschichte bietet uns nicht viele Beispiele davon; und gewiss fand so etwas nie in Spanien statt, wo vielmehr allerlei Verhältnisse eintraten, welche die Einheit der Kirche und der Krone befestigten, und das Volk daran gewöhnten, beide fast mit gleicher Ehrfurcht zu betrachten.

Das beiweitem wichtigste Verhältniss dieser Art war der grosse arabische Einfall, der die Christen nach einem Winkel von Spanien hinauftrieb, und sie so herunter brachte, dass nichts als die strengste Disciplin und der pünktlichste Gehorsam gegen ihre Anführer sie befähigen konnte, ihren Feinden Stand zu halten. Unterwürfigkeit gegen ihre Könige wurde nicht nur zweckmässig, sondern nothwendig; denn wären die Spanier uneins unter sich geworden,

[63]) „Habits of reverence, which, if carried into religion, cause superstition, and if carried into politics, cause despotism.“ *Buckle's History of Civilization,* I, 616.

so würden sie angesichts der furchtbaren Ueberzahl ihrer Feinde keine Möglichkeit gehabt haben, ihre National-Existenz zu behaupten. Der lange Krieg, welcher entstand, war politisch und religiös zugleich und führte ein inniges Bündniss der Politiker mit den Geistlichen herbei; denn den Königen und der Geistlichkeit lag es gleich sehr am Herzen, die Mahomedaner aus Spanien zu vertreiben. Fast acht Jahrhunderte hindurch wurde den Spaniern diese Verbindung der Kirche mit dem Staate durch ihre eigenthümliche Lage aufgenöthigt; und als diese Nothwendigkeit nachgelassen hatte, war es natürlich genug, dass die alte Ideenverbindung die ursprüngliche Gefahr überlebte, und dass der Volksgeist einen Eindruck empfangen hatte, der kaum wieder auszulöschen war.

Zeugnisse über diesen Eindruck und über die Unterwürfigkeit ohne Gleichen, die er hervorbrachte, drängen sich bei jedem Schritte auf. In keinem andern Lande sind die alten Balladen so zahlreich und so innig mit der vaterländischen Geschichte verbunden. Man hat jedoch die Bemerkung gemacht, dass ihr Hauptcharakterzug der Eifer ist, womit sie Gehorsam und Ergebenheit gegen die Könige einprägen, und dass sie sogar ihre beliebtesten Tugendspiegel lieber mit diesem Motiv versehen, als sie mit kriegerischen Heldenthaten ausstatten.[64]) In der Litteratur war die erste grosse Erscheinung des Spanischen Geistes das Gedicht vom Cid, verfasst gegen das Ende des 12. Jahrhunderts, und darin finden wir wieder neue Belege jener ausserordentlichen Unterthänigkeit, welche die Verhältnisse dem Spanischen Volke aufgezwungen.[65]) Eine ähn-

[64]) „More ballads are connected with Spanish history than with any other, and, in general, they are better. The most striking peculiarity of the whole mass is, perhaps, to be found in the degree in which it expresses the national character. Loyalty is constantly prominent. The Lord of Butrago sacrifices his own life to save that of his sovereign,“ etc. *Ticknor's History of Spanish Literature,* I, 133. „In the implicit obedience of the old Spanish knight, the order of the king was paramount to every consideration, even in the case of friendship and love. This code of obedience has passed into a proverb—'mas pesa el Rey que la sangre.'“ *Ford's Spain,* p. 183. Vergl. das treffliche kleine Werk von Lewes, *The Spanish Drama,* London 1846, p. 120, „ballads full of war, loyalty, and love.“

[65]) Siehe einige interessante Bemerkungen in *Tapia's Civilizacion Española,* vol. I. Er bemerkt, dass der Cid, so grausam ihn auch Alfons verfolgte, nach einem grossen Siege es sein erstes Geschäft sein liess, einem seiner Hauptleute aufzutragen „para que lleve al rey Alfonso treinta caballos árabes bien ensillados, con sendas espadas pendientes de los arzones en señal de homenage, á *pesar del agravio que habia recibido,*“

liche Richtung zeigen die Kirchenversammlungen, denn mit wenigen Ausnahmen hat keine andere Kirche einen gleichen Eifer für die Aufrechterhaltung königlicher Rechte entwickelt.[66]) In der bürgerlichen Gesetzgebung sehen wir denselben Geist in Wirksamkeit; eine grosse Autorität versichert, in keinem System von Gesetzen werde die Unterthänigkeit so auf die Spitze getrieben, als in den Spanischen Gesetzbüchern.[67]) Selbst ihre dramatischen Dichter brachten nicht gern eine aufrührerische Handlung auf die Bühne, um nicht den Anschein zu haben, als begünstigten sie ein Verbrechen, welches in den Augen aller guten Spanier das abscheulichste von Allen war.[68]) Alles, womit der König in Berührung kam, war dadurch in gewissem Grade geheiligt. Keiner durfte ein Pferd besteigen, worauf er geritten hatte;[69]) Niemand eine

S. 274. Und S. 280, comedido y obediente súbdito á un rey que tan mal le habia tratado." Southey (*Chronicle of the Cid,* p. 268) sieht mit Erstaunen, dass die alten Chroniken vom Cid sprechen als „offering to kiss the feet of the king."

[66]) „Le XVI^e Concile de Tolède appelait les rois 'vicaires de Dieu et du Christ'; et rien n'est plus fréquent dans les conciles de cette époque que leurs exhortations aux peuples pour l'observation du serment de fidélité à leur roi, et leurs anathêmes contre les séditieux." *Sempere, Monarchie Espagnole,* I, 41. „Aparte de los asuntos de derecho civil y canonico y de otros varios que dicen relacion al gobierno de la iglesia, sobre los cuales se contienen en todos ellos disposiciones muy útiles y acertadas, la mayor parte de las leyes dictadas en estas asambleas tuvieron por objeto dar fuerza y estabilidad al poder real, proclamando su inviolabilidad y estableciendo graves penas contra los infractores; condenar las heregías," etc. *Antequera, Historia de la Legislacion Española,* p. 47.

[67]) „Loyalty to a superior is carried to a more atrocious length by the Spanish law than I have seen it elsewhere." „The *Partidas* (P. 2, T. 13, L. 1) speaks of an old law whereby any man who openly wished to see the King dead, was condemned to death, and the loss of all that he had. The utmost mercy to be shown him was to spare his life and pluck out his eyes, that he might never see with them what he had desired. To defame the King is declared as great a crime as to kill him, and in like manner to be punished. The utmost mercy that could be allowed was the cut out the offender's tongue. P. 2, T. 13, L. 4." *Southey's. Chronicle of the Cid,* 442. Vergl. *Johnston's Civil Law of Spain,* London 1825, p. 269, über „Blasphemers of the King."

[68]) So vermied Montalvan, der Dichter und Dramatiker, der 1602 geboren wurde, wie berichtet wird, „representing rebellion on the stage, lest he should seem to encourage it." *Ticknor's History of Spanish Literature,* II, 283. Einen ähnlichen Geist zeigen die Dramen Calderon's und Lope's de Vega. Ueber die „Castilian loyalty" in einer von Calderon's Comödien siehe *Hallam's Literature of Europe,* 2. Ausg., London 1843, III. 63; und wegen Lope, *Lewes on the Spanish Drama,* p. 78.

[69]) „His Majesty's horses could never be used by any other person. One day, while Philip IV. was going in procession to the church of Our Lady of Atocha, the

Maitresse heirathen, die er verlassen hatte.[70]) Pferd und Maitresse galten für gleich heilig, und es würde für jeden Unterthan eine Gottlosigkeit gewesen sein, sich mit dem abzugeben, was durch den Gesalbten des Herrn beehrt worden war. Und diese Regeln waren nicht einmal auf den wirklich regierenden König beschränkt; im Gegentheil, sie überlebten ihn, wirkten nach seinem Tode fort und verhinderten jedes Frauenzimmer, das er zum Weibe gehabt, wieder zu heirathen. Sie war die Erwählte des Königs gewesen; diese Wahl hatte sie schon über alle andere Sterbliche erhoben, und das Wenigste, was sie thun konnte, war, sich in ein Kloster zurückzuziehen und den Rest ihres Lebens über ihren unersetzlichen Verlust zu vertrauern. Dies wurde mehr durch Sitte als durch Gesetz zur Nothwendigkeit.[71]) Der Wille des Volks erzwang

Duke of Medina-de-las-Torres offered to present him with a beautiful steed which belonged to him, and which was accounted the finest in Madrid; but the King declined the gift, because he should regret to render so noble an animal ever after useless." *Dunlop's Memoirs,* II, 372. Madame d'Aulnoy, die 1679 in Spanien reiste und durch ihre Stellung Zugang zu Kreisen hatte, wo sie sich unterrichten konnte, hörte von dieser Etiquette. „L'on m'a dit que lors que le Roy s'est servy d'un cheval, personne par respecte ne le monte jamais." *D'Aulnoy, Relation du Voyage d'Espagne,* Lyon 1693, II, 40. In der Mitte des 18. Jahrhunderts finde ich eine weitre Nachricht über diese loyale Sitte, die höchst wahrscheinlich noch immer in den Spanischen Ställen im Schwange ist. „If the king has once honoured a Pad so much as to cross his back, it is never to be used again by any body else." *A Tour through Spain, by Udal ap Rhys,* 2. Ausg., London 1760, p. 15.

[70]) Madame d'Aulnoy, die in diesen Dingen sehr genaue Forschungen anstellte, sagt (*Relation du Voyage d'Espagne,* II, 411), „Il y a une autre étiquette, c'est qu'après que le Roi a eu une Maitresse, s'il vient à la quitter, il faut qu'elle se fasse Religieuse, comme je vous l'ai déja écrit; et l'on m'a conté que le feu Roi s'estant amoureux d'une Dame du Palais, il fut un soir fraper doucement à la porte de sa chambre. Comme elle comprit que c'estoit lui, elle ne voulut pas lui ouvrir, et elle se contenta de lui dire au travers de la porte, *Baya, baya, con Dios, no quiero ser monja;* c'est à dire, 'Allez, allez, Dieu vous conduise, je n'ai pas envie d'estre Religieuse.'" Und so machte Heinrich IV. von Castilien, der 1454 auf den Thron kam, eine seiner Maitressen zur Aebtissin eines Klosters in Toledo, diesmal zum allgemeinen Skandal, denn, sagt Prescott, er vertrieb daraus vorher „her predecessor, a lady of noble rank and irreproachable character." *Prescott's Ferdinand and Isabella,* I, 68.

[71]) Es gab jedoch ein merkwürdiges altes Gesetz in der Form eines Canons des 3. Concils von Saragossa, welches anordnet, dass die königlichen Wittwen „seront obligées à prendre l'habit de religieuses, et à s'enfermer dans un monastère pour le reste de leur vie." *Fleury, Histoire Ecclésiastique,* IX, 104. Im Jahre 1065 starb Ferdinand I.; und, sagt der Biograph der Spanischen Königinnen, „La Reyna sobrevivió: y parece, que muerto su marido, entró en algun Monasterio; lo que expressamos no tanto por *la costumbre antigua,* quanto por constar en la Memoria referida de la

es, und es war eine Folge der übertriebenen Unterthänigkeit der Spanischen Nation. Dieser Unterthänigkeit rühmen sich ihre Schriftsteller oft mit gutem Grunde, denn sie ist sicherlich ohne Gleichen, und nichts schien sie erschüttern zu können. Gegen gute Könige und gegen schlechte wurde sie auf gleiche Weise ausgeübt. Sie war in voller Kraft inmitten des Spanischen Ruhmes im 16. Jahrhundert; sie trat hervor, als die Nation im 17. Jahrhundert in Verfall gerieth und überlebte den Stoss, den ihr die Bürgerkriege im Anfang des 18. Jahrhunderts gaben.[72] Ja, dies Gefühl hatte sich so mit den Ueberlieferungen des Landes verwebt, dass es nicht nur eine Volksleidenschaft, sondern fast ein Glaubensartikel des Volks geworden war. Clarendon macht in seiner Geschichte der grossen Englischen Empörung (und er wusste sehr wohl, dass

Iglesia de Leon, el dictado de 'Consagrada á Dios,' frasse que denota estado Religioso." *Florez, Memorias de las Reynas Catholicas,* Madrid 1761, 4to, I, 148. — 1667 galt es für einen ausgemachten Grundsatz, dass „les reines d'Espagne n'en sortent point. Le couvent de *las Señoras descalças reales* est fondé afin que les reines veuves s'y enferment." *Discours du Comte de Castrillo à la Reine d'Espagne,* in *Mignet's Négociations relatives à la Succession d'Espagne,* II, 604, Paris 1835, 4to. Dies werthvolle Werk besteht grösstentheils aus Documenten, die noch nicht veröffentlicht waren, zu einem grossen Theil aus den Archiven von Simancas. Für den kritischen Historiker wäre es nützlicher gewesen, wenn sie im Spanischen Original gegeben worden wären.

72) Siehe einige gute Bemerkungen über San Phelipe in *Ticknor's History of Spanish Literature,* III, 213, 214, leicht zu bestätigen durch weitere Zeugnisse, z. B. Lafuente, unter dem Jahre 1710: „Ni el abandono de la Francia, ni la prolongacion y los azares de la guerra, ni los sacrificios pecuniarios y personales de tantos años, nada bastaba á entibiar el amor de los castellanos á su rey Felipe V." (*Historia de España,* XVIII, 258); und Berwick (*Mémoires,* II, 114, edit. Paris 1778): „La fidélité inouie des Espagnols"; und 9 Jahre früher einen Brief von Louville an Torcy: „Le mot révolte, pris dans une acception rigoureuse, n'a pas de sens en Espagne." *Louville, Mémoires sur l'établissement de la Maison de Bourbon en Espagne,* edit. Paris 1818, I, 128; ferner *Memoirs of Ripperda,* London 1740, p. 58, und *Mémoires de Gramont,* II, 77, edit. Petitot, Paris 1827. Alle diese Stellen zeigen uns die Spanische Loyalität im 18. Jahrhundert; nur die Anführung von Gramont geht auf das 17. Jahrhundert; und damit sollte man folgende Bemerkungen von Madame d'Aulnoy vergleichen, welche 1679 aus Madrid schreibt: „Quelques richesses qu'ayent les grands Seigneurs, quelque grande que soit leur fierté ou leur présomption, ils obéïssent aux moindres ordres du Roy, avec une exactitude et un respect que l'on ne peut assez louer. Sur le premier ordre ils partent, ils reviennent, ils vont en prison, ou en exil, sans se plaindre. Il ne se peut trouver une soumission, et une obéïssance plus parfaite, ni un amour plus sincère, que celui des Espagnols pour leur Roi. Ce nom leur est sacré, et pour réduire le peuple à tout ce que l'on souhaite, il suffit de dire, 'Le Roi le veut'" *d'Aulnoy, Voyage,* II, 256, 257.

eine ähnliche in Spanien nie hätte ausbrechen können) eine richtige und sehr treffende Bemerkung über diesen Gegenstand. Er sagt, die Spanier betrachteten einen Mangel an Ehrfurcht gegen Könige als ein „ungeheures Verbrechen"; „unterwürfige Ehrfurcht gegen ihre Fürsten war ein wesentlicher Theil ihrer Religion."[73])

Dies waren also die beiden Hauptelemente, aus denen der Spanische Charakter sich bildete. Unterthänigkeit und Aberglauben, Ehrfurcht gegen die Könige und Ehrfurcht gegen ihre Priesterschaft beherrschten als leitende Prinzipien den Spanischen Geist und bestimmten den Gang der Spanischen Geschichte. Die eigenthümlichen und ganz ungewöhnlichen Verhältnisse, unter denen sie sich erzeugten, haben wir eben angedeutet, und nachdem wir nun ihren Ursprung entdeckt, wollen wir ihre Folgen darzulegen versuchen. Diese Untersuchung über ihre Folgen wird um so bedeutender sein, nicht nur weil sonst nirgends in Europa diese Gefühle so stark, so anhaltend und so ungemischt erschienen sind, sondern auch weil Spanien, das am äussersten Ende des Continents liegt, und durch die Pyrenäen von ihm abgeschnitten ist, aus physischen Ursachen sowohl, als aus moralischen mit andern Völkern wenig in Berührung gekommen ist.[74]) Der Lauf der Ereignisse wird daher durch fremde Sitten nicht gestört, und dadurch wird es leichter, die reinen und natürlichen Folgen des Aberglaubens und

[73]) „And Olivarez had been heard to censure very severely the duke's (Buckingham's) familiarity and want of respect towards the prince, a crime monstrous to the Spaniard." „Their submiss reverence to their princes being a vital part of their religion." *Clarendon's History of the Rebellion,* ed. Oxford 1843, p. 15. Ueber die Religion der Loyalität in einer frühern Periode siehe *Florez, Reynas Catholicas,* I, 421; „La persona del Rey fue mirada de sus fieles vassallos con respeto tan sagrado," und Widerstand war „una especie de sacrilegio."

[74]) Diese Hindernisse des Verkehrs galten einst für fast unübersteiglich. Fontenay-Mareuil, der Spanien 1612 besuchte, und auf diese That nicht wenig stolz war, sagt: „Au reste, parcequ'on ne va pas aussy ordinairement en Espagne qu'en France, en Italie et ailleurs; et qu'estant comme en un coin, et séparé du reste du monde par la mer ou par les Pyrénées, on n'en a, ce me semble, guere de connaisance, j'ay pensé que je devois faire icy une petite digression pour dire ce que j'en ay appris dans ce voyage et depuis." *Mémoires de Fontenay-Mareuil* in *Collection des Mémoires par Petitot,* I, 169, 1e Série, Paris 1826. Siebzig Jahre später sagt ein andrer Schriftsteller über Spanien von den Pyrenäen: „Ces montagnes sont á nos voyageurs modernes, ce qu'étoit aux anciens mariniers le *Non plus ultra* et les colomnes du grand Hercule." *L'Estat de l'Espagne,* Genève 1681, Epistre, p. II. Dies Werk ist wenig bekannt und verdient kaum gelesen zu werden; es bildet den 3. Theil des Buchs *Le Prudent Voyageur.*

der Unterthänigkeit zu entdecken, zweier der mächtigsten und uneigennützigsten Gefühle, welche jemals das menschliche Herz erfüllt haben, und deren vereinigtem Wirken wir augenscheinlich die Hauptereignisse der Spanischen Geschichte zuschreiben müssen.

Die Ergebnisse dieser Verbindung waren eine ziemlich lange Zeit hindurch anscheinend wohlthätig und ohne Zweifel glänzend. Denn die Kirche und die Krone machten gemeinschaftliche Sache, wurden dabei durch den aufrichtigen Beistand des Volks belebt, waren mit ganzer Seele bei ihren Unternehmungen und entwickelten einen Eifer, dem der Erfolg nicht wohl fehlen konnte. Die Christen rückten allmählich aus dem Norden Spaniens vor, erkämpften sich ihren Boden Fuss für Fuss, rückten vor, bis sie die Südspitze erreicht hatten, unterwarfen die Mahomedaner gänzlich und brachten das ganze Land unter Einen Scepter und unter Einen Glauben. Dieser grosse Erfolg wurde am Ende des 15. Jahrhunderts erzielt, und warf einen ausserordentlichen Glanz auf den Spanischen Namen.[75]) Während seiner langen Beschäftigung mit innern Religionskriegen war Spanien bis zu diesem Augenblick von fremden Mächten wenig beachtet worden, und hatte wenig Musse gehabt, sie zu beachten. Nun bildete es aber eine feste, ungetheilte Monarchie, und nahm sogleich eine bedeutende Stellung in den Europäischen Angelegenheiten ein.[76]) Im Lauf des folgenden Jahrhunderts wuchs seine Macht mit einer Schnelligkeit, von der die Welt seit den Tagen des Römischen Reichs kein Beispiel gesehen hatte. Noch 1478 war Spanien in unabhängige und oft einander feindselige Staaten zerstückelt; Granada war im Besitz

75) „Con razon se miró la conquista de Granada, no como un acontecimiento puramente español, sino como un suceso que interesaba al mundo. Con razon tambien se regocijó toda la cristiandad. Hacia medio siglo que otros mahometanos se habian apoderado de Constantinopla; la caida de la capital y del imperio bizantino en poder de los Turcos habia llenado de terror à la Europa; pero la Europa se consoló al saber que en España habia concluido la dominacion de los musulmanes.“ *Lafuente, Historia de España,* XI, 15.

76) „L'Espagne, long-temps partagée en plusieurs états, et comme étrangère au reste de l'Europe, devint tout-à-coup une puissance redoutable, faisant pencher pour elle la balance de la politique.“ *Koch, Tableau des Révolutions de l'Europe,* Paris 1823, I, 362. Ueber die Beziehung dieses Verhältnisses zu einigen Veränderungen in der Litteratur, die damit correspondiren, siehe *Bouterwek's History of Spanish Literature,* I, 148—152, wo sich einige geistreiche, obgleich kaum haltbare Betrachtungen finden.

der Mahomedaner, der Thron von Castilien hatte einen, der Thron von Aragonien einen andern Besitzer. Vor dem Jahre 1590 waren diese Bruchstücke nicht nur zu einem Königreich vereinigt, sondern auswärts wurden auch so reissende Eroberungen gemacht, dass sie die Unabhängigkeit Europas in Gefahr brachten. Die Spanische Geschichte aus dieser Zeit ist ein langer ununterbrochener Erfolg. Das Land, das noch kürzlich von Bürgerkriegen zerrissen und durch feindselige Religionsparteien getheilt worden war, vermochte in drei Generationen ganz Portugal, Navarra und Roussillon zu seinem Besitz hinzuzufügen. Durch Diplomatie oder durch Waffengewalt erwarb es Artois und Franche Comté nebst den Niederlanden; ebenso Mailand, Neapel, Sicilien, Sardinien, die Balearischen und Canarischen Inseln. Einer seiner Könige war Kaiser von Deutschland, und dessen Sohn erstreckte seinen Einfluss auf den Staatsrath von England, dessen Königin er heirathete. Die Macht der Türken, damals die furchtbarste in der Welt, wurde gebrochen und von allen Seiten zurückgeschlagen; die französische Monarchie wurde gedemüthigt. Die französischen Heere unterlagen, einmal war Paris in unmittelbarer Gefahr, und ein König von Frankreich wurde nach verlorner Schlacht gefangen genommen und nach Madrid geführt. Ausser Europa waren die Thaten Spaniens ebenso wunderbar. In Amerika erwarben die Spanier einen Länderumfang, welcher 60 Breitengrade bedeckte und beide Tropen einschloss. Ausser Mexico, Central-Amerika, Venezuela, Neugranada, Peru und Chili eroberten sie Cuba, St. Domingo, Jamaika und andere Inseln. In Afrika gewannen sie Ceuta, Melilla, Oran, Bougiah und Tunis, und bedrohten die ganze Küste der Berberei. In Asien hatten sie Niederlassungen zu beiden Seiten des Deccans; sie besassen einen Theil von Malacca und setzten sich auf den Gewürzinseln fest. Endlich verbanden sie ihre entferntesten Besitzungen durch die Eroberung des herrlichen Archipels der Philippinen, und sicherten sich so eine Verbindung aller Theile ihres ungeheuren Reichs, welches den ganzen Erdkreis umgürtete.

Daraus entsprang ein mächtiger kriegerischer Geist, wie ihn in neuern Zeiten kein anderes Volk gezeigt hat; der ganze Geist des Landes, der nicht im Dienst der Kirche stand, widmete sich dem Waffenhandwerk. Ja, beide Beschäftigungen fanden sich oft zusammen, und die Sitte, dass Geistliche in den Krieg zogen, war in Spanien noch lange im Gebrauch, als sie in dem übrigen

Europa schon aufgegeben war.[77]) Jedenfalls ist die allgemeine Richtung augenfällig. Eine einfache Liste siegreicher Schlachten und Belagerungen im 16. und einem Theil des 15. Jahrhunderts würde die ausserordentliche Ueberlegenheit der Spanier über ihre Zeitgenossen in dieser Hinsicht darthun und zeigen, wie viel Geist sie auf Förderung der Künste der Zerstörung verwendet. Weitere Aufklärung, wenn sie noch nöthig wäre, würde die seltsame Thatsache geben, dass seit den Tagen des alten Griechenlands kein Volk so viele berühmte Schriftsteller hervorgebracht, die zugleich Soldaten waren. Calderon, Cervantes und Lope de Vega wagten ihr Leben und fochten für ihr Vaterland. Das Soldatenhandwerk wurde auch noch von vielen andern berühmten Schriftstellern ergriffen, von denen ich nur erwähnen will: Argote de Molina, Acuña, Bernal Diaz del Castillo, Boscan, Carrillo, Cetina, Ercilla, Espinel, Francisco de Figueroa, Garcilasso de la Vega, Guillen de Castro, Hita, Hurtado de Mendoza, Marmol Carvajal, Perez de Guzman, Pulgar, Rebolledo, Roxas und Virues; sie alle gaben auf diese Weise unwissentlich Zeugniss von dem allgemeinen Geiste, der durch Spanien ging.

Hier haben wir also eine Verbindung, welche noch jetzt manche Leser günstig beurtheilen werden und die zu ihrer Zeit die Bewunderung und zugleich den Schrecken Europas erregte. Wir haben ein grosses Volk vor uns, welches von kriegerischem, patriotischem und religiösem Feuer erglühte, dessen Feuereifer durch seinen ehrerbietigen Gehorsam gegen seine Priesterschaft und durch seine ritterliche Ergebenheit gegen seine Könige eher erhöht als herabgestimmt wurde. Der kräftige Aufschwung Spaniens wurde dadurch sowohl angefeuert als überwacht, und ebenso gehalten, als eifrig. Und dieser seltnen Vereinigung widerhaariger Eigenschaften haben wir die grossen Thaten zuzuschreiben, die wir eben erzählt. Aber das Ungesunde eines solchen Fortschritts liegt darin, dass er zu sehr von einzelnen Menschen abhängt und deswegen nicht vorhalten kann. Eine solche Bewegung kann nur so lange dauern, als sie von talentvollen Männern geführt wird, sobald aber unfähige Führer auf fähige folgen, fällt das System

77) „The holy war with the infidels“ (Mohammedans) „perpetuated the unbecoming spectacle of militant ecclesiastics among the Spaniards, to a still later period, and long after it had disappeared from the rest of civilized Europe.“ *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, 162.

sogleich zu Boden, ganz einfach darum, weil das Volk sich daran gewöhnt hat, bei jeder Unternehmung nur den nöthigen Eifer mitzubringen, nicht aber die Fähigkeit, wodurch dieser Eifer zu leiten ist. Wird ein Land in einem solchen Zustande von erblichen Fürsten regiert, so muss es nothwendig in Verfall gerathen, da im gewöhnlichen Lauf der Dinge unfehlbar hin und wieder unfähige Herrscher auftreten werden. So wie dies geschieht, beginnt die Verschlechterung, denn das Volk wird aus Gewohnheit in seiner Unterthänigkeit keinen Unterschied machen, überall folgen, wohin es geführt wird und thörichten Entschlüssen mit demselben Gehorsam sich unterwerfen, wie früher weisen. Dies lässt uns einen Blick in die wesentliche Verschiedenheit der Spanischen und Englischen Civilisation thun. Wir in England sind ein kritisches, unzufriedenes, tadelsüchtiges Volk, beklagen uns fortdauernd über unsere Regierung, hegen Verdacht gegen ihre Pläne, erörtern ihre Maassregeln mit feindseliger Gesinnung, lassen der Kirche und der Krone sehr wenig Gewalt übrig, verwalten unsre eignen Angelegenheiten auf unsre eigne Hand und sind immer bereit, bei der geringsten Herausforderung die gewohnte Lippenunterthänigkeit bei Seite zu setzen, die nie unser Herz berührt hat, und daher eine äusserliche Form der Sitte, aber keine Leidenschaft ist, die in unserm Herzen Wurzel gefasst hätte. Die Unterthänigkeit englischer Staatsbürger ist nicht von der Art, dass sie dadurch bewogen werden könnten, ihrem Könige zu Gefallen ihre Rechte zu opfern, und täuscht sie nie auch nur einen Augenblick über ihr entschiednes Bewusstsein ihrer eignen Interessen. Die Folge ist, dass unser Fortschritt ununterbrochen vor sich geht, mögen unsere Könige gut oder schlecht sein. In beiden Fällen geht die grosse Bewegung ihren Gang. Unsre Herrscher haben ihren vollen Antheil von Schwachköpfigkeit und Verbrechen gehabt, aber selbst Menschen wie Heinrich III. und Karl II. waren nicht im Stande, uns Unheil zuzufügen. Und im 18. und einem Theil des 19. Jahrhunderts, als unsre Fortschritte sehr augenfällig waren, besassen wir sehr unfähige Regenten. Anna und die beiden ersten George waren gröblich unwissend; sie waren jämmerlich erzogen und von Natur schwach und eigensinnig zugleich. Zusammen regierten sie beinahe 60 Jahre, und als sie hinüber waren, wurden wir wiederum 60 Jahre lang von einem Fürsten regiert, der lange durch Krankheit unfähig gemacht wurde, von dem wir aber ehrlich bekennen müssen, dass er in Rücksicht seiner Politik im Allgemeinen da

am wenigsten schädlich war, wo er am unfähigsten war. Es ist hier nicht der Ort, die abscheulichen Prinzipien, zu denen sich Georg III. bekannte, an den Pranger zu stellen — die Nachwelt wird das Gericht über sie ergehen lassen, vor dessen Strenge gleichzeitige Schriftsteller leicht zurückschrecken —, aber so viel ist gewiss, weder sein eingeschränkter Verstand, noch seine despotische Gemüthsverfassung, noch sein elender Aberglaube, noch die unglaubliche Niedertracht des unedlen Wollüstlings, der ihm auf dem Throne folgte, waren im Stande, den Gang der Englischen Civilisation aufzuhalten oder die Flut der Wohlfahrt Englands zurückzudämmen. Wir gingen frohen Muthes vorwärts und kümmerten uns um alles dieses nicht im Mindesten, wir liessen uns durch die Abgeschmacktheit unsrer Herrscher nicht aus unserer Bahn drängen, denn wir hatten das volle Bewusstsein davon, dass wir unser Schicksal in unsrer eignen Hand haben und dass das englische Volk in sich selbst die Hülfsquellen und die Fruchtbarkeit des Geistes findet, wodurch allein die Menschen gross, glücklich und weise zu werden vermögen.

In Spanien jedoch fiel die Nation sofort in Trümmer, als die Regierung ihre Hand erschlaffen liess.[78]) Während des glücklichen

[78]) Ein gelehrter Spanischer Jurist macht einige Bemerkungen, die angeführt zu werden verdienen und eine merkwürdige Mischung von Wahrheit und Irrthum enthalten: „Comment la monarchie espagnole fut-elle déchue de tant de grandeur et de gloire? Comment perdit-elle les Pays-Bas et le Portugal dans le dix-septième siècle et s'y trouva-t-elle réduite à n'être qu'un squelette de ce qu'elle avait été auparavant? Comment vit-elle disparaître plus d'une moitié de sa population? Comment, possédant les mines inépuisables du Nouveau Monde, les revenus de l'état n'étaient à peine que de six millions de ducats sous le règne de Philippe III.? Comment son agriculture et son industrie furent-elles ruinées? et comment presque tout son commerce passa-t-il dans les mains de ses plus grands ennemies? Ce n'est point ici le lieu d'examiner les véritables causes d'une métamorphose si triste; il suffira d'indiquer *que tous les grands empires contiennent en eux-mêmes le germe de leur dissolution,*" etc. „D'ailleurs les successeurs de ces deux Monarques" (Karl V. und Philipp II.) „n'eurent point les mêmes talens, ni les ducs de Lerme et d'Olivarès, leurs ministres, ceux du cardinal Cisneros; et il est difficile de calculer l'influence de la bonne ou de la mauvaise direction des affaires sur la prospérité ou les malheurs des nations. Sous une même forme de gouvernement, quel qu'il puisse être, *elles tombent ou se relèvent suivant la capacité des hommes qui les dirigent,* et d'après les circonstances où ils agissent." *Sempere*, *Histoire des Cortès*, Bordeaux 1815, p. 265—267. Von den beiden Stellen, die ich unterstrichen, ist die erste ein schwerfälliger obwohl gewöhnlicher Versuch, verwickelte Erscheinungen durch ein Metapher zu erklären, wodurch man sich die Mühe spart, ihre Gesetze aufzufinden. Die andre ist zwar für Spanien ganz wahr,

Verlaufs der Angelegenheiten, dessen wir eben gedacht, war der Spanische Thron beständig mit talent- und einsichtsvollen Königen besetzt. Ferdinand und Isabella, Karl V. und Philipp II. bildeten eine Reihe von Regenten, die in einem gleich langen Zeitraum in keinem andern Lande ihres Gleichen finden. Durch sie wurden jene grossen Unternehmungen ins Werk gesetzt, und unter ihrer Obhut stand Spanien in einer scheinbaren Blüthe. Was aber erfolgte, als sie die Bühne verliessen, zeigte, wie künstlich dies Alles gewesen und wie bis aufs Mark verrottet ein Regierungssystem ist, das aufgepfropft werden muss, ehe es gedeihen kann, das auf Unterthänigkeit und Ehrfurcht des Volks beruht und daher mit seinen Erfolgen nicht von der Fähigkeit der Nation, sondern von der Geschicklichkeit derer abhängt, denen die Interessen der Nation anvertraut sind.

Philipp II., der letzte grosse König von Spanien, starb 1598, und nach seinem Tode trat der Verfall mit verhängnissvoller Schnelle ein.[79]) Von 1598 bis 1700 sassen Philipp III., Philipp IV. und Karl II. auf dem Thron; der Gegensatz, den sie zu ihren Vorgängern bildeten, war höchst überraschend.[80]) Philipp III. und Philipp IV. waren faul, unwissend, unschlüssig und brachten ihr Leben in den niedrigsten und schmutzigsten Vergnügungen hin. Karl II., der letzte aus dem östreichischen Geschlecht, das sich

lässt aber nicht die allgemeine Anwendung zu, in der Sempere sie nehmen will; denn in England und den Vereinigten Staaten von Amerika ist der Nationalwohlstand in stetigem Wachsen gewesen, selbst wenn die Regenten sehr unfähige Männer waren.

[79]) „With Philip II. ends the greatness of the kingdom, which from that period declined with fearful rapidity.“ *Dunham's History of Spain,* V, 87. Und Ortiz (*Compendio,* VII, Prologo, p. 6) stellt zusammen „la muerte de Felipe II. y principios de nuestra decadencia.“ Derselbe verständige Historiker bemerkt VI, 211: Wäre Philipp III. seinem Vater gleich gekommen, so würde Spanien fortgeblüht haben. Neuere Spanische Schriftsteller haben mit Rücksicht auf die starken Ausgaben, die Philipp's II. Politik herbeigeführt, und auf die Schulden, die er machte, den Verfall mit seinen letzten Regierungsjahren beginnen lassen. Aber kein grosses Volk wurde je und wird nie durch die Verschwendung seiner Regierung gestürzt. Sie kann allgemeine Uebelstände erzeugen und darf daher nicht geduldet werden; aber, wäre hier der Ort, so könnte ich leicht zeigen, dass grössere und dauernde Uebel, ausser der Unbequemlichkeit, bei weitem nicht in dem Maasse daraus folgen, wie man gewöhnlich annimmt.

[80]) „Abstraido Felipe III. en devociones, amante Felipe IV. de regocijos, mortificado Carlos II. por padecimientos, cuidáronse poco ó nada de la gobernacion del Estado, y confiáronla á validos altaneros, codiciosos, incapaces, y de muy funesta memoria.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* Madrid 1856, I, 33.

früher so ausgezeichnet, war fast mit allen Fehlern behaftet, welche einen Menschen lächerlich und verächtlich machen können. Seine Geisteskräfte und seine persönliche Erscheinung waren von der Art, dass sie ihn bei jedem Volk, welches weniger unterthänig als das Spanische gewesen wäre, dem allgemeinen Hohn ausgesetzt haben würde. Obgleich er in seinen besten Jahren starb, sah er wie ein alter ausgemergelter Wollüstling aus. Im 35. Jahre hatte er sein Haar und seine Augenbrauen verloren; er war vom Schlage gelähmt, er war epileptisch und es war bekannt, dass er zeugungsunfähig war.[81] Seine ganze Erscheinung war im höchsten Grade widerwärtig und die eines faseligen Idioten. Bei einem enorm grossen Munde stand sein Unterkiefer so abscheulich vor, dass er seine Zähne nie zusammenbringen konnte und nicht im Stande war, sein Essen zu kauen.[82] Seine Unwissenheit würde unglaublich sein, wenn sie nicht durch unwiderlegliche Zeugnisse bewiesen wäre. Er kannte die Namen der grossen Städte in seinem Reiche nicht, ja, er kannte nicht einmal die der Provinzen; und während des Krieges mit Frankreich hörte man ihn England bedauern, dass es Städte verlöre, die in Wahrheit zu seinem eignen Lande ge-

[81]) „Sans espérance de postérité." *Millot, Mémoires de Noailles,* I, 419. „Incapaz de tener hijos." *Ortiz, Compendio,* VI, 560. Siehe auch *Mémoires de Louville,* I, 82; und die Anspielungen in den *Lettres de Madame de Villars,* edit. Amsterdam 1759, p. 53, 120, 164. Sie war die Frau eines Gesandten am Hofe Karl's II. Lafuente, der, wo mir recht ist, diese interessanten Briefe nie anführt und überhaupt mit wenig Ausnahmen nur Spanische Quellen benutzt, bemerkt dennoch: „La circunstancia de no haber tenido sucesion, falta que en general se achabaca mas al rey que á la reina," etc. *Historia de España,* XVII, 198, 199, Madrid 1856. Nach dem Biographen der Spanischen Königinnen schrieben Einige dies der Zauberei zu, „y aun se dijo si intervenia maleficio." *Florez, Memorias de las Reynas Catholicas,* II, 973, Madrid 1761, 4to.

[82]) Im Jahre 1696 schreibt Stanhope, der englische Gesandte in Madrid: „He has a ravenous stomach, and swallows all he eats whole, for his nether jaw stands so much out, that his two rows of teeth cannot meet; to compensate which, he has a prodigious wide throat, so that a gizzard or liver of a hen passes down whole, and, his weak stomach not being able to digest it, he voids it in the same manner." *Mahon's Spain under Charles II.*, London 1840, p. 79; eine sehr werthvolle Sammlung von Originaldocumenten, die allen Spanischen Historikern, welche mir vorgekommen sind, völlig unbekannt ist. Einige merkwürdige Notizen darüber, wie Karl II. in seiner Kindheit ausgesehn, sind zum ersten Male veröffentlicht in *Mignet's Négociations relatives à la Succession d'Espagne,* Paris 1835—1842, 4to, I, 294, 295, 310, 396, 404, 410, II, 130, III, 418, 419, 423. Siehe auch IV, 636, als Beispiel seiner Schweigsamkeit, beinahe das einzige Zeichen von Verstand, das er von sich gab: „Le roi l'écouta, et ne lui répondit rien."

hörten.[83]) Endlich war er in dem gröbsten Aberglauben befangen; er glaubte beständig, der Teufel führe ihn in Versuchung, er glaubte, er wäre von bösen Geistern besessen und liess sich den Teufel austreiben; ja er ging nicht anders zu Bett, als mit seinem Beichtvater und zwei Mönchen, welche die ganze Nacht neben ihm liegen mussten.[84])

Jetzt konnte man deutlich sehen, auf welchem Sandboden die Grösse Spaniens aufgebaut war. Als es fähige Könige hatte, stand es in der Blüthe, als es unfähige hatte, gerieth es in Verfall. Fast Alles, was die grossen Könige des 16. Jahrhunderts geleistet hatten, wurde von den kleinen Königen des 17. wieder zunichte gemacht. So reissend war der Verfall Spaniens, dass schon in den drei nächsten Regierungen nach dem Tode Philipp's II. die mächtigste Monarchie in der Welt zur tiefsten Erniedrigung heruntergekommen war, dass sie ungestraft von fremden Völkern beschimpft, mehr als einmal zum Banquerott getrieben, ihrer schönsten Besitzungen beraubt, öffentlich verhöhnt und für Schulknaben und Moralprediger zur Aufgabe für Declamationen über die Unsicherheit menschlicher Dinge gemacht, ja, endlich der bitteren Demüthigung unterworfen wurde, ihr Gebiet durch einen Vertrag aufgenommen und getheilt zu sehen, ohne an diesem Vertrage Theil zu nehmen und ohne im Stande zu sein, sich seinen Stipulationen zu widersetzen.[85]) Da

[83]) „Le Roy demeuroit dans une profonde ignorance et de ses affaires et même des Etats de sa couronne; à peine connoissoit-il quelles étoient les places qui lui appartenoient hors du continent d'Espagne.“ „La perte de Barcelone lui fut plus sensible qu'aucune autre, parce que cette ville, capitale de la Catalogne, et située dans le continent de l'Espagne, lui étoit plus connue que les villes de Flandre, dont il ignoroit l'importance au point de croire que Mons appartenoit au roi d'Angleterre, et de le plaindre lorsque le Roi fit la conquête de cette province.“ *Mémoires du Marquis de Torcy,* I, 19, 23, edit. Petitot, Paris 1828.

[84]) „Fancying every thing that is said or done to be a temptation of the devil, and never thinking himself safe but with his confessor, and two friars by his side, whom he makes lie in his chamber every night.“ *Mahon's Spain under Charles II.,* p. 102. Ohne Zweifel wegen dieser Zuneigung zu Mönchen sagt ein Spanischer Historiker von ihm, er besass ein „corazon pio y religioso.“ *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España,* I, 20. Die beste Nachricht von der Teufelaustreibung findet sich in *Lafuente's Historia de España*, XVII, 294—309; dort findet sich ein ganzes Kapitel, überschrieben „Los Hechizos del Rey.“

[85]) „La foiblesse de l'Espagne ne permettoit pas à son roi de se ressentir du traitement dont il croyoit à propos de se plaindre.“ *Mémoires de Torcy,* I, 81. Aber wie ein grosser Spanischer Schriftsteller bitter sagt: „Las naciones estrangeras disponiendo de la monarquia española como de bienes sin dueño.“ *Tapia, Civilizacion Española,* III, 167.

wahrlich leerte sie den Becher der Schande bis auf die Hefen. Ihr Ruhm hatte sie verlassen, sie war niedergeworfen und gedemüthigt. Wohl hätte ein Spanier jener Zeit die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen und über sein Vaterland trauern mögen, diesen auserwählten Sitz des Ritterthums und der Romantik, der Tapferkeit und Vasallentreue. Die Herrscherin der Welt, die Königin des Oceans, der Schrecken der Nationen, die Spanische Weltmacht war dahin, dahin, um nimmer wieder zu kehren. Auf sie lässt sich jene bittre Klage anwenden, welche bei einer viel geringeren Veranlassung der grösste aller Menschensöhne einem sterbenden Staatsmann in den Mund legt. Fürwahr, der trauernde Patriot hatte guten Grund zu klagen über das Schicksal seines Landes, seines Reiches, der Heimath seiner Lieben, seines theuren geliebten Vaterlandes, das er so lange geliebt wegen seiner Ehre in der Welt, und das jetzt wie eine Feldflur oder ein elendes Pachtgut in Kabeln gelegt und vertheilt wurde.[86])

Es wäre langweilig und nutzlos die Verluste und Niederlagen Spaniens während des 17. Jahrhunderts zu erzählen. Ihre nächste Ursache war ohne Zweifel schlechtes Regiment und unfähige Herrscher; aber die wahre und herrschende Ursache, die den ganzen Gang und die ganze Stimmung der Angelegenheiten

[86]) „This royal throne of kings, this scepterd' isle,
This earth of majesty, this seat of Mars,
This other Eden, demi-paradise;
This fortress, built by nature for herself
Against infection and the hand of war;
This happy breed of men, this little world,
This precious stone set in the silver sea,
Which serves it in the office of a wall,
Or as a moat defensive to a house,
Against the envy of less happier lands;
This blessed plot, this earth, this realm, this England,
This nurse, this teeming womb of royal kings,
Fear'd by their breed, and famous by their birth,
Renowned for their deeds as far from home,
For Christian service and true chivalry,
As is the sepulchre in stubborn Jewry
Of the world's ransom, blessed Mary's son:
This land of such dear souls, this dear, dear land,
Dear for her reputation through the world,
Is now leas'd out, I die pronouncing it,
Like to a tenement or pelting farm.“

erzeugte, war der Geist der Unterthänigkeit und Ehrfurcht, welcher die Spanier dazu brachte, sich Dingen zu unterwerfen, die jedes andre Volk mit Verachtung zurückgewiesen haben würde, welcher sie daran gewöhnte, unbegrenztes Vertrauen in einzelne Menschen zu setzen und dadurch die Nation in eine Lage der Abhängigkeit brachte, worin eine Reihe unfähiger Könige nothwendig ein Gebäude über den Haufen stürzen mussten, das fähige Herrscher aufgeführt hatten.[87])

Die wachsende Macht der Kirche war die erste und augenfälligste Folge der nachlassenden Kraft der Spanischen Regierung. Denn da Unterthänigkeit und Aberglauben die Hauptelemente des Nationalcharakters waren und beide aus der Gewohnheit der Ehrfurcht entsprangen, so war zu erwarten, wenn die Ehrfurcht nicht etwa geschwächt würde, so würde dem einen Elemente das zuwachsen, was das andre einbüsste. Wie also die Spanische Regierung im 17. Jahrhundert durch ihre ungemeine Schwäche ohne Zweifel von der Anhänglichkeit des Volkes einen Theil einbüsste, so trat ganz natürlich die Kirche in ihre Stelle, nahm den leeren Platz in Besitz und erhielt, was die Krone verwirkt hatte. Ausserdem ermuthigte die Schwäche der Regierung die Priesterschaft zu Usurpationen, welche die Spanischen Monarchen des 16. Jahrhunderts, so abergläubisch sie auch waren, keinen Augenblick geduldet haben würden.[88]) Daher die merkwürdige Thatsache, dass in Spanien die Macht der Kirche wuchs, während sie bei allen

[87]) Die Spanische Regierungstheorie ist gut ausgedrückt in folgender Stelle aus Davila's Leben Philipp's III. Sie bezieht sich auf Philipp II.: „Que solo havia gobernado sin Validos ni Privados, tomando para sí solo, como primera causa de su gobierno, el mandar, prohibir, premiar, castigar, hacer mercedes, conocer sugetos, elegir Ministros, dar oficios, y tener como espiritu, que andaba sobre las aguas, ciencia y providencia de todo, para que nada se hiciese sin su saber y querer; no sirviendo los Ministros mas que de poner por obra (obedeciendo) lo que su Señor mandaba, velando sobre cada uno, como pastor de sus ovejas, para ver la verdad con que executan sus Mandamientos y Acuerdos.“ *Davila, Historia de Felipe Tercero,* I, 22, 23.

[88]) Selbst Philipp II. behielt immer eine gewisse Gewalt über die Hierarchie, obgleich er von kirchlichen Vorurtheilen völlig unterjocht war. „While Philip was thus willing to exalt the religious order, already far too powerful, he was careful that it should never gain such a height as would enable it to overtop the royal authority.“ *Prescott's History of Philip II.*, III, 235. „Pero este monarca tan afecto à la Inquisicion mientras le servia para sus fines, sabía bien tener à raya al Santo Oficio cuando intentaba invadir ó usurpar las preeminencias de la autoridad real, ó arrogarse un poder desmedido.“ *Lafuente, Historia de España,* XV, 114.

andern grossen Völkern, mit der einzigen Ausnahme von Schottland, abnahm. Die Folgen davon verdienen die volle Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Geschichtsforscher nicht nur, sondern jedes Menschen, der sich um das Wohl seines Vaterlandes kümmert und an der praktischen Behandlung öffentlicher Angelegenheiten Theil nimmt.

Denn nach dem Tode Philipp's II. sass Philipp III., ein König, der sich eben so sehr durch seine Schwäche auszeichnete, als seine Vorgänger durch ihre Fähigkeit, 23 Jahre lang auf dem Thron. Länger als ein Jahrhundert hindurch hatten die Spanier sich daran gewöhnt, ganz und gar von ihren Königen regiert zu werden, die mit unermüdlicher Thätigkeit die wichtigsten Vorkommenheiten persönlich überwachten und in allen übrigen Dingen ihre Minister unter strengster Aufsicht hielten. Aber Philipp III., dessen Stumpfsinn gänzlicher Geistesschwäche gleich kam, war einer solchen Anstrengung nicht gewachsen und übertrug die Regierungsgewalt Lerma, der sie 20 Jahre lang ausübte.[89]) Bei einem so royalistischen Volk, wie die Spanier, musste dies ungewöhnliche Verfahren natürlich die Regierungsgewalt schwächen, denn in ihren Augen war die unmittelbare unwiderstehliche Dazwischenkunft des Herrschers zur Handhabung der Geschäfte und zur Wohlfahrt des Volks nothwendig. Lerma kannte diese Volksstimmung sehr wohl und fühlte das Kitzliche seiner Stellung; natürlich wünschte er sich also durch neue Stützen zu sichern, um nicht gänzlich von der Gunst des Königs abzuhängen. Er trat daher in ein inniges Bündniss mit der Geistlichkeit und that während seiner langen Amtsführung von Anfang bis zu Ende Alles, was in seiner Macht

[89]) „Por cuyo absoluto poderío se executaba todo.“ *Yañez, Memorias para la Historia de Felipe III.*, Prologo, p. 150. „An absoluteness in power over king and kingdom.“ Letter from Sir Charles Cornwallis to the Lords of the Council in England, dated Valladolid, May 31, 1605, in *Winwood's Memorials,* II, 73. London 1725, folio. „Porque no era fácil imaginar entonces, ni por fortuna se ha repetido el ejemplo después, que hubiera un monarca tan pródigo de autoridad, y al propio tiempo tan indolente, que por no tomarse siquiera el trabajo de firmar los documentos de Estado, quisiera dar á la firma de un vasallo suyo la misma autoridad que á la suya propia, y que advirtiera y ordenára, como ordenó Felipe III. á todos sus consejos, tribunales, y súbditos, que dieran á los despachos firmados por el duque de Lerma el mismo cumplimiento y obediencia, y los ejecutáran y guardáran con el mismo respeto que si fueran firmados por él.“ *Lafuente, Historia de España,* XV, 449, 450. „El duque de Lerma, su valído, era el que gobernaba el reino solo.“ XVII, 332. Seine Herrschaft dauerte von 1598 bis 1618. *Ortiz, Compendio*, VI, 290, 325.

stand zur Hebung ihres Ansehns.[90]) So gewann die Kirche den Einfluss, den die Krone verlor; und ihr Rath wurde jetzt womöglich noch mit grösserer Ehrfurcht aufgenommen, als es durch die abergläubischen Könige des 16. Jahrhunderts geschehen war. Es versteht sich, dass bei diesem Abkommen die Bedürfnisse des Volks gar nicht in Anschlag kamen. Im Gegentheil, die Priesterschaft war dankbar gegen eine Regierung, die so viel Sinn für ihre Verdienste zeigte und so religiös gestimmt war; sie verwandte daher ihren ganzen Einfluss zu Gunsten dieser Regierung; und das Joch eines doppelten Despotismus wurde nur fester geschmiedet auf dem Nacken der unglücklichen Nation, die nun bald die bittre Frucht ihrer langen schimpflichen Unterwürfigkeit erndten sollte.[91])

Die wachsende Macht der Spanischen Kirche im 17. Jahrhundert lässt sich durch alle möglichen Zeugnisse darthun. Klöster und Kirchen mehrten sich mit so beunruhigender Schnelligkeit und

[90]) Davila (*Historia de Felipe Tercero*, II, 41) lobt erst Lerma's grosse persönliche Eigenschaften und fügt dann hinzu: „Y sin estas grandes partes tuvo demostraciones christianas, manifestandolo en los conventos, iglesias, colegiatas, hospitales, ermitas y catedras, que dejó fundadas, en que gastó, como me consta de los libros de su Contaduría, un millon ciento cincuenta y dos mil doscientos ochenta y tres ducados.“ Nach einer so ausschweifenden Verschwendung konnte Watson in seiner oberflächlichen aber im Ganzen wohlausgeführten Geschichte wohl sagen: Lerma zeigte „the most devoted attachment to the church,“ und „conciliated the favour of ecclesiastics.“ *Watson's History of Philip III.*, London 1839, p. 4, 8, 46, 224.

[91]) Die einzige Energie, die Philipp III. je entfaltete, diente zur Unterstützung seines Ministers bei der Ausdehnung des Einflusses der Kirche; und darum war er, nach einem Spanischen Historiker der „monarque le plus pieux parmi tous ceux qui ont occupé le trône d'Espagne depuis saint Ferdinand.“ *Sempere, Monarchie Espagnole,* I, 245. „El principal cuidado de nuestro Rey era tener á Dios por amigo, grangear y beneficiar su gracia, para que le asistiese propicio en quanto obrase y dixese. De aqui tuvieron principio tantos dones ofrecidos á Dios, tanta fundacion de Conventos, y favores hechos à Iglesias y Religiones.“ *Davila, Historia de Felipe Tercero,* II, 170. Margaretha, seine Gemahlin, war eben so thätig. Siehe *Florez, Reynas Catholicas,* II, 915, 916. „Demas de los frutos que dió para el Cielo y para la tierra nuestra Reyna, tuvo otros de ambas lineas en fundaciones de Templos y obras de piedad para bien del Reyno y de la Iglesia. En Valladolid fundó el Convento de las Franciscas Descalzas. En Madrid trasladó á las Agustinas Recoletas de Santa Isabel desde la calle del Principe al sitio en que hoy estan. Protegió con sus limosnas la fundacion de la Iglesia de Carmelitas Descalzas de Santa Ana; y empezó á fundar el Real Convento de las Agustinas Recoletas con titulo de la Encarnacion en este misma Corte, cuya primera piedra se puso á 10 de Junio del 1611. En la parroquia de S. Gil junto al Palacio introdujo los Religiosos Franciscos, cuyo Convento persevera hoy con la misma advocacion.“ Wie das Land dabei fuhr, werden wir gleich sehen.

ihr Reichthum wuchs so übermässig, dass selbst die Cortes, so gebrochen und gedemüthigt sie auch waren, eine öffentliche Vorstellung wagten. Schon 1626, fünf Jahre nach Philipp's III. Tode forderten sie, es möchten Maassregeln ergriffen werden, den fortdauernden Uebergriffen der Kirche, die sie bezeichneten, zu steuern. In dieser merkwürdigen Urkunde erklärten die zu Madrid versammelten Cortes, kein Tag verginge, wo nicht Laien ihres Eigenthums beraubt würden, um Geistliche zu bereichern, und das Uebel, sagten sie, wäre zu einer solchen Höhe gestiegen, dass es im Augenblicke in Spanien 9000 Klöster gebe, die Nonnenklöster ungerechnet.[92]) Diese erstaunliche Angabe ist, so viel ich weiss, nie in Frage gestellt worden, und verschiedne andre Umstände machen sie nur noch wahrscheinlicher. Davila, der unter Philipp III. lebte, versichert, im Jahre 1632 hätten die zwei Orden der Dominikaner und Franziskaner allein 32,000 Mitglieder gezählt.[93]) Die übrigen Priesterarten vermehrten sich im Verhältniss. Vor Philipp's III. Tode war die Zahl der dienenden Geistlichen im Dom von Sevilla auf 100 gewachsen; in der Diöcese von Sevilla gab es 14,000 Kapläne; in der von Calahorra 18,000.[94]) Und es schien keine Aussicht zu

92) Die Vorstellung ging dahin, „Que se tratasse con mas veras de poner limite a los bienes, que se sacauan cada dia del braço Seglar al Eclesiastico, enflaqueciendo no tan solo el patrimonio Real, mas el comun, pues siendo aquel libre de pechos, contribuciones, y gauelas, alojamientos, huespedes, y otros grauamenes mayores, presidios, guerras, y soldados." „Que las Religiones eran muchas, las Mendicantes en excesso, y el Clero en grande multitud. Que auia en España 9088 monasterios, aun no cōtando los Monjas. Que yuan metiēdo poco a poco, con dotaciones, cofradias, capellanias, o con cōpras, a todo el Reyno en su poder. Que se atajasse tanto mal. Que huuiesse numero en los frayles, moderacion en los Cōuentos, y aun en los Clerigos seglares." *Cespedes, Historia de Don Felipe IV.*, Barcelona 1634, folio, lib. VII, cap. 9, p. 272. Dies ist die einzig beachtenswerthe Stelle einer ungemein langweiligen Chronik, die eine Geschichte Philipp's IV. sein soll, sich aber auf die ersten paar Jahre seiner Regierung beschränkt.

93) „En este año, que iba escribiendo esta Historia, tenian las Ordenes de Santo Domingo, y S. Francisco en España, treinta y dos mil Religiosos, y los Obispados de Calahorra y Pamplona veinte y quatro mil clerigos; pues qué tendran las demas Religiones, y los demas Obispados?" *Davila, Historia de Felipe Tercero*, II, 215. Siehe auch cap. XCVII. p. 248, 240; und über die Zunahme der Klöster *Yañez, Memorias para la Historia de Felipe III.*, p. 240, 268, 304, 305.

94) „The reign of Philip III., surnamed from his piety the Good, was the golden age of Churchmen. Though religious foundations were already too numerous, great additions were made to them; and in those which already existed, new altars or chancels were erected. Thus, the duke of Lerma founded seven monasteries and two

sein, diesem schrecklichen Zustande abzuhelfen. Je reicher die Kirche wurde, desto grösser wurde der Reiz für den Laien einzutreten; und der Aufopferung des weltlichen Interesses schien kein Ziel zu sein. [95]) Ja, so rasch die Bewegung auch ging, so entschieden regelmässig verlief sie und wurde durch eine lange Reihe früherer Verhältnisse erleichtert. Seit dem 5. Jahrhundert hielt der Lauf der Ereignisse, wie wir schon gesehn, unverändert diese Richtung ein und sicherte den Priestern eine Herrschaft, die kein andres Volk geduldet haben würde. So war der Sinn des Volks vorbereitet, und es sah Allem was vorging schweigend zu, wäre es doch gottlos gewesen sich ihm zu widersetzen! Denn, bemerkt ein Spanischer Historiker, jeder Vorschlag galt für ketzerisch, der darauf ausging, den unerhörten Reichthum, welchen die

collegiate churches; thus, also, the diocese of Calahorra numbered 18,000 chaplains, Seville 14,000. How uselessly the ministers of religion were multiplied, will appear still more clearly from the fact that the cathedral of Seville alone had a hundred, when half-a-dozen would assuredly have been sufficient for the public offices of devotion.“ *Dunham's History of Spain,* V, 274. Nach Davila, wie wir ihn, Anmerkung 93, citirt, waren in den zwei Diöcesen von Calahorra und Pampelona 24,000 Geistliche.

[95]) „Entre tanto crecia por instantes y se aumentaba prodigiosamente el poder y la autoridad de la iglesia. Sus pingües riquezas desmembraban de una manera considerable las rentas de la corona; y el estado eclesiástico, que muchos abrazaron en un principio á consecuencia de las desgracias y calamidades de la época, fué despues el mas solicitado por las inmensas ventajas que ofrecia su condicion comparada con la de las clases restantes.“ *Antequera, Historia de la Legislacion,* p. 223, 224. Siehe auch in *Campomanes, Apendice á la Educacion,* Madrid 1775—1777, I, 465, und IV, 219, die Angabe der Universität Toledo von 1619 oder 1620, dass „hay doblados religiosos, clerigos y estudiantes; porque ya *no hallan otro modo de vivir, ni de poder sustendarse.*“ Hätte Lafuente diese und andre Stellen, die ich aus Zeitgenossen sogleich anführen werde, gesehen, so würde er sich wohl über diese Zeit viel klarer ausgesprochen haben, als er es in seiner neusten glänzenden, aber mangelhaften Geschichte von Spanien gethan. Ueber den grossen Reichthum der Klöster im Jahre 1679, als das übrige Land in Armuth versunken war, siehe einen Brief datirt Madrid, 25. Juli 1679, in *D'Aulnoy*, *Relation du Voyage d'Espagne,* Lyon 1693, II, 251. Aber das frühste Zeugniss, das ich gefunden, ist ein Brief aus dem Jahre 1609 von Sir Charles Cornwallis, Engl. Gesandten in Madrid, an Prinz Heinrich von England. „The furniture of their churches here, and the riches and lustre of their sepulchures made in every monasterie (the general povertye of this kingdome considered), are almost incredible. The laity of this nation may say with Davyde (though in another sense), 'Zelus domus tuae comedit me:' for, assuredly, the riches of the Temporall hath in a manner all fallen into the mouthes and devouring throates of the Spiritual.“ *Winwood's Memorials of Affairs of State,* III, 10, London 1725, folio.

Spanische Kirche schon besass,[96] zu mindern oder ihn auch nur in seinem Wachsen aufzuhalten.

Wie natürlich dies Alles war, erhellt auch aus einer andern nicht uninteressanten Thatsache. Im Allgemeinen zeichnete sich das 17. Jahrhundert durch einen Aufschwung der weltlichen Literatur in Europa aus, in dem die kirchlichen Theorien bei Seite gelassen wurden; die eingreifendsten Schriftsteller, wie Baco und Descartes, waren Laien, und der Kirche eher feindlich als freundlich gesinnt, schrieben sie aus rein weltlichen Gesichtspunkten. Aber in Spanien trat eine solche Aenderung nicht ein.[97] In diesem Lande hielt die Kirche ihre Macht sowohl über die höchsten als über die niedrigsten Güter fest. Der Druck der öffentlichen Meinung war so stark, dass Schriftsteller jedes Grades stolz darauf waren, sich zum geistlichen Stande zu zählen, für den sie mit einem Eifer fochten, der des finstersten Mittelalters würdig war.

[96]) „Deux millions de ducats, que le clergé possédait sous le règne de Charles V, étaient réputés comme un revenu exorbitant; et, un demi-siècle plus tard, lorsque ces revenus s'élevaient à huit millions, on qualifiait d'hérétique, toute proposition tendante à opérer quelque modification dans leur accroissement.“ *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 16.

[97]) In einem Werk über die Spanische Literatur, das vor 70 Jahren erschien und bedeutendes Aufsehn machte, wird dies frei zugestanden, gereiche aber Spanien eher zur Ehre, da es Philosophen hervorgebracht, die viel tiefer auf das Wesen der Dinge eingegangen seien als Baco, Descartes und Newton, die zwar gescheidte Männer, aber mit den grossen Denkern der Halbinsel nicht zu vergleichen seien. Solche Versicherungen nicht eines unwissenden Verächters der Naturwissenschaft, der etwa verachtet, was er sich nie die Mühe gegeben zu studiren, sondern eines wirklich unterrichteten und in gewisser Hinsicht competenten Mannes, sind für die Geschichte des Denkens bedeutend; und da das Buch nicht sehr bekannt ist, will ich einige Auszüge geben. „Confiesan los Franceses con ingenuidad que Descartes fué un novelista; y con todo eso quieren hacerle pasar par el promotor de la filosofía en Europa, como si su filosofía se desemejase mucho de la que dominaba en las sectas de la antigüedad. Su tratado 'Del metodo' es nada en comparacion de los libros 'De la corrupcion de las artes' de Juan Luis Vives, que le antecedió buen número de años.“ *Oracion Apologética por la España y su Mérito Literario por D. J. P. Forner,* Madrid 1786. p. XI. „No hemos tenido en los efectos un Cartesio, no un Neuton: démoslo de barato: pero hemos tenido justísimos legisladores y excelentes filósofos prácticos, que han preferido el inefable gusto de trabajar en beneficio de la humanidad á la ociosa ocupacion de edificar mundos imaginarios en la soledad y silencio de un gabinete,“ p. 12. „Nada se disputaba en España,“ p. 61; und p. 143 ist ein Vergleich zwischen Baco und Vives angestellt, der p. 146 dahin entschieden wird, Vives geniesse „una gloriosa superioridad sobre todos los sabios de todos los siglos.“

Cervantes wurde drei Jahre vor seinem Tode Franziskaner.[98]) Lope de Vega war ein Priester, er war im Dienst der Inquisition, und 1623 wohnte er einem Auto-da-Fé bei, als unter einem ungeheuren Zulauf von Menschen ein Ketzer vor dem Thor von Alcalá bei Madrid verbrannt wurde.[99]) Moreto, einer der drei grössten Dramatiker Spaniens, wurde in den 12 letzten Jahren seines Lebens ein Mönch.[100]) Montalvan, dessen Schauspiele noch nicht vergessen sind, war ein Priester und Beamter der Inquisition.[101]) Tarrega, Mira de Mescua und Tirso de Molina waren glückliche Bühnendichter und alle Geistliche.[102]) Auch Solis, der berühmte Geschichtschreiber Mexikos, war ein Priester.[103]) Sandoval, den Philipp III. zum Historiographen ernannte und der die Hauptquelle für die Regierung Karl's V. ist, war erst Benediktiner und wurde dann Bischof von Tuy und später auf den Bischofssitz von Pampelona[104]) erhoben. Davila, der Biograph Philipp's III., war ein Priester;[105]) Mariana ein Jesuit;[106]) und Miñana, der seine Geschichte fortsetzte, war Vorsteher eines Klosters in Valencia.[107]) Martin Carillo war ein Rechtsgelehrter und Historiker, aber dieser doppelte Beruf genügte ihm nicht, auch er trat in die Kirche und wurde Kano-

98) Sein Gelübde legte er schliesslich erst 1616 ab; aber er trug die Kutte schon 1613. „Tal era su situacion el sábado santo 2 de abril" [1616] „que por no poder salir de su casa hubieron de darle en ella la profesion de la venerable órden tercera de San Francisco, cuyo hábito habia tomado en Alcalá, el dia 2 de julio de 1613." *Navarrete, Vida de Cervantes,* p. CII., dem *Don Quijote,* Barcelona 1839 vorgedruckt. Ja, schon 1609, sagt Navarrete (p. LXII.): „Se ha creido que entonces se incorporó tambien Cervantes, como lo hizo Lope de Vega, en la congregacion del oratorio del Caballero de Gracia, mientras que su muger y su hermana doña Andrea se dedicaban á semejantes ejercicios de piedad en la venerable órden tercera de San Francisco, cuyo hábito recibieron en 8 de junio del mismo año."

99) *Ticknor's History of Spanish Literature,* II, 125, 126, 137, 147, 148.

100) *Ibid.,* II, 374. *Biographie Universelle,* XXX, 149, 150.

101) *Ticknor's History of Spanish Literature,* II, 276, 327.

102) *Ibid.,* II, 327.

103) *Bouterwek's History of Spanish Literature,* I, 525. Aber die beste Auskunft giebt uns sein Biograph, der uns zweierlei versichert: er empfing „todas las órdenes sagradas," und war „devotísimo de María santísima." *Vida de Solis,* p. 15, vor *Solis, Historia de la Conquista de Mejico,* edit. Paris 1844.

104) *Biographie Universelle,* XL, 319.

105) „Sacerdote soy." *Davila, Historia de la Vida de Felipe Tercero,* II, 215.

106) *Biographie Universelle,* XXVII, 42.

107) *Ibid.,* XXIX, 80.

nikus von Saragossa.[108]) Antonio, der gelehrteste Bibliograph Spaniens, war ein Kanonikus von Sevilla.[109]) Gracian, dessen Prosa viel gelesen wurde und der früher für einen grossen Schriftsteller galt, war ein Jesuit.[110]) Dieselbe Richtung zeigte sich unter den Dichtern. Paravicino war 16 Jahre lang ein populärer Prediger an den Höfen Philipp's III. und Philipp's IV.[111]) Zamora war ein Mönch;[112]) Argensola Kanonikus von Saragossa;[113]) Gongora ein Priester[114]) und Rioja erhielt ein hohes Amt in der Inquisition.[115]) Calderon war Kaplan Philipp's IV.;[116]) und so fanatische Gesinnungen entstellen sein glänzendes Genie, dass man ihn den Dichter der Inquisition genannt hat.[117]) Seine Liebe zur Kirche war eine Leidenschaft und er machte sich um nichts ein Gewissen, was ihren Vortheil fördern konnte. In Spanien war eine solche Gesinnung natürlich; andern Völkern aber erscheint sie so seltsam, dass ein grosser Kritiker erklärt hat, es sei fast unmöglich, seine Schriften ohne Unwillen zu lesen.[118]) Wenn dies der Fall ist, so wäre es nur billig, den Unwillen auf alle seine Zeitgenossen, gross und klein, auszudehnen. Zu seiner Zeit gab es kaum einen Spanier, der nicht so dachte. Selbst Villaviciosa, Verfasser eines der besten Spanischen Spott-Heldengedichte, stand nicht nur im Dienst der

108) *Biographie Universelle,* VII, 219.

109) *Ibid.* II, 293.

110) *Ticknor's History of Spanish Literature,* III, 177.

111) *Ibid.* II, 491, III, 117, 118.

112) *Sismondi's Literature of the South of Europe,* II, 348, London 1846.

113) „Pero en fin murio Don Andres Martinez, y sucediole en la Canongia nuestro Bartholome.“ *Pellicer, Ensayo de una Bibliotheca,* Madrid 1778, 4to, p. 94. Dies war der jüngere Argensola.

114) *Ticknor's History of Spanish Literature,* II, 486.

115) „Occupied a high place in the Inquisition.“ *Ticknor,* II, 507. „Prit les ordres, et obtint un canonicat.“ *Biographie Universelle,* XXXVIII, 120.

116) 1663, Philipp IV. "le honró con otra Capellanía de honor en su real Capilla.“ *Vida de Calderon,* p. IV., vor *Las Comedias de Calderon,* edit. Keil, Leipzig 1827.

117) „Calderon is, in fact, the true poet of the Inquisition. Animated by a religious feeling, which is too visible in all his pieces, he inspires me only with horror for the faith which the professes.“ *Sismondi's Literature of the South of Europe,* II, 379. Vergl. *Lewes on the Spanish Drama,* 176—179.

118) Salfi sagt: „Calderon de la Barca excite encore plus une sorte d'indignation, malgré son génie dramatique, qui le mit au-dessus de Vega, son prédécesseur. En lisant ses drames sans prévention, vous diriez qu'il a voulu faire servir son talent uniquement à confirmer les préjugés et les superstitions les plus ridicules de sa nation.“ *Ginguené, Histoire Littéraire d'Italie,* XII, 499, Paris 1834.

Inquisition, sondern er drang auch in seinem letzten Willen stark in seine Familie und alle seine Nachkommen, sie möchten womöglich ebenfalls in den Dienst dieser herrlichen Anstalt treten und jede Stelle annehmen, die sie nur erlangen könnten, denn alle ihre Aemter, versicherte er, wären verehrungswürdig.[119]) In einem solchen Zustande der Gesellschaft war natürlich Alles, was nur einem wissenschaftlichen oder weltlichen Geiste nahe kam, unmöglich. Jeder glaubte; keiner forschte. In den höhern Ständen war Alles mit Krieg oder Theologie und die meisten mit beidem beschäftigt. Die, welche aus der Literatur ein Handwerk machten, dienten, wie Handwerker dies nur zu oft thun, dem herrschenden Vorurtheil. Alles was die Kirche anging, wurde nicht nur mit Respect, sondern mit scheuer Verehrung behandelt. Geschicklichkeit und Fleiss, einer weit besseren Sache würdig, wurden aufgewendet zum Preise jeder Thorheit, die der Aberglaube nur erfunden hatte. Je grausamer und widersinniger eine Sitte war, desto grösser die Zahl ihrer Vertheidiger, obwohl niemand es gewagt sie anzugreifen. Die Masse Spanischer Werke für die Nothwendigkeit religiöser Verfolgung ist unübersehbar; und dies fand statt in einem Lande, wo nicht Einer von Tausend daran zweifelte, dass es ganz in der Ordnung sei, die Ketzer zu verbrennen. Sodann die Wunder, ein andrer Haupthebel der Theologen, — sie traten im 17. Jahrhundert fortwährend ein und wurden fortwährend berichtet. Alle Schriftsteller waren beeifert, über diesen wichtigen Gegenstand etwas beizubringen. Auch Heilige standen in grossem Ruf, und ihr Leben wurde vielfältig beschrieben und mit einer Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, wie sie für solche Schriftstellerei charakteristisch ist. Mit diesen und ähnlichen Fragen war der Spanische Geist hauptsächlich beschäftigt. Mönchs- und Nonnenklöster, religiöse Orden und Kathedralkirchen wurden mit gleicher

[119]) „Entró en el año de 1622 á ser *Relator del Consejo de la General Inquisicion,* cuyo empleo sirvió y desempeñó con todo honor muchos años.“ Und er erklärte „en esta clausula de su Testamento: ‘Y por quanto yo y mis hermanos y toda nuestra familia nos hemos sustentado, autorizado y puesto en estado con las honras y mercedes, que nos ha hecho el santo Oficio de la Inquisicion, à quien hemos servido como nuestros antepassados; encargo afectuosissimamente á todos mis sucessores le sean para siempre los mas respetuosos servidores y criados, viviendo en ocupacion de su santo servicio, procurando adelantarse y señalarse en él, quanto les fuere possible, en qualquiera de sus ministerios; pues todos son tan dignos de estimacion y veneracion.“ *La Mosquea, por Villaviciosa,* Prologo, p. X—XII, edit. Madrid 1777.

Aufmerksamkeit behandelt und in dicken Büchern beschrieben, um das Geringste, was sie betraf, der Vergessenheit zu entreissen. Ja, oft hatte éin Kloster oder éine Cathedrale mehr als éinen Historiker, wo dann jeder seinen Nebenbuhler auszustechen und am meisten zur Ehre der Kirche und zur Vertheidigung der Interessen zu thun suchte, die der Pflege der Kirche anbefohlen waren. [120])

So gross war das Uebergewicht des geistlichen Standes und so gross die Huldigung, welche die Spanier während des 17. Jahrhunderts den geistlichen Angelegenheiten zollten. [121]) In dem nämlichen Zeitalter, wo andre Nationen zuerst ernstlich daran gingen, die Kirche zu schwächen, thaten sie alles Mögliche, sie zu stärken. Diese unglückliche Auszeichnung war ohne Zweifel durch die vorhergehenden Begebenheiten erzeugt, wurde nun aber die unmittelbare Ursache des Verfalls von Spanien; denn was immer in früheren Zeiten der Fall gewesen sein mag, in neuern Zeiten, so viel ist gewiss, hängt die Wohlfahrt der Nationen von Principien ab, denen die Geistlichkeit als Stand beständig entgegentritt. Unter Philipp III. gewannen sie einen ungeheuren Zuwachs an Macht;

[120]) „Hardly a convent or a saint of any note in Spain, during the sixteenth and seventeenth centuries, failed of especial commemoration; and each of the religious orders and great cathedrals had at least one historian, and most of them several. The number of books on Spanish ecclesiastical history is, therefore, one that may well be called enormous.“ *Ticknor's History of Spanish Literature*, III, 132. Forner versichert uns zum Ueberfluss, was nie jemand bezweifelt hat, dass „los estudios sagrados jamas decayéron en España.“ *Forner, Oracion Apologética,* Madrid 1786, p. 141.

[121]) 1623 schreibt Howell von Madrid: „Such is the reverence they bear to the church here, and so holy a conceit they have af all ecclesiastics, that the greatest Don in Spain will tremble to offer the meanest of them any outrage or affront.“ *Howell's Letters*, edit. London 1751, p. 138. „The reverence they show to the holy function of the church is wonderful; Princes and Queens will not disdain to kiss a capuchin's sleeve, or the surplice of a priest.“ „There are no such sceptics and cavillers there, as in other places.“ p. 496. Im Jahre 1669 schreibt ein andrer Beobachter: „En Espagne les Religieux sont les maîtres, et l'emportent par tout où ils se trouvent.“ *Voyages faits en divers Temps en Espagne,* Amsterdam 1700, p. 25. Und um noch ein Zeugniss anzuführen, folgendes Gemälde wird von der Spanischen Gesellschaft unter Philipp IV. entworfen: „No habia familia con quien no estuvieran entroncados los frailes por amistad ó parentesco; ni casa que les cerrara sus puertas; ni conversacion en que no se les cediera la palabra; ni mesa en que no se les obligara á ocupar la primera silla; ni resolucion grave entre ricos ó pobres que se adoptara sin su consejo; y si no tomaban parte en ellas, las satisfacciones domésticas no eran cabales.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, I, 94.

und unter derselben Regierung bezeichneten sie diese neue Epoche ihrer Macht dadurch, dass sie mit der erschrecklichsten Barbarei die Vertreibung der ganzen Maurischen Nation durchsetzten. Diese Handlung war schon an sich so abscheulich,[122]) und in ihren Folgen so furchtbar, dass einige Schriftsteller ihr allein den darauf folgenden Sturz Spaniens zugeschrieben haben. Sie vergessen, dass auch noch andre viel mächtigere Ursachen wirksam waren und dass dies unerhörte Verbrechen nur in einem Lande begangen werden konnte, welches aus langer Gewohnheit die Ketzerei als die abscheulichste aller Unthaten ansah und daher bereit war, koste es was es wolle, das Land zu reinigen und sich von Menschen zu befreien, deren blosse Gegenwart für eine Beschimpfung des christlichen Glaubens galt.

Nach der Unterwerfung des letzten Mahomedanischen Königreichs in Spanien gegen das Ende des 15. Jahrhunderts machten sichs die Spanier zur Hauptaufgabe, die zu bekehren, die sie unterworfen hatten.[123]) Sie glaubten, das künftige Wohl eines ganzen Volks stehe auf dem Spiele; nun fanden sie, dass die Ermahnungen ihrer Geistlichkeit nicht anschlugen, sie griffen daher zu andern Mitteln und verfolgten, wo sie nicht bekehren konnten. Einige marterten, andre verbrannten, alle bedrohten sie, und so gelang es ihnen am Ende; nach dem Jahre 1526, hören wir versichern, war kein Mahomedaner in Spanien, der nicht zum Christenthum bekehrt worden wäre.[124]) In grosser Menge wurden sie mit

122) „Le cardinal de Richelieu, qui n'étoit pas très susceptible de pitié, l'appelle 'le plus hardi et le plus barbare conseil dont l'histoire de tous les siècles précédens fasse mention.'" *Sismondi, Histoire des Français,* XXII, 163, Paris 1839.

123) „Porque los Reyes queriendo, que en todo el Reino fuesen Christianos, embiaron á Frai Francisco Ximenez, que fue Arzobispo de Toledo i Cardinal, para que los persuadiese. Mas ellos, gente dura, pertinaz, nuevamente conquistada, estuvieron recios." *Mendoza, Guerra de Granada que hizo Felipe II. contra los Moriscos,* Valencia 1776, 4to, p. 10. Dieser Autor wurde Anfangs des 16. Jahrhunderts zu Granada, wo er lange Zeit lebte, geboren.

124) „L'année 1526 vit donc disparaître dans toutes les parties de l'Espagne les signes extérieurs de l'islamisme." *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* Paris 1846, II, 220. Lafuente (*Historia de España,* X, 132) sagt von dem Jahre 1502: „desde entonces, por primera vez al cabo de ocho siglos, no quedó un solo habitante en España que esteriormente diera culto á Mahoma;" aber XI, 447 sagt er 1524: „volvieron inmediatamente á sus ritos y ceremonias muslímicas." Da Herr von Circourt alle Materialien sehr genau kannte, die Lafuente benutzt und dabei ein viel besserer Kritiker ist, so ist seine Angabe wahrscheinlich die richtige.

Gewalt getauft; nachdem sie aber getauft waren, galten sie als Mitglieder der Kirche und ihrer Zucht unterworfen.[125]) Diese Zucht handhabte die Inquisition, und sie unterwarf im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts diese neuen Christen oder Moriscos, wie sie jetzt genannt wurden,[126]) der grausamsten Behandlung. Die Aufrichtigkeit ihrer erzwungenen Bekehrung wurde bezweifelt; und so wurde es die Aufgabe der Kirche, diesen Glauben zu prüfen.[127]) Die bürgerliche Regierung leistete Beistand; und unter andern Verordnungen wurde von Philipp II. 1566 ein Edict erlassen, welches den Moriscos befahl, alles aufzugeben, was sie auch nur im Entferntesten an ihre vorige Religion erinnern könnte. Unter Androhung der härtesten Strafen wurde ihnen befohlen, Spanisch zu lernen und alle ihre Arabischen Bücher aufzugeben. Es wurde ihnen verboten, etwas in ihrer Muttersprache zu lesen, sie zu schreiben, ja, sie in ihren eignen Häusern zu sprechen. Ihre Höflichkeitsformeln, ja sogar ihre Spiele wurden auf das Strengste verboten. Sie sollten keinen Vergnügungen nachgehn, die bei ihren Vorfahren im Schwange gewesen, noch die Kleider tragen, die sie zu tragen gewohnt waren. Ihre Weiber sollten unverschleiert gehn; und da Baden eine heidnische Sitte war, sollten alle öffentlichen Bäder, ja sogar alle Bäder in Privathäusern zerstört werden.[128])

[125]) „Ces malheureux auraient tous été exterminés, s'ils n'avaient consenti à recevoir le baptême. Au milieu des décombres de leurs maisons, sur les cadavres fumans de leurs femmes, ils s'agenouillèrent. Les germanos, ivres de sang, firent l'office de prêtres; l'un d'eux prit un balai, aspergea la foule des musulmans, en prononçant les paroles sacramentelles, et crut avoir fait des chrétiens. L'armée des germanos se répandit ensuite dans le pays environnant, saccageant d'abord, baptisant après." *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* II, 175, 202.

[126]) Dies war ihr allgemeiner Name; aber in Aragonien hiessen sie „'tornadizos,' en lenguage insultante." *Janer, Condicion de los Moriscos de España,* Madrid 1857, p. 26.

[127]) „Recibieron el Sacramento por comodidad, no de voluntad, y asi encubrian todo lo possible el viuir y morir en la secta de Mahoma, siendo infieles apostatas." *Vanderhammen's Filipe Segundo,* p. 12. „Porque la Inquisicion los comenzó á apretar mas de lo ordinario." *Mendoza, Guerra de Granada,* p. 20. „Poner nuevo cuidado i diligencia en descubrir los motivos destos hombres." p. 26. Und dabei hat der nämliche Schriftsteller die Unverschämtheit gegen den Mahomedanismus als eine grausame Religion zu declamiren. „Cruel i abominable religion aplacar á Dios con vida i sangre inocente!" p. 107, 108.

[128]) Vanderhammen (*Filipe Segundo,* p. 12, Madrid 1632) sagt uns nur: „Por cedula el año sesenta y seis les mandó dexassen el habito, lengua y costumbres de Moros, y fuessen Christianos y lo pareciessen." Aber die richtigen Bestimmungen waren: „Que dentro de tres años aprendiesen los moriscos á hablar la lengua castel-

Durch diese und ähnliche Maassregeln [129]) wurden die Unglücklichen endlich zum Aufstande getrieben; und im Jahre 1568 thaten sie den verzweifelten Schritt, ihre Stärke mit der ganzen Spanischen Monarchie zu messen. An dem Ausgang war kaum zu zweifeln; aber die Moriscos, durch ihre Leiden zur Verzweiflung getrieben und für ihr Alles kämpfend, zogen den Krieg bis 1571 hin; erst da wurde der Aufstand schliesslich niedergeschlagen. [130]) Durch diese fehlgeschlagne Anstrengung verminderte sich ihre Anzahl und ihre Stärke bedeutend; und während der noch übrigen 27 Jahre der Regierung Philipp's II. hören wir verhältnissmässig wenig von ihnen. Trotz eines gelegentlichen Ausbruchs legten sich die alten Gehässigkeiten und wären im Lauf der Zeit wahrscheinlich verschwunden. Jedenfalls hatten die Spanier keinen Vorwand zu

lana, y de alli adelante ninguno pudiese hablar, leer ni escribir arábigo en publico ni en secreto: que todos los contratos que se hiciesen en arábigo fuesen nulos: que todos los libros asi escritos los llevasen en término de treinta dias al presidente de la audiencia de Granada para que los mandase examinar, devolviendoseles aquellos que no ofrecieran inconveniente para que los pudiesen guardar solo durante los tres años: que no se hicieran de nuevo marlotas, almalafas, calzas ni otra suerte de vestidos de los que se usaban en tiempos de moros; que durante este tiempo, las mujeres vestidas á la morisca llevarian la cara descubierta; que no usasen de las ceremonias ni de los regocijos moros en las bodas, sino conforme al uso de la Santa Madre Iglesia, abriendo las puertas de sus casas en tales dias, y tambien en los de fiesta, no haciendo zambras ni leylas con instrumentos ni cantares moriscos, aunque no dijesen en ellas cosas contraria á la religion cristiana," etc. *Janer, Condicion de los Moriscos,* p. 31, 32, wo man die übrigen Einzelheiten findet, zu vergleichen mit *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* II, 278, 283, 459—463.

[129]) Andre Schritte, die vor 1566 gegen die Moriscos gethan wurden, sind aufgezählt in *Prescott's History of Philip II.*, III, 10, und anderswo. Unter Karl V. geschahen viele Acte localer Tyrannei, die dem Geschichtschreiber entgehn. Einer, den der Bischof von Cadix beging, verdient aufgeführt zu werden. „On le vit pousser l'intolérance jusqu'à faire raser les femmes et les obliger à râcler leurs ongles pour en faire disparaître les traces du henné, cosmétique inoffensif dont il abhorrait l'usage, en raison de ce que les Arabes l'avaient introduit." *Circourt*, *Histoire des Arabes d'Espagne,* II, 226.

[130]) Seine Schlussscene im März 1571 wird meisterhaft geschildert in *Prescott's History of Philip III.*, III, 148—151. Den glänzenden Muth der Morisken bezeugt Mendoza, der den Krieg als Zeitgenosse schildert; aber bei seiner Erzählung der Greuel, die sie ohne Zweifel begingen, rechnet er nichts auf die endlosen und unerträglichen Herausforderungen der Spanischen Christen. Merkwürdig ist, was er von einer der Schlachten erwähnt, und ich erinnre mich nicht, es anderswo gefunden zu haben. „Fue porfiado por ambas partes el combate hasta venir á las espadas, de que los Moros se aprovechan menos que nosotros, por tener las suyas un filo i no herir ellos de punta." *Mendoza, Guerra de Granada,* edit. 4to, Valencia 1776, p. 168.

Gewaltthaten, denn es war unsinnig daran zu denken, dass die Moriscos, die auf jede Weise geschwächt, gedemüthigt, gebrochen und durch das Reich zerstreut waren, gegen die Macht der Regierung, auch wenn sie es gewollt, irgend etwas vermocht hätten.

Aber nach Philipp's II. Tode begann die Bewegung, die ich eben beschrieben und die, im Gegensatz zu dem Lauf der Dinge bei andern Nationen, dem Spanischen Priesterstande im 17. Jahrhunderte mehr Macht sicherte, als er im 16. Jahrhunderte besessen. Die Folgen zeigten sich sogleich. Die Geistlichkeit war nicht der Ansicht, dass Philipp's II. Schritte gegen die Moriscos entschieden genug gewesen; schon bei seinen Lebzeiten hatten sie nach einer neuen Regierung ausgesehn, unter der diese zweifelhaften Christen entweder vernichtet oder aus Spanien vertrieben werden sollten.[131]) So lange er auf dem Throne sass, hielt die verständige Mässigung der Regierung den Eifer der Kirche einigermassen im Zaum; der König folgte dem Rathe seiner weisesten Minister und schlug es ab, die Maassregeln zu ergreifen, zu denen er gedrängt wurde und zu denen seine eigne Neigung ihn stimmte.[132]) Aber unter

[131]) Ein solcher Fall trat ein im Jahre 1578 an dem nämlichen Tage, wo Philipp III. geboren wurde. „Predicando en un lugar de Aragon, todo de Moriscos, llamado Ricla, ó Torrellas, un religioso, llamado Vargas, el mismo dia, que nació su Magestad, viendo el poco fruto, que hacia con sus sermones, dixo, como en Profecia, á aquella gente rebelde: Pues no quereis despedir de vuestros pechos esta infernal secta, sabed, que ha nacido en Castilla un Principe que os ha de echar de España.“ *Porreño, Dichos y Hechos de Phelipe III.*, in *Yañez, Memorias*, Madrid 1723, p. 224, und fast die nämlichen Worte in *Janer, Condicion de los Moriscos*, p. 60. Prescot in seiner *History of Philip II.*, III, 139, führt einen Brief in Msc. von Don Juan von Austria an Philipp II. aus dem Jahre 1570 an, worin es heisst, die Spanischen Mönche predigten offen gegen die Milde, womit der König die Moriscos behandle. „Predicando en los púlpitos publicamente contra la benignidad y clemencia que V. M. ha mandado usar con esta gente.“

[132]) In einem neueren Werke wird mit Gewicht in Abrede gestellt, dass Philipp II. die Moriscos zu vertreiben gewünscht. „El carácter austero y la severidad de Felipe II. redundaban en favor de los moriscos, porque no daba oidos á las instigaciones de algunos personajes que señalaban la expulsion general como úno remedio eficaz para los males que ofrecia al pais aquella desventurada raza. Acababa el monarca de tocar los tristes resultados de una emigracion por las funestas consecuencias de la despoblacion del reino granadino, y preferia continuar en la *senda de la conciliacion*, procurando de nuevo la enseñanza de los conversos.“ *Janer*, *Condicion de los Moriscos*, Madrid 1857, p. 59. Aber zunächst ist dies im Widerspruch mit allem, was wir über den Charakter Philipp's II. wissen, und dann haben wir dagegen das Zeugniss des Erzbischofs Ribera, der oft mit dem Könige über den Gegenstand verhandelt und der aufs Bestimmteste angiebt, Philipp habe die Vertreibung der Mauren aus Spanien gewünscht. „El hechar los Moros deste Reyno, ha sido cosa muy desseada, y pro-

seinem Nachfolger gewann die Geistlichkeit, wie wir schon gesehen haben, neue Macht, und fühlte sich bald im Stande einen neuen und letzten Kreuzzug gegen die traurigen Ueberbleibsel der Maurischen Nation zu beginnen. [133])

Der Erzbischof von Valencia eröffnete den Feldzug. 1602 reichte dieser ausgezeichnete Kirchenfürst Philipp III. eine Denkschrift gegen die Moriscos ein und als er fand, dass seine Ansichten bei der Geistlichkeit warme Unterstützung und von Seiten der Krone keine Entmuthigung erfuhren, wiederholte er den Streich durch eine zweite Denkschrift zu demselben Zweck. [134]) Der Erzbischof

curada por los Reyes Predecessores del Rey nuestro Señor, aunque no executada.“ „El Rey Don Felipe Segundo, nuestro Señor, despues de suceder en estos Reynos, *tuvo el mismo desseo;* y assi mandó, que se juntassen los Prelados deste Reyno para buscar remedio el año de 1568; siendo Arçobispo desta Metropoli el Reverendissimo Don Hernando de Lloazes. Hizieronse en aquella Junta algunas Constituciones de consideracion. Visto que no aprovechaban, mandó el año 1587 que se hiziesse otra Junta, *en la qual me hallé yo:* añadimos tambien algunas nuevas Constituciones. Y constando á su Magestad que no eran bastantes las diligencias passadas, y que siempre perseveraban en su heregia, se resolvio de mandarlos hechar del Reyno, ó por lo menos meterlos dentro de la tierra.“ *Ximenez, Vida de Ribera,* Roma 1734, 4to, p. 419, 420. Diese wichtige Stelle entscheidet über die wahre Gesinnung Philipp's II., wenn wir nicht annehmen wollen, Ribera habe eine absichtliche Unwahrheit behauptet. Aber seltsam genug, das ganze Buch, in dem eine so merkwürdige Stelle enthalten ist, scheint sowohl Janer als Lafuente unbekannt zu sein.

[133]) „El rey Felipe III., hombre de rudo ingenio, se dejaba gobernar con facilidad por aquellos que sabiendo los temores de su conciencia, se aprovechaban de su imbecilidad para conseguir cuanto querian. Muchos eclesiásticos, recordando las espulsiones de judios y moros ejecutadas de órden de Fernando é Isabel, y conociendo que á Felipe III. seria agradable imitar á estos monarcas, le aconsejaron que condenase al destierro á todos los moriscos que vivian en sus reynos; pues no solo se obstinaban en seguir la ley mahometana, sino que tenian tratos con los turcos y entre sí para buscar sus libertades por medio del rigor de las armas.“ *Castro, Decadéncia de España,* Cadiz 1852, p. 101, 102.

[134]) Diese Denkschriften sind gedruckt in dem Appendix zu seinem Leben von Ximenez. Siehe das merkwürdige Buch: *Vida y Virtudes del Venerable Siervo de Dios D. Juan de Ribera, por el R. P. Fr. Juan Ximenez,* Roma 1734, 4to, p. 367—374, 376—393. Dies Werk ist, glaube ich, äusserst selten; wenigstens habe ich mich vergebens bemüht, aus Spanien oder Italien ein Exemplar zu erhalten, und fand es endlich, nach jahrelangem vergeblichen Suchen, bei einem Londoner Antiquar. Dies ist das Exemplar, welches ich jetzt besitze. Circourt in seiner gelehrten Geschichte der Spanischen Araber scheint es nicht zu kennen und klagt, er könne die Werke Ribera's nicht bekommen, dessen Denkschriften er daher aus zweiter Hand citirt. *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* Paris 1846, III, 168, 351. Auch Watson scheint es nicht gekannt zu haben, obwohl er und M. de Circourt Escriva's Leben Ribera's

sprach von Amtswegen, sein Rang und seine Stellung machten ihn zum natürlichen Vertreter der Spanischen Kirche, und so versicherte er dem Könige, alles Unglück, das die Monarchie betroffen, sei durch die Gegenwart dieser Ungläubigen verursacht worden, und es sei jetzt nothwendig, sie auszurotten, wie es David mit den Philistern und Saul mit den Amalekitern gemacht hätte.[135] Er erklärte, die Armada, welche Philipp II. im Jahre 1588 gegen England gesendet, wäre zu Grunde gegangen, weil Gott selbst jene fromme Unternehmung nicht habe wollen gelingen lassen, während die, welche sie unternommen, die einheimischen Ketzer ruhig hätten gewähren lassen. Aus demselben Grunde wäre der letzte Zug nach Algier fehlgeschlagen, denn es sei offenbar der Wille des Himmels, dass nichts glücken solle, so lange Spanien noch von Abtrünnigen bewohnt werde.[136] Er ermahnte daher den

anführen. *Watson's Philip III.*, London 1839, p. 214—221. Im Auszuge giebt diese Denkschriften Geddes, ein gelehrter und genauer Schriftsteller, der aber die üble Gewohnheit hatte, seine Quellen nicht anzugeben. *Geddes' Tracts*, London 1730, I, 60—71.

135) „Por lo qual se puede creer, que nuestro Señor ha querido reservar esta obra tan digna de pecho Real para Vuestra Magestad, como reservó la liberdad de su pueblo para Moyses, la entrada de la Tierra de Promission para Josue, la vengança de la injuria antigua de los Amalequitas para Saul, y la victoria de los Filisteos para David.“ *Ximenez, Vida de Ribera*, p. 370. Und p. 377: „Y al primer Rey que tuvo el mundo, en siendo elegido por Dios, y confirmado en su Reyno, le embia á mandar por en Propheta que destruya á los Amalequitas, sin dexar hombres, ni mugeres, ni niños, aunque sean de leche, en fin que no quede rastro de ellos, ni de sus haziendas. Y porque no cumplió exactamente su mandamiento, cayó en indignacion de Dios, y fue privado del Reyno. Al segundo Rey, que fue David, le mandó Dios en siendo jurado, que destruyesse los Philisteos, como lo hizo.“

136) „El año quando se perdio la poderosa Armada, que iba á Inglaterra, confiado de la benignidad del Rey nuestro Señor, que está en el Cielo, me atrevi con el zelo de fiel vassallo y Capellan, à dezir á Su Magestad; que aviendo gastado mucho tiempo en discurrir, que causa podia aver para que Dios, nuestro Señor, permitiesse aquel mal sucesso, se me havia ofrecido una cosa de mucha consideracion, y era, querer dezir la Magestad Divina à Su Magestad Catolica; que mientras no ponia remedio en estas Heregias de España, cuyos Reynos le avia encomendado, no se debia ocupar en remediar las de los Reynos agenos. Y ahora confiando en la misma benignidad, y clemencia de Vuestro Magestad, me atrevo tambien á dezir, que aviendo considerado la causa, porque Dios nos ha quitado de las manos la toma de Argel, aviendose dispuesto todas las prevenciones para ella con la mayor prudencia, y sagacidad, que hemos visto en nuestros tiempos, y sirviendonos el mar, y los ayres, y las ocasiones, de la manera, que podiamos dessear, tengo por sin duda, que ha sido, querer nuestro Señor dar á Vuestra Magestad el ultimo recuerdo de la obligacion, que tiene, de resolver esta platica.“ *Ximenez, Vida de Ribera*, p. 373. Es wäre schade, so prächtige Beispiele

König, alle Moriscos zu verbannen, bis auf einige wenige, die er zu den Galeeren verdammen und andre, die er zu Sklaven machen und in den amerikanischen Bergwerken arbeiten lassen könne.[137]) Dies, setzte er hinzu, würde die Regierung Philipp's in aller Zukunft glorreich machen und seinen Ruhm weit über den seiner Vorgänger erheben, denn diese hätten hierin offenbar ihre Pflicht vernachlässigt.[138])

Nicht nur waren diese Vorstellungen mit den bekannten Ansichten der Spanischen Kirche im Einklang, sie wurden auch durch den persönlichen Einfluss des Erzbischofs von Toledo, Primas von Spanien, warm unterstützt. Nur in einer Hinsicht wich er von dem Erzbischof von Valencia ab. Dieser war der Meinung, Kinder unter sieben Jahren brauchten die Verbannung nicht zu theilen, sondern könnten ohne Gefahr für den Glauben von ihren Eltern getrennt und in Spanien zurückbehalten werden. Dem widersprach

theologischer Denkweise in einem alten römischen Quartbande vergraben liegen zu lassen. Ich wünsche mir und dem Leser Glück zu dem Erwerbe dieses Bandes, der ein gewaltiges Rüsthaus mächtiger, wenn auch veralteter Waffen ist.

[137]) „Todas estas cosas, y otras muchas, que dexo de dezir, por no ser prolixo, me hazen evidencia, de que conviene para el servicio de Dios nuestro Señor, y que Vuestra Magestad está obligado en conciencia, como Rey, y Supremo Señor, á quien toca de justicia defender, y conservar sus Reynos, mandar desterrar de España todos estos Moriscos, sin que quede hombre, ni muger grande, ni pequeño; reservando tan solamente los niños, y niñas, que no llegaren á siete años, para que se guarden entre nosotros, repartiendolos por las casas particulares de Christianos viejos. Y aun hay opinion de personas doctas, que estos tales niños y niñas, los puede Vuestra Magestad dar por esclavos, y lo fundan con razones probables.“ *Ximenez, Vida de Ribera,* p. 379, 380. „Destos que se han de desterrar, podra Vuestra Magestad tomarlos que fuere servido por esclavos, para proveer sus Galeras, ó para embiar á las minas de las Indias, sin escrupulo alguno de conciencia, lo que tambien sera de no poca utilidad.“ p. 384. Dies hiess gnädig gehandelt, denn sie verdienten alle den Tod, „merecian pena capital.“ p. 881.

[138]) „Aora, Catolica Magestad, vemos que Dios nuestro Señor ha reservado para Vuestra Magestad, y para su Real Corona, el nombre, y hechos de Rey Catholico: permitiendo por sus secretos juizios, que los que han sido siempre enemigos de su Iglesia se conserven, y que los que antes eran Catholicos, ayan degenerado, y apostatado de su santa ley y assi va la honra de Dios nuestro Señor, y el exemplo, y confusion de los otros Reyes, en que Vuestra Magestad tenga sus Reynos limpios de Hereges, y principalmente á España. Y quando esto huviesse de costar grandes trabajos, y todo el oro, y plata, que hay en las Indias, estaria muy bien empleado: pues se atraviessa la honra de Dios, la de su Santa Iglesia, el antiguo renombre desta Corona,“ *Ximenez, Vida de Ribera,* p. 382. Und über die Pflichtvergessenheit Karl's V. und Philipp's II. siehe p. 370.

der Erzbischof von Toledo aufs Schärfste. Er wolle nicht die Gefahr laufen, erklärte er, das reine Blut der Christen durch Ungläubige beschmutzt zu sehen; lieber als einen von diesen Ungläubigen, der das Land verführen könne, übrig zu lassen, wolle er sie Alle, Männer, Weiber und Kinder, mit Einem Male über die Klinge springen lassen.[139])

Dass sie alle erschlagen und nicht verbannt werden sollten, war der Wunsch einer mächtigen Partei in der Kirche. Sie glaubte, eine so exemplarische Züchtigung würde Gutes wirken durch den Schrecken, den sie in die Herzen der Ketzer aller Nationen würfe. Bleda, der berühmte Dominikaner, einer der mächtigsten Männer seiner Zeit, wünschte, dass dies geschehe und dass es gründlich geschehe. Er sagte, um ein Beispiel zu geben, müsse man jedem Morisco in Spanien die Kehle abschneiden, denn man könne unmöglich wissen, welche von ihnen wirkliche Christen wären, und es genüge, die Sache Gott anheim zu stellen, der die Seinen kenne und in der andern Welt die belohnen werde, die wahre Katholiken wären.[140])

139) The most powerful promoter of their expulsion was Don Bernardo de Roias y Sandoval, Cardinal Archbishop of Toledo, and Inquisitor-General and Chancellor of Spain. This great prelate, who was brother to the Duke of Lerma, by whom the king for some years before, and for some years after the expulsion was absolutely governed, was so zealous to have the whole race of the Moriscoes extinguished, that he opposed the detaining of their children who were under seven years of age; affirming that of the two he judged it more advisable to cut the throats of all the Moriscoes, men, women, and children, than to have any of their children left in Spain, to defile the true Spanish blood with a mixture of the Moorish.“ *Geddes' Tracts,* I, 85, 86. Navarrete hat eine feurige Lobrede auf die Frömmigkeit und andre edle Eigenschaften dieses Kirchenfürsten gehalten, und sagt: „llenando de esplendor con su virtud tres sillas episcopales, mereció que Clemente VIII. le honrase con el capelo, y fué elevado á la primada de Toledo, y al empleo de inquisidor general.“ *Vida de Cervantes,* p. XCVII, XCVIII, Barcelona 1839.

140) „He did assure all the old Christian laity, that whenever the king should give the word, they might, without any scruple of conscience, cut the throats of all the Moriscoes, and not spare any of them upon their professing themselves Christians; but to follow the holy and laudable example of the Croisado that was raised against the Albigenses, who, upon their having made themselves masters of the city of Bezeir, wherein were two hundred thousand Catholics and hereticks, did ask Father Arnold, a Cistercian monk, who was their chief preacher, 'Whether they should put any to the sword that pretended to be Catholics;' and were answered by the holy Abbot, 'That they should kill all without distinction, and leave it to God, who knew his own, to reward them for being true Catholicks in the next world;' which was accordingly executed.“ *Geddes,* I, 84.

Offenbar war das Schicksal der Ueberbleibsel einer einst so herrlichen Nation jetzt entschieden. Sein religiöses Gewissen verbot Philipp III. gegen die Kirche anzukämpfen; und sein Minister Lerma wollte sein Ansehn auch nicht einmal durch den Schein eines Widerspruchs aufs Spiel setzen. 1609 kündigte er dem Könige an, die Vertreibung der Moriscos sei nothwendig geworden. „Es ist ein grosser Entschluss, erwiderte Philipp, werde er ins Werk gesetzt!"[141]) Und ins Werk gesetzt wurde er mit einer Barbarei, die vor nichts zurückbebte. Etwa eine Million der betriebsamsten Einwohner Spaniens wurden wie wilde Thiere aus dem Lande gehetzt, weil die Aufrichtigkeit ihres religiösen Glaubens zweifelhaft war.[142]) Viele von ihnen wurden erschlagen, wie sie der Küste zuzogen, andere wurden gemisshandelt und geplündert, und die Mehrzahl fuhr in dem elendesten Zustande nach Afrika hinüber. Noch auf der Ueberfahrt erhob sich auf manchen Schiffen die

[141]) „'Grande resolucion!' contestó el débil monarca al ministro favorito: 'hacedlo, vos, duque.'" *Lafuente, Historia de España*, XV, 375. But this reply, so far from being a mark of weakness on the part of Philip, was a strictly logical application of the principles which he entertained, and which indeed were almost universal in Spain. We know from his contemporary biographer, that „Determinó el Rey en los principios de su Reynado, como Rey tan poderoso y Catolico, de consagrar y dedicar á Dios la potencia de sus Consejos y Armas para extinguir y acabar los enemigos de la Iglesia Santa." *Davila, Historia de la Vida de Felipe Tercero,* lib. I, p. 44.

[142]) Dies ist die durchschnittliche Schätzung. Einige geben weniger, andre mehr an; ja, ein Schriftsteller sagt: „The numbers expelled have been estimated at four hundred thousand families, or two millions of souls." *Clarke's Internal State of Spain,* London 1818, p. 33. Aber das ist unglaublich. Castro (*Decadencia de España,* Cadiz 1852, p. 105) sagt: „España perdió en los moriscos un millon de habitantes;" und Janer (*Condicion de los Moriscos,* Madrid 1857, p. 93): „Sin entrar en cálculos sobre los que habia cuando se expidio el edicto de Valencia en 1609, ni sobre los que fenecieron en las rebeliones, de mano armada, de sed, de hambre ó ahogados, creemos poder fijar, aproximadamente, en novecientos mil los que llegaron á poner el pie fuera de la península, despidiéndose para siempre de los costas y fronteras de España, cuya cifra deducimos del exámen y contexto de unos y otros escritores, de las listas que nos han quedado de los expulsos, de los datos de diversas relaciones, estados y documentos examinados con este solo intento;" und weiterhin, p. 105, „la expulsion de un millon, ó novecientos mil de sus habitantes." Llorente (*Histoire de l'Inquisition,* III, 430, Páris 1818) sagt: „un million d'habitans utiles et laborieux;" Ximenez (*Vida de Ribera,* Roma 1734, 4to, p. 70), „novecientos mil;" und Boisel, der 50 Jahre nach der Vertreibung in Spanien war und Zeugnisse sammelte, wie sie im Munde des Volks lebten, sagt: „Il sortit neuf cens tant de mille hommes de compte fait, de Valence, d'Andalousie et de Castille." *Boisel, Journal du Voyage d'Espagne,* Paris 1669, 4to, p. 275.

Mannschaften gegen sie, metzelten die Männer nieder, entehrten die Frauen und warfen die Kinder ins Meer. Die diesem Schicksal entrannen, landeten an der Küste der Berberei und hier wurden sie nun von den Beduinen angegriffen und eine Menge von ihnen niedergehauen. Ein Theil rettete sich in die Wüste und starb Hungers. Ueber die Anzahl der wirklich Umgekommenen haben wir keine sichere Nachricht; aber eine sehr gute Quelle giebt an, auf einer Expedition, wo 140,000 nach Afrika abgeführt wurden, wären mehr als 100,000 in wenigen Monaten nach ihrer Vertreibung aus Spanien auf das grässlichste umgekommen.[143])

Jetzt zum ersten Male feierte die Kirche einen wirklichen Triumph.[144]) Zum ersten Male war kein Ketzer mehr zu sehn zwischen den Pyrenäen und der Meerenge von Gibraltar. Alle waren rechtgläubig, alle treue Unterthanen. Jeder Einwohner dieses grossen Landes gehorchte der Kirche und fürchtete den König. Und aus diesem glücklichen Verein des Aberglaubens und der Unterthänigkeit glaubte man werde das Glück und die Grösse Spaniens mit Sicherheit folgen. Der Name Philipp's III. sollte unsterblich und die Nachwelt nie müde werden, seine Heldenthat, womit er die letzten Ueberbleibsel eines ungläubigen Geschlechts aus dem Lande hinausgestossen, zu bewundern. Die auch nur den entferntesten Antheil an diesem glorreichen Werke gehabt, sollten durch die ausgesuchtesten Segnungen belohnt werden. Sie und ihre Familien standen unter dem unmittelbaren Schutz des Himmels. Die Erde würde mehr Frucht tragen und die Bäume in die Hände klatschen. Für Dornen würden Tannenbäume, für

143) *Watson's Philip III.*, p. 234, 235. *Davila, Vida de Felipe III.*, p. 146. *Yañez, Memorias para la Historia de Felipe III.*, p. 281, 290. *Janer, Condicion de los Moriscos*, p. 83, 84, 90. Einiges Nähere über ihre Austreibung sieht man auch aus Cottington's Letters from Madrid, geschrieben 1609, aber von geringem Werth. *Winwood's Memorials of Affairs of State*, III, 73. 91, 103, 118, London, folio, 1725.

144) In einer Predigt aus der Zeit zum Gedächtniss ihrer Austreibung bricht der Redner in den freudigen Ausruf aus: „Pues, que mayor honra podemos tener en este Reyno, que ser todos los que vivimos en el, fieles á Dios, y al Rey, sin compañia de estos Hereges y traydores?“ *Ximenez, Vida de Ribera*, p. 423. Ein andrer Geistlicher ruft aus: „Al fin salieron estos, y quedó la tierra libre de la infamia de esta gente.“ *Davila, Vida de Felipe Tercero*, p. 149. Siehe auch p. 151: „Y es digno de poner en consideracion el zelo que los Reyes de España tuvieron en todo tiempo de sustentar la Fé Catolica; pues en diferentes expulsiones que han hecho, han sacado de sus Reynos tres millones de Moros, y dos millones de Judios, enemigos de nuestra Iglesia.“

Brombeeren Myrthen wachsen. Eine neue Aera sollte jetzt beginnen, in welcher Spanien, gereinigt von seiner Ketzerei, sich wohl fühlen und die Menschen in Sicherheit dahinleben, im Schatten ihrer Weingärten ruhen, ihre Gefilde in Frieden bestellen und die Früchte der Bäume, die sie gepflanzt, geniessen würden. [145])

Dies waren die Verheissungen der Kirche, und das Volk glaubte sie. Unser Geschäft ist es nun, zu untersuchen, wie weit diese Erwartungen in Erfüllung gingen und was die Folgen eines Verfahrens waren, welches die Geistlichkeit angestiftet, die Nation willkommen geheissen, und verschiedene der grössten Geister, die Spanien hervorgebracht, mit Beifall begrüsst. [146])

145) Siehe die Predigt des Erzbischofs von Valencia, ganz abgedruckt in dem Appendix zu *Ximenez, Vida de Ribera,* p. 411—428. Ich hätte grosse Lust sie ganz anzuführen, aber der Leser muss sich mit einem Theil des Schlusses begnügen, p. 426, 427. „Entre las felizidades, que cuenta el Espiritu Santo que tuvieron los hijos de Israel en el govierno del Rey Salomon, es una; que vivian los hombres seguros, durmiendo á la sombra de su parra, y de su higuera, sin tener de quien temer. *Assi estaremos en este Reyno de aqui adelante,* por la misericordia de nuestro Señor, y paternal providencia de Su Magestad, todo nos sobrará, y la misma tierra se fertilizará y dará fruto de bendicion. Brocardico es, de que todos usabades, diziendo que despues, que estos se bautizaron, no se avia visto un año fertil; *aora todos lo seran,* porque las heregías y blasfemias de estos tenian esterilizada, abrasada, y inficionada la tierra, como dixo el Real Propheta David, con tantos pecados y abominaciones.“ . . . „Y edificarán en las tierras, que antes eran desiertas, plantando viñas, y bebiendo el vino de ellas, y sembrarán huertas, y comeran del fruto de los arboles, que han plantado, y nunca seran hechados de sus casas, dize Dios. Todo esto promete nuestro Señor por dos Prophetas suyos. *Todo (digo otra vez) nos sobrará.*“ Dies Alles sollte dem Volke geschehen, während der König in der nämlichen Predigt mit David verglichen wird; und eine andre grosse Autorität erklärt, seine Vertreibung der Moriscos sei eine so grosse That („hazaña“), dass sie „durára su memoria por los venideros siglos.“ *Porreño,* in *Yanez, Memorias para Felipe III.,* p. 281.

146) „Amidst the devout exultation of the whole kingdom,—Cervantes, Lope de Vega, and others of the principal men of genius then alive, joining in the general jubilee.“ *Ticknor's History of Spanish Literature,* I, 428, 429. Vergl. *Dunlop's Memoirs,* I, 16. Porreño sagt, man könne es unter die sieben Wunder der Welt rechnen, „la podemos poner entre las siete maravillas del mundo.“ *Yañez, Memorias,* p. 297; und Davila (*Vida de Felipe Tercero,* lib. II, cap. 41, p. 139) nennt es die glorreichste That seit den Tagen Pelayos. Alles dies ist sehr natürlich; merkwürdig aber ist es in der That, die Reste dieser Gesinnung in die neuere Zeit zu verfolgen. Campomanes (*Apendice á la Educacion Popular,* IV, 130, Madrid 1777), ein sehr talentvoller Mann und liberaler als die meisten seiner Landsleute, schämt sich nicht zu sagen: „la justa expulsion de los moriscos desde 1610 á 1613.“ Ortiz, im Jahre 1801, drückt sich zögernder aus, ist aber offenbar für die Maassregel, die Spanien befreite von „la perniciosa semilla de Mahoma que restaba en ella“ *Compendio de la*

Die Wirkungen dieses Verfahrens auf den materiellen Wohlstand Spaniens lassen sich mit wenig Worten ausdrücken. Fast aus allen Theilen des Landes wurden plötzlich grosse Massen fleissiger Ackerbauer und geschickter Handwerker entfernt. Die Moriscos waren es, welche die besten Systeme des Ackerbaues, die man damals kannte, anwendeten, welche mit unermüdlicher Anstrengung den Boden anbauten und bewässerten.[147] Die Reis-, die Baumwollen- und die Zucker-Cultur und die Verfertigung von Seide und Papier waren fast auf sie beschränkt.[148] Durch ihre

Historia de España, VI, 304, 305. Ja sogar im Jahre 1856 versichert uns der grosse neuere Geschichtschreiber Spaniens, während er den ernstlichen materiellen Schaden zugiebt, den dieses gräuliche Verbrecheu dem Lande zufügte, es habe den „ungeheuren Vortheil" gehabt, religiöse Einheit hervorzubringen; und er begreift nicht, dass gerade diese Einheit, womit er prahlt, eine Faulheit und Stockung des Geistes erzeugt, die allem wahren Fortschritt tödtlich ist, denn sie hindert das Spiel und den Zusammenstoss von Ansichten, wodurch der Verstand geschärft und brauchbar gemacht wird. „Con la expulsion se completó el principio de la unidad religiosa en España, que fué un bien inmenso, pero se consumó la ruina de la agricultura, que fué un inmenso mal." *Lafuente, Historia de España,* XVII, 340, Madrid 1856. Und ein Jahr nach Veröffentlichung dieser scharfsinnigen Auffassung ging ein andrer ausgezeichneter Spanier in einem von der Königl. Akademie der Historie gekrönten Werk noch weiter und erklärte, nicht nur habe die Vertreibung der Mauren viel genützt durch die Einheit des Glaubens, eine solche Einheit auf Spanischem Boden sei auch nothwendig gewesen. „Y si bajo el aspecto económico reprobamos semejante medida por la influencia perniciosa que tuvo desde el momento de dictarse, la imparcialidad de historiadores nos obliga á respectarla por los inmensos bienes que produjo en el órden religioso y en el órden politico." „La unidad religiosa era necesaria en el suelo español." *Janer, Condicion Social de los Moriscos de España*, Madrid 1857, p. 110, 114. Was sollen wir von einem Lande denken, wo solche Ansichten ausgesprochen werden, nicht von einem obscuren Fanatiker, von Volksrednern oder von der Kanzel, sondern von ausgezeichneten und gelehrten Männern, die sie mit dem ganzen Gewicht ihrer Stellung verkünden und die selbst fast für zu kühn und zu liberal für das Volk gelten, für das sie schreiben?

147) „Los moros eran muy diestros en todo lo que mira á obras de agua." *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular,* vol. III, p. 107. „The Moors were the most intelligent agriculturists Spain ever had." *Laborde's Spain,* II, 216. Selbst Jovellanus giebt zu, „except in the parts occupied by the Moors, the Spaniards were almost totally unacquainted with the art of irrigation." *Clarke's Internal State of Spain,* p. 116. Siehe auch *Circourt, Arabes d'Espagne,* I, 255, II, 12, III, 162, 222; *Bourgoing, Tableau de l'Espagne,* II, 170, 171; und *Townsend's Spain,* III, 74. Ueberbleibsel ihrer prächtigen Aquaducte sind noch vorhanden. *Hoskins' Spain,* I, 120, 125, 291, 292. Vergl. *Spain by an American,* II, 112, mit *L'Estat de l'Espagne,* Genève 1681, p. 399.

148) Vergl. *Janer, Condicion de los Moriscos,* p. 47, 48, mit *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular,* III, 22, und *Dunlop's Memoirs,* I, 13.

Vertreibung wurde dies Alles mit einem Schlage zerstört und meistentheils für immer. Denn die Spanischen Christen hielten solche Beschäftigungen unter ihrer Würde. Nach ihrer Meinung waren Krieg und Religion die einzigen beiden Berufsarten, die es verdienten, dass man sich ihnen widme. Für den König zu fechten oder in die Kirche zu treten war ehrenvoll, alles Andere gemein und schmutzig.[149]) Als daher die Moriscos aus Spanien hinausgestossen waren, konnte Niemand ihre Stelle einnehmen; Künste und Fabriken entarteten oder gingen gänzlich verloren, und ungeheure Strecken culturfähigen Landes blieben unangebaut. Einige der reichsten Gegenden von Valencia und Granada geriethen so in Verfall, dass es an Mitteln fehlte, auch nur die dünne Bevölkerung, die dort übrig geblieben war, zu ernähren.[150]) Ganze Bezirke wurden plötzlich wüst und sind bis auf den heutigen Tag nie wieder bevölkert worden. Diese Wüsteneien bildeten eine Zuflucht für Schmuggler und Räuber, die Nachfolger der gewerbfleissigen

[119]) Die Vernünftigeren unter den Spaniern sehen mit Bedauern diese Verachtung, die ihr Volk für alle Arten nützlicher Industrie hegt. Siehe *Campomanes, Educacion Popular,* p. 128, und *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 277, 278. Ein Reisender, der Spanien 1669 besuchte, sagt von dem Volk „ils méprisent tellement le travail, que la plûpart des artisans sont étrangers.“ *Voyages faits en divers Temps par M. M*****, Amsterdam 1700, p. 80. Ein andrer, zwischen 1693 und 1695, sagt: „they think it below the dignity of a Spaniard to labour and provide for the future.“ *Travels by a Gentleman* (by Bromley?), London 1702, p. 35. Ein dritter Beobachter aus dem Jahre 1679 versichert uns „ils souffrent plus aisément la faim et les autres nécessités de la vie, que de travailler, disent-ils, comme des mercenaires, ce qui n'appartient qu'à des Esclaves.“ *D'Aulnoy, Relation du Voyage d'Espagne,* Lyon 1693, II, 369, 370. Weitere Aufklärung über diesen Punkt giebt *Labat, Voyages en Espagne,* Paris 1730, I, 285, 286. *Capmany, Qüestiones Criticas,* p. 43, 49, 50, *Laborde's Spain,* I, p. 50. *Ranke's Spanish Empire,* p. 103. *Townsend's Journey through Spain,* II, 240, 241.

[150]) „Pudo, pues, decirse con razon de nuestra patria, que de Arabia Feliz se habia convertido en Arabia Desierta, y de Valencia en particular, que el bello jardin de España se habia convertido en páramo seco y deslucido. Dejóse en breve sentir en todas partes el azote del hambre; y al alegre bullicio de las poblaciones sucedió el melancólico silencio de los despoblados, y al frecuente cruzar de los labradores y trajineros por los caminos siguió el peligroso encuentro de los salteadores que los infestaban, abrigándose en las ruinas de los pueblos desiertos.“ *Janer, Condicion de los Moriscos,* p. 100. Siehe auch *Dunlop's Memoirs,* I, 16. Campomanes sagt: „El gran número de artesanos, que salieron con la expulsion de los moriscos, causó un golpe mortal á las manufacturas, y á la labranza.“ *Apendice à la Educacion Popular,* I, 13. Und 268, „El punto de decadencia de nuestras manufacturas, puede fixarse desde el año de 1609, en que tubo principio la expulsion de los Moriscos.“

Einwohner, die früher dort gelebt hatten; und von der Vertreibung der Moriscos sollen sich die organisirten Räuberbanden herschreiben, welche seit dieser Zeit die Geissel Spaniens wurden und deren Vertilgung keiner der späteren Regierungen vollkommen gelungen ist. [151])

Zu diesen unseligen Wirkungen kamen noch andre hinzu, von einem wo möglich noch ernsteren Charakter. Der Sieg, den die Kirche errungen hatte, erhöhte sowohl ihre Macht als ihren Ruhm. Während des 17. Jahrhunderts galten nicht nur die Interessen der Geistlichkeit für erhaben über die der Laien, ja der Vortheil der Laien kam überhaupt kaum in Betracht. Die grössten Männer wurden fast ohne alle Ausnahme Geistliche und alle weltlichen Rücksichten, alle Gesichtspunkte irdischer Politik wurden verachtet und in den Wind geschlagen. Keiner forschte, keiner zweifelte, Niemand masste sich an zu fragen, ob dies alles recht wäre. Die Geister der Menschen unterlagen und waren zu Boden geschlagen. Während jedes andere Land vorwärts ging, ging Spanien allein zurück. Jedes andere Land fügte zu den Kenntnissen etwas hinzu, schuf eine Kunst oder erweiterte eine Wissenschaft. Spanien, zu einer leichenähnlichen Erstarrung abgestorben, gebannt und nachtwandelnd unter dem verruchten Aberglauben, der an seinem Marke zehrte, zeigte Europa das einzige Beispiel eines fortdauernden Zerfalls. Für Spanien blieb keine Hoffnung, und ehe noch das 17. Jahrhundert zu Ende ging, war nur noch die Frage, wessen Hände den Streich führen sollten zur Theilung dieses einst so mächtigen Reiches, dessen Schatten die Welt bedeckt hatte und das jetzt selbst in seinen gewaltigen Ruinen noch imposant war.

Die verschiednen Stufen in dem Verfall Spaniens hervorzuheben möchte kaum möglich sein; haben doch selbst die Spanier, als es zu spät war, aus Schamgefühl eine Geschichte nicht schreiben

[151]) „Sur la carte d'Espagne, en mille endroits est inscrit ce funeste mot, *despoblado;* en mille endroits la nature sauvage a repris la place des cultures. Etudiez la direction des despoblados, et consultez les registres des commissaires de l'expulsion, vous verrez presque toujours que les familles morisques couvraient ces solitudes. Leur patrimoine abandonné forma le domaine des voleurs, qui établirent avec une sorte de sécurité leurs correspondances effrontées à travers toute l'Espagne. Le brigandage s'organisa comme une profession ordinaire; et la contrebande, sa compagne leva le front avec autant d'audace, autant de succès." *Circourt, Histoire des Arabes d'Espagne,* III, 227, 228.

wollen, die nur die Geschichte ihrer eigenen Demüthigung gewesen sein würde; und so giebt es keinen ins Einzelne gehenden Bericht über die erbärmlichen Regierungen Philipp's IV. und Karl's II., welche zusammen einen Zeitraum von beinahe 80 Jahren umfassen.[152]) Ich habe jedoch einige Thatsachen, die sehr bezeichnend sind, sammeln können. Am Anfange des 17. Jahrhunderts wurde die Bevölkerung von Madrid auf 400,000 Einwohner geschätzt, am Anfange des 18. Jahrhunderts auf weniger als 200,000.[153])

[152]) „Declinó pues muy sensiblemente la vasta monarquía, y callaron atonitos los historiadores, como huyendo la necesidad de traer á la memoria lo que veian y apenas creian. Enmudeció pues la historia de España en los dos reynados de Felipe IV. y Carlos II. viendo continuaba nuestra decadencia, hasta quedar España al nivel de los menos poderosos Estados de Europa. Este silencio nos ha privado de saber no solo las causas de nuestra decadencia, sino tambien de los acontecimientos civiles y militares del siglo XVII.“ *Ortiz, Compendio de la Historia de España*, vol. VI, Prologo, p. I. Dem Mangel, über den Ortiz klagt, abzuhelfen, versuchte erst 1856 Lafuente, als er in Madrid den 16. und 17. Band seiner Geschichte von Spanien herausgab, welche die Regierungen Philipp's IV. und Karl's II. enthalten. Von diesem Werk will ich nur mit Achtung reden; wegen der bewundernswürdigen Klarheit, womit die verschiedenen Gegenstände geordnet sind und wegen seines schönen Stils, der uns an die besten Tage der Kastilianischen Prosa erinnert, kann man es unmöglich ohne Interesse lesen. Aber ich sehe mich genöthigt auszusprechen, dass es als eine Geschichte und besonders als eine, welche die Ursachen des Verfalls von Spanien aufsuchen will, völlig verfehlt ist. Zuerst hat Lafuente selbst sich von den Vorurtheilen nicht losmachen können, denen der Verfall Spaniens zuzuschreiben ist. Und sodann hat er besonders unter Philipp IV. und Karl II. nicht Fleiss genug auf die Sichtung des Stoffs zum Studium der ökonomischen Veränderungen verwendet, denen Spanien unterlag. Er heftet seine Blicke zu sehr auf die Oberfläche und nimmt Symptome für Ursachen, und so entgeht ihm die wirkliche Geschichte des Spanischen Volks überall. Da die Absicht meiner Studien mich nöthigt, die Dinge unter einem weiteren und allgemeineren Gesichtspunkt zu betrachten als er gethan, so kamen wir natürlich zu sehr verschiedenen Ergebnissen; aber ich will gern Zeugniss ablegen für den grossen Werth seines Buchs als Kunstwerk, während er damit als mit einem wissenschaftlichen Werke nach meiner Ansicht nichts geleistet und kein neues Licht auf die Geschichte dieses unglücklichen, obwohl einst glänzenden Volks geworfen hat, dem er mit seiner Beredsamkeit, seiner Gelehrsamkeit und seinem Geschmack in hohem Grade zur Zierde gereicht.

[153]) Siehe *Dunlop's Memoirs*, II, 320; und die interessanten Rechnungen in *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio*, Madrid 1757, folio, p. 35, 36. Wegen der Unwissenheit früherer Zeiten über Statistik sind solche Schätzungen nothwendig unvollkommen; aber nach der Verödung Spaniens im 17. Jahrhundert war eine ausserordentliche Verminderung in der Bevölkerung der Hauptstadt unvermeidlich. Und ein Zeitgenosse Karl's II. sagt, 1699 habe Madrid nur 150,000 Einwohner gehabt. *Mémoires de Louville,* Paris 1818, I, 72. Diese Angabe ist genommen aus „un mémoire manuscrit, en langue espagnole, trouvé dans les papiers du marquis de Louville.“ p. 67.

Sevilla, eine der reichsten Städte Spaniens, besass im 16. Jahrhundert über 16,000 Weberstühle, die 130,000 Personen beschäftigten.[154]) Durch die Regierung Philipp's V. waren diese 16,000 Webstühle zu weniger als 300 zusammengeschwunden;[155]) und in einem Bericht, welchen die Cortes im Jahre 1662 an Philipp IV. erstatteten, heisst es, die Stadt enthielte nur noch den vierten Theil ihrer früheren Einwohner, und selbst die Weingärten und Olivenpflanzungen in ihrer Umgegend, die einen bedeutenden Theil ihres Reichthums ausmachten, wären fast gänzlich vernachlässigt.[156]) Toledo hatte in der Mitte des 16. Jahrhunderts über 50 Fabriken für Wollenwaaren; im Jahre 1665 hatte es nur 13, denn fast das ganze Geschäft hatten die Moriscos mitgenommen und in Tunis etablirt.[157]) Aus demselben Grunde ging die Kenntniss der Seidenfabrikation, wofür Toledo berühmt war, fast gänzlich verloren und beinahe 40,000 Personen, die davon lebten, waren aller Mittel ihres Unterhaltes beraubt.[158]) Andere Industriezweige theilten dasselbe Loos. Im 16. Jahrhundert und im Anfang des 17. genoss Spanien

[154]) Capmany (*Qüestiones Criticas*, p. 30), der sein treffliches aber nicht gerade genaues Buch ausdrücklich zu dem Zweck geschrieben zu haben scheint, um den Verfall seines Vaterlandes zu verhehlen, hat diese Zahlen irrthümlich angegeben. Meine Nachricht stammt aus einem officiellen Bericht der Gilden von Sevilla (der „gremios“) aus dem Jahre 1701. „Fijan la época de la ruina de nuestras fábricas desde el reynado de Felipe II. y añaden 'haber llegado á tener solo en esta ciudad el arte mayor, y menor de la sede, el número de mas de diez y seis mil telares, y se ocupaban en los exercicios adherentes á él mas de ciento treinta mil personas de ambos sexos.'“ *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular*, I, 473, Madrid 1775. Siehe auch *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio,* p. 14, „diez y seis mil telares;“ wo jedoch kein Gewährsmann angeführt ist.

[155]) „El principal origen y causa de que los 16,000 telares de seda, lana, oro y plata, que se contaban en Sevilla, se hallen oy reducidos á menos de 300.“ *Uztariz, Theorica de Comercio,* p. 243.

[156]) *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 52; er bezieht sich auf den Bericht der Cortes, von Alonso Nunez de Castro publicirt.

[157]) *Laborde's Spain,* IV, 338, wo auch gesagt wird, Tunis wäre in Folge der Vertreibung der Moriscos durch seine Mützenfabriken berühmt geworden, die „were subsequently imitated at Orleans.“ Vergl. über die Mützenfabriken in Tunis eine Anmerkung in *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular,* IV, 249.

[158]) „Tolède où se mettaient en oeuvre 435,000 livres de soie, avait déjà perdu ce travail, qui suffisait autrefois à l'existence de 38,484 personnes. La population de cette ville avait éprouvé un tiers de diminution, et vingt-cinq maisons de ses familles les plus illustres étaient passées dans le domaine de divers couvens.“ *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 50.

einen grossen Ruf wegen seiner Handschuhfabriken. In ausserordentlichen Massen wurden die Handschuhe verfertigt, nach verschiednen Ländern verschifft, vornehmlich in England und Frankreich geschätzt und auch nach Indien ausgeführt. Aber Martinez de Mata, der im Jahre 1655 schrieb, versichert uns, dass um die Zeit diese Quelle des Reichthums verschwunden gewesen und die Verfertigung von Handschuhen, die früher, wie er sagt, in jeder Spanischen Stadt im Gange war, gänzlich aufgehört habe.[159]) In der einst blühenden Provinz Castilien ging Alles zu Grunde, selbst Segovia verlor seine Manufacturen und behielt nur die Erinnerung an seinen frühern Reichthum.[160]) Der Verfall von Burgos ging eben so reissend vorwärts; der Handel dieser berühmten Stadt erlosch und die verlassenen Strassen und leeren Häuser bildeten ein solches Gemälde der Verödung, dass ein Zeitgenosse, dem diese Zerstörung auffiel, ausdrücklich erklärte, Burgos hätte Alles bis auf seinen Namen verloren.[161]) In andern Districten waren

[159]) Siehe seine interessante Abhandlung, wieder abgedruckt in dem Anhang zu *Campomanes,* IV, 251. Er sagt: „La fábrica de los guantes, que tenian pocos años ha todas las ciudades de estos reynos para el consumo de españa y las indias, era muy considerable; y se ha destruido, despues que se dió entrada al consumo de guantes estrangeros.“ Diese Angabe eines Zeitgenossen lässt sich nicht bezweifeln; aber die Ursache, die er giebt, ist ungenügend.

[160]) Segovia, wie es im Jahre 1659 aussah, wird so beschrieben in *Boisel, Journal du Voyage d'Espagne,* Paris 1669, 4to, p. 186: „Autresfois, cette ville qui paroist assez grande, estoit fort riche, tant à cause que les rois de Castille y demeuroient, qu'à cause du grand commerce des laines et des beaux draps qui s'y faisoient; mais à present le trafic n'y est plus, et on n'y fait plus que fort peu de draps, de sorte que la ville est presque deserte et fort pauvre. Une marque de sa pauvreté, du mauvais ordre d'Espagne, et du peu de prévoyance des Espagnols (quoy qu'on dise de leur flegme) c'est que le jour que j'y arrivay jusques à deux heures après midy il n'y avoit point eu de pain en toute la ville, et ils ne s'en étonnoient point.“ Der Verfall der Seiden- und Wollen-Manufacturen von Segovia wird auch von Martinez de Mata erwähnt, der 1650 schrieb. Siehe seine *Dos Discursos,* herausgegeben von Canga, Madrid 1794, p. 8. Saint Simon war 1722 dort, er sagt: „A l'égard de leurs laines, j'en vis les manufactures à Ségovie qui me parurent peu de chose et fort tombées de leur ancienne réputation.“ *Mémoires du Duc de Saint Simon,* XXXVII, 230, Paris 1841. Segovia war berühmt für die schöne Farbe seines Tuches, gefärbt mit dem Pigment eines Schalthiers Westindiens, welches dasselbe sein soll wie die Purpurschnecke der Alten. Siehe eine Anmerkung in *Dillon's Spain,* Dublin 1781, p. 19, 20.

[161]) Dies ist die Sprache eines Spaniers aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. „Porque á la ciudad de Burgos, cabeza de Castilla, no le ha quedado sino el nombre, ni aun vestigios de sus ruinas; reducida la grandeza de sus tratos, Prior, y Cónsules, y ordenanzas para la conservacion de ellos, á 600 vecinos, que conservan el nombre,

die Folgen eben so verderblich. Die schönen Provinzen des Südens, von der Natur so reich ausgestattet, waren früher so wohlhabend gewesen, dass in Zeiten der Noth ihre Beiträge allein hinreichten, den Schatz des Reiches wieder zu füllen; jetzt aber verarmten sie mit solch reissender Schnelligkeit, dass es im Jahre 1640 kaum möglich gefunden wurde, ihnen eine Abgabe aufzuerlegen, die etwas abwarf.[162]) Während der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde es noch ärger und die Armuth und das Elend des Volks übersteigt alle Beschreibung. In den Dörfern nahe bei Madrid verhungerten die Einwohner buchstäblich und die Landleute, welche Lebensmittel in Vorrath hatten, wollten sie nicht verkaufen, so sehr sie auch das Geld nothwendig hatten, weil sie fürchteten, ihre Familien Hungers sterben zu sehen. So gerieth die Hauptstadt in Gefahr, ausgehungert zu werden; gewöhnliche Drohungen brachten keine Wirkung hervor und so musste 1664 der Präsident von Castilien mit bewaffneter Macht und in Begleitung des Henkers die umliegenden Dörfer besuchen und die Einwohner zwingen, ihre

y lustre de aquella antigua y noble ciudad, que encerró en sí mas de seis mil, sin la gente suelta, natural, y forastera.“ *Campomanes, Apendice á la Educacion,* I, 453, Madrid 1775. Ein denkender Holländer, der Spanien 1655 besuchte, sagt von Burgos, „elle a esté autrefois fort marchande, mais depuis peu, elle a presque perdu tout son commerce.“ *Aarsens de Sommerdyck, Voyage d'Espagne,* Paris 1665, 4to, p. 16. Mir scheint es ausgemacht, dass Thatsachen dieser Art mit der wahren Geschichte Spaniens mehr zu thun haben als die umständlichen Berichte über Könige, Verträge und Schlachten, welche die Spanischen Historiker gern aufstapeln.

[162]) „Could contribute little to the exigencies of the state.“ *Dunlop's Memoirs,* I, 285. Vergl. *Lamentos Apologéticos,* in *Dos Discursos,* edit. Canga, Madrid 1794, p. 82, über den Stand der Dinge in „lo mas fértil de Andalucía.“ Die Regierung wurde dies alles erst gewahr, als sie fand, dass kein Geld mehr von dem Volke erpresst werden konnte. Im Mai 1667 berichtete ein Staatsrath, den die Königin berief: „quant aux ressources qu'on voudrait tirer de l'Espagne, sous forme de dons volontaires ou autrement, le conseil estime qu'il est bien difficile d'imposer aux peuples des charges nouvelles;“ und im November desselben Jahres bei einer andern Zusammenkunft des Staatsraths wurde eine Denkschrift verfasst, worin gesagt wird „depuis le règne de Don Ferdinand le Catholique jusqu'à ce jour, la monarchie d'Espagne ne s'est pas encore vue si près de sa ruine, si épuisée, si dénuée des ressources nécaissaires pour faire face á un grand péril.“ Siehe Auszüge aus den Verhandlungen der Staatsräthe, zuerst, so viel ich weiss, von Mignet, in seinen *Négociations relatives à la Succession d'Espagne,* II, 124, 601, Paris 1835, 4to, veröffentlicht. Siehe auch in demselben werthvollen Werk, II, 127, einen Brief an Louis XIV. von seinem Gesandten zu Madrid vom 2. Juni 1667, wo es heisst: „l'extrémité est ici si grande qu'il se fait une contribution volontaire de tous les particuliers que l'on appelle *donativo,* pour fournir quelque argent présent pour les nécessités publiques.“

Vorräthe auf den Markt von Madrid zu bringen.[163]) Derselbe Mangel herrschte über ganz Spanien. Dieses einst so reiche und blühende Land war mit einem Pöbel von Mönchen und Geistlichen übersä't, dessen unersättliche Raubgier das bischen Reichthum, welches noch zu finden war, vollends verschlang. Daher konnte die Regierung, die fast keinen Pfennig in der Kasse hatte, zu keiner Einnahme gelangen. Die Steuerbeamten sollten dem Mangel abhelfen und griffen zu den verzweifeltsten Maassregeln. Nicht nur dass sie die Betten und allen Hausrath wegnahmen, sie deckten auch noch die Häuser ab und verkauften das abgedeckte Dach zu jedem Preise, den sie bekommen konnten. Die Einwohner mussten sich flüchten und die Felder blieben unangebaut; ganze Massen starben vor Mangel und Obdachlosigkeit, ganze Dörfer lagen verlassen und in vielen Städten waren am Ende des 17. Jahrhunderts zwei Drittel der Häuser völlig in Trümmern.[164])

[163]) Im Jahre 1664 schreibt Sir Richard Fanshawe aus Madrid an den Staatssecretär Bennet: „Since my last to you, of yesterday, the President of Castile, having, by the king's special and angry command, gone forth to the neighbouring villages, attended with the hangman, and whatsoever else of terror incident to his place and derogatory to his person, the markets in this town begin to be furnished again plentifully enough. *Memoirs of Lady Fanshawe, written by herself,* edit. London 1830, p. 291.

[164]) Nur das entschiedene und unwidersprochene Zeugniss eines Zeitgenossen könnte so etwas glaublich machen. 1686 schrieb Alvarez Osorio y Redin seine *Discursos,* publicirt 1687 und 1688, neu aufgelegt Madrid 1855, und aus dieser Auflage p. 345—348 gebe ich folgende Auszüge: „Es preciso decir con la mayor brevedad, que pide el esunto, en la forma que los comisionantes continuamente están saqueando todos los lugares, con capa de servir á V. M. Entran en ellos, intiman sus comisiones á las justicias, y ellas les suplican, tengan misericordia de los moradores, que están con mucha necesidad. Y luego que toman el uso, dicen: que á ellos no les toca dispensar en hacer gracias: que traen orden de cobrar con todo rigor las cantidades, que deben los lugares; y tambien dicen han de cobrar sus salarios. Y se van entrando por las casas de los probres labradores, y demás vecinos; y con mucha cuenta y razon, les quitan el poco dinero, que tienen: y a los que no tienen, les sacan prendas: y donde no las hallan, les quitan las pobres camas, en que duermen: y se detienen en vender las prendas, todo el tiempo que pueden.“ „Los saquéos referidos van continuando, obligando á los mas vecinos de los lugares, á que se vayan huyendo de sus casas, dexando baldías sus haciendas de campo; y los cobradores no tienen lástima de todas estas miserias, y asolaciones, como si entráran en lugares de enemigos. Las casas, que hallan vacías, si hay quien se las compre, las venden: y quando no pueden venderlas, las quitan los texados; y venden la texa, y madera por qualquier dinero. Con esta destruicion general, no han quedado en pie en los lugares la tercera parte de casas, y se han muerto de necesidad gran multitud de personas. Con lo qual los

Unter all diesen Leiden erlosch Spaniens Geist und Kraft. In allen Fächern verschwand der Trieb und das Leben. Die Spanischen Heere wurden 1643 bei Rocroy geschlagen und mehrere Schriftsteller schreiben dieser Schlacht den Untergang des Spanischen Kriegsruhmes zu.[165]) Dies war aber nur Ein Symptom unter vielen andern.[166]) Im Jahre 1656 sollte eine kleine Flotte ausgerüstet werden, aber die Fischereien an der Küste waren so ver-

lugares no tienen la mitad de familias, que antiguamente habia en España. Y si no se pone remedio á todo referido, será preciso, que la vengan á poblar de otros Reynos."

[165]) „Allí acabó aquella antigua milicia española que desde el tiempo de los reyes católicos habia ganado tan gloriosos triunfos, siendo el terror de sus enemigos." *Tapia, Civilisazion Espagnola,* III, 150, Madrid 1840. „La batalla de Rocroy, en que el jóven Condé recogió los laureles con que engalanó la dorada cuna del niño Luis XIV., acabó con la reputacion que aun habian podido ir conservando los viejos tercios españoles de Flandres." *Lafuente, Historia de España,* XVII, 368, Madrid 1859.

[166]) In den *Clarendon State Papers,* I, 275, Oxford 1767, folio, finde ich einen Brief von Hopton an den Staatssecretär Windebank, datirt Madrid, 31. Mai 1635. Dies ist ein officieller Bericht über die eben ausgehobenen Spanischen Truppen, und darin heisst es: „I have observed these levies, and I find the horses are so weak, as the most of them will never be able to go to the rendez-vous, and those very hardly gotten, the infantry so unwilling to serve, as they are carried, like galley-slaves, in chains, which serves not the turn, and so far short of the number that was proposed, as they come not to one of three." Dies war acht Jahre vor der Schlacht von Rocroy; nachher wurde alles reissend schnell schlimmer. Ein Brief von Sir Edward Hyde an Staatssecretär Nicholas, datirt Madrid, 18. März 1649—50, sagt: „Spanish affairs are really in huge disorder, and capable of being rendered almost desperate;" und ein Brief vom 14. April 1650, „if some miracle do not preserve them, this crown must be speedily destroyed." *Clarendon State Papers,* III, 13, 17, Oxford 1786. Ein officieller Bericht über die Niederlande an Ludwig XIV. von 1655 erklärt, die Niederländer „considered Spain so weakened, as to be out of condition to renew the war within the next one hundred years." *Raumer's History of the Sixteenth and Seventeenth Centuries, illustrated by Original Documents,* London 1835, I, 237. Siehe auch *Mignet, Négociations relatives à la Succession d'Espagne,* Paris 1835—1842, 4to, I, 37, 38, 314, 315, III, 684, IV, 218; und *L'Estat de l'Espagne,* Genève 1681, p. 83, 271. „L'Espagne faisant en nos jours plus de pitié que de peur à ceux qu'elle a tenus long-tems dans une crainte perpétuelle, et dans une respectueuse veneration." „Aussi peut-on dire que les Espagnols qui étoient autrefois des lions, ou des véritables hommes et incomparables en valeur, sont maintenant de cerfs, ou des femmes, et enfin des personnes peu propres à la guerre." Und endlich die Spanische Erklärung alles dessen in *Yañez, Memorias,* Prologo, p. 148, 149, Madrid 1723. „La Monarquia de España, cuya decadencia la avia yá Dios decretado desde el año de 1621," etc.; gotteslästerlicher Weise schieben sie dem Allmächtigen in die Schuhe, was die Folge ihrer eignen Dummheit ist, und schliessen ihre Augen hartnäckig vor den wahren Ursachen ihres Untergangs.

fallen, dass es sich unmöglich zeigte, auch nur für die wenigen Schiffe, die man brauchte, die nöthigen Matrosen zur Bemannung zu finden.[167]) Die Seekarten, die man entworfen hatte, waren entweder verloren oder vernachlässigt worden, und die Unwissenheit der Spanischen Lootsen wurde eine so bekannte Thatsache, dass ihnen Niemand trauen wollte.[168]) Ueber den Militärdienst heisst es in einer Nachricht über Spanien aus dem Ende des

[167]) „A century ago, Spain had been as supreme at sea as on land; her ordinary naval force was 140 gallies, which were the terror both of the Mediterranean and Atlantic. But now“ (1656), „in consequence of the decline of commerce and fisheries on the coast, instead of the numerous squadrons of the Dorias and Mendozas, which were wont to attend the movements of the first great John of Austria and the Emperor Charles, the present High-Admiral of Spain, and favourite son of its monarch, put to sea with three wretched gallies, which, with difficulty, escaped from some Algerine corsairs, and were afterwards nearly shipwrecked on the coast of Africa.“ *Dunlop's Memoirs,* I, 549. Im Jahre 1663, „Il n'y avait à Cadix ni vaisseaux ni galères en état d'aller en mer. Les Maures insultaient audacieusement les côtes de l'Andalousie, et prenaient impunément les barques qui se hasardaient à une lieue de la rade. Le duc d'Albuquerque, qui commandait les forces navales, se plaignait hautement de la position humiliante dans laquelle on le laissait. Il avait demandé avec instance qu'on lui donnât des matelots et des soldats pour mettre sur les vaisseaux; mais le Comte de Castrillo, président du conseil de finances (de la *hacienda*) avait déclaré qu'il n'avait ni argent, ni la possibilité d'en trouver, et conseillait de renoncer à l'armée navale.“ *Mignet, Négociations relatives à la Succession d'Espagne,* I, 315, 316, Paris 1835, 4to, aus Manuscripten jener Zeit. Selbst schon 1648 „Spain had become so feeble in point of naval affairs as to be obliged to hire Dutch vessels for carrying on her American commerce.“ *Macpherson's Annals of Commerce,* II, 435, London 1805, 4to. Und um die Reihe der Zeugnisse zu vervollständigen, findet sich ein Brief in den *Clarendon State Papers,* II, 86, Oxford 1773, folio, aus Madrid im Juni 1640, worin es heisst: „For ships they have few, mariners fewer, landmen not so many as they need, and, by all signs, money not at all that can be spared.“ Die Geschichte Spaniens während dieser Periode ist nie geschrieben worden; daher muss ich zu meiner Rechtfertigung diese und ähnliche Stellen so ausführlich geben, dass ich manche Leser zu ermüden fürchte.

[168]) Und wenn sie ihnen trauten, thaten sie es auf ihre Kosten, wie Stanhope im Anfange seiner Gesandtschaft am Hofe von Madrid im Jahre 1690. Siehe seinen Brief an Lord Shrewsbury in *Mahon's Spain under Charles II.,* London 1840, p. 3. „We were forced into a small port, called Ferrol, three leagues short of the Groyne, and, by the ignorance of a Spanish pilot, our ships fell foul one with another, and the admiral's ship was on ground for some hours, but got off clear without any damage.“ Ja, die Spanischen Seeleute, einst die kühnsten und geschicktesten Schiffer in der Welt, entarteten dermassen, dass wir im Anfange des 18. Jahrhunderts finden, es verstehe sich von selbst: „to form the Spaniard to marine affairs, is transporting them into unknown countries.“ *The History of Cardinal Alberoni,* London 1719, p. 257.

17. Jahrhunderts, die meisten Soldaten wären fahnenflüchtig und die wenigen, die treu blieben, wären in Lumpen gehüllt, ohne Bezahlung und dem Hungertode nahe.[169]) Ein anderer Bericht sagt von diesem einst mächtigen Königreich, es sei gänzlich vertheidigungslos, die Grenzstädte ohne Besatzung, die Befestigungen fielen ein und lägen in Trümmern, die Arsenäle wären leer, die Magazine ohne Schiessbedarf, die Kriegsfabriken ständen still und sogar die Schiffsbaukunst sei gänzlich verloren gegangen.[170])

Während das ganze Land so dahinsiechte, als wäre es von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, ereigneten sich in der Hauptstadt unter den Augen des Königs die furchtbarsten Auftritte. Die Einwohner von Madrid starben Hungers, denn die Maassregeln der Willkür, wodurch man sie hatte mit Lebensmitteln versorgen wollen, konnten nur für den Augenblick aushelfen. Oft fielen die Menschen in den Strassen hin und starben wo sie lagen. Andere sah man auf den Landstrassen augenscheinlich mit dem Tode ringen, aber Niemand hatte Nahrung, sie ihnen zu reichen. Endlich gerieth das Volk in Verzweiflung und durchbrach alle Bande der Ordnung. Im Jahre 1680 bildeten sich nicht nur die Arbeiter von Madrid, sondern auch eine grosse Menge Handwerker und Geschäftsleute zu Räuberbanden, brachen in die Privathäuser ein und beraubten und mordeten die Einwohner am hellen Tage.[171])

[169]) „Le peu de soldats qui résistaient à la désertion, étaient vêtus de haillons, sans solde, sans pain.“ *Mémoires de Louville*, edit. Paris 1818, I, 72. „Dans l'état le plus misérable.“ p. 43. Vergl. Lafuente, Regierung Philipp's IV. (*Historia*, XVI, 519), „los soldados peleaban andrajosos y medio desnudos;“ und D'Aulnoy, im Jahre 1679 (*Relation du Voyage d'Espagne*, I, 168), „Il est rare que dans tout un regiment il se trouve deux soldats qui ayent plus d'une chemise.“

[170]) „Ruinosos los muros de sus fortalezas, aún tenía Barcelona abiertas las brechas, que hizo el duque de Vendoma; y desde Rosas hasta Cadiz, no habia Alcazar, ni Castillo, no solo presidiado, pero ni montada su artillería. La misma negligencia se admiraba en los puertos de Vizcaya, y Galicia; no tenian los almazenes sus provisiones, faltaban fundidores de armas, y las que habia, eran de ningun uso. Vacios los arsenales y astilleros, se habia olvidado el arte de construir naves, y no tenia el Rey mas que las destinadas al comercio de Indias, y algunos galeones; seis galeras, consumidas del tiempo, y del ocio, se ancoraban en Cartagena.“ *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España*, I, 43. Ein andrer Augenzeuge schreibt „the best fortresses consisting of ruined walls, mounted with here and there a rusty cannon, and the man thought an able engineer who knew how to fire them.“ *Ripperda's Memoirs*, second edition, London 1740, p. 227.

[171]) *Dunlop's Memoirs*, II, 224, 225. Im Jahre 1680 schreibt Madame de Villars, die Frau des Französischen Gesandten, aus Madrid: die Lage der Dinge wäre von der

Während der übrigen zwanzig Jahre des 17. Jahrhunderts war die Hauptstadt in einem Zustande, nicht der Empörung, o nein, sondern der Anarchie. Die Gesellschaft war aufgelöst und schien wieder in ihre Elemente zu zerfallen. Um den bedeutungsvollen Ausdruck eines Zeitgenossen zu gebrauchen, Freiheit und Beschränkung waren gleich unbekannt. [172]) Die gewöhnliche Thätigkeit der ausübenden Regierung war zum Stillstande gelangt. Die Polizei von Madrid konnte ihre rückständige Besoldung nicht erlangen, löste sich also auf und ergab sich der Räuberei. Und es schien kein Mittel zu geben, diesem Uebel zu steuern. Der Staatsschatz war leer und es war unmöglich, ihn wieder zu füllen. Die Armuth des Hofes war so gross, dass es an Geld fehlte, um den Privatdienern des Königs ihren Lohn zu geben und die täglichen Ausgaben seines Haushaltes zu bestreiten. [173]) Im Jahre 1693 wurde die Zahlung aller Pensionen eingestellt und allen Beamten und Ministern der Krone ein Drittel ihres Gehaltes abgezogen. [174])

Art, dass ihr Gemahl es für rathsam halte, sie nach Hause zurückkehren zu lassen. *Lettres de Madame de Villars,* Amsterdam 1757, p. 169. Ein Brief des Dänischen Gesandten von 1677 beschreibt jedes Haus in Madrid als förmlich bewaffnet von oben bis unten, „de haut en bas.“ *Mignet, Négociations relatives à la Succession,* IV, 638, Paris 1842, 4to. Todesfälle durch Hunger sollen besonders in Andalusien zahlreich gewesen sein. Siehe *Tapia, Civilizacion Española,* III, 167. „En Andalucia especialmente moria mucha gente de hambre, y el consulado de Sevilla envió una diputacion para representar que aquella ciudad habia quedado reducida á la cuarta parte de la poblacion que habia tenido cincuenta años antes.“ Ueber den Zustand des Volks im Allgemeinen im Jahre 1680 vergl. *Lettres de Villars,* p. 145, 152, 161.

[172]) „Point de libertés et point de frein.“ *Mémoires de Louville,* I, 68.

[173]) Im Jahre 1681 schreibt die Französische Gesandtin von Madrid: „Je ne vous parle point de la misère de ce royaume. La faim est jusques dans le palais. J'étois hier avec huit ou dix camaristes, et la Moline, qui disoient qu'il y avoit fort longtems qu'on ne leur donnoit plus ni pain ni viande. Aux écuries du roi et de la reine, de même.“ *Lettres de Madame la Marquise de Villars,* Amsterdam 1759, 216, 217. Im Jahre nach Karl's II. Tode: „Il n'y avoit pas de fonds pour les choses les plus nécessaires, pour la cuisine, l'écurie, les valets de pied,“ etc. *Millot, Mémoires du Duc de Noailles,* II, 26, edit. Petitot, Paris 1828. Unter andern gewissenlosen Auskunftsmitteln war die Entwerthung des Geldes, so dass wir in einem Briefe von Martin an Dr. Fraser, datirt Madrid, 6. März 1860, von „the fall of money to one fourth part of its former value“ hören. *Miscellany of the Spalding Club,* V, 187, Aberdeen, 4to, 1852.

[174]) „The king has taken away, by a late decree, a third part of all wages and salaries of all officers and ministers without exception, and suspended for the ensuing year, 1694, all pensions for life granted either by himself or his father.“ Brief des Englischen Gesandten, datirt Madrid, 18. November 1693, in *Mahon's Spain under*

Aber nichts konnte das Verderben aufhalten. Hungersnoth und Armuth nahmen immer zu;[175]) und im Jahre 1699 schreibt Stanhope, der Brittische Gesandte, der damals in Madrid residirte, es verginge kein Tag, wo nicht Leute auf den Strassen in Schlägereien um Brod getödtet würden. Sein eigner Secretär habe vor einem Bäckerladen fünf Weiber im Gedränge todt drücken sehen, und um die Liste des Elends noch anzuschwellen, seien neulich mehr als 20,000 Bettler vom Lande in die Stadt gekommen.[176])

Hätte dieser Zustand noch Eine Generation fortgedauert, so hätte die wildeste Anarchie eintreten und alle Bande der Gesellschaft zerrissen werden müssen.[177]) Die einzige Möglichkeit, Spanien

Charles II., London 1840, p. 40. Dies wird auch gesagt in *Millot, Mémoires de Noailles,* I, 359, Paris 1828: „retranchant le tiers des dépenses de sa maison, et des appointemens de ses officiers tant militaires que civils.“ Unter der vorigen Regierung waren die Pensionen wenigstens eine Zeitlang nicht ausgezahlt worden. 1650 schreibt Sir Edward Hyde aus Madrid: „there is an universal stop of all pensions which have been granted formerly. *Clarendon State Papers,* II, 538, Oxford 1773. Der nächste Schritt, der geschah, war im Jahre 1667 der Vorschlag, die Gehalte der Mitglieder des Rathes von Castilien, Aragonien u. s. w. zu besteuern; aber der Gedanke ward aufgegeben, bis endlich sie sowohl als alle andern Staatsdiener unter das umfassende Edict von 1693 fielen. Siehe den Brief des Französischen Gesandten an Ludwig XIV., aus Madrid den 2. Juni 1667, in *Mignet, Négociations,* II, 128, Paris 1835, 4to. Die Geschichte Spaniens im 17. Jahrhundert lässt sich nicht anders herstellen, als durch Vergleichung dieser und ähnlicher Documente mit den magern Notizen, die sich bei Spanischen Autoren finden.

[175]) 1695, „the miserable poverty in this country.“ *Travels through Spain, performed by a Gentleman,* London 1702, p. 62. Und in demselben Jahre: „L'Espagne, manquant de tout, d'hommes, et d'argent.“ *Mémoires de Noailles,* I, 402. „L'Espagne, presque anéantie.“ p. 424.

[176]) Siehe die Briefe in *Mahon's Spain under Charles II.*, p. 138—140. Am 21. Mai, „We have an addition of above 20,000 beggars, flocked from the country round, to share in that little here is, who were starving at home, and look like ghosts.“ Am 27. Mai: „The scarcity of bread is growing on apace towards a famine, which increases, by vast multitudes of poor that swarm in upon us from the countries round about. I shifted the best I could till this day, but the difficulty of getting any without authority, has made me recur to the Corregidor, as most of the foreign Ministers had done before; he, very courteously, after inquiring what my family was, gave me an order for twenty loaves every day, but I must send two leagues, to Vallejas, to fetch it, as I have done this night, and my servants with long guns to secure it when they have it, otherwise it would be taken from them, for several people are killed every day in the streets in scuffles for bread, all being lawful prize that any body can catch.“ „My secretary, Don Francisco, saw yesterday five poor women stifled to death by the crowd before a bakehouse.“

[177]) Selbst Lafuente, der fast keine der Quellen benutzt hat, die ich auf den

vor einem Rückfall in Barbarei zu retten, war das Eintreten und das baldige Eintreten einer fremden Herrschaft. Eine solche Aenderung war unvermeidlich und es war mit Grund zu fürchten, sie möchte in einer Form auftreten, welche der Nation unaussprechlich verhasst wäre. Denn am Ausgange des 17. Jahrhunderts wurde Ceuta von den Mahomedanern belagert, und da die Spanische Regierung weder Truppen noch Schiffe hatte, so war man wegen des Schicksals dieser bedeutenden Festung in grosser Besorgniss; denn es war kaum zu bezweifeln, nach ihrem Falle werde Spanien noch einmal von den Ungläubigen überzogen werden, und sie würden diesmal wenigstens mit einem Volke leicht fertig werden, welches durch Leiden geschwächt, halb verhungert und fast entkräftet war. [178])

Glücklicherweise starb der geistesschwache König Karl II. im Jahre 1700, als die Sachen am ärgsten standen, und Spanien fiel Philipp V., dem Enkel Ludwig's XIV. in die Hände. Dieser Uebergang von der Oestreichischen zu der Bourbonischen Dynastie brachte noch mancherlei andre Veränderungen mit sich. [179]) Philipp, der von 1700 bis 1746 regierte, [180]) war Franzose, nicht nur von Geburt und

letzten Seiten angeführt, und daher keine richtige Vorstellung von der völligen Verwahrlosung Spaniens haben kann, gesteht dennoch: „Jamás monarca ni pueblo alguno se vieron en tan lastimosa situacion y en tan misero trance como se hallaron en este tiempo“ (1699) „Cárlos II. y la España.“ *Lafuente, Historia de España,* XVII, 426, Madrid 1856.

[178]) „Les Maures d'Afrique assiégeoient Ceuta. Le roi d'Espagne manquait nonseulement de troupes, mais de vaisseaux pour transporter le peu de secours qu'il pouvoit y envoyer: Louis XIV lui fit offrir les troupes et les vaisseaux dont il auroit besoin. Il s'agissoit non-seulement de conserver Ceuta, mais de plus Oran; par conséquent d'empêcher la prise de deux places dont la conquête facilitoit aux Maures un retour en Espagne.“ *Mémoires du Marquis de Torcy,* I, 46, edit. Paris 1828. Ueber die Angriffe auf Ceuta von 1696 bis 1698 siehe *Ortiz, Compendio de la Historia de España,* VI, 556, 557, 561.

[179]) Ein berühmter neuerer Schriftsteller hat hierüber einige Bemerkungen gemacht, die zu entgegengesetzt sind, um hier nicht angeführt werden zu müssen. „Con el siglo XVII. acabó tambien la dinastia austriaca en España, dejando á esta nacion pobre, despoblada, sin fuerzas marítimas ni terrestres, y por consiguiente á merced de las demas potencias que intentaron repartir entre sí sus colonias y provincias. Así habia desparecido en poco mas de un siglo aquella grandeza y poderío, aquella fuerza y heroismo, aquella cultura é ilustracion con que habia descollado entre todas las naciones.“ *Biografia de Ensenada,* in *Navarrete, Opúsculos,* II, 5, Madrid 1848.

[180]) Mit Ausnahme des kurzen Interregnums von Ludwig im Jahre 1724, das nur einige Monate dauerte und während dessen der Knabe zwar König hiess, aber nicht wirklich regierte, sondern Philipp der wirkliche Regent blieb. „Aun el nuevo

Erziehung, sondern auch von Ansichten und Sitten. [181]) Unmittelbar vor seinem Eintritt in Spanien schärfte Ludwig XIV. ihm ein, nie zu vergessen, dass er ein Sohn Frankreichs sei und vielleicht einmal seinen Thron besteigen möge. [182]) Als er König geworden war, vernachlässigte er die Spanier, verachtete ihren Rath und legte alle Gewalt, deren er Herr werden konnte, in die Hände seiner Landsleute. [183]) Die Angelegenheiten Spaniens wurden jetzt von Unterthanen Ludwig's XIV. verwaltet; sehr oft besorgte sein Gesandter in Madrid die Geschäfte des Premierministers. [184]) Diese Monarchie, einst die mächtigste in der Welt, war kaum mehr als eine Provinz von Frankreich; alle Angelegenheiten von Wichtigkeit wurden in Paris entschieden, und Philipp selbst erhielt von dort seine Instructionen. [185])

rey no resolvia negocio de consideracion sin asenso de su padre.“ *Ortiz, Compendio,* VII, 374.

[181]) Saint Simon, der Philipp genau kannte und 1721 und 1722 in Spanien war, sagt von ihm: „L'amour de la France lui sortait de partout.“ *Mémoires du Duc de Saint Simon,* XXXVII, 3, Paris 1841. Und 1746, kurz vor seinem Tode, schreibt Noailles aus Aranjuez, „Ce prince a le coeur tout français.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* IV, 191, Paris 1829.

[182]) „N'oubliez jamais que vous êtes Français, et ce qui peut vous arriver.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 6. Vergl. *Coxe's Memoirs of the Bourbon Kings of Spain,* London 1815, I, 103.

[183]) 1702 Philipp „parlait moins que jamais, et seulement aux Français, comme s'ils eussent été les seuls êtres de son espèce“ *Mémoires de Louville,* I, 276. „Le dégoût que Philippe laissait voir pour sa cour espagnole.“ p. 333. Ein Spanischer Staatsmann, berühmt oder vielmehr notorisch am Ende des Jahrhunderts, ruft unwillig aus: „It was on the accession of the Bourbon dynasty, that foreigners came to govern us on our native soil.“ *Godoy's Memoirs,* edit. London 1836, II, 271.

[184]) Im Jahre 1701 war es die Aufgabe des Französischen Gesandten, „qu'il pût au besoin être premier ministre d'Espagne.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 31; „que l'ambassadeur de sa Majesté soit ministre du roi Catholique; que, sans en avoir le titre, il en exerce les fonctions; qu'il aide au roi d'Espagne à connoître l'état de ses affaires, et à gouverner par lui-même.“ p. 55. 1702 schreibt Marsin an Ludwig XIV.: „Comme il est absolument nécessaire que l'ambassadeur de Votre Majesté en Espagne ait un crédit sans bornes auprès du Roy son petit-fils.“ p. 183. 1705, Amelot, der Französische Gesandte, „décidoit de tout en Espagne.“ *Mémoires de Louville,* II, 165; und 1706, „étant à la tête des affaires, et joignant presque les fonctions de premier ministre à celles d'ambassadeur.“ *Noailles,* II, 398.

[185]) 1703, „Il est clair que l'embarras de Philippe venoit surtout de la crainte que ses décisions ne fussent point approuvées en France, où toutes les affaires importantes se décidoient.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 244. The King of France had always certain persons at Madrid, which composed a Council, of which that of Versailles was the soul, and whose members were all creatures of tho French Court

Spanien war wirklich gebrochen und erschlafft, es konnte kein Talent irgend einer Art aufbringen, und wenn die Regierung des Landes fortgeführt werden sollte, so war es durchaus nothwendig, zu dem Zweck Fremde ins Land zu rufen.[186]) Schon 1682, also 18 Jahre vor der Thronbesteigung Philipp's V., fand sich kein einziger Eingeborener, der ordentlich mit der Kriegskunst bekannt gewesen wäre, und Karl II. sah sich genöthigt, die Vertheidigung der Spanischen Niederlande De Grana, dem Oestreichischen Gesandten zu Madrid anzuvertrauen.[187]) Als daher 1702 der Spanische Successionskrieg ausbrach, wünschten die Spanier selbst einen Fremden zum Anführer ihrer Truppen zu erhalten.[188]) Im Jahre 1704

and sent to Madrid from time to time to direct all affairs there, according to the views of the Most Christian King, and to give him an account of every thing that pass'd in the Councils of the Escurial. Alberoni got to be initiated in the mysteries of this cabal.“ *History of Cardinal Alberoni,* London 1719, p. 70.

Die Spanischen Historiker geben diese unbestreitbare Thatsache nicht gern zu; Bacallar jedoch erwähnt den Einfluss des Französischen Gesandten und setzt dann freimüthig hinzu: „Desde entonces tomaron tanta mano sobre los de España los ministros Franceses, que dieron mas zelos á los Principes, viendo estrechar la union á un grado, que todo se ponía al arbitrio de Luis XIV.“ *Bacallar, Comentarias de la Guerra de España,* I, 33.

[186]) Selbst der alte Diplomat Torcy war so erstaunt darüber, dass Spanien dem völligen Untergange entging, dass er seinen Herrenwechsel unmittelbar der Gottheit zuschreibt. „Sa seule puissance avait placé Philippe V sur le trône d'Espagne; elle seule pouvoit l'y maintenir; les hommes n'avaient pas conduit ce grand événement.“ *Mémoires de Torcy,* I, 333. „Le trône où Dieu l'avait placé.“ p. 401. Und II, 3, 227. „The Spanish people received him with unhesitating obedience to the deceased king's will, and rejoiced at the prospect of a rule that would at least have the merit of being different from that under which they had so long withered.“ *Memoirs of Peterborough,* London 1853, I, 102. „Muchos españoles recibieron por su soberano á Felipe V., cansados de la dominacion de la casa de Austria. Esperaban de la mudanza de la dinastia la felicidad y el buen gobierno.“ *Castro, Decadencia de España,* Cadiz 1852, p. 131. Ebenso *Millot, Mémoires de Noailles,* I, 420, 426, II, 9.

[187]) „He committed the military defence of these provinces to the Marquis of Grana, the Austrian ambassador at Madrid, from the want of any Spanish commander whose courage or military endowments qualified him to repel such an enemy as the King of France.“ *Dunlop's Memoirs,* II, 232. Vergl. über den Mangel an Spanischen Generalen *Mémoires du Maréchal de Gramont,* II, 82, edit. Paris 1827. Grana's eigne Ansicht über die Spanische Regierung kann man aus einer Unterredung sehn, die er im Jahre 1680 zu Madrid mit der Frau des Französischen Gesandten hatte und die in ihrer Correspondenz erhalten ist. *Lettres de Madame la Marquise de Villars,* Amsterdam 1759, p. 118, 119.

[188]) Siehe den Brief Philipp's V. an Ludwig XIV. vom 22. Juni 1703, in *Mémoires de Noailles,* II, 256, 257, Paris 1828, edit. Petitot.

sah man das ausserordentliche Schauspiel, dass der Herzog von Berwick, ein Engländer, die Spanischen Soldaten gegen den Feind führte und wirklich Obergeneral der Spanischen Armee war.[189]) Der König von Spanien war mit seinem Verfahren nicht zufrieden und beschloss ihn zu entlassen. Aber statt die Stelle mit einem Eingebornen zu besetzen, wandte er sich an Ludwig XIV. und vertraute dieses wichtige Amt dem Marschall Tessé, einem Franzosen, an.[190]) Etwas später wurde Berwick wieder nach Madrid gerufen und erhielt Befehl, sich an die Spitze der Spanischen Truppen zu stellen und Estremadura und Castilien zu vertheidigen.[191]) Dies führte er mit vollkommenem Erfolge aus, und in der Schlacht von Almansa schlug er die Eindringlinge im Jahre 1707, richtete die Partei des Prätendenten Karl zu Grunde[192])

[189]) Siehe *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España*, I, 137, 166, es heisst dort „el Duque de Bervich." Er selbst berichtet: „J'arrivai à Madrid le 15 février" (1704), „où d'abord S. M. Catholique me fit Capitaine Général de ses armées." *Mémoires de Berwick*, Paris 1778, I, 227; und p. 25. Niemand würde dies vermuthen nach den Bemerkungen Lafuente's in seiner *Historia de España*, XVIII, 80, Madrid 1857.

[190]) „Philippe n'étoit pas content de Berwick, ou plutôt il témoigna ne le pas être, et il demanda un autre général à Louis XIV. On lui envoya le maréchal de Tessé, pour qui il avoit montré du penchant." *Millot, Mémoires de Noailles*, II, 331. Berwick selbst schreibt seine Entlassung dem Einflusse Gramont's und der Königin von Spanien zu. *Mémoires de Berwick*, I, 269—273. Jedenfalls wurde der neue General Alles in Allem. Im December 1705 schreibt die Princesse des Ursins aus Madrid an Madame de Maintenon: „M. le maréchal de Tessé, quand il est à Madrid, est consulté, et décide sur toutes les affaires, *autant, pour le moins, que M. l'ambassadeur;* et lorsqu'il est à l'armée, il est le maître absolu non seulement des troupes de France, mais encore de celles d'Espagne, commandant aux capitaines-généraux, ses anciens, contre l'usage du pays." *Lettres inédites de Madame de Maintenon et de Madame la Princesse des Ursins*, III, 259, Paris 1826.

[191]) Im Jahre 1706: „Le duc de Berwick, redemandé par Philippe V, arrivé à Madrid le 11 mars, avec le titre de maréchal de France, pour défendre l'Estramadure et la Castille, ayant rassemblée ce qu'il peut de troupes espagnoles, empêcha les ennemis d'entreprendre le siège de Badajoz." *Millot, Mémoires de Noailles*, II, 387. Philipp „pria le Roi, son grand-père, d'envoyer un général pour commander sur les frontières de Portugal. Ce fut donc sur moi que le choix tomba." *Mémoires de Berwick*, I, 305.

[192]) In einem neulich veröffentlichten Werk (*Memoirs of Peterborough*, London 1853, I, 148, 155, 161, 206, 210, II, 34, 93), wird Karl nicht nur König von Spanien genannt, was er nie war, da Spanien ihn nie hat haben wollen, sondern aller Geschichte zum Trotz wird er auch noch Karl III. genannt, während Philipp V. bloss „Philipp von Anjou" heisst. Wenn dies zugegeben würde, so müsste der Spanische König, der jetzt Karl III. heisst, Karl IV., und dieser Karl V. genannt werden.

und sicherte Philipp seinen Thron.[193]) Da der Krieg jedoch noch fortdauerte, schrieb Philipp 1710 um einen andern General nach Paris und bat, man möge ihm den Herzog von Vendôme schicken.[194]) Dieser geschickte Feldherr belebte bei seiner Ankunft die Spanischen Pläne mit neuer Kraft und schlug die Verbündeten gänzlich;[195]) auf diese Weise verdankte der Krieg, der die Unabhängigkeit Spaniens herstellte, seinen Erfolg dem Talente von Fremden und dem Umstande, dass die Feldzüge nicht von Eingeborenen, sondern von Französischen und Englischen Generälen entworfen und geführt worden waren.

Ebenso waren am Ende des 17. Jahrhunderts die Finanzen in eine so klägliche Verwirrung gerathen, dass Portocarrero, der bei der Thronbesteigung Philipp's V. nomineller Minister von Spanien war, den Wunsch ausdrückte, man möge sie von Jemand verwalten lassen, der von Paris gesendet werde und sie wieder in Ordnung

Es ist wirklich stark, wenn Biographen auf diese Weise dem grossen Felde der Geschichte ihre kleinen Privatvorurtheile aufdrängen wollen und die hergebrachte Nomenclatur ihrem Helden zu Liebe abzuschaffen suchen.

193) „This victory established the throne of Philip.“ *Dunham's History of Spain,* V, 136. „A victory which may be justly said to have saved Spain.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* I, 408. Sogar Ortiz giebt zu, dass Philipp verloren gewesen wäre, wenn Berwick unterlegen wäre. „Esta batalla de Almansa, que las circunstancias hicieron ruidosa, comenzó á poner mejor la corona de España en la cabeza de Felipe V.; y se tuvo por indubitable que si la huibera perdido, tambien hubiera perdido la corona.“ *Ortiz, Compendio,* VII, 116. Siehe auch *Lafuente, Historia de España,* XVIII, 185. „Berwick, á quien, sin duda, debió su salvacion la España.“

194) „Sa réputation étoit grande et bien établie; le roi d'Espagne avoit été témoin de sa conduite en Lombardie; il demanda au Roi un général si capable de commander ses armées.“ *Mémoires de Torcy,* I, 386. Siehe auch *History of Alberoni,* London 1719, p. 45. „Le duc de Vendôme alloit enfin commander les troupes d'Espagne.“ *Mémoires de Noailles,* III, 12. Nach Berwick wurde das Anerbieten erst ihm selbst gemacht. *Mémoires de Berwick,* II, 106, 109. Lafuente sagt ohne seinen Gewährsmann anzugeben (*Historia de España,* XVIII, 279), „Luego que se perdió la batalla de Zaragoza escribió Felipe al rey Cristianísimo, su abuelo, rogándole que, ya que no pudiera socorrerle con tropas, le enviára al menos *al duque de Berwick ó al de Vendome.*“ Aber da Berwick die Mittel gehabt haben muss, den wahren Stand der Sache zu erfahren, so ist es wohl richtig, wenn er sagt, das erste Anerbieten sei an ihn ergangen.

195) „Vendôme arrived at this moment to call into action the spirit of the monarch and the zeal of his subjects.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* II. 41. „The arrival of the Duke de Vendôme again changed the fate of Spain.“ *Memoirs of Peterborough,* II, 130.

bringen könnte.[196]) Er fühlte, in Spanien wäre Niemand der Aufgabe gewachsen und stand mit dieser Ansicht keineswegs allein. Im Jahre 1701 schrieb Louville an Torcy, wenn nicht bald ein Finanzmann aus Frankreich käme, so würde man bald keine Finanzen mehr zu verwalten haben.[197]) Die Wahl fiel auf Orry, und er kam im Sommer 1701 in Madrid an.[198]) Er fand Alles in der traurigsten Verfassung, und die Unfähigkeit der Spanier war so auffallend, dass er sich bald genöthigt sah, ausser den Finanzen auch noch das Kriegswesen in seine Hände zu nehmen. Um den Schein zu retten, wurde Canalez mit dem Titel des Kriegsministers ausgestattet; er kannte aber die Geschäfte gar nicht, that nur die gemeinen Kanzleidienste und liess die eigentliche Amtsverwaltung Orry selbst.[199])

Diese Herrschaft der Franzosen dauerte ununterbrochen fort bis zu der zweiten Heirath Philipp's V. im Jahre 1714 und dem

[196]) „Portocarrero, abrumado con las dificultades de la gobernacion, que excedian en mucho á sus escasas luces, no contento con haber inducido al rey á que aumentára su consejo de gabinete con dos ministros más, que fueron el marqués de Mancera, presidente del de Aragon, y el duque ds Montalto, del de Italia, pidió á Luis XIV. le enviára una persona que pudiera establecer un plan de hacienda en España, y corregir y reformar los abusos de la administracion.“ *Lafuente, Historia de España,* XVIII, 15. Am 22. Juni 1701 schreibt Louis XIV. an den Duc d'Harcourt, „Qu'enfin le cardinal Porto-Carrero m'a fait demander quelqu'un intelligent en matière de finances pour voir et connoître l'état de celles du roi d'Espagne, pour examiner les moyens les plus propres de soulager ses sujets, et de pourvoir aux plus pressans besoins du public; qu'il m'assure que *toute l'Espagne le désire en général:* toutes ces raisons m'ont déterminé à choisir le sieur Orry, pour l'envoyer à Madrid.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 44.

[197]) „Il faudra que l'homme que vous enverrez pour les finances (car vous aurez la bonté d'en envoyer un, ou bien nous n'aurons plus de finances).“ *Mémoires de Louville,* I, 149.

[198]) *Ibid.* I, 181.

[199]) „Canalez, qu'on a substitué à Rivas pour le département de la guerre, n'a aucun talent pour cet emploi, selon l'instruction; et toute l'Espagne voit clairement qu'Orry ne le lui a procuré qu'afin d'en exercer les fonctions sous le nom d'un Espagnol.“ *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 305, unter dem Jahr 1704. Siehe auch über Orry's Macht im Kriegsdepartement *Mémoires de Berwick,* I, 226, 227, 306, 316, II, 166. Berwick, der Orry hasst, sagt von ihm (I, 232), „il se mêloit de tout et faisoit tout.“ Aber es leidet keinen Zweifel, dass er ein Mann von bedeutendem Talent gewesen; und Lafuente (*Historia de España,* XIX, 253, Madrid 1857), sagt ganz aufrichtig: „Es lo cierto que hizo abrir mucho los ojos de los españoles en materia de administracion.“ Vergl. XVIII, 369; *Mémoires du Duc de Saint Simon,* VII, 102, 195, Paris 1842; und *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España,* I, 82, 83, 99, 168, II, 95, 107. Bacallar behandelt ihn hart.

Tode Ludwig's XIV. im Jahre 1715. Diese beiden Ereignisse schwächten ihren Einfluss, ja, eine Zeitlang zerstörten sie ihn fast. Jedoch das Ansehn, welches sie verloren, ging nicht auf Spanier, sondern auf andre Fremde über. Zwischen 1714 und 1726 waren die beiden mächtigsten und hervorragendsten Männer in Spanien Alberoni, ein Italiener, und Ripperda, ein Holländer. Ripperda wurde 1726 entlassen,[200]) und nach seinem Falle kamen die Angelegenheiten Spaniens in die Hände von Königseg, der ein Deutscher und eigentlich der Oestreichische Gesandte in Madrid war.[201]) Selbst Grimaldo, der vor und nach der Entlassung Ripperda's im Amte war, stammte aus der Französischen Schule und hatte seine Lehrjahre unter Orry gemacht.[202]) Alles dies war nicht die Folge eines Zufalls, noch lässt es sich der Laune des Hofes zuschreiben. In Spanien war der Nationalgeist so abgestorben, dass nur Fremde oder Männer, die mit fremden Ideen erfüllt waren, den Pflichten der Regierung gewachsen waren. Zu den Zeugnissen, die ich schon angeführt, will ich noch zwei hinzufügen. Noailles, ein sehr urtheilsfähiger Mann und keineswegs gegen die Spanier eingenommen, versicherte 1710 ausdrücklich, trotz ihrer Unter-

200) *Ripperda's Memoirs,* London 1740, zweite Ausgabe p. 117, 118. Saint Simon (*Mémoires,* XXXVI, 246) sagt: „Ripperda fut premier ministre aussi absolu que le fut jamais son prédécesseur, Alberoni." Die Englischen Publicisten und Politiker des vorigen Jahrhunderts waren sehr ungerecht gegen Alberoni, der, trotz der gefährlichen Kühnheit seines Charakters, einer der besten Minister war, die je über Spanien geherrscht. Lafuente giebt seine Fehler zu, sagt aber: (*Historia de España,* XIX, 437, 438) „Negarle gran capacidad seria una gran injusticia. Tampoco puede desconocerse que reanimó la España, levantándola á un grado de esplendor y de grandeza en que nunca se habia vuelto á ver desde los mejores tiempos de Felipe II." Siehe auch eine gute Uebersicht dessen, was er für Spanien gethan, in *Tapia*, *Historia de la Civilizacion Española,* Madrid 1840, IV, 50, 51.

201) „The all-powerful Konigseg." *Coxes Bourbon Kings of Spain,* III, 154; „the prime mover of the Spanish counsels." p. 159; 1727—8, „Konigseg usurped the control over every operation of government." p. 190; und p. 235. Seine bedeutende Macht wird auch hervorgehoben in *Lafuente, Historia de España,* XIX, 71: „el hombre de mas influjo y valimiento en la córte."

202) „Originally a clerk under Orri, he gained the favour of his employer," etc. *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* III, 39. Coxe waren eine Menge Briefe aus dem 18. Jahrhundert zugänglich, geschrieben von Personen, die mit Spanien zu thun gehabt und die noch nicht publicirt sind. Dies macht sein Buch sehr werthvoll; und als eine Ueberlieferung politischer Ereignisse übertrifft es alles, was die Spanier geleistet, obgleich der Autor als Schriftsteller und in kunstgerechter Anordnung der Thatsachen, was ich kaum zu sagen brauche, weit unter Lafuente steht.

thänigkeit wären sie in der Regierung nicht zu brauchen wegen ihrer Unwissenheit im Kriegswesen und in der Politik.[203]) Im Jahre 1711 erwähnt Bonnac, dass ein Beschluss gefasst worden sei, keinen Spanier an die Spitze der Geschäfte gelangen zu lassen, denn die man bisher dazu verwendet, seien entweder unglücklich oder pflichtvergessen gewesen.[204])

Jetzt, nachdem sie den Spaniern aus der Hand genommen worden war, begann die Spanische Regierung einige Zeichen von Lebenskraft zu geben. Die Aenderung war eine geringe, aber auf dem rechten Wege, obwohl sie, wie wir gleich sehen werden, Spanien nicht wieder verjüngen konnte; dem wirkten ungünstige allgemeine Ursachen entgegen. Aber die Absicht war gut. Zum ersten Male wurden Versuche gemacht, die Rechte der Laien zu schützen und das Ansehn des geistlichen Standes zu vermindern. Sobald die Franzosen ihre Herrschaft gegründet hatten, schlugen sie vor, ob es nicht rathsam wäre, die Noth des Staates dadurch zu lindern, dass man die Geistlichkeit zwänge, einen Theil des Reichthums herzugeben, welchen sie in den Kirchen angehäuft hätten.[205]) Selbst Ludwig XIV. bestand darauf, das wichtige Amt eines Präsidenten von Castilien keinem Geistlichen zu übertragen, weil in Spanien die Priester und Mönche schon zu viel Macht hätten.[206]) Orry, der mehrere Jahre hindurch unbegrenzten Ein-

[203]) „Que les Espagnols depuis longtemps ignoroient la guerre et la politique; qu'on devoit être sensible à leurs démonstrations d'attachement et de zèle, sans les croire suffisantes pour soutenir un Etat" „l'incapacité des sujets pour le gouvernement." *Millot, Mémoires de Noailles,* III, 24, 25.

[204]) „C'étoit un parti pris, comme l'observe Bonnac, de ne plus mettre le gouvernement entre leurs mains. On avoit trouvé parmi eux peu d'hommes capables des grands emplois: ceux à qui on les avoit confiés, malheureux ou infidèles, avoient inspiré de l'éloignement pour les autres." *Millot, Mémoires de Noailles,* III, 81.

[205]) 1701. „Les églises d'Espagne ont des richesses immenses en or et en argenterie, qui augmentent tous les jours par le crédit des religieux; et cela rend l'espèce très rare dans le commerce. On propose d'obliger le clergé à vendre une partie de cette argenterie. Avant que de prendre ce parti, il en faudroit bien examiner nonseulement l'utilité, que l'on connoit, mais aussi les inconvéniens qu'un pareil ordre pourroit produire." *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 60.

[206]) „Il insistoit sur la nécessité de ne pas donner à un ecclésiastique, ni à une créature du cardinal, la présidence de Castille, quand on rempliroit cette importante place; les prêtres et le moines n'avoient déjà que trop de pouvoir." *Millot, Mémoires de Noailles,* II, 77. Vergleiche 71, 72, einen Brief von Louville an Torcy vom 5. August 1701.

fluss besass, gebrauchte ihn in derselben Richtung. Er suchte die Abgabenfreiheit, welche die Geistlichkeit besass, zu verringern, auch ihre Freiheit von weltlicher Jurisdiction aufzuheben. Er war gegen das Privilegium der heiligen Oerter und suchte die Kirchen ihres Asylrechts zu berauben. Er griff sogar die Inquisition an und bearbeitete den König so kräftig, dass Philipp zu einer Zeit entschlossen war, dies fürchterliche Tribunal aufzuheben und das Amt des Grossinquisitors abzuschaffen.[207]) Diese Absicht wurde jedoch ganz richtig wieder aufgegeben; denn es leidet keinen Zweifel, ihre Durchsetzung würde eine Revolution verursacht und Philipp wahrscheinlich seine Krone gekostet haben.[208]) In diesem Falle wäre gewiss eine Reaction eingetreten, welche die Kirche stärker als je hinterlassen haben würde. Dennoch wurde trotz der Spanier Vieles für Spanien gethan.[209]) Im Jahre 1707 wurde die Geistlichkeit gezwungen, zu den Staatsausgaben von ihrem ungeheuren Reichthum einen kleinen Beitrag zu geben; die Abgabe

[207]) *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, II, 163—165. *Mémoires de Noailles*, III, 143.

[208]) 1714 wurde es für nöthig erachtet, dass Philipp V, der das Glück einer Spanischen Erziehung nicht genossen, über die Inquisition aufgeklärt werde. Er wurde daher davon unterrichtet, „que la pureza de la religion Catolica en estos reynos se debia á la vigilancia de la Inquisicion y sus ministros, todos justos, clementes y circunspectos, no rigidos, violentos ni crueles, como por error ó malicia los pintan comunmente los Franceses. Y que *la conservacion de la Monarquia dependia en gran parte de mantener ilibata la religion Catolica.*“ *Ortiz, Compendio*, VII, 286. Bacallar (*Comentarios*, II, 122—125) giebt einen interessanten Bericht über die Angriffe auf die Rechte der Kirche; diese, sagt er p. 125, wären „poco ajustados à la doctrina de los Santos Padres, á la Inmunidad de la Iglesia, y que sonaban á heregía.“ Bezeichnend fügt er hinzu, p. 125: „Los pueblos de España, que son tan religiosos, y professan la mayor veneracion á la Iglesia, creian, que esta se atropellaba, *y huvo alguna interna inquietud, no sin fomento de los adversos al Rey, cuyo puro y sincero corazon podia ser engañado;* pero no inducido á un evidente error contra los Sagrados Canones,“ etc. Solche Stellen, im 18. Jahrhundert ausgehend von einem Manne wie der Marquis de San Phelipe, sind von nicht geringer Bedeutung für die Geschichte des Spanischen Geistes.

[209]) Schon im Mai 1702 beklagte sich Philipp V. in einem Briefe an Louis XIV., dass die Spanier sich ihm in Allem widersetzten. „Je crois être obligé de vous dire que je m'aperçois de plus en plus du peu de zèle que les Espagnols ont pour mon service, dans les petites choses comme dans les grandes, et qu'ils s'opposent à tout ce que je désire.“ *Millot, Mémoires de Noailles*, II, 136. Der Widerwille der Spanier gegen die liberalen Reformen der Franzosen wuchs bis 1709, „se renovaron los antiguos odios entre las dos naciones, con tanto ardor, que deseaban las tropas Españolas el haber de combatir con los Franceses.“ *Bacallar, Comentarios*, I, 360.

wurde unter dem Namen einer Anleihe verschleiert.[210]) Zehn Jahre später unter dem Ministerium Alberoni's wurde dieser Schleier abgeworfen und die Regierung trieb nicht nur jetzt die sogenannte geistliche Steuer ein, sondern sandte auch die Priester, die nicht zahlen wollten und für die Vorrechte ihres Standes auftraten, ins Gefängniss oder in die Verbannung.[211]) Dies war ein kühner Schritt in Spanien, und kein Spanier würde ihn damals gewagt haben. Alberoni aber, als Fremder, war mit dem hergebrachten Geist des Landes nicht vertraut und bei einer andern merkwürdigen Angelegenheit bot er ihm offen Trotz. Die Regierung von Madrid war in voller Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung immer abgeneigt gewesen, mit Ketzern zu unterhandeln, und unter Ketzern verstand sie jedes Volk, dessen religiöse Begriffe von den ihrigen verschieden waren. Mitunter waren solche Unterhandlungen unvermeidlich, aber man liess sich mit Furcht und Zittern darauf ein, um den reinen Spanischen Glauben nicht durch zu enge Berührung mit Ungläubigen zu beflecken. Selbst 1698, als die Monarchie offenbar in den letzten Zügen lag und nichts sie aus den Händen des Verderbens retten konnte, war das Vorurtheil so stark, dass die Spanier keine Hülfe von den Holländern annehmen wollten, weil sie Ketzer wären. Damals stand Holland in der innigsten Verbindung mit England, dessen Interesse es erforderte, die Unabhängigkeit Spaniens gegen die Ränke Frankreichs zu schützen. So offenbar dies war, so erklärten doch die Spanischen Theologen, als sie über den Vorschlag zu Rathe gezogen wurden, er sei nicht anzunehmen, denn er würde den Holländern Gelegenheit geben, ihre religiösen Ansichten zu verbreiten, und so zeigte sich's, dass sie es für besser hielten, von einem katholischen Feinde unterjocht zu werden, als sich von einem protestantischen Freunde beistehen zu lassen.[212])

210) „L'opulence de l'Eglise devoit évidemment fournir des secours à la patrie. Un emprunt de quatre millions, fait sur le clergé l'année précédente 1707, avoit cependant fort déplu au Pape ou à ses ministres.“ *Millot, Mémoires de Noailles*, II, 412.

211) „He“ (Alberoni) „continued also the exaction of the ecclesiastical tax, in spite of the papal prohibitions, imprisoning or banishing the refractory priests who defended the privileges of their order.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, II, 288.

212) Am 2. Januar 1698 schreibt Stanhope, der Britische Gesandte in Madrid: „This Court is not at all inclined to admit the offer of the Dutch troops to garrison their places in Flanders. They have consulted their theologians, who declare against it as a matter of consciense, since it would give great opportunities to the spreading of heresy. They have not yet sent their answer; but it is believed it will be in the

So sehr die Spanier nun aber auch die Protestanten hassten, so hassten sie die Mahomedaner doch noch mehr.[213]) Sie konnten nie vergessen, dass die Anhänger dieser Religion einst beinahe ganz Spanien erobert und mehrere Jahrhunderte hindurch den schönsten Theil des Landes besessen hatten. Das Andenken daran erhöhte ihren religiösen Widerwillen und machte sie zu den Hauptstützen fast jedes Krieges gegen die Mahomedaner in der Türkei und in Afrika.[214]) Aber Alberoni war ein Fremder; diese Rücksichten berührten ihn nicht und zum Erstaunen von ganz Spanien setzte er bloss aus politischer Zweckmässigkeit die Grundsätze der Kirche beiseite und schloss nicht nur ein Bündniss mit den Mahomedanern, sondern versah sie auch mit Waffen und Geld.[215])

negative, and that they will rather choose to lie at the mercy of the French, as being Catholics.“ *Mahon's Spain under Charles II.*, p. 98, 89.

[213]) „Entre el catolicismo y las diferentes sectas que brotaron en las imaginaciones de Calvino y de Lutero podia mediar tolerancia, y aun transaccion, si bien, como dice un escritor político, cuando se comienza á transigir sobre un principio, ese principio comienza á perder su imperio sobre las sociedades humanas. Pero entre el cristianismo de los Españoles y el mahometismo de los Moriscos era imposible todo avenimiento.“ *Janer, Condicion Social de los Moriscos,* Madrid 1857, p. 112.

[214]) Der Marquis de San Phelipe, der 1725 schrieb, sagt. „Es ley fundamental de los Reyes Catholicos, nunca hacer la paz con los Mahometanos; y esta guerra permanece desde el Rey Don Pelayo, por mas de siete siglos, sin hacer jamás paces, ni treguas con ellos, como cada dia las hacen el Emperador, y otros Principes Catholicos.“ *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España,* II, 169. Und in dem bedeutendsten Werk über den Handel, welches die Regierung Philipp's V. hervorgebracht, finde ich folgende lehrreiche Stelle: „Aunque en los Puertos de las dilatadas Costas, que de Europa, Asia y Africa baña el Mediterraneo, se hace comercio muy considerable, y util por diversas naciones, no podrá España tener gran parte en él, mientras se observare la maxima de hacer continua guerra á todos los Moros y Turcos, en cuyo dominio se hallan la mayor parte de aquellas Provincias; sin embargo de ser constante, que *en esta guerra, aunque procedida de zelo Christiano, es mayor el daño que recibimos, que el que ocasionamos á los Infieles“* (es ist äusserst merkwürdig, wie hier der Geist des Kaufmanns durchblickt) „á lo menos de muchos años á esta parte, como lo he explicado en diversos capitulos.“ *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio,* Madrid 1757, p. 399. Dies ist die 3. Auflage eines Buches, das in Betracht der Umstände, unter denen es geschrieben wurde, ein höchst merkwürdiges Erzeugniss ist.

[215]) Vergl. *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* London 1815, II, 314, mit *The History of Alberoni,* London 1719, p. 119, 253; und *Bacallar, Comentarios de la Guerra de España,* II, 168, 169. Das Geschrei darüber kann man sich leicht vorstellen; Alberoni sah sich in grosser Gefahr, aber er benutzte das Geheimniss der Unterhandlungen, um wenigstens theilweise die Anklagen, die man gegen ihn vorbrachte, zu leugnen. Siehe seinen mit Unwillen, aber immer mit Vorsicht geschriebenen Brief an den Papst in *History of Alberoni,* 1719, p. 124. Ortiz, der offenbar die Belege nicht

Zwar ist es richtig, mit diesen und ähnlichen Maassregeln trat Alberoni dem Nationalwillen entgegen und hatte später auch seine Kühnheit zu bereuen. Eben so richtig ist es jedoch auch, dass seine Politik ein Theil jener grossen weltlichen und antitheologischen Bewegung war, welche sich während des 18. Jahrhunderts über ganz Europa fühlbar machte. Die Wirkungen dieser Bewegung zeigten sich in der Spanischen Regierung, aber nicht in dem Spanischen Volk. Dies kam daher, dass die Regierung viele Jahre lang von Fremden oder von Eingebornen, die einen fremden Geist eingesogen hatten, gehandhabt wurde. Und so sehen wir während des grössten Theils des 18. Jahrhunderts die Politiker Spaniens eine vereinzeltere Kaste bilden und wenn ich sagen darf, mehr von ihren eigenen intellectuellen Hülfsquellen zehren, als die Politiker irgend eines andern Landes in dieser Zeit thaten. Dass dies einen krankhaften Zustand verräth und dass keine politische Reform wirklich Gutes hervorbringen kann, wenn das Volk sie nicht wünscht, ehe sie mit ihm vorgenommen wird, wird jeder zugeben, der die Lehren begriffen hat, welche die Geschichte enthält. Wie dies in Spanien wirklich ausschlug, werden wir sehen. Vorher jedoch wird es räthlich sein, noch etwas weiter zu zeigen, in wie hohem Grade der Einfluss der Kirche die Intelligenz des Volks zu Grunde gerichtet und wie sie durch Abschreckung von aller Untersuchung und durch Fesselung aller Gedankenfreiheit das Land endlich so weit heruntergebracht hatte, dass die Fähigkeiten der Menschen, durch Vernachlässigung eingerostet, das nicht mehr leisten konnten, was von ihnen gefordert wurde, und dass man in jedem Fache, im politischen Leben, in der Wissenschaft und selbst in mechanischer Industrie Fremde herbeirufen musste, um die Arbeit zu leisten, wozu die Eingebornen unfähig geworden waren.

Die Unwissenheit, worin die Gewalt widerwärtiger Verhältnisse die Spanier versenkt hatte, und ihre körperliche und geistige Faulheit würde ganz unglaublich sein, wäre sie nicht durch die mannigfaltigsten Zeugnisse bewiesen. Gramont, der in der letzten Hälfte

eingesehen, ist so übel unterrichtet, dass er dies für eine verleumderische Anklage hält, die man gegen Alberoni nach seinem Falle aufgebracht. „Caido ya por entonces Alberoni de su grandeza, expelido ignominiosamente de España, y aun perseguido por el Rey en Italia, preso en Roma por orden del Papa, etc. no era deficil atribuirle culpas agenas ó no cometidas.“ *Ortiz, Compendio*, VII, 321 die Anmerkung.

des 17. Jahrhunderts mit persönlicher Kenntniss Spanischer Zustände schreibt, schildert die oberen Klassen und nicht nur ihre Unbekanntschaft mit Wissenschaft und Literatur, sondern auch ihre Unwissenheit selbst über die gewöhnlichsten Begebenheiten ausserhalb Spaniens. Die niedern Klassen, fügt er hinzu, sind ebenso faul und verlassen sich auf Fremde beim Einärndten ihres Waizens, beim Mähen ihres Heues und beim Bau ihrer Häuser.[216]) Ein andrer Beobachter der Madrider Gesellschaft vom Jahre 1679 versichert uns, selbst Männer vom höchsten Range hielten es für ganz unnöthig, ihre Söhne studiren zu lassen, und die sich zum Kriegsdienst bestimmten, könnten keine Mathematik lernen, wenn sie es wünschten, weil es weder Schulen noch Lehrer gäbe, wo sie sich hätten unterrichten können.[217]) Bücher, wenn es keine Andachtsbücher waren, galten für völlig unnütz, Niemand benutzte sie, Niemand sammelte

216) „Leur paresse, et l'ignorance non seulement des sciences et des arts, mais quasi généralement de tout ce qui se passe hors de l'Espagne, et on peut dire même hors du lieu où ils habitent, vont presque de pair, et sont inconcevables. La pauvreté est grande parmi eux, ce qui provient de leur extrême paresse; car si nombre de nos Français n'alloient faucher leurs foins, couper leurs blés et faire leurs briques, je crois qu'ils courroient fortune de se laisser mourir de faim, et de se tenir sous des tentes pour ne se pas donner la peine de bâtir des maisons.“ „L'éducation de leurs enfans est semblable à celle qu'ils ont eu de leurs pères, c'est-à-dire sans qu'ils apprennent ni sciences ni exercices; et je ne crois pas que parmi tous les grands que j'ay pratiqués, il s'en trouvât un seul qui sût décliner son nom.“ „Ils n'ont nulle curiosité de voir les pays étrangers, et encore moins de s'enquérir de ce qui s'y passe.“ *Mémoires du Maréchal de Gramont,* II, 77, 78, 82, 83, in *Collection des Mémoires par Petitot et Mommerqué,* vol. LVII. Siehe auch *Aarsens de Sommerdyck, Voyage d'Espagne,* Paris 1665, 4to, p. 124. „La terre mesme n'y est pas toute cultiuée par des gens du pays: au temps du labourage, des semailles et de la recolte, il leur vient quantité de paysans du Bearn et d'autres endroits de France, qui gagnent beaucoup d'argent, pour leur mettre leurs bleds en terre et pour les recueillir. Les architectes et charpentiers y sont aussi pour la plûplart estrangers, qui se font payer au triple de ce qu'ils gagneroient en leur pays. Dans Madrid on ne voit pas un porteur d'eau qui ne soit estranger, et la plûpart des cordonniers et tailleurs le sont aussi.“

217) „Mais aussi de quelle manière les élève-t-on? Ils n'étudient point; on néglige de leur donner d'habiles precepteurs; dès qu'on les destine à l'épée, on ne se soucie plus qu'ils apprennent le latin ni l'histoire. On devroit au moins leur enseigner ce qui est de leur mestier, les mathematiques, à faire des armes et à monter à cheval. Ils n'y pensent seulement pas. Il n'y a point ici d'Academie ni de maîtres qui montrent ces sortes de choses. Les jeunes hommes passent le tems qu'ils devroient emploïer à s'instruire dans un oisiveté pitoïable.“ Brief aus Madrid, vom 27. Juni 1679, in *D'Aulnoy, Relation du Voyage d'Espagne,* Lyon 1693, II, 232, 233.

sie; und bis zum 18. Jahrhundert besass Madrid keine einzige öffentliche Bibliothek.[218]) In andern Städten, die ausdrücklich der Erziehung gewidmet waren, herrschte eben so grosse Unwissenheit. Salamanca war der Sitz der ältesten und berühmtesten Spanischen Universität, und wenn irgendwo, so müssen wir hier eine Beförderung der Wissenschaft suchen.[219]) Aber De Torres, der selbst ein Spanier und zu Salamanca erzogen war, erklärt im Anfange des 18. Jahrhunderts, er hätte fünf Jahre auf der Universität studirt, ehe er erfahren, dass es so etwas wie mathematische Wissenschaften gebe.[220]) Noch 1771 verbot die nämliche Universität

218) „Madrid étant la capitale d'une monarchie aussi vaste, il n'y eut dans cette ville jusqu'à l'époque du règne de Philippe V aucune bibliothèque publique.“ *Sempere, De la Monarchie Espagnoles,* Paris 1826, II, 79.

219) Die Universität wurde von Palencia nach Salamanca verlegt; dies war im Anfange des 13. Jahrhunderts. *Forner, Oracion Apologetica por la España,* Madrid 1786, p. 170. Zu Anfange des 15. Jahrhunderts war sie sehr blühend geworden. (*Sempere, De la Monarchie Espagnole,* I, 65); und 1535 wird sie beschrieben als „a great Universitie, conteyning seven or eigth thowsand students.“ Siehe einen Brief von John Mason aus Valladolid, den 3. Juli 1535, in *Ellis' Original Letters*, second series, II, 56, London 1827. Aber wie alles Gute in Spanien, so verfiel auch sie im 17. Jahrhundert; und Monconys, der sie 1628 sorgfältig untersuchte, und einige ihrer Einrichtungen, die noch in Kraft waren, lobt, fügt hinzu: „Mais je suis aussi contraint de dire après tant de loüanges, que les ecoliers qui étudient dans cette université sont des vrais ignorans.“ *Les Voyages de Monsieur de Monconys,* quatrième partie, V, 22, Paris 1695. Monconys giebt einige Proben ihrer Unwissenheit; dies hielt aber Spanische Schriftsteller aus der Zeit und noch lange nachher nicht ab, sich einzubilden, die Universität Salamanca sei die grösste Anstalt der Art in der Welt. „La mayor del orbe, madre gloriosísima de todas las ciencias y de los mas vehementes ingenios, que han ilustrado las edades.“ *Vida de Calderon de la Barca,* p. III, IV., wieder abgedruckt in Keil's Ausgabe von *Calderon,* Leipzig 1827. Vergl. Davila (*Felipe Tercero,* p. 81), „Salamanca, madre de ciencias y letras;“ Yañez (*Memorias,* p. 228), „Universidad insigne, y Oficina de las buenas Letras de España;“ Bacallar (*Comentarios,* I, 238), „El emporio de las ciencias;“ und Ximenez (*Vida de Ribera,* p. 6), „Salamanca, cathedra universal de las artes, y emporio de todas ciencias.“

220) „Says, that, after he had been five years in one of the schools of the university there, it was by accident he learned the existence of the mathematical sciences.“ *Ticknor's History of Spanish Literature,* III, 223. Ein berühmter Spanischer Autor aus dem 18. Jahrhundert prahlt förmlich mit der Unwissenheit seiner Landsleute in der Mathematik und entdeckt in ihrer Vernachlässigung dieser thörichten Beschäftigung einen entschiedenen Beweis ihrer Ueberlegenheit über andere Völker. „No se dexe deslumbrar con los ásperos calculos é intrincadas demostraciones geométricas, con que, astuto el entendimiento, disimula el engaño con los disfraces de la verdad. El uso de las matemáticas es là alquimia en la fisica, que da apariencias de oro á lo que no lo es.“ *Forner, Oracion Apologética por la España y su Mérito Literario,* Madrid

die Entdeckungen Newton's zu lehren und gab als Grund an, das System Newton's stimme nicht so mit der geoffenbarten Religion überein, als das System des Aristoteles.[221]) Und so hielt man es überall in Spanien. Ueberall wurde die Wissenschaft verschmäht und die Forschung entmuthigt. Feijoo, der, ungeachtet seines Aberglaubens und einer gewissen Sklaverei des Geistes, der kein Spanier jener Zeit entgehen konnte, seine Landsleute über wissenschaftliche Gegenstände aufzuklären suchte, giebt es uns als seine feste Ueberzeugung, wer Alles inne habe, was zu seiner Zeit unter dem Namen der Philisophie gelehrt wurde, würde sich zum Lohn für seine Mühe unwissender finden als vorher.[222]) Und er hatte ohne Zweifel Recht. Es leidet keinen Zweifel, je mehr einer in Spanien unterrichtet wurde, desto weniger lernte er. Denn man lehrte ihn, Forschen sei Sünde, der Verstand müsse unterdrückt werden und Gläubigkeit und Demuth seien die höchsten Fähigkeiten des Menschen. Der Herzog von Saint Simon, der 1721 und 1722 Französischer Gesandter in Madrid war, schliesst seine Beobachtungen mit der Bemerkung ab, in Spanien sei die Wissenschaft ein Verbrechen und Unwissenheit eine Tugend.[223]) Funfzig Jahre später wurde ein andrer scharfer Beobachter von dem Zustande

1786, p. 38. Vergl. S. 66 seine verächtliche Notiznahme von den unbedeutenden Personen, die „con título de filósofos han dado algun aumento á las matemáticas;" und (S. 222) seine Zusammenstellung Mercado's und Newton's.

221) „L'université de Salamanque, excitée par le Conseil, à reformer ses etudes, en l'année 1771, lui répondit ‚qu'elle ne pouvait se séparer du péripatétisme, parce que le systèmes de Newton, Gassendi et Descartes ne concordent pas autant avec les vérités révélées que ceux d'Aristote.'" *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 152. Diese Antwort, sagt Sempere, p. 153, findet sich „dans la collection des ordonnances royales." In *Letters from Spain by an English Officer*, London 1788, II, 256, wird angegeben: auf allen Spanischen Universitäten „Newton, and modern philosophy, is still prohibited. Nothing can supplant Aristotle, and the superstitious fathers and doctors of the church."

222) Oder, wie er sich an einer Stelle ausdrückt: „would know very little more than nothing." „El que estudió Logica, y Methaphysica, con lo demás que, debaxo del nombre de Philosofia, se enseña en las Escuelas, por bien que sepa todo, sabe muy poco mas que nada; pero suena mucho. Dicese, que es un gran Philosofo; y no es Philosofo grande, ni chico." *Feijoo, Theatro Critico Universal,* II, 187, quinta impression, Madrid 1741.

223) „La science est un crime, l'ignorance et la stupidité la première vertu." *Mémoires du Duc de Saint Simon,* XXXV, 209, Paris 1840. Anderswo (XXXVI, 252) sagt er: „Les jésuites, dis-je, sont ignorants en Espagne, mais d'une ignorance à surprendre."

des Volksgeistes mit Bestürzung erfüllt und drückt sein Urtheil eben so kräftig und fast eben so strenge aus. Um den Eindruck, den auf ihn die allgemeine Finsterniss hervorgebracht, deutlich zu machen, sagte er mit Nachdruck, was man in England einen Mann von gewöhnlicher Bildung nenne, würde in Spanien einen Gelehrten geben.[224])

Wer einen Begriff davon hat, was die gewöhnliche Bildung eines Engländers vor 80 Jahren bedeutete, wird die Stärke dieses Vergleichs zu würdigen wissen und einsehen, wie verfinstert ein Land gewesen sein muss, auf das sich ein solcher Hohn anwenden liess. Zu erwarten, dass in einem solchen Zustande die Spanier irgend eine Entdeckung, wie sie den Fortschritt der Völker beschleunigen, hätten machen sollen, würde freilich thöricht sein; wollten sie doch nicht einmal die Entdeckungen annehmen, welche andre Nationen für sie gemacht und der Welt in den Schooss geschüttet. Ein so loyales und rechtgläubiges Volk hatte nichts mit Neuerungen zu thun, welche Gefahr drohten durch den Umsturz des alten Glaubens. Die Spanier wollten auf den Wegen ihrer Vorfahren wandeln und ihr Vertrauen auf die Vergangenheit nicht rauh erschüttert sehn. In der unorganischen Welt wurden die glänzenden Entdeckungen Newton's schmählich zurückgewiesen, und in der organischen wurde die Circulation des Blutes länger als 150 Jahre, nachdem Harvey sie nachgewiesen, noch immer geleugnet.[225]) Dies waren Neuerungen und man that besser, ein

224) „The common education of an English gentleman would constitute a man of learning here; and, should he understand Greek, he would be quite a phenomenon.“ *Swinburne's Travels through Spain in 1775 and 1776,* II, 212, 213, 2d edit., London 1787.

225) Noch 1787 sagt Townsend, ein Mann von gediegener Gelehrsamkeit, der Spanien mit dem ausdrücklichen Zweck bereiste, um sowohl den Zustand der Wissenschaft, als auch die ökonomischen Zustände des Landes kennen zu lernen, und der sich zu diesem Unternehmen gut vorbereitet hatte: „I have observed in general, that the physicians with whom I have had occasion to converse, are disciples of their favourite doctor Piquer, who denied, or at least doubted of, the circulation of the blood.“ *Towsend's Journey through Spain,* 2d ed., London 1792, III, 281. Die Spanischen Aerzte fingen jedoch damals an, Hoffmann, Cullen und andere ketzerische Denker zu lesen; und in ihren Werken fanden sie zu ihrer Verwunderung, dass die Circulation des Bluts vorausgesetzt und nicht einmal als eine Streitfrage behandelt wurde. Aber die sich unterrichten wollten, mussten so etwas auf guten Glauben annehmen; denn, fügt Townsend S. 282 hinzu: „In their medical classes, they had no dissections.“ Vergl. *Laborde's Spain,* I. 76, III, 315, London 1809, und *Godoy's Memoirs,* London

wenig zu warten und sie nicht zu vorschnell anzunehmen. Aus demselben Grunde erregte im Jahre 1760 der Vorschlag eines kühnen Mannes in der Regierung, die Strassen von Madrid zu reinigen, allgemeinen Unwillen wegen seiner Anmasslichkeit. Nicht nur das gemeine Volk, sondern auch die Leute, denen man Erziehung zuschrieb, erhoben laut ihre Stimme des Tadels. Die Aerzte, diese Schützer der öffentlichen Gesundheit, wurden von der Regierung aufgefordert, ihr Gutachten abzugeben. Dies wurde ihnen nicht schwer. Sie waren nicht zweifelhaft darüber, dass der Dreck bleiben müsse. Ihn aus dem Wege zu schaffen, war eine Neuerung und von Neuerungen könne man unmöglich die Folgen voraussehn. Ihre Vorfahren hatten sich in ihm bewegt, warum sollten sie es nicht auch thun? Ihre Vorfahren waren weise Leute und mussten gute Gründe für ihr Verfahren gehabt haben. Selbst der Geruch, worüber sich Einige beklagten, sei höchst wahrscheinlich gesund. Denn die Luft sei scharf und schneidend und höchst wahrscheinlich machten üble Gerüche die Atmosphäre gewichtiger und nehmen ihr so einen Theil ihrer schädlichen Eigenschaften. Die Aerzte von Madrid waren daher der Meinung, die Sache solle lieber bleiben, wie ihre Vorfahren sie hinterlassen hätten und kein Versuch gemacht werden, die Hauptstadt zu reinigen und den Unflath, der überall umherlag, aus dem Wege zu räumen.[226])

1836, II, 157. Godoy sagt, bei Gelegenheit der 3 medicinischen Facultäten zu Madrid, Barcelona und Cadix, bis zu seiner Amtsführung im Jahre 1793: „In the capital, even that of San Carlos had not a lecture-room for practical instruction.“

226) Diesen Vorfall bespricht Cabarrus, in seinem *Elogio de Carlos III*, Madrid 1789, 4to, p. XIV. „La salubridad del ayre, la limpieza y seguridad de las calles.“ „Pero ¿quién creerá que este noble empeño produxo las mas vivas quejas: que se conmovió el vulgo de todas clases; y que tuvo varias autoridades á su favor la extraña doctrina de que los vapores mefíticos eran un correctivo saludable de la rigidez del clima?“ Aber mit allen Einzelheiten giebt ihn eine neuere sehr ausführliche Geschichte Karl's III. von Rio, aus der ich einige Auszüge mittheile: „Para la limpieza de las calles poscia mayores ó menores fondos el ayuntamiento, y cuando el Rey quiso poner la mano en este ramo de policía, le presentaron dictámenes de médicos en que se defendia el absurdo de ser elemento de salubridad la basura.“ *Rio*, *Historia del Reinado de Carlos III.*, Madrid 1856, IV, 54. Siehe auch I, 267, 268, wo erwähnt wird, als der Minister Esquilache darauf beharrte, die Strassen von Madrid gereinigt zu sehen, hätten die Gegner dieses Planes die Ansichten ihrer Vorfahren über diesen Gegenstand zu Rathe gezogen, und das Ergebniss sei gewesen: „que le presentaron cierta originalisima consulta hecha por los médicos bajo el reinado de uno de los Felipes de Austria, y reducida á demostrar que, siendo sumamente sutil el aire de la poblacion á causa de estar próxima la sierra de Guadarrama, ocasionaria los mayores

Während solche Ansichten über die Erhaltung der Gesundheit herrschten,[227]) lässt sich schwerlich vermuthen, dass die Behandlung von Krankheiten guten Erfolg gehabt. Aderlass und Abführung waren die einzigen Mittel der Spanischen Aerzte.[228]) Ihre Unwissenheit über die gewöhnlichsten Functionen des menschlichen Körpers ist ganz erstaunlich und lässt sich nur erklären durch die Annahme, dass die Spanier des 18. Jahrhunderts in der Medicin wie in andern Fächern nicht mehr wussten, als ihre Vorfahren im 16. Jahrhundert. In mancher Hinsicht scheinen sie sogar weniger gewusst zu haben. Denn ihre Behandlung war eine so gewaltsame, dass man fast des Todes gewiss war, wenn man sich ihr irgend auf längere Zeit unterwarf.[229]) Ihr eigner König, Philipp V.,

estragos si no se impregnara en los vapores de las inmundicias desparramadas por las calles." Dass die Aerzte von Madrid diese Ansicht lange gehegt, sehen wir auch aus einer anderen Quelle, die keinem der Spanischen Geschichtschreiber bekannt ist. Sir Richard Wynne, der diese Hauptstadt 1623 besuchte, beschreibt eine widerwärtige Sitte der Einwohner und fügt dann hinzu: „Being desirous to know why so beastly a custom is suffered, they say it's a thing prescribed by their physicians; for they hold the air to be so piercing and subtle, that this kind of corrupting it with these ill vapours keeps it in good temper." *The Autobiographie and Correspondence of Sir Simonds D'Ewes,* herausgegeben von J. O. Halliwell, London 1845, II, 446.

[227]) Ja noch 30 Jahre später hiess es mit gutem Grunde: „es menester *heshacer todo lo que se ha hecho,*" und „confiar exclusivamente el precioso depósito de la sanidad pública á las manos capaces de conservarlo y mejorarlo." *Cartas por el Conde de Cabarrus,* Madrid 1813, p. 280. Diese Briefe sind wenig bekannt, enthalten jedoch interessante Mittheilungen aus den Jahren 1792 und 1783. S. p. 34, und Prologo, p. I.

[228]) Aderlass jedoch vorzüglich. Siehe die merkwürdigen Belege in *Townsend's Journey through Spain in 1786 and 1787,* II, 37—39. Townsend hatte einige Kenntniss von der Medicin und war über die Unwissenheit und Gewissenlosigkeit der Spanischen Aerzte erstaunt. Er sagt: „The science and practice of medicine are at the lowest ebb in Spain, but more especially in the Asturias." Vergl. *Sprengel, Histoire de la Médecine,* III, 217, Paris 1815, mit *Winwood's Memorials,* London 1725, folio, II, 219. Aus dieser Stelle sehen wir, welchem fürchterlichen Purgiren und Blutlassen die unseligen Spanier unter der Regierung Philipp's III. ausgesetzt waren. Ein anderer viel späterer Beobachter sagt: „La saignée leur est assez familière. Ils se la font faire hors du lit tant que leurs forces le permettent, et *lorsqu'ils en usent par précaution, ils se font tirer du sang deux jours de suite du bras droit et du gauche, disant qu'il faut égaliser le sang.* On peut juger de là, si la circulation leur est connue." *Voyages faits en Espagne, par Monsieur M****,* Amsterdam 1700, p. 112. Siehe ferner *Clarke's Letters concerning the Spanish Nation,* London, 4to, 1763, p. 55, und *Spain by an American,* London 1831, II, 321.

[229]) 1780 wurde der arme Cumberland in Madrid in wenigen Tagen durch drei Spanische Aerzte dem Tode nahe gebracht; den gefährlichsten Angriff machte kein

wagte sich ihren Händen nicht anzuvertrauen; er hielt sich einen Irländer zum Arzt.[230]) Die Iren standen zwar nicht im Ruf, grosse Aerzte zu sein, aber Alles war besser als ein Spanischer Doctor.[231]) Die Hülfswissenschaften der Medicin und Chirurgie waren eben so zurück. Die Instrumente waren roh gemacht und die Apothekerwaaren schlecht bereitet. Die Bereitung der Arzneimittel war unbekannt; so kamen alte Waaren für die Apotheken in den grössten Städten ausschliesslich vom Auslande; in den kleineren Städten und in Gegenden fern von der Hauptstadt waren die Arzneien von der Art, dass man nichts besseres von ihnen erwarten durfte, als dass sie unschädlich sein möchten. Denn in der Mitte des 18. Jahrhunderts besass Spanien nicht einen einzigen praktischen Chemiker. Ja, Campomanes selbst versichert uns, dass noch 1776 niemand im ganzen Lande die gewöhnlichsten Apothekerwaaren, wie Magnesia, Glaubersalz und die geläufigen Präparate von Quecksilber und Antimonium zu machen gewusst. Dieser ausgezeichnete Staatsmann setzt jedoch hinzu, es sei im Werke, ein chemisches Laboratorium in Madrid zu errichten; und obgleich diese unerhörte Unternehmung gewiss als eine unheilschwangere Neuerung angesehen werden würde, so spricht er doch die zuversichtliche Erwartung aus, mit

geringerer, als der „chief surgeon of the Guardes de Corps," und der, sagt das arme Opfer, „was sent to me by authority." Siehe *Memoirs of Richard Cumberland, written by himself,* London 1807, II, 67, 68.

230) Duclos sagt von Philipp V., „Il étoit fort attentif sur sa santè; son médecin, s'il eût été intriguant, auroit pu jouer un grand rôle. Lyghins Irlandois, qui occupoit cette première place, fort eloigné de l'intrigue et de la cupidité, instruit dans son art, s'en occupoit uniquement. Après sa mort, la reine fit donner la place à Servi, son médecin particulier." *Mémoires par Duclos,* 2e édit. Paris 1791, II, 200, 201. „Hyghens, premier médecin, était Irlandais." *Mémoires du Duc de Saint Simon,* XXXVI, 215, ed. Paris 1841.

231) Im 18. Jahrhundert kamen die Spanier im Allgemeinen dazu, dass sie dies zugaben; denn sie mussten sehen, dass ihre Freunde und Verwandten unter ärztlicher Behandlung so reissend schnell erlagen, dass Krankheit und Tod fast gleichbedeutend geworden waren. Trotz ihres Hasses gegen die Franzosen nahmen sie daher die Dienste der Französischen Aerzte an, wo sie sie haben konnten. Im Jahr 1707 schreibt die Princesse des Ursins aus Madrid an Madame de Maintenon, „Les chirurgiens espagnols sont mésestimés même de ceux de leur nation;" und in einem andern Brief: „Les Espagnols conviennent que les médecins français sont beaucoup plus savants que les leurs; ils s'en servent même très-volontiers, mais ils sont persuadés que ceux de la faculté de Montpellier l'emportent sur les autres." *Lettres inédites de Madame de Maintenon et de la Princesse des Ursins,* III, 412, IV, 90.

ihrer Hülfe werde der allgemeinen Unwissenheit seiner Landsleute mit der Zeit gesteuert werden.[232])

Alles was nützlich in der Praxis und dienlich zu den Zwecken der Wissenschaft war, musste vom Auslande kommen. Ensenada, der bekannte Minister Ferdinand's VI., war erstaunt über die Finsterniss und Sorglosigkeit der Nation, und vergebens suchte er beides aus dem Wege zu räumen. Als er in der Mitte des 18. Jahrhunderts an der Spitze der Geschäfte stand, erklärte er öffentlich, es gäbe in Spanien keine Professur des öffentlichen Rechtes, der Physik, der Anatomie und der Botanik. Er setzte hinzu, es gebe keine gute Karte von Spanien und niemand, der sie entwerfen könne. Alle Karten, die man hätte, kämen aus Frankreich und Holland. Sie seien äusserst ungenau; aber die Spanier, die sie nicht selbst machen könnten, müssten sich damit behelfen. Dieser Zustand sei schmachvoll. Dann klagte er bitter, kein Spanier würde ohne die Arbeiten der Franzosen und Holländer die Lage seiner Vaterstadt oder die Entfernung von einem Ort zum andern wissen.[233])

232) Campomanes (*Apendice á la Educacion Popular*, Madrid 1776, III, 74, 75), wo er von einem Werk über Destillation spricht, sagt: „La tercera (parte) describe la preparacion de los productos químicos sólidos: esto es la preparacion de varias sustancias terreas, como argamasa, magnesia blanca, ojos de cangrejo etc., la de varios sales, como sal de glaubero, amoniaco, cristal mineral, borax refinado etc., y la del antimonio, mercurio, plomo, litargirio etc., comunicando sobre todo lo expresado varias noticias, que demuestran lo mucho que conducen á los progresos del arte, las observaciones del fisico reflexîvo: unidas á la práctica de un profesor experimentado. *Este arte en toda su extension falta en España.* Solo le tenemos para aguardientes, rosolis, y mistelas. *La salud pública es demasiado importante, para depender de los estraños en cosas esenciales;* quando no estimulase nuestra industria la manutencion de muchas familias.“ „Gran parte de estas cosas se introducen de fuera, por no conocerse bien las operaciones químicas. No son dificultosas en la execucion; pero *es necesario enseñarlas, y conocer los instrumentos que son aproposito.* Un laboratorio químico, que *se va á establecer en Madrid,* producirá maestros para las capitales del reyno.“

233) „Su ministro el célebre Ensenada, que tenia grandes miras en todos los ramos de la administracion pública, deseaba ardientemente mejorar la enseñanza, lamentándose del atraso en que esta se hallaba. ‚Es menester, decia hablando de las universidades, reglar sus cátedras, reformar las superfluas y establecer las que faltan con nuevas ordenanzas para asegurar el mejor método de estudios. No sé que haya cátedra alguna de derecho público, de fisica esperimental, de anatomia y botánica. No hay puntuales cartas geográficas del reino y de sus provincias, *ni quien las sepa grabar, ni tenemos otras que las imperfectas que vienen de Francia y Holanda.* De esto proviene que ignoramos la verdadera situacion de los pueblos y sus distancias, que es una vergüenza.“ *Tapia, Civilizacion Española,* Madrid 1840, IV, 268, 269. Siehe auch *Biografía de*

Das einzige Mittel gegen alles das schien fremde Hülfe zu sein; Spanien wurde jetzt von einer fremden Dynastie beherrscht, und so wurde diese Hülfe herbeigezogen. Cervi gründete die Societäten von Madrid und Sevilla, Virgili die medicinische Schule zu Cadix, Bowles suchte das Studium der Mineralogie unter den Spaniern zu befördern.[234]) In aller Ferne wurden Professoren gesucht; man wandte sich an Linné, er möchte jemand aus Schweden senden, der den Studenten der Physiologie einige Begriffe von der Botanik beibringen könne.[235]) Die Regierung that noch manche andre und ähnliche Schritte. Ihre unermüdlichen Anstrengungen würden unser wärmstes Lob verdienen, wenn wir nicht wüssten, wie unmöglich es einer Regierung ist, ein Volk aufzuklären, und wie durchaus wesentlich es ist, dass der Wunsch nach Verbesserung ursprünglich vom Volke selbst ausgehe. Kein Fortschritt ist ein reeller, der nicht aus freiem Antriebe erfolgt. Damit eine Bewegung wirksam sei, muss sie von Innen und nicht von Aussen kommen; sie muss aus allgemeinen Ursachen, die auf das ganze Land wirken, und nicht durch den Willen weniger mächtiger Individuen erfolgen. Während des 18. Jahrhunderts wurden den Spaniern alle Mittel der Fortbildung verschwenderisch dargeboten, aber die Spanier wollten sich nicht fortbilden. Sie waren mit sich zufrieden; sie waren von der Richtigkeit ihrer Ansichten überzeugt; sie waren stolz auf die Begriffe, die sie ererbt, und wollten diesen Schatz

Ensenada, in *Navarrete, Coleccion de Opúsculos*, Madrid 1848, II, 21, 22. Le parecia vergonzoso que para conocer la situacion y distancias respectivas de nuestros mismos pueblos y lugares, dependiésemos de los franceses y holandeses, quienes por sus mapas imperfectas de la península extraian de ella sumas considerables.“ Achtzig Jahre nachdem Ensenada diese Ausstellung gemacht, finden wir einen Reisenden in Spanien, der sagt: „a decent map of any part, even of the country round the gates of the capital, cannot be found.“ *Cook's Spain from 1829 to 1832*, London 1834, I, 322. Vergl. *Notices of Geological Memoirs*, p. 1, zu Ende des *Quaterly Journal of the Geological Society*, VI, London 1850; „even a good geographical map of the Peninsula does not exist.“

234) Rio (*Historia del Reinado de Carlos III*, I, 185) bemerkt dies auf eine höchst charakteristische Weise: „Varios extranjeros distinguidos *hallaron fraternidad entre los españoles, y correspondieron hidalgamente al hospedaje:* Cervi dió vida á las sociedades médicas de Madrid y Sevilla; Virgili al colegio de Cirugía de Cádiz; Quer trabajó sin descanso para que el jardin Botánico no fuera un simple lugar de recreo, sino principalmente de estudio; Bowles comunicó grande impulso á la mineralogía,“ etc.

235) Ich habe den Beleg für diese Thatsache verlegt; aber der Leser kann sich auf ihre Richtigkeit verlassen.

weder vermehren noch vermindern. Weil sie unfähig zum Zweifeln waren, so waren sie es auch zum Forschen. Neue herrliche Wahrheiten, in der klarsten und anziehendsten Sprache vorgetragen, vermochten keinen Eindruck auf Menschen hervorzubringen, deren Gemüther so verhärtet und in solcher Sklaverei gebunden waren. [236]) Ein unseliges Zusammenwirken von Ereignissen, das seit dem 5. Jahrhundert keine Unterbrechung erlitten, hatte dem Nationalcharakter von vorn herein eine eigenthümliche Richtung gegeben, und gegen sie vermochten Staatsmänner, Könige und Gesetzgeber nicht das Mindeste. Das 17. Jahrhundert war jedoch der Höhepunkt dieser ganzen Bewegung. In diesem Zeitalter fiel die Spanische Nation in einen Schlaf, aus dem sie als Nation seitdem nie wieder erwacht ist. Es war kein Schlaf der Ruhe, sondern des Todes, ein Schlaf, in dem die Fähigkeiten, statt auszuruhen, vom Schlage gelähmt wurden und in dem eine kalte allgemeine Erstarrung der ruhmreichen, wenn auch nur theilweisen Thätigkeit folgte, welche den Spanischen Namen zum Schrecken der Welt gemacht und ihm die Achtung selbst seiner bittersten Feinde gesichert hatte.

Sogar die schönen Künste, in denen sich die Spanier früher ausgezeichnet, nahmen an der allgemeinen Entartung Theil und waren, nach dem Bekenntniss ihrer eignen Schriftsteller, im Anfange des 18. Jahrhunderts gänzlich in Verfall gerathen. [237]) Die Kunstfertigkeiten, die der Sicherheit des Volks dienen, waren in demselben Zustande als die, welche seinem Vergnügen dienen. Kein Mensch in Spanien verstand ein Schiff zu bauen, keiner es aufzutakeln, wenn es gebaut war. In Folge dessen befanden sich am Ende

236) Townsend (*Journey through Spain in 1786 and 1787*, II, 275) sagt: „Don Antonio Solano, professor of experimental philosophy, merits attention for the clearness and precision of his demonstrations; but, unfortunately, although his lectures are delivered gratis, such is the want of taste for science in Madrid, that nobody attends them."

237) „La ignorancia reinante en los últimos años del siglo XVII. depravó en tal manera el buen gusto, que á principios del XVIII. las artes se hallaban en la mas lastimosa decadencia." *Tapia, Civilizacion Española,* Madrid 1840, IV, 346. Siehe auch über diesen Verfall oder vielmehr Untergang des Geschmacks *Velazquez, Origenes de la Poesia Castellana,* Malaga 1754, 4to. „Un siglo corrompido, en que las letras estaban abandonadas, y el buen gusto casi desterrado de toda la nacion." p. 70. „Al passo que la nacion perdia el buen gusto, y las letras iban caminando á su total decadencia." p. 107. „Los caminos por donde nuestros poetas en el siglo passado se apartaron del buen gusto en esta parte." p. 170.

Bayerische Staatsbibliothek München

des 17. Jahrhunderts die wenigen Schiffe, die Spanien besass, in einem so verrotteten Zustande, dass sie, wie ein Historiker sagt, kaum das Abfeuern ihrer eignen Kanonen aushalten konnten.[238]) Als die Regierung im Jahre 1752 die Flotte wieder herzustellen beschlossen hatte, musste sie Schiffszimmerleute aus England kommen lassen; ebenso mussten sie sich dort nach Seilern und Segelmachern umsehen; das Talent der Eingebornen war so schwierigen Leistungen nicht gewachsen.[239]) So gelang es den Ministern der Krone, deren Einsicht und Thatkraft in der schwierigen Lage, worin die Unfähigkeit des Volks sie setzte, die höchste Anerkennung verdient, eine Flotte aufzustellen, die alles übertraf, was man seit mehr als einem Jahrhundert von der Art gesehn hatte.[240]) Sie thaten auch noch mancherlei andere Schritte, um die Nation in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen, mussten aber immer zur Hülfe von Ausländern ihre Zuflucht nehmen. Land- und Seemacht waren in voller Auflösung und mussten neu eingerichtet werden. Die Disciplinirung der Infanterie fiel O'Reilly, einem Irländer, zu, dessen Oberaufsicht die Militärschulen Spaniens anvertraut wurden.[241]) Zu Cadix wurde eine grosse See-Akademie gebildet, aber an ihrer Spitze stand der Oberst Godin, ein französischer Officier.[242]) Die Artillerie, die wie alles Andere fast

[238]) „Solo cuatro navíos de línea y seis de poco porte dejaron los reyes de orígen austriaco, y todos tan podridos que apenas podian aguantar el fuego de sus propias baterías.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, Madrid 1856, I, 184.

[239]) „Se mandaron construir 12 navíos á la vez, y se contrataron otros. Por medio de D. Jorge Juan se trajeron de Inglaterra los mas hábiles constructores y maestros para las fábricas de jarcia, lona y otras.“ *Biografía de Ensenada*, in *Navarrete, Coleccion de Opúsculos*, Madrid 1848, II, 18. Rio, der dies Alles nimmt als müsse es nur so sein, sagt ganz ruhig: „D. Jorge Juan fue á Lóndres para estudiar la construccion de navíos.“ *Historia del Reinado de Carlos III.*, Madrid 1856, IV, 485.

[240]) Lafuente sagt, Ensenada war der Wiederhersteller, ja, so zu sagen, der Schöpfer der Spanischen Flotte: „de la cual fué el restaurador, y casi pudiera decirse el creador.“ *Lafuente, Historia de España*, XIX, 344, Madrid 1857.

[241]) „C'est par un Irlandais aussi, Oreilly, que la discipline de l'infanterie est réformée.“ *Bourgoing, Tableau de l'Espagne moderne*, Paris 1808, II, 142. „Las escuelas militares del puerto de Sta. Maria para la infanteria, que dirigió con tanto acierto el general Ofarril bajo las ordenes del conde de O'Reilly.“ *Tapia, Civilizacion Española*, IV, 128.

[242]) „Vino á dirigir la academia de guardias marinas de Cadiz.“ *Tapia, Civilizacion Española*, IV, 79. „Godin figuró como director del colegio de Guardias marinas.“ *Rio, Historia de Carlos III.*, I, 186. Vergl. *Biographie universelle*, XVII, 564. Paris 1816.

Bayerische Staatsbibliothek München

unbrauchbar geworden war, wurde durch den Franzosen Maritz reformirt, die Arsenale durch den Italiener Gazola.[243])

Die Bergwerke, eine der bedeutendsten Quellen des natürlichen Reichthums für Spanien, hatten ebenfalls unter der Unwissenheit und Abgestumpftheit gelitten, worin die Gewalt der Verhältnisse das Land gestürzt. Sie waren entweder ganz verwahrlost, oder, wenn ja noch im Gange, im Betriebe von Ausländern. Die berühmte Kobaltmine im Thale von Gistau in Aragonien war ganz in deutschen Händen; sie zogen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unermesslichen Gewinn daraus.[244]) Ebenso wurden die Silberminen von Quadalcanal, die reichsten in Spanien, nicht von Eingebornen, sondern von Ausländern ausgebeutet. Zwar waren sie im 16. Jahrhundert entdeckt, aber so gut als andre wichtige Dinge im 17. vergessen worden, und wurden im Jahre 1728 von Englischen Abenteurern wieder eröffnet; die Unternehmung, die Werkzeuge, das Kapital, ja sogar die Bergleute kamen aus England.[245]) Ein andres noch berühmteres Bergwerk ist das von Almaden in La Mancha, äusserst ergiebig am feinsten Quecksilber. Dies Metall, das nicht nur zu vielen alltäglichen technischen Zwecken unentbehrlich ist, war für Spanien ganz besonders werthvoll, denn ohne dasselbe war es unmöglich das Gold und Silber der neuen Welt aus seinen Erzen auszuscheiden. Aus Almaden, wo die Natur seine Erndte auf alle Weise erleichtert hat und wo der Zinnober, in dem es sich findet, ungewöhnlich reich ist, hatte man früher Zufuhr in Masse bezogen; aber sie

[243]) Siehe die interessanten Bemerkungen in *Bourgoing, Tableau de l'Espagne moderne,* Paris 1808, II, 96, 142. Mit gutem Grunde heisst es daher einige Jahre später: „c'est à des étrangers que l'Espagne doit presque tous les plans, les réformes utiles, et les connoissances dont elle a eu besoin.“ *Voyage en Espagne par le Marquis de Langle,* 1785, II, 159.

[244]) „Como los del pais entendian poco de trabajar minas, vinieron de Alemania algunos prácticos para enseñarlos.“ „Los Alemanes sacaron de dicha mina por largo tiempo cosa de 500 á 600 quintales de cobalto al año.“ *Bowles, Historia natural de España,* Madrid 1789, 4to, p. 418, 419. Siehe auch *Dillon's Spain,* Dublin 1781, p. 227—229.

[245]) „In 1728, a new adventurer undertook the work of opening the mines of Guadalcanal. This was Lady Mary Herbert, daughter of the Marquis of Powis.“ . . . „Lady Mary departed from Madrid for Guadalcanal, to which miners and engines had been sent from England at her expense, and at that of her relation, Mr. Gage, who accompanied her, and of her father, the marquis.“ *Jacob's Historical Inquiry into the Production and Consumption of the Precious Metals,* London 1831, I, 278, 279.

hatte eine Zeitlang nachgelassen, obgleich die Nachfrage, besonders vom Auslande, im Zunehmen war. Unter diesen Umständen beschloss die Spanische Regierung, aus Besorgniss, eine so bedeutende Quelle des Reichthums möge ganz versiegen, eine Untersuchung über den Betrieb der Mine anzustellen. Nun besass aber kein Spanier die Kenntnisse, die zu einer solchen Untersuchung erforderlich waren, und so mussten die Räthe der Krone ihre Zuflucht zu Fremden nehmen. Im Jahre 1752 wurde ein Naturkundiger, Namens Bowles, ein Irländer, beauftragt Almaden zu besuchen, um die Ursache des abnehmenden Ertrags aufzufinden. Er entdeckte, dass die Bergleute in die Gewohnheit gerathen waren, ihre Schächte gerade hinunter zu treiben, statt der Richtung der Ader nachzugehn.[246]) Ein so widersinniges Verfahren war vollkommen ausreichend, das Misslingen des Betriebs zu erklären, und Bowles berichtete der Regierung, die Mine würde ohne Zweifel wieder ergiebig werden, wenn man den Schacht schräg hinab triebe. Die Regierung billigte den Rath und befahl, ihn ins Werk zu setzen. Aber die Spanischen Bergleute hielten zu fest an ihrer alten Gewohnheit; sie gaben nicht nach. Sie trieben ihre Schächte so, wie ihre Väter es gethan, und was ihre Väter gethan, musste recht sein. Es blieb nichts übrig, als ihnen den Betrieb aus den Händen zu nehmen; nun aber Spanien keine andern Bergleute hergab, musste man sich welche aus Deutschland kommen lassen.[247]) Nach ihrer Ankunft trat rasche Besserung ein. Das Bergwerk nahm unter der Aufsicht eines Irländers und im Betriebe von Deutschen eine ganz neue Gestalt an, und trotz der Nachtheile, womit Neulinge immer zu kämpfen haben, war die unmittelbare

[246]) „Los mineros de Almaden nunca hicieron los socavones siguiendo la inclinacion de las betas, sino perpendiculares, y baxaban á ellos puestos en una especie de cubos atados desde arriba con cuerdas. De este mal método se originó todo el desórden de la mina, porque al paso que los operarios penetraban dentro de tierra, era forzoso que se apartasen de las betas y las perdiesen.“ *Bowles, Historia natural de España,* Madrid 1789, 4to, p. 14.

[247]) „Fue mi proyecto bien recibido del Ministerio, y *habiendo hecho venir mineros Alemanes,* le han executado en gran parte con mucha habilidad. Los mineros Españoles de Almaden son atrevidos y tienen robustez, maña y penetracion quanta es menester, de suerte que *con el tiempo serân excelentes mineros, pues no les falta otra cosa que la verdadera ciencia de las minas.*“ *Historia natural de España,* p. 16. Der Schluss dieses Satzes ist offenbar ein Kampf des Interesses an der Wahrheit und der Pflichten, die ein Buch hatte, das in der königlichen Presse zu Madrid gedruckt und von den Spanischen Behörden erlaubt wurde.

Folge der Veränderung, dass sich die Ergiebigkeit des Quecksilbers verdoppelte und sein Preis für den Verbrauch im Verhältniss herabging.[248])

Eine solche Unwissenheit, wie sie durch die ganze Nation ging und sich nach allen Lagen des Lebens ausdehnte, ist kaum begreiflich, wenn man die grossen Vortheile bedenkt, welche die Spanier früher genossen hatten. Sie wird noch auffallender, wenn man sie mit der Geschicklichkeit der Regierung in Contrast setzt, die seit mehr als 80 Jahren ununterbrochen daran arbeitete, den Zustand des Landes zu heben. Im Anfange des 18. Jahrhunderts gründete Ripperda in der Hoffnung, der Spanischen Industrie einen Anstoss zu geben, eine grosse Fabrik für Wollenwaaren zu Segovia, welche einst eine thätige und blühende Geschäftsstadt gewesen war. Aber die allergewöhnlichsten Handgriffe waren jetzt in Vergessenheit gerathen und er musste Fabrikarbeiter aus Holland einführen, um die Spanier zu lehren, die Wolle zu verarbeiten, obgleich sie gerade dafür in besseren Tagen ganz besonders berühmt gewesen waren.[249]) Im Jahre 1757 errichtete Wall, der damals Minister war, zu Guadalajara in Neucastilien eine ähnliche Fabrik in noch grösserem Stil. Es dauerte aber nicht lange, so fehlte etwas an der Maschinerie, und da die Spanier von solchen Dingen weder etwas wussten noch sich darum kümmerten, so sah er sich genöthigt, Arbeiter aus England kommen zu lassen, um sie wieder in Ordnung zu bringen.[250]) Am Ende verzweifelten die Rathgeber Karl's III. an der Möglichkeit, das Volk durch gewöhnliche Mittel in Thätigkeit zu setzen und verfielen auf einen weitergreifenden Plan, nämlich Tausende von Handwerkern aus fremden Ländern

248) „Encargado por el gobierno el laborioso extrangero Bowles de proponer los medios convenientes para beneficiar con mas acierto las famosas minas de azogue del Almaden, descubrió algunos nuevos procedimientos por medio de los cuales casi se duplicaron los productos de aquellas, y bajó una mitad el precio de los azogues.“ *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 117.

249) *Memoirs of Ripperda,* 2d ed., London 1740, p. 23, 62, 91, 104. „A ship arrived at Cadiz with fifty manufacturers on board, whom the Baron de Ripperda had drawn together in Holland.“ „The new manufactures at Segovia, which, though at this time wholly managed by foreigners, he wished, in the next age, might be carried on by the Spaniards themselves, and by them only.“

250) „The minister, Wall, an Irishman, contrived to decoy over one Thomas Bevan, from Melksham, in Wiltshire, to set the machinery and matters to rights.“ *Ford's Spain,* London 1847, p. 525.

zur Niederlassung in Spanien einzuladen. Sie dachten, das Beispiel dieser Leute und ihr plötzliches Herbeiströmen würde dieser erschlafften Nation neue Lebensgeister einhauchen.[251]) Alles war vergebens. Der Geist des Volkes war gebrochen, nichts konnte ihn wieder herstellen. Unter andern Versuchen war die Bildung einer Nationalbank ein Lieblingsgedanke der Politiker. Sie erwarteten Grosses von einer Anstalt, welche den Credit ausdehnen und Geschäftsleuten Vorschüsse leisten sollte. Der Plan wurde zwar ausgeführt, aber leistete durchaus nicht was er sollte. Wenn ein Volk nicht unternehmend ist, kann keine Anstrengung der Regierung es dazu machen. In einem Lande wie Spanien war eine grosse Bank ein ausländisches Gewächs, das zwar ein künstliches Leben führen, aber nie von Natur gedeihen konnte. Sie war ihrem Ursprunge und ihrer Ausführung nach etwas völlig Ausländisches; der Holländer Ripperda hatte sie zuerst vorgeschlagen,[252]) und der Franzose Cabarrus[253]) hatte sie endlich eingerichtet.

Das nämliche Gesetz herrschte in jeder Beziehung. In der Diplomatie waren die fähigsten Männer keine Spanier, sondern Ausländer, und im 18. Jahrhundert begegnen wir häufig der sonderbaren Erscheinung, dass Spanien von Französischen, Italienischen und selbst von Irländischen Gesandten vertreten wird.[254]) Nichts

[251]) „Ademas de la invitacion que se hizo á millares de operarios extrangeros para venir á establecerse en España,“ etc. *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 112, 113. Im Jahr 1768 schreibt Harris, der von Pampeluna nach Madrid reiste: „I did not observe a dozen men either at plough or any other kind of labour, on the road.“ *Diaries and Correspondence of James Harris, Earl of Malmesbury,* London 1844, I, 38.

[252]) „A national bank, a design originally suggested by Ripperda.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 202.

[253]) Bourgoing, der von Ripperda's früherer Anregung nichts wusste, sagt *Tableau de l'Espagne moderne,* II, 49): „L'idée de la banque nationale fut donnée au gouvernement par un banquier français, M. Cabarrus.“ Vergl. *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* IV, 122, 123: „Banco nacional de San Cárlos; propùsolo Cabarrus, apoyólo Floridablanca, y sancionólo el Soberano por Real cedula de 2 de junio de 1782.“ Dies klingt gut, aber die unvermeidliche Katastrophe trat bald ein. Charles IV.,“ sagt der Friedensfürst, „had just ascended the throne; the bank of St. Carlos was rapidly falling, and on the verge of bankruptcy.“ *Godoy's Memoirs,* London 1836, I, 124.

[254]) „A Londres, à Stockholm, à Paris, à Vienne et à Venise, le souverain est représenté par des étrangers. Le prince de Masserano, Italien, ambassadeur en Angleterre; le comte de Lacy, Irlandais, ministre à Stockholm; le marquis de Grimaldi, ambassadeur en France, avant de parvenir au ministère; le comte de Mahoni, Irlandais,

war einheimisch, nichts geschah durch Spanien selbst. Philipp V., der von 1700 bis 1746 regierte und eine unbegrenzte Gewalt ausübte, hing fortdauernd fest an den Ideen seines Vaterlandes und blieb ein Franzose bis an sein Ende. Dreissig Jahre lang nach seinem Tode waren die drei hervorragendsten Namen in der Spanischen Politik: Wall, der in Frankreich von Irländischen Eltern geboren war;[255]) Grimaldi, aus Genua gebürtig[256]) und Esquilache, ein Sicilianer.[257]) Esquilache verwaltete die Finanzen mehrere Jahre lang. Er hatte das Vertrauen Karl's III. wie selten ein andrer Minister besessen und wurde 1766 nur entlassen wegen der Unzufriedenheit des Volks über die Neuerungen dieses kühnen Ausländers.[258]) Wall, ein viel bedeutenderer Mann, wurde in

ambassadeur à Vienne; le marquis de Squilaci, ambassadeur à Venise, après sa retraite du ministère.“ *Bourgoing, Tableau de l'Espagne,* II, 142, 143. Ferner war unter Philipp V. ein Italiener, der Marquis de Beretti Landi, der Vertreter Spaniens in der Schweiz und dann im Haag (*Ripperda's Memoirs,* 1740, p. 37, 38); und 1779, oder kurz vorher bekleidete Lacy dasselbe Amt in Petersburg. *Malmesbury's Diaries and Correspondence,* 1844, I, 261. Und so sagt Rio (*Historia de Carlos III.,* I, 288, 289) von den wichtigen Verhandlungen, welche 1761 zwischen Spanien, England und Frankreich stattfanden: „Y asi de las negociaciones en que Luis XV. trataba de enredar á Carlos III. quedaron absolutamente excluidos los españoles, como que por una parte las iban á seguir el duque de Choiseul y el marques de Ossun, franceses, y por otra irlandés D. Ricardo Wall, y el genovés marques de Grimaldi.“ Um dieselbe Zeit schreibt Clarke in seinen *Letters concerning the Spanish Nation,* London 1763, 4to, p. 331: „Spain has, for many years past, been under the direction of foreign ministers. Whether this hath been owing to want of capacity in the natives, or disinclination in the sovereign, I will not take upon me to say; such at it is, the native nobility lament it as a great calamity.“

255) Lord Stanhope, in Spanischen Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtet, sagt: „Wall was a native of Ireland.“ *Mahon's History of England,* IV, 182, 3d edit. London 1853; aber in den *Memoires de Noailles,* IV, 47, edit. Paris 1829, heisst er „Irlandais d'origine, né en France.“ Siehe auch *Biografía de Ensenada,* in *Navarrete, Opúsculos,* Madrid 1848, II, 26. „D. Ricardo Wall, irlandés de origen, nacido en Francia.“ Swinburne kannte ihn persönlich und spricht über ihn, sagt aber nicht woher er gebürtig war. *Swinburne's Travels through Spain,* second edition, London 1787, I, 314—318.

256) „A Genoese, and a creature of France.“ *Dunham's History of Spain,* V, 170.

257) „Era siciliano.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* I, 244.

258) Die ausführlichste Nachricht über seine Entlassung findet sich bei Rio im 1. Kapitel des 2. Bandes seiner *Historia del Reinado de Carlos III.,* jedoch zu vergleichen mit *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 340—346. Coxe nennt ihn Squilaci; aber ich folge der Orthographie der Spanischen Autoren, die ihn immer Esquilache nennen. Sein Einfluss auf den König war so gross, dass nach Coxe IV, 347 Karl III.

Ermangelung eines guten Spanischen Diplomaten 1749 als Gesandter nach London geschickt. Später übte er grossen Einfluss in Staatsgeschäften aus, trat 1755 an die Spitze der Regierung und blieb dort bis 1763.[259]) Als dieser ausgezeichnete Irländer aus dem Amte trat, folgte ihm der Genuese Grimaldi, der Spanien von 1763 bis 1777 regierte und in der Politik den Französischen Ansichten gänzlich ergeben war.[260]) Sein hauptsächlichster Gönner war Choiseul, der ihm seine Ansichten beigebracht hatte und durch dessen Rath er sich vorzugsweise leiten liess.[261]) Ja, Choiseul, damals erster Minister in Frankreich, pflegte sich mit Uebertreibung, aber nicht ganz ohne Grund zu rühmen, sein Einfluss in Madrid sei noch grösser als in Versailles.[262])

Wie dem auch sei, so viel ist gewiss, vier Jahre nach Grimaldi's Erhebung zeigte sich der erhöhte Einfluss Frankreichs auf eine merkwürdige Weise. Choiseul hasste die Jesuiten, er hatte sie eben aus Frankreich vertrieben und suchte sie nun auch aus Spanien zu vertreiben.[263]) Die Ausführung dieses Plans wurde

es öffentlich aussprach, dass 'if he was reduced to a morsel of bread, he would divide it with Squilaci.'

[259]) *Coxe's Kings of Spain,* IV, 15, 135. *Rio, Historia de Carlos III.*, I, 246, 247, 400, 401. *Navarrete, Biografía de Ensenada,* p. 26—28.

[260]) Er trat 1776 ab, führte aber die Geschäfte fort bis zur Ankunft seines Nachfolgers Florida Blanca im Jahre 1777. *Rio, Historia de Carlos III.*, III, 171, 174. Ueber seine Ernennung im Jahre 1763 bemerkt Rio, I, 402: „De que Grimaldi creciera en fortuna se pudo congratular no Roma, sino Francia.“ 1770 schreibt Harris, der damalige Diplomat in Spanien: „His doctrine is absolutely French; guided in every thing by the French closet,“ etc. *Malmesbury's Diaries and Correspondence,* I, 56, London 1844.

[261]) „Guided in his operations by the counsels of Choiseul.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, IV, 339. „The prosecution of the schemes which he had concerted with Choiseul.“ p. 373. „His friend and patron.“ p. 391, und V, 6.

[262]) „Personne n'ignoroit le crédit prodigieux que M. de Choiseul avoit sur le roi d'Espagne, dont il se vantoit lui-même, au point que je lui ai ouï dire, qu'il étoit plus sûr de sa prépondérance dans le cabinet de Madrid, que dans celui de Versailles. *Mémoires du Baron de Besenval, écrits par lui-même,* II, 14, 15, Paris 1805.

[263]) Muriel (*Gobierno del Rey Don Carlos III.*, Madrid 1839, p. 44, 45) nennt ihre Vertreibung aus Spanien „este acto de violencia hecho meramente por complacer al duque de Choiseul, ministro de Francia y protector del partido filosófico.“ Siehe auch *Crétineau-Joly, Histoire de la Compagnie de Jésus*, V, 291, Paris 1845; und *Georgel, Mémoires pour servir à l'Histoire des Evénemens depuis 1760,* I, 95, Paris 1817.

Aranda anvertraut; er war zwar ein geborner Spanier, hatte aber seine geistige Bildung in Frankreich erhalten und in der Pariser Gesellschaft einen heftigen Hass gegen die geistliche Gewalt in allen Formen eingesogen.[264] Der Plan wurde heimlich entworfen und geschickt ausgeführt.[265] Im Jahre 1767 befahl die Spanische Regierung plötzlich die Vertreibung der Jesuiten, ohne anzuhören, was sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen hätten, ja ohne es ihnen auch nur vorher anzukündigen; und mit solcher Gehässigkeit wurden sie aus dem Lande vertrieben, wo sie entstanden und so lange werth gehalten worden waren, dass nicht nur ihre Besitzungen confiscirt wurden und ihnen nur eine klägliche Kleinigkeit übrig blieb, sondern dass ihnen auch gedroht wurde, selbst die solle ihnen noch genommen werden, wenn sie irgend etwas zu ihrer Rechtfertigung veröffentlichten; zugleich erging die Erklärung, wer es wage in ihrer Sache zu schreiben und dabei ein Spanischer Unterthan sei, solle als Hochverräther mit dem Tode bestraft werden.[266]

[264]) Der Erzdechant Coxe sagt einigermassen im Stil des Handwerks von Aranda: „In France he had acquired the graces of polished society, and *imbibed that freedom of sentiment* which then began to be fashionable, and *has since been carried to such a dangerous excess.*" *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 402. Sein arger Feind, der Friedensfürst, lobt ihn wider Willen, indem er tadeln will; er bemerkt: „he was connected with the most distinguished literary Frenchmen of the middle of the last century," und „divested of religious prejudices, though swayed by philosophical enthusiasm." *Godoy's Memoirs,* London 1836, I, 319. Mancher Leute Feindschaft ist doch viel werth. Der Fürst setzt dann hinzu: „Aranda could only lay claim to the inferior merit of a sectarian attachment;" er vergisst, dass in einem Lande wie Spanien jeder aufgeklärte Mann einer jämmerlich kleinen Secte angehören muss.

[265]) Cabarrus (*Elogio de Carlos III.*, Madrid 1789, 4to, p. XXIV) sagt etwas hochtrabend: „El acierto de la execucion que correspondió al pulso y prudencia con que se habia deliberado esta providencia importante, pasará á la ultima posteridad."

[266]) *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 362. Rio, im 2. Bande seiner *History of Charles III.,* Madrid 1856, hat einen langen, aber nicht eben gedankenmässigen und genauen Bericht über die Vertreibung der Jesuiten gegeben; er betrachtet sie nur aus dem Spanischen Gesichtspunkt und übersieht die Thatsache, dass sie mit zu einer Europäischen Bewegung gehörte, an deren Spitze Frankreich stand. Er leugnet Choiseul's Einfluss p. 125, tadelt Coxe, dessen Darstellung ganz richtig ist, p. 123, und schreibt endlich dieses wichtige Ereigniss Ursachen zu, die auf die Halbinsel beschränkt gewesen. „De ser los jesuitas adversarios del regalismo emanó su ruina en España, cuando triunfaban las opiniones sostenidas con heróico teson desde mucho ántes por doctísimos jurisconsultos." p. 519.

Solche Kühnheit der Regierung[267]) machte selbst die Inquisition zittern. Dieses einst allmächtige Tribunal sah sich durch die bürgerliche Obrigkeit bedroht und beargwöhnt und wurde vorsichtiger in seinen Proceduren und milder in der Behandlung der Ketzer. Statt die Ungläubigen zu Hunderten oder Tausenden auszurotten, war es so kläglich in die Enge getrieben, dass es zwischen 1746 und 1759 nur 10 Personen, und zwischen 1759 und 1788 nur 4 Personen verbrennen konnte.[268]) Die ausserordentliche Verminderung während des letzten Zeitabschnitts entstand zum Theil aus der grossen Macht, die Aranda in Händen hatte; er, ein Freund der Encyclopädisten und andrer Französischer Skeptiker. Dieser ausgezeichnete Mann war Präsident von Castilien bis 1773,[269]) und er erliess einen Befehl, worin er der Inquisition die Einmischung in die Civilgerichte untersagte.[270]) Er fasste auch den Plan sie gänzlich aufzuheben; dieser wurde aber durch verfrühte Veröffentlichung von Seiten seiner Pariser Freunde, denen er ihn mitgetheilt hatte, vereitelt.[271]) Seine Absichten wurden jedoch so

[267]) Einer der neusten Historiker der Jesuiten bemerkt voll Unwillen: „Depuis deux cent vingt ans les Jésuites vivent et prêchent en Espagne. Ils sont comblés de bienfaits par des monarques dont ils étendent la souveraineté. Le clergé et les masses acceptent avec bonheur leur intervention. Tout à coup l'Ordre se voit déclaré coupable d'un crime de lèse-majesté, d'un attentat public que personne ne peut spécifier. La sentence prononce la peine sans énoncer le délit.“ *Crétineau-Joly, Histoire de la Compagnie de Jésus,* V, 295, Paris 1845.

[268]) *Dunham's History of Spain,* V, 285, wo die Thatsachen gut zusammengestellt sind. Die schätzbare *History of the Inquisition,* von Llorente, ist in diesen Dingen nicht bestimmt genug, obwohl es ein sehr sorgfältiges, und was noch überraschender, ein sehr ehrliches Buch ist.

[269]) *Rio, Historias de Carlos III.,* III, 103—107, zu vergl. mit *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 401—415. Er hatte seine Nachrichten zum Theil von einem Freunde Aranda's. Ein gutes Leben Aranda's wäre sehr interessant. Das in der *Biographie Universelle* ist äusserst mager und leichtsinnig geschrieben.

[270]) *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 407.

[271]) „When at Paris, in 1786, I received the following anecdote from a person connected with the encyclopedists. During his residence in that capital, D'Aranda had frequently testified to the literati with whom he associated, his resolution to obtain the abolition of the Inquisition, should he ever be called to power. His appointment was therefore exultingly hailed by the party, particularly by D'Alembert; and he had scarcely begun his reforms before an article was inserted in the Encyclopaedia, then printing, in which this event was confidently anticipated, from the liberal principles of the minister. D'Aranda was struck on reading this article, and said, 'This imprudent disclosure will raise such a ferment against me, that my

weit mit Erfolg gekrönt, dass nach 1781 nur Ein Fall von Ketzerverbrennung in Spanien vorkommt; die Inquisition war durch das Verfahren der Regierung zu sehr eingeschüchtert, als dass sie irgend etwas hätte wagen sollen, was die „Heilige Institution" hätte in Gefahr bringen können.[272])

Im Jahre 1777 hörte Grimaldi, eine der Hauptstützen der antitheologischen Politik, welche Frankreich in Spanien eingeführt hatte, auf Minister zu sein; aber ihm folgte Florida Blanca, der sein Geschöpf war und dem er sowohl seine Politik als seine Macht hinterliess.[273]) Die politischen Angelegenheiten behielten daher den nämlichen Verlauf und die nämliche Richtung. Unter dem neuen Minister trat ebenso wie unter seinen unmittelbaren Vorgängern der feste Wille hervor, das Ansehn der Kirche zu verkürzen und den Laien ihre Rechte zu sichern. In jeder Hinsicht wurden die geistlichen Interessen den weltlichen untergeordnet. Hievon könnte man viele Fälle anführen; einer jedoch ist zu wichtig, um übergangen zu werden. Wir haben gesehen, dass im Anfange des 18. Jahrhunderts Alberoni an der Spitze der Regierung sich des für Spanien abscheulichen Vergehens schuldig machte, ein Bündniss mit den Mahomedanern zu schliessen, und es leidet keinen Zweifel, dass dies eine Hauptursache seines Falls war, denn man dachte, keine Aussicht auf blos weltliche Vortheile könnte eine Verbindung oder auch nur einen Frieden zwischen Christen und Ungläubigen rechtfertigen.[274]) Aber die Spanische

plans will be foiled.' He was not mistaken in his conjecture." *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 408.

[272]) Sogar der Fall von 1781 scheint wegen Hexerei und nicht wegen Ketzerei vorgekommen zu sein. „La dernière victime qui périt dans les flammes fut une *béate*: on la brûla é Séville, le 7 novembre 1781, comme ayant fait un pacte, et entretenu un commerce charnel avec le Démon, et pour avoir été impénitente négative. Elle eût pu éviter la mort en s'avouant coupable du crime dont on l'accusait." *Llorente, Histoire de l'Inquisition d'Espagne,* Paris 1818, IV, 270. Um diese Zeit kam die Tortur ausser Gebrauch in Spanien. Siehe eine interessante Note in *Johnston's Institutes of the Civil Law of Spain,* London 1825, p. 263.

[273]) „Menester es decir que el marqués de Grimaldi cayó venciendo á sus enemigos, pues, léjos de legarles el poder, á que aspiraban con anhelo, trasmitiólo á una de sus más legítimas hechuras; que tal era y por tal se reconocia el conde de Floridablanca." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* III, 151, 152.

[274]) Im Jahre 1690 heisst es: „Seit der Vertreibung der Mauren gebe es kein Beispiel, dass ein König von Spanien je einen Gesandten an einen Mahomedanischen Fürsten geschickt. Siehe *Mahon's Spain under Charles II.,* p. 5. In dem Jahre

Regierung war aus Gründen, die ich angeführt, Spanien weit voraus und wurde nach und nach kühner und immer mehr geneigt, dem Lande Ansichten aufzudringen, die an und für sich äusserst aufgeklärt waren, welche aber der Geist des Volks nicht aufzunehmen vermochte. In Folge dieser Ermuthigung schloss Florida Blanca 1782 einen Vertrag mit der Türkei, welcher dem Religionskriege ein Ende machte. Die andern Europäischen Mächte waren hierüber, wie wir lesen, höchst erstaunt und konnten es kaum glauben, dass die Spanier so ihre lang unterhaltenen Anstrengungen zur Vernichtung der Ungläubigen aufgeben würden.[275]) Ehe jedoch Europa sich von seinem Erstaunen erholen konnte, traten andere eben so überraschende Ereignisse ein. 1784 schloss Spanien einen Frieden mit Tripolis und 1785 einen mit Algier.[276]) Und kaum waren diese ratificirt, als 1786 auch ein Vertrag mit Tunis geschlossen wurde.[277]) So fand sich das Spanische Volk zu seinem nicht geringen Erstaunen auf freundlichem Fusse mit Völkern, gegen die ihm mehr als zehn Jahrhunderte hindurch Hass und Abscheu gepredigt worden war und gegen die nach der Meinung der Spanischen Kirche eine christliche Regierung von Rechtswegen Krieg führen und sie wo möglich von der Erde vertilgen müsste.

Lassen wir einen Augenblick die entfernteren und intellectuellen Folgen dieser Vorgänge bei Seite, so leidet es keinen Zweifel, dass die unmittelbaren und materiellen Folgen sehr heilsam waren, obwohl sie, wie wir gleich sehen werden, keinen dauernden Nutzen stifteten, weil sie mit der ungünstigen Wirkung mächtigerer und

wurde ein Gesandter nach Marokko geschickt, aber nur wegen Auslösung von Gefangenen und sicherlich ohne die entfernteste Absicht, einen Frieden zu schliessen.

[275]) „The other European courts, with surprise and regret, witnessed the conclusion of a treaty which terminated the political and religious rivalry so long subsisting between Spain and the Porte.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, V, 152, 153. „Une des maximes de la politique espagnole avait été celle de maintenir une guerre perpétuelle contre les mahométans, même après la conquête de Grenade. Ni les pertes incalculables éprouvées par suite de ce système, ni l'exemple de la France et d'autres puissances catholiques qui ne ce faisaient point scruple d'être en paix avec les Turcs, n'avaient suffi pour détromper l'Espagne sur l'inconvenance d'une telle politique. Le génie éclairé de Charles III corrigea un préjugé aussi dangereux; dicta la paix avec les empereurs de Turquie et d'autres potentats mahométans; delivra ses sujets de la terrible piraterie des corsaires, et ouvrit à leur commerce de nouvelles voies pour spéculer avec de plus grands avantages.“ *Sempere, La Monarchie Espagnole*, II, 160.

[276]) *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 11—13.

[277]) *Ibid.*, IV, 16, 17.

allgemeinerer Ursachen zu kämpfen hatten. Jedoch waren die unmittelbaren Ergebnisse äusserst vortheilhaft, das müssen wir zugeben, und denen, die nur einen kurzen Ueberblick über menschliche Angelegenheiten haben, konnte es wohl scheinen, als vermöchten diese Vortheile dauernd zu werden. Die unendliche Küstenstrecke von Fez und Marokko bis zum äussersten Ende des Türkischen Reiches durfte nicht länger seine unzähligen Seeräuber ausströmen, die bisher das Meer durchstreift, Spanische Schiffe genommen und Spanische Unterthanen zu Sklaven gemacht hatten. Früher waren jährlich ungeheure Summen Geldes durch das Lösegeld dieser unglücklichen Gefangenen verschlungen worden;[278] jetzt waren alle diese Uebel beseitigt. Zugleich erhielt der Spanische Handel einen bedeutenden Anstoss; ein neuer Handel eröffnete sich und seine Schiffe konnten sicher in den reichen Ländern der Levante erscheinen. Dies hob seinen Reichthum, der überdies noch durch andre Verhältnisse wuchs, die aus diesen Ereignissen entsprangen. Denn die fruchtbarsten Theile von Spanien bespült das Mittelländische Meer, und diese waren Jahrhunderte lang die Beute Mahomedanischer Corsaren gewesen. Oft waren sie gelandet, hatten Ueberfälle gemacht und zuletzt einen so dauernden Schrecken eingeflösst, dass die Einwohner sich allmählig in das Innere zurückgezogen und die Bebauung des reichsten Bodens in ihrem Vaterlande aufgegeben hatten. Aber durch die eben geschlossenen Verträge waren diese Gefahren mit Einem Male beseitigt, das Volk kehrte zu seinen früheren Wohnsitzen zurück, das Land trug wieder seine Früchte, eine regelmässige Industrie trat wieder ein, Dörfer entstanden, selbst neue Fabriken wurden gegründet und der Grund

278) „Ha sido notable el número de cautivos, que los piratas de Berbería han hecho sobre nuestras costas por tres centurias. En el siglo pasado se solian calcular existentes á la vez en Argel, treinta mil personas españolas. Su rescate à razon de mil pesos por cada persona á lo menos, ascendia á 30 millones de pesos.“ *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular,* I, 373, Madrid 1775. Ueber die Vorsichtsmaassregeln, um die Küsten Spaniens gegen die Mahomedanischen Corsaren zu schützen, siehe *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio,* Madrid 1757, folio, p. 172, 173, 222—226; und *Lafuente, Historia de España,* XV, 476, Madrid 1855. In der Mitte des 18. Jahrhunderts musste eine regelmässige Wache an der Mittelmeer-Küste von Spanien gehalten werden, „in order to give the alarm upon the appearance of the enemy.“ Siehe *A Tour through Spain by Udal ap Rhys,* 2d edit., London 1760, p. 170. Ueber den Zustand im 17. Jahrhundert siehe *Janer, Condicion de los Moriscos,* Madrid 1857, p. 63.

schien gelegt zu einem Gedeihen, wie man es seit der Vertreibung der Mahomedaner aus Granada nicht gekannt hatte. [279])

Ich habe dem Leser jetzt eine Uebersicht der bedeutendsten Schritte dieser talentvollen und thatkräftigen Politiker vorgelegt, die Spanien während des grössten Theils des 18. Jahrhunderts beherrschten. Wenn wir bedenken, wie diese Reformen ins Werk gesetzt wurden, so dürfen wir dabei den persönlichen Charakter Karl's III. nicht vergessen, der von 1759 bis 1788 auf dem Spanischen Throne sass. [280]) Er war ein Mann von grosser Energie; zwar in Spanien geboren, hatte er doch wenig mit ihm gemein. Als er König wurde, war er lange aus seinem Vaterlande abwesend gewesen und hatte Geschmack für Sitten, und vor Allem für Ansichten gewonnen, die von denen der Spanier völlig verschieden

[279]) „De esta suerte quedaron los mares limpios de piratas desde los reinos de Fez y Marruecos hasta los últimos dominios del emperador Turco, por el Mediterráneo todo; vióse á menudo la bandera española en Levante, y las mismas naciones mercantiles que la persiguieron indirectamente, preferíanla ahora, resultando el aumento del comercio y de la Real marina, y la pericia de sus tripulaciones, y el mayor brillo de España y de su augusto Soberano: termino hubo la esclavitud de tantos millares de infelices con abandono de sus familias é indelebles perjuicios de la religion y el Estado, cesando tambien la contínua extraccion de enormes sumas para los rescates que, al paso que nos empobrecian, pasaban á enriquecer á nuestros contrarios, y á facilitar sus armamentos para ofendernos; y se empezaban á cultivar rápidamente en las costas del Mediterráneo leguas de terrenos los más fertiles del mundo, desamparados y eriales hasta entónces por miedo á los piratas, y donde se formaban ya pueblos enteros para dar salida á los frutos y las manufacturas.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 17, 18.

[280]) Rio, dessen bändereiche Geschichte der Regierung Karl's III., trotz ihrer vielfältigen Lücken, ein Werk von grossem Werthe ist, hat den persönlichen Einfluss des Königs richtiger gewürdigt als irgend ein früherer Schriftsteller; er hatte Einsicht in unveröffentlichte Documente, aus denen die grosse Energie und Thatkraft Karl's hervorgeht. „Entre sus mas notables figuras ninguna aventaja á la de Cárlos III.; y no por el lugar jerárquico que ocupa, sino por el brillante papel que representa, ora tome la iniciativa, ora el consejo, para efectuar las innumerables reformas que le valieron inextinguible fama. Ya sé que algunos tachan á este Monarca de cortedad de luces y de estrechez de miras; y que algunos otros suponen que sus ministros le engañaron ó sorprendieron para dictar ciertas providencias. Cuarenta y ocho tomos de cartas semanales y escritas de su puño desde octubre de 1759 hasta márzo de 1783 al marques de Tanucci, existentes en el archivo de Simancas, por mí leidas hoja tras hoja, sacando de ellas largos apuntes, sirven á maravilla para pintarle tal como era, y penetrar hasta sus más recónditos pensamientos, y contradecir á los que le juzgan á bulto.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, Madrid 1856, I, 22, 23.

waren.[281]) Im Vergleich zu seinen Unterthanen war er in der That aufgeklärt; sie hegten eine herzliche Zuneigung zu der uneingeschränkten und darum schlimmsten geistlichen Gewalt, die sich jemals in Europa gezeigt hat. Gerade diese Gewalt zu zügeln machte er sich zum Geschäft. Hierin und in andrer Hinsicht übertraf er Ferdinand VI. und Philipp V. bei weitem, obwohl sie unter dem Einfluss Französischer Ansichten zu einem Punkte vorgeschritten waren, den man für gefährlich hielt.[282]) Die Geistlichkeit war über ein solches Verfahren entrüstet, murrte, ja sie drohte.[283]) Sie erklärte, Karl beraube die Kirche, entzöge ihr ihre Rechte, beschimpfe ihre Diener und bringe so unheilbares Verderben über Spanien.[284]) Aber der König war ein Mann von festem und einigermassen hartnäckigem Charakter und blieb unbeirrt bei seiner Politik; er und seine Minister waren Männer von unzweifelhaftem Talent, und so gelangen ihnen trotz der Opposition, die sie fanden, die meisten ihrer Pläne. So sehr sie auch im Irrthum und so kurzsichtig sie auch waren, man kann unmöglich umhin, ihre Aufrichtigkeit, ihren Muth, ihre Uneigennützigkeit zu bewundern, womit sie das Schicksal dieses abergläubischen und halb barbarischen Landes, über das sie herrschten, zu ändern suchten. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, dass in diesen wie in allen ähnlichen Fällen ihr Angriff auf die Uebel, welche das Volk zu begünstigen entschlossen war, die Vorliebe für diese Uebel nur erhöhte. Meinungen durch Gesetze ändern zu wollen ist

[281]) „Although born and educated in Spain, Charles had quitted the country at too early an age to retain a partiality to its customs, laws, manners, and language; while, from his residence abroad, and his intercourse with France, he had formed a natural predilection for the French character and institutions.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 337.

[282]) „He far surpassed his two predecessors in his exertions to reform the morals, and restrain the power of the clergy.“ *Ibid.,* V, 215.

[283]) Seine Maassregeln „alarmaron al clero en general, que empezó á murmurar con impaciencia, y aun algunos de sus individuos se propasaron á violentos actos.“ *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 98.

[284]) Eine populäre Beschwerde gegen die Regierung war „que se despojara á la Iglesia de sus inmunidades.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* II, 54. Siehe auch Seite 201, 202 einen Brief, von 1766, des Bischofs von Cuenca an des Königs Beichtvater, worin der Prälat sagt: „que España corria á su ruina, que ya no corria, sino que volaba, y que ya estaba perdida sin remedio humano;“ und daran wäre die Verfolgung der armen Kirche schuld, sie würde „saqueada en sus bienes, ultrajada en sus ministros, y atropellada en su inmunidad.“

schlimmer als nutzlos, es schlägt nicht nur fehl, sondern verursacht eine Reaction, welche die Meinungen stärker als je zurücklässt. Erst ändre man die Ansicht, dann kann man das Gesetz ändern. Sobald ihr die Menschen überzeugt habt, dass der Aberglaube schädlich ist, könnt ihr mit Vortheil Schritte gegen die Klassen thun, welche den Aberglauben befördern und von ihm leben. Aber wie schädlich auch ein Interesse oder eine grosse Körperschaft sein mag, man hüte sich Gewalt gegen sie zu gebrauchen, bevor der Fortschritt der Wissenschaft ihre Grundlage untergraben und ihren Halt im Nationalgeiste gelockert hat. Dies ist immer der Irrthum der feurigsten Reformer gewesen, dass sie, im Eifer ihren Zweck zu erreichen, die politische Bewegung über die intellectuelle hinausgehen lassen, so die natürliche Ordnung der Dinge umkehren und entweder sich oder ihren Nachkommen Unheil bereiten. Sie rühren den Altar an und ein Feuer fährt heraus und verzehrt sie. Dann folgt eine neue Periode des Aberglaubens und des Despotismus und eine neue dunkle Epoche in den Annalen des Menschengeschlechts. Und dies geschieht blos, weil die Menschen ihre Zeit nicht erwarten können, sondern durchaus den Gang der Angelegenheiten überstürzen wollen. So haben in Frankreich und Deutschland die Freunde der Freiheit der Tyrannei neue Stärke gegeben; und es sind die Feinde des Aberglaubens, die dem Aberglauben eine längere Dauer gegeben. In diesen Ländern glaubt man noch die Regierung sei im Stande die Gesellschaft zu regeneriren; diejenigen also, welche freie Ansichten hegen, machen von ihrer Gewalt, sobald sie an die Regierung gelangen, zu verschwenderisch Gebrauch, in der Ueberzeugung, dass sie dadurch am besten ihre Zwecke erreichen werden. In England herrscht zwar die nämliche Täuschung nicht so allgemein, ist aber immer noch zu sehr im Schwange; weil jedoch bei uns die öffentliche Meinung die Politiker im Zaume hält, so entgehen wir den Uebeln, die im Auslande eingetreten sind. Wir erlauben unsrer Regierung nicht Gesetze zu machen, welche die Nation missbilligt. In Spanien hingegen waren die Sitten des Volkes so sklavisch, die Nacken der Spanier waren so lange unter das Joch gebeugt gewesen, dass diese Menschen selten einen Widerstand wagten und keine gesetzlichen Mittel besassen, ihrer Stimme Gehör zu verschaffen, selbst als die Regierung im 18. Jahrhundert mit ihren theuersten Vorurtheilen in Widerspruch trat. Aber darum fühlten sie dies nicht minder. Der Stoff zur Reaction häufte sich

im Stillen an, und ehe noch das Jahrhundert vorüber war, lag die Reaction offen da. So lange Karl III. lebte, wurde sie niedergehalten, zum Theil aus Furcht vor seiner thätigen und kräftigen Regierung, zum Theil deswegen, weil manche seiner Reformen von so handgreiflichem Nutzen waren, dass sie seine Regierung mit einem Glanze umgaben, den alle Klassen wahrnehmen konnten. Neben der Befreiung von den unaufhörlichen Verwüstungen der Seeräuber, die er durch seine Politik zu Wege brachte, gelang es ihm auch, für Spanien den ehrenvollsten Frieden zu erlangen, welchen seit zwei Jahrhunderten eine Spanische Regierung unterzeichnet hatte; dies rief dem Volk die glänzendsten und ruhmvollsten Tage Philipp's II. ins Gedächtniss zurück.[285]) Als Karl den Thron bestieg, war Spanien kaum eine Macht dritten Ranges; als er starb, konnte es mit Recht darauf Anspruch machen, eine Macht ersten Ranges zu sein. Denn es hatte einige Jahre lang auf gleichem Fuss mit Frankreich, England und Oestreich unterhandelt und eine leitende Rolle im Rathe von Europa gespielt. Dazu trug Karl's persönlicher Charakter sehr viel bei; er wurde wegen seiner Aufrichtigkeit geachtet und wegen seiner Thatkraft gefürchtet.[286]) Schon als Mann stand er in hohem Ruf und als Herrscher kam ihm keiner seiner Zeitgenossen irgendwie gleich, ausser Friedrich von Preussen, dessen grosse Fähigkeiten jedoch durch niedrige Raubgier und durch das unablässige Verlangen, seine Nachbarn zu übervortheilen, befleckt wurden. Davon war

285) Coxe (*Bourbon Kings of Spain,* V, 144) nennt den Frieden von 1783 „the most honourable and advantageous ever concluded by the crown of Spain since the peace of St. Quintin.“ Ebenso Rio (*Historia del Reinado de Carlos III.*, III, 397): „Siglos habian pasado para España de continuas y porfiadas contiendas, sin llegar nunca, desde la famosa jornada de San Quintin y al alborear el reinado de Felipe II., tan gloriosamente al reposo.“

286) Gegen das Ende seiner Regierung giebt ihm ein Zeitgenosse, der nichts weniger als günstig für ihn eingenommen war, das Zeugniss über „the honest and obstinate adherence of his present Catholic Majesty to all his treaties, principles, and engagements.“ *Letters by an English Officer,* London 1788, II, 329. Vergl. Muriel (*Gobierno del Rey Don Carlos III.*, Madrid 1839, p. 34): „Tan conocido llegó á ser Cárlos III. en los reinos estraños por la rectitud de su carácter, que en las desavenencias que ocurrian entre los gobiernos, todos consentian en tomarle por árbitro, y se sometian á sus decisiones; und Cabarrus (*Elogio de Carlos III.*, Madrid 1789, 4to, p. 40): „Esta probidad llega á ser el resorte politico de la Europa; todas las cortes penetradas de respeto á sus virtudes le buscan por árbitro y mediador.“ Beweise von der grossen Achtung fremder Mächte gegen Karl III. finden sich auch in *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 41—43, 253.

Karl III. ganz frei, aber er setzte Spanien sorgfältig in einen besseren Vertheidigungszustand, brachte Heer und Flotte auf den Kriegsfuss und machte es gefürchteter, als es seit dem 16. Jahrhundert gewesen war. Früher hatte jeder kleine Fürst, der einen Triumph über seine Schwäche feiern wollte, es beschimpfen können; jetzt konnte das Land Widerstand leisten und im Nothfall auch angreifen. Während die Armee in der Beschaffenheit ihrer Truppen, in ihrer Disciplin und in der Sorge für ihr äusserliches Wohl eine grosse Verbesserung erfahren hatte, war die Flotte in Hinsicht ihrer Schiffszahl fast verdoppelt, und mehr als verdoppelt in Hinsicht ihrer Brauchbarkeit.[287]) Und dies Alles wurde geleistet, ohne dem Volke neue Lasten aufzulegen. Ja die Hülfsquellen des Landes hatten sich so entwickelt, dass unter Karl III. eine starke Besteuerung leichter hätte aufgebracht werden können, als eine geringe unter seinen Vorgängern. Eine bisher unerhörte Regelmässigkeit war in die Vertheilung und Erhebung der Auflagen gebracht worden.[288]) Die Gesetze über die todte Hand wurden gemildert und Schritte gethan, die Härte der Fideicommisse zu vermindern.[289]) Die Industrie des Landes wurde von manchen Hemmnissen befreit, die lange auf ihr gelastet hatten, und die Grundsätze des Freihandels wurden so weit anerkannt, dass im Jahre 1765 die alten Korngesetze aufgehoben wurden; es durfte ausgeführt und frei von einem Theile Spaniens nach dem andern verführt werden, ohne Aufenthalt durch abgeschmackte Vorsichtsmaasregeln, die aberweise Erfindung früherer Regierungen.[290])

Unter Karl III. wurden auch die Amerikanischen Kolonien zum ersten Mal nach den Grundsätzen einer weisen und liberalen

[287]) Ueber die Vermehrung der Flotte vergl. *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 127, mit *Muriel, Gobierno del Rey Carlos III.,* p. 73, 82.

[288]) Diese Finanzverbesserungen verdankte man zum grossen Theil dem Franzosen Cabarrus. Siehe *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* IV, 122, 123.

[289]) Rio, *ibid.,* IV, 164—166, und *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 96, 97.

[290]) „La providencia mas acertada para el fomento de nuestra agricultura fue sin duda la real pragmática de 11 de julio de 1765, por la cual se abolió la tasa de los granos, y se permitió el libre comercio de ellos.“ *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 105. Siehe auch *Dillon's Spain,* p. 69, und *Townsend's Spain,* II, 230. Der erste Schritt zu dieser grossen Reform geschah 1752. Siehe das Edict von dem Jahr, „Libertase de Derechos el trigo, cebada, centeno y maiz que por mar se trànsportàre de unas provincias á otras de estos dominios.“ Dies für die Geschichte der politischen Oekonomie wichtige Document findet sich abgedruckt in dem Anhange zu *Campomanes, Educacion Popular,* II, 16, 17, Madrid 1775.

Politik behandelt. Hierin stach das Betragen der Spanischen Regierung höchst vortheilhaft ab von dem Betragen, welches zu derselben Zeit der beschränkte und unfähige Mensch, der damals auf dem Englischen Throne sass, gegen unsere grossen Kolonien beobachtete. Während die Gewaltthätigkeit Georg's III. in den Britischen Kolonien den Aufruhr schürte, war Karl III. eifrig damit beschäftigt, die Spanischen zu versöhnen. Zu diesem Zweck und um dem Zuwachs ihres Reichthums freies Spiel zu lassen, that er alles Mögliche, was die Wissenschaft und die Hülfsquellen jener Zeit ihm zu thun erlaubten. Im Jahre 1764 gelang ihm, was damals für etwas Grosses galt, eine regelmässige monatliche Verbindung mit Amerika herzustellen, um seine Reformen, die er vorhatte, desto leichter einzuführen und den Beschwerden der Kolonien abzuhelfen.[291]) Gleich im folgenden Jahre wurde den Westindischen Inseln freier Handel zugestanden und zum ersten Male durfte ihr ganzer Waarenreichthum zu ihrem eigenen und ihrer Nachbarn Nutzen in Umlauf gesetzt werden.[292]) In allen Kolonien wurden grosse Verbesserungen eingeführt, viele drückende Einrichtungen abgeschafft, die Tyrannei der Beamten gezügelt und dem Volk seine Lasten erleichtert.[293]) Endlich 1778, nachdem der

[291]) „Pronto se establecieron los correos marítimos y se comunicaron con regularidad y frecuencia no vistas hasta entónces la metrópoli y las colonias. Por efecto del importante decreto de 24 de agosto de 1764, salia el primero de cada mes un paquebot de la Coruña con toda la correspondencia de las Indias; desembarcábala en la Habana, y desde allí se distribuia en balandras y otros bajeles á propósito para puntear los vientos escasos, á Veracruz, Portobelo, Cartagena, islas de Barlovento y provincias de la Plata; y aquellos ligeros buques volvian á la Habana, de donde zarpaba mensualmente y en dia fijo otro paquebot para la Coruña." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, I, 452. Der Theil des Planes jedoch, der Coruña zur Nebenbuhlerin von Cadix machen wollte, scheint misslungen zu sein. Siehe einen Brief aus Coruña vom Jahre 1774 in *Dalrymple's Travels through Spain,* London 1777, 4to, p. 99.

[292]) Siehe die Edicte in *Campomanes, Apendice,* II, 37—47, Madrid 1775. Beide sind vom 16. October 1765.

[293]) Alaman sagte mit Recht, „que el gobierno de América llegó al colmo de su perfeccion en tiempo de Carlos III." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV., 161. Und Humboldt's Beobachtungen (*Essai Politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne,* Paris 1811, 4to, I, 102): „C'est le roi Charles III surtout qui, par des mesures aussi sages qu'énergiques, est devenu le bienfaiteur des indigènes; il a annulé les *Encomiendas;* il a défendu les *Repartimientos,* par lesquels les corregidors se constituoient arbitrairement les créanciers, et par conséquent les maîtres du travail des natifs, en les pourvoyant, à des pris exagérés, de chevaux, de mulets et de vêtemens *(ropa).*"

Freihandel auf den Amerikanischen Inseln ein gelungener Versuch geworden, wurde er auch auf den Amerikanischen Continent ausgedehnt; die Häfen Peru's und Neuspaniens wurden geöffnet und so dem Gedeihen dieser herrlichen Kolonien ein mächtiger Anstoss gegeben; hatte doch die Natur sie reich geschaffen und nur die aberweise Einmischung der Menschen sie mit Gewalt in der Armuth erhalten.[294])

Alles dies wirkte mit so reissender Schnelle auf das Mutterland zurück, dass kaum das alte System des Monopols durchbrochen war, als auch schon der Spanische Handel sich hob und fortwährend besserte, bis Ausfuhr und Einfuhr eine Höhe erreicht hatten, wie sie selbst die Urheber der Reform kaum erwartet haben können; die Ausfuhr fremder Waaren, hiess es, habe sich verdreifacht, die Ausfuhr inländischer Producte verfünffacht und die Rimessen von Amerika verneunfacht.[295])

Manche Abgaben, die den niedern Klassen schwer fielen, wurden aufgehoben und man hoffte, die Lage der arbeitenden Klassen würde sich schnell verbessern, nun ihnen die ärgsten Lasten abgenommen wären.[296]) Ferner wurden zu ihrem Besten solche Veränderungen in der Rechtspflege getroffen, dass sie sich vor den Gerichten Recht verschaffen konnten, wenn sie sich über ihre Herren zu beklagen hatten. Bisher hatte ein Armer nicht die geringste Aussicht gegen einen Reichen etwas auszurichten, aber unter Karl III. führte die Regierung verschiedene Einrichtungen ein, durch welche Arbeiter und Handwerker zu ihrem Rechte gelangen konnten, wenn ihre Herrn sie um ihren Lohn betrogen oder ihnen die Contracte brachen.[297])

294) *Cabarrus, Elogio de Carlos III.*, Madrid 1789, p. 42, und Canga's Anmerkung in *Martinez de la Mata, Dos Discursos,* Madrid 1794, p. 31. Aber diese Schriftsteller verstanden nicht genug von der Nationalökonomie, um die Maassregel gehörig zu würdigen.

295) „Early in the reign of Charles, steps had been taken towards the adoption of more liberal principles in the commerce with America; but, in the year 1778, a complete and radical change was introduced. The establishment of a free trade rapidly produced the most beneficial consequences. The export of foreign goods was tripled, of home-produce quintupled; and the returns from America augmented in the astonishing proportion of nine to one. The produce of the customs increased with equal rapidity.“ *Clarke's Examination of the internal state of Spain,* London 1818, p. 72.

296) *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 197, 317, 318.

297) Siehe Florida Blanca's Angabe in *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, V, 331; „to facilitate to artisans and journeymen the scanty payment of their labours, in spite of the privileges and interest of the powerful.“

Nicht nur die Arbeiter, auch Literaten und Gelehrte wurden ermuthigt und beschützt. Eine Quelle der Gefahr, der sie lange ausgesetzt gewesen, wurde bedeutend geschwächt durch Karl's Schritte zur Verkürzung der Macht der Inquisition. Dazu war der König immer bereit, sie zu belohnen; er war ein Mann von gebildetem Geschmack und es gereichte ihm zur Freude für den Beschützer der Gelehrsamkeit zu gelten.[298]) Gleich nach seiner Thronbesteigung erliess er eine Verordnung, wodurch er alle Drucker und Alle, die unmittelbar mit der Buchdruckerei in Verbindung standen, wie Schriftgiesser und dergleichen, vom Militärdienst befreite.[299]) Er hauchte auch, so weit er es vermochte, den alten Universitäten neues Leben ein und that alles Mögliche zur Wiederherstellung ihrer Disciplin und ihres Rufes.[300]) Er gründete Schulen, fundirte Facultäten, belohnte Professoren und gewährte Pensionen. In diesen Dingen schien seine Freigebigkeit unerschöpflich zu sein und ist schon allein ausreichend, die Hochachtung zu erklären, womit das literarische Spanien sein Andenken ehrt. Sie habens Ursache zu bedauern, dass sie jetzt leben und nicht unter seiner Regierung gelebt haben. Damals glaubte man, ihre Interessen müssten mit denen der Wissenschaft identisch sein; und diese wurden so hoch angeschlagen, dass die Regierung es 1771 entschieden als ihren Grundsatz hinstellte, von allen Zweigen politischer Thätigkeit sei die Sorge für die Erziehung der wichtigste.[301])

Aber dies ist noch nicht Alles. Ohne Uebertreibung kann man sagen, unter der Regierung Karl's III. erlitt die Gestaltung Spaniens grössere Veränderungen als in den ganzen 150 Jahren seit der schliesslichen Vertreibung der Mahomedaner. Als er 1759 den

298) *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 317, 318, und anderswo.

299) „'Desde mi feliz advenimiento al trono' (dijo el Rey en la ordenanza de reemplazos) 'ha merecido mi Real proteccion el arte de la imprenta, y, para que pueda arraigarse sólidamente en estos reinos, vengo en declarar la exencion del sorteo y servicio militar, no solo á los impresores, sino tambien á los fundidores que se empleen de continuo en este ejercicio, y á los abridores de punzones y matrices.'" *Rio, Historia del Reynado de Carlos III.*, III, 213.

300) Ueber die Schritte zur Reform der Universitäten zwischen 1768 und 1774 siehe *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, III., 185—210. Vergl. IV, 296—299.

301) „La educacion de la juventud por los maestros de primeras letras es uno y aun el más principal ramo de la policía y buen gobierno del Estado." *Real Provision de 11 de julio do 1771*, gedruckt bei Rio, III, 182.

Thron bestieg, fand sich dass die weise und friedliche Politik seines Vorgängers Ferdinand VI. nicht nur die Rückzahlung mancher Schulden der Krone, sondern auch die Ansammlung und Hinterlassung eines bedeutenden Schatzes möglich gemacht.[302]) Diesen benutzte Karl und begann damit die glänzenden öffentlichen Werke, welche mehr als alles andere aus seiner Regierung in die Sinne fallen und sein Walten populär machen mussten. Und als er nicht durch neue Auflagen, sondern durch den wachsenden Nationalreichthum Herr über noch bedeutendere Hülfsmittel wurde, widmete er einen ansehnlichen Theil davon der Vollendung seiner Pläne. Er verschönerte Madrid so sehr, dass 40 Jahre nach seinem Tode von dieser Stadt gesagt wurde, sie verdanke ihre ganze Pracht, in der sie damals stand, ihm allein. Die öffentlichen Gebäude und die öffentlichen Gärten, die schönen Spaziergänge um die Hauptstadt herum, ihre herrlichen Thore, ihre Anstalten und sogar die Wege in die Umgegend, alles dies war das Werk Karl's III., und damit hatte er seinem Genie und seinem glänzenden Schönheitssinn die augenfälligsten Trophäen errichtet.[303])

In andern Landestheilen wurden Wege angelegt und Kanäle gegraben, um den Handel zu heben und Verbindungen zu eröffnen durch bisher unwegsame Gegenden. Bei Karl's Thronbesteigung war die ganze Sierra Morena nur eine Zuflucht für wilde Thiere

302) Lafuente, der mit Recht die Friedensliebe Ferdinand's VI. gelobt hat (*Historia de España,* I, 202, XIX, 286, 378), fügt hinzu (XIX, 384): „De modo que con razon se admira, y es el testimonio mas honroso de la buena administracion económica de este reinado, que al morir este buen monarca dejára, no diremos nosotros repletas y apuntaladas las arcas públicas, como hiperbólicamente suele decirse, pero sí con el considerable sobrante de trescientos millones de reales, despues de cubiertas todas las atenciones del Estado: fenómeno que puede decirse se veia per primera vez en España, y resultado satisfactorio, que aun supuesta una buena administracion, solo pudo obtenerse á favor de su prudente política de neutralidad y de paz.“

303) „But it is to Charles III. that Madrid owes all its present magnificence. Under his care, the royal palace was finished, the noble gates of Alcalá and San Vincente were raised; the custom-house, the post-office, the museum, and royal printing-office, were constructed; the academy of the three noble arts improved; the cabinet of natural history, the botanic garden, the national bank of San Carlos, and many gratuitous schools established; while convenient roads leading from the city, and delightful walks planted within and without it, and adorned by statues and fountains, combine to announce the solicitude of this paternal king.“ *Spain by an American,* London 1831, I, 206; siehe auch p. 297.

und Banditen.[304]) Kein friedlicher Reisender wagte sich in diese Gegend, und so war der Handel von einer Landstrecke ausgeschlossen, welche die Natur zu einem der Hauptverbindungswege in Spanien bestimmt hatte, denn sie liegt zwischen den Thälern des Guadiana und Guadalquivir und in der graden Richtung zwischen den Häfen des Mittelländischen und Atlantischen Meeres. Die energische Regierung Karl's III. beschloss, diesem Uebel abzuhelfen; das Spanische Volk besass aber nicht die nöthige Thatkraft zu dem Unternehmen, und so wurden im Jahre 1767 6000 Holländer und Flamländer eingeladen, sich in der Sierra Morena niederzulassen. Bei ihrer Ankunft wurde ihnen Land angewiesen, Wege wurden durch die ganze Gegend geführt, Dörfer gebaut, und was soeben noch eine unzugängliche Wüste gewesen war, verwandelte sich plötzlich in einen lachenden fruchtbaren Landstrich.[305])

Fast über ganz Spanien wurden die Wege gebessert; seit 1760 war ein eigner Fond dazu ausgeworfen gewesen.[306]) Manche neue Werke wurden begonnen und solche Verbesserungen eingeführt und zugleich gegen Unterschleife von Seiten der Beamten so gute Aufsicht geführt, dass in wenigen Jahren die Kosten bei Anlegung öffentlicher Landstrassen auf weniger als die Hälfte des bisherigen Betrages heruntergebracht waren.[307]) Unter den

[304]) Folgende Stelle beschreibt den Zustand dieses Landstrichs noch im Jahre 1766: „Por temor ó por connivencia de los venteros, dentro de sus casas concertaban frecuentemente los ladrones sus robos, y los ejecutaban á mansalva, ocultándose en guaridas de que ahuyentaban á las fieras. Acaso á muy largas distancias se descubrian entre contados caseríos algunos pastores como los que allí hizo encontrar el ilustre manco de Lepanto al ingenioso hidalgo de la Mancha. Parte de la Sierra estuvo poblada en tiempo de moros; actualmente ya no habia más que espesos matorrales hasta en torno de la ermita de Santa Elena, donde resonaron cánticos de gracias al Cielo por el magnífico triunfo de las Navas.“ *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, III, 9. Ueber den Zustand der Sierra Morena 100 Jahre früher siehe *Boisel, Journal du Voyage d'Espagne,* Paris 1669, 4to, p. 62, 296, dort heisst sie: „le lieu le plus desert, et où il n'y a que quelques *ventas* sans villages.“

[305]) *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.,* III., 9—11, 35. Um 1771, „sin auxilio de la Real hacienda pudieron mantenerse al fin los colonos.“ p. 42. Siehe auch IV, 114, 115. Ueber die weitere Geschichte dieser Ansiedlung siehe *Inglis' Spain,* II, 29—31, London 1831.

[306]) „En 1760 se destinó por primera vez un fondo especial para la construccion de caminos.“ *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 123.

[307]) Rio sagt sogar, die Kosten wären um $^2/_3$ und in einigen Gegenden um $^3/_4$ vermindert worden. „Antes se regulaba en un millon de reales la construccion de

glücklich beendigten Unternehmungen waren die bedeutendsten eine neu angelegte Strasse von Malaga nach Antequera[308]) und eine andere von Aquilas nach Lorca.[309]) So wurden Verbindungsstrassen zwischen dem Mittelländischen Meer und dem Innern von Andalusien und Murcia gewährt. Während diese Verbindungsstrassen im Süden und Südosten Spaniens angelegt wurden, eröffnete man auch im Norden und Nordwesten ähnliche. Im Jahre 1769 wurde eine Landstrasse zwischen Bilbao und Osma begonnen[310]) und kurz darauf eine zwischen Galicien und Astorga beendigt.[311]) Diese und ähnliche Werke wurden mit solchem Geschick ausgeführt, dass die Spanischen Landstrassen, früher die schlechtesten in Europa, jetzt zu den besten gerechnet wurden. Ein urtheilsfähiger und keineswegs überfreundlicher Kritiker äussert, beim Tode Karl's III. hätte man in Spanien bessere Wege gefunden als in irgend einem andern Lande.[312])

Im Innern wurden Flüsse schiffbar gemacht und Kanäle gegraben, sie mit einander zu verbinden. Der Ebro fliesst durch das Herz von Aragonien und einen Theil Altcastiliens und ist zu Handelszwecken bis nach Logroño hinauf und von da bis nach Tudela hinab zu benutzen. Aber zwischen Tudela und Saragossa

cada legua; ahora solo ascendia á la tercera ó cuarta parte de esta suma." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 117.

[308]) Eine Anmerkung in *Bowles*, *Historia natural de España*, Madrid 1789, 4to, p. 158, nennt diese Strasse „un camino alienado y sólido." In *Cook's Spain*, London 1834, I, 209, heisst sie „a magnificent road."

[309]) „Para dar salida á los frutos, que regaban los pantanos de Lorca, ejecutóse una bien trazada via al puerto de las Aguilas." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 115, 116.

[310]) Im Jahre 1769 schreibt Baretti höchst erstaunt: „the Biscayans are actually making a noble road, which is to go from Bilbao to Osma." *Baretti's Journey through England, Portugal, Spain, and France*, London 1770, IV, 311.

[311]) „Otras diferentes carreteras, construidas de nuevo ó rehabilitadas, multiplicaron las comunicaciones durante los nueve primeros años de estar á cargo de Floridablanca la superintendencia general de caminos, haciéndose de fácil y cómodo tránsito puntos escabrosos como el del Puerto de la Cadena y los que médian entre Astorga y Galicia, y Málaga y Antequera." *Rio, Historia del Reinado de Carlos III.*, IV, 115.

[312]) „The reigns of Ferdinand the Sixth and Charles the Third produced the most beneficial changes in this important branch of political economy. New roads were opened, which were carefully levelled, and constructed with solidity. There are at the present time in Spain several superb roads, such as may vie with the finest in Europe; indeed, they have been made with superior judgment, and upon a grander scale." *Laborde's Spain*, edit. London 1809, IV, 427.

wird die Schiffahrt durch seine reissende Schnelle und durch Felsen in seinem Bette unterbrochen. Folglich sieht sich Navarra seiner natürlichen Verbindung mit dem Mittelmeere beraubt. Während der unternehmenden Regierung Karl's V. versuchte man diesem Uebel abzuhelfen, aber der Plan misslang, wurde bei Seite gelegt und vergessen, bis er nach mehr als hundert Jahren von Karl III. wieder aufgenommen wurde. Unter seinen Auspicien wurde der grosse Kanal von Aragonien mit der glänzenden Absicht, das Mittelmeer mit dem Atlantischen Ocean zu verbinden, entworfen. Dies ist jedoch eins von den vielen Beispielen, wo die Spanische Regierung dem Lande zu weit voraus war, und man musste einen Entwurf liegen lassen, dem die Hülfsquellen des Landes nicht gewachsen waren. Das wirklich Ausgeführte war immer noch von sehr grossem Werth. Ein Kanal nach Saragossa kam zu Stande und die Gewässer des Ebro wurden nicht nur zur Schiffahrt, sondern auch zur Bewässerung des Bodens nutzbar gemacht. So waren selbst dem äussersten Westen von Aragonien die Mittel eines sichern und einträglichen Handels gewährt. Das alte Fruchtland gab besseren Ertrag und stieg im Preise und neues Land wurde unter den Pflug gebracht. Dies kam auch andern Theilen von Spanien zu Gute. So hatte Castilien in Zeiten der Theuerung sich immer auf Zufuhr aus Aragonien verlassen müssen, und doch konnte dies unter dem früheren System nicht mehr hervorbringen, als es selbst brauchte. Durch diesen grossen Kanal, dem sich um dieselbe Zeit noch der von Tauste zugesellte,[313]) wurde der Boden von Aragonien fruchtbarer als er je gewesen, und die reichen Ebenen des Ebro gaben einen so gesegneten Ertrag, dass sie nicht nur die Aragonier, sondern auch die Castilier mit Weizen und andern Lebensmitteln versehen konnten.[314])

313) *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 287.

314) *Ibid.,* V, 198, 199, 286, 287. *Townsend's Spain,* I, 212—215. *Laborde's Spain,* II, 271. Dieser Kanal zur Herstellung einer freien Verbindung zwischen der Bucht von Biscaja und dem Mittelmeer wird obenhin erwähnt in *Macpherson's Annals of Commerce,* IV, 95, 96, einem gelehrten und werthvollen Werke, das aber in Hinsicht auf Spanien selbst sehr unvollständig ist. Der ökonomische Werth dieser grossen Unternehmung und wie weit sie gelang, Beides wird sehr unterschätzt in *Ford's Spain,* p. 587, einem Buche, das zwar sehr gelobt worden, aber sorglos geschrieben ist und seine Leser sicher irre führt, wenn sie es nicht mit andern Autoritäten vergleichen können. Rio's Geschichte Karl's III. enthält interessante Belehrung über diesen Gegenstand, aber leider habe ich die Seiten nicht angemerkt.

Die Regierung Karl's III. baute auch noch einen Kanal zwischen Amposta und Alfaques,[315]) wodurch die Südspitze von Catalonien bewässert und ein grosses Stück Land unter Cultur gebracht wurde, welches wegen beständigen Regenmangels bisher unangebaut gelegen hatte. Eine andere noch grössere Unternehmung gelang nur zum Theil. Es war der Versuch, eine Wasserverbindung zwischen der Hauptstadt und dem Atlantischen Meere durch einen Kanal von Madrid nach Toledo herzustellen, von wo dann der Tajo die Güter nach Lissabon geführt und ihnen den ganzen Handel des Westens eröffnet haben würde.[316]) Aber dieser und manche andre herrliche Pläne Karl's III. wurden durch seinen Tod im Keime erstickt. Mit ihm schwand Alles dahin; als er nicht mehr war, fiel das Land wieder in seine frühere Unthätigkeit zurück und es zeigte sich deutlich, dass diese grossen Werke keine nationalen sondern nur politische waren, mit andern Worten, dass man sie nur Individuen verdankte, deren kräftigste Anstrengungen immer wieder in Nichts verschwinden, wenn ihnen jene allgemeinen Ursachen entgegenstehen, die oft unbeachtet bleiben, denen aber auch die Stärksten unter uns wider Willen unbedingten Gehorsam leisten.

Für eine Weile jedoch war viel geschehen, und wenn Karl nach den gewöhnlichen Maximen der Politiker urtheilte, konnte er wohl der Hoffnung Raum geben, was er ausgerichtet habe, werde das Schicksal Spaniens auf eine dauernde Weise ändern. Denn diese und andre Werke, die er nicht nur entwarf, sondern auch ausführte,[317]) wurden nicht, wie dies nur zu oft der Fall

315) *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 288, 289, über Florida Blanca's persönlichen Einfluss.

316) *Ibid.,* V, 199. *Townsend's Spain,* I, 304.

317) Siehe Florida Blanca's Darstellung in *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 289. „In many other parts similar works have been promoted, for canals of irrigation, and for encouraging agriculture and traffic. The canals of Manzanares and Guadarrama are continued by means of the national bank, which has appropriated one-half of the profits derived from the export of silver to this end.“ „The town of Almuradiel, formed in the middle of the *campo nuevo* of Andalusia, for the rugged pass of Despeña Perros, is another example of agriculture for the neighbouring places; since, instead of woods and frightful deserts, we have seen in a few years public buildings, houses, plantations, and cultivated lands, producing every species of grain and fruits, which border the road, and banish the danger of robbers and banditti.“ Siehe auch *Muriel, Gobierno del Rey Don Carlos III.,* p. 5. „Habiendo sido el reinado de Carlos III. una serie continua de mejoras en todos ramos;“ und das eindringliche Gemälde (p. 15),

ist, aus den Abgaben eines unterdrückten Volks und auf Kosten seiner Industrie bezahlt. Männer standen ihm zur Seite und beriethen ihn überall, die wirklich das allgemeine Beste im Auge hatten und nie einen so verhängnissvollen Missgriff gemacht haben würden. Unter seiner Regierung wuchs der Reichthum des Landes bedeutend, das Behagen der niedern Klassen wurde nicht verkümmert, sondern erhöht. Die Auflagen wurden gerechter wie je zuvor vertheilt. Abgaben, welche im 17. Jahrhundert durch alle Macht der Regierung dem Volke nicht abgerungen werden konnten, wurden jetzt regelmässig bezahlt und durch die Entwickelung des Nationalreichthums zugleich einträglicher und weniger drückend. In der Verwaltung der Finanzen wurde Ersparniss eingeführt. Dazu hatte die vorige Regierung das Beispiel gegeben, als die vorsichtige und friedliche Politik Ferdinand's VI. zu so manchen der eben aufgezählten Verbesserungen den Grund legte. Ferdinand hinterliess Karl III. einen Schatz, den er nicht erpresst, sondern erspart hatte. Unter den Reformen, die er eingeführt, und die ich, um nicht zu viel Einzelnes aufzuhäufen, habe weglassen müssen, findet sich eine sehr wichtige und zugleich für seine Politik sehr charakteristische. Vor seiner Regierung hatte Spanien jährlich eine unermessliche Summe Geld opfern müssen wegen des Rechtes, welches der Papst in Anspruch nahm, gewisse reiche Pfründen zu besetzen und einen Theil ihres Ertrages zu erhalten, wahrscheinlich zur Belohnung für seine Mühe der Ernennung. Dieser Mühe enthob Ferdinand VI. den Papst, sicherte der Spanischen Krone das Recht, solche Beförderung vorzunehmen und sparte so dem Lande diese beträchtlichen Summen, in denen der Römische Hof früher geschwelgt hatte.[318]) Gerade einer solchen

„Agricultura, artes mecánicas, comercio, enseñanza, milicia, navegacion, ciencias, letras, legislacion, en una palabra, todo cuanto puede influir en la prosperidad del Estado, todo llamó la atencion de los ministros, y en todo hicieron las mejoras que permitian las circunstancias.“ Ueber die Verbesserung der Verbindungen im Innern siehe das nämliche schätzbare Werk p. 187—192.

[318]) Ueber diese Maasregel, die 1754 getroffen wurde, siehe *Tapia, Civilizacion Española,* Madrid 1840, IV, 81, 82. „Fue este tratado utilísimo para la España, pues por él se libertó del pago de enormes sumas que hasta entonces habian pasado á los estados pontificos. En el informe canónico-legal escrito á virtud de real órden en 1746 por el fiscal de la cámara de Castilla Don Blas de Jover, se decia; que segun el testimonio del historiador Cabrera, en el espacio de 30 años el solo renglon de las coadjutorias y dispensas habia hecho pasar á Roma de la corona de Castilla millon y medio de ducados romanos. Y añade el mismo Jover que á principios del siglo XVIII

Maassregel gab Karl III. mit Entzücken seinen Beifall, sie stimmte vollkommen zu seinen Ansichten; und so finden wir, dass unter seiner Regierung nicht nur darnach verfahren, sondern dass sie noch weiter ausgedehnt wurde. Denn als er sah, dass die Vorurtheile der Spanier seinen Anstrengungen zum Trotz in diesen Dingen so stark waren, dass sie ihrem verehrten Haupt der Kirche Gaben zuwendeten, so beschloss er, diese freiwilligen Gaben zu überwachen. Um diesen Zweck zu erreichen, wurden verschiedene Auskunftsmittel vorgeschlagen; endlich gerieth man auf eines, welches gewiss zum Zwecke führen würde. Es wurde ein königlicher Befehl erlassen, Niemand dürfe Geld nach Rom schicken; wenn Einer aber ja Rimessen dahin zu machen hätte, so sollten sie nicht die gewöhnlichen Wege, sondern durch die Gesandten, Minister oder andere Beamte der Spanischen Krone gehen.[319])

Wenn wir jetzt einen Blick über alle Vorgänge, die ich erzählt habe, thun, und sie als ein Ganzes betrachten, welches sich von der Thronbesteigung Philipp's V. bis zum Tode Karl's III. über eine Periode von beinahe 90 Jahren erstreckt, so wird uns ihre Einheit, die Regelmässigkeit ihres Verlaufs und ihr anscheinender Erfolg in Verwunderung setzen. Wenn man sie nur aus einem politischen Gesichtspunkte ansieht, so lässt sich bezweifeln, ob ein so ununterbrochener Fortschritt in irgend einem Lande vorher oder nachher jemals zu finden gewesen. Drei Generationen hindurch wirkte die Regierung unermüdet ohne Reaction, ohne eine Spur von Zögerung. Verbesserung folgte auf Verbesserung, Reform auf Reform in raschem Fortgang. Die Macht der Kirche, die immer das schreiende Uebel Spaniens gewesen ist und die bisher die kühnsten Politiker nicht anzurühren gewagt, wurde auf alle mögliche Weise beschränkt durch eine Reihe von Staatsmännern, von Orry bis auf Florida Blanca; und ihre Anstrengungen wurden dann fast dreissig Jahre hindurch aufs eifrigste fortgeführt von Karl III., dem tüchtigsten Monarchen, der seit dem Tode Philipp's II. auf dem Throne gesessen. Selbst der Inquisition wurde Schrecken beigebracht und ihre Opfer entschlüpften. Das Verbrennen der Ketzer hörte auf, die Tortur kam ausser Gebrauch, Verfolgungen

subia aun esta contribucion cada año en todos los estados de la monarquia española á 500,000 escudos romanos, que era *un tercio poco mas ó menos de lo que Roma percibia de toda la cristiandad.*"

319) Siehe Appendix I. in *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 334.

wegen Ketzerei wurden entmuthigt. Statt die Menschen wegen eingebildeter Verbrechen zu bestrafen, zeigte man eine Geneigtheit, ihren wahren Vortheilen zu dienen, ihnen ihre Lasten zu erleichtern, ihre Wohlfahrt zu erhöhen und die Tyrannei ihrer Vorgesetzten zu zügeln. Es wurden Versuche gemacht, die Raubgier der Geistlichkeit im Zaum zu halten und sie daran zu verhindern, nach Gefallen den Nationalreichthum zu ihrer Beute zu machen. Unter diesem Gesichtspunkt wurden die Gesetze der todten Hand verbessert und allerlei Maassregeln ergriffen, um Personen an der Verschwendung ihres Eigenthums durch Vermächtnisse zu geistlichen Zwecken zu verhindern. Hierin und in andern Dingen wurde der wahre Nutzen der Gesellschaft dem eingebildeten vorgezogen. Die weltlichen Stände über die geistlichen zu erheben, die ausschliessliche Aufmerksamkeit, die man bisher Fragen zugewendet hatte, über die man nichts wissen kann und deren Lösung unmöglich ist, zu entmuthigen; dies zu thun und an die Stelle unfruchtbarer Speculationen einen Geschmack für Wissenschaft oder Literatur zu setzen, wurde der Zweck der Spanischen Regierung, und jetzt zum ersten Male, seit Spanien überhaupt eine Regierung besass. Zu diesem Plan gehörte, dass die Jesuiten vertrieben, das Asylrecht gebrochen und die ganze Hierarchie vom höchsten Bischof bis zum niedrigsten Mönch angehalten wurde, das Gesetz zu fürchten, ihre Leidenschaft im Zaume zu halten und die Unverschämtheit zu zügeln, womit sie früher alle Stände, ausser ihrem eigenen, behandelt hatten. Dies wären in jedem Lande grosse Thaten gewesen; in einem Lande wie Spanien waren es Wunderthaten. Von ihnen habe ich eine abgekürzte und daher unvollkommene Uebersicht gegeben, sie ist aber immerhin ausreichend, um zu zeigen, wie die Regierung dahin arbeitete, den Aberglauben zu vermindern, die Bigotterie im Zaume zu halten, den Verstand aufzustacheln, die Industrie zu befördern und das Volk aus seinem Todtenschlummer aufzurütteln. Ich habe viele höchst interessante Maassregeln von derselben Tendenz bei Seite gelassen, denn hier wie anderswo suche ich mich auf die hervorstechendsten Punkte zu beschränken, wodurch die allgemeine Bewegung am deutlichsten bezeichnet wird. Wer die Geschichte Spaniens während dieser Periode genau studiren will, wird noch manche andre Beweise von der Geschicklichkeit und Thatkraft der Männer finden, die an der Spitze der Geschäfte standen und der Wiedergeburt des Landes, worüber sie herrschten, ihre besten

Kräfte widmeten. Aber diesen speciellen Studien müssen sich eigne Kräfte widmen, und ich will zufrieden sein, wenn ich im Grossen den Gang und die Skizze des Ganzen sicher ergriffen habe. Für meinen Zweck ist es genug, wenn ich das zum Grunde liegende allgemeine Princip bewiesen und den Leser von der Klarheit überzeugt habe, womit die Spanischen Staatsmänner die Uebel ins Auge fassten, unter denen ihr Land seufzte, und von dem Eifer, womit sie sich ans Werk machten, diese Uebel zu heilen und das Glück einer Monarchie wieder ins Leben zu rufen, die früher nicht nur die Erste in Europa gewesen war, sondern auch die glänzendsten und ausgedehntesten Länderstriche beherrscht hatte, die je unter Einer Herrschaft vereinigt gewesen waren seit dem Falle des Römischen Reichs.

Wer glaubt, dass eine Regierung eine Nation civilisiren könne und dass Gesetzgeber die Ursache des Fortschritts der Gesellschaft sind, wird natürlich erwarten, Spanien habe einen dauernden Nutzen aus den freisinnigen Grundsätzen gezogen, welche jetzt zum ersten Mal in Ausübung gebracht wurden. In Wahrheit aber war diese Politik, so weise sie auch erscheint, dennoch nicht ausreichend, blos weil sie dem ganzen Zuge vorhergehender Verhältnisse entgegen lief. Sie war den Gewöhnungen des Nationalgeistes entgegen und wurde in einen Zustand der Gesellschaft eingeführt, der für sie nicht reif war. Keine Reform kann etwas wahrhaft Gutes hervorbringen, wenn sie nicht das Werk der öffentlichen Meinung ist, und wenn nicht das Volk selbst die Initiative ergreift. In Spanien brachten während des 18. Jahrhunderts fremder Einfluss und die Verwickelungen fremder Politik aufgeklärte Herrscher in ein unaufgeklärtes Land. [320]) Die Folge war, dass eine Zeitlang Grosses geleistet wurde. Uebel wurden aus dem Wege geräumt, Beschwerden abgestellt, manche wichtige Verbesserungen eingeführt, und ein Geist der Duldung gezeigt, wie er unter dem Pfaffenregiment dieses abergläubischen Landes bis dahin unerhört gewesen war. Aber der Spanische Geist blieb von alledem unberührt.

[320]) Es ist von Wichtigkeit zu bemerken, dass die Cortes, wo allein die Stimme des Volks noch gehört werden konnte, während des ganzen 18. Jahrhunderts nur dreimal und dann auch nur zu Formalitäten versammelt wurden. „Les Cortès ne se réunirent que trois fois pendant le dix-huitième siècle, et plutôt encore comme des solennités formulaires pour la prestation du serment aux princes héritiers de la couronne que comme étant nécessaires pour de nouvelles lois et des contributions.“ *Sempere, Histoire des Cortès d'Espagne,* Bordeaux 1815, p. 270.

Während sich die Oberfläche und so zu sagen die Symptome der Angelegenheiten verbesserten, blieben diese Angelegenheiten selbst unverändert dieselben. Unter dieser Oberfläche und jeder politischen Abhülfe völlig unerreichbar waren grosse allgemeine Ursachen in Wirksamkeit, die viele Jahrhunderte lang in Thätigkeit gewesen und früher oder später die Politiker zwingen mussten, ihre Schritte zurückzuthun und eine Politik einzuführen, die der Ueberlieferung des Landes entsprach und mit den Verhältnissen harmonirte, unter denen sich diese Ueberlieferungen gebildet.

Endlich kam die Reaction. Im Jahre 1788 starb Karl III. und ihm folgte Karl IV., ein König von echt Spanischer Bildung, gottesfürchtig, orthodox und unwissend.[321]) Jetzt zeigte sich, wie unsicher alles war und wie wenig man sich auf Reformen verlassen kann, welche das Volk nicht selbst in Vorschlag gebracht, sondern die Politiker ihm gewährt haben. Karl IV. war zwar ein schwacher und verächtlicher König,[322]) wurde aber in seinen allgemeinen Gesichtspunkten durch die öffentliche Meinung der Spanischen Nation dergestalt unterstützt, dass er die freisinnige Politik, deren Aufbau drei Generationen von Staatsmännern erfordert hatte, in weniger als fünf Jahren völlig rückgängig machen konnte. In weniger als fünf Jahren war Alles verändert. Die Macht der Kirche war wieder hergestellt, die entfernteste Annäherung zur freien Discussion war verboten, die alten willkürlichen Principien, von denen man seit dem 17. Jahrhundert nichts gehört hatte, traten wieder ins Leben. Die Pfaffen nahmen ihre frühere Bedeutung wieder an, die Literatoren wurden eingeschüchtert und die Literatur entmuthigt, während die Inquisition sich plötzlich von Neuem erhob und eine Thatkraft entwickelte, welche ihre Feinde mit Schrecken erfüllte und klar bewies, dass alle Versuche zu ihrer Schwächung ihre Kraft nicht hatten brechen und ihren alten Geist nicht hatten einschüchtern können.

[321]) Durch die Vereinigung dieser drei Eigenschaften hat er den herzlichen Beifall des gegenwärtigen Bischofs von Barcelona verdient und erhalten. Er nennt ihn in seinem neulich erschienenen Werke über die Spanische Kirche „un monarca tan piadoso.“ *Observaciones sobre el Presente y el Porvenir de la Iglesia en España, por Domingo Costa y Borras*, Barcelona 1857, p. 80.

[322]) Selbst in *Alison's History of Europe*, wo Leute seines Schlages gewöhnlich hoch gehalten werden, wird er mit mässiger Verachtung behandelt. „Charles IV. was not destitute of good qualities, but he was a weak, incapable prince.“ VIII, p. 382. Edinburgh 1849.

Die Minister Karl's III. und die Urheber der grossen Reformen, die seine Regierung auszeichneten, wurden entlassen, um andern Rathgebern Platz zu machen, die sich für den neuen Stand der Dinge besser eigneten. Karl IV. liebte die Kirche zu aufrichtig, um aufgeklärte Staatsmänner in seiner Nähe zu dulden. Aranda und Florida Blanca wurden beide ihrer Aemter entsetzt und ins Gefängniss geworfen.[323] Jovelanus wurde vom Hofe verbannt und Cabarrus ins Gefängniss geworfen.[324] Denn jetzt musste eine Arbeit gethan werden, wobei diese ausgezeichneten Männer nicht mit Hand anlegen wollten. Eine Politik, welche fast neunzig Jahre hindurch mit unverrückter Festigkeit befolgt worden war, sollte nun umgestossen werden, um das Reich des 17. Jahrhunderts, das Reich der Unwissenheit, der Tyrannei und des Aberglaubens wieder aufzurichten, und wo möglich in seiner alten Kraft wieder herzustellen.

Noch einmal bedeckte sich Spanien mit Finsterniss, noch einmal lagerten sich die Schatten der Nacht über dieses unglückliche Land. Die ärgsten Formen der Unterdrückung, sagt ein ausgezeichneter Schriftsteller, schienen sich mit neuem unheilschwangerem Gewicht über das Land zu lagern.[325] Zugleich wurde jede Forschung (und dies ist in der That ein natürlicher Theil des Systems) verboten, die den Geist anregen konnte. Und es wurde wirklich an alle Universitäten ein Befehl geschickt, der das Studium der praktischen Philosophie verbot. Der Minister, der den Befehl erliess, bemerkte ganz richtig, der König brauche keine Philosophen.[326] Es war jedoch schwerlich zu fürchten, dass Spanien irgend etwas so Gefährliches hervorbringen werde. Die Nation,

323) *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 167. Ich brauche kaum zu sagen, dass man der Darstellung in Godoy's Memoiren nicht den geringsten Glauben zu schenken hat. Jeder, der nur einigermassen mit der Spanischen Geschichte bekannt ist, wird sehen, dass er mit seinem Buche seinen Ruf zu heben sucht durch Verleumdung einiger der talentvollsten und hochherzigsten Männer seiner Zeit.

324) *Ticknor's History of Spanish Literature,* III, 277, 278.

325) „In all its worst forms, therefore, oppression, civil, political, and religious, appeared to be settling down, with a new and portentous weight, on the whole country.“ *Ticknor's History of Spanish Literature,* III, 318.

326) „Caballero, fearing the progress of all learning, which might disturb the peace of the Court, sent, not long since, a circular order to the universities, forbidding the study of moral philosophy. 'His Majesty,' it was said in the order, 'was not in want of philosophers, but of good and obedient subjects.'“ *Doblado's Letters from Spain,* p. 358.

die nicht wagte, und was noch ärger ist, die nicht wünschte Widerstand zu leisten, gab nach und liess den König verfahren, wie es ihm gefiel. In sehr wenig Jahren entkräftete er die werthvollsten Reformen seiner Vorgänger. Er entfernte die geschickten Rathgeber seines Vaters und übertrug die höchsten Aemter Männern, die eben so beschränkt und unfähig waren als er selbst; er brachte das Land an den Rand des Banquerotts und erschöpfte nach dem Ausdruck eines Spanischen Geschichtschreibers alle Hülfsquellen des Staats.[327])

Dies war der Zustand Spaniens am Ende des 18. Jahrhunderts. Der Französische Einfall folgte bald und das unglückliche Land wurde allen Formen des Elends und der Erniedrigung unterworfen. Darin jedoch giebt es einen Unterschied. Unglück kann durch Andere kommen, aber erniedrigt werden kann ein Volk nur durch seine eignen Handlungen. Der fremde Verwüster thut Schaden, er kann keine Schande bringen. Völker und Einzelne werden nie entehrt, wenn sie sich selbst treu bleiben. Spanien ist während dieses Jahrhunderts ausgeplündert und unterdrückt worden, die Schande fällt auf die Räuber, nicht auf die Beraubten. Es ist von einer brutalen, zügellosen Soldateska überschwemmt worden, seine Felder sind verwüstet, seine Städte geplündert, seine Dörfer niedergebrannt worden. Auf den Verbrecher, nicht auf das Opfer muss die Schande dieser Thaten fallen. Und selbst in materieller Hinsicht lassen sich solche Verluste ersetzen, wenn das Volk, das sie erleidet, in den Sitten der Selbstregierung und in dem Gefühl des Selbstvertrauens fest geworden ist, welche der Ursprung und die Quelle aller wirklichen Grösse sind. Mit ihrer Hülfe kann jeder Schaden wieder gebessert, jedes Uebel geheilt werden; ohne sie kann der leiseste Schlag verderblich wirken. In Spanien sind sie unbekannt und es scheint unmöglich sie einzuführen. In diesem Lande lebten die Menschen so lange in der Gewohnheit, der Krone und der Kirche völlige Ergebenheit zu zollen, bis Unterthänigkeit und Aberglauben die Stelle der edleren Gemüthsbewegungen an sich gerissen, denen wir alle Freiheit verdanken und ohne die Unabhängigkeit im wahren Sinne des Worts nie erreicht werden kann.

[327]) „Le gouvernement de Charles IV avait épuisé toutes les ressources de l'état." *Sempere, Histoire des Cortès d'Espagne,* p. 323.

Mehr als einmal hat sich in der That während des 19. Jahrhunderts ein Geist gezeigt, von dem sich Besserung hätte erwarten lassen. Im Jahre 1812, im Jahre 1820 und im Jahre 1836 unternahmen es einige eifrige und begeisterte Reformer, dem Spanischen Volke durch die Gewährung einer Constitution die Freiheit zu sichern. Es gelang ihnen für den Augenblick, und das war Alles. Die Formen der constitutionellen Regierung konnten sie einführen, aber die Ueberlieferungen und Sitten, wodurch diese Formen in Wirksamkeit gesetzt werden, konnten sie nicht finden. Sie äfften die Stimme der Freiheit nach, sie entlehnten ihre Einrichtungen, setzten ganz und gar ihre Miene auf, und was dann weiter? Bei dem ersten Schlage des Schicksals lag ihr Götze in Stücken. Ihre Constitutionen wurden gebrochen, ihre Versammlungen aufgelöst, ihre Gesetze widerrufen. Die unvermeidliche Reaction folgte sehr schnell. Nach jeder Unruhe wurde die Regierungsgewalt verstärkt, die Principien des Despotismus nur fester begründet und die freisinnigen Spanier hatten den Tag zu bereuen, an dem sie es vergebens versucht, ihrem unglücklichen Vaterlande, über dem ein böser Stern waltete, die Freiheit zu geben.[328])

Was diese Fehlgeburten noch bemerkenswerther macht, ist, dass die Spanier sehr früh schon municipale Privilegien und Wahlrechte, wie wir in England, besassen, denen unsre Grösse oft zugeschrieben worden ist. Aber solche Institutionen erhalten zwar die Freiheit, können sie hingegen nicht erzeugen. Spanien hatte die Form der Freiheit ohne ihren Geist; darum starb die Form, so vielversprechend sie auch war, schnell ab. In England ging der Geist der Form voran, und darum war die Form ohne Dauer.

[328]) In Spanien ist die Volksstimme immer in Opposition mit der liberalen Partei gewesen. Dies haben mehrere Schriftsteller bemerkt, ohne die Ursache davon gewahr zu werden. Walton (*Revolutions of Spain*, London 1837, I, 322, 323) sagt von den Cortes: „Public indignation hurled them from their seats in 1814; and in 1823 they were overpowered, not by the arms of France, but by the displeasure of their own countrymen," etc. Siehe auch p. 290, und *Quin's Memoirs of Ferdinand the Seventh,* London 1824, p. 121, wo erwähnt wird: „in all the towns through which the King passed, the multitude, excited by the friars and clergy, overturned the constitutional stone, and uttered the most atrocious insults against the Constitution, the Cortes, and the Liberals." Vergl. *Sempere, Histoire des Cortès,* p. 335, und *Bacon's Six Years in Biscay,* p. 40. Ja, ein Schriftsteller von vieler Einsicht versicherte, als er 1855 über Spanische Angelegenheiten schrieb, was ich für vollkommen richtig halte, Spanien sei „un pays où les populations sont toujours à coup sûr moins libérales que les gouvernemens." *Annuaire des Deux Mondes,* 1854, 1855, Paris 1855, p. 266.

Obwohl also die Spanier sich hundert Jahre früher als wir freier Institutionen rühmen können, so waren sie doch nicht im Stande sie zu behaupten, einzig darum, weil sie die Institutionen und weiter nichts hatten. Wir hatten vor 1264 keine Vertretung des Volks;[329]) in Castilien hingegen hatte man sie schon 1169,[330]) und in Aragonien gar schon 1133.[331]) Eben so finden wir in England die erste Verfassung, die einer Stadt verliehen wurde, im 12. Jahrhundert;[332]) in Spanien dagegen wird schon 1020 Leon mit einer Verfassung versehn, und im Laufe des 11. Jahrhunderts war die Städtefreiheit so sicher, als Gesetze sie nur machen konnten.[333])

Die Sache verhält sich aber so, dass in Spanien diese Institutionen, statt aus den Bedürfnissen des Volks hervorzuwachsen, ihren Ursprung in einem Acte der Politik seiner Herrscher fanden. Sie wurden den Bürgern ertheilt, statt von ihnen verlangt zu sein. Denn wie die christlichen Könige von Spanien während des Kriegs mit den Mahomedanern nach Süden vorrückten, wünschten sie natürlich eifrig ihre Unterthanen zur Niederlassung in den Grenzstädten zu bewegen; dort sollten sie dem Feind die Stirn bieten und ihn zurücktreiben. In dieser Absicht gewährten sie den Städten Freiheitsbriefe und den Einwohnern Freiheitsrechte.[334]) Allmählig wurden die Mahomedaner aus Asturien nach Granada zurückgetrieben, die Grenzen änderten sich und die Freiheitsbriefe wurden auf die neuen Eroberungen ausgedehnt, der Ehrenposten sollte auch eine Stelle der Belohnung sein. Aber mittlerweile stimmten iene allgemeinen Ursachen, die ich hervorgehoben, die Nation zu Sitten der Unthätigkeit und des Aberglaubens, die zu einer Höhe

[329]) *Buckle's Gesch. der Civilisation,* Bd. I, Th. II, S. 120.

[330]) *Prescott's History of Ferdinand and Isabella,* I, 48.

[331]) *Ibid.,* I, 96.

[332]) *Hallam's Middle Ages,* ninth edition, London 1846, II, 153—157, zu vergl. mit *Hallam's Supplemental Notes,* London 1848, p. 323—327.

[333]) *Ibid.,* I, 373. *Prescott's Ferdinand and Isabella,* I, 45, 46.

[334]) „Ce fut alors que les successeurs de Pélage descendirent de leurs montagnes dans les plaines, de leurs forteresses perchées sur des rocs inaccessibles dans les villes populeuses, le long des fleuves, dans de fertiles vallées et sur les côtes de la mer; ce fut alors que la ville d'Astorgue revint du pouvoir des Arabes à celui des Asturiens et chassa toute la partie musulmane de ses habitants; ce fut alors, enfin, que commencèrent en Espagne ces concessions de franchises municipales par lesquelles les rois et les seigneurs chrétiens cherchèrent à attirer des populations chrétiennes dans les lieux d'où ils avaient chassé les Musulmans." *Fauriel, Histoire de la Gaule Méridionale,* Paris 1836, III, 215. Siehe auch *Sempere, Monarchie Espagnole,* II, 256, 257.

wuchsen, welche dem Geiste der Freiheit Verderben brachte. Darum dienten diese Institutionen zu nichts. Sie schlugen keine Wurzel; und wie sie aus einer politischen Combination entsprungen waren, wurden sie durch eine andre wieder vernichtet. Vor dem Schluss des 14. Jahrhunderts sassen die Spanier in den neueroberten Landstrichen so fest, dass kaum eine Gefahr, wieder vertrieben zu werden, vorhanden war,[335]) während andrerseits auch keine unmittelbare Aussicht für sie da war, ihre Eroberungen fortzuführen und die Mahomedaner aus ihren festen Plätzen in Granada zu vertreiben. Die Verhältnisse also, welche den municipalen Rechten ihren Ursprung gegeben, waren nicht mehr vorhanden; und sobald dies am Tage lag, begannen die Freiheiten zu schwinden. Weil sie zu den Sitten des Volks nicht stimmten, mussten sie wohl bei der ersten Gelegenheit zu Grunde gehn.[336]) Ganz zu Ende des 14. Jahrhunderts war ihr Verfall sichtbar; mit dem Schluss des 15. Jahrhunderts waren sie fast erloschen, und im Anfange des 16. wurden sie schliesslich umgestürzt.[337])

[335]) Ueber das wachsende Vertrauen der Spanier in der Mitte des 14. Jahrhunderts siehe eine interessante Stelle in *Mariana, Historia de España,* IV, 172, 173.

[336]) In Wahrheit zerstörten am Ende die Deputirten der Städte ihre eignen Freiheiten, wie ein Spanischer Geschichtschreiber richtig bemerkt. „Il n'est pas étonnant que les Monarques espagnoles tâchassent d'affermir leur autorité autant que possible, et encore moins que leurs conseillers et leurs ministres coopérassent à leurs desseins. L'histoire de toutes les nations nous offre de nombreux exemples de cette politique; mais *ce qu'il y a de plus remarquable dans celle d'Espagne, c'est que les députés des villes qui auraient dû être les plus zélés défenseurs de leurs droits, conspirèrent ouvertement contre le tiers-état,* et tentèrent d'anéantir les restes de l'ancienne représentation nationale.“ *Sempere, Histoire des Cortès d'Espagne,* p. 213. Es muss uns auffallen, dass Sempere nie die Frage aufgeworfen, warum dies in Spanien und nirgendswo anders geschah. Ein späterer Autor giebt bei der Betrachtung der Zerstörung des municipalen Elements durch die Macht des Königs eine Erklärung, welche, wie so manche andre sogenannte Erklärung, nur dasselbe Factum noch einmal mit andern Worten ausdrückt. „Al fin la autoridad real logró alcanzar un gran predominio en el gobierno municipal de los pueblos, *porque* los corregidores y alcaldes mayores llegaron á eclipsar la influencia de los adelantados y alcaldes elegidos por los pueblos.“ *Antequera, Historia de la Legislacion Española,* Madrid 1849, p. 287. Statt die Begebenheit zu erklären, heisst dies, sie einfach noch einmal erzählen.

[337]) Die schliessliche Zerstörung der Volksfreiheit wird durch viele Schriftsteller der Schlacht von Villalar im Jahre 1521 zugeschrieben, obwohl es ganz gewiss ist, dass, wenn die Royalisten diese Schlacht verloren hätten, statt sie zu gewinnen, das endliche Ergebniss ganz dasselbe gewesen sein würde. Eine Zeitlang hatte ich vor, die municipalen und representativen Elemente in Spanien während des 15. Jahrhunderts zu verzeichnen; der Stoff, den ich sammelte, überzeugte mich aber, dass der Geist

So triumphiren allgemeine Ursachen endlich über jedes Hinderniss. Durchschnittlich, und wenn man lange Zeiträume ins Auge fasst, sind sie unwiderstehlich. Ihre Wirksamkeit wird von Politikern oft angegriffen und gelegentlich auf kurze Zeit gehemmt; die Politiker sind immer mit ihren empirischen und kurzsichtigen Heilmitteln bei der Hand. Wenn aber der Zeitgeist jenen Heilmitteln entgegen ist, können sie höchstens für den Augenblick gelingen; ist dieser Augenblick vorüber, so tritt eine Reaction ein und die Strafe für dies gewaltsame Verfahren muss gebüsst werden. Beispiele davon finden sich in der Geschichte jedes civilisirten Landes, wenn man nur die Geschichte der Gesetzgebung mit der Geschichte des Geistes zusammenhalten will. Das Schicksal der Spanischen Städte hat uns einen guten Beweis dieser Ansicht geliefert. Das Schicksal der Spanischen Kirche wird uns noch einen geben. Länger als achtzig Jahre nach dem Tode Karl's II. versuchten die Herrscher Spaniens die Macht der Geistlichkeit zu schwächen; und das Ende all ihrer Anstrengungen war, dass selbst ein so unbedeutender und unfähiger König als Karl IV. im Stande war, mit der grössten Leichtigkeit alle ihre Werke rasch wieder zu nichte zu machen. Dies Alles, weil die Geistlichkeit, während sie im 18. Jahrhundert durch das Gesetz angegriffen wurde, den Geist der Nation für sich hatte. Die Ansichten und Gefühle eines Volks hängen immer von grossen allgemeinen Ursachen ab, Ursachen, die das ganze Land betreffen, aber die Gesetze eines Volks sind zu oft nur das Werk weniger mächtiger Individuen, die mit dem Willen der Nation in Opposition stehen. Wenn die Gesetzgeber sterben oder aus dem Amt kommen, so ist immer eine Möglichkeit vorhanden, dass ihre Nachfolger entgegengesetzter Ansicht sind und ihre Pläne über den Haufen werfen. Mitten in diesem Spiel und Schwanken des politischen Lebens bleiben die allgemeinen Ursachen stehen, wenn sie auch oft aus dem Gesicht verschwinden und sich erst wieder zeigen, wenn Politiker, die auf ihrer Seite stehen, sie wieder an die Oberfläche heraufbringen und offen mit der Autorität des Staats bekleiden.

Dies that Karl IV. in Spanien, und als er Maassregeln ergriff zur Begünstigung der Kirche und zur Entmuthigung der freien

der Freiheit in Wahrheit nie in Spanien existirte und dass daher die Zeichen und Formen der Freiheit sicher früher oder später ausgelöscht werden würden.

Forschung, bestätigte er blos die Sitten der Nation, welche seine Vorfahren missachtet hatten. Der Anhalt, welchen die Hierarchie dieses Landes an der öffentlichen Meinung hat, ist immer sprichwörtlich gewesen; aber er ist sogar noch grösser als man gewöhnlich glaubt. Wie es damit im 17. Jahrhundert stand, haben wir schon gesehen, und im 18. Jahrhundert finden sich keine Zeichen seiner Verminderung, ausser bei wenigen kühnen Männern, die nichts ausrichten konnten, so lange die Stimme des Volks ihnen so stark entgegen war. Ganz im Anfange der Regierung Philipp's V. berichtet uns Labat, der in Spanien reiste, wenn ein Priester die Messe lese, so hielten es Adelige vom höchsten Range für eine Ehre, ihm beim Ankleiden zu helfen; sie liessen sich auf ihre Kniee nieder und küssten ihm die Hände.[338]) Wenn dies die stolzeste Aristokratie Europas that, so können wir uns denken, was die allgemeine Stimmung gewesen sein muss. Und Labat versichert uns wirklich, ein Spanier würde kaum für rechtgläubig gelten, wenn er der Kirche nicht einen Theil seines Vermögens hinterliess; so durch und durch war die Verehrung der Hierarchie ein wesentlicher Bestandtheil des Nationalcharakters geworden.[339])

Ein noch interessanteres Beispiel kam zum Vorschein bei Gelegenheit der Jesuitenvertreibung. Diese einst nützliche, jetzt aber unbequeme Körperschaft war im 18. Jahrhundert, was sie im 19. ist, der hartnäckige Feind des Fortschritts und der Duldung. Die Könige Spaniens sahen, dass der Orden sich all ihren Reformplänen widersetzte und beschlossen, sich des Hindernisses, auf das sie bei jedem Schritte stiessen, zu entledigen. In Frankreich waren die Jesuiten eben als eine öffentliche Plage behandelt und

[338]) „Ceux qui servent la messe en Espagne, soit Religieux, ou Seculiers, ne manquent jamais d'aider le Prêtre à s'habiller, et le font avec beaucoup de respect. Les plus grands Seigneurs s'en font honneur, et à mesure qu'ils présentent au Prêtre quelque partie des ornemens, ils lui baisent la main. On se met à genoux pour donner à laver au Prêtre pendant la Messe, et après qu'il a essuyé ses doigts, celui qui lui a donné l'eau demeurant à genoux lui présente le bassin retourné, sur lequel le Prêtre met sa main pour la lui laisser baiser. Au retour à la Sacristie, il ne manque pas d'aider le Prêtre à se déshabiller, après quoi il se met à genoux pour recevoir sa bénédiction, et baiser sa main.“ *Labat, Voyages en Espagne et en Italie,* Paris 1730, I, 36.

[339]) „Telle est la coûtume du Païs, on s'exposeroit á laisser douter de sa foi, et passer au moins pour Maran, ou Chrétien nouveau, si on ne laissoit pas le tiers de ses biens mobiliers à l'Eglise.“ *Labat, Voyages en Espagne,* I, 268.

mit Einem Schlage ohne Schwierigkeit unterdrückt worden. Die Rathgeber Karl's III. sahen keinen Grund ein, warum eine so heilsame Maassregel in ihrem Lande nicht nachgeahmt werden sollte, und 1767 folgten sie dem Beispiel, welches ihnen Frankreich 1764 gegeben, und rissen diese Hauptstütze der Kirche nieder.[340]) Mit dieser That glaubte die Regierung einen entscheidenden Schritt zur Schwächung der geistlichen Gewalt gethan zu haben, vornehmlich da der König das Verfahren von ganzem Herzen billigte. Im Jahre darauf erschien Karl III. nach seiner Gewohnheit am Feste des heiligen Karl auf dem Balkon seines Palastes, um dem Volke jede Bitte zu gewähren, die es an ihn richten möchte, und die gewöhnlich in der Entlassung eines Ministers oder in dem Erlass einer Steuer bestand. Bei dieser Gelegenheit jedoch beschäftigten sich die Bürger von Madrid nicht mehr mit so weltlichen Gegenständen, denn sie fühlten dass ihnen Interessen, die ihnen weit theurer waren, auf dem Spiele stünden; und zum Erstaunen und Schrecken des Hofes verlangten sie alle, wie aus Einem Munde, die Jesuiten möchten zurückkehren und ihre gewöhnliche Kleidung tragen dürfen, damit Spanien seine Augen an dem Anblick dieser heiligen Männer weiden könne.[341])

340) Nach der Ansicht des Papstes hatte Karl durch diesen Schritt das Heil seiner Seele in Gefahr gebracht. „Dans un bref adressé à Charles III, il declara: 'Que les actes du Roi contre les Jésuites mettaient évidemment son salut en danger.'“ *Crétineau-Joly, Histoire de la Compagnie de Jésus,* Paris 1845, V, 302.

341) Dieser Vorfall wird erwähnt von Crétineau-Joly (*Histoire de la Compagnie de Jésus,* V, 311, und andern (*Dunham's History of Spain,* V, 180); da er falsch dargestellt und von einem Autor sogar bezweifelt worden ist, so will ich Coxe darüber anführen. Seine Nachrichten über die Regierung Karl's III. rühren von Augenzeugen her. „A remarkable and alarming proof of their influence was given at Madrid, the year after their expulsion. At the festival of St. Charles, when the monarch showed himself to the people from the balcony of the palace, and was accustomed to grant their general request; to the surprise and confusion of the whole Court, the voice of the immense multitude, with one accord, demanded the return of the Jesuits, and the permission for them to wear the habit of the secular clergy. This unexpected incident alarmed and mortified the King; and, after a vigilant inquiry, he thought proper to banish the Cardinal Archbishop of Toledo, and his Grand Vicar, as the secret instigators of this tumultuary petition.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain*, 2d edit., London 1815, IV, 368, 369. Rio's Bemerkungen über den Vorfall (*Historia del Reinado de Carlos III.*, Madrid 1856, II, 197—199) machen weder seiner Kritik noch seiner Wahrheitsliebe Ehre. Es ist unkritisch, die Angabe eines Zeitgenossen zu bezweifeln, da sie etwas an sich Wahrscheinliches betrifft und von denen, die jener Zeit am nächsten standen, nie in Abrede gestellt worden ist. Ja, der gelehrte Uebersetzer von

Was kann man mit einer solchen Nation anfangen! Was nützen Gesetze, wenn der Strom der öffentlichen Meinung ihnen so entgegenläuft? Angesichts solcher Hindernisse war die Regierung Karl's III. trotz ihrer guten Absichten ohnmächtig. Ja, sie war schlimmer als ohnmächtig, sie stiftete Unheil, denn sie regte die Sympathie des Volks für die Kirche auf und stärkte so, was sie zu schwächen suchte. Der grausamen und verfolgungssüchtigen Kirche, befleckt mit Verbrechen aller Art, fuhr die Spanische Nation fort, Zeichen der Zuneigung zu erweisen, und zwar nicht in vermindertem, sondern in erhöhtem Maasse. Geschenke und Vermächtnisse strömten freigebig von allen Seiten herbei; die Menschen machten sich und ihre Familien gern zu Bettlern, um nur den allgemeinen Zoll zu vermehren. Und dies wurde so weit getrieben, dass Florida Blanca, der königliche Minister, im Jahre 1788 berichtete, in den letzten 50 Jahren hätten sich die geistlichen Einnahmen reissend vermehrt, manche sogar um das Doppelte.[342])

Selbst die Inquisition, die grausamste und rohste Anstalt, die der menschliche Geist je ersonnen, wurde durch die öffentliche Meinung gegen die Angriffe der Krone aufrecht erhalten. Die Spanische Regierung wünschte sie zu stürzen und that Alles, um sie zu schwächen; aber das Spanische Volk hing ihr mit alter Liebe an und hielt sie werth als seinen besten Schutz gegen den Einbruch der Ketzerei.[343]) Dies wurde recht klar durch einen

Coxe ins Spanische, Muriel, gab ihr die Bestätigung durch seinen Namen. Und es ist sicherlich nicht sehr ehrlich, wenn Rio erst Coxe den Irrthum vorrückt, den Vorfall 1767 gesetzt zu haben, und dann aus den Verhältnissen des Erzbischofs von Toledo beweist, er habe in dem Jahre nicht vorkommen können. Denn Coxe sagt ausdrücklich, es sei 1768, „in dem Jahre n a c h ihrer Vertreibung" gewesen.

342) Siehe den Bericht von Florida Blanca in Appendix I. zu *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* V, 282. Ein andrer Spanier, der Friedensfürst, sagt bei der Thronbesteigung Karl's IV. im Jahre 1788, „the cloisters were encumbered with an ever-increasing number of monks of all orders and of all ages." *Godoy's Memoirs*, edit. London 1836, I, 126. Siehe auch über den Zustand der geistlichen Anstalten in demselben Jahre einige interessante Bemerkungen in den Briefen von Cabarrus; „con qué horrible desproporcion superabundan los individuos estériles á los operarios útiles y preciosos." *Cartas escritas por el Conde de Cabarrus,* Madrid 1813, p. 133.

343) Ein berühmter Schriftsteller unter Philipp V. sagt rühmend von ihr: „Su exacta vigilancia comprehende igualmente á Naturales y Estrangeros." *Uztariz, Theorica y Practica de Comercio*, tercera impression, Madrid 1757, folio, p. 27. Wenn ein Mann wie Uztariz einen solchen Satz schreiben konnte, so können wir uns denken,

Vorfall vom Jahre 1778. Bei Gelegenheit der Verurtheilung eines Ketzers durch die Inquisition thaten mehrere der vornehmsten Edelleute gemeine Dienste und freuten sich der Veranlassung, öffentlich ihren Gehorsam und ihre Gelehrigkeit gegen die Kirche zur Schau zu tragen.[344]

Alles dies war natürlich und in der Ordnung. Es war die Folge einer langen Reihe von Ursachen, deren Wirksamkeit ich durch 13. Jahrhunderte hindurch vom Ausbruch des Arianischen Kriegs an nachzuweisen versucht. Sie zwangen die Spanier zum Aberglauben, und es war ein müssiges und vergebliches Gebahren, ihre Natur durch Gesetzgebung ändern zu wollen. Das einzige Mittel gegen Aberglauben ist Wissenschaft. Nichts anders kann diesen Pestflecken aus dem menschlichen Geiste hinwegwischen. Ohne sie bleibt der Aussätzige ungereinigt und der Sklave unbefreit. Unserer Kenntniss der Gesetze und Beziehungen der Dinge verdanken wir die Europäische Civilisation; aber grade hierin ist Spanien immer zurückgewesen. Und bevor diesem Mangel abgeholfen, bevor die Wissenschaft mit kühnem Forschergeiste auf ihre eigne Weise und nach ihrer eignen Methode ihr Recht geltend gemacht hat, Alles und jedes zu untersuchen, können wir überzeugt sein, dass in Spanien weder Literatur, noch Universitäten,

was das Volk fühlte, das viel unwissender und viel orthodoxer als er war. Tapia giebt in einer merkwürdigen und ungewöhnlich kühnen Stelle frei zu, dass der Druck der öffentlichen Meinung Karl III. an der Abschaffung der Inquisition hinderte. „Estraño pareceria que habiéndose hecho tanto en aquel reinado para limitar el poder escesivo del clero, y acabar con absurdas preocupaciones, no se suprimiese el monstruoso tribunal de la inquisicion; pero es necesario tener presente quel el rey despues del motin de Madrid procedia con timidez en toda providencia que pudiese contrariar la opinion pública; y él creia que los españoles querian la inquisicion, como se lo manifestó al ministro Roda y al conde de Aranda, añadiendo que en nada coartaba su autoridad.“ *Tapia, Civilizacion Española,* IV, 98, Madrid 1840. Uns scheint freilich die Inquisition ein seltsamer Gegenstand für menschliche Vorliebe zu sein; dass aber diese Leidenschaft existirte, lässt sich nicht bezweifeln. „L'Inquisition si révérée en Espagne.“ *Mémoires de Louville,* I, 36. Und Geddes (*Tracts*, London 1730, I, 400) sagt uns: „the Inquisition is not only established by law, but by a wonderful fascination is so fixed in the hearts and affections of the people, that one that should offer the least affront to another, for having been an informer or witness in the Inquisition, would be torn in a thousand pieces.“

344) „The familiars of the Inquisition, Abrantes, Mora, and others, grandees of Spain, attended as servants, without hats or swords.“ *Coxe's Bourbon Kings of Spain,* IV, 418, 419. Dies war in dem berühmten Process Olavide.

noch Gesetzgeber, noch Reformer irgend einer Art je im Stande sein werden, das Volk aus der hülflosen und verfinsterten Lage zu reissen, in die der Lauf der Begebenheiten es gestürzt hat.

Dass keine grosse politische Verbesserung, wie annehmbar und lockend sie immer sein mag, dauernden Nutzen stiften kann, wenn ihr nicht eine Aenderung der öffentlichen Meinung voraufgeht, und dass jeder Aenderung der öffentlichen Meinung Aenderungen in der Wissenschaft voraufgehn, sind Wahrheiten, die überall von der Geschichte bewiesen werden, die aber besonders augenfällig in der Geschichte Spaniens hervortreten. Die Spanier haben alles andre, nur keine Wissenschaften gehabt. Sie haben unermesslichen Reichthum und fruchtbare gutbevölkerte Landstriche in allen Welttheilen besessen. Ihr eignes Land, vom Atlantischen und Mittelländischen Meere bespült und im Besitz vortrefflicher Häfen, ist herrlich gelegen für den Handel zwischen Europa und Amerika, ja, es beherrscht durch seine Lage den Handel beider Hemisphären.[345]) Die Spanier hatten schon sehr frühe volle municipale Freiheit, unabhängige Parlamente, das Recht ihre Magistrate selbst zu wählen und ihre Städte selbst zu verwalten. Sie haben reiche blühende Städte gehabt, ergiebige Fabriken und geschickte Handwerker, deren treffliche Waaren auf allen Märkten der Welt gesucht wurden. Sie haben die schönen Künste mit ungemeinem Erfolg betrieben; ihre herrlichen und ausgezeichneten Gemälde, ihre prachtvollen Kirchen werden mit Recht zu den ersten Wunderwerken von Menschenhänden gezählt. Sie sprechen eine schöne, wohltönende, biegsame Sprache und ihre Literatur ist ihrer Sprache nicht unwürdig. Ihr Land ist ergiebig an Schätzen aller Art, es hat Wein und Oel in Ueberfluss und bringt die schönsten Früchte fast in tropischer Ueppigkeit hervor.[346]) Es enthält die kostbarsten

345) Ein gelehrter neuerer Geograph sagt: „From the extent of its coast-line, its numerous ports, its geographical position, and natural products, Spain possesses greater commercial advantages than any other country of Europe.“ *Johnston's Dictionary of Physical, Statistical, and Historical Geography,* London 1850, p. 1213.

346) „No quiero hablar de los frutos de España, no obstante que los produzca tan exquisitos de todas especias. Solo diré que sus naranjas dulces las traxeron de la China los Portugueses, y de Portugal se ha difundido su planta por lo restante de Europa. En fin, España es celebrada entre otras cosas por sus limones, por la fragancia de sus cidras, por sus limas dulces, por sus granadas, por sus azeytunas, que merecieron ser alabadas hasta del gran Ciceron, y sus almendras, sus higos, sus uvas, etc.“ *Bowles, Historia natural de España,* Madrid 1789, 4to, p. 236.

Mineralien in so reicher Mannigfaltigkeit, wie kein andrer Theil Europas. Nirgends finden sich so seltne und köstliche Marmorarten, so leicht zugänglich und in solcher Nähe des Meeres, dass sie sicher eingeschifft und nach allen Ländern, wo man sie braucht, verschickt werden können.[347] Fast alle Arten von Metallen besitzt Spanien in grosser Menge. Seine Silber- und Quecksilber-Minen sind berühmt, es hat Ueberfluss an Kupfer[348] und kann unerhört viel Blei liefern.[349] Eisen und Kohle, die nützlichsten Produkte der unorganischen Welt,[350] sind ebenfalls in diesem höchst gesegneten Lande reichlich vorhanden. Eisen soll sich in allen Theilen von Spanien finden und von vorzüglichster Güte sein;[351] die Kohlenminen von Asturien werden als unerschöpflich beschrieben.[352] Kurz, die Natur ist in ihrer Güte so verschwenderisch gewesen, dass man die Bemerkung gemacht hat, und so ist kaum

347) „The marbles of Spain are in greater variety and beauty than those of any country in Europe, and most valuable kinds of them are in situations of easy access and communication with the sea; but they have long been entirely neglected, the greater part being unknown, even to the more intelligent of the natives." *Cook's Spain*, London 1834, II, 51. In dem Naturalien-Cabinet zu Madrid „the specimens of marbles are splendid, and show what treasures yet remain buried in the Peninsula." *Ford's Spain*, London 1847, p. 413.

348) „Hay infinitas minas de cobre en España las quales nunca se han tocado." *Bowles, Historia natural de España*, Discurso Preliminar, p. 34.

349) Im Jahre 1832 schreibt Cook: „The lead-mines of the Sierra de Gador are in a state of repletion at present from the enormous quantity of the mineral, and the facility of raising it." „Lead abounds in other parts of the same chain, nearer to Almeria." *Cook's Spain*, II, 75. „The most valuable of the existing Spanish mines are those of lead in Granada; and the supplies obtained from them during the last twenty years have been so large, that they have occasioned the abandonment of several less productive mines in other countries, and a considerable fall in the price of lead." *M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary*, London 1849, II, 705.

350) Ich spreche von der Steinkohle als etwas Unorganischem in populärer Weise, trotz ihres Zellengewebes und ihres Ursprungs aus dem Pflanzenreich.

351) „The most valuable of the whole mineral riches of Spain will be in all probability, in a few years, the iron, which is found every where, and of the best qualities." *Cook's Spain*, II, 78. Siehe auch *Bowles, Historia natural de España*, p. 56, 67, 106, 273, 346, 415, und *Ford's Spain*, p. 565, 618.

352) „The quantity is inexhaustible, the quality excellent, the working of extraordinary facility, and they possess an easy communication with the sea; yet they are practically useless, and afford only a miserable existence to a few labourers and mules used in conveying the mineral to Gijon." *Cook's Spain*, II, 79, 80. „In the immediate neighbourhood of Oviedo are some of the largest coal-fields in Europe." *Ford's Spain*, p. 381; vergleiche p. 302, 606.

übertrieben zu nennen, die Spanische Nation besitze in ihrem eignen Lande fast jedes Naturprodukt zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und menschlicher Wissbegierde.[353])

Dies sind herrliche Gaben. Der Historiker hat nun zu sagen, wie sie benutzt worden sind. Das Volk, welches sie besitzt, hat auch gewiss nie Mangel an Talenten gehabt, es hat sein volles Maass an grossen Staatsmännern, grossen Königen, grossen Municipalbeamten und grossen Gesetzgebern gehabt. Es hat viele talentvolle und kräftige Regenten gehabt und seine Geschichte wird durch die häufige Erscheinung muthiger und aufopfernder Patrioten geadelt, die alles hingaben für ihr Vaterland. Die Tapferkeit des Volks ist nie bestritten worden, während in den höhern Ständen der Ehrenpunkt des Spaniers so gewahrt wurde, dass er in der ganzen Welt zum Sprichwort geworden ist. Im Allgemeinen nennen die besten Beobachter die Nation hochherzig, edelmüthig, wahrhaft, redlich, warm und eifrig in der Freundschaft, liebevoll in allen Privatverhältnissen, offen, wohlthätig und menschlich.[354]) Ihre

[353]) „La nacion española posee casi quantas producciones naturales puede apetecer la necesidad, ó curiosidad de los hombres.“ *Campomanes, Apendice á la Educacion Popular,* IV, 6, Madrid 1777.

[354]) „Ils sont fort charitables, tant à cause du mérite que l'on s'acquiert par les aumônes, que par l'inclination naturelle qu'ils ont à donner, et la peine effective qu'ils souffrent lorsqu'ils sont obligés, soit par leur pauvreté, soit par quelqu'autre raison, de refuser ce qu'on leur demande. Ils ont encore la bonne qualité de ne point abandonner leurs amis pendant qu'ils sont malades.“ „De manière que des personnes qui ne se voyent point quatre fois en un an, se voyent tous les jours deux on trois fois, dès qu'ils souffrent.“ *D'Aulnoy, Relation du Voyage d'Espagne,* Lyon 1693, II, 374. „They are grave, temperate, and sober; firm and warm in their friendships, though cautious and slow in contracting them.“ *A Tour through Spain by Udal ap Rhys,* second edition, London 1760, p. 3. „When they have once professed it, none are more faithful friends.“ „They have great probity and integrity of principle.“ *Clarke's Letters concerning the Spanish Nation,* London 1763, 4to, p. 334. „To express all that I feel, on the recollection of their goodness, would appear like adulation; but I may venture at least to say, that simplicity, sincerity, generosity, a high sense of dignity, and strong principles of honour, are the most prominent and striking features of the Spanish character.“ *Townsend's Journey through Spain,* second edit., London 1792, III, 353. „The Spaniards, though naturally deep and artful politicians, have still something so nobly frank and honest in their disposition.“ *Letters from Spain by an English Officer,* London 1788, II, 171. „The Spaniards have fewer bad qualities than any other people that I have had the opportunity to know.“ *Croker's Travels through Spain,* London 1799, 237, 238. „Spanish probity is proverbial, and it conspiciously shines un commercial relations.“ *Laborde's Spain,* London 1809, IV, 423. „Certainly, if it be taken ın the mass, no people are more humane than the Spaniards,

Aufrichtigkeit in religiösen Dingen ist unzweifelhaft;[355]) dabei sind die Spanier noch äusserst mässig und genügsam.[356]) Und alle diese grossen und guten Eigenschaften haben ihnen nichts geholfen und werden ihnen nichts helfen, so lange sie unwissend bleiben. Was am Ende daraus werden wird und ob in ihrem unglücklichen Lande der rechte Weg jemals wird eingeschlagen werden, kann Niemand sagen.[357]) Wird er aber nicht einge-

or more compassionate and kind in their feelings to others. They probably excel other nations, rather than fall below them, in this respect.“ *Cook's Spain*, London 1834, I, 189. „The Spaniards are kind-hearted in all the relations of life“ *Hoskins' Spain*, London 1851, II, 58. Endlich will ich das Zeugniss zweier Politiker von Profession anführen, die beide mit den Spaniern wohl bekannt waren. Im Jahre 1770 schreibt Harris, nachmals Lord Malmesbury: „They are brave, honest, and generous.“ *Diaries and Correspondence of the Earl of Malmesbury*, London 1844, I, 48. Und nach Moore hielt Lord Holland dafür „that the Spaniards altogether are amongst the best people of Europe. *Moore's Memoirs, edited by Lord John Russell*, III, 253, Lond. 1853.

[355]) Dies beweist ihre ganze Geschichte aufs Entschiedenste; und über ihren Gemüthszustand in neuerer Zeit sagt der Verfasser der *Revelations of Spain in 1845*, I, 340: „But religion is so deeply rooted in the national character, that the most furious political storms, which prostrate every thing else, blow over this and leave it unscathed. It is only amongst the educated male population that any lack of fervour is witnessed.“

[356]) „The habitual temperance of these people is really astonishing: I never saw a Spaniard drink a second glass of wine. With the lower order of people, a piece of bread with an apple, an onion, or pomegranate, is their usual repast.“ *Croker's Travels in Spain*, London 1799, p. 116. „They are temperate, or rather abstemious, in their living to a great degree: *borracho* is the highest term of reproach; and it is rare to see a drunken man, except it be among the carriers or muleteers.“ *Dalrymple's Travels through Spain*, London 1777, 4to, p. 174. „Drunkenness is a vice almost unknown in Spain among people of a respectable class, and very uncommon even among the lower orders.“ Esménard's note in *Godoy's Memoirs*, London 1836, II, 321.

[357]) „This is the most wonderful country under the sun; for here, intellect wields no power.“ *Inglis' Spain*, London 1831, I, 101. „Tandis que l'activité publique, en Espagne, se porte depuis quelques années dans la sphère des intérêts pratiques et matériels, il semble, au contraire, qu'il y ait une sorte de ralentissement dans la vie intellectuelle.“ *Annuaire des Deux Mondes* auf *1850*, p. 410. „La vie intellectuelle n'est point malheureusement la sphère où se manifeste le plus d'activité en Espagne.“ Dass. auf *1856—1857*, p. 316. Und jetzt höre man zu, was die praktischen Folgen sind, wenn man der Intelligenz nicht frei und furchtlos die Zügel schiessen lässt. „It is singular, upon landing in the Peninsula, and making a short excursion for a few miles in any direction, to see reproduced the manners of England *five centuries back*, —to find yourself thrown into the midst of a society which is a close counterpart of that *extinct semi-civilization* of which no trace is to be found in our history later than the close of the fourteenth century and the reign of Richard the Second.“ *Revelations of Spain in 1845 by an English Resident*, II, p. 1.

schlagen, so kann keine Verbesserung, von welcher Art sie auch sei, unter die Oberfläche hinabdringen. Es bleibt nichts übrig, als den Aberglauben des Volkes zu schwächen, und dies ist nur möglich durch den Gang der Naturwissenschaft, welcher die Menschen mit den Begriffen von Ordnung und Regelmässigkeit vertraut macht, allmählig die alten Vorstellungen von Störung, Wunder und Wunderdingen bricht und dadurch den Geist daran gewöhnt, die Wechselfälle der Begebenheiten natürlich zu erklären, statt wie bisher rein übernatürliche Ursachen dafür anzunehmen.

Hierauf drängt in den meist entwickelten Ländern Europas seit nahezu drei Jahrhunderten Alles hin. Aber in Spanien ist die Erziehung unglücklicher Weise immer in den Händen der Geistlichkeit gewesen und ist es noch, und diese widersetzt sich beständig dem Fortschritt der Wissenschaft, denn sie sieht wohl, dass er ihrer Macht verderblich werden würde.[358]) Das Volk bleibt also unwissend, und da die Ursachen seiner Unwissenheit

[358]) „That the Spaniards, as a people, are ignorant, supremely ignorant, it is impossible to dissemble; but this comes from the control of education being altogether in the hands of the clergy, who exert themselves to maintain that ignorance to which they are indebted for their power.“ *Spain by an American*, II, 360. „The schools in Madrid are all conducted by Jesuits; and the education received in them, is such as might be expected from their heads.“ *Inglis' Spain*, I, 156. „Private education here, is almost entirely in the hands of the clergy.“ *Revelations of Spain in 1845*, II, 27. In Spanien wie in allen Ländern, seien sie katholisch oder protestantisch, prägt die Geistlichkeit als Körperschaft immer Glauben ein statt zum Forschen anzuleiten, und aus einer Art conservativem Instinct entmuthigt sie die Kühnheit der Untersuchung, ohne die es keine wirkliche Wissenschaft geben kann, obwohl viel Erudition und Buchgelehrsamkeit. In Spanien ist die Geistlichkeit stärker als in irgend einem andern Lande; deshalb entwickelte sie dort diese Richtung furchtloser. Ein gutes Beispiel davon findet sich in einem neulich publicirten Buch des Bischofs von Barcelona, worin er einen heftigen Angriff auf alle physische und philosophische Wissenschaft mit folgenden Worten schliesst: „No intento recriminar á ningun católico de los que se asocian al nuevo sistema de filosofar y de extender indefinidamente el imperio de esta ciencia, pero deseo que fijen toda su atencion en los puntos que no haré sino indicar. Primero, que las escuelas de Holanda, Alemania, Inglaterra y Francia desafectas al Catolicismo, han iniciado y promovido con el mayor empeño ciertas discusiones filosóficas, presentándolas como un triunfo de la razon sobre la Religion, de la filosofía sobre la teología, del materialismo sobre el espiritualismo. Segundo, que sus máximas no son, en gran parte, mas que reproducciones ó nuevas evoluciones de errores mil veces refutados y condenados por la sana filosofía y por la Iglesia; bajo cuyo concepto no tienen por qué felicitarse en razon de su progresso, sino mas bien avergonzarse por su retroceso.“ *Costa y Borras, Iglesia en España*, Barcelona 1857, p. 150.

fortbestehen, hilft es dem Lande nichts, dass von Zeit zu Zeit aufgeklärte Herrscher zum Vorschein gekommen sind und freisinnige Maassregeln ergriffen haben. Die Spanischen Reformer haben mit seltnen Ausnahmen die Kirche eifrig angegriffen; sie sahen klar ein, dass deren Ansehen vermindert werden müsse. Was sie aber nicht einsahen, ist, dass eine solche Verminderung keinen wirklichen Nutzen stiftet, wenn sie nicht das Resultat der öffentlichen Meinung ist und die Wirksamkeit der Politiker nicht aus dieser hervorgeht. In Spanien ergriffen die Politiker die Initiative und das Volk blieb zurück. Was daher in Spanien zu einer Zeit gethan wurde, musste mit Sicherheit zu einer andern wieder aufgehoben werden. Als die Liberalen an der Regierung waren, unterdrückten sie die Inquisition, aber Ferdinand VII. stellte sie leicht wieder her; sie war zwar durch Spanische Gesetzgeber aufgehoben worden, aber sie passte zu den Sitten und Ueberlieferungen der Spanischen Nation.[359]) Es traten neue Veränderungen ein, und dies gehässige Tribunal wurde im Jahre 1820 noch einmal abgeschafft. Nun ist zwar seine Form dahin, aber sein Geist lebt noch immer.[360]) Der Name, die Körperschaft und die sichtbare Erscheinung der Inquisition sind nicht mehr; aber den Geist, aus dem die Inquisition geboren wurde, hat das Volk ins Herz geschlossen, und bei der geringsten Veranlassung würde er hervor-

[359]) „Immediately after his arrival in Madrid, Ferdinand re-established the Inquisition; and his degree for that purpose was hailed throughout all Spain with illuminations, thanksgivings, and other rejoicings.“ *Quin's Memoirs of Ferdinand VII.*, London 1824, p. 189, 190. Dieser und ähnliche Acte versetzten das Volk sowohl als die Kirche in ein solches Entzücken, dass nach einem grossen Theologen Ferdinand's Rückkehr nach Spanien für einen unmittelbaren Eingriff der göttlichen Vorsehung zu halten ist, die über das Heil Spaniens wachte. „La divina Providencia abrevió los dias de prueba, y la católica España respiró ceñida con las laureles del triunfo, recobrando luego á su tan deseado monarca, el señor rey Don Fernando VII.“ *Costa y Borras, Observaciones sobre la Iglesia en España,* Barcelona 1857, p. 91.

[360]) „The Spirit of the Inquisition is still alive; for no king, cortes, or constitution, ever permits in Spain any approach to any religious toleration.“ *Ford's Spain,* London 1847, p. 60. „Les cortès auraient beau permettre l'exercice du culte protestant ou juif, il n'est point certain que cela ne suscitât de périlleux conflits.“ *Annuaire des Deux Mondes, ou Histoire générale des divers Etats, 1854—1855,* V, 272, Paris 1855; ein Werk von grossem Verdienst, nach dem Plan des Annual-Register, aber weit besser ausgeführt. Ueber die Möglichkeit der Wiederherstellung der Inquisition vergleiche zwei interessante Stellen in *Spain by an American,* 1831, II, 330, und *Inglis' Spain,* 1831, I, 85. Seitdem ist der Lauf der Dinge im Ganzen der Kirche günstig gewesen; und sie hat noch einen weiteren Machtzuwachs erlangt

brechen und eine Anstalt wieder ins Leben rufen, welche bei weitem mehr die Wirkung als die Ursache des intoleranten Aberglaubens der Spanischen Nation ist.

Eben so wurden andere systematischer eingerichtete Angriffe auf die Kirche während des gegenwärtigen Jahrhunderts zuerst erfolgreich befunden, schliesslich aber mit Sicherheit vereitelt.[361]) Im Jahre 1809 wurden unter Joseph die Mönchsorden unterdrückt und ihr Eigenthum confiscirt[362]). Aber Spanien gewann wenig dabei. Das Volk war auf ihrer Seite,[363]) und so wie der Sturm verweht war, wurden sie wieder hergestellt. Im Jahre 1836 entstand wieder eine politische Bewegung, und mit den Liberalen an der Spitze säcularisirte Mendizabal alle Kirchengüter und nahm dem Klerus fast seinen ganzen ungeheuren und übel erworbenen Reichthum.[364]) Er wusste nicht, wie thöricht es ist, ein Institut anzugreifen, dessen Bedeutung man nicht vorher schwächen kann. Er überschätzte die Macht der Gesetzgebung und unterschätzte die der Volksmeinung. Dies zeigte der Erfolg aufs deutlichste. Nach wenig Jahren begann die Reaction. Im Jahre 1845 wurde ein Gesetz erlassen unter dem Namen des Gesetzes des Heimfalls, und dies war der erste Schritt zur Wiedereinsetzung des Klerus in seine Güter.[365]) Im Jahre 1851 wurde seine Stellung noch weiter ver-

durch den wesentlich religiösen Krieg gegen die Mauren und seinen günstigen Ausgang. Sollte daher eine neue politische Katastrophe in Spanien eintreten, so würde michs gar nicht überraschen, die Inquisition wieder hergestellt zu sehen.

361) Vergl. einige sehr verständige Bemerkungen in *Bacon's Six Years in Biscay*, London 1838, p. 40, 41, 50, mit *Quin's Memoirs of Ferdinand VII.*, p. 192, 193.

362) *Walton's Revolutions of Spain*, London 1837, II, 343.

363) Kurz vor der Unterdrückung der Mönchsorden: „Le respect pour le froc en général est poussé si loin, qu'on lui attribue une vertue préservative, même au-delà de la vie, quelque peu régulière qu'elle ait été. Aussi n'y a-t-il rien de si commun que de voir les morts ensevelis en robe de moines, et conduits ainsi à leur dernière demeure à visage découvert.“ „De même que le froc accompagne les Espagnols au tombeau, de même il en saisit quelques-uns au sortir du berceau. Il n'est pas rare de rencontrer de petits moines de quatre à cinq ans polissonnant dans la rue.“ *Bourgoing, Tableau de l'Espagne,* Paris 1808, II. 330, 331.

364) Die Confiscation fand statt zu verschiedenen Zeiten zwischen 1835 und 1841. Vergl. *Ford's Spain*, p. 48. *Revelations of Spain by an English Resident*, I, 366. *Costa y Borras, Iglesia en España,* p. 95. *Annuaire des Deux Mondes* auf *1850,* Paris 1851, p. 369. Ich habe vergebens nach einer detaillirten Geschichte dieser Vorgänge gesucht.

365) „Dès 1845, une loi dite de *dévolution*, en attendant un règlement définitif, applique à la dotation du clergé une portion des biens ecclésiastiques non vendus.“ *Annuaire des Deux Mondes, 1851—52,* Paris 1852, p. 318.

bessert durch das berühmte Concordat, worin ihm das Recht sowohl zum Erwerb als zum Besitz von Gütern feierlich bestätigt wurde.[366]) Mit alledem war die Nation von ganzem Herzen zufrieden.[367]) So unvernünftig jedoch war die liberale Partei, als sie vier Jahre darauf einen Augenblick an die Regierung gelangte, dass sie dieses Abkommen mit Gewalt annullirte und Zugeständnisse widerrief, welche der Kirche gemacht und zum Unglück für Spanien durch die öffentliche Meinung genehmigt worden waren.[368]) Die Folgen hätte man leicht vorhersehen können. In Aragonien und andern Theilen von Spanien eilte das Volk zu den Waffen, eine Carlistische Empörung brach aus und es ging ein Schrei der Angst durchs Land, die Religion sei in Gefahr.[369]) Es ist unmöglich für eine solche Nation etwas zu thun. Natürlich wurden die Reformer überwältigt und im Herbst 1856 ihre Partei gesprengt. Jetzt begann die politische Reaction und machte so reissende Fortschritte, dass im Frühjahr 1857 die Politik der beiden vorhergegangenen Jahre völlig in ihr Gegentheil verkehrt wurde. Die Männer, welche thörichter Weise gedacht hatten, sie könnten ihr Vaterland durch

[366]) „Il y a ici un règlement solennel, sous la forme d'un traité, de toutes les affaires relatives à l'église; c'est le concordat de 1851. Le concordat reconnaît à l'église le droit d'acquérir et de posséder.“ *Ibid., 1854, 1855,* p. 273, Paris 1855.

[367]) In demselben Jahre, wo das Concordat zum Gesetz wurde, veröffentlichte Hoskins, der bekannte Reisende in Afrika, ein Mann, der offenbar sehr einsichtsvoll ist, bei seiner Rückkehr aus Spanien einen Bericht über das Land. Sein Werk ist schätzbar, da es den Zustand der öffentlichen Meinung unmittelbar vor dem Concordat zeigt, zu einer Zeit, wo die Spanische Priesterschaft noch unter den wohlgemeinten aber gröblich unverständigen Acten der liberalen Partei litt. „We visited these churches on a Sunday, and were surprised to find them all crowded to excess. The incomes of the clergy are greatly reduced, but their fortunes are gradually reviving.“ *Hoskins' Spain,* London 1851, I, 25. „The priests are slowly re-establishing their power in Spain.“ II, 201. „The crowded churches, and notwithstanding the appropriation of their revenues, the absence of all appearance of any thing like poverty in the chapels and services, prove that the Spaniards are now as devout worshippers, and as zealous friends of the Church, as they were in her palmy days.“ II, 281.

[368]) „La loi de désamortissement promulguée le 1er mai, 1855, ordonne, comme on sait, la mise en vente de tous les biens de main-morte, et en particulier des biens qui restent encore à l'église.“ *Annuaire des deux Mondes, 1855, 1856,* p. 310. Siehe auch *Annuaire, 1854,* p. 274. Auskunft über andre Schritte gegen die Kirche im Frühling und Sommer 1855 siehe bei *Costa y Borras, Observaciones sobre la Iglesia en España,* Barcelona 1857, p. 119, 286, 292; und über das Gesetz vom 1. Mai siehe p. 247.

[369]) „Aussi le premier mot d'ordre de l'insurrection a été la défense de la religion.“ *Annuaire des deux Mondes, 1854, 1855,* p. 275.

Gesetze regeneriren, sahen alle ihre Hoffnungen vereitelt. Es wurde ein Ministerium gebildet, dessen Maassregeln mehr mit dem Nationalgeiste in Einklang waren. Im Mai 1857 versammelten sich die Cortes. Die Vertreter des Volks genehmigten die Schritte der ausübenden Gewalt, und mit vereinigter Autorität bestätigten beide die ärgsten Bestimmungen des Concordats von 1851, verboten den Verkauf der Kirchengüter und hoben alle Beschränkungen der bischöflichen Macht mit Einem Male wieder auf.[370])

Der Leser wird jetzt das wahre Wesen der Spanischen Civilisation beurtheilen können. Er wird sehen, wie unter den hochtönenden Namen von Loyalität und Religion die tödtlichen Uebel verborgen lauern, welche von diesen Namen immer umhüllt wurden, welche jedoch ans Licht zu ziehen und in ihrer wahren Bedeutung hinzustellen die Aufgabe des Geschichtschreibers ist. Ein blinder Geist der Verehrung, der die Gestalt einer unwürdigen und schmachvollen Unterwürfigkeit unter Krone und Kirche annimmt, ist das Haupt- und wesentliche Laster des Spanischen Volks; es ist ihr einziges Nationallaster, und es war ausreichend, sie ins Verderben zu stürzen. Unter ihm haben alle Nationen schmerzlich gelitten, und manche leiden noch darunter. Aber nirgends in Europa ist dies Prinzip so lange oben auf gewesen als in Spanien. Deswegen sind auch nirgends in Europa die Folgen so offenbar und so verderblich. Der Gedanke der Freiheit ist erloschen, wenn man ja sagen kann, dass er im wahren Sinne des Wortes jemals existirt habe. Ausbrüche haben ohne Zweifel stattgefunden und werden stattfinden, aber sie sind eher Ausbrüche der Gesetzlosigkeit als der Freiheit. In den best civilisirten Ländern ist die Richtung immer die, selbst ungerechten Gesetzen zu gehorchen, aber während man ihnen gehorcht, auf ihre Abschaffung zu dringen. Dies geschieht, weil wir einsehen, dass es besser ist, Uebelstände aus dem Wege zu räumen, als sich ihnen zu widersetzen. Während wir uns einer besondern Beschwerde unterwerfen, greifen wir das System an, aus dem diese Beschwerde entspringt. Damit eine Nation diesen Gesichtspunkt fasse, braucht es einer gewissen Stufe des Geistes, wie sie in den dunkleren Perioden der Europäischen Geschichte unerreichbar war. Daher finden wir, dass im Mittelalter Unruhen unaufhörlich, Empörungen aber selten stattfanden. Aber seit dem 16. Jahrhundert vermindern sich lokale Aufstände,

370) *Annuaire des deux Mondes, 1856, 1857,* p. 315—317, 324—331, 336.

die durch unmittelbare Ungerechtigkeit hervorgerufen wurden, und machen Revolutionen Platz, welche mit Einem Male ihre Schläge gegen die Quelle richten, aus welcher diese Ungerechtigkeit fliesst. Es ist nicht zweifelhaft, dass dies eine günstige Aenderung ist, theils weil es immer gut ist von den Wirkungen zu den Ursachen aufzusteigen, und theils weil Revolutionen seltener sind als Aufstände, und daher der Friede der Gesellschaft seltener gestört werden würde, wenn die Menschen sich gänzlich auf diese weitergreifende Abhülfe beschränkten. Zugleich sind Aufstände gewöhnlich im Unrecht, Revolutionen immer im Recht. Ein Aufstand ist nur zu oft die wahnsinnige und leidenschaftliche Anstrengung unwissender Menschen, die irgend einen unmittelbaren Druck nicht ertragen können und sich nie die Zeit nehmen, die entfernten und allgemeinen Ursachen davon aufzusuchen. Aber wenn eine Revolution das Werk der Nation selbst ist, gewährt sie immer einen glänzenden und Ehrfurcht gebietenden Anblick, denn zu der sittlichen Entrüstung, welche das gegenwärtige Uebel hervorbringt, fügt sie die intellectuellen Tugenden der Voraussicht und der Berechnung hinzu; und indem sie so in Einem Akte Aeusserungen der menschlichen Natur von der edelsten Art vereinigt, erreicht sie einen doppelten Zweck: sie bestraft nicht nur den Unterdrücker, sondern nimmt auch den Unterdrückten ihr Joch ab.

In Spanien jedoch hat es nie eine eigentliche Revolution gegeben, nie ist dort eine grosse nationale Empörung vorgekommen. Das Volk ist oft genug gesetzlos, aber nie frei. Bei ihm finden wir noch den eigenthümlichen Makel der Barbarei, dass die Menschen gelegentlichen Ungehorsam systematischer Freiheit vorziehen. Gewisse Gefühle liegen in unser Aller Natur, selbst eine sklavische Unterwürfigkeit kann sie aus dem Gemüthe der Menschen nicht ausmerzen und durch sie werden sie von Zeit zu Zeit zum Widerstand gegen Ungerechtigkeit getrieben. Dieser Trieb ist glücklicher Weise das unveräusserliche Loos der Menschheit; wir können ihn nicht verscherzen, wenn wir auch wollten, und nur zu oft ist er das letzte Mittel gegen die Ausschweifungen der Tyrannei. Und er ist Alles, was Spanien jetzt besitzt. Die Spanier also widersetzen sich nicht weil sie Spanier, sondern weil sie Menschen sind; jedoch selbst wenn sie sich widersetzen, verharren sie noch in Ehrfurcht. Während sie sich gegen eine lästige Auflage erheben, kriechen sie vor einem System, von dem die Auflage das geringste Uebel ist. Sie schlagen den Steuer-Einnehmer und werfen sich zu

den Füssen eines verächtlichen Fürsten nieder, für den der Steuer-Einnehmer sein Gewerbe treibt. Sie werden selbst den lästigen und unbequemen Mönch ausschelten und vielleicht den glatten und anmassenden Priester verhöhnen, aber dabei ist ihre Verblendung so gross, dass sie ihr Leben wagen würden zur Vertheidigung der grausamen Kirche, die ihnen so grässliches Elend zugefügt hat, aber an der sie noch immer hängen, als wäre sie der theuerste Gegenstand ihrer Zuneigung.

In Verbindung mit dieser Gemüthsverfassung, und in Wahrheit als zu ihr gehörig, finden wir eine Verehrung vor dem Alterthum und eine unmässige Hartnäckigkeit im Festhalten alter Ansichten, alter Glaubenssätze und alter Gewohnheiten, die uns an eine Civilisation erinnert, wie sie früher in den Tropen blühte. Solche Vorurtheile waren einst sogar in Europa allgemein, begannen aber im 16. Jahrhundert abzusterben und sind jetzt verhältnissmässig erloschen, nur nicht in Spanien; dort sind sie immer willkommen geheissen worden, dort haben sie noch immer ihre ursprüngliche Kraft behalten und erzeugen ihre natürlichen Folgen. Durch Begünstigung der Vorstellung, dass alle die wissenswürdigsten Wahrheiten schon bekannt sind, schwächen sie die Triebe und schläfern sie das hochherzige Vertrauen auf die Zukunft ein, ohne das nichts wahrhaft Grosses zu Wege gebracht werden kann. Ein Volk, welches der Vergangenheit zu viel Aufmerksamkeit schenkt, wird sich nie bei der Förderung des Fortschritts bethätigen; es wird kaum an die Möglichkeit des Fortschritts glauben. Ihm gilt Alterthum gleich mit Weisheit und jede Verbesserung für eine gefährliche Neuerung. An diesem Uebel siechte Europa viele Jahrhunderte lang dahin, an ihm siecht Spanien noch. Darum zeichnen sich die Spanier durch ihre Trägheit aus, durch Mangel an Spannkraft und Hoffnung, wodurch sie sich in unserem geschäftigen und unternehmenden Zeitalter von der übrigen civilisirten Welt absondern. Weil sie glauben, dass sich wenig thun lässt, sind sie nicht beeilt es zu thun. Weil sie glauben, ihr ererbtes Wissen sei viel grösser, als was sie im Stande seien zu erwerben, so wünschen sie ihre Geistesschätze ganz und unangetastet zu erhalten, da die geringste Veränderung daran ihren Werth herabsetzen möchte. In der Zufriedenheit mit ihrem Erbtheil schliessen sie sich von der Europäischen Bewegung aus, welche sich zuerst im 16. Jahrhundert deutlich zeigte und seitdem immer stetig fortgeschritten ist in der Erschütterung alter Ansichten, in der Vernichtung alter Thorheiten, mit

Reformen und Verbesserungen von allen Seiten und mit der Ausdehnung ihres Einflusses selbst auf solche barbarische Länder als Russland und die Türkei; aber diese Bewegung hat Spanien unberührt gelassen. Während der menschliche Geist die wundervollsten und unerhörtesten Schritte gethan, während Entdeckungen in allen Wissenszweigen zugleich auf uns eindringen und in so reissend schneller und verwirrender Folge auftreten, dass das stärkste Auge, geblendet von dem Glanz ihrer Erscheinung, nicht im Stande ist sie als ein Ganzes zu fassen, während neue Entdeckungen von noch grösserem Gewicht und noch entfernter von der gewöhnlichen Erfahrung offenbar herannahen und sich in weiter Ferne zeigen, von wo aus sie erst dunkel auf die vorgerücktesten Denker, die ihnen am nächsten sind, wirken und ihren Geist mit den unbestimmten, ruhelosen, fast peinlichen Gefühlen erfüllen, welche immer die Vorboten künftiger Triumphe sind; während die Schleier ungestüm zerrissen und die Natur, an allen Punkten angegriffen, gezwungen wird ihre Geheimnisse zu offenbaren und der ungezähmten Energie des Menschen ihren Bau, ihre Einrichtung, ihre Gesetze zu enthüllen; während Europa wiederhallt von dem Geräusch intellectueller Grossthaten, mit denen selbst despotische Regierungen liebäugeln, um sie aus ihrem natürlichen Geleise herauszulenken und als neue Werkzeuge zu noch grösserer Unterdrückung der Volksfreiheiten zu gebrauchen; während unter diesem allgemeinen Getöse und in dieser allgemeinen Aufregung der öffentliche Geist hin- und wieder wogt, auf- und abschwankt und in heftigster Bewegung ist; — während dessen schläft Spanien fort, ungestört, sorglos, apathisch, ohne einen Eindruck von der übrigen Welt zu empfangen oder einen auf sie zu machen. Dort liegt es am äussersten Ende des Festlandes, eine gewaltige starre Masse, gegenwärtig der einzig noch übrige Vertreter der Gefühle und der Bildung des Mittelalters. Und was dabei das schlimmste Zeichen ist, es ist mit seinem Zustande zufrieden. Während es von allen Ländern in Europa am meisten zurück ist, glaubt es am weitesten voraus zu sein. Es ist auf Alles stolz, worüber es sich schämen sollte. Es ist stolz auf seine veralteten Ansichten, stolz auf seine Rechtgläubigkeit, stolz auf seine Glaubensstärke, stolz auf seine grenzenlose kindische Leichtgläubigkeit, stolz auf seine Abneigung gegen alle Reform seines Glaubens und seiner Gewohnheiten, stolz auf seinen Hass gegen die Ketzer und stolz auf die immer lebendige Wachsamkeit, womit es ihre Anstrengungen ver-

eitelt hat, eine volle gesetzliche Niederlassung auf seinem Grund und Boden zu erlangen.

Das Zusammenwirken alles dessen bringt dann diese klägliche Erscheinung zu Wege, der wir den Gesammtnamen Spanien geben. Die Geschichte dieses Einen Wortes ist die Geschichte fast aller Wechselfälle, die das Menschengeschlecht zu erfahren vermag. Sie umfasst das Aeusserste von Stärke und Schwäche, von unbegrenztem Reichthum und kläglicher Armuth. Sie ist die Geschichte der Vermischung verschiedener Volksstämme, verschiedener Sprachen und verschiedenen Blutes. Sie umfasst beinahe jede politische Combination, die der Scharfsinn des Menschen zu ersinnen vermag, Gesetze von unendlicher Mannigfaltigkeit und in endloser Anzahl, Verfassungen aller Arten von der drückendsten zu der liberalsten. Demokratie, Monarchie, Priesterherrschaft, Municipalgewalt, Adelsherrschaft, Repräsentativregierung, Regierung durch Einheimische, Regierung durch Fremde sind versucht und alle sind vergebens versucht worden. Materielle Mittel sind mit Verschwendung angewendet worden, Künste, Erfindungen und Maschinen vom Auslande eingeführt, Fabriken errichtet, Verbindungswege eröffnet, Strassen gebaut, Kanäle gegraben, Bergwerke in Thätigkeit gesetzt, Häfen eingerichtet worden. Mit Einem Worte, alle Arten von Veränderungen, nur keine Veränderung des Denkens, jede mögliche Umgestaltung, nur keine Umgestaltung des Wissens hat stattgefunden. Und der Erfolg ist gewesen, dass trotz aller Anstrengungen verschiedener Regierungen hintereinander, trotz des Einflusses fremder Sitten und trotz der physischen Verbesserungen, welche gerade die Oberfläche der Gesellschaft berühren, aber nicht tiefer eindringen können, keine Anzeichen eines nationalen Fortschrittes zu entdecken sind; die Priester gewinnen eher Boden, als dass sie ihn verlieren sollten; der geringste Angriff auf die Kirche bringt das Volk in Aufruhr, während selbst die Sittenlosigkeit der Priesterschaft und die gehässigen Laster, die in unserm Jahrhundert den Thron befleckt haben, nicht das Geringste dazu beitragen, weder den Aberglauben noch die Loyalität zu vermindern, welche die angehäufte Gewalt so vieler Jahrhunderte den Gemüthern eingegraben und welche sich in die Herzen der Spanischen Nation eingefressen haben.

Zweites Kapitel.

Zustand von Schottland bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

In der vorstehenden Uebersicht der Erhebung und des Verfalls von Spanien habe ich mich bemüht, die Schritte in ihrer Reihenfolge darzustellen, wodurch eine Nation, die früher eine der grössten auf dem Erdkreis war, gebrochen und von ihrer hohen Stellung heruntergestürzt wurde. Werfen wir einen Blick auf jene Darstellung zurück, so tritt uns ein Gemälde entgegen, das in der That überraschend ist. Ein Land, reich an allen Naturprodukten, bewohnt von einem tapfern, loyalen und religiösen Volk, dazu durch seine geographische Lage ausser dem Bereich Europäischer Revolutionen, stieg durch die allgemeinen Ursachen, die ich angegeben, plötzlich zu einer Grösse ohne Gleichen, und fiel dann, ohne das Eintreten irgend neuer Verhältnisse, mit gleicher Schnelle. Und doch war dieser Wechsel, auffallend und überraschend wie er erscheint, vollkommen in der Ordnung. Er war die natürliche Folge eines geselligen Zustandes, in dem der Geist der Bevormundung seine höchste Stufe erreicht hatte und in dem Alles für das Volk und nichts durch das Volk gethan wurde. Ueberall, wo dies geschieht, kann ein grosser politischer, aber kein wirklich nationaler Fortschritt stattfinden. Es mag grosser Gebietszuwachs und ein mächtiger Aufschwung des Ruhmes und der Macht eintreten. Es mögen Verbesserungen stattfinden in der Verwaltung, in der Bewirthschaftung der Finanzen, in der Einrichtung der Armeen, in der Kriegskunst, in den diplomatischen Pfiffen und in Allem was eine Nation anstellt, um eine andere zu überlisten und zu beschimpfen. Aber Alles dies ist so weit davon entfernt, dem Volke zu Nutze zu kommen, dass es ihm auf zweierlei Art schädlich werden wird. Zuerst durch Vermehrung des Rufs der herrschenden Klassen befördert es den blinden und knechtischen Respect, welchen die Menschen nur zu geneigt sind für die zu fühlen, die über ihnen stehen, und der überall, wo er im Schwange war, den

vornehmsten Eigenschaften des Bürgers und darum der dauernden Grösse der Nation verderblich gewesen ist. Zweitens vermehrt es die Mittel der ausübenden Gewalt und macht so das Volk unfähig, ja abgeneigt, die Irrthümer derer zu verbessern, die an der Spitze der Geschäfte stehen. Darum war in Spanien wie in allen Ländern unter ähnlichen Verhältnissen in demselben Augenblick, wo Alles an der Oberfläche höchst gedeihlich erschien, Alles an der Wurzel gänzlich verrottet. Im Angesicht eines höchst glänzenden politischen Erfolges eilte die Nation ihrem Sturze entgegen und die Krisis näherte sich rasch, wo das ganze Gebäude zusammenbrach und nichts übrig blieb, als die denkwürdige Lehre, was der Erfolg sein muss, wenn sich ein Volk einmal den Leidenschaften des Aberglaubens und der Unterthänigkeit ergiebt, seinem eignen Berufe entsagt, seine eigne Verantwortlichkeit aufgiebt, seine vornehmsten Pflichten vernachlässigt und sich zum willenlosen Werkzeuge erniedrigt im Dienste der Willkür der Kirche und der Krone.

Dies ist die grosse Lehre, welche uns die Spanische Geschichte giebt. Aus der Geschichte Schottlands können wir eine andere, obwohl ähnliche Lehre ziehen. In Schottland ist der Fortschritt des Volks sehr langsam, aber im Ganzen sehr sicher gewesen. Das Land ist äusserst unfruchtbar, die Regierung ist mit wenigen Ausnahmen immer sehr schwach gewesen und das Volk ist nie den Gefühlen der Unterthänigkeit erlegen, welche die Verhältnisse den Spaniern aufgezwungen. In der That, es wäre die letzte Anklage, die man gegen die Schotten vorbringen könnte, dass sie eine abergläubische Anhänglichkeit gegen ihre Fürsten gehabt hätten.[1]) Wir in England sind nicht immer zärtlich mit den Personen unserer Könige umgegangen und haben sie gelegentlich mit einer Strenge bestraft, die man hie und da für übertrieben gehalten. Dafür haben uns die unterthänigeren Nationen des Continents oft geschmäht, und besonders in Spanien hat unser Betragen den

[1]) Einer ihrer eignen Geschichtschreiber sagt mit Befriedigung: „but the Scots were seldom distinguished for loyalty.“ *Laing's History of Scotland,* III, 199, edit. 1819. Siehe auch p. 366. Ebenso Brodie (*History of the British Empire,* Edinburgh 1822, I, 383): „The little respect paid to royalty is conspicuous in every page of Scottish history.“ Oder wie Wilkes sich im Unterhause ausdrückte: „Scotland seems, indeed, the natural *foyer* of rebellion, as Egypt is of the plague.“ *Parliamentary History,* XIX, 810, London 1814; und Nimmo (*History of Stirlingshire,* Edinburgh 1777, p. 219): „Never was any race of monarchs more unfortunate than the Scottish. Their reigns were generally turbulent and disastrous, and their own end often tragical.“

grössten Abscheu erregt. Aber wenn wir unsere Geschichte mit der unserer nördlichen Nachbarn vergleichen, so müssen wir uns ein sanftes und unterwürfiges Volk nennen.[2]) In Schottland sind mehr Empörungen als in irgend einem andern Lande, und diese Empörungen eben so blutig als zahlreich gewesen. Die Schotten haben mit den meisten ihrer Könige Krieg geführt und manche von ihnen hingerichtet. Um nur zu erwähnen, wie sie mit einer einzigen Dynastie verfuhren: sie ermordeten Jacob I. und Jacob III., sie empörten sich gegen Jacob II. und gegen Jacob VII.; sie bemächtigten sich Jacob's V. und setzten ihn ins Gefängniss. Maria thaten sie in ein festes Schloss und entsetzten sie dann des Throns. Ihren Nachfolger Jacob VI. kerkerten sie ein; sie führten ihn gefangen im Lande umher und machten einmal den Versuch, ihn ums Leben zu bringen. Gegen Karl I. zeigten sie die grösste Erbitterung und waren die ersten, die ihn in seiner Laufbahn hemmten. Drei Jahre früher als die Engländer es wagten, sich gegen diesen despotischen Fürsten zu erheben, griffen die Schotten kühn zu den Waffen und bekriegten ihn. Den Dienst, welchen sie damals der Sache der Freiheit leisteten, kann man schwerlich überschätzen; aber das Merkwürdigste bei diesen Vorgängen war, dass sie nachher, als sie sich der Person Karl's I. bemächtigt hatten, Seine Majestät für eine grosse Summe Geld an die Engländer verkauften; sie waren nämlich sehr arm und hatten dieses Geld äusserst nöthig. Ein solcher Verkauf ist ohne Beispiel in der Geschichte, und obwohl die Schotten mit Recht behaupten können, dies wäre der einzige Nutzen, den sie von ihrem angestammten Könige gehabt oder je hätten haben können, der Vorfall steht immer einzig da, er war der erste in seiner Art, hat bis jetzt noch keine Nachahmung gefunden und sein Eintreten ist ein über-

[2]) Und wirklich sagt ein bekannter Schotte des 17. Jahrhunderts spöttisch von den Engländern: „such is the obsequiousness, and almost superstitious devotion of that nation towards their prince.“ *Baillies Letters*, I, 204, edit. Laing, Edinburgh 1841. Dies wurde jedoch 1639 geschrieben, und seitdem haben wir diese Scharte mit Erfolg ausgewetzt. Dagegen hält ein Englischer Schriftsteller aus dem 17. Jahrhundert mit Unwillen, aber auch mit offenbarer Uebertreibung, den Schotten vor, dass „forty of their kings have been barbarously murdered by them; and half as many more have either made away with themselves, for fear of their torturing of them, or have died miserably in strait imprisonment.“ *Account of Scotland in 1670*, in *Harleian Miscellany*, VI, 140, edit. Park, 4to, 1810. Vergl. zwei merkwürdige Stellen in *Shields' Hind let loose*, 1687, p. 8, 9, 15.

raschendes Symptom des Zustandes der öffentlichen Meinung und der Geschichte des Volks, unter dem er stattfinden durfte.

Während jedoch hinsichtlich der Unterthänigkeit der Gegensatz zwischen Schottland und Spanien vollständig ist, so ist sonderbarer Weise die schlagendste Aehnlichkeit zwischen beiden Ländern hinsichtlich des Aberglaubens vorhanden. Beide Völker haben ihrer Geistlichkeit eine unbegrenzte Herrschaft eingeräumt und beide haben ihre Handlungen sowohl als ihr Gewissen der Gewalt der Kirche unterworfen. Als eine natürliche Folge davon war Unduldsamkeit in beiden Ländern ein schreiendes Uebel und ist es noch; in der Religion wird noch immer eine Bigotterie entwickelt, die eine Schmach für Spanien wäre, aber noch viel schmählicher für Schottland ist. Schottland hat mehrere höchst ausgezeichnete Philosophen hervorgebracht, diese hätten das Volk sehr gern eines Bessern belehrt, aber vergebens versuchten sie diesen ernstlichen Makel aus dem Volksgeiste zu entfernen; einen Makel, der seine Schönheit verunstaltet und seine vielen andern bewundernswürdigen Eigenschaften aufzuwiegen droht.

Hierin liegt das scheinbar Paradoxe und das wirklich Schwierige der Schottischen Geschichte, dass die Wissenschaft hier nicht die Wirkungen hervorgebracht wie anderswo, dass eine kühne forschungssüchtige Literatur sich bei einem gröblich abergläubischen Volke findet und diesen Aberglauben nicht vermindert; dass das Volk sich fortdauernd seinen Königen widersetzt und fortdauernd seinen Priestern unterliegt, dass es freisinnig in der Politik und unfreisinnig in der Religion ist, und dass als natürliche Folge von alledem Menschen, die in dem sichtbaren und äusseren Gebiete der Thatsachen und des praktischen Lebens eine selten erreichte Schlauheit und Kühnheit entwickeln, dennoch im speculativen Gebiete und in theoretischer Hinsicht wie Schafe vor ihren Pastoren zittern und jeder Abgeschmacktheit ihre Zustimmung geben, wenn ihre Kirche sie nur geheiligt hat; dass so widerstreitende Dinge neben einander bestehen können, scheint auf den ersten Blick ein seltsamer Widersinn und ist gewiss eine Erscheinung, die unsere sorgfältigste Aufmerksamkeit verdient. Die Ursachen dieser ungewöhnlichen Erscheinung nachzuweisen und die Folgen aufzuzeigen, zu denen sie geführt, wird die Aufgabe des noch übrigen Theils dieses Bandes sein; und obgleich die Untersuchung sich etwas in die Länge ziehen wird, so wird sie doch hoffentlich nicht langweilig gefunden werden, wenn man die Wichtigkeit der Unter-

suchung anerkennt und die Bemerkung macht, wie vollständig sie selbst von denen vernachlässigt worden ist, welche die Geschichte des Schottischen Volks ausführlich beschrieben haben.

In Schottland wie anderswo ist der Lauf der Ereignisse durch die physische Geographie des Landes beeinflusst worden, und hierunter verstehe ich nicht nur seine eignen unmittelbaren Eigenthümlichkeiten, sondern auch sein Verhältniss zu den angrenzenden Ländern. Es liegt nahe bei Irland, es berührt England und durch seinen Zusammenhang mit den Orkney- und Shetland-Inseln war es den Angriffen des grossen Seeräubervolks sehr ausgesetzt, welches Jahrhunderte lang die Skandinavische Halbinsel bewohnt hat. Für sich betrachtet ist es gebirgig und unfruchtbar; die Natur hat solche Hindernisse erhoben, dass es lange unmöglich war, regelmässige Verbindungen zwischen den verschiedenen Theilen des Landes zu eröffnen, ja dies wurde für die Hochlande erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts bewirkt.[3]) Endlich, und wir

[3]) In England war es schlimm Reisen, in Schottland aber noch viel ärger. Morer, der uns berichtet was er 1689 sah, sagt: „Stage-coaches they have none; yet there are a few Hackney's at Edinburgh, which they may hire into the country upon urgent occasions. The truth is, the roads will hardly allow 'em those conveniences, which is the reason that their gentry, men and women, chuse rather to use their horses.“ *Morer's Account of Scotland,* London 1702, p. 24.

Ueber die nördlichen Landstriche haben wir folgenden Bericht, geschrieben in Inverness zwischen 1726 und 1730. „The Highlands are but little known even to the inhabitants of the low country of Scotland, for they have ever dreaded the difficulties and dangers of travelling among the mountains; and, when some extraordinary occasion has obliged any one of them to such a progress, he has, generally speaking, made his testament before he set out, as though he were entering upon a long and dangerous sea-voyage, wherein it was very doubtful if he should ever return.“ *Letters from a Gentleman in the North of Scotland,* edit. London 1815, I, 4. Zwischen 1720 und 1730 wurden Militärstrassen durch einige Theile der Hochlande gezogen, aber sie waren „laid down by a practical soldier, and destined for warlike purposes, with scarcely any view towards the ends for which free and peaceful citizens open up a system of internal transit.“ *Burton's History of Scotland,* II, 255. Siehe auch *Chalmers' Caledonia,* II, 36. Dies wird dadurch bestätigt, dass selbst zwischen Inverness und Edinburgh, „until 1755, the mail was conveyed by men on foot.“ Account of Inverness-shire, in *M'Culloch's British Empire,* London 1847, I, 299; ich füge noch hinzu, dass es in *Anderson's Essay on the Highlands,* Edinburgh 1827, p. 119, 120, heisst: „A postchaise was first seen in Inverness itself in 1760, and was, for a considerable time, the only four-wheeled carriage in the district.“ Ueber die Wegeverbindungen in der Umgegend von Perth siehe *Penny's Traditions of Perth,* p. 131, 132, Perth 1836; und über die von Aberdeen nach Inverness, und von Aberdeen nach Edinburgh, siehe *Kennedy's Annals of Aberdeen,* II, 269, 270, London, 4to, 1818.

werden gleich sehen, dass dies ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit war, ist das fruchtbarste Land im Süden von Schottland, und wurde deswegen fortdauernd von den Englischen Grenznachbarn verwüstet. Dadurch wurde die Anhäufung von Reichthum verhindert, das Aufblühen von Städten durch die ernsthaften Gefahren, denen sie unterworfen waren, entmuthigt; und es war unmöglich, den Geist municipaler Freiheit zu entwickeln, welcher sich gezeigt haben möchte, wenn die von der Natur am meisten begünstigten Gegenden statt im Süden, im Norden von Schottland gelegen hätten. Wäre das Verhältniss das umgekehrte gewesen und die Hochlande im Süden,[4]) das Flachland dagegen im Norden gewesen, so lässt es sich kaum bezweifeln, dass nach dem Aufhören der grossen Skandinavischen Einfälle im 13. Jahrhundert die fruchtbaren Theile Schottlands verhältnissmässig sicher und daher der Sitz von Städten gewesen sein würden; und diese würde der thätige Geist des Volks bald zur Blüthe gebracht und ihre Blüthe würde ein neues Element in die Schottischen Angelegenheiten eingeführt und so den Lauf der Schottischen Geschichte geändert haben. Aber dies sollte nicht sein; und da wir mit den Begebenheiten, wie sie wirklich sind, zu thun haben, so will ich jetzt nachzuweisen suchen, was aus den physischen Eigenthümlichkeiten, die wir eben angedeutet haben, folgt; ich will ihre

Die Geschichte der Wegeverbesserungen in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist nie geschrieben worden; die Sache ist aber in ihren intellectuellen Folgen von der grössten Wichtigkeit wegen der nationalen Vermischung und in ihren ökonomischen Folgen als Erleichterung des Handels. Man kann sich eine Vorstellung machen von der ausserordentlichen Kraftanstrengung, die Schottland in dieser Hinsicht machte, wenn man folgende Stellen nachlesen will: *Chalmers' Caledonia*, II, 494, 865, 939, III, p. 599, 799; *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew*, part II, p. 128, 160; *Irving's History of Dumbartonshire*, p. 245, 246; *Sinclair's Statistical Account of Scotland*, I, 109, 210, 367, 430, 496; II, 498; III, 331, 352, 353; IV, 313; V, 128, 234, 235, 315, 364, 365; VI, 107, 154, 180, 458; VII, 135, 251, 275, 299, 417; VIII, 81, 243, 344, 345, 541; IX, 414, 530; X, 221, 237, 238, 466, 618; XI, 127, 380, 418, 432, 522, 541; XII, 59; XIII, 42, 141, 488, 542, 663; XIV, 217, 227, 413, 443, 466, 506; XV, 54, 88, 276; XVI, 120; XVII, 5, 267, 297, 377, 533; XVIII, 309; XX, 156.

[4]) Ich brauche das Wort Hochlande in dem gewöhnlichen, freilich nicht genauen Sinne für ganz Schottland vom Pentland Firth bis zum Anfange der Berge einige Meilen nördlich von Glasgow, Stirling, Perth und Dundee. Alle solche Beziehungen sind nothwendig etwas unbestimmt, weil die natürlichen Grenzen nie scharf abschliessen. Vergl. *Macky's Scotland*, p. 124, London 1732, mit *Anderson's Guide to the Highlands*, Edinburgh 1847, p. 17, 18.

Wirkungen nebeneinander stellen und soweit ich es vermag, ihre allgemeine Bedeutung und wie sie den Nationalcharakter gebildet haben, aufzeigen.

Die früheste Thatsache aus der Schottischen Geschichte, die wir kennen, ist der Einfall der Römer unter Agricola am Ende des ersten Jahrhunderts. Aber weder seine Eroberungen noch die seiner Nachfolger machten einen dauernden Eindruck. Das Land wurde niemals wirklich unterworfen; es wurde weiter nichts erreicht als eine militärische Besetzung, und diese liess trotz der Errichtung unzähliger Forts, Wälle und Verschanzungen den Geist der Einwohner ungebrochen. Selbst Severus, der im Jahre 209 die letzte und bedeutendste Unternehmung gegen Schottland führte, scheint nicht über den Firth von Moray[5]) vorgedrungen zu sein; und so wie er sich zurückzog, standen die Eingebornen wieder unter Waffen und waren wieder unabhängig. Später wurde nichts auf einem so grossen Fusse mehr unternommen, um irgend einen Erfolg möglich zu machen. Ja die Römer waren weit davon entfernt, einer solchen Anstrengung gewachsen zu sein, und vielmehr selbst in der Entartung begriffen. In ihren besten Tagen waren ihre Tugenden die Tugenden von Barbaren, und sogar diese waren sie jetzt im Begriff zu verlieren. Von Anfang an war ihr Lebensplan so einseitig und unvollkommen, dass der Zuwachs ihres Reichthums, welcher die Civilisation wirklich cultivirter Völker erhöht, für die Römer ein unheilbares Verderben wurde, und dass sie durch Luxus verdorben und nicht verfeinert wurden. Wenn wir in unsern Zeiten die verschiedenen Völker Europas vergleichen, so finden wir, dass die reichsten auch die mächtigsten, die menschlichsten und die glücklichsten sind. Wir leben in einem so fortgeschrittenen Zustande der Gesellschaft, dass Reichthum in ihm

[5]) Browne (*History of the Highlands,* I, 33) sagt: „He traversed the whole of North Britain, from the wall of Antonius to the very extremity of the island.“ Ebenso heisst es in *Pennant's Scotland,* I, 90. Beide geben ihre Quelle nicht an, wahrscheinlich fussten sie auf eine Stelle in *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* IV, 94. „Neque tamen desideratis quinquaginta millibus (ut scribit Dion) prius ab incoepto destiterunt, quam ad finem insulae penetrassent.“ Die Schottischen Alterthumsforscher, glaube ich, sind jedoch jetzt alle der Meinung, dass dies ein Irrthum sei, und Chalmers war einer der Ersten, die dies bemerkten. Siehe seine *Caledonia,* I, 187; ein sehr werthvolles und gelehrtes, aber leider nicht gut eingetheiltes Buch und in einem wahrhaft ermüdenden Style geschrieben. Siehe auch *Irving's History of Dumbartonshire,* 4to, 1860, p. 14.

sowohl der Grund als die Folge des Fortschritts ist, während Armuth die fruchtbare Mutter der Schwäche, des Elends und des Verbrechens ist. Die Römer hingegen wurden lasterhaft, sobald sie aufhörten arm zu sein. So unsicher war die Grundlage ihrer Grösse, dass die Erfolge ihrer Macht selbst dieser Macht verderblich wurden. Ihr Reich gab ihnen Schätze und ihre Schätze führten zum Umsturz ihres Reiches. Ihr Nationalcharakter war trotz seiner scheinbaren Stärke von einem so schwachen Gewebe, dass er sich durch seine eigene Entwickelung zerstörte. Wie er wuchs, schrumpfte er zusammen. Daher liess im 3. und 4. Jahrhundert ihre Herrschaft über das Menschengeschlecht zusehends nach. Als ihre Herrschaft unterwühlt war, traten natürlich andere Völker an ihre Stelle und so wurden die Einfälle der fremden Völkerstämme, welche vom Norden herunterströmten und deren Erscheinung so oft die endliche Katastrophe zugeschrieben wird, höchstens die Veranlassung, aber keineswegs der Grund, weswegen das Römische Reich zusammenstürzte. Auf dieses grosse und heilsame Ereigniss hatte Alles seit langer Zeit hingedeutet. Die Geissel und die Unterdrücker der Welt, welche eine falsche und unwissende Theilnahme lange mit edeln Eigenschaften, die sie nie besessen, ausgestattet, hatten sich jetzt selbst in Acht zu nehmen; und als sie von allen Seiten zurückweichend in der Mitte des 5. Jahrhunderts ihre Streitkräfte aus ganz Britannien zurückzogen, führten sie nur eine durch eine Folge von Verhältnissen, die sich durch mehrere Generationen hindurchzog, unvermeidlich gewordene Bewegung aus.

An diesem Punkte beginnen wir die Wirkung der physischen und geographischen Eigenthümlichkeiten zu betrachten, die, wie ich erwähnt, das Schicksal Schottlands mit bestimmten. Als die Römer allmählig Boden verloren, verursachte die Nähe von Irland wiederholte Angriffe von dieser fruchtbaren Insel aus; ihr reicher Boden und ihre grossen natürlichen Vorzüge hatten eine üppige und daher unruhige Bevölkerung erzeugt. Ein Ueberströmen, welches in civilisirten Zeiten eine Auswanderung ist, wird in barbarischen Zeiten ein feindlicher Einfall. So setzten sich die Iren oder die Scoten, wie sie genannt wurden, mit Waffengewalt im Westen Schottlands fest, und es kam zu einem Zusammenstoss mit den Picten, welche in dem östlichen Theile sassen. Ein Kampf auf Leben und Tod trat ein; er dauerte vier Jahrhunderte nach dem Abzug der Römer und stürzte das Land in die grösste Zerrüttung. Endlich in der Mitte des 9. Jahrhunderts gewann Kennet M'Alpine,

der König der Scoten, die Oberhand und unterwarf die Picten vollständig.[6]) Das Land war jetzt unter Einem Scepter; die Eroberer zehrten allmählich die Unterworfenen auf, gaben dem Ganzen ihren Namen, und dies wurde im 10. Jahrhundert Schottland genannt.[7])

Aber das Reich sollte keine Ruhe haben. Denn unterdessen hatten Verhältnisse, deren Auseinandersetzung zu weitläuftig sein würde, die Einwohner von Norwegen zu der grössten Seemacht in Europa erhoben. Der Gebrauch, welchen dieses Seeräubervolk von seiner Gewalt machte, bildet ein weiteres höchst wichtiges Glied in der Geschichte Schottlands und zeigt uns ausserdem noch, welch ein ausserordentliches Gewicht man in den Anfängen der Gesellschaft der Beachtung geographischer Verhältnisse beilegen muss. Dem Mittelpunkte der langen Küste von Norwegen liegen als nächstes Land die Shetlandinseln gegenüber und von da kann man leicht zu den Orkney-Inseln hinüberfahren. Natürlich nahmen die nordischen Seeräuber diese kleinen, ihnen aber höchst nützlichen Inseln in Besitz und machten eben so natürlich Zwischenstationen daraus; denn von dort konnten sie bequem die Küsten von Schottland plündern. Sie erhielten fortdauernd Verstärkungen aus Norwegen, und im 9. und 10. Jahrhundert rückten sie von den Orkney-Inseln weiter und siedelten sich dauernd in Schottland selbst an; sie besetzten nicht nur Caithness, sondern auch einen grossen Theil von Sutherland. Eine andere Abtheilung von ihnen

[6]) Die Geschichte Schottlands in dieser Periode ist in grosser Verwirrung und wird vielleicht nie aufgeklärt werden. Für die Angaben im Text habe ich vornehmlich folgende Quellen benutzt: *Fordun's Scotichronicon,* I; *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* V, p. 121—132, und den Anfang des 6. Buches. Auch verschiedene Stellen aus *Bede; Pinkerton's Enquiry into the Early History of Scotland; Chalmers' Caledonia;* den ersten Band von *Browne's History of the Highlands*; und vor allen Skene's scharfsinniges und gelehrtes Werk über die Bergschotten. Er hat die Grenze der Picten im Westen mit sinnreichen Zügen gezeichnet, obwohl vielleicht nicht ganz sicher. *Skene's Highlanders of Scotland,* I, 26—33, London 1837.

[7]) Hier sind wir wieder in Zweifel; es ist ungewiss, wann der Name Scotia zuerst auf Schottland angewendet worden. Ich habe die Zeit daher nur annäherungsweise angegeben. Dazu habe ich folgende verschiedenen und oft einander widerstreitenden Stellen verglichen: *Chalmers' Caledonia,* I, 339. *Browne's History of the Highlands*, I, 34. *Pinkerton's Enquiry into the Early History of Scotland,* I, 253, 254; II, 151, 228, 237, 240. *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* edit. Russell, 1851, I, 16, die Anmerkung, wo jedoch Pinkerton für eine Versicherung angezogen wird, die er gar nicht gemacht. *Skene's Highlanders,* I, 45, 61, 244. *Anderson's Prize Essay on the Highlands,* p. 34.

nahm die Westlichen Inseln in Besitz; und da Skye von dem Festlande nur durch einen sehr engen Kanal getrennt ist, so setzten diese Seeräuber ohne Mühe über und fassten in West-Ross Fuss.[8]) Aus ihren Sitzen führten sie einen ununterbrochenen und verheerenden Krieg gegen alle Landstriche, die sie erreichen konnten; so hielten sie einen grossen Theil von Schottland in fortdauernder Angst und verhinderten etwa drei Jahrhunderte lang die Möglichkeit aller socialen Verbesserung. Das arme Land war wirklich nie sicher von den Gefahren Norwegischer Einfälle, bis im Jahre 1263 der letzte grosse Angriff fehlschlug. In dem Jahre verliess Haco Norwegen mit einem gewaltigen Geschwader, das er auf den Hebriden und Orkney-Inseln noch verstärkte. Haco und seine Verbündeten segelten nun die westliche Küste bis zum Mull von Kentire entlang, verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert, nahmen Arran und Bute, liefen in den Firth von Clyde ein, schwärmten plötzlich über den Loch Lomond, zerstörten alles Eigenthum an seinen Ufern und auf seinen Inseln, verwüsteten die ganze Grafschaft von Stirling und drohten mit all ihrer Macht über Ayrshire herzufallen. Glücklicher Weise brach das rauhe Wetter diese grosse Unternehmung zusammen, Stürme zerstreuten und zerstörten die ganze Flotte.[9]) Nach ihrer Zerstreuung machte der Lauf der Begebenheiten in Norwegen die Erneuerung des Versuchs unmöglich; und da nun die Gefahr von dorther vorüber war, so durfte man hoffen, Schottland werde jetzt Frieden haben und Musse gewinnen, seine natürlichen Hülfsquellen zu entwickeln, vornehmlich in den südlichen und gesegneteren Landstrichen.

Aber dies sollte nicht sein. Denn kaum waren die Angriffe von Norwegen her zu Ende, so begannen die von England her. Schon früh im 13. Jahrhundert waren die Scheidelinien zwischen Normännern und Sachsen in unserm Vaterlande so weit vermischt, dass man sie in manchen Fällen nicht mehr unterscheiden konnte.[10]) In der Mitte desselben Jahrhunderts waren die beiden Stämme in

[8]) *Pinkerton's Enquiry into the Early History of Scotland,* I, 136, 317; II, 179, 298. *Skene's Highlanders*, I, 90, 91, 94, 106, 114, 258, 259. *Chalmers' Caledonia,* I, 340—347.

[9]) *Tytler's History of Scotland,* I, 38—54. Die Erzählung in *Hollinshead's Scottish Chronicle*, I, 399—403, schreibt dem Heldenmuth der Schotten zu viel und den Elementen zu wenig zu; diese zerstreuten die Flotte. Vergl. *Irving's History of Dumbartonshire,* 2. Ausg., 4., 1860, p. 48, 49.

[10]) *Buckle's Gesch. der Civilisation,* Bd. I, Th. II, 103, 104.

eine mächtige Nation verschmolzen; und da sie einen verhältnissmässig schwachen Nachbar hatte, so war es gewiss, dass der Stärkere den Schwächeren zu unterdrücken suchen werde.[11]) In einem unwissenden und barbarischen Zeitalter werden militärische Erfolge jedem andern Ruhme vorgezogen; die Engländer in ihrer Eroberungslust warfen daher ihre Augen auf Schottland, und es war gewiss, dass sie bei der ersten Gelegenheit einen Einfall machen würden. Dass Schottland so nahe war, machte die Sache lockend; dass es für wehrlos galt, machte sie unwiderstehlich. Im Jahre 1290 beschloss Eduard I., die Verwirrung zu benutzen, worin Schottland durch die Streitigkeiten über die Thronfolge gestürzt war. Die Ränke, welche nun folgten, brauchen nicht erwähnt zu werden; genug, 1296 wurde das Schwert gezogen und Eduard fiel in das Land, welches er so lange zu erobern gewünscht. Aber er kümmerte sich wenig um die Millionen, die dem Schatze, und um die Hunderttausende, die der Bevölkerung geraubt wurden, ehe der Krieg zu Ende kam.[12]) Der Kampf, der sich entspann, war von ungewöhnlicher Dauer und Hartnäckigkeit; und in seinem traurigen Verlauf hatten die Schotten trotz ihrer heldenmüthigen Vertheidigung und trotz der Siege, die sie gelegentlich gewannen, alle Uebel zu erdulden, die ihnen ihr hochmüthiger und unverschämter Nachbar nur zufügen konnte. Der Lieblingswunsch der Engländer war die Unterjochung der Schotten, und wenn irgend etwas eine so niederträchtige Unternehmung noch schimpflicher machen konnte, so war es ihr schmähliches Misslingen.[13]) Die erlittenen Verluste waren aber unberechenbar und wurden dadurch

[11]) In *Tytler's History of Scotland*, I, 18, wird „the early part of the reign" Alexander's III. als die Zeit angegeben, wo „the first approaches were made towards the great plan for the reduction of Scotland" durch die Engländer. Alexander III. kam 1249 auf den Thron. Früher war es ganz anders. Spät im 12. Jahrhundert „the two nations, according to Fordun, seemed one people; Englishmen travelling at pleasure through all the corners of Scotland (?); and Scotchmen in like manner through England." *Ridpath's Border History*, p. 76. Vergl. *Dalrymple's Annals of Scotland*, I, 158. England war damals schwach und daher friedlich gestimmt.

[12]) Ein alter Schottischer Schriftsteller sagt mit einiger Uebertreibung: „The year 1296, at which tyme, the bloodyest and longest warr that ever was betwixt two nationes fell out, and continued two hundreth and sextie years, to the undoeing and ruineing of many noble families, with the slaughter of a million of men. *Somerville's Memoire of the Somervilles*, I, 61.

[13]) Siehe die gerechten und beissenden Bemerkungen in *Hume's History of the House of Douglas*, I, 85.

noch fühlbarer gemacht, dass gerade der fruchtbarste Theil von Schottland — ein wichtiger Umstand — den Englischen Verwüstungen am meisten ausgesetzt war. Wir werden gleich sehen, dass dies einige höchst merkwürdige Folgen für den Nationalcharakter hatte; und deswegen will ich, ohne mich weiter auf Einzelheiten einzulassen, eine kurze Uebersicht der unmittelbarsten Folgen dieses langen und blutigen Kampfes geben.

Im Jahre 1296 zogen die Engländer in Berwick, die reichste Stadt die Schottland besass, ein und zerstörten nicht nur alles Eigenthum, sondern erschlugen auch fast alle Einwohner.[14]) Dann marschirten sie vorwärts bis nach Aberdeen und Elgin und verwüsteten das Land so vollständig, dass die Schotten sich flüchtig in die Berge warfen; und, von Allem entblösst, blieb ihnen nichts übrig als von ihrer heimischen Feste einen ähnlichen Krieg zu führen, wie ihn ihre wilden Vorfahren vor 12 Hundert Jahren gegen die Römer geführt.[15]) Im Jahre 1298 brachen die Engländer wieder ein, brannten Perth und St. Andrews nieder und verheerten das ganze Land im Süden und Westen.[16]) Im Jahre 1310 fielen sie

[14]) „Anno gratiae MCCXCVI tertio kalendas Aprilis, villa et castro de Berevvico, per magnificum regem Angliae Eadvvardum captis, omnes ibidem inuentos Angli gladio occiderunt, paucis exceptis, qui ipsam villam postmodum abiurarūt.“ *Flores Historiarum per Matthaeum Westmonasteriensem collecti,* London 1570, folio, lib. II, p. 403. „Atque modo praedicto villâ captâ, civibus prostratis, rex Angliae praedictus nulli aetati parcens aut sexui, duobus diebus rivulis de cruore occisorum fluentibus, septem millia et quingentas animas promiscui sexûs jusserat, in sua tyrannide desaeviens, trucidari.“ *Fordun's Scotichronicon, curâ Goodall,* Edinburgh 1775, folio, II, 159, 160. „Secutus Rex cum peditum copiis miserabilem omnis generis caedem edit.“ *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* Abredoniae 1762, lib. VIII, p. 52. „They left not one creature alive of the Scotish blood within all that toune.“ *Hollinshead's Scottish Chronicle,* Arbroath 1805, 4to, I, 418. Im Jahre 1286, d. h. nur 10 Jahre früher, „No other port of Scotland, in point of commercial importance, came near to a comparison with Berwick.“ *Macpherson's Annals of Commerce,* London, 4to, 1805, I, 446. Das waren die viehischen Verbrechen unserer elenden und unwissenden Vorfahren.

[15]) „The Scots assembled in troops and companies, and betaking themselves to the woods, mountains, and morasses, in which their fathers had defended themselves against the Romans, prepared for a general insurrection against the English power.“ *Scott's History of Scotland,* London 1830, I, 70. Elgin scheint der nördlichste Punkt dieser Expedition gewesen zu sein. Siehe *Tytler's History of Scotland,* I, 119, und *Chalmers' Caledonia,* I, 657. Die Folgen im Allgemeinen fasst Buchanan zusammen: „Hanc stragem ex agrorum incultu consecuta est fames, et famem pestis, unde major, quam e bello clades timebatur.“ *Rerum Scoticarum Historia,* lib. VIII, p. 203.

[16]) „The army then advanced into Scotland by moderate marches, wasting and destroying every thing on their way.“ „A party of Edward's army, sent north-

in Schottland ein von der östlichen Marsch her, nahmen alle Vorräthe mit und verursachten eine so schreckliche Hungersnoth, dass die Menschen Pferde und anderes gefallenes Vieh essen mussten. [17]) Ueber ganz Südschottland, im Osten und Westen waren die Einwohner jetzt zu einem Schrecken erregenden Zustande heruntergebracht; sie waren meist obdachlos und dem Hungertode nahe. Im Jahre 1314 nahmen sie sich einen Augenblick zusammen — ihre Lage hatte sie zur Verzweiflung getrieben — und schlugen ihre Unterdrücker glorreich in der Schlacht von Bannockburn. Aber ihr unermüdlicher Feind war wieder da und bedrängte sie so hart, dass Bruce im Jahre 1322 den ganzen Landstrich südlich von dem Firth von Forth verwüsten musste, um einen Englischen Einfall zu vereiteln; das Volk flüchtete sich wie früher ins Gebirge. [18]) Als daher Eduard II. diesmal Edinburg erreichte, konnte er nicht plündern, denn das Land war eine Wüste und es war nichts zu plündern darin; aber bei seiner Rückkehr that er sein Möglichstes; auf dem Wege waren einige Klöster das einzige Lebende, das er antraf; über diese fiel er her, raubte die Klöster von Melrose und Holyrood aus, brannte die Abtei von Dryburgh nieder und erschlug die Mönche, die vor Alter oder Krankheit nicht hatten flüchten können. [19]) Im Jahre 1336 rüstete der folgende König, Eduard III.,

wards, wasted the country, and burnt Perth and Saint Andrews.“ *Ridpath's Border History,* p. 146, 147.

[17]) The king entered Scotland by the eastern march with a great army.“ „There was this year so terrible a dearth and scarcity of provisions in Scotland, arising from the havoc of war, that many were obliged to feed on the flesh of horses and other carrion.“ *Ibid.* p. 164, 165. Siehe auch *Fordun's Scotichronicon,* II, 242, 243. „Quo anno, propter guerrarum discrimina, tanta erat panis inopia et victualium caristia in Scotia, quod in plerisque locis, compellente famis necessitate, multi carnibus equorum et aliorum pecorum immundorum vescebantur.“

[18]) Bruce „carefully laid the whole borders waste as far as the Firth of Forth, removing the inhabitants to the mountains, with all their effects of any value. When the English army entered, they found a land of desolation, which famine seemed to guard.“ *Scott's History of Scotland,* I, 145. Siehe auch *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* lib. VIII, p. 218.

[19]) „Eadwardus, rex Angliae, intravit Scotiam cum magno exercitu equitum et peditum, ac navium multitudine copiosa, duodecimo die mensis Augusti, et usque villam de Edinburgh pervenit.“ „Spoliatis tamen tunc in reditu Anglorum et praedatis monasteriis Sanctae Crucis de Edinburgh et de Melros, atque ad magnam desolationem perductis. In ipso namque monasterio de Melros dominus Willelmus de Peblis, ejusdem monasterii Prior, unus etiam monachus tunc infirmus, et duo conversi caeci effecti, in dormitorio eorundem ab eisdem Anglis sunt interfecti, et plures

eine zahlreiche Armee aus, verwüstete das Flachland und einen grossen Theil der Hochlande und zerstörte Alles was er vorfand, bis Inverness.[20]) Im Jahre 1346 überzogen die Engländer die Landschaften von Tweeddale, Merse, Ettrick, Annandale und Galloway[21]) mit Krieg; und 1355 brannte Eduard bei einem barbarischen Einfall alle Kirchen, alle Dörfer und alle Städte nieder, wohin er kam.[22]) Und kaum waren diese furchtbaren Verluste einigermaassen wieder ersetzt, so brach ein neuer Sturm über das unselige Land herein. Im Jahre 1385 durchzog Richard II. die südlichen Grafschaften bis Aberdeen, verheerte überall das Land und legte die Städte Edinburgh, Dunfermline, Perth und Dundee in Asche.[23])

Durch dieses Unglück wurde der Feldbau überall unterbrochen, ja in manchen Gegenden hörte er mehrere Generationen hindurch

monachi lethaliter vulnerati. Corpus Dominicum super magnum altare fuit projectum, ablatâ pixide argenteâ in quâ erat repositum. Monasterium de Driburgh igne penitus consumptum est et in pulverem redactum. Ac *alia pia loca quamplurima* per praedicti regis violentiam ignis flamma consumpsit: quod, Deo retribuente, eisdem in prosperum non cessit.“ *Fordun's Scotichronicon*, II, 278. „In redeundo sacra juxta ac prophana spoliata. Monasteria Driburgum et Mulrossia etiam caesis monachis infirmioribus, qui vel defectu virium, vel senectutis fiducia soli remanserant, incensa.“ *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* lib. VIII, p. 219.

20) *Fordun's Scotichronicon*, II, 322, 323. *Dalrymple's Annals*, II, 232, 447. *Scott's History of Scotland,* I, 187, 188.

21) *Tytler's History of Scotland,* I, 451.

22) *Dalrymple's Annals,* II, 288. *Fordun's Scotichronicon,* II, 352—354.

23) „Rex Angliae, Richardus secundus aegre ferens Scotos et Francos tam atrociter terram suam depraedare, et municipia sua assilire et ad terram prosternere, exercitum collegit grandem, et intravit Scotiam, aetate tunc novemdecim annorum, in multitudine superba progrediens, omnia circumquaque perdens, et nihil salvans; templa Dei et sanctuaria religiosorum monasteria viz. Driburgh, Melros et Newbottel, ac nobilem villam de Edinburgh, cum ecclesia Sancta Aegidii ejusdem, voraci flammâ incineravit; et, destructione permaximâ factâ per eum in Laudonia, ad propria sine damno repatriavit.“ *Fordun's Scotichronicon*, II, 401. „En ce séjour que le roi Richard fit en Haindebourch les Anglois coururent tout le pays d'environ et y firent moult de desrois; mais nullui n'y trouvèrent; car tout avoient retrait ens ès forts, et ens ès grands bois, et là chassé tout leur bétail.“ „Et ardirent les Anglois la ville de Saint-Jean-Ston en Ecosse, où la rivière du Tay cuert, et y a un bon port pour aller partout le monde; et puis la ville de Dondie; et n'épargnoient abbayes ni moûtiers; tout mettoient les Anglois en feu et en flambe; et coururent jusques à Abredane les coureurs et l'avant-garde.“ *Les Chroniques de Froissart*, edition Buchon, II, 334, 335, Paris 1835. Siehe auch über diese verbrecherische Expedition *Chalmers' Caledonia*, II, 592, 593, und *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia*, lib. IX, p. 253:

auf.[24]) Die Landleute flohen oder wurden ermordet; es war Niemand da, das Land zu bestellen, und einige der schönsten Theile von Schottland wurden zur Wüste, mit Brombeeren und Gebüsch überwachsen. Zwischen den Einfällen fassten einige Einwohner so viel Muth, dass sie aus den Bergen hervorkamen und elende Hütten an der Stelle ihrer früheren Wohnungen errichteten. Aber auch dort wurden sie bis vor ihre Thüren von Wölfen verfolgt, die Futter suchten und vor Hunger toll waren. Wenn sie diesen ausgehungerten wilden Thieren entgingen, waren sie und ihre Familien einer noch gräulicheren Gefahr ausgesetzt. Denn in diesen schrecklichen Tagen, wo Hungersnoth umherzog, verderbte Verzweiflung die Gemüther der Menschen und trieb sie zu neuen Verbrechen. Es waren Kannibalen im Lande, und wir wissen aus Zeugnissen von Zeitgenossen, dass ein Mann und seine Frau, die zuletzt vor Gericht gebracht wurden, eine ziemliche Zeit hindurch von Kindern lebten, die sie lebendig in Fallen fingen, deren Fleisch sie verzehrten und deren Blut sie tranken.[25])

So verging das 14. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert wurden die Verwüstungen der Engländer verhältnissmässig selten, und obgleich die Grenzen der Schauplatz fortdauernder Feindseligkeiten waren,[26]) so liegt doch seit dem Jahre 1400 kein Fall vor, dass

„Nulli loco, neque sacro neque profano, nulli homini, qui modo militari esset aetate, parcebat.“

[24]) „Agriculture was ruined; and the very necessaries of life were lost, when the principal lords had scarcely a bed to lye on.“ *Chalmers' Caledonia,* II, 142. Siehe auch S. 867 desselben Bandes dieses gelehrten Werkes die merkwürdigen Auszüge aus Schottischen Verfassungsurkunden und andern Quellen, welche uns den grässlichen Zustand des Landes zeigen. Ueber die Schwierigkeit, Lebensmittel zu erhalten, vgl. *Fordun's Scotichronicon,* II, 242, 324; *Dalrymple's Annals,* I, 307, II, 238, 330; und *Tytler's History of Scotland,* II, 94.

[25]) Notizen über Schottische Kannibalen siehe in *Lindsay of Pitscottie's Chronicles of Scotland,* edit. 1814, I, 163; und in *Hollinshead's Scottish Chronicle,* 4to, 1805, II, 16, 99. In *Fordun's Scotichronicon,* II, 331, wird folgender grässlicher Bericht gegeben; er bezieht sich auf die Gegend von Perth im Jahre 1339: „Tota illa patria circumvicina eo tempore in tantum fuit vastata, quod non remansit quasi domus inhabitata, sed ferae et cervi de montanis descendentes circa villam saepius venabantur. Tanta tunc temporis facta est caristia, et victualium inopia, ut passim plebicula deficeret, et tanquam oves herbas depascentes, in foveis mortua reperirentur. Prope illinc in abditis latitabat quidam robustus rusticus, Crysticleik nomine, cum viragine sua, qui mulierculis et pueris ac juvenibus insidiabantur, et, tamquam lupi eos strangulantes, de ipsorum carnibus victitabant.“

[26]) Wenn auch die beiden Völker in Frieden waren, führten die Grenzer doch Krieg miteinander. Siehe *Ridpath's Border History,* p. 240, 308, 394; und weitere

irgend einer von unsern Königen in Schottland eingefallen wäre.[27]) Diese mörderischen Streifzüge, die das Land zu einer Wüste gemacht, waren zu Ende, und so schöpfte Schottland Athem und gewann allmählig seine Kraft wieder.[28]) Aber obgleich die materiellen Verluste allmählig ersetzt wurden, obgleich die Felder wieder angebaut und die Städte wieder hergestellt wurden, so waren doch Folgen eingetreten, die sich nicht so leicht beseitigen liessen und unter denen das Volk lange und schmerzlich litt. Es waren die ungewöhnliche Macht des Adels und der Mangel an städtischem Geist. Die Stärke des Adels und die Schwäche der Bürger sind die wichtigsten Charakterzüge Schottlands im 15. und 16. Jahrhundert, und ich werde sogleich zeigen, dass Beides unmittelbar durch die Verwüstungen der Englischen Heere befördert wurde. Ferner wird sich zeigen, dass dies Zusammentreffen von Ereignissen den Einfluss der Geistlichkeit hob und den der intellectuellen Klassen schwächte, wodurch der Aberglaube mehr zur Geltung kam, als es sonst der Fall gewesen sein würde. Auf diese Weise ist in Schottland wie in allen andern Ländern Alles mit einander in Verbindung, nichts ist willkürlich und zufällig und der ganze Gang der Angelegenheiten wird von allgemeinen Ursachen beherrscht, welche wegen ihrer Allgemeinheit und weil sie soweit zurückgehen, oft unbemerkt bleiben, aber sobald sie einmal erkannt sind, sich durch eine solche Einfachheit und Gleichförmigkeit auszeichnen, wie sie die unfehlbaren Charakterzüge der höchsten Wahrheiten bilden, die der menschliche Geist erreicht hat.

Nachricht über diese chronische Anarchie siehe in *Hollinshead's Scottish Chronicle,* II, 30. *Lesley's History of Scotland,* p. 40, 52, 67. *Sadler's State Papers,* I, 300, 301, 444, 449. *State Papers of the Reign of Henry VIII.,* 4to, 1836, IV, 366, 370, 569, 570, V, 17, 18, 161. *Historie of James the Sext,* p. 21, 91, 146.

[27]) 1400 machte Heinrich IV. „the last invasion which an English monarch ever conducted into Scotland.“ *Tytler's History of Scotland,* II, 406. Jedoch erst unter Elisabeth heisst es, hatte die Englische Krone „the policy to disavow any claim of sovereignty over Scotland.“ *Chalmers' Caledonia,* I, 650.

[28]) Aber sehr langsam. Pinkerton (*History of Scotland,* I, 166, 167) sagt: „The frequent wars between Scotland and England, since the death of Alexander III., had occasioned to the former country the loss of more than a century in the progress of civilization. While in England, only the northern provinces were exposed to the Scotish incursions, Scotland suffered in its most civilized departments. It is apparent that in the reign of Alexander III., the kingdom was more abundant in the useful arts and manufactures, than it was in the time of Robert III.“

Der nächste dem Ansehn des Adels günstige Zustand war die Bildung des Landes. Berge, Marschland, Seen und Moräste, die selbst durch die Hülfsmittel unserer Zeit erst ganz neulich zugänglich gemacht worden, gewährten den grossen Schottischen Häuptlingen Zufluchtsörter, wo sie der Macht der Krone ungestraft trotzen konnten.[29]) Die Armuth des Bodens machte es ausserdem für Armeen schwer, ihren Unterhalt zu finden; und schon darum allein waren die königlichen Truppen ausser Stande, die gesetzbrüchigen und widerspenstigen Barone zu verfolgen.[30]) Während des 14. Jahrhunderts wurde Schottland beständig von den Engländern verwüstet, und in der Zwischenzeit, wo sie abwesend waren, würde es für jeden König ein hoffnungsloses Unternehmen gewesen sein, wenn er so mächtige Unterthanen hätte demüthigen wollen, denn er hätte durch Gegenden marschiren müssen, die vom Feinde so verwüstet waren, dass sie nicht einmal die gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse mehr trugen. Ausserdem schwächte der Krieg mit den Engländern das Ansehen der Krone überhaupt und im Verhältniss zum Adel. Ihre Besitzungen, die im Süden lagen, wurden unaufhörlich von den Grenzbewohnern verwüstet und vor der Mitte des 14. Jahrhunderts bedeutend entwerthet.[31]) Im Jahre 1346 fiel David II. in die Hände der Engländer, und während seiner 11jährigen Gefangenschaft setzten die Adeligen Alles durch und brachten es, sagt ein Historiker, zu fürstlicher Haltung und

29) Ihre Burgen waren daher durch ihre Lage die festesten in Europa, mit einziger Ausnahme der Deutschen. Ueber ihre Lage, wodurch sie oft fast unzugänglich wurden, siehe *Chalmers' Caledonia,* II, 122, 406, 407, 918, 919, III, 268, 269, 356—359, 864; *Pennant's Scotland,* I, 175, 178*; *Sinclair's Scotland,* III, 169, VII, 510, XI, 102, 212, 407, 408, XII, 25, 58, XIII, 598, XV, 187, XV, 554, XVIII, 579, XIX, 474, XX, 56, 312; *Macky's Scotland,* p. 183, 297; und einige gute Bemerkungen in *Nimmo's History of Stirlingshire,* p. 56. Weder England, noch Frankreich, noch Italien oder Spanien gewährten ihrer Aristokratie so ausserordentliche natürliche Vortheile.

30) „By retiring to his own castle, a mutinous baron could defy the power of his sovereign, it being almost inpracticable to lead an army through a barren country, to places of difficult access to a single man.“ *History of Scotland,* I, 59, in *Robertson's Works,* edit. London 1831. Trotz des endlosen Stoffs, der seit Robertson's Zeit ans Licht gebracht worden, ist seine Geschichte von Schottland immer noch werthvoll, weil er die Geisteskraft besass, allgemeine Gesichtspunkte zu fassen, die gemeinen Sammlern entgehen, wenn sie auch noch so fleissig sind.

31) „The patrimony of the Crown had been seriously dilapidated during the period of confusion which succeeded the battle of Durham.“ *Tytler's History of Scotland,* II, 86.

zu fürstlichen Titeln.[32]) Je länger der Krieg mit England anhielt, desto mehr machten sich die Folgen fühlbar; und vor dem Ende des 14. Jahrhunderts hatten sich einige der ersten Schottischen Familien zu einem so hervorstechenden Range erhoben, dass offenbar entweder ein Kampf auf Tod und Leben zwischen ihnen und der Krone entstehn, oder dass die Regierung ihre wesentlichsten Verrichtungen aufgeben und das Land den halsstarrigen und wilden Häuptlingen überlassen musste.[33])

Bei einem solchen Bruch würden die Städtebewohner und die freien Bürger die natürlichen Verbündeten des Thrones gewesen sein, sie, die in den meisten Europäischen Ländern die eifrigen und entschlossenen Gegner des Adels waren, denn dessen ausschweifende Sitten waren nicht blos ihrem Handel und ihren Gewerben, sondern auch ihrer persönlichen Freiheit im Wege. Aber hier war wiederum der lange Krieg mit England der Schottischen Aristokratie günstig. Denn da die Einfälle der Engländer die südlichen Theile von Schottland, die einzigen leidlich fruchtbaren Landstriche, verwüsteten, so konnten unmöglich Städte an den Orten, welche die Natur ihnen angewiesen hatte, zur Blüthe kommen. Und da es keine grossen Städte gab, so gab es auch keine Zuflucht für freie Stadtbürger und keine Möglichkeit, einen städtischen Geist zu erzeugen. Ohne diesen städtischen Geist fehlte der Krone das bedeutendste Hülfsmittel, welches die Englischen Könige in den Stand setzte, die Macht des Adels zu beugen und eine Gesetzlosigkeit zu bestrafen, die dem Fortschritt der Gesellschaft so lange im Wege gestanden.

Während des Mittelalters waren die Schottischen Städte so völlig unbedeutend, dass sich nur wenig Nachricht von ihnen erhalten hat, denn die gleichzeitigen Schriftsteller richteten ihre Aufmerksamkeit auf das, was der Adel und die Geistlichkeit thaten. Ueber das Volk, welches in den elenden damals existiren-

[32]) „During the long captivity of David," the nobles had been completely insubordinate, and „affected the style and title of princes." *Tytler's History of Scotland,* II, 85. Siehe auch über den Zustand der Barone unter David II., *Skene's Highlanders,* II, 63—67.

[33]) Im Jahre 1299, „a superior baron was in every respect a king in miniature." *Tytler's History of Scotland,* II, 150. Im Jahre 1377, „the power of the barons had been decidedly increasing since the days of Robert the First." p. 332. Und 1398 war diese Macht noch höher gestiegen, p. 392.

den Städten ein Unterkommen fand, sind unsere besten Nachrichten sehr unvollkommen. Soviel aber ist gewiss, während der langen Englischen Kriege flüchteten sich die Einwohner gewöhnlich bei dem Herannahen der Feinde, und die elenden Hütten, in denen sie gelebt, wurden niedergebrannt.[34]) Dadurch nahm die Bevölkerung einen unsteten und herumstreichenden Charakter an; dieser hinderte die Bildung fester Sitten und Gewerbe, und so fiel ein Grund, weswegen Menschen sich zusammenfinden, weg. Dies findet ganz besonders seine Anwendung auf die südlichen Flachlande; der Norden wurde von andern eben so drohenden Uebeln heimgesucht. Die wilden Hochländer lebten ganz vom Raube, waren immer damit bei der Hand und häufig gesellten sich ihnen noch die Freibeuter der westlichen Inseln zu. Was nur den Schein des Reichthums an sich trug, hatte einen unwiderstehlichen Reiz für ihre Habsucht. Es war ihnen unmöglich von Jemandem zu wissen, dass er etwas besitze, ohne den Wunsch, es zu stehlen; und gleich nach dem Stehlen war ihr grösstes Vergnügen das Verwüsten.[35]) Besonders Aberdeen und Inverness waren ihren Anfällen ausgesetzt, und zweimal während des 15. Jahrhunderts wurde Inverness völlig niedergebrannt; ausserdem hatte es zu andern

[34]) Ueber dieses Niederbrennen der Schottischen Städte, welches die stehende Praxis unserer menschlichen Vorfahren gewesen zu sein scheint, siehe *Chalmers' Caledonia,* II, 592, 593; *Kennedy's Annals of Aberdeen,* I, 18, 27, 375, II, 304; *Mercer's History of Dunfermline,* p. 55, 56; *Sinclair's Scotland,* V, 485, X, 584, XIX, 161; *Ridpath's Border History,* 147, 221, 265.

[35]) Eine merkwürdige Beschreibung wird von ihnen gegeben in einem Schottischen Statut vom Jahre 1597. „They hawe lykwayis throche thair barbarus inhumanitie maid and presentlie makis the saidis hielandis and Iles qlk are maist cōmodious in thame selwes alsueill be the ferteillitie of the ground as be riche fischeingis altogidder vnproffitabill baithe to thame selffis and to all vthuris his hienes liegis within this realme; Thay nathair intertening onie ciuill or honest societie amangis thame selffis neyther zit admittit vtheris his hienesse lieges to trafficque within thair boundis vithe saiftie of thair liues and gudes; for remeid quhairof and that the saidis inhabitantis of the saidis hilandeis and Iles may the better be reduced to ane godlie, honest, and ciuill maner of living, it is statute and ordanit," etc. *Acts of the Parliaments of Scotland,* IV, 138, edit. folio, 1816.

Diese kleinen Eigenheiten der Bergschotten blieben in voller Kraft bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wie sich im Verlauf dieser Geschichte zeigen wird. Ohne jedoch vorwegzunehmen, was in einem spätern Kapitel erzählt werden wird, will ich den Leser nur auf zwei interessante Stellen verweisen in *Pennant's Scotland,* I, 154, und in *Heron's Scotland,* I, 218, 219; beide zeigen wie es kurz vor 1745 aussah.

Zeiten ein schweres Lösegeld zu entrichten, um einem solchen Schicksal zu entgehen.[36])

Diese Unsicherheit[37]) machte sowohl im Norden als im Süden Schottlands jedes friedliche Gewerbe unmöglich. Nirgends konnte eine Stadt gebaut werden, ohne in unmittelbarer Gefahr der Zerstörung zu schweben. Die Folge davon war, dass es viele Jahrhunderte hindurch keine Fabriken, kaum einiges Gewerbe gab, und fast der ganze Handel in Tauschhandel bestand.[38]) Manche

[36]) Inverness wurde niedergebrannt 1429. *Gregory's History of the Western Highlands,* p. 35; und 1455, *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* XI, p. 322. „Der grösste Theil" der Stadt wurde auch 1411 eingeäschert. Siehe *Anderson on the Highlands,* Edinburgh 1827, p. 82.

Aberdeen, das reicher war, reizte mehr, konnte sich aber auch besser wehren. Dennoch geben seine Stadtacten merkwürdiges Zeugniss von der beständigen Furcht seiner Bürger und von den Maassregeln gegen mögliche Angriffe manchmal der Engländer, manchmal der Klans. Siehe das *Council Register of Aberdeen* (published by the Spalding Club, 1844—1848, 4to), I, 8, 19, 60, 83, 197, 219, 232, 268, II, 82. Das letzte Protocoll vom 31. Juli 1593 erwähnt: „the disordourit and lawles helandmen in Birss, Glentanner, and their about, nocht onlie in the onmerciful murthering of men and bairnis, bot in the maisterfull and violent robbing and spulzeing of all the bestiall, guidis, and geir of a gryt pairt of the inhabitantis of theas boundis, rasing of gryt hairschip furth of the samen, being committit to ewous and nar this burgh, within XX mylis theirunto, deuysit and ordanit for preservatioun of this burgh and inhabitantis theirof, fra the tyrannous invasion of the saidis hieland men, quha has na respect to God nor man; that the haill inhabitantis of this burgh, fensiball persones als weill onfrie as frie, salbe in reddiness weill armit for the defence of this burgh, thair awin lyvis, gudis, and geir, and resisting and repressing of the said heland men as occasioun salbe offered, at all tymes and houris as thay salbe requirt and chargit."

Noch 1688 finden wir Klagen darüber, dass Bergschotten aus Aberdeen und seiner Umgegend mit Gewalt Frauen entführt, *Records of the Synod of Aberdeen,* p. 290. Ueber ihre Angriffe im 16. und 17. Jahrhundert siehe auch *Kennedy's Annals of Aberdeen,* I, 133; *Spalding's History of the Troubles,* I, 25, 217; *Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie,* p. 62, 73.

[37]) Perth hörte sogar auf Hauptstadt von Schottland zu sein, weil „its vicinity to the Highlands" es für den König gefährlich machte, dort zu residiren. *Lawson's Book of Perth,* p. XXXI.

[38]) Ueber das Vorherrschen des Tauschhandels und den Geldmangel in Schottland siehe *Spalding Club Miscellany,* IV, p. 57—60, Aberdeen 1849, 4to. Im Jahre 1492 musste die Stadt Aberdeen *l.* 4. 16 *s.* Schottischer Währung borgen. *Kennedy's Annals of Aberdeen,* I, 61. Vergl. *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* X, 524. Fynes Moryson, der spät im 16. Jahrhundert in Schottland war, sagt: „the gentlemen reckon their revenues not by rents of money, but by chauldrons of victuals." *Moryson's Itinerary,* part III, p. 155, London, folio, 1617; ein seltenes, äusserst merkwürdiges

der gewöhnlichsten Gewerbe waren unbekannt. Die Schotten konnten nicht einmal die Waffen machen, mit denen sie fochten. Unter einem so kriegerischen Volke würde das eine sehr gewinnreiche Beschäftigung gewesen sein; aber sie waren darin so unwissend, dass im Anfange des 15. Jahrhunderts die Rüstungen, welche sie trugen und ebenso ihre Speere, ihre Pfeile und Bogen im Auslande verfertigt wurden. Die Speer- und Pfeilspitzen wurden durchaus von Flandern eingeführt.[39]) Ja die flämischen Handwerker versorgten die Schotten mit dem gewöhnlichsten Ackerbaugeräth, wie Wagenräder, Schubkarren; diese wurden um das Jahr 1475 regelmässig zu Schiffe aus den Niederlanden eingeführt.[40]) Solche Gewerbe, welche einen gewissen Grad der Verfeinerung anzeigen, waren damals und noch lange nachher ganz ausser Frage.[41]) Bis zum 17. Jahrhundert wurde in Schottland kein Glas gemacht,[42])

Buch, welches wieder aufgelegt werden sollte. Hundert Jahre später als Moryson schrieb wurde die Bemerkung gemacht: „in England, the rents are paid in money; in Scotland, they are, generally speaking, paid in kind, or victual, as they call it.“ *Foe's History of the Union,* p. 130.

[39]) Unter Jacob I. (1424—1436), „It appears that armour, nay spears, and bows and arrows, were chiefly imported.“ „In particular, the heads of arrows and of spears seem to have been entirely imported from Flanders.“ *Pinkerton's History of Scotland,* I, 163. Wir sehen aus *Rymer's Foedera,* dass 1368 zwei Schotten, die sich duelliren wollten, ihre Waffen aus London erhielten. *Macpherson's Annals of Commerce,* I, 575.

[40]) Aus der *Bibel of English Policy,* die unter Eduard IV. geschrieben sein soll, sehen wir, dass „the Scotish imports from Flanders were mercery, but more haberdashery, cart-wheels, and wheel-barrows.“ *Pinkerton's History of Scotland,* I, 408. In *Mercer's History of Dunfermline,* p. 61, heisst es, im 15. Jahrhundert „Even in the best parts of Scotland, the inhabitants could not manufacture the most necessary articles. Flanders was the great mart in those times, and from Bruges chiefly, the Scots imported even horse-shoes, harness, saddles, bridles, cart-wheels, and wheelbarrows, besides all their mercery and haberdashery.“

[41]) Aberdeen war lange eine der reichsten und in mancher Hinsicht am weitesten fortgeschrittenen Städte. Aber es ergiebt sich aus den Rathsprotocollen von Aberdeen, dass „in the beginning of the sixteenth century, there was not a mechanic in the town capable to execute the ordinary repairs of a clock.“ *Kennedy's Annals of Aberdeen,* I, 99. Ueber Schottische Uhren in der Mitte des 16. Jahrhunderts vergl. das interessante Buch Morley's *Life of Cardan,* London 1854, II, 128. Cardan war in Schottland im Jahre 1552.

[42]) Um 1619, Sir George Hay „set up at the village of Wemyss, in Fife, a small glass-work, being the first known to have existed amongst us.“ *Chambers' Annals,* I, 506. Siehe auch p. 428.

desgleichen keine Seife.[43]) Selbst die höhern bürgerlichen Stände würden Fenster für etwas Abgeschmacktes an ihren elenden Häusern gehalten haben;[44]) und sie waren eben so unreinlich an ihren Personen als in ihren Häusern. Die Nachfrage nach Seife war zu gering, um irgend Jemand in die Versuchung zu bringen, welche zu sieden.[45]) Andere Gewerbszweige waren eben so zurück. Im Jahre 1620 wurde die Kunst, das Leder zu gerben, zum ersten Male in Schottland eingeführt;[46]) und wir wissen aus einer offenbar

[43]) „Before this time, soap was imported into Scotland from foreign countries, chiefly from Flanders.“ *Ibid.*, I, 507, unter dem Jahre 1619, wo erwähnt wird, dass in Leith eine Seifensiederei angelegt sei. „The sope-workes of Leith“ werden erwähnt im Jahre 1650, in *Balfour's Annales*, IV, 68.

[44]) Ray, der Schottland im Jahre 1661 besuchte, sagt: „In the best Scottish houses, even the king's palaces, the windows are not glazed throughout, but the upper part only; the lower have two wooden shuts or folds to open at pleasure and admit the fresh air.“ „The ordinary country-houses are pitiful cots, built of stone, and covered with turves, having in them but one room, many of them no chimneys, the windows very small holes and not glazed.“ *Ray's Itineraries*, p. 153, edited by Dr. Lankester, London 1846. „About 1752, the glass window was beginning to make its appearance in the small farm-houses.“ *Brown's History of Glasgow*, II, 265, Edinburgh 1797.

[45]) 1650 wurde von den Schotten gesagt: „many of their women are so sluttish, that they do not wash their linen above once a month, nor their hands and faces above once a year.“ *Whitelock's Memorials*, p. 468, London 1732, folio. Sechs oder sieben Jahre später sagt ein Reisender in Schottland: „the linen they supplied us with, were it not to boast of, was little or nothing different from those female complexions that never washed their faces to retain their christendom.“ *Franck's Northern Memoirs*, edit. Edinbourgh 1821, p. 94. Ein berühmter Schotte erwähnt im Jahre 1698 die Unreinlichkeit seiner Landsleute, giebt aber einen komischen Grund dafür an; sie wird nach ihm grösstentheils durch die Lage der Hauptstadt bewirkt. „As the happy situation of London has been the principal cause of the glory and riches of England, so the bad situation of Edinburgh has been one great occasion of the poverty and uncleanliness in which the greater part of the people of Scotland live.“ *Second Discourse on the Affairs of Scotland*, in *Fletcher of Saltoun's Political Works*, p. 119, Glasgow 1749. Ein anderer Schotte sagt unter seinen Erinnerungen aus dem ersten Theil des 18. Jahrhunderts: „table and body linen [were] seldom shifted.“ *Memoirs by Sir Archibald Grant of Monymusk*, in *Spalding Club Miscellany*, II, 100, Aberdeen 1842, 4to. Endlich haben wir bestimmte Beweise, dass in einigen Theilen Schottlands noch am Ende des 18. Jahrhunderts das Volk statt der Seife einen Ersatz brauchte, der zu ekelhaft ist, um ihn zu nennen. Siehe den Bericht von dem Prediger William Leslie an Sir John Sinclair, in *Sinclair's Statistical Account of Scotland*, IX, 177, Edinburgh 1793.

[46]) *Chambers' Annals*, I, 512.

guten Quelle, dass ungefähr bis Mitte des 18. Jahrhunderts noch kein Papier im Lande gemacht wurde.[47])

Bei so allgemeinem Stillstande des Gewerbwesens kann man sich leicht denken, wie dünn bevölkert selbst die blühendsten Städte gewesen sein müssen. Die Menschen hatten in Wahrheit so wenig zu thun, dass sie verhungert sein würden, wenn sie sich in grösserer Anzahl zusammengefunden hätten. Glasgow ist eine der ältesten Städte in Schottland und soll gegen das 6. Jahrhundert gegründet worden sein.[48]) Jedenfalls war sie im 12. Jahrhundert im Verhältniss zu der damaligen Zeit ein reicher und wohlhabender Ort, und hatte das Vorrecht, einen Wochenmarkt und eine Messe zu halten.[49]) Auch hatte sie eine städtische Verfassung und wurde von ihren eignen Vorstehern und Amtleuten regiert.[50]) Und doch hatte diese berühmte Stadt keine Art von Gewerbe vor dem 15. Jahrhundert, wo die Einwohner anfingen Lachs zu räuchern

[47]) Eine Papiermühle wurde bei Edinburgh im Jahre 1675 errichtet; aber „there in reason to conclude this paper-mill was not continued, and that paper-making was not successfully introduced into Scotland till the middle of the succeeding century.“ *Chambers' Annals,* II, 399. Ich habe so viel Beweise von der grossen Sorgfalt in diesem werthvollen Buche gefunden, dass ich sehr ungern irgend etwas in Zweifel ziehe, was Herr Chambers gesagt hat, wenn ich, wie hier, mich nur auf mein Gedächtniss berufen kann. Aber ich glaube Angaben gesehen zu haben, dass am Ende des 17. Jahrhunderts Papier mit Erfolg in Schottland verfertigt worden, obwohl ich mich der Stellen nicht erinnern kann. Jedoch Arnot in seiner *History of Edinburgh,* p. 599, edit. 4to, sagt: „About forty years ago, printing or writing paper began to be manufactured in Scotland. Before that, papers were imported from Holland, or brought from England.“ Da Arnot's Werk 1788 gedruckt wurde, so stimmt dies mit Herrn Chambers' Angabe. Ich füge hinzu, am Ende des 18. Jahrhundert waren „two paper-mills near Perth.“ *Heron's Journey through Scotland,* I, 117, Perth 1799; und 1751 und 1763 wurden die beiden ersten Papiermühlen im Norden des Forth errichtet. *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* IX, 593, XIV, 373. Vergl. *Lettice's Letters from Scotland in 1792,* p. 420.

[48]) „This city was founded about the sixth century.“ *M'Ure's History of Glasgow,* edit. 1830, p. 120. Vergl. *Denholm's History of Glasgow,* p. 2, Glasgow 1804.

[49]) Im Jahre 1172 wurde Glasgow ein Markt und 1190 eine Messe bewilligt. Siehe die Urkunden in dem Appendix zu *Gibson's History of Glasgow,* p. 299, 302, Glasgow 1777.

[50]) „By the sale of land made by Robert de Mythyngby to Mr. Reginald de Irewyne, A. D. 1268, it is evident that the town was then governed by provosts, aldermen, or wardens, and baillies, who seem to have been independent of the bishop, and were possessed of a common seal, distinct from the one made use of by the bishop and chapter.“ *Gibson's History of Glasgow,* p. 72.

und auszuführen.[51]) Dies war der einzige Gewerbzweig, den Glasgow kannte; wir brauchen uns deswegen nicht zu wundern, dass noch in der Mitte des 15. Jahrhunderts die ganze Bevölkerung nicht 1500 Seelen überstieg, und dass ihr ganzer Reichthum in etwas kleinem Vieh und in einigen Morgen schlecht bestellten Ackerlandes bestand.[52])

Andere Städte mit berühmten Namen waren in noch späterer Zeit eben so zurück. Dunfermline steht mit manchen historischen Thatsachen in Beziehung; es war eine Lieblingsresidenz der Schottischen Könige, und manche Schottischen Parlamente sind dort abgehalten worden.[53]) Solche Vorgänge, sollte man denken, gewährten eine Auszeichnung; aber die Täuschung schwindet, wenn wir uns die Lage des Ortes, wo sie stattfanden, näher ansehen. Trotz des Aufwandes von Fürsten und Gesetzgebern hatte Dunfermline, welches am Ende des 14. Jahrhunderts noch ein armes Dorf war und aus hölzernen Hütten bestand,[54]) im Anfange des 17. Jahrhunderts so geringe Fortschritte gemacht, dass seine ganze Bevölkerung mit Einschluss seiner elenden Vorstädte nicht über 1000 Seelen betrug.[55]) Für eine Schottische Stadt war dies eine bedeutende Anzahl. Um dieselbe Zeit, versichert man uns, war

[51]) „A Mr. William Elphinston is made mention of as the first promoter of trade in Glasgow, so early as the year 1420; the trade which he promoted was, in all probability, the curing and exporting of salmon.“ *Gibson's History of Glasgow,* p. 203. Siehe auch *M'Ure's History of Glasgow,* p. 93.

[52]) Gibson (*History of Glasgow,* p. 74), so sehr er auch wünscht, die ältesten Zustände seiner Vaterstadt in einem günstigen Lichte zu erblicken, sagt, dass im Jahre 1450 die Einwohnerzahl „might perhaps amount to fifteen hundred;“ und „their wealth consisted in a few burrow-roods very ill-cultivated, and in some small cattle, which fed on their commons.“

[53]) „Dunfermline continued to be a favourite royal residence as long as the Scottish dynasty existed. Charles I. was born here; as also his sister Elizabeth, afterwards Queen of Bohemia, from whom her present Majesty is descended; and Charles II. paid a visit to this ancient seat of royalty in 1650. The Scottish parliament was often held in it.“ *M'Culloch's Geographical Dictionary,* London 1849, I, 723. Vergl. *Mercer's History of Dunfermline,* 1828, p. 56, 58, und *Chalmers' History of Dunfermline,* 1844, p. 264.

[54]) Im Jahre 1385 war es „only a sorry wooden village, belonging to the monastery.“ *Mercer's History of Dunfermline,* p. 62.

[55]) Siehe „Ms. Annals,“ in *Chalmers' History of Dunfermline,* p. 328. Im Jahre 1624, wie wir aus *Balfour's Annales,* edit. 1823, II, 99, sehen, „the quholl body of the towne, wich did consist of 120 tenements, and 287 families, was brunt and consumed.“

Greenock ein Dorf, das aus einer Reihe von Hütten bestand und von armen Fischern bewohnt war.[56]) Kilmarnock, jetzt ein Handelsplatz von ausgedehnter Industrie und grossem Reichthum, hatte 1668 zwischen fünf- und sechshundert Einwohner.[57]) Und um noch weiter herunter zu gehen, selbst Pasley besass im Jahre 1700 nur eine Bevölkerung, welche nach der höchsten Schätzung sich nicht auf 3000 belief.[58])

Aberdeen, die Hauptstadt des Nordens, wurde als die einflussreichste Schottische Stadt angesehen und wegen ihrer Macht und Bedeutung im ganzen Mittelalter nicht wenig beneidet. Diese Worte bedeuten jedoch, wie alle andern, zu verschiedenen Zeiten ganz verschiedene Dinge. Die Grösse dieser Stadt wird uns gewiss nicht sehr augenfällig erscheinen, wenn wir hören, dass sie sich nach Berechnungen aus den Sterblichkeitslisten vom Jahre 1572 nur einer Anzahl von 2900 Einwohnern rühmen konnte.[59]) Eine solche Thatsache wird manchen Traum über die alten Städte Schottlands in Dunst auflösen, besonders wenn wir uns erinnern, dass sie sich auf einen Zeitpunkt bezieht, wo die Anarchie des Mittelalters im Absterben war und Aberdeen sich eine Zeitlang

[56]) „Greenock, which is now one of the largest shipping towns in Scotland, was, in the end of the sixteenth century, a mean fishing village, consisting of a single row of thatched cottages, which was inhabited by poor fishermen.“ *Chalmers' Caledonia*, III, 806, 4to, 1824.

[57]) Im Mai 1668 wurde Kilmarnock niedergebrannt; und „the event is chiefly worthy of notice as marking the smallness of Kilmarnock in those days, when, as yet, there was no such thing as manufacturing industry in the country. A hundred and twenty families speaks to a population of between five and six hundred.“ *Chambers' Annals*, Edinburgh 1858, II, 320. Im Jahre 1658 werden ihre Häuser von einem Augenzeugen beschrieben als „little better than huts.“ *Franck's Northern Memoirs*, wieder aufgelegt Edinburgh 1821, p. 101.

[58]) „Betwixt two and three thousand souls.“ *Denholm's History of Glasgow*, p. 542, edit. Glasgow 1804.

[59]) Im Jahre 1572 zeigen die Register von Aberdeen, dass jährlich 22 Todesfälle eintraten. 1 auf 40 das Jahr wäre sehr günstig geschätzt, ja in Betracht der Volkssitten und der Zeit zu günstig. Dann wäre die Bevölkerung 2880 gewesen; wenn ich die Sterblichkeit höher als 1 zu 40 annehme, so muss natürlich die Bevölkerung geringer gewesen sein. Kennedy nimmt in seinem werthvollen, jedoch sehr unkritischen Buche an, dass „one fiftieth part of the inhabitants had died annually;“ obwohl es gewiss ist, dass keine Stadt in Europa einen so günstigen Gesundheitszustand gehabt. Nach dieser Annahme, der aber alle Statistik widerspricht, würde die Einwohnerzahl $72 \times 50 = 3600$ gewesen sein. Siehe *Kennedy's Annals of Aberdeen*, I, 103, London 1818, 4to.

gehoben hatte. Und doch war diese Stadt — wenn man eine so geringfügige Ansammlung von Personen mit dem Ehrennamen einer Stadt bezeichnen darf — eine der dichtbevölkertsten in Schottland. Vom 13. bis zum Schluss des 16. Jahrhunderts waren nirgends so viele Schotten an einem Orte zusammen, ausgenommen in Perth, Edinburgh und etwa in St. Andrews.[60]) Ueber St. Andrews habe ich keine bestimmte Auskunft erlangen können;[61]) über Perth und Edinburgh jedoch finden wir Einzelnes aufbewahrt. Perth war lange die Hauptstadt von Schottland, und als sie den ersten Rang verloren hatte, galt sie immer noch für die zweite Hauptstadt des Königreichs.[62]) Ihr Reichthum soll erstaunlich gewesen sein, und jeder gute Schotte war stolz auf sie, als auf eine der grössten Zierden seines Landes.[63]) Aber nach einer Schätzung durch eine grosse Autorität in diesen Dingen betrug ihre ganze Bevölkerung im Jahre 1585 noch nicht 9000.[64]) Dies

[60]) „St. Andrews, Perth, and Aberdeen, appear to have been the three most populous cities before the Reformation.“ *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland,* 1836, p. 26. Das Nämliche wird angegeben in *Lyon's History of St. Andrews,* 1843, I, 2. Aber keiner von diesen Schriftstellern scheint die Sache genauer untersucht zu haben, sonst würden sie nicht angenommen haben, Aberdeen sei grösser als Edinburgh gewesen.

[61]) Ich habe die beiden Geschichten von St. Andrews, von Dr. Grierson und Mr. Lyon, sorgfältig gelesen, aber nichts Bedeutendes über die frühste Geschichte der Stadt darin gefunden. Lyon's ist in zwei dicken Bänden ungemein oberflächlich, selbst für eine Localgeschichte, und das will viel sagen.

[62]) „Of the thirteen parliaments held in the reign of King James I., eleven were held a Perth, one at Stirling, and one at Edinburgh. The National Councils of the Scottish clergy were held there uniformly till 1459. Though losing its pre-eminence by the selection of Edinburgh as a capital, Perth has uniformly and constantly maintained the second place in the order of burghs, and its right to do so has been repeatedly and solemnly acknowledged.“ *Penny's Traditions of Perth,* Perth 1836, p. 231. Siehe auch p. 305. Man sieht jedoch aus Froissart, dass Edinburgh in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunders als die Hauptstadt angesehen wurde

[63]) Ich finde ein Beispiel, dass die Stadt von einem Nichtschotten gerühmt wird. Alexander Necham hat folgendes Distichon auf sie gemacht, welches in Camden's Britannia steht:

'Transis ample Tai, per rura, per oppida, per Perth:
Regnum sustentant illius urbis opes.'

Nach Bischof Gibson's Uebersetzung:

'Great Tay, through Perth, through towns, through country flies:
Perth the whole kingdom with her wealth supplies.'“

Sinclair's Scotland, XVIII, 511.

[64]) „1427 × 6 = 8562, the computed population in 1584 and 1585, exclusive of the extraordinary mortality caused by the plague.“ *Chambers' Annals of Scotland,* 1858, I, 158.

wird manchen Leser überraschen; wenn man aber den Zustand der damaligen Gesellschaft bedenkt, so muss man sich wundern, nicht dass sie so wenig, sondern dass sie so viel betrug. Denn Edinburgh selbst enthielt am Ende des 14. Jahrhunderts trotz der Beamten und des zahlreichen Anhanges, den die Gegenwart des Hofes immer mit sich bringt, nicht mehr als sechzehn Tausend Einwohner.[65]) Ueber den allgemeinen Zustand dieser Bevölkerung hat uns ein Zeitgenosse eine Nachricht hinterlassen. Froissart, der Schottland besuchte und uns berichtet, was er sah und hörte, entwirft ein klägliches Gemälde vom Zustande der Dinge. Die Häuser in Edinburgh waren blosse Hütten, mit Stroh und Zweigen gedeckt und so elend zusammengefügt, dass eins in drei Tagen wieder aufgebaut werden konnte, wenn es zerstört war. Ueber die Bewohner dieser elenden Schuppen berichtet uns Froissart — und er war keineswegs zur Uebertreibung geneigt —, die Franzosen würden nicht glauben, dass ein solches Elend in der Welt wäre, und begriffen erst jetzt, was Armuth wirklich sei.[66])

65) „The inhabitants of the capital, in the reign of Robert II., hardly exceeded sixteen thousand. *Pinkerton's History of Scotland,* I, 152.

66) Als die Franzosen in Edinburgh ankamen, sagten die Schotten: „Quel diable les a mandés? Ne savons-nous pas bien faire notre guerre sans eux aux Anglois? Nous ne ferons jà bonne besogne tant comme ils soient avec nous. On leur dise que ils s'en revoisent, et que nous sommes gens assez en Escosse pour parmaintenir notre guerre, et que point nous ne voulons leur compagnie. Ils ne nous entendent point, ni nous eux; nous ne savons parler ensemble; ils auront tantôt riflé et mangé tout ce qui est en ce pays: ils nous feront plus de contraires, de dépits, et de dommages, si nous les laissons convenir, que les Anglois ne feroient si ils s'étoient embattus entre nous sans ardoir. Et si les Anglois ardent nos maisons, que peut il chaloir? Nous les aurons tantôt refaites à bon marché, nous n'y mettons au refaire que trois jours, mais que nous ayons quatre ou six estaches et de la ramée pour lier par dessus.“

„Ainsi disoient les Escots en Escosse à la venue des seigneurs de France.“ „Et quand les Anglois y chevauchent ou que ils y vont, ainsi que ils y ont été plusieurs fois, il convient que leurs pourvéances, si ils veulent vivre, les suivent toujours au dos; car on ne trouve rien sur le pays: à grand'peine y recouvre-t-on du fer pour serrer les chevaux, ni du cuir pour fair harnois, selles ni brides. Les choses toutes faites leur viennent par mer de Flandre, et quand cela leur défaut, ils n'ont nulle chose. Quand ces barons et ces chevaliers de France qui avoient appris ces beaux hôtels à trouver, ces salles parées, ces chasteaux et ces bons mols lits pour reposer, se virent et trouvèrent en celle povreté, si commencèrent à rire et à dire: 'En quel pays nous a ci amenés l'amiral? Nous ne sçumes oncques que ce fût de povreté ni de dureté fors maintenant.'“ *Les Chroniques de Froissard,* edit. Buchon, Paris 1835, II, 314, 315. „The hovels of the common people were slight erections of turf, or twigs, which, as they were often laid waste by war, were built merely

Späterhin fand ohne Zweifel eine bedeutende Verbesserung statt; sie kam aber sehr langsam, und selbst am Ende des 16. Jahrhunderts war ein ordentlich gelerntes Handwerk kaum bekannt und ehrliches Gewerbe in allgemeiner Verachtung.[67]) Daher ist es nicht überraschend, dass die Bürger, arm, elend und unwissend wie sie waren, häufig den Schutz irgend eines mächtigen Lords erkauften und ihm das Wenige von Unabhängigkeit, das sie noch besassen, abtraten.[68]) Wenige Städte Schottlands

for temporary accommodation. Their towns consisted chiefly of wooden cottages.“ „Even as late as 1600, the houses of Edinburgh were chiefly built of wood.“ *Chalmers' Caledonia,* I, 802. Ein andrer Bericht vom Jahre 1670 sagt: „The houses of the commonalty are very mean, mud-wall and thatch, the best; but the poorer sort live in such miserable huts as never eye beheld.“ „In some parts, where turf is plentiful, they build up little cabbins thereof, with arched roofs of turf, without a stick of timber in it; when the house is dry enough to burn, it serves them for fuel, and they remove to another.“ *Harleian Miscellany,* VI, 139, 4to, 1810.

[67]) „Our manufactures were carried on by the meanest of the people, who had small stocks, and were of no reputation. These were, for the most part, workmen for home-consumpt, such as masons, house-carpenters, armourers, blacksmiths, taylors, shoemakers, and the like. Our weavers were few in number, and in the greatest contempt, as their employments were more sedentary, and themselves reckoned less fit for war, in which all were obliged to serve, when the exigencies of the country demanded their attendance.“ *The Interest of Scotland considered,* Edinburgh 1733, p. 82. Pinkerton (*History of Scotland,* II, 392), mit Bezug auf die Sloaneschen Manuscripte, sagt: „The author of an interesting memoir concerning the state of Scotland about 1590, observes, that the husbandmen were a kind of slaves, only holding their lands from year to year; that the nobility being too numerous for the extent of the country, there arose too great an inequality of rank and revenue; and there was no middle station between a proud landholder and those who, having no property to lose, were ready for any tumult. A rich yeomanry, numerous merchants and tradesmen of property, and all the denominations of the middle class, so important in a flourishing society, were long to be confined to England.“ 13 Jahre später heisst es, die Schottischen Fabriken „were confined to a few of the coarsest nature, without which the poorest nations are unable to subsist.“ *Laing's History of Scotland,* III, 7, unter dem Jahre 1603.

[68]) So z. B. „the town of Dunbar naturally grew up under the shelter of the castle of the same name.“ „Dunbar became the town, in demesn, of the successive Earls of Dunbar and March, partaking of their influences, whether unfortunate or happy.“ *Chalmers' Caledonia,* II, 416. „But when the regal government became at any time feeble, these towns, unequal to their own protection, placed themselves under the shelter of the most powerful lord in their neighbourhood. Thus, the town of Elgyn found it necessary, at various periods between the years 1389 and 1452, to accept of many carters of protection, and discharges of taxes, from the Earls of Moray, who held it in some species of vassalage.“ *Sinclair's Scotland,* V, 3. Vergl.

wagten ihre Hauptmagistrate aus ihrer Mitte zu wählen, sondern das gewöhnliche Verfahren war, dass sie einen benachbarten Peer zum Vorsteher oder Bürgermeister machten.[69]) Ja dies Amt wurde oft sogar erblich und als erworbenes Recht einer aristokratischen Familie angesehen.[70]) Vor dem Haupte dieser Familie trat Alles zurück. Sein Ansehn war so unbestreitbar, dass eine Beleidigung gegen einen seiner Leute eben so gerächt wurde, als wenn sie ihm selbst zugefügt worden wäre.[71]) Die Vertreter im Parlament hingen gänzlich von dem Adeligen ab, der die Stadt regierte. Bis ganz in die neuesten Zeiten herunter gab es in Schottland keine wirkliche Volksvertretung. Die sogenannten Vertreter mussten stimmen, wie ihnen befohlen worden war, sie waren in der That Abgeordnete der Aristokratie; sie hatten keine Kammer für sich und sassen und beriethen mitten unter ihren mächtigen Herren, von denen sie ganz offen eingeschüchtert wurden.[72])

Pinkerton's History of Scotland, II, 396; und zwei Briefe von 1543 und 1544 geschrieben von städtischen Beamten Aberdeens an den Grafen von Huntly und abgedruckt in dem *Council Register of Aberdeen,* I, 190, 201, Aberdeen 1844, 4to. Sie sagen ihm: „Ye haf our band as protectour to wss."

69) *Tytler's History of Scotland,* IV, 225. Siehe auch p. 131; und *Pinkerton's History of Scotland,* II, 179. Bisweilen liess der Adel den Bürgern nicht einmal den Schein einer freien Wahl, sondern focht es unter sich aus. So 1544 zu Perth, „where a claim for the office of provost was decided by arms, between Lord Ruthven on the one side, supported by a numerous train of his vassals, and Lord Gray, with Norman Lesley master of Rothes, and Charteris of Kinfauns, on the other." *Tytler,* IV, 323.

70) Mehr über diese Sitte siehe in *Hollinshead's Scottish Chronicle,* II, 230. *Brown's History of Glasgow,* II, 154. *Denholm's History of Glasgow,* p. 249. *Mercer's History of Dunfermline,* p. 83.

71) „An injury inflicted on the 'man' of a nobleman was resented as much as if he himself had been the injured party." *Preface to the Council Register of Aberdeen,* I, 12.

72) Siehe in *Macaulay's History of England,* I, 93, 1st edit., eine lebhafte Beschreibung von Schottland im Jahre 1639. „The parliament of the northern kingdom was a very different body from that which bore the same name in England." „The three estates sat in one house. The commissioners of the burghs were considered merely as retainers of the great nobles," etc. Noch weiter herab zu unserer Zeit giebt Lord Cockburn einen schrecklichen Bericht über den Stand der Dinge in Schottland im Jahre 1794, als Jeffrey vor das Haus gefordert wurde. „There was then, in this country, no popular representation, no emancipated burghs, no effective rival of the etablished church, no independent press, no free public meetings, and no better trial by jury, even in political cases (except high treason), than what was consistent with the circumstances, that the jurors were not sent into court under any impartial rule, and that, when in court, those who were to try the case were named

Unter diesen Umständen wäre es für die Krone überflüssig gewesen, von Männern, die selbst keine Macht besassen und deren geringe Rechte blos geduldet wurden, Beistand zu erwarten. Aber es gab noch eine andere Klasse, die sehr mächtig war und der sich die Schottischen Könige natürlich zuwandten. Dieser Stand war die Geistlichkeit und das Interesse beider Theile an der Schwächung des Adels brachte eine Coalition der Kirche und des Throns gegen die Aristokratie hervor. Eine lange Zeit hindurch, ja bis zur letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts, begünstigten die Könige fast unwandelbar die Geistlichkeit und vermehrten ihre Privilegien auf alle Weise. Die Reformation löste diese Verbindung auf und rief neue Parteistellungen hervor, die ich sogleich erwähnen werde. So lange aber die Verbindung dauerte, war sie der Geistlichkeit sehr nützlich, gab ihren Ansprüchen ein legitimes Ansehen und machte sie zu den offenbaren Stützen der Ordnung und einer geregelten Regierung. Es zeigte sich jedoch, dass der Adel dieser feindlichen Verbindung mehr als gewachsen war. Wenn man seine ausserordentliche Macht bedenkt, muss man sich vielmehr nur darüber wundern, dass die Geistlichkeit den Kampf so lange aus-

by the presiding judge. The Scotch representatives were only forty-five, of whom thirty were elected for counties, and fifteen for towns. But from its price and its nature (being enveloped in feudal and technical absurdities), the elective franchise in counties, where alone it existed, was far above the reach of the whole lower, and of a great majority of the middle, and of many even of the higher, ranks. There were probably not above 1500 or 2000 county electors in all Scotland; a body not too large to be held, hope included, in government's hand. The return, therefore, of a single opposition member was never to be expected.“ „Of the fifteen town members, Edinburgh returned one. The other fourteen were produced by clusters of four or five unconnected burghs electing each one delegate, and these four or five delegates electing the representativs. Whatever this system may have been originally, it had grown, in reference to the people, into as complete a mockery as if it had been invented for their degradation. The people had nothing to do with it. It was all managed by town-councils, of never more than thirty-three members; and every town-council was selfelected, and consequently perpetuated its own interests. The election of either the town or the county member was a matter of such utter indifference to the people, that they often only knew of it by the ringing of a bell, or by seeing it mentioned next day in a newspaper; for the farce was generally performed in an apartment from which, if convenient, the public could be excluded, and never in the open air.“ *Cockburn's Life of Jeffrey*, Edinburgh 1852, I, 74—76. Ueber den Zustand der Schottischen Vertretung zwischen dieser Zeit und der Reformbill vergl. *Irving's History of Dumbartonshire*, 4to, 1860, p. 275, 276, mit *Moore's Memoirs*, edited by Lord John Russell, IV, 268, VI, 163, London 1853—54.

halten konnte als sie es that, denn sie wurde erst im Jahre 1560 völlig niedergeworfen. Dass dieser Kampf ein so harter und so lange dauernder sein würde, konnte man auf einen oberflächlichen Blick nicht erwarten. Den Grund davon werde ich jetzt anzugeben suchen und ich hoffe es wird mir gelingen zu zeigen, dass in Schottland eine lange Reihe allgemeiner Ursachen dem geistlichen Stande einen ungemein grossen Einfluss sicherte und ihn befähigte, nicht nur die mächtigste Aristokratie in Europa zu bekämpfen, sondern auch nach seiner scheinbaren endlichen Niederlage sich so frisch und kräftig wie immer wieder zu erheben, und am Ende als protestantische Prediger ein Ansehen auszuüben, welches dem in keiner Hinsicht nachstand, das sie als katholische Priester gehandhabt hatten.

Von allen protestantischen Ländern ist es sicherlich Schottland, wo der Verlauf der Begebenheiten den Interessen des Aberglaubens die längste Zeit hindurch äusserst günstig gewesen ist. Wie diese Interessen während des 17. und 18. Jahrhunderts befördert wurden, werde ich später erzählen. Hier will ich die Ursachen ihres frühesten Gedeihens untersuchen und zeigen, wie sie nicht nur mit der Reformation in Verbindung standen, sondern dieser grossen Begebenheit eigenthümliche höchst merkwürdige Züge aufgedrückt haben, und dass sie mit dem, was in England geschah, im schärfsten Gegensatze stehen.

Wenn der Leser sich erinnern will, was ich anderswo dargelegt,[73]) so wird er wissen, dass ich die zwei Hauptquellen des Aberglaubens in Unwissenheit und Gefahr finde; die Unwissenheit, welche die Menschen in der Unbekanntschaft mit natürlichen Ursachen hält und die Gefahr, welche sie bewegt, zu übernatürlichen ihre Zuflucht zu nehmen. Oder, mit andern Worten, das Gefühl der Verehrung, welches in einer Gestalt die Formen des Aberglaubens annimmt, ist ein Erzeugniss der Verwunderung und der Furcht;[74]) und offenbar ist Verwunderung mit Unwissenheit, und Furcht mit Gefahr verbunden.[75]) Daher kommt es, was in

[73]) *Gesch. der Civilisation,* Bd. I, Th. I, 107—111, 323—328.

[74]) *Ibid.,* Bd. I, Th. II, 152.

[75]) Wir müssen unterscheiden zwischen Verwunderung und Bewunderung. Verwunderung ist das Product der Unwissenheit, Bewunderung ist das Product der Wissenschaft. Unwissenheit wundert sich über die Unregelmässigkeiten, die sie in der Natur zu finden glaubt; die Wissenschaft bewundert ihre Gleichmässigkeit. Frühere

irgend einem Lande die Summe der Verwunderung erhöht, oder was in irgend einem Lande die Summe der Gefahr steigert, das hat die unmittelbare Richtung auf die Vermehrung der Summe des Aberglaubens, wodurch natürlich den Priestern mehr Macht in die Hände gegeben wird.

Durch die Anwendung dieser Grundsätze auf Schottland wird es uns gelingen, mancherlei Thatsachen aus der Geschichte dieses Landes aufzuklären. Zuerst bietet sein landschaftlicher Charakter einen entschiedenen Gegensatz zu dem von England, und kann unter einem unwissenden Volke viel leichter zu mächtigem und dauerndem Aberglauben die Veranlassung geben. Die Gewitter und die Nebel, der dunkle Himmel, von häufigen Blitzen durchzuckt, die Donnerschläge, die von Berg zu Berg wiederhallen und ihr Echo nach allen Seiten verbreiten, die gefährlichen Orkane, die Windstösse, welche über die unzähligen Seen, womit das Land übersäet ist, dahinfahren, die wüthend herunter rollenden Bergströme, die den Pfad des Wanderers überschwemmen und seinen Weg abbrechen, bilden einen seltsamen Contrast zu den Erscheinungen, die so viel sicherer und milder sind, und unter denen das Englische Volk seine gedeihliche Entwickelung erlebt und seine mächtigen Städte erbaut hat. Selbst der Glaube an Hexerei, vielleicht der schwärzeste Aberglaube, der je den menschlichen Geist entstellt hat, ist durch diese Eigenthümlichkeiten bestimmt worden; und man hat die richtige Bemerkung gemacht, dass nach dem altenglischen Glauben die Hexe nur ein elendes alterschwaches Weib, mehr die Sklavin als die Herrin der Dämonen war, die sie heimsuchten, dass sie dagegen in Schottland sich zu der Würde einer mächtigen Zauberin erhob, welche den bösen Geist beherrschte, ihn ihrem Willen unterwarf und dem Volk einen viel tiefer gehenden Schrecken einflösste.[76])

Autoren achteten selten auf diesen Unterschied; sie liessen sich durch die Ableitung des Worts Bewunderung („admiration“) verleiten. Die Römer waren sehr oberflächliche Denker in Allem ausser der Jurisprudenz; und ihr fehlerhafter Gebrauch des Worts „admirari“ brachte den Irrthum hervor, der so häufig bei uns vorkommt, dass unsere älteren Autoren statt „I admire“ sagen „I wonder“, und umgekehrt.

[76]) „Our Scottish witch is a far more frightful being than her supernatural coadjutor on the south side of the Tweed. She sometimes seems to rise from the proper sphere of the witch, who is only the slave, into that of the sorcerer, who is master of the demon.“ „In a people, so far behind their neighbours in domestic organisation, poor and hardy, inhabiting a country of mountains, torrents, and rocks,

Aehnlich wirkten die unaufhörlichen und blutigen Kriege, denen Schottland ausgesetzt war, und besonders die grausamen Verheerungen der Engländer im 14. Jahrhundert. Welche Religion immer die herrschende sein mag, der Einfluss ihrer Diener wird jedesmal durch einen langen und gefährlichen Krieg verstärkt; seine Unsicherheit verwirrt die Gemüther der Menschen und bewegt sie, wenn natürliche Mittel nichts verschlagen wollen, übernatürliche zu Hülfe zu rufen. Bei solchen Gelegenheiten steigt die Bedeutung der Priester, die Kirchen füllen sich mehr als gewöhnlich; der Priester tritt hervor und deutet die Wünsche Gottes, nimmt die Sprache der Autorität an und tröstet das Volk entweder bei seinen Niederlagen in einer gerechten Sache, oder setzt ihm auseinander, dass diese Niederlagen als eine Heimsuchung für seine Sünden und als eine Warnung gesandt seien, weil es seinen religiösen Pflichten nicht hinlänglich nachgekommen sei, mit andern Worten, dass es die religiösen Gebräuche und Ceremonien vernachlässigt habe, an deren Beobachtung der Priester selbst ein persönliches Interesse hat.

where cultivation was scanty, accustomed to gloomy mists and wild storms, every impression must necessarily assume a corresponding character. Superstitions, like funguses and vermin, are existences peculiar to the spot where they appear, and are governed by its physical accidents.“ „And thus it is that the indications of witchcraft in Scotland are as different from those of the superstition which in England receives the same name, as the Grampian Mountains from Shooter's Hill or Kennington Common.“ *Burton's Criminal Trials in Scotland,* I, 240—243. Vortrefflich gesagt und erschöpfend als allgemeine Auffassung der Sache. Die Beziehung zwischen dem Aberglauben der Schotten und der physischen Beschaffenheit ihres Landes wird auch berührt, aber bei weitem nicht so gut in *Browne's History of the Highlands,* I, 106, und in *Sinclair's Scotland,* IV, 560. Hume in seinen *Commentaries on the Law of Scotland,* II, 556, hat eine interessante Stelle über die hohen Ansprüche des Schottischen Hexenglaubens, der nie wie anderswo in blose Betrügereien ausartete, sondern immer ein straffer tiefeingewurzelter Glaube blieb. Er sagt: „For, among the many trials for witchcraft which fill the record, I have not observed that there is even one which proceeds upon the notion of a vain or cheating art, falsely used by an impostor to deceive the weak and credulous.“ Weitere Nachricht über das Schottische Hexenwesen findet sich in *Mackenzie's Criminal Laws of Scotland,* Edinburgh, folio, 1699, p. 42—56; *Correspondence of Mrs. Grant of Laggau,* London 1844, III, 186, 187; *Southey's Life of Bell,* London 1844, I, 52; *Vernon Correspondence,* edited by James, London 1841, II, 301; *Weld's History of the Royal Society,* London 1848, I, 89; *Letters from a Gentleman in the North of Scotland,* edit. 1815, I, 220, 221; *The Spottiswoode Miscellany,* II, 41, Edinburgh 1845; *Lyon's History of St. Andrews,* Edinburgh 1843, II; 56, 57. Das Werk von Jacob I. und das von Sir Walter Scott

Es ist daher kein Wunder, dass die Priesterschaft im 14. Jahrhundert, bis die Leiden Schottlands auf ihrer Höhe waren, mehr als je in Blüthe stand. Und wie das Land ärmer wurde, wurde der geistliche Stand im Verhältniss zu dem übrigen Volk reicher. Selbst im 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als die Industrie einigermaassen im Fortschreiten war, versichert man uns, ungeachtet der verbesserten Lage der Laien sei all ihr Reichthum zusammen, mit Einschluss der Besitzungen jedes Standes kaum dem Vermögen der Kirche gleichgekommen.[77]) Wenn die Hierarchie so räuberisch und so glücklich war während einer Periode verhältnissmässiger Sicherheit, so kann man schwerlich die unmässige Erndte, die sie in jenen früheren Tagen gehabt, überschätzen, damals als die Gefahr drohender war und fast Niemand starb, ohne ihr etwas zu hinterlassen, und wo Jeder eifrig darauf bedacht war, denen seine Hochachtung zu bezeigen, die mehr als ihre Mitbürger wussten und deren Gebete gegenwärtige Uebel abwenden und künftige Seligkeit sichern konnten.[78])

braucht kaum angeführt zu werden, denn beide sind jedem wohlbekannt, der sich für die Geschichte des Hexenwesens interessirt; aber Pitcairn's Criminal Trials, die zwar weniger gelesen werden, sind in jeder Hinsicht werthvoller wegen des Stoffs für das Studium dieses Fachs des Schottischen Aberglaubens, den sie enthalten.

[77]) Pinkerton (*History of Scotland*, I, 414) sagt unter Jacob II. und Jacob III.: „the wealth of the Church was at least equivalent to that of all the lay interest.“ Siehe auch *Life of Spottiswoode*, p. 53 im 1. Bande seiner *History of the Church of Scotland*. „The numerous devices employed by ecclesiastics, both secular and regular, for enriching the several Foundations to which they were attached, had transferred into their hands more than half of the territorial property of Scotland, or of its annual produce.“

Hinsichtlich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfahren wir aus guter Quelle, dass kurz vor der Reformation „the full half of the wealth of the nation belonged to the clergy.“ *M'Crie's Life of Knox*, p. 10. Und ein anderer Schriftsteller sagt: „If we take into account the annual value of all these abbeys and monasteries, in conjunction with the bishoprics, it will appear at once that the Scottish Catholic hierarchy was more munificently endowed, considering the extent and resources of the kingdom, than it was in any other country in Europe.“ *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland*, p. 22. Ueber das Einkommen der Schottischen Bischöfe, das im Verhältniss zur Armuth des Landes wirklich ausschweifend war, siehe auch *Lyon's History of St. Andrews*, Edinburgh 1843, I, 97, 125.

[78]) „They could employ all the motives of fear and of hope, of terror and of consolation, which operate most powerfully on the human mind. They haunted the weak and the credulous; they besieged the beds of the sick and of the dying; they suffered few to go out of the world without leaving marks of their liberality to the

Eine andere Folge dieser langen Kriege war, dass mehr als gewöhnlich aus dem Volke den geistlichen Stand ergriffen, weil in ihm allein einige Aussicht auf Sicherheit zu finden war; besonders waren die Klöster gedrängt voll Menschen, welche hofften, freilich meistens vergebens, dem Brennen und Morden zu entgehen, dem Schottland ausgesetzt war. Als sich das Land im 15. Jahrhundert allmählig von diesen Verheerungen erholte, machte der Mangel an Fabriken und Handel aus der Kirche den besten Weg zum Reichthum;[79]) daher traten friedliche Leute der Sicherheit wegen und Männer von Ehrgeiz der Auszeichnung wegen, wozu sie hier die sichersten Mittel fanden, in die Kirche.

So machte der Mangel an grossen Städten und der Gewerbthätigkeit, die ihnen angehört, den geistlichen Stand zahlreicher, als er sonst gewesen sein würde, und es ist sehr bemerkenswerth, dass dies nicht nur ihre Anzahl vermehrte, sondern auch die Neigung des Volks, ihnen zu gehorchen, verstärkte. Eine ackerbauende Bevölkerung ist von Natur und schon durch die Verhältnisse ihres täglichen Lebens abergläubischer als eine Fabrikbevölkerung, weil die Begebenheiten, mit denen sie zu thun hat, geheimnissvoller, d. h. schwerer auf Gesetze zu beziehen und vorher zu sagen sind.[80]) Daher kommt es, dass im Ganzen die Bevölkerung ackerbauender Gegenden den Lehren ihrer Geistlichkeit eine grössere Hochachtung zollt, als die Bewohner von Fabrikdistrikten. Das Aufblühen von Städten ist daher eine Hauptursache des Verfalls der geistlichen Gewalt gewesen, und die Thatsache, dass Schottland bis zum 18. Jahrhundert keine Stadt besass, die des Namens würdig war, dient mit dazu, das Vorherrschen des Aberglaubens in Schottland und den ungewöhnlichen Einfluss der Schottischen Geistlichkeit zu erklären.

Hier müssen wir eine andere höchst wichtige Betrachtung hinzufügen. Theils durch die natürliche Bildung des Landes, theils

Church, and taught them to compound with the Almighty for their sins, by bestowing riches upon those who called themselves his servants.“ *History of Scotland,* II, 89, in *Robertson's Works*, London 1831. Es ist interessant den Eifer zu beobachten, womit die Priester von der einen Secte die Kunstgriffe der andern blosstellen. Laien können sich eine Einsicht in das ganze Gewebe verschaffen, wenn sie die Darstellungen der verschiedenen Secten vergleichen.

[79]) Pinkerton bemerkt unter dem Jahre 1514: „ecclesiastical dignities presented almost the only path to opulence.“ *History of Scotland,* II, 123.

[80]) *Buckle's Gesch. der Civilisation,* Bd. I, Th. I. 324—328.

durch die Schwächung der Krone, und theils durch die Nothwendigkeit, fortdauernd in Waffen zu sein, um fremde Einfälle zurückzutreiben, wurden die räuberischen Sitten, die mit den frühesten Zuständen der Gesellschaft verbunden sind, befördert und daher die Herrschaft der Unwissenheit verlängert. Man lernte wenig, man wusste gar nichts. Bis zum 15. Jahrhundert gab es nicht einmal eine Universität in Schottland; die erste wurde zu St. Andrews im Jahre 1412 gegründet.[81]) Wenn die Adeligen nicht vor dem Feinde waren, beschäftigten sie sich damit, einander die Hälse zu brechen oder einander ihr Vieh zu stehlen.[82]) Und so unwissend waren sie, dass noch am Ende des 14. Jahrhunderts kein Schottischer Baron im Stande gewesen sein soll, seinen Namen zu unterzeichnen.[83]) Und da noch nichts Aehnliches, wie

[81]) Arnot (*History of Edinburgh,* p. 386) sagt, die Universität St. Andrews wäre 1412 gegründet worden; dasselbe wird gesagt in *Kennedy's Annals of Aberdeen,* II, 83. Grierson in seiner *History of St. Andrews,* Cupar 1838, p. 14, sagt: „In 1410, the city of St. Andrews first saw the establishment of its famous university, the most ancient institution of the kind that exists in Scotland;" aber p. 144 desselben Werkes heisst es, dass die Urkunde „constituting and declaring it to be a university," is „dated at St. Andrews, the 27th of February 1411." Siehe auch *Lyon's History of St. Andrews,* I, 203—206, II, 223. So viel ist gewiss, „at the commencement of the fifteenth century, no university existed in Scotland; and the youth who were desirous of a liberal education were under the necessity of seeking it abroad." *M'Crie's Life of Melville,* I, 211. „The charter granted by the Pope, confirming the university, reached Scotland in 1413." *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland,* Edinburgh 1836, p. 12.

[82]) Dies waren Zeiten, wo, wie sich ein Schottischer Anwalt zart ausdrückt, „thieving was not the peculiar habit of the low and indigent, but often common to them with persons of rank and landed estate." *Hume's Commentaries on the Law of Scotland,* 4to, 1797, I, 126. Die gewöhnliche Form des Raubens war Viehdiebstahl, und so wurde ein eigner Ausdruck dafür erfunden. S. 148 erfahren wir, dass er „was distinguished by the name of Herschip or Herdship, being the driving away of numbers of cattle, or other bestial, by the masterful force of armed people."

[83]) Tytler, der ein grosser Patriot und geneigt war alles Schottische zu überschätzen, giebt nichtsdestoweniger zu: „from the accession of Alexander III. to the death of David II. (*i. e.* in 1370), it would be impossible, I believe, to produce a single instance of a Scottish baron who could sign his own name." *Tytler's History of Scotland,* II, 239, 240. Im Anfange des 16. Jahrhunderts finde ich bei Gelegenheit bemerkt, dass „David Straiton, a cadet of the house of Laureston," „could not read." *Wodrow's Collections,* I, 5, 6. Der berühmte Häuptling Walter Scott of Harden verheirathete sich 1567; und „his marriage contract is signed by a notary, because none of the parties could write their names." *Chambers' Annals,* I, 46. Crawfurd (*History of Renfrew,* III, 313) sagt: „the modern practice of subscribing names to

ein Mittelstand, gebildet worden war, so können wir uns hieraus eine Idee davon machen, wie viel Kenntnisse das Volk im Ganzen besessen haben muss.[84]) Die Geister müssen in ein Dunkel eingehüllt gewesen sein, wie wir es uns jetzt kaum vorstellen können. Keine Gewerbe, keine Künste wurden getrieben, welche eine Geschicklichkeit oder Fertigkeit erforderten, und so gab es nichts, was die Intelligenz der Menschen geübt hätte. Sie blieben also so dumm und brutal, dass ein verständiger Beobachter, der Schottland im Jahre 1360 besuchte, sie mit Wilden verglich, so barbarisch und ungesellig erschienen ihm ihre Sitten.[85]) Ein anderer Schriftsteller braucht im Anfange des 15. Jahrhunderts denselben Ausdruck; er setzt sie mit dem Vieh, welches sie hüteten, in eine Klasse und erklärt, in Schottland gäbe es mehr Wilde als Vieh.[86])

Durch dieses Zusammenwirken von Begebenheiten und durch diese Vereinigung der Unwissenheit mit der Gefahr hatte die Geistlichkeit im 15. Jahrhundert in Schottland mehr Einfluss erlangt als in irgend einem Europäischen Lande, mit der einzigen Ausnahme von Spanien. Und da die Macht der Adeligen eben so reissend schnell angewachsen war, so war es natürlich, dass die Krone, ganz durch die grossen Barone in den Schatten gestellt, sich um Hülfe an die Kirche wandte. Während des 15. und einen Theil des 16. Jahrhunderts wurde dieses Bündniss strenge aufrecht erhalten;[87]) und die politische Geschichte von Schottland ist die Geschichte eines Kampfes der Könige und der Geistlichkeit gegen die übermässige Macht des Adels. Als dieser Kampf ungefähr

writes of moment was not used in Scotland till about the year 1540;" aber er vergisst uns zu sagen, warum es nicht geschah. Im Jahre 1564 konnte Robert Scot of Thirlstane, „ancestor of Lord Napier," seinen Namen nicht unterzeichnen. Siehe *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland,* III, 394.

[84]) Ein gelehrter Schotte sagt: „Scotland was no less ignorant and superstitious at the beginning of the fifteenth century, than it was towards the close of the twelfth." *Dalrymple's Annals of Scotland,* I, 428.

[85]) „Et sont ainsi comme gens sauvages qui ne se savent avoir ni de nulli accointer." *Les Chroniques de Froissart,* edit. Buchon, Paris 1835, II, 315.

[86]) „Plus pleine de sauvagine que de bestail." *Histoire de Charles VI, par Le Laboureur,* angeführt in *Pinkerton's History of Scotland,* I, 149.

[87]) Gelegentlich finden wir dieses Bündniss früher vorkommend, aber schwerlich als bewusstes System. Vergl. *Tytler's History of Scotland,* I, 66, mit *Dalrymple's Annals,* I, 72, 110, 111, 194, III, 296; *Nimmo's History of Stirlingshire,* p. 88; *Chalmers' History of Dunfermline,* p. 133, 134.

160 Jahre gedauert hatte, kam er 1560 zum Abschluss durch den Triumph der Aristokratie und den Umsturz der Kirche. Mit einer solchen Gewalt hatten aber die Verhältnisse, die ich eben erzählt, den Aberglauben in den Charakter der Schotten eingeätzt, dass der geistliche Stand sich schnell wieder erholte, und die Priester unter dem neuen Namen der Protestanten eben so furchtbar wurden, als sie unter ihrem alten Namen als Katholiken gewesen waren. 43 Jahre nach der Einführung der Reformation in Schottland bestieg Jacob VI. den Thron von England und konnte die Macht des südlichen Theiles von Schottland gegen die widerspenstigen Barone des Nordens aufbieten. Von diesem Augenblick an ging die Schottische Aristokratie ihrem Untergange entgegen; dadurch war das Gleichgewicht dem Clerus gegenüber aufgehoben und die Kirche wurde so mächtig, dass sie während des 17. und 18. Jahrhunderts das wirksamste Hinderniss gegen den Fortschritt Schottlands bildete; ja, noch heutiges Tages übt sie eine Herrschaft aus, welche denen unbegreiflich ist, die nicht die ganze Kette von Antecedenzien sorgfältig studirt haben. Den langen Verlauf der Angelegenheiten, welcher zu diesem unglücklichen Ergebniss geführt hat, ins Einzelne hinein zu verfolgen, würde mit dem Zweck einer Einleitung, welche nur weitgreifende und allgemeine Prinzipien aufstellen soll, unverträglich sein. Um aber die Frage klar vor die Seele des Lesers zu bringen, wird es nöthig sein, eine flüchtige Skizze der Beziehung des Adels zu der Geistlichkeit im 15. und 16. Jahrhundert zu geben und zu zeigen, wie die Stellung beider gegen einander und ihr unversöhnlicher Hass die Reformation zu Wege brachte. Hieraus werden wir sehen, dass die grosse protestantische Bewegung, welche in andern Ländern demokratisch war, in Schottland aristokratisch gewesen ist. Auch werden wir sehen, dass die Reformation in Schottland, weil sie nicht das Werk des Volks war, auch nie die Wirkung hervorgebracht hat, die man von ihr hätte erwarten sollen und die sie in England hervorgebracht. Ja es ist nur zu klar, während in England der Protestantismus den Aberglauben vermindert, den Clerus geschwächt, die Duldung vermehrt, mit einem Wort, den Triumph weltlicher Interessen über die geistlichen gesichert hat, so ist ihr Erfolg in Schottland ein ganz anderer gewesen. Hier hat die Kirche ihre Form, aber nicht ihren Geist geändert; sie hat nicht nur ihre alten Anmaassungen, sondern unglücklicherweise auch ihre alte Macht aufrecht erhalten; nun

schwindet zwar diese Macht allmählig, aber die Schottischen Prediger zeigen, so oft sie es nur wagen, einen unverschämten und herrischen Geist, und dies beweist, wie viel wirkliche Schwäche noch in einer Nation stecken muss, wo so ausschweifende Ansprüche nicht auf der Stelle durch die Stimme eines lauten und allgemeinen Gelächters zum Schweigen gebracht werden.

Drittes Kapitel.

Zustand von Schottland im 15. und 16. Jahrhundert.

Schon früh im 15. Jahrhundert wurde das Bündniss zwischen Krone und Kirche, und sein ausgemachter Zweck, den Adel zu stürzen, offenbar. Anzeigen hiervon finden sich schon in der Politik Albany's, der von 1406 bis 1419 Regent war und die Aufmunterung und Kräftigung der Geistlichkeit zu seinem Hauptzweck machte. [1]) Er führte auch den ersten grossen Streich, den je eine Regierung gewagt, gegen die Aristokratie. Donald, einer der mächtigsten Schottischen Häuptlinge, ja durch den Besitz der westlichen Inseln fast ein unabhängiger Fürst, hatte die Grafschaft Ross weggenommen, und hätte er sie behaupten können, so würde ihn dies in den Stand gesetzt haben, der Krone Trotz zu bieten. Albany, unterstützt von der Kirche, marschirte 1411 in sein Gebiet hinein, zwang ihn die Grafschaft aufzugeben, sich persönlich zu unterwerfen und Geiseln für sein künftiges gutes Betragen zu stellen. [2]) Ein so kräftiges Verfahren von Seiten der ausübenden Gewalt war in Schottland etwas ganz ungewöhnliches; [3]) und es war der erste Angriff in einer Reihe von Unternehmungen, welche damit endigten, dass die Krone nicht nur Ross, sondern auch die

[1]) „The Church was eminently favoured by Albany." *Pinkerton's History of Scotland,* I, 86. Aber Pinkerton missversteht seine Politik gegen die Adeligen.

[2]) *Skene's Highlanders*, II, 72—74; *Browne's History of the Highlands*, I, 162, IV, 435, 436.

[3]) Chalmers (*Caledonia,* I, 826, 827) sagt in Bezug auf den Stand der Dinge vor Albany: „There is not a trace of any attempt by Robert II. to limit the power of the nobles, whatever he may have added, by his improvident grants, to their independence. He appears not to have attempted to raise the royal prerogative from the debasement, in which the imprudence and misfortunes of David II. had left it." Und von seinem Nachfolger Robert III.: So mild a prince, and so weak a man, was not very likely to make any attempt upon the power of others, when he could scarcely support his own."

westlichen Inseln für sich erhielt.[4]) Die Politik, welche Albany eingeführt hatte, wurde mit noch grösserer Kraft von Jacob I. fortgesetzt. Im Jahre 1424 verschaffte sich dieser kühne und thätige Fürst einen Parlamentsbeschluss, welcher Viele von den Adeligen zwang, ihre Besitztitel nachzuweisen, um zu untersuchen, was für Ländereien sie in Besitz hätten, die früher der Krone gehört.[5]) Und um sich die Zuneigung der Geistlichkeit zu sichern, erliess er im Jahre 1425 eine Vollmacht, wodurch er dem Bischof von St. Andrews erlaubte, der Kirche Alles wieder zuzuwenden, was ihr jemals genommen worden war; zugleich ordnete er an, dass die Durchführung dieses Erlasses durch den Beistand von Justiziarien bewirkt werden solle.[6]) Dies fiel im Juni vor und gehörte offenbar zu einem allgemeinen Plane, denn im letzten Frühling hatte der König im Parlament zu Perth plötzlich über zwanzig der ersten Adeligen verhaften, vier von ihnen hinrichten und verschiedene Güter derselben einziehen lassen.[7]) Zwei Jahre darauf entbot er mit gleicher Treulosigkeit die hochländischen Häuptlinge zu einer Versammlung in Inverness mit ihm zusammenzutreten, legte wieder Hand an sie, liess drei hinrichten und mehr

[4]) 1476, „the Earldom of Ross was inalienably annexed to the Crown; and a great blow was thus struck at the power and grandeur of a family which had so repeatedly disturbed the tranquillity of Scotland.“ *Gregory's History of the Western Highlands,* Edinburgh 1836, p. 50. Im Jahre 1493, „John, fourth and last Lord of the Isles, was forfeited, and deprived of his title and estates.“ *Ibid.,* p. 58.

[5]) Da die, welche Kronland hatten, gesetzlich, obwohl nicht wirklich des Königs Pächter waren, so erklärte die Acte, dass „gif it like the king, he may ger sūmonde all and sindry his tenand at lauchfull day and place to schawe thar chartis.“ *The Acts of the Parliament of Scotland,* II, 4, § 9. edit. folio, 1814.

[6]) „On the 8th June 1425, James issued a commission to Henry, bishop of St. Andrews, authorising him to resume all alienations from the Church, with power of anathema, and ordres to all justiciaries to assist. This curious paper is preserved in Harl. Ms. 4637, vol. III, f. 189.“ *Pinkerton's History of Scotland,* I, 116. Erzbischof Spottiswoode nennt ihn entzückt über seine Politik „good king,“ und sagt, er baute für die Karthäuser „a beautiful monastery at Perth, bestowing large revenues upon the same.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* I. 113. Und Keith versichert uns, bei einer Gelegenheit habe Jacob I. einem der Bischöfe gegeben, „a silver cross, in which was contained a bit of the wooden cross, on which the apostle St. Andrew had been crucified.“ *Keith's Catalogue of Scotch Bishops,* Edinburgh 1755, 4to, p. 67.

[7]) Vergl. *Balfour's Annals,* I, 153—156, mit *Pinkerton's History,* I, 113—115. Zwischen diesen beiden Autoritäten ist ein geringer aber unbedeutender Widerspruch.

als vierzig in verschiedenen Gegenden des Königreichs ins Gefängniss werfen.[8])

Durch diese Maassregeln und dadurch, dass er die Kirche mit eben so viel Eifer unterstützte als er den Adel angriff, dachte der König, er würde die bisherige Ordnung der Dinge umzukehren und der Krone die Oberherrschaft über die Aristokratie zu sichern im Stande sein.[9]) Aber hierin überschätzte er seine Macht. Wie fast alle Politiker überschätzte er die Bedeutung politischer Mittel. Der Gesetzgeber und der Beamte mag für den Augenblick ein Uebel abwenden, er kann nie eine Heilung bewirken. Allgemeine Uebel hängen von allgemeinen Ursachen ab, und an diese reichen die Mittel ihrer Kunst nicht heran. Sie können die Symptome der Krankheit angreifen, die Krankheit selbst aber spottet ihrer Bemühungen und wird nur zu oft durch ihre Behandlung noch verschlimmert. In Schottland war die Macht der Aristokratie eine schreckliche Krankheit, sie frass in das Mark der Nation, aber sie war lange vorbereitet worden, und als ein chronisches Uebel, das sich in die allgemeine Sitte eingefressen hatte, konnte es vielleicht durch die Zeit beseitigt, aber gewiss nicht durch Gewaltthätigkeit vermindert werden. Im Gegentheil, wo immer die Politiker eine grosse Wohlthat erzeigen wollen, da fügen sie regelmässig ein grosses Leid zu. Ueberstürzung auf der einen Seite bringt den Gegenstoss von der andern hervor, und das Gleichgewicht der Einrichtungen wird gestört. Durch das Anstürmen streitender Interessen wird der allgemeine Lebensplan gestört und unsicher gemacht. Neue Feindschaften entbrennen, alte werden bitterer und der gewöhnliche Streit und die gewöhnliche Disharmonie wird vergrössert, blos weil die Herrscher des Menschengeschlechts nicht zu der Einsicht zu bringen sind, dass sie in der Behandlung eines grossen Volks mit einem Organismus zu thun haben, der so fein,

8) *Tytler's History of Scotland,* III, 95—98; *Skene's Highlanders,* II, 75; und eine unvollkommne Erzählung in *Gregory's History of the Western Highlands,* p. 35.

9) Tytler (*History of Scotland,* III, 126), unter dem Jahre 1433 sagt: „In the midst of his labours for the pacification of his northern dominions, and his anxiety for the suppression of heresy, the king never forgot his great plan for the diminution of the exorbitant power of the nobles.“ Siehe auch p. 84. „It was a principle of this enterprising monarch, in his schemes for the recovery and consolidation of his own power, to cultivate the friendship of the clergy, whom he regarded as a counterpoise to the nobles.“ Lord Somerville (*Memorie of the Somervilles,* I, 173) sagt: der höhere Adel „were never or seldome called to counsell dureing this king's reign.“

so äusserst verwickelt und im Ganzen so unerforschlich ist, dass es sehr wahrscheinlich wird, sie werden, was sie auch daran ändern mögen, es immer verkehrt anfangen. Und während ihre Anstrengungen einzelne Theile desselben zu schützen oder zu stärken äusserst gewagt sind, so besitzt dieser Organismus ohne Zweifel in sich die Fähigkeit, erlittene Verletzungen wieder auszuheilen, und um diese Fähigkeit in Thätigkeit zu setzen, braucht es nur Zeit und Freiheit, beides aber lassen die Mächtigen ihn nur zu selten geniessen.

So stand es in Schottland im 15. Jahrhundert. Jacob's I. Anstrengungen schlugen fehl, weil sie vereinzelte Maassregeln gegen allgemeine Uebel waren. Begriffe und Vorstellungen, durch eine lange Reihe von Begebenheiten erzeugt und tief eingewurzelt in den öffentlichen Geist, hatten der Aristokratie eine unbegrenzte Macht erworben; und wäre auch jeder Adelige in Schottland hingerichtet, wären alle ihre Schlösser der Erde gleichgemacht und alle ihre Güter eingezogen worden, es würde ohne allen Zweifel die Zeit gekommen sein, wo ihre Nachfolger mächtiger als je gewesen sein würden, denn die Anhänglichkeit ihrer Hintersassen und Unterthanen würde durch die begangene Ungerechtigkeit nur gesteigert worden sein. Denn jede Leidenschaft ruft ihren Gegensatz hervor. Grausamkeit von heute bringt morgen Theilnahme hervor. Der Hass gegen Ungerechtigkeit trägt mehr dazu bei als irgend etwas anderes, die Ungleichheiten des Lebens zu beseitigen und die Begebenheiten in ihrem Gleichgewicht zu erhalten. Es ist dieser Widerwille gegen die Tyrannei, welcher die wärmsten Gefühle des Herzens in ihrer innersten Tiefe aufregt und es dadurch der Tyrannei unmöglich macht, einen schliesslichen Erfolg davonzutragen. Dies ist in Wahrheit die edle Seite unsrer Natur; dies ist die Eigenschaft in uns, welche den Stempel göttlicher Schönheit trägt, ihren himmlischen Ursprung an den Tag legt, ein Mittel gegen die entferntesten Wechselfälle darbietet und daher unsre sicherste Bürgschaft ist, dass Gewaltthätigkeit schliesslich niemals triumphiren werde; dass früher oder später der Despotismus immer über den Haufen geworfen, und dass die grossen und dauernden Interessen des Menschengeschlechts durch die bösen Rathschläge ungerechter Menschen nie in Gefahr gerathen werden.

In dem Falle Jacob's I. kam die Reaction eher, als man hätte erwarten sollen, und da sie noch bei seinen Lebzeiten eintrat, war sie zugleich eine Vergeltung. Einige Jahre hindurch fuhr er fort,

die Adeligen ungestraft zu unterdrücken;[10]) aber im Jahre 1436 fielen sie über ihn her und brachten ihn ums Leben, aus Rache für die Behandlung, die er so vielen aus ihrer Mitte hatte angedeihen lassen.[11]) Ihre Macht stieg nun eben so schnell als sie gefallen war. Im Süden von Schottland herrschten die Douglas;[12]) und der Graf aus dieser Familie besass Einkünfte ungefähr von demselben Betrage wie die Krone.[13]) Und um zu zeigen, dass seine Macht eben so gross sei als sein Reichthum, erschien er im Jahre 1440 bei der Hochzeit Jacob's II. mit einem Gefolge von 5000 Mann.[14]) Dies waren seine eignen Dienstleute, bewaffnete und entschlossene Männer, die jedem seiner Befehle gehorchen mussten. Und es war gar nicht nöthig für einen Schottischen Edeln den Gehorsam seiner Leute durch Zwang zu sichern. Die Knechtschaft war eine freiwillige und gehörte wesentlich zur Nationalsitte. Damals und noch lange nachher war es eben so unehrenvoll als unsicher, nicht zu einem grossen Clan zu gehören, und wer so unglücklich war, nicht mit einer herrschenden Familie in Verbindung zu stehen, pflegte den Namen irgend eines Chefs anzunehmen und sich seinen Schutz dadurch zu sichern, dass er sich seinen Diensten widmete.[15])

[10]) Vergl. *Chalmers' Caledonia*, II, 263, mit *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia*, X, p. 286.

[11]) *Tytler's History of Scotland*, III, 152, 158.

[12]) Lindsay of Pitscottie (*Chronicles*, I, 2) sagt gleich nach dem Tode Jacob's I.: „Alexander, Earle of Douglas, being uerie potent in kine and friendis, contemned all the kingis officeris, in respect of his great puissance." Die beste Darstellung der Erhebung der Douglasse habe ich gefunden in Chalmers' gelehrtem aber schlecht verarbeitetem Werk *Caledonia*, I, 579—583.

[13]) Im Jahre 1440, „the chief of that family had revenues, perhaps equivalent to those of the Scottish monarch." *Pinkerton's History of Scotland*, I, 192.

[14]) „It may give us some idea of the immense power possessed at this period by the Earl of Douglas, when we mention, that on this chivalrous occasion, the military suite by which he was surrounded, and at the head of which he conducted the Scottish champions to the lists, consisted of a force amounting to five thousand men." *Tytler's History of Scotland*, III, 215. Der alte Historiker seiner Familie sagt: „He is not easy to be dealt with; they must have mufles that would catch such a cat. Indeed, he behaved himself as one that thought he would not be in danger of them; he entertained a great family; he rode ever well accompanied when he came in publick; 1000 or 2000 Horse were his ordinary train." *Hume's History of the House of Douglas*, I, 273, 274, reprinted Edinburgh 1743.

[15]) Im 17. Jahrhundert: „To be without a chief, involved a kind of disrepute; and those who had no distinct personal position of their own, would find it necessary

Was der Graf Douglas im Süden Schottlands, das waren die Grafen Crawford und Ross im Norden.[16]) Einzeln waren sie furchtbar, vereinigt schienen sie unwiderstehlich zu sein. Als sie sich daher in der Mitte des 15. Jahrhunderts wirklich verbanden und eine enge Allianz gegen alle ihre gemeinschaftlichen Feinde bildeten, war es schwer zu sagen, wo ihrer Macht eine Grenze zu setzen wäre, oder welches Mittel der Regierung noch übrig blieb, wenn sie nicht den Samen der Zwietracht unter ihnen säen konnte.[17])

Aber mittlerweile war die Neigung der Adeligen, Gewalt gegen die Krone zu gebrauchen, durch neue Tyrannei erhöht worden. Die Regierung, statt sich durch das Schicksal Jacob's I. warnen zu lassen, ahmte ihm in gewissenlosen Handlungen nach und verfolgte die nämliche Politik, die seinen Untergang herbeigeführt hatte. Weil die Douglasse die mächtigste von den grossen Familien waren, wurde beschlossen, ihre Häupter ums Leben zu bringen, und da sie nicht durch Gewalt erschlagen werden konnten, mussten sie verrätherisch gemordet werden. Im Jahre 1440 wurde der Graf Douglas, ein Knabe von 15 Jahren, und sein Bruder, der noch jünger war, nach Edinburg zu einem freundschaftlichen Besuche bei dem Könige eingeladen. Kaum angekommen, wurden sie auf Befehl des Kanzlers ergriffen, einem Scheinprozess unterworfen, für schuldig erklärt, nach dem Schlosshofe geschleppt und hier wurden den armen Kindern die Köpfe abgehauen.[18])

to become a Gordon or a Crichton, as prudence or inclination might point out.“ *Burton's Criminal Trials in Scotland*, I, 207. Vergl. *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland*, III, 250, über „the protective surname of Douglas;“ und *Skene's Highlanders*, II, 252, über das grosse Gewicht des Namens Macgregor.

[16]) „Men of the greatest puissance and force next the Douglasses, that were in Scotland in their times.“ *Hume's History of the House of Douglas*, I, 344. Die grosse Macht der Grafen Ross im Norden schreibt sich vom 13. Jahrhundert her. Siehe *Skene's Highlanders*, I, 133, 134, II, 52.

[17]) 1445 schloss der Graf Douglas „ane offensiue and defensiue league and combinatione against all, none excepted, (not the king himselue), with the Earle of Crawfurd, and Donald, Lord of the Isles; wich was mutually sealled and subscriued by them three, the 7 day of Marche.“ *Balfour's Annales*, I, 173. Dies schloss den Bund mit andern edeln Familien ein. „He maid bandis with the Erle of Craufurd, and with Donald lorde of the Ylis, and Erle of Ross, to take part every ane with other, and with dyvers uther noble men also.“ *Lesley's History of Scotland*, from 1436 to 1561, p. 18.

[18]) Eine interessante Erzählung dieses feigen Verbrechens findet sich in *Hume's History of the House of Douglas*, I, 274—288, wo mit Recht grosser Unwille aus-

Wenn man die warmen Gefühle der Anhänglichkeit bedenkt, welche die Schotten für ihre Oberhäupter hegten, so wird man nicht leicht die Folgen dieses barbarischen Mordes überschätzen, Folgen, welche einen Stand stärken mussten, den man einzuschüchtern hoffte. Aber dieses grässliche Verbrechen wurde von der Regierung allein begangen und fiel während der Minderjährigkeit des Königs vor; der nächste Mord war das Werk des Königs selbst. Im Jahre 1452 wurde der Graf Douglas [19]) mit einem grossen Gepränge von Höflichkeit durch Jacob II. aufgefordert bei Hofe, der damals zu Stirling versammelt war, zu erscheinen. Der Graf zögerte, aber Jacob beseitigte seinen Widerstand, als er ihm sicheres Geleite, mit seiner königlichen Unterschrift und unter dem grossen Siegel erlassen, zuschickte. [20]) Weil der König seine Ehre zum Pfande gesetzt hatte, so schwand bei Douglas die Furcht. Er eilte nach Stirling und wurde mit aller Auszeichnung aufgenommen. Am Abende desselben Tages brach der König nach dem Nachtessen in Vorwürfe gegen ihn aus, zog plötzlich seinen Dolch und erstach ihn. Gray schlug ihn dann mit der Streitaxt und er fiel todt zu Boden vor seinem Könige, der ihn an seinen Hof gelockt hatte, um ihn ungestraft ermorden zu können. [21])

gesprochen wird. Andrerseits erzählt es Lesley, Bischof von Ross, mit kaltblütiger Gleichgültigkeit, die sehr bezeichnend ist für das Uebelwollen zwischen Adel und Clerus, weshalb er nicht dazu kommen kann, den Mord zweier Kinder als ein Verbrechen anzusehen. „And eftir he was set doun to the burd with the governour, chancellour, and otheris noble men present, the meit was sudantlie removed, and ane bullis heid presented, quhilk in thay daies was ane signe of executione; and incontinent the said erle, David his broder, and Malcolme Fleming of Cummernald, wer heidit before the castell yett of Edenburgh.“ *Lesley's History,* p. 16.

[19]) Der Vetter der Knaben, die 1440 ermordet worden. Siehe *Hume's History of the House of Douglas,* I, 297, 316.

[20]) „With assurance under the broad seal.“ *Hume's House of Douglas,* I, 351. Siehe auch *Nimmo's History of Stirlingshire,* Edinburgh 1777, p. 246, 322, 323.

[21]) *Hume's House of Douglas,* I, 351—353. Der König „stabbed him in the breast with a dagger. At the same instant Patrick Gray struck him on the head with a pole-ax. The rest that were attending at the door, hearing the noise, entred, and fell also upon him; and, to show their affection to the king, gave him every man his blow after he was dead.“ Vergl. *Lindsay of Pitscottie's Chronicles of Scotland,* I, 103. „He strak him throw the bodie thairwith; and thairefter the guard, hearing the tumult within the chamber, rusched in and slew the earle out of hand.“

Die Wildheit des Schottischen Charakters, die natürliche Folge der Unwissenheit und Armuth des Volks, war ohne Zweifel vornehmlich an solchen Verbrechen Schuld, die nicht heimlich, sondern im offenen Licht des Tages und von den vornehmsten Männern im Staate begangen wurden. Es lässt sich übrigens nicht läugnen, dass der Einfluss der Geistlichkeit, welche ein Interesse daran hatte die Adeligen zu demüthigen und in den Mitteln durchaus nicht wählerisch war, [22]) auch mit Schuld daran hatte. Als die Krone sich mehr von der Aristokratie entfernte, schloss sie sich noch enger an die Kirche an. Im Jahre 1443 wurde ein Statut erlassen, dessen Zweck es war, das geistliche Eigenthum gegen die Angriffe des Adels zu sichern. [23]) Und da es bei dem damaligen Zustande der Gesellschaft leichter war Gesetze zu geben als sie auszuführen, so zeigte eine solche Maassregel die Politik der Regierung im Allgemeinen und ihre Verbindung mit der Kirche. Hierüber konnte sich in der That Niemand täuschen. [24]) Fast zwanzig Jahre lang war der anerkannte und vertraute Rathgeber der Krone, Kennedy, Bischof von St. Andrews, der bis zu seinem Tode 1466 und während der Minderjährigkeit Jacob's III. im Amte blieb. [25]) Er

[22]) In *Nimmo's History of Stirlingshire*, p. 99, 100, wird die Entfremdung der Adeligen von der Kirche „from the middle of the fifteenth century" datirt; und dies vielleicht richtig für den allgemeinen Widerwillen, obwohl die Bewegung sichtlich 50 Jahre früher schon erkannt werden kann.

[23]) Siehe *Acts of the Parliaments of Scotland*, II, 33, edit. folio, 1814; über das „statute of haly kirk quhilk is oppressit and hurt."

[24]) Im Jahre 1449, James II., „with that affectionate respect for the clergy, which could not fail to be experienced by a prince who had successfully employed their support and advice to escape from the tyranny of his nobles, granted to them some important privileges." *Tytler's History of Scotland*, III, 226. Siehe auch p. 309. Unter andern ähnlichen Maassregeln gewährte er den Mönchen von Paisley einige gewichtige Punkte in der Ausübung der Gerichtsgewalt, die der Krone zukamen. Charter, 13th January 1451, 2, in *Chalmers' Caledonia*, III, 823.

[25]) *Pinkerton's History of Scotland*, I, 188, 209, 247, 254. *Keith's Catalogue of Scotch Bishops*, p. 19. *Ridpath's Border History*, p. 298. *Hollinshead's Scottish Chronicle*, II, 101. In *Somerville's Memorie of the Somervilles*, I, 213, wird unter dem Jahre 1452 gesagt, Furcht vor dem Adel „had once possest his majestie with some thoughts of going out of the countrey; but that he was perswaded to the contrary by Bishop Kennedie, then Arch-bishop of St. Andrewes, whose counsell at that tyme and eftirward, in most things the followed, which at length proved to his majesties great advantage." Siehe auch *Lesley's History*, p. 23. „The king wes put to sic a sharp point, that he wes determinit to haif left the realme, and to haif passit in Fraunce by sey, were not that bischop James Kennedy of St. Androis causit him to tarrye."

war ein erbitterter Feind der Adeligen, gegen die er einen unversöhnlichen Hass entwickelte, welcher noch durch persönliche Beleidigungen geschärft wurde; denn der Graf Crawford hatte seine Ländereien geplündert und der Graf Douglas hatte den Versuch gemacht, ihn gefangen zu nehmen und ihm gedroht, ihn in Ketten zu schlagen.[26]) Auch das mildeste Gemüth wäre hierdurch wohl empört worden, und da Jacob II. zur Zeit, als er Douglas ermordete, mehr unter Kennedy's Einfluss stand, als unter dem irgend einer andern Person, so ist es wahrscheinlich, dass der Bischof ein Mitschuldiger dieser verruchten That war. Jedenfalls missbilligte er sie nicht, und als die Douglasse und ihre Freunde in Folge des Mordes sich zu offener Empörung erhoben, gab Kennedy dem Könige einen schlauen und hinterlistigen Rath, der für die Pfiffigkeit seines Standes höchst charakteristisch ist. Er nahm ein Bündel Pfeile in die Hand und zeigte Jacob, dass sie so zusammen sich nicht zerbrechen liessen, dass sie aber einzeln leicht in Stücke gingen. Daraus schloss er, die Aristokratie müsse durch Entzweiung der Adeligen gestürzt und ihre Mitglieder eins nach dem andern zu Grunde gerichtet werden.[27])

[26]) „His lands were plundered by the Earl of Crawford and Alexander Ogilvie of Inveraritie, at the instigation of the Earl of Douglas, who had farther instructed them to seize, if possible, the person of the bishop, and to put him in irons.“ Memoir of Kennedy, in *Chalmers' Lives of Scotchmen,* III, 307, Glasgow 1834. „Sed Kennedus et aetate et consilio ac proinde auctoritate caeteros anteibat. In eum potissimum ira est versa. Crafordiae comes et Alexander Ogilvius conflato satis magno exercitu, agros ejus in Fifa late populati, dum praedam magis quam causam sequuntur, omni genere cladis in vicina etiam praedia grassati, nemine congredi auso pleni praedarum in Angusiam revertuntur. Kennedus ad sua arma conversus comitem Crafordiae disceptationem juris fugientem diris ecclesiasticis est prosecutus.“ *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* XI, 306.

[27]) „This holie bischop schew ane similitud to the king, quhilk might bring him to experience how he might invaid againes the Douglass, and the rest of the conspiratouris. This bischop tuik furth ane great scheife of arrowes knitt togidder werrie fast, and desired him to put thame to his knie, and break thame. The king said it was not possible, becaus they war so many, and so weill fastened togidder. The bischop answeired, it was werrie true, bot yitt he wold latt the king sea how to break thame: and pulled out on be on, and tua be tua, quhill he had brokin thame all; then said to the king, 'Yea most doe with the conspiratouris in this manner, and thair complices that are risen againes yow, quho are so many in number, and so hard knit togidder in conspiracie againes yow, that yea cannot gett thame brokin togidder. But be sick pratick as I have schowin yow be the similitud of thir arrowes, that is to say, yea must conqueis and break lord by lord be thamselffis, for yea may

Darin hatte er Recht, soweit es die Interessen seines eignen Standes betraf; wenn man aber das Interesse der Nation ins Auge fasst, so leuchtet es ein, dass die Macht der Adeligen, trotz des grossen Missbrauches den sie damit trieben, im Ganzen wohlthätig wirkte, denn sie war der einzige Schutz gegen Despotismus. Allerdings war das Uebel, das sie anstifteten, ausserordentlich gross, aber sie hielten andere Uebel ab, welche noch ärger gewesen wären. Dadurch, dass sie für den Augenblick Anarchie hervorbrachten, sicherten sie die Freiheit für die Zukunft. Denn da es keinen Mittelstand gab, so waren nur drei Stände im Staate vorhanden: der regierende, die Geistlichkeit und der Adel. Die beiden ersten vereinigten sich gegen den letztern, und so ist es gewiss, hätten sie den Sieg davon getragen, so würde Schottland von dem allerärgsten Joche, dem ein Land unterliegen kann, erdrückt worden sein. Es würde von einem absoluten Könige und einer absoluten Kirche regiert worden sein. Die hätten sich gegenseitig in die Hände gespielt und ein Volk tyrannisirt, welches zwar roh und unwissend war, aber doch eine gewisse rauhe und barbarische Freiheit liebte. Für die Schotten war es gut, dass sie diese noch besassen, aber einer solchen Verbindung gegenüber wären sie sicherlich darum gekommen.

Zum Glück war jedoch die Macht des Adels mit zu tiefen Wurzeln in den Volksgeist eingedrungen, um eine solche Katastrophe zuzulassen. Jacob III. bemühte sich vergebens, ihn zu entmuthigen [28]) und seine Nebenbuhler, die Geistlichen, zu erhöhen. [29]) Seine Macht war durch nichts zu erschüttern; und als die Lords im Jahre 1482 den Plan des Königs gewahr wurden, versammelten sie sich, und ihr Einfluss auf ihre Anhänger war so bedeutend, dass es ihnen leicht fiel, sich seiner Person zu bemächtigen und

not deall with thame all at once.'" *Lindsay of Pitscottie's Chronicles of Scotland,* I, 172, 173.

[28]) „He wald nocht suffer the noblemen to come to his presence, and to governe the realme be thair counsell." *Lesley's History of Scotland,* p. 48. „Wald nocht use the counsall of his nobillis." p. 55. „Excluding the nobility." *Hume's History of the House of Douglas,* II, 33. „The nobility seeing his resolution to ruin them." p. 46. „Hes conteming his nobility." *Balfour's Annales,* I, 206.

[29]) Auch sie zu erheben. Siehe z. B. die Urkunde, welche „has obtained the name of the golden charter, from the ample privileges it contains, confirmed to Archbishop Shevez by James III. on 9th July 1480." *Grierson's History of Saint Andrews,* p. 58, Cupar 1838.

ihn auf dem Schloss von Edinburgh gefangen zu setzen.[30]) Nach seiner Freilassung entstanden neue Streitigkeiten;[31]) und im Jahre 1488 sammelten die vornehmsten Lords Truppen, rückten ihm im offenen Felde entgegen, schlugen ihn und brachten ihn ums Leben.[32]) Ihm folgte Jacob IV. Unter dem verliefen die Angelegenheiten gerade ebenso, d. h. auf der einen Seite stand der Adel, auf der andern die Krone und die Kirche. Was der König nur thun konnte, um die Geistlichkeit zu heben, das that er mit Freuden. Im Jahre 1493 setzte er ein Gesetz durch für die Privilegien der Bischofssitze von St. Andrews und Glasgow, der beiden vornehmsten in Schottland.[33]) Im Jahre 1503 erlangte er einen allgemeinen Widerruf aller Verleihungen und Schenkungen, die der Kirche nachtheilig wären, gleichviel ob sie vom Parlament oder vom geheimen Rath ausgegangen.[34]) Und im Jahre 1508 wagte er auf den Rath Elphinston's, Bischofs von Aberdeen, eine noch kühnere Maassregel. Dieser gescheidte und ehrgeizige Prälat bewog Jacob, gegen den Adel verschiedene schon verjährte Ansprüche wieder aufzufrischen, vermöge deren der König unter gewissen Umständen ihre Güter in Besitz nehmen und in jedem Falle, wo der Besitzer Kronland zu Lehen hatte, während der

[30]) „Such was the influence of the aristocracy over their warlike followers, that the king was conveyed to the castle of Edinburgh, without commotion or murmur.“ *Pinkerton's History of Scotland,* I, 308.

[31]) „The king and his ministers multiplied the insults which they offered to the nobility.“ „A proclamation was issued, forbidding any person to appear in arms within the precincts of the court; which, at a time when no man of rank left his own house without a numerous retinue of armed followers, was, in effect, debarring the nobles from all access to the king.“ „His neglect of the nobles irritated, but did not weaken them.“ *History of Scotland,* I, p. 68, in *Robertson's Works,* edit. London 1831.

[32]) *Balfour's Annales,* I, 213, 214; *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* XII, p. 358. Lindsay of Pitscottie (*Chronicles,* I, 222) sagt: „This may be ane example to all kingis that cumes heirefter, not to fall from God.“ „For, if he had vsed the counsall of his wyse lordis and barrones, he had not cum to sick disparatioun.“

[33]) *Acts of the Parliaments of Scotland,* folio, 1814, II, 232. „That the said abbaceis confirmit be thame sall neid na prouisioun of the court of Rome.“

[34]) *Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 240; und der Auszug aus dem Statut (p. 29), „Revocation of donations, statutis, and all uthir thingis hurtand the croune or hali kirk.“ Im folgenden Jahre 1504, the king „greatly augmented“ the revenues of the bishoprick of Galloway. *Chalmers' Caledonia,* III, 417.

Minderjährigkeit des Eigenthümers beinahe den ganzen Ertrag an sich nehmen konnte.[35])

Solche Ansprüche zu erheben war leicht; sie durchzusetzen unmöglich. Der Adel gewann um diese Zeit eher Boden, als dass er ihn hätte verlieren sollen; und nach dem Tode Jacob's IV. im Jahre 1513, während der Minderjährigkeit Jacob's V., wurden die Lords so mächtig, dass Albany, der Regent, die Regierung zweimal in Verzweiflung aufgab und sie am Ende ganz niederlegte.[36]) Am Ende, im Jahre 1524, verliess er Schottland ganz und gar, und mit ihm schien das Ansehn der Regierung verschwunden zu sein. Die Douglasse bemächtigten sich sehr bald des Königs und zwangen Beaton, den Erzbischof von St. Andrews, den bedeutendsten Mann in der Kirche, sein Amt als Kanzler niederzulegen.[37]) Die ganze Regierung fiel jetzt in ihre Hände, sie oder ihre Anhänger füllten alle Aemter; weltliche Interessen herrschten vor und die Geistlichkeit trat ganz in den Schatten.[38]) Im Jahre 1528

[35]) *Pinkerton's History of Scotland,* II, 63; *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* VIII, 135, edit. Wodrow Society, Edinburgh 1849. Der letztere giebt an: „The bishop devysed wayes to King James the Fourth, how he might attaine to great gaine and profit. He advised him to call his barons and all those that held any lands within the realme, to show their evidents by way of recognition; and, if they had not sufficient writings for their warrant, to dispone upon their lands at his pleasure; for the which advice he was greatlie hated. But the king, perceaving the countrie to grudge, agreed easilie with the possessors.“

[36]) Albany's Regentschaft, von früheren Historikern nicht recht verstanden, ist sorgfältig untersucht worden von Herrn Tytler. In seinem werthvollen, obwohl zu langen Werke findet man die beste Geschichte derselben. *Tytler's History of Scotland,* IV, 98—160, Edinburgh 1845. Ueber die Feindschaft zwischen Albany und den Adeligen siehe *Irving's History of the Dumbartonshire,* p. 99; und über ihre auflebende Macht im Norden nach Jacob's IV. Tode siehe *Gregory's History of the Western Highlands,* p. 114, 115.

[37]) *Tytler's History of Scotland,* IV, 180—182: „Within a few months, there was not an office of trust or emolument in the kingdom, which was not filled by a Douglas, or by a creature of that house.“ Siehe auch p. 187, 194; und *Keith's Catalogue of Scotch Bishops,* p. 22, 23. Beaton, der so rauh von seiner Stelle als Kanzler vertrieben wurde, dass er nach Keith im Jahre 1525 sich genöthigt sah, „to lurk among his friends for fear of his life,“ soll im Jahre vorher die Hauptstütze der Regierung Albany's gewesen sein; „that most hath favoured the Duke of Albany.“ *State Papers of the Reign of Henry VIII.,* IV, 97, 4to, 1836.

[38]) Die volle Herrschaft der Douglasse dauerte vom Ende der Regentschaft Albany's bis zur Flucht des Königs im Jahre 1528. *Keith's History of the Affairs of Church and State in Scotland,* edit. Edinburgh 1835, I, 33—35. Vergl. *Balfour's Annales,* I, 257. „The Earle of Angus violentley takes one him the gouerniment, and retanes

trug sich jedoch ein Ereigniss zu, wodurch die Geistlichkeit nicht nur ihre frühere Stellung wieder erlangte, sondern sich zu einer Höhe aufschwang, welche, wie es sich zeigte, ihr selbst verderblich wurde. Der Erzbischof Beaton, der diese Vorgänge, die der Kirche so ungünstig waren, nicht ertragen konnte, leitete eine Verschwörung ein, vermöge welcher Jacob seine Flucht von den Douglassen bewirkte und sich in das Schloss Stirling warf.[39]) Diese plötzliche Reaction war nicht die wirkliche und herrschende, aber ohne Zweifel die nächste Ursache der Einführung des Protestantismus in Schottland. Denn die Zügel der Regierung fielen jetzt in die Hände der Kirche und die mächtigsten Mitglieder des Adels wurden daher verfolgt und zum Theil aus dem Lande vertrieben. Aber obgleich ihre politische Macht dahin war, blieb doch ihre sociale Macht bestehen. Sie wurden geächtet, sie wurden Hochverräther und Bettler. Aber der wahre Grund ihrer Macht blieb unerschüttert, denn diese Macht war aus einer langen Reihe von Verhältnissen entsprungen und beruhte auf der Zuneigung des Volks. Daher konnten die Mitglieder des Adels selbst in der Verbannung und unter Hochverrathsprozessen einen schweren aber schliesslich erfolgreichen Kampf gegen ihre Feinde führen. Rachsucht reizte sie zu leidenschaftlicher Anstrengung und erzeugte einen Krieg auf Leben und Tod zwischen der Schottischen Aristokratie und der Schottischen Kirche. Dieser höchst merkwürdige Anstoss war gewissermaassen eine Fortsetzung des früheren, der im Anfange des 15. Jahrhunderts begann. Aber er war viel erbitterter; er dauerte 30 Jahre ununterbrochen fort und endete mit dem Triumph

the king in effecte a prisoner with him; during wich tyme he, the Earle of Lennox, and George Douglas, his auen brother, frely disposses vpone all affaires both of churche and staite."

[39]) *Tytler's History of Scotland,* IV, 195, 196. Das merkwürdige Buch, betitelt *A Diurnal of Occurrents,* p. 10, sagt: „In the zeir of God 1500, tuantie aucht zeiris, the kingis grace by slicht wan away fra the Douglassis." Von Stirling ging er am 6. Juli 1528 nach Edinburg und begab sich zu „the busshop of Sainct Andros loegeing." Siehe einen Brief vom 18. July 1528, von Lord Dacre an Wolsey, in den *State Papers of Henry VIII.,* IV, 501, 4to, 1836. Vergl. eine Proclamation vom 10. September 1528, in *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland,* I, part I, p. 138*, 139*, Edinburgh 4to, 1833. Ich weise geflissentlich auf diese Documente hin, weil Lindsay of Pitscottie (in seinen *Chronicles of Scotland,* II, 335) irrthümlich die Flucht Jacob's in das Jahr 1527 setzt; und er ist gewöhnlich einer der genauesten unter den alten Schriftstellern, wenn er wirklich der Verfasser des Werks ist, das seinen Namen trägt.

des Adels, der im Jahre 1560 die Kirche völlig über den Haufen warf und die ganze Schottische Hierarchie fast mit Einem Schlage vernichtete.

Die Begebenheiten dieses Kampfes und die Wechselfälle, denen während seiner Dauer beide Theile ausgesetzt waren, werden, wenn auch etwas verworren, in unsern gewöhnlichen Geschichtsbüchern erzählt; es wird genügen, wenn ich die Hauptpunkte angebe, unnöthige Einzelnheiten vermeide und nur die allgemeine Bewegung zu beleuchten suche. Die Einheit des ganzen Gewebes wird dadurch vor unsere Seele treten und wir werden sehen, dass die Zerstörung der katholischen Kirche seine nothwendige Vollendung, und dass der letzte Act dieses glänzenden Schauspiels, weit davon entfernt, eine überspannte oder unregelmässige Folge zu sein, vielmehr mit dem ganzen Verlauf der früheren Verwickelung im Einklang war.

Als Jacob im Jahre 1528 seine Flucht bewirkte, war er ein Knabe von 16 Jahren und seine Politik, sofern man sagen kann, dass er überhaupt einen eignen Willen gehabt, wurde natürlich von den Mitgliedern des Clerus bestimmt, denen er seine Freiheit verdankte und die seine natürlichen Beschützer waren. Sein vornehmster Rathgeber war der Bischof von St. Andrews, und der wichtige Posten eines Kanzlers, den unter den Douglassen ein Laie gehabt, wurde jetzt dem Erzbischof von Glasgow übertragen.[40]) Diese beiden Prälaten herrschten unumschränkt, und zugleich wurde der Abt von Holyrood zum Schatzmeister und der Bischof von Dunkeld zum geheimen Siegelbewahrer gemacht.[41]) Allen Adeligen und sogar allen Anhängern des Hauses Douglas wurde bei Strafe des Hochverraths verboten, sich auf zwölf Meilen dem Hofe zu nähern.[42]) Gegen den Grafen von

[40]) *State Papers of Henry VIII.*, IV, 501.

[41]) „Archibald was depryvit of the thesaurarie, and placit thairin Robert Cairncorse, abbot of Halyrudhous. And als was tane fra the said Archibald the privie seill, and was givin to the bischope of Dunkell.“ *A Diurnal of Occurrents*, p. 11.

[42]) Tytler (*History of Scotland*, IV, 196) sagt: „His first act was to summon a council, and issue a proclamation, that no lord or follower of the house of Douglas should dare to approach within *six* miles of the court, under pain of treason.“ Dafür wird kein Gewährsmann citirt; und der Geschichtsschreiber der Familie Douglas sagt ausdrücklich: „within *twelve* miles of the king, under pain of death.“ *Hume's House of Douglas*, II, 99. Siehe auch *Diurnal of Occurrents*, p. 10: „that nane of thame nor thair familiaris cum neir the king be tuelf myllis.“ Dies geschah weil „the

Caithness wurde eine Expedition ausgerüstet und abgesendet, und er unterlag und wurde erschlagen.[43]) Kurz vorher war der Graf von Angus aus Schottland vertrieben und seine Güter confiscirt worden.[44]) Gegen die Douglasse wurde eine Verurtheilung wegen Hochverraths erlassen.[45]) Ausserdem liess die Regierung den Grafen von Bothwell, Home, Maxwell, die beiden Kerrs und die Barone von Buccleuch, Johnston und Polwarth gefangen nehmen und ins Gefängniss werfen.[46])

Dies alles war kräftig genug und geschah, weil die Kirche ihre Macht wieder erlangt hatte. Andere eben so entscheidende Maassregeln bereiteten sich vor. Im Jahre 1531 nahm der König dem Grafen von Crawford seine meisten Güter und warf den Grafen von Argyle ins Gefängniss.[47]) Selbst die Lords, welche geneigt gewesen waren ihm zu folgen, schreckte er jetzt ab. Er ergriff jede Gelegenheit sie mit Kälte zu behandeln, während er die höchsten Aemter mit ihren Nebenbuhlern, den Geistlichen, besetzte.[48]) Endlich im Jahre 1532 führte er einen tödtlichen Streich gegen ihren Stand; er nahm ihnen nämlich die Gerichtsbar-

said kingis grace haid greit suspicioun of the temporall lordis, becaus thaj favourit sum pairt the Douglassis." *Diurnal*, p. 12.

[43]) „The Erle of Caithnes and fyve hundreth of his men wes slayne an drownit in the see." *Lesley's History of Scotland*, p. 141.

[44]) *Tytler's History of Scotland*, IV, 203, 204.

[45]) *Acts of the Parliaments of Scotland*, II, 324, edit. folio, 1814.

[46]) *Tytler's History of Scotland*, IV, 207.

[47]) *Tytler*, IV, 212.

[48]) „His preference of the clergy to the temporal lords disgusted these proud chiefs." *Tytler's History of Scotland*, IV, 230. Siehe auch p. 236. Seine Gründe hat er selbst in einem merkwürdigen Brief, den er noch 1541 an Heinrich VIII. schrieb, angegeben. „We persaif," schreibt er, „be zoure saidis writingis yat Ze ar informyt yat yair suld be sum thingis laitlie attemptat be oure kirkmen to oure hurte and skaith, and contrar oure mynde and plesure. We can nocht understand, quhat suld move Zou to beleif the samyn, assuring Zou *We have nevir fund bot faithfull and trew obedience of yame at all tymes*, nor yai seik nor attemptis nouthir jurisdictioun nor previlegijs, forthir nor yai have usit sen the first institutioun of the Kirk of Scotland, quhilk We may nocht apoun oure conscience alter nor change in the respect We have to the honour and faith of God and Halikirk, and douttis na inconvenient be yame to come to Ws and oure realme yerthrou; for sen the Kirk wes first institute in our realme, the stait yairof hes nevir failzeit, bot *hes remanyt evir obedient to oure progenitouris, and in our tyme mair thankefull to Ws, nor evir yai wer of before.*" Dieser Brief, der in vieler Hinsicht lesenswerth ist, findet sich in den *State Papers of Henry VIII.*, V, 188—190, 4to, 1836.

keit, welche sie auf ihrem Grund und Boden zu verwalten gewohnt waren und der sie einen grossen Theil ihrer Macht verdankten. Auf Antrieb des Erzbischofs von Glasgow setzte er das sogenannte Justizcollegium ein, wo Processe entschieden werden sollten, statt wie bisher von den Baronen auf ihren Schlössern verhandelt zu werden. Dies neue Tribunal sollte aus 15 Richtern bestehen und 8 davon Geistliche sein; und um die Absicht noch deutlicher hervortreten zu lassen, so wurde bestimmt, der Vorsitzende solle immer ein Geistlicher sein.[49])

Dies gab dem Ganzen den Abschluss und erbitterte mit den voraufgegangenen Maassregeln zusammen den Adel bis zum Rasendwerden. Sein Hass gegen den Clerus war nicht mehr zu halten; und in ihrer Rachsucht warfen sich die Lords nicht nur England in die Arme und unterhielten heimliches Einverständniss mit Heinrich VIII., sondern manche von ihnen gingen noch weiter und zeigten eine entschiedene Vorliebe für die Grundsätze der Reformation. Wie die Feindschaft zwischen der Aristokratie und der Kirche bitterer wurde, so wuchs in demselben Verhältniss der Wunsch die Kirche zu reformiren und trat deutlich an den Tag. Die Neigung zu dieser Neuerung wurde durch selbstsüchtige Beweggründe aufgemuntert und im Verlauf von wenigen Jahren nahm eine überwiegende Mehrheit der Adeligen extreme protestantische Ansichten an. Es war ihnen einerlei, welcher Ketzerei sie sich ergaben, so lange sie nur mit ihrer Hülfe der Kirche schaden konnten, von der sie in der letzten Zeit die grösste Unbill erlitten und mit der sie und ihre Vorfahren in einen fast hundertundfünfzigjährigen Krieg verwickelt gewesen waren.[50])

49) *Tytler's History of Scotland,* IV, 212, 213 und *Arnot's History of Edinburgh,* 4to, 1788, p. 468: „fifteen ordinary judges, seven churchmen, seven laymen, and a president, whom it behoved to be a churchman.“ Das Gesetz, wie es in der Folioausgabe von 1814 gedruckt ist (*Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 335), sagt: „XIIIJ psouñs half spūale half temporall w^t ane president.“ Lawson (*Roman Catholic Church in Scotland,* Edinburgh 1836, p. 81) glaubt, dass es der Erzbischof von St. Andrews war, der die Errichtung dieses Tribunals angerathen.

50) Keith, der offenbar diesen Theil der Geschichte seines Vaterlandes nicht bewundert, sagt, unter dem Jahre 1546: „Several of our nobility found it their temporal interest, as much as their spiritual, to sway with the new opinions as to religious matters.“ *Keith's Affairs of Church and State,* I, 112, 113. Weiterhin heisst es, nur noch derber: „The noblemen wanted to finger the patrimony of the kirkmen.“ III, 11.

Mittlerweile verbündete sich Jacob V. enger als je mit der Hierarchie. Im Jahre 1534 that er der Kirche den Gefallen, persönlich dem Prozess einiger Ketzer beizuwohnen, die vor die Bischöfe gebracht und verbrannt wurden.[51]) Im Jahre darauf wurde ihm der Titel: „Vertheidiger des Glaubens“ angetragen, den er mit Freuden annahm und der von Heinrich VIII. auf ihn übertragen wurde, da man der Ansicht war, dieser König habe ihn durch seine Gottlosigkeit verscherzt.[52]) Jedenfalls hatte Jacob ihn wohl verdient; er war eine feste Stütze der Kirche und sein geheimer Rath hauptsächlich aus Geistlichen zusammengesetzt, denn er hielt es für gefährlich, Laien einen so grossen Antheil an der Regierung einzuräumen.[53]) Und im Jahre 1538 zeigte er seine Politik noch weiter durch seine zweite Heirath mit Maria von Guise, wodurch er eine innige Verbindung mit der mächtigsten katholischen Familie in Europa stiftete, deren Ehrgeiz eben so gross als ihre Macht war, und die es offen zu ihrem Zweck machte, den katholischen Glauben gegen die rohen und ungeziemenden Angriffe

[51]) „In the month of August (1534), the bishops having gotten fitt opportunitie, renewed their battell aganest Jesus Christ. David Stratilon, a gentelman of the House of Lawrestoune, and Mr. Norman Gowrlay, was brought to judgement in the Abby of Halyrudhouse. The king himself, all cloathed with reid, being present, grait pains war taken upon David Stratoun to move him to recant and burn his bill; bot he, ever standing to his defence, was in end adjudged to the fire. He asked grace at the king. The bishops answred proudlie, that ‘the king's hands war bound, and that he had no grace to give to such as were by law condemned.’ So was he, with Mr. Norman, after dinner, upon the 27th day of Agust, led to a place beside the Rude of Greenside, between Leth and Edinbrug, to the intent that the inhabitants of Fife, seeing the fire, might be striken with terrour and feare.“ *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland,* vol. I, part I, p. 210*. Auch *Calderwood's Historie of the Kirk of Scotland,* I, 106, 107.

[52]) „It appears, by a letter in the State-paper Office, that Henry remonstrated against this title being given to James.“ *Tytler's History of Scotland,* IV, 223. Siehe auch p. 258.

[53]) In 1535, „his privy council were mostly ecclesiastics.“ *Ibid.* IV, 222, und Sir Ralph Sadler schreibt während seiner Gesandtschaft in Schottland in den Jahren 1539—1540: „So that the king, as far as I can perceive, is of force driven to use the bishops and his clergy as his only ministers for the direction of his realm. They be the men of wit and policy that I see here; they be never out of the king's ear. And if they smell any thing that in the least point may touch them, or that the king seem to be content with any such thing, straight they inculk to him, how catholic a prince his father was, and feed him both with fair words and many, in such wise as by those policies they lead him (having also the whole governance of his affairs) as they will.“ *State Papers and Letters of Sir Ralph Sadler,* Edinb., 1809, 4to, I, 47.

zu schützen, die jetzt in den meisten Ländern Europas gegen ihn gerichtet wurden. [54])

Dies wurde von der Kirche als eine Bürgschaft für die Gesinnung des Königs mit Freuden begrüsst. Und es zeigte sich wirklich, dass es so war. David Beaton, der die Heirath zu Stande brachte, wurde während der übrigen Regierungszeit Jacob's vornehmster Rathgeber. Er wurde im Jahre 1539 zum Erzbischof von St. Andrews [55]) gemacht, und unter seinem Einfluss erhob sich gegen die Protestanten eine hitzigere Verfolgung, als man je vorher erlebt hatte. Viele von ihnen entrannen nach England, [56]) dort vergrösserten sie die Zahl der Verbannten, die nur auf ihre Zeit warteten, um eine tödtliche Rache zu nehmen. Sie und ihre Anhänger daheim verbanden sich mit unzufriedenen Adeligen, vornehmlich mit den Douglassen, [57]) welche bei weitem die mächtigste Schottische Adelsfamilie bildeten und mit den grössten Familien entweder durch alte Verhältnisse oder durch das noch engere Band des Interesses verbunden waren, welches sie alle daran hatten, die Macht der Kirche zu brechen. [58])

Unter diesen Verhältnissen wandten sich Aller Augen auf die Douglasse, die Heinrich VIII. an seinem Hofe beherbergte und die jetzt ihre Pläne zur Reife brachten. [59]) Obgleich sie noch nicht

[54]) *State Papers of Henry VIII.*, V, 128. *A Diurnal of Occurrents*, p. 22. Der Reverend Mr. Kirkton nennt die neue Königin „ane egge of the bloody nest of Guise." *Kirkton's History of the Church of Scotland*, edited by Sharpe, Edinburgh 1817, 4to, p. 7.

[55]) „At his return home, he was made coadjutor, and declared future successor to his uncle in the primacy of St. Andrews, in which see he came to be fully invested upon the death of his uncle the next year, 1539." *Keith's Catalogue of Scotch Bishops*, p. 23, 24.

[56]) *M'Crie's Life of Knox*, p. 20. *Spottiswoode's History of the Church of Scotland*, I, 139. *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland*, p. 178. *Wodrow's Collections upon the Lives of the Reformers*, I, 100.

[57]) Tytler (*History of Scotland*, IV, 241) sagt, die Grausamkeiten von 1539 zwangen „many of the persecuted families to embrace the interests of the Douglases."

[58]) Es wird von der Familie Douglas behauptet, im Anfange des 16. Jahrhunderts „their alliances and power were equal to one-half of the nobility of Scotland." *Brown's History of Glasgow*, I, 8. Ueber ihre Verbindungen siehe auch *Hume's House of Douglas*, I, XIX, 252, 298, II, 293.

[59]) Henry VIII., „in the year 1532, sought it directly, among the conditions of peace, that the Douglas, according to his promise, should be restored. For King Henry's own part, he entertained them with all kind of beneficence and honour, and made both the Earl and Sir George of his Privy Council." *Hume's History of the*

nach Schottland zurückzukehren wagten, erfuhren sie doch durch ihre Späher und Agenten Alles was vorging und hielten ihre Verbindungen mit der Heimath aufrecht. Feudale Verträge, Schutz- und Trutz-Bünde und andere Einrichtungen, die man aufzugeben für schimpflich gehalten haben würde, selbst wenn sie wider das Gesetz liefen, waren in voller Kraft und setzten die Douglasse in den Stand, sich mit Vertrauen auf viele der mächtigsten Adeligen zu verlassen, die ausserdem über das Vorherrschen des Clerus entrüstet waren und mit Freuden jede Aussicht begrüssten, welche eine Aenderung und die Verminderung der geistlichen Gewalt versprach. [60])

House of Douglas, II, 105, 106. Jacob hielt eifrig darauf, dass kein Verkehr zwischen den Douglassen und seinen übrigen Unterthanen stattfinden sollte; aber er konnte dies nicht hindern. Siehe einen Brief von ihm an Sir Thomas Erskine (in *Miscellany of the Spalding Club,* II, 193, Aberdeen 1842, 4to), der anfängt: „I commend me rycht hartly to yow, and weit ye that it is murmuryt hyr that ye sould a spolkyn with Gorge and Archebald Dougles in Ingland, quhylk wase again my command and your promys quhan we departyt.“ Siehe auch die Processe von Lady Trakware, John Mathesone, John Hume, und andern in *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland,* vol. I, part I, p. 161*, 177*, 202*, 243*, 247*.

[60]) „The Douglases were still maintained with high favour and generous allowances in England; their power, although nominally extinct, was still far from being destroyed; their spies penetrated into every quarter, followed the king to France, and gave information of his most private motions; their feudal covenants and bands of manrent still existed, and bound many of the most potent nobility to their interest; whilst the vigour of the king's government, and his preference of the clergy to the temporal lords, disgusted these proud chiefs, and disposed them to hope for a recovery of their influence from any change which might take place.“ *Tytler's History of Scotland,* IV, 229, 230. Diese Schutz- und Trutzbünde, die Tytler erwähnt, gehörten zu den wirksamsten Mitteln, wodurch die Schottischen Adligen sich ihre Macht sicherten. Ohne sie würde die Aristokratie schwerlich der vereinigten Macht der Krone und der Kirche haben widerstehen können. Sie verdienen daher specielle Aufmerksamkeit. *Chalmer's Caledonia,* I, 824 konnte kein Bond of manrent oder Zuzugsbündniss vor 1354 finden; aber in Lord Somerville's *Memorie of the Somervilles,* Edinburgh 1815, I, 74 wird eins erwähnt im Jahre 1281. Dies ist das früheste Beispiel, das mir aufgestossen; und erst im 15. und 16. Jahrhundert wurden sie sehr häufig. Vergl. *Hume's History of the House of Douglas,* II, 19. *Somerville's Memorie of the Somervilles,* I, 234. *Pitcairn's Criminal Trials of Scotland,* III, 83. *Irving's History of Dumbartonshire,* p. 142, 143. *Skene's Highlanders,* II, 186. *Gregory's History of the Western Highlands,* p. 126. *Kennedy's Annals of Aberdeen,* I, 55. *Miscellany of the Spalding Club,* II, p. CVI, 93, 251, IV, p. XLVIII, 179. Da diese Klan- und Adelsbünde äusserst nützlich waren, das Gleichgewicht der Macht aufrecht zu erhalten und die Schottische Monarchie an der Ausartung in Despotismus zu hindern, so wurden natürlich Parlamentsacten gegen sie erlassen. Siehe eine vom Jahre 1457 und eine andere vom

Bei einer solchen Gestaltung der Parteien in einem Lande, wo es keine Mittelklasse gab und das Volk für nichts zu rechnen war, sondern folgte, wohin es immer geführt wurde, war offenbar der Erfolg oder das Fehlschlagen der Reformation in Schottland einfach die Frage, ob der Adel Erfolg haben oder unterliegen werde. Die Adeligen waren erpicht auf Rache, und es war nur zweifelhaft, ob sie stark genug wären, sie zu befriedigen. Sie hatten die Krone und die Kirche gegen sich. Auf ihrer Seite hatten sie die feudalen Ueberlieferungen, den Geist des Klanswesens, den unterthänigen Gehorsam ihrer unzähligen Hintersassen, und was eben so wichtig war, die Verehrung für Namen und Familienverbindungen, wodurch Schottland sich noch auszeichnet, und die im 16. Jahrhundert einen Einfluss besassen, den man nicht leicht überschätzen kann.

Der Augenblick zum Handeln war nun gekommen. Im Jahre 1540 erliess die Regierung, die ganz in der Hand des Clerus war, neue Gesetze gegen die Protestanten, und ihre Interessen waren jetzt schon mit denen der Adeligen identisch. Nach diesen Gesetzen konnte künftig keiner, wenn er auch nur der Ketzerei verdächtig war, ein Amt bekleiden, und es wurde allen Katholiken untersagt, Personen, welche die neuen Ansichten theilten, zu beherbergen oder zu begünstigen.[61]) Der Clerus, durch seinen Sieg berauscht

Jahre 1555 über „lige“ und „bandis of manrent and mantenance.“ (Drei Ausdrücke für Schutz- und Trutzbündnisse der Grossen untereinander) in den *Acts of the Parliaments of Scotland,* folio, 1814, II, 50, 495. Da solche Gesetzerlasse gegen den Geist der Zeit und die Bedürfnisse der Gesellschaft liefen, so hatten sie auf die allgemeine Praxis keinen Einfluss, obwohl sie die Bestrafung verschiedener Einzelnen nach sich zogen. Manrent (Zuzugsbündnisse) war noch häufig bis gegen 1620 oder 1630, wo die grosse sociale Revolution sich vollzog, wodurch die Macht der Aristokratie der Kirche unterworfen ward. Alsdann bewirkte die Aenderung der Angelegenheiten ohne Schwierigkeit und sogar aus freien Stücken, was die Gesetzgebung vergebens unternommen hatte. Der Adel sank allmälig zur Unbedeutendheit herab, verlor seinen Geist und griff nicht mehr zu den Hülfsmitteln, wodurch er seinen Stand lange aufrecht erhalten hatte. Bonds of manrent, Zuzugsbündnisse, wurden von Jahr zu Jahr seltener, und es ist zweifelhaft, ob sich irgend ein Beispiel davon nach 1661 findet. Siehe *Chalmer's Caledonia,* III, 32, 33. Es ist jedoch so gefährlich eine solche Verneinung auszusprechen, dass ich mich nicht auf diese Angabe verlassen möchte, es mag noch einige neuere Fälle geben; es werden aber nur sehr wenige sein, und im Allgemeinen ist es damit sicherlich um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu Ende gekommen.

[61]) *Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 370, 371. „That na man̄ quhatsūeuir stait or conditioun̄ he be luge ressauve cherish nor favor ony heretike.“ „And

und begierig, seine alten Gegner zu vernichten, griff zu noch entschiedenern Maassregeln. So unnachsichtig war seine Bosheit, dass er noch in demselben Jahre Jacob eine Liste mit mehr als dreihundert Namen aus der Schottischen Aristokratie vorlegte, die er förmlich als Ketzer anklagte, die hingerichtet werden müssten und deren Güter er dem Könige zur Einziehung empfahl.[62])

Diese hitzigen und rachsüchtigen Menschen wussten nicht, was für einen Sturm sie heraufbeschworen; er war im Begriff über sie hereinzubrechen und sie und ihre Kirche in Verwirrung zu stürzen. Nicht dass wir Grund zu glauben hätten, ein weiseres Betragen würde die Schottische Kirche noch gerettet haben. Im Gegentheil, es ist wahrscheinlich, dass ihr Schicksal entschieden war; denn die allgemeinen Ursachen, welche die ganze Bewegung beherrschten, waren so lange thätig gewesen, dass es zu dieser Zeit kaum möglich gewesen sein würde, ihnen auszuweichen. Aber wenn wir auch als gewiss annehmen, dass der Schottische Clerus zum Untergange reif war, so ist es doch auch gewiss, dass seine Gewaltsamkeit seinen Fall schmerzlicher machte, weil sie die Leidenschaften seiner Gegner erbitterte. Die Pulverleitung war gelegt, die Feinde hatten den Stoff dazu hergegeben und Alles war fertig, die Mine in die Luft zu sprengen; aber sie waren es selbst, die zuletzt die Lunte anlegten und sich selbst den Untergang bereiteten.

alswa that na persouñ that hes bene suspectit of heresie howbeit thai be ressauit to pēnance and grace sall in this realme exers haif nor brouk ony honest estait degre office nor judicato^r spūall nor tēporale in burgh nor w^tout nor na salbe admittit to be of our counsale.“

[62]) Lindsay of Pitscottie (*Chronicles*, II, 383) sagt: „they devysed to put ane discord and variance betwixt the lordis and gentlmen with thair prince; for they delaited, and gave vp to the king in writt, to the number of thrittie scoir of earles, lordis, and barrones, gentlmen and craftismen, that is, as thei alledgit, wer all heretickis, and leived not after the Pope's lawis, and ordinance of the hollie kirk; quhilk his grace sould esteme as ane capitall cryme, to ony man that did the same“ . . . „all thair landis, rentes, guidis, and geir apperteanis propperlie to your grace, for thair contempt of our hollie father the Pope, and his lawis, and high contempt of your grace's authoritie.“ Dies Document fand sich unter den Papieren des Königs nach seinem Tode, und es zeigte sich, dass von den 600 Namen, die auf der Liste waren, mehr als 300 zum höchsten Adel gehörten: „Eum timorem auxerunt codicilli post regis interitum reperti, e quibus supra trecentorum e prima nobilitate nomina continebantur.“ *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* lib. XV, p. 424. Vergl. *Sadler's State Papers,* 1809, I, 94; und *Watson's Historicall Collections of Ecclesiastick Affairs in Scotland,* 1657, p. 22. Watson sagt: „it was called the bloudy scroll.“

Als im Jahre 1542 die Adeligen sahen, dass die Kirche und die Krone ihren Untergang vorhatten, ergriffen sie den entscheidendsten Schritt, den sie bis jetzt noch gewagt hatten und schlugen es Jacob rund ab, ihm zu gehorchen und gegen England in den Krieg zu ziehen. Sie wussten dass der Krieg, an dem sie Theil nehmen sollten, von der Geistlichkeit angeregt worden war, und zwar mit der doppelten Absicht, alle Verbindung mit den Verbannten aufzuheben und die Einführung ketzerischer Ansichten zu verhindern.[63]) Beide Absichten beschlossen sie zu hintertreiben, und im Felde versammelt erklärten sie einstimmig, sie wollten nicht in England einfallen. Drohung und Ueberredung, beides war nutzlos. Jacob kehrte, wild vor Aerger, nach Hause zurück und liess die Armee auseinander gehen. Kaum hatten sie sich zurückgezogen, so versuchte die Geistlichkeit, die Truppen wieder zusammenzubringen und sie zu bereden, gegen den Feind zu ziehen. Einige von den Lords schämten sich, dass es schien als hätten sie den König feige verlassen und zeigten sich bereit vorzurücken. Die übrigen schlugen es aber ab, und während sie in diesem Zustande des Zweifels und der Verwirrung waren, wurden sie von den Engländern überfallen, die Unordnung in ihren Reihen benutzt, das Heer gänzlich gesprengt und eine grosse Menge von ihnen zu Gefangenen gemacht. In diesem schmählichen Gefecht flohen zehntausend Schotten vor dreihundert Englischen Reitern.[64]) Als Jacob die Nachricht gebracht wurde, litt er noch an der Kränkung

[63]) Im Herbst des Jahres 1542, Jacob „was encouraged by the clergy to engage in a war against King Henry, who both assured him of victory, since he fought against an heretical prince, and advanced an annuity of 50,000 crowns for prosecuting the war.“ *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew,* 1782, 4to, part I, p. 48. Vergl. in *State Papers of Henry VIII.,* V, 154, einen Brief Norfolks an Cromwell vom Jahre 1539: „By diverse other waies I am advertised that the clergie of Scotlande be in such feare that their king shold do theire, as the kinges highnes hath done in this realme, that they do their best to bring their master to the warr; and by many waies I am advertised that a great parte of the temporaltie there wold their king shold followe our insample, wich I pray God yeve hym grace to come unto.“ Selbst nach der Schlacht von Solway war die Politik des Clerus bekanntermassen noch dieselbe. „And undoubtedlie, the kyrkemen labor, by all the meanes they can, to empeche the unitie and establishment of thiese two realmes; uppon what groundes ye can easelie conjecture.“ Letter from Sadler to Parr, dated Edinburgh 27th March 1543, in *State Papers of Henry VIII.,* V, 271, 4to, 1836.

[64]) „Ten thousand Scottish troops fled at the sight of three hundred English cavalry, with scarce a momentary resistance.“ *Tytler's History of Scotland,* IV, 264.

durch den Ungehorsam des Adels und sein stolzes und empfindliches Gemüth konnte dies nicht ertragen. Der doppelte Stoss überwältigte ihn, ein schleichendes Fieber zehrte seine Kräfte auf, er fiel in eine lange Betäubung, schlug alle Stärkungsmittel aus und starb am 2. December 1542. Er hinterliess die Krone seiner Tochter Maria, die noch ein Kind war, und unter deren Regierung der grosse Kampf zwischen dem Adel und der Kirche schliesslich entschieden werden sollte.[65])

Die Macht des Adels wurde verstärkt durch den Tod Jacob's V., aber noch mehr durch den bösen Ruf, den sich die Geistlichkeit zuzog wegen der Anstiftung eines Krieges, der einen so schmählichen Erfolg hatte.[66]) Ihre Partei wurde noch mehr durch die Verbannten verstärkt, denn sobald sie die frohen Nachrichten hörten, rüsteten sie sich, England zu verlassen.[67]) Im Anfange des Jahres 1543 kehrten Angus und Douglas nach Schottland zurück,[68]) ihnen folgten bald Andere vom Adel, die sich meistentheils für Protestanten ausgaben, obwohl ihr Protestantismus, wie der Erfolg deutlich bewies, ihnen durch Beutelust und Rachsucht eingeflösst war. Der verstorbene König hatte in seinem letzten Willen den Cardinal Beaton zum Vormunde der Königin und zum Regenten des Reichs ernannt.[69]) Beaton war zwar ein Mann ohne

65) Die beste Nachricht über diese Ereignisse findet sich in *Tytler's History of Scotland,* IV, 260—267. Auch *Ridpath's Border History,* p. 372, 373, habe ich nachgelesen. Ferner *Hollinshead's Scottish Chronicle,* II, 207—209. *Lesley's History,* p. 163—166. *Lindsay of Pitscottie's Chronicles,* II, 399—406, *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* I, 145—152. *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* lib. XIV, p. 420, 421.

66) „This defeat being so very dishonourable, especially to the clergy, who stirred up the king to that attempt, and promised him great success from it; and there being such a visible evidence of the anger of God, fighting by his providence against them, all men were struck with fear and astonishment; the bishops were ashamed to show their faces for a time." *Stevenson's History of the Church of Scotland,* reprinted Edinburgh 1840, p. 30.

67) Wir können der Versicherung eines alten Chronikenschreibers wohl glauben, dass „the nobilitie did not greatlie take his death grievouslie, because he had fined manie, imprisoned more, and caused no small few (for avoiding his displeasure) to flie into England, and rather to commit themselves to the enemie than to his anger." *Hollinshead's Scottish Chronicle,* II, 210.

68) *Hume's History of the House of Douglas,* II, 111.

69) Es ist oft behauptet worden, dies Testament sei ein falsches gewesen; dafür finde ich aber nicht den geringsten Beweis ausser der Erklärung Arrans, *Sadler's State Papers,* Edinburgh 1809, I, 138, und das Zeugniss Schottischer Geschichtschreiber,

Grundsätze, aber von vielem Talent, und stand im Ansehen als das Haupt der Schottischen Kirche; er war Erzbischof von St. Andrews und Primas von Schottland. Die Herren vom Adel jedoch nahmen ihn sogleich gefangen,[70]) entsetzten ihn seiner Würde als Regent und ernannten den Grafen von Arran an seiner Stelle, der damals sich für einen eifrigen Protestanten ausgab, obwohl er nachher bei passender Gelegenheit seinen Glauben änderte.[71]) Unter den Stützen des neuen Glaubens waren der Graf von Angus und die Douglasse die mächtigsten. Sie wurden jetzt aus einer 15jährigen Acht befreit, ihre Verurtheilung wegen Hochverraths wurde aufgehoben und ihnen ihre Güter und Ehren zurückgegeben.[72]) Es war offenbar, dass nicht nur die executive Gewalt,

wenn dies ein Zeugniss genannt werden kann, da sie nicht behaupten, die Handschrift untersucht zu haben und, weil sie Protestanten sind, anzunehmen scheinen, wenn einer ein Cardinal sei, so sei er jedes Verbrechens fähig. Es leidet keinen Zweifel, dass Beaton ein Mann ohne alle Grundsätze und folglich einer Fälschung fähig war. Aber wir haben keinen Beweis; und das Testament ist so wie wir es von dem Könige zu erwarten haben. Was Arran betrifft, so ist seine Versicherung nicht das Papier werth, worauf sie geschrieben ist, denn er hasste Beaton, war selbst ein Mann ohne Grundsätze, und folgte Beaton in seiner Stelle, die er aufzugeben hatte, weil das Testament ein falsches wäre. Wenn solche Verhältnisse einem Zeugen nicht seine Glaubwürdigkeit nehmen, so sind die besten Regeln über Glaubwürdigkeit falsch. Der Leser, der den Gegenstand näher untersuchen will, mag vergleichen, dafür, dass das Testament falsch gewesen: *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* lib. XV, p. 422, Abredoniae 1762; *Knox's History of the Reformation,* edit. Laing, Edinburgh 1846, I, 91, 92; *Irving's History of Dumbartonshire,* second edition, 4to, 1860, p. 102; und dafür, dass es ächt gewesen: *Lyon's History of St. Andrews,* Edinburgh 1843, I, 304, 305. Einige lassen die Sache in Zweifel: *Tytler's History of Scotland,* 1845, IV, 274; *Lawson's Roman Church in Scotland,* 1836, p. 99; und eine Anmerkung in *Keith's Church and State in Scotland,* 1844, I, 63.

[70]) Am 26. Januar 1542—43, „the said cardinall was put in pressoune in Dalkeith.“ *A Diurnal of Occurrents,* p. 26. Siehe auch über seine Einsperrung einen Brief, datirt den 16. März, von Angus und Douglas in *State Papers of Henry VIII.,* V, 263. He was then in „firmance.“

[71]) Seine Anstellung wurde am 12. März vom Parlament bestätigt. *Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 411: „tuto^{r} lau^{t}full to the quenis grace and gounour of this realme.“ Er schloss den Clerus von der Regierung aus. Am 20. März desselben Jahres schreibt Sir Ralph Sadler an Heinrich VIII: „Sir George Douglas brought me into the council chamber, where I found a great number of noblemen and others at a long board, and divers standing, but *not one bishop nor priest among them.* At the upper end of the board sat the governour.“ *Sadler's State Papers,* I, 78.

[72]) *Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 415, 419, 424, 423*; und *Tytler's History of Scotland,* IV, 285.

sondern auch die gesetzgebende von der Kirche auf die Aristokratie übergegangen war. Und die, welche die Regierung in Händen hatten, waren nicht sparsam in dem Gebrauch ihrer Macht. Lord Maxwell, einer der thätigsten ihrer Partei, hatte, wie die meisten in ihrem Eifer gegen die Hierarchie, sich für die Prinzipien der Reformation erklärt.[73] Im Frühling 1543 erlangte er die Genehmigung des Grafen von Arran, des Regenten von Schottland, zu einem Vorschlage an die Artikel-Lords, deren Geschäft es war, die Maassregeln zu redigiren, die vor das Parlament kommen sollten. Der Vorschlag war, das Volk solle die Erlaubniss haben, die Bibel in einer Schottischen oder Englischen Uebersetzung zu lesen. Die Geistlichkeit bot ihre ganze Macht gegen einen Schritt auf, den sie mit Recht für sehr gefährlich hielt, da er dem Protestantismus einen seiner Hauptgrundsätze zugab. Aber Alles war vergeblich. Die Fluth war hereingebrochen und liess sich nicht zurückwenden. Die Artikel-Lords nahmen den Vorschlag an. Mit ihrer Genehmigung wurde er ins Parlament gebracht. Er ging durch. Er erhielt die Zustimmung der Regierung und wurde unter den Wehklagen der Kirche mit aller Förmlichkeit bei dem Marktkreuze von Edinburg verkündet.[74]

[73]) „Had become a convert to its doctrines.“ *Tytler's History of Scotland,* IV, 286. Aber er sowohl als die übrigen Herrn vom Adel kannte die Lehren der Reformatoren nicht und kümmerte sich überhaupt nicht um so etwas, wie Lehren; ausserdem war er sehr käuflich. Im April 1543 schreibt Sir Ralph Sadler an Heinrich VIII.: „And the lord Maxwell told me apart, ‘That, indeed, he lacked silver, and had no way of relief but to your majesty;’ which he prayed me to signify unto the same. I asked him what would relieve him? and he said, 300*l.*; ‘for the which,’ he said, ‘as your majesty seemed, when he was with your grace, to have him in more trust and credit than the rest of your majesty's prisoners, so he trusted to do you as good service as any of them; and amongst them they will do you such service, as, if the war succeed, ye shall make an easy conquest of this realm; as *for his part he shall deliver into your hands, at the entry of your army, the keys of the same on the west marches, being all the strongholds there in his custody.*’ I offered him presently to write to my lord of Suffolk for 100*l.* for him, if he would; but he said, ‘he would stay till he heard again from your majesty in that behalf.’“ *Sadler's State Papers,* I, 165.

[74]) *Acts of the Parliaments of Scotland,* II, 415, 425. *Sadler's State Papers*, I, 83. Knox, in seiner *History of the Reformation* (edit. Laing, I, 100), sagt, „The cleargy hearto long repugned; butt in the end, convicted by reassonis, *and by multitud of votes in thare contrare,* thei also condiscended; and so, by Act of Parliament, it was maid free to all man and woman to reid the Scriptures in thair awin toung, or in the Engliss toung; and so war all Actes maid in the contrair abolished.“

Kaum hatten die Herren vom Adel auf diese Weise die Oberhand gewonnen, so fingen sie untereinander Streit an. Sie waren entschlossen die Kirche zu plündern, aber sie konnten sich über die Theilung der Beute nicht vereinigen; auch über die Art, wie es am besten anzufangen sei, konnten sie zu keinem Entschluss kommen. Einige waren für einen offenen sofortigen Bruch, andre wünschten vorsichtig vorzugehen und Gelegenheiten abzuwarten, die Hierarchie nach und nach zu schwächen. Der thätigste und eifrigste Theil des Adels war unter dem Namen der Englischen Partei bekannt,[75]) wegen seiner genauen Verbindung mit Heinrich VIII., von dem manche unter ihnen mit Geld unterstützt wurden. Aber im Jahre 1544 brach zwischen beiden Ländern der Krieg aus, und die Geistlichkeit unter Anführung des Erzbischofs Beaton regte den alten Nationalhass gegen die Engländer so erfolgreich auf, dass der Adel eine Zeitlang gezwungen wurde, sich vor dem Sturm zu beugen und sich für ein Bündniss mit Frankreich zu erklären. Ja einige Monate schien es, als hätten Kirche und Aristokratie ihre alte eingewurzelte Feindschaft vergessen und wären im Begriff, ihre Macht für eine gemeinsame Sache zu vereinigen.[76])

Dies war jedoch nur eine vorübergehende Täuschung. Der Widerstreit zwischen den beiden Ständen war unversöhnlich.[77])

[75]) Oder, wie Keith sie nennt, „English lords.“ *History of the Affairs of Church and State in Scotland,* I, 80.

[76]) Im Mai 1544 griffen die Engländer Schottland an, *Tytler's History,* IV, 316; und in demselben Monat bestand die „Anglo-Scottish party“ nur aus den Grafen Lennox und Glencairn, denn selbst „Angus, George Douglas, and their numerous and powerful adherents, joined the cardinal.“ p. 319. Ueber die Partie, welche die Schottische Geistlichkeit ergriff, siehe in *Sadler's State Papers,* I, 173, einen Brief an Heinrich VIII., geschrieben am 1. Mai 1543: „And as to the kirk-men, I assure your majesty they seek the war by all the means they can, and do daily entertain the noblemen with money and rewards to sustain the wars, rather than there should be any agreement with your majesty; thinking, verily, that if peace and unity succeed, that they shall be reformed, and lose their glory, which they had rather die, and put all this realm in hazard, than they would forego.“ Siehe auch p. 184, die Anmerkung.

[77]) Buchanan hat eine sehr merkwürdige Unterredung zwischen dem Regenten und Douglas, die ich ausziehen will, da ich mich nicht erinnere sie anderswo gefunden zu haben. Genau ist das Datum nicht angegeben, aber nach dem Zusammenhang fand sie offenbar 1544 oder 1545 statt. „Ibi cum Prorex suam deploraret solitudinem, et se a nobilitate derelictum quereretur, Duglassius ostendit 'id ipsius culpa fieri, non nobilium, qui et fortunas omnes et vitam ad publicam salutem tuendam conferrent, quorum

Im Frühling 1545 bildeten die bedeutendsten protestantischen Lords eine Verschwörung zur Ermordung des Erzbischofs Beaton,[78]) den sie vor Allen hassten, theils weil er an der Spitze der Kirche stand, theils weil er der talentvollste und rücksichtsloseste ihrer Gegner war. Es verging jedoch ein Jahr, ehe sie ihren Vorsatz ausführen konnten; und erst im Mai 1546 brach Lesley, ein junger Baron, mit dem Laird von Grange und einigen anderen in St. Andrews ein und ermordeten den Primas in seinem eignen Schlosse.[79])

Das Entsetzen, womit die Kirche diese grauenvolle und barbarische That[80]) vernahm, lässt sich leicht denken. Aber die

consilio contempto ad sacrificulorum nutum circumageretur, qui foris imbelles, domi seditiosi, omniumque periculorum expertes alieni laboris fructu ad suas voluptates abuterentur. Ex hoc fonte inter te et proceres facta est suspitio, quae (quod neutri alteris fidatis) rebus gerendis maxime est impedimento.'" *Rerum Scoticarum Historia,* lib. XV, p. 435. Buchanan war damals ungefähr 38 Jahre alt; und dass eine ähnliche Unterredung, wie er sie erzählt, wirklich stattgefunden, ist, glaube ich, sehr wahrscheinlich, obgleich der Historiker einige eigene Züge hinzugefügt haben mag. Jedenfalls war er ein zu grosser Redner um etwas zu erfinden, was seine Zeitgenossen für unwahrscheinlich gehalten haben würden; und so ist die Stelle, wie man sie auch ansieht, wichtig als ein Zeugniss für die tief eingewurzelte Feindschaft zwischen Adel und Kirche.

[78]) *Tytler's History of Scotland,* IV, 337. „The plot is entirely unknown either to our Scottish or English historians; and now, after the lapse of nearly three centuries, has been discovered in the secret correspondance of the State-paper Office." Die erste Anregung des Mordes geschah im April 1544. Siehe *State Papers of Henry VIII.,* V, 377, und das Ende der Vorrede zu vol. IV. Aber Tytler und der Herausgeber der *State Papers* scheint eine noch frühere Andeutung des nahenden Verbrechens übersehen zu haben in *Sadler's Papers* I, 77. Dort findet sich eine Unterredung aus dem März 1543 zwischen Sir Ralph Sadler und dem Earl of Arran; Sadler wurde geführt von dem Earl of Glencairn. Bei der Gelegenheit brauchte der Earl of Arran einen Ausdruck über Beaton, dessen Bedeutung Sir Ralph offenbar verstand. „'By God,' quoth he, 'he shall never come out of prison whilst I may have mine own will, *except it be to his farther mischief.*' I allowed the same well" (replied Sadler), „and said, 'It were pity, but he should receive such reward as his merits dit require.'"

[79]) *State Papers of Henry VIII.,* V, 560. *A Diurnal of Occurrents,* p. 42. *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* vol. I, p. 221—223. Lindsay of Pitscottie (*Chronicles,* II, 484) erzählt einen Umstand bei dem Morde, der zu grässlich ist, um ihn zu erwähnen; genug es war eine obscöne Beschimpfung des Leichnams. So etwas kann jetzt nicht gedruckt werden, dennoch ist es so charakteristisch für die Zeit, dass man es nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kann.

[80]) Darüber drückten sich zwei Schottische protestantische Historiker folgendermassen aus: „God admonished men, by this judgement, that he will in end be avenged upon tyranns for their crueltie, howsoever they strenthen themselves." *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* I, 224. Und wer alle Umstände dabei erwägt, „must

Verschwörer liessen sich nicht schrecken, stützten sich auf ihre mächtige Partei, rechtfertigten die That, nahmen das Schloss St. Andrews in Besitz und rüsteten sich es aufs Aeusserste zu vertheidigen. Und in diesem Entschluss wurden sie durch einen ausgezeichneten Mann bestärkt, der hier zuerst vor dem Publikum erscheint, und der, weil er bewundernswürdig zu seiner Zeit passte, dazu bestimmt war, die hervorstechendste Rolle in diesen bewegten Zeiten zu spielen.

Dieser Mann war John Knox. Zu sagen, dass er furchtlos und unbestechlich war, dass er mit unermüdlichem Eifer vertheidigte, was er für die Wahrheit hielt, und dass er sich mit unausgesetzter Anstrengung dem Gegenstande widmete, den er für den höchsten von allen hielt, heisst nur den vielen edlen Eigenschaften, womit er ohne Zweifel begabt war, die gewöhnlichste Anerkennung zollen. Auf der andern Seite jedoch war er strenge, unnachsichtig und oft roh; er war nicht verhärtet gegen menschliches Leiden, aber er konnte Spott damit treiben und seinen rauhen aber übersprudelnden Humor dagegen aufwenden;[81]) und er hegte eine so ungezügelte Herrschsucht, dass er nicht den geringsten Widerstand ertragen konnte und Alles mit Füssen trat, was ihm im Wege stand oder auch nur einen Augenblick seinen Endzwecken hinderlich war.

Knox' Einfluss auf die Beförderung der Reformation ist von Historikern, die zu geneigt sind grosse Erfolge den Anstrengungen Einzelner zuzuschreiben, in der That gröblich überschätzt worden; sie übersehen jene umfassenden und allgemeinen Ursachen, ohne die des Einzelnen Anstrengung fruchtlos bleiben würde. Dennoch leistete er mehr als irgend ein Anderer,[82]) obwohl die eigentlich

acknowledge it was a stupendous act of the judgment of the Lord, and that the whole was overruled and guided by Divine Providence.“ *Stevenson's History of the Church and State of Scotland,* p. 38.

[81]) Sogar der Herausgeber von *M'Crie's Life of Knox,* Edinburgh 1841, p. XXXV., spricht von „the ill-timed merriment he displays in relating the foul deed“ (Beaton's Ermordung).

[82]) Kurz vor seinem Tode sagte er mit bravem und verdientem Stolz: „What I have bene to my countrie, albeit, this vnthankfull aige will not knowe, yet the aiges to come wilbe compelled to bear witnes to the treuth.“ *Bannatyne's Journal,* Edinburgh 1806, p. 119. Bannatyne war Knoxen's Secretär. Es ist zu bedauern, dass noch kein gutes Leben von Knox geschrieben worden ist. Das von M'Crie ist eine kritik- und verstandlose Lobrede. Es ruft eine Reaction hervor und hat dadurch dem Rufe des grossen Reformators geschadet. Andererseits sind die episcopalen Schotten völlig blind gegen die wahre

bedeutende Periode seines Lebens für Schottland in und hinter das Jahr 1559 fällt, als der Triumph des Protestantismus schon gesichert war und er die Früchte von dem erndtete, was während seiner langen Abwesenheit von der Heimath ausgerichtet worden war. Seine erste Unternehmung war eine völlig verfehlte und hat seinem Rufe mehr als irgend sonst was geschadet. Dies war seine Billigung des grausamen Mordes des Erzbischofs Beaton im Jahre 1546. Er erschien auf dem Schlosse St. Andrews, schloss sich dort mit den Mördern ein, rüstete sich ihr Schicksal zu theilen und suchte in einem Werke, welches er später schrieb, offen zu rechtfertigen, was er gethan hatte.[83]) Dafür giebt es keine Rechtfertigung; und wir hören mit einem gewissen Gefühl der befriedigten Gerechtigkeit, dass Knox im Jahre 1547, als das Schloss von den Franzosen genommen wurde, eine sehr harte Behandlung erfuhr und auf den Galeeren arbeiten musste, von denen er erst 1549 befreit wurde.[84])

Während der folgenden fünf Jahre blieb Knox in England. Er verliess es 1554 und landete in Dieppe.[85]) Er reiste im Auslande umher und besuchte Schottland erst wieder im Herbst 1555, wo er von den Ersten des Adels und ihren Anhängern warm bewillkommnet wurde.[86]) Aus irgend einem Grunde jedoch, der nicht hinlänglich bekannt geworden ist, wahrscheinlich aber, weil er unter diesen stolzen Häuptlingen keine untergeordnete Rolle spielen wollte, verliess er im Jahre 1556 Schottland noch einmal und ging nach Genf, wo man ihm eine Gemeinde angetragen

Grösse des Mannes und können seine innige Wahrheitsliebe und die edle Furchtlosigkeit seines Wesens nicht würdigen.

83) *Tytler's History of Scotland*, IV, 374, 375. *M'Crie's Life of Knox*, p. 27, 28. *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland*, p. 154. *Presbytery displayed*, 1663, 4to, p. 28. *Shields' Hind let loose*, 1687, p. 14, 39, 638. In seiner *History of the Reformation*, edit. Laing, I, 177, 180, nennt er den Mord „godly fact," und sagt: „These ar the workis of our God;" das heisst mit dürren Worten die Gottheit einen Mörder nennen. Aber so schlimm dies ist, darin stimme ich M'Crie bei, dass kein glaubwürdiger Beweis vorhanden ist, ihn für einen Mitwisser des Mordes zu halten. Vergl. jedoch *A Diurnal of Occurrents*, p. 42, mit *Lyon's History of St. Andrews*, II, 364.

84) *M'Crie's Life of Knox*, p. 38, 43, 350. *Argyll's Presbytery examined*, 1848, p. 19.

85) *M'Crie's Life of Knox*, p. 44, 71.

86) *Ibid.*, p. 99. Siehe p. 102 über die Adeligen, die ihn empfingen und predigen hörten.

hatte.[87]) Er blieb bis 1559 im Auslande. Um die Zeit war aber der wirkliche Kampf fast vorüber; so vollständig war es dem Adel gelungen, die Grundlagen der Kirche zu untergraben.

Denn der Verlauf der Ereignisse, der lange vorbereitet worden, war nun in der That ein reissend schneller. Im Jahre 1554 war die Königin Mutter Arran in der Regentschaft gefolgt.[88]) Sie war die Maria von Guise, deren Heirath mit Jacob V. wir als ein Symptom der damals vorherrschenden Politik hervorhoben. Sich selbst überlassen würde sie wahrscheinlich wenig Unheil gestiftet haben;[89]) aber ihre mächtige und unduldsame Familie ermahnte sie die Ketzer zu unterdrücken, und dazu gehörte natürlich die Unterwerfung des Adels. Auf den Rath ihrer Brüder, des Herzogs von Guise und des Kardinals von Lothringen, schlug sie 1555 vor, eine stehende Armee zu errichten an der Stelle der Truppen, welche aus den Lehensherren und ihren Hintersassen bestanden. Eine solche Heeresmacht im Solde der Krone wäre ganz in ihrer Hand gewesen; aber die Lords merkten die Absicht und zwangen Maria ihren Plan aufzugeben; denn, sagten sie, sie und ihre Vasallen könnten Schottland ohne weiteren Beistand hinlänglich vertheidigen.[90]) Ihr nächster Versuch war, die Interessen der

[87]) „Influenced by motives which have never been fully comprehended, he departed to Geneva, where, for a time, he became pastor of a Protestant congregation.“ *Russell's History of the Church in Scotland,* 1834, I, 193. M'Crie, dem hier keine Schwierigkeit auffällt, sagt bloss, „In the month of July 1556, he left Scotland, and, having arrived at Dieppe, he proceeded with his family to Geneva.“ *Life of Knox,* p. 107.

[88]) Knox vergleicht in seiner saftigen Sprache ihre Ernennung mit der Sattlung einer Kuh. „She maid Regent in the year of God 1554; and a croune putt upone hir head, als seimlye a sight (yf men had eis), as to putt a sadill upoun the back of ane unrewly kow.“ Nach Laing's trefflicher Ausgabe von *Knox's History of the Reformation,* I, 242; aber in *Watson's Historicall Collections of Ecclesiastick Affairs in Scottland,* 1657, p. 73, ist eine kleine Abweichung. „'As seemly a sight,' saith John Knox, in the new gospel language, 'as to put the saddle upon the back of an unruly *sow.*'“

[89]) Der Herzog von Argyll, in seinem *Presbytery examined,* p. 9, nennt sie „ambitious and intriguing.“ Sie wird aber nicht nur von Lesley (*History,* p. 289, 290) gelobt, was man erwarten konnte; sondern selbst Buchanan lässt ihr Gerechtigkeit widerfahren in einer Stelle, die ungewöhnlich gütig ist für einen so protestantischen und demokratischen Schriftsteller. „Mors ejus varie mentes hominum affecit. Nam et apud quosdam eorum, quibuscum armis contendit, non mediocre sui desiderium reliquit. Erat enim singulari ingenio praedita, et animo ad aequitatem admodum propenso.“ *Buchanan, Rerum Scoticarum Historia,* lib. XVI, p. 487.

[90]) *History of Scotland,* book II, p. 91, in Robertson's Works, 1831. *Tytler's History,* V, 22, 23. Aus Lesley (*History,* p. 254, 255) geht hervor, dass Einige vom

katholischen Partei zu stärken; und das bewirkte sie durch die Verheirathung ihrer Tochter an den Dauphin im Jahre 1558. Dies erhöhte den Einfluss der Guisen,[91]) deren Nichte, die schon Königin von Schottland war, im gewöhnlichen Lauf der Dinge Königin von Frankreich werden musste. Sie drängten ihre Schwester zum Aeussersten zu schreiten und versprachen ihr den Beistand Französischer Truppen. Auf der andern Seite blieben die Lords fest und bereiteten sich auf den Kampf vor. Im December 1557 hatten mehrere von ihnen ein Bündniss geschlossen und sich darin verbindlich gemacht, sich einander beizustehen und der Tyrannei Widerstand zu leisten, mit der sie bedroht wurden.[92]) Sie nahmen nun den Namen an „Lords der Congregation", und sandten ihre Agenten aus, um die Unterschriften derer zu sammeln, die eine Reformation der Kirche wünschten.[93]) Ferner schrieben sie an Knox. Seine Art zu predigen war sehr beliebt und so glaubten sie, er könne sich nützlich machen und das Volk zur Empörung aufreizen.[94]) Er war damals in Genf und kam erst im Mai 1559 in Schottland an;[95]) damals war aber der Ausgang des schwebenden Kampfes kaum noch zweifelhaft; so vollkommen

Adel für diesen Plan waren; sie hofften dadurch Gunst zu gewinnen. „Albeit sum of the lordis of the nobilitie for pleasour of the quene seamed to aggre thairto for the tyme, yit the barronis and gentill men was nathing content thairwith" „affirming that thair foirfatheris and predicessouris had defendit the samyn" (*i. e.* the realm) „mony hundreth yeris, vailyeantlie with thair awin handis."

[91]) „It completed the almost despotic power of the house of Guise." *Tytler's History of Scotland,* V, 27.

[92]) Dieser Vertrag, der eine wichtige Epoche in der Geschichte Schottlands bezeichnet, ist vom 3. December 1557. Er ist abgedruckt in *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 47, in *Calderwood's History of the Kirk,* I, 326, 327; und in *Knox's History of the Reformation,* I, 273, 274.

[93]) In 1558, „the lords of the congregation had sent agents through the kingdom to solicit the subscriptions of those who were friendly to a reformation." *Stephen's History of the Church of Scotland,* London 1848, I, 58.

[94]) Keith (*Affairs of Church and State in Scotland,* III, 82) nennt ihn „a trumpeter of rebellion," was er ohne Zweifel war, und es gereicht ihm sehr zur Ehre, obwohl der höfische Bischof es ihm als einen Fehler vorwirft. Die Schotten würden ohne ihren rebellischen Geist längst ihre Freiheiten verloren haben.

[95]) „He sailed from Dieppe on the 22d of April 1559, and landed safely at Leith in the beginning of May." *M'Crie's Life of Knox,* p. 139. Knox selbst sagt: „the secound of Maij." *History of the Reformation,* edit. Laing, I, 318. „He was called home by the noblemen that enterprised the Reformation." *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* edit. Russell, II, 180.

war es den Lords gelungen, ihre Partei zu verstärken, und so viel Grund hatten sie, auf den Beistand Elisabeth's zu rechnen.

Neun Tage nach Knox' Ankunft in Schottland war der erste Schlag gefallen. Am 11. Mai predigte er in Perth. Nach der Predigt entstand ein Auflauf, das Volk plünderte die Kirchen und zerstörte die Klöster.[96]) Die Königin Regentin sammelte eiligst Truppen und zog gegen die Stadt. Aber die Adelspartei war auf der Hut. Der Graf Glencaire stiess zu der Congregation mit 2500 Mann, und es wurde ein Vertrag dahin abgeschlossen, dass beide Theile entwaffnen sollten, unter der Bedingung, dass Niemand für das was vorgefallen, bestraft werde.[97]) Der Zustand des öffentlichen Geistes war aber von der Art, dass kein Friede möglich war. In wenig Tagen brach der Krieg von Neuem aus, und diesmal war der Erfolg entscheidender. Die Lords von der Congregation zogen mit voller Macht zu Felde. Perth, Stirling und Linlithgow fielen ihnen in die Hände. Die Königin Regentin zog sich vor ihnen zurück. Sie räumte Edinburg; und am 29. Juni zogen die Protestanten im Triumph in die Hauptstadt ein.[98])

Alles dies war von dem Ausbruch des ersten Auflaufs an in sieben Wochen geleistet worden. Beide Theile waren nun zu Unterhandlungen geneigt, um Zeit zu gewinnen; die Königin Regentin hoffte auf Beistand von Frankreich, die Lords von England.[99]) Aber da Elisabeth langsam vorging, so beschlossen die

96) *Penny's Traditions of Perth*, p. 310. *Knox's History of the Reformation*, I, 321—323. *Lyon's History of St. Andrews*, I, 329; und eine lebhafteDarstellung in *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia*, lib. XVI, p. 471, 472. Interessante Einzelheiten sind auch aufbewahrt in *Lesley's History*, p. 271, 272; aber obgleich Lesley ein Zeitgenosse war, so setzt er doch den Aufruhr irrthümlich in das Jahr 1558. Und dann schreibt er Knox eine aufregendere Sprache zu, als er wirklich führte.

97) *Tytler's History of Scotland*, V, 59, 62, 63. Von dem Earl of Glencairn sagt Chalmers (*Caledonia*, III, 485): he was a „religious ruffian, who enjoyed pensions from Henry VIII., for injuring the country of his birth, and benefits.“ Dies läuft nicht nur gegen die Grammatik, sondern auch gegen den gesunden Verstand. Glencairn war wie die übrigen aristokratischen Führer der Reformation ohne Zweifel von schmutzigen Beweggründen geleitet; aber weit entfernt davon, seinem Lande geschadet zu haben, leistete er ihm einen grossen Dienst.

98) *Tytler's History of Scotland*, V, 64—73.

99) Von der Königin Regentin heisst es, dass, im Juli 1559, „shee had sent alreadie to France for more men of warr.“ Siehe das interessante Pamphlet betitelt: „A Historie of the Estate of Scotland, from July 1558 to April 1560,“ in *Miscellany*

Protestanten, nachdem sie einige Monate gewartet hatten, einen entscheidenden Streich zu führen, ehe die Verstärkungen ankämen. Im October versammelten sich die vornehmsten Pairs, unter Anführung des Herzogs von Chastelherault, der Grafen Arran, der Grafen Argyle und der Grafen Glencairn zu Edinburg. Eine grosse Versammlung wurde gehalten, wo Lord Ruthven zum Vorsitzenden ernannt und die Königin feierlich in der Regentschaft suspendirt wurde, weil sie „der Ehre Gottes, der Freiheit des Reichs und der Wohlfahrt des Adels widerstrebe.“ [100])

Im Winter lief eine Englische Flotte in den Frith ein und legte sich bei Edinburg vor Anker. [101]). Im Januar 1560 langte der Herzog von Norfolk in Berwick an und schloss im Namen Elisabeth's einen Vertrag mit den Lords von der Congregation, in Folge dessen die Englische Armee am 2. April in Schottland einrückte. [102]) Gegen dieses Zusammenwirken war die Regierung

of the Wodrow Society, p. 63, Edinburgh 1844. Gerüchte aller Arten waren im Umlauf; und ein Brief vom 12. October 1559 sagt: „Summe thinke the regent will departe secretlie. Summe that she will to Ynchkeith, for that three shippes are a preparing. Summe saye that she is verie sicke. Summe saye the devill cannot kill her.“ *Sadler's State Papers,* I, 499.

[100]) *Tytler's History of Scotland,* V, 104. Dies war am 22. October 1559. Vergl. *Sadler's State Papers,* I, 512. „This Mondaye, the 22 of October, was the douagier deprived from her authoritie by commen consent of all lords and barons here present.“ Bei dieser Gelegenheit hielt „Johne Willocke,“ der Prediger eine Rede für ihre Absetzung. Unter andern sagte er, „that in deposing of princes, and these that have beene in authoritie, God did not alwayes use his immediat power, but sometimes he used other meanes, which His wisdome thought good, and justice approved. As by Asa, He removed Maacha, his owne mother, from honour and authoritie, which before she had used; by Jehu He destroyed Joram, and the whole posteritie of Achab.“ *Therefore* „he“ (the orator) „could see no reasoun why they, the borne counsellers, the nobilitie and barons of the realme, might not justlie deprive her from all regiment.“ *Calderwood's History of the Kirk,* I, 540, 541; und *Knox's History of the Reformation,* I, 442, 443.

[101]) The *Diurnal of Occurrents,* p. 55, 272, sagt, die Flotte kam den 24. Januar 1559—60 an; „aucht greit schippis of Ingland in the raid of Leith.“ Und ein Brief (in *Sadler's State Papers,* I, 697), vom 23. Januar sagt: „the shippes arrived yesterdaye in the Frythe to the nomber of IX or X as yet, and the remanent follo-with.“ Das Datum der 10. Januar, das eine Anmerkung zu *Keith's Church and State in Scotland,* I, 255 angiebt, ist offenbar irrthümlich. So wichtig das Ereigniss ist, so ist doch sein genaues Datum weder von Tytler (*History of Scotland,* V, 114, 115), noch von Chalmers (*Caledonia,* II, 631) angegeben.

[102]) *Chalmers' Caledonia,* II, 632. *Knox's History of the Reformation,* II, 57. Der Vertrag von Berwick vom Februar ist abgedruckt in *Keith's Church and State in*

ohnmächtig, und im Juli unterzeichnete sie gern einen Vertrag, nach welchem die Französischen Truppen Schottland räumen sollten und die ganze Regierungsgewalt in der That den Protestantischen Lords zufiel.[103])

Der vollkommen glückliche Ausgang dieser grossen Revolution und die Schnelligkeit, womit er herbeigeführt wurde, sind an sich schon ein entscheidender Beweis von der Kraft der allgemeinen Triebfedern, welche die ganze Bewegung regelten. Länger als 150 Jahre war zwischen Adel und Kirche ein Kampf auf Tod und Leben geführt worden; der Ausgang dieses Kampfes war die Einführung der Reformation und der Triumph der Aristokratie. Sie hatte endlich ihren Zweck erreicht. Die Hierarchie war gestürzt und durch neue Männer, mit denen der Versuch noch nicht gemacht war, ersetzt. Alle alten Begriffe apostolischer Nachfolge, vom Handauflegen, vom göttlichen Recht der Ordinirten waren plötzlich beseitigt. Die Kirchenämter wurden von Ketzern verwaltet, die meisten von ihnen waren nicht einmal ordinirt worden.[104]) Endlich, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, erliess das Schottische Parlament im Sommer desselben Jahres 1560 zwei Gesetze, die das alte Gebäude gänzlich über den Haufen warfen. Durch das eine wurden alle Gesetze, die zu Gunsten der Kirche erlassen

Scotland, I, 258—262. So gross war der Einfluss des Adels, dass die Englischen Truppen trotz der alten bittern Feindschaft vom Volke gut aufgenommen wurden. „Especially in Fyfe they were thankfully receaved, and well entreated, with such quietnes and gentle entertainement betwixt our nation and them, as no man would have thought that ever there had beine any variance.“ *A Historie of the Estate of Scotland,* from 1558 to 1560, in *Miscellany of the Wodrow Society,* p. 78.

[103]) „Vpoun the VI. day of Julij, it wes concludit and finallie endit betuix the saids ambassatouris, tuitching all debaitiis, contraversies and materis concernyng the asseiging of Leith, depairting of the Frenchemen thairfra, and randering of the same; and the said peax daitit this said day.“ *A Diurnal of Occurrents,* p. 277, 278. Siehe auch p. 60; und *Keith's Affairs of Church and State in Scotland,* I, 295.

[104]) „That Knox himself was in priest's orders, is a fact which his biographer, the late Dr. M'Crie, has placed beyond dispute; and some of the other leaders were also priests; but the greater number of the preachers, and all those who subsequently became ministers, were totally without any orders whatever, not even such as the superintendents could have given them; for their own supposed call, the election of the people, and the *civil* ceremony of induction to the living, was all that was then 'judged necessary.'“ *Stephen's History of the Church of Scotland,* 1848, I, 145, 146. „A new-fashioned sort of ministry, unknown in the Christian Church for all preceding generations.“ *Keith's Church and State in Scotland,* III, 204. Vergl. *Argyll's Presbytery examined,* p. 34—36.

worden waren, mit Einem Schlage widerrufen.[105]) Durch das andre wurde erklärt, wer Messe läse oder zugegen wäre, wo sie gelesen würde, sollte für das erste Mal seiner Güter verlustig sein, für das zweite verbannt und für das dritte hingerichtet werden.[106])

So wurde eine Anstalt, die den Sturm von mehr als tausend Jahren ausgehalten hatte, zertrümmert und fiel zusammen. Und von ihrem Fall wurden grosse Dinge prophezeiht. Man glaubte das Volk würde aufgeklärt werden, die Augen würden ihm aufgehen über seine früheren Thorheiten und das Regiment des Aberglaubens würde vorüber sein. Aber was übersehen wurde und was noch jetzt nur zu oft übersehen wird, ist, dass in diesen Dingen eine Ordnung und eine natürliche Folgerichtigkeit herrscht, welche niemals herumgewendet werden kann. Jede Einrichtung ist, wie sie wirklich besteht, was immer ihr Name und ihre Ansprüche sein mögen, vielmehr ein Product als der Producent der öffentlichen Meinung; und es wird nichts nutzen die Institutionen anzugreifen, wenn man nicht vorher die öffentliche Meinung ändern kann. In Schottland war die Kirche gröblich abergläubisch; aber daraus folgte nicht, dass der Sturz dieser Kirche das Uebel vermindern würde. Wer glaubt, Aberglaube könne auf diese Weise verringert werden, kennt das zähe Leben dieses düstern verhängnissvollen Prinzips nicht. Dagegen giebt es nur Eine Waffe, die Wissenschaft. Unwissende Menschen müssen abergläubisch sein; und wo Aberglauben existirt, da wird er sich unfehlbar zu einer Art System organisiren, aus dem er seine Wohnstätte macht. Vertreibt man ihn aus diesem Wohnsitz, so sucht er sich einen andern. Der Geist wandert hinüber, er nimmt eine andre Form an, aber er lebt fort. Wie überflüssig also ist der Krieg, den Reformatoren

105) „The thre estaitis of parliament hes ānullit and declarit all sik actes maid in tymes bipast not aggreing w[t] goddis word and now contrair to the confessiouñ of oure fay[t] according to the said word publist in this parliament, Tobe of nane avale force nor effect. And decernis the said actis and every ane of thame to haue na effect nor strenth in tyme to cum.“ *Acts of the Parliaments of Scotland,* 1814, folio, II, 535. Dies war am 24. August 1560.

106) „That na maner of person nor personis say mess nor zit heir mess nor be pñt thairat vnder the pane of confiscatiouñ of all thair gud movable and vnmovable and pvneissing of thair bodeis at the discretioun of the magistrat within quhais jurisdictiouñ sik personis happy̅nis to be apprehendit ffor the first falt: Banissing of the Realme̅ for the secund falt, and justifying to the deid for the thrid falt.“ *Ibid.,* 24th August 1560, II, 535.

zu führen nur zu geneigt sind, indem sie den Leichnam tödten und das Leben verschonen! Die Hülse freilich suchen sie auf und zerstören sie; aber in der Hülse liegt ein Saamenkorn voll tödtlichen Giftes, dessen Triebkraft sie nicht schwächen können und das anderswo ausgesät, dort Früchte trägt und mit neuer, oft nur verderblicherer Ueppigkeit aufschiesst.

In Wahrheit stellt jede politische oder religiöse Verfassungsform in ihrer jedesmaligen Wirksamkeit nur die Form und den Drang der Zeit dar. Sie mag sehr alt sein, sie mag einen ehrwürdigen Namen führen, sie mag die höchsten Zwecke zu verfolgen haben, wenn man ihre Geschichte sorgfältig studirt, wird man immer finden, dass sie in ihrer Wirksamkeit sich dem Geist der verschiedenen Generationen, wie sie einander folgen, anbequemt, und dass sie nicht sowohl die Gesellschaft beherrscht, als von ihr beherrscht wird. Als die Reformation durchgesetzt wurde, waren die Schotten äusserst unwissend und deswegen blieben sie trotz der Reformation äusserst abergläubisch. Wie lange diese Unwissenheit fortdauerte und was die Folgen davon waren, werden wir sogleich sehen; aber es wird nöthig sein, ehe wir auf diese Untersuchung eingehen, vorher die unmittelbaren Folgen der Reformation selbst in Verbindung mit dem mächtigen Stande darzustellen, durch den sie eingeführt war.

Als die Lords die Kirche gestürzt und sie von einem grossen Theil ihres Reichthums entblösst hatten, dachten sie, sie müssten nun auch den Lohn ihrer Arbeit erhalten. Sie hatten den Feind erschlagen und wünschten sich in die Beute zu theilen.[107]) Aber dies stimmte nicht mit den Ansichten der protestantischen Prediger. Nach ihrer Meinung war es gottlos, geistliches Gut zu secularisiren und zu profanen Zwecken zu verwenden. Sie hielten dafür, dass die Lords zwar mit Recht die Kirche plünderten, dass aber natür-

[107]) Wie Robertson in seinem gemessenen etwas schwachen Styl sagt: „Among the Scottish nobility, some hated the persons, and others coveted the wealth, of the dignified clergy; and by abolishing that order of men, the former indulged their resentment, and the latter hoped to gratify their avarice.“ *History of Scotland,* book III, p. 116, in *Robertson's Works*, edit. 1831. Die gleichzeitige Erzählung in *A Diurnal of Occurrents*, p. 269, fällt nach meinem Gefühl weit kräftiger in die Ohren. „In all this tyme“ (1559), „all kirkmennis goodis and geir wer spoulzeit and reft fra thame, in euerie place quhair the samyne culd be apprehendit; for euerie man for the maist pairt that culd get any thing pertenyng to any kirkmen, thocht the same as wele won geir.“

lich der Raub sie bereichern müsse. Sie wären die Männer Gottes, und es sei die Aufgabe des herrschenden Standes, sie mit den Pfründen auszustatten, aus denen der alte götzendienerische Clerus zu vertreiben sei. [108])

In Uebereinstimmung mit diesen Ansichten reichten Knox und seine Collegen im August 1560 eine Petition beim Parlament ein und forderten die Lords auf, das Kirchengut wieder herauszugeben, welches sie in Besitz genommen, und es gehörig zum Unterhalt der neuen Geistlichen zu verwenden. [109]) Diese Forderung würdigten die mächtigen Häuptlinge nicht einmal einer Antwort. [110]) Sie waren mit dem Bestehenden zufrieden und deswegen gar nicht geneigt die gegenwärtige Lage der Dinge zu stören. Sie hatten den Kampf durchgefochten, sie hatten den Sieg davongetragen und die Beute getheilt. Es war nicht anzunehmen, dass sie friedlich aufgeben würden, was sie mit unendlicher Schwierigkeit gewonnen hatten. Und es war nicht wahrscheinlich, dass sie nach einem harten Kampfe von 150 Jahren mit der Kirche und nach dem endlichen Siege über ihren hartnäckigen Feind die Früchte ihres Triumphs zu Gunsten einiger Prediger aufgeben sollten, die sie erst kürzlich zu Hülfe gerufen, niedriggeborner namenloser Männer, die es sich doch zur Ehre schätzen sollten, dass sie mit ihren Vorgesetzten sich zu derselben Unternehmung verbinden durften, aber die nicht denken mussten, dass sie, die erst in der eilften Stunde im Felde erschienen waren, an der Beute einen nur annähernd gleichen Antheil haben würden. [111]) Aber die Schottische Aristokratie verkannte die Männer sehr, mit denen sie es zu thun hatte. Noch weniger

[108]) „Knox never dreamed that the revenues of the Church were to be secularized; but that he and his colleagues were simply to remove the old incumbents, and then take possession of their benefices.“ *Stephen's History of the Church of Scotland,* I, 106. „The ecclesiastical revenues, which they never contemplated for a moment were to be seized by the Protestant nobility.“ *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland,* p. 233.

[109]) Vergl. *Knox's History of the Reformation,* II, 89—92, mit *M'Crie's Life of Knox,* p. 179. Ueber dieses Document sagt M'Crie: „There can be no doubt that it received the sanction, if it was not the composition, of the reformer.“ „It called upon them“ (the nobles) „to restore the patrimony of the Church, of which they had unjustly possessed themselves.“

[110]) „Making no answer to the last point.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* I, 327. „Without taking any notice.“ *Keith's Affairs of Church and State,* I, 321

[111]) „They viewed the Protestant preachers as low-born individuals, not far raised above the condition of mechanics or tradesmen, without influence, authority, or im-

verstanden die Herren den Charakter ihrer Zeit. Sie sahen nicht ein, dass in dem Zustande der Gesellschaft, in welchem sie lebten, der Aberglaube unvermeidlich war, und dass daher der geistliche Stand, wenn auch für den Augenblick unterdrückt, sich bald wieder erheben musste. Der Adel hatte die Kirche über den Haufen geworfen; aber die Prinzipien, worauf sich die Macht der Kirche gründete, blieben unangetastet. Alles was man erreicht hatte, war eine Aenderung des Namens und der Form. Sehr rasch bildete sich eine neue Hierarchie und folgte der alten in der Zuneigung des Volks. Ja sie that noch mehr als das. Die protestantischen Geistlichen, vom Adel vernachlässigt und vom Staate nicht bezahlt, hatten nur eine elende Kleinigkeit zu ihrem Lebensunterhalt und warfen sich daher nothwendig dem Volke in die Arme, denn dort allein konnten sie eine Stütze und eine Anhänglichkeit finden.[112]) Daher entstand hier eine genauere und innigere Verbindung als sonst möglich gewesen sein würde. Und eben deshalb zeigte die presbyterianische Geistlichkeit, wie wir gleich sehen werden, aus Ingrimm über die Ungerechtigkeit, mit der sie behandelt wurde, den Hass gegen die höhern Stände und die eigenthümliche Verabscheuung der monarchischen Regierung, wodurch sie sich ausgezeichnet hat, so oft sie es wagte. Auf ihren Kanzeln, in ihren Presbyterien und Generalversammlungen beförderten die Prediger einen demokratischen und unabhängigen Ton, der schliesslich die glücklichsten Folgen hervorbrachte, weil er in einem kritischen Augenblick den Geist der Freiheit lebendig erhielt, der aber eben darum die höhern Stände den Tag bereuen lehrte, wo sie durch ihre unzeitige und eigennützige Kargheit den Zorn einer so mächtigen und unversöhnlichen Klasse erregt hatten.

Das Zurückziehen der Französischen Truppen im Jahre 1560 hatte den Adel im Besitz der Regierung gelassen;[113]) und so hatte

portance.“ *Lawson's Roman Catholic Church in Scotland,* p. 251. „None were more unmercifull to the poore ministers than they that had the greatest share of the kirk rents.“ *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* II, 42.

[112]) In 1561, „Notwithstanding the full establishment of the Reformation, the Protestant ministers were in a state of extreme poverty, and dependent upon the precarious assistance of their flocks.“ *Tytler's History of Scotland,* V, 207. Vergl. einen Brief von Knox aus dem Jahre 1566, über „the extreame povertie wherein our ministers are brought.“ *Knox's History of the Reformation,* II, 542.

[113]) „The limited authority which the Crown had hitherto possessed, was almost entirely annihilated, and the aristocratical power, which always predominated in the

er zu entscheiden, in welchem Maasse der reformirte Clerus ausgestattet werden solle. Die erste bittende Eingabe, die Knox und seine Brüder vorlegten, wurde mit verächtlichem Schweigen übergangen. Aber die Prediger liessen sich nicht so leicht bei Seite schieben. Ihr nächster Schritt war, dem Geheimen Rath ihr sogenanntes Erstes Buch der Disciplin einzureichen; darin drangen sie wieder auf ihre Forderung.[114]) Gegen die Glaubenssätze, die in diesem Buche enthalten waren, hatten die Minister nichts einzuwenden, aber sie lehnten die Genehmigung desselben ab, weil sie dadurch den Grundsatz sanctionirt haben würden, dass die neue Kirche ein Recht auf die Einkünfte der alten habe.[115]) Einen gewissen Antheil wollten sie ihr zwar zugestehn. Worin dieser bestehen solle, war Gegenstand eines sehr ernsten Streites und erzeugte viel böses Blut bei beiden Parteien. Endlich brachen die Lords ihr Schweigen und erklärten im December 1561, der reformirte Clerus solle nur den sechsten Theil des alten Kircheneigenthums erhalten; die übrigen fünf Sechstel wären zwischen der Regierung und der katholischen Priesterschaft zu theilen.[116]) Was

Scottish government (?), became supreme and incontrollable." *Russell's History of the Church in Scotland,* 1834, I, 223.

[114]) Siehe das *First Book of Discipline,* wieder abgedruckt in *A Compendium of the Laws of the Church of Scotland,* part I, second edition, Edinburgh 1837. Sie fassten S. 119 ihre Forderung in éinem weitgreifenden Satze zusammen, that „the haill rentis of the Kirk abusit in Papistrie sal be referrit againe to the Kirk." S. 106 geben sie freimüthig zu: „we doubt not but some of our petitions shall appeare strange unto you at the first sight."

[115]) „The form of polity recommended in the First Book of Discipline never obtained the proper sanction of the State, chiefly in consequence of the avarice of the nobility and gentry, who were desirous of securing to themselves the revenues of the Church." *Miscellany of the Wodrow Society,* p. 324. Siehe auch *Argyll's Presbytery examined,* p. 26. Viele vom Adel unterzeichneten es jedoch (*Knox's History of the Reformation,* II, 129); aber, sagt Spottiswoode (*History of the Church of Scotland,* I, 373), „Most of those that subscribed, getting into their hands the possessions of the Church, could never be induced to part therewith, and turned greater enemies in that point of church patrimony than were the papists, or any other whatsoever."

[116]) *M'Crie's Life of Knox,* p. 204. *Knox's History of the Reformation,* II, 298—301, 307—309. *Buchanan's Rerum Scoticarum Historia,* lib. XVII, p. 500. Das Schein-Abkommen, welches mit grosser Pfiffigkeit ausgeheckt war, bestand darin, dass $^1/_3$ der Kircheneinkünfte in 2 Theile getheilt werden sollte, der eine für die Regierung und der andere für die Prediger. Die andern $^2/_3$ wurden ganz ernsthaft dem katholischen Clerus zugetheilt; dieser war aber damals durch Parlamentsacte der Todesstrafe unterworfen, wenn er seine Religionsgebräuche ausübte. Männer, deren

dies hiess, war leicht einzusehen; die Katholiken waren ja jetzt völlig abhängig von der Regierung, und die Regierung bestand in Wahrheit aus den Lords, die damals alle politische Macht als Monopol handhabten.

Weil dies der Fall war, so wurden natürlich die Prediger durch die Bekanntmachung dieses Abkommens in grosse Aufregung versetzt. Sie sahen wie ungünstig es für ihre Interessen war, und daher waren sie der Meinung, es sei ungünstig für die Interessen der Religion. Daher war es nach ihrer Meinung eine List des Teufels, dessen Zwecke damit gefördert werden sollten.[117]) Denn jetzt sollten sie, die im Weinberge des Herrn arbeiteten, entmuthigt werden und Noth leiden, damit müssige Gäuche das verschlingen könnten, was ihnen von Rechtswegen zukäme.[118]) Die Herren vom Adel möchten wohl eine Zeitlang den Nutzen davon haben, aber die Rache Gottes wäre schnell und würde sie sicherlich erreichen.[119]) Vom Anfang bis zum Ende wäre es nichts als Raub. In einem wahrhaft christlichen Lande würde das Eigenthum der Kirche unangetastet geblieben sein.[120]) Aber ach, in Schottland

Leben in der Hand der Regierung stand, konnten nicht wohl mit ihr über Geldangelegenheiten rechten; und die Folge war, dass fast Alles in die Hände des Adels fiel.

[117]) „The Ministeris, evin in the begynnyng, in publict Sermonis opponed thame selves to suche corruptioun, for thei foirsaw the purpose of the Devill.“ *Knox's History of the Reformation,* II, 310.

[118]) „For it seemeth altogether unreasonable that idle belleis sall devoure and consume the patrimonie of the Kirk, whill the faithfull travellers in the Lord's vineyarde suffer extreme povertie, and the needie members of Christ's bodie are altogether neglected.“ *Calderwood's History of the Kirk*, II, 484, 485. Dies war 1569; und 1571 erklärt der berühmte Ferguson in einer seiner Predigten, die Besitzer der Kirchengüter, die grösstentheils zum Adel gehörten, für „ruffians.“ Siehe einen Auszug seiner Predigt in *Chalmers' History of Dunfermline,* p. 309, Edinburgh 1844. „For this day Christ is spuilzeit amang us, quhil y[t] quhilk aucht to mantene the Ministerie of the Kirk and the pure, is geuin to prophane men, flattereris in court, ruffianes, and hyrelingis.“

[119]) Im September 1571, John Row „preiched, wha in plane pulpet pronunced to the lordis, for thair covetusnes, and becaus they wold not grant the just petitiones of the Kirk, Godis heastie vengeance to fall upon them; and said, moreover, 'I cair not, my lordis, your displeasour; for I speik my conscience befoir God, wha will not suffer sic wickitnes and contempt vnpunished.“ *Bannatyne's Journal,* edit. Edinburgh 1806, p. 257.

[120]) Im Jahre 1576 erklärte die Generalversammlung, ihr Recht an „the patrimonie of the Kirk“ sei „ex jure divino.“ *Acts of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* I, 360, Edinburgh 1839, 4to. Mehr als 100 Jahre später zeigt ein

hätte Satan die Oberhand behalten [121]) und wäre die christliche Gesinnung erkaltet. [122]) In Schottland wäre Eigenthum, welches als heilig betrachtet werden sollte, zerstückelt und getheilt worden; und die Theilung wäre von der ärgsten Art, denn, sagte Knox, sie gäbe zwei Drittel dem Teufel und das andere Drittel hätte Gott mit dem Teufel zu theilen. Es wäre gerade so als wenn Joseph als Regent von Aegypten seinen Brüdern Lebensmittel abgeschlagen und sie mit leeren Säcken zu ihren Familien zurück-

Schottischer Geistlicher, wie tief er und seine Collegen diese Beraubung der Kirche empfanden, indem er dies in einer Abschweifung erwähnt. Siehe *Jacob's Vow, by Dr. John Cockburn,* Edinburgh, 1696, p. 422, 423, 425. Aber dies ist nichts im Vergleich mit einem Neueren, dem Prediger Lyon, der mit vollem Bedacht versichert, weil diese und ähnliche Dinge unter Maria vorfielen, darum sei sie zu einem gewaltsamen Ende gekommen; denn dies sei die verdiente Strafe für Kirchenraub. „The practice" (of saying masses for the dead) „ceased, of course, at the Reformation; and the money was transferred by Queen Mary to the civil authorities of the town. This was, undoubtedly, an act of sacrilege; for though sacrificial masses for the dead was an error, yet the guardians of the money so bequeathed, were under an obligation to apply it to a sacred purpose. This, and other sacrilegious acts on the part of Mary, of a still more decided and extensive character, have been justly considered as the cause of all the calamities which subsequently befell her." *History of St. Andrews, by the Rev. C. J. Lyon, M. A., Presbyter of the Episcopal Church, St. Andrews,* Edinburgh 1843, I, 54. Anderswo (II, 400) sagt uns derselbe Gottesgelehrte, die gewöhnliche Strafe für Kirchenraub sei, dass der Frevler keine männlichen Nachkommen erziele. „The following examples, selected from the diocese of St. Andrews, according to its boundaries before the Reformation, will corroborate the general doctrine contended for throughout this work, that sacrilege has ever been punished in the present life, and *chiefly* by the failure of male issue." Das unterstrichene Wort ist so im Text. Siehe auch I, 118. Als Fingerzeig für einen künftigen Geschichtschreiber der öffentlichen Meinung mag es dienen, dass das Werk, welches solche Gedanken enthält, nicht ein altes wieder aufgelegtes Buch ist, sondern zuerst 1843 veröffentlicht und offenbar eben vorher geschrieben worden ist.

[121]) „The General Assemblie of the Kirk of Scotland, convenit at Edinburgh the 25 of December 1566, to the Nobilitie of this Realme that professes the Lord Jesus with them, and hes renouncit that Roman Antichryst, desyre constancie in faith, and the spirit of righteous judgement. Seeing that Sathan, be all our negligence, Right Honourable, hes so farre prevailit within this Realme within these late dayes, that we doe stand in extream danger, not only *to lose our temporall possessiouns,* but also to be depryvit of the glorious Evangell," etc. *Keith's Church and State,* III, 154, 155.

[122]) 1566 in ihrer kläglichen Mittheilung an die Englischen Bischöfe und Geistlichen sagten sie: „The days are ill; iniquitie abounds; christian charity, alas, is waxen cold." *Acts and Proceedings of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* I, 87, Edinburgh 1839, 4to.

geschickt hätte.[123]) Oder wie ein anderer Prediger sagte, die Kirche wäre jetzt, wie zu ihrer Zeit die Makkabäer, die bald von den Assyriern, bald von den Aegyptern unterdrückt wurden.[124])

Aber weder Zureden noch Drohungen[125]) brachten eine Wirkung auf die verhärteten Gemüther der Schottischen Lords hervor. Ja, ihre Herzen, statt erweicht zu werden, wurden immer härter. Selbst die geringen Besoldungen, welche der protestantischen Geistlichkeit zugestanden worden, wurden nicht regelmässig bezahlt, sondern grösstentheils zu andern Zwecken verwendet.[126]) Wenn

[123]) „I see twa partis freely gevin to the Devill, and the thrid maun be devided betwix God and the Devill: Weill, bear witnes to me, that this day I say it, or it be long the Devill shall have three partis of the thrid; and judge you then what Goddis portioun shalbe.“ „Who wold have thought, that when Joseph reulled Egypt, that his brethren should have travailled for vittallis, and have returned with empty seckis unto thair families? Men wold rather have thought that Pharao's pose, treasure, and garnallis should have bene diminished, or that the houshold of Jacob should stand in danger to sterve for hungar.“ *Knox's History of the Reformation,* II, 310, 311.

[124]) Im May 1571, „This Sonday, Mr. Craig teiched the 130 Psalme; and, in his sermond, he compared the steat of the Kirk of God in this tovne vnto the steat of the Maccabeis; wha were oppressed sumtymes by the Assyrianis, and sumtymes by the Egiptianis.“ *Bannatyne's Journal,* p. 150.

[125]) Das Erste, was einer Drohung ähnlich sieht, finde ich im Jahre 1567, wo „the Assembly of the Church being convened at Edinburgh“ admonished all persons „as well noblemen as barons, and those of the other Estates, to meet and give their personal appearance at Edinburgh on the 20th of July, for giving their advice, counsel, and concurrence in matters then to be proponed; especially for purging the realm of popery, the establishing of the policy of the Church, and *restoring the patrimony thereof to the just possessors.* Assuring those that should happen to absent themselves at the time, due and lawful advertisement being made, that they should be reputed hinderers of the good work intended, and as *dissimulate professors be esteemed unworthy of the fellowship of Christ's flock.*“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 64. Dies ist offenbar eine Anspielung darauf, dass die excommunicirt werden könnten, welche den protestantischen Predigern das gestohlene Kirchengut der katholischen Kirche nicht herausgeben wollten; und 1570 finden wir, wird noch ein Schritt in derselben Richtung gethan. Unter diesem Jahre kommt folgende Stelle vor in *Acts and Proceedings of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* I, 181. „Q. If those that withold the duty of the Kirk, *wherethrough Ministers want their stipends,* may be excommunicate? A. All things beand done that the civill ordour requyres of them that withhaldis the duetie of the Kirk, quherby Ministers wants their stipends; *the Kirk may proceed to excommunication, for their contempt.*“

[126]) In 1562, „the poore ministers, exhorters, and readers, compleaned at church assembleis, that neither were they able to live upon the stipends allowed, nor gett payment of that small portioun which was allowed.“ *Calderwood's History of the Kirk,*

die Prediger sich beklagten, wurden sie von den adeligen Herren verlacht und verhöhnt; sie hatten ihren Zweck erreicht und dachten, sie könnten ihre früheren Verbündeten entbehren.[127]) Der Graf Morton, den sein Talent und seine Verbindungen zum mächtigsten Manne in Schottland machten, war besonders giftig gegen sie; und zwei Prediger, die ihn beleidigten, liess er mit der grössten Grausamkeit hinrichten.[128]) Der Adel, der ihn als sein Haupt ansah, wählte ihn 1572 zum Regenten;[129]) und sobald er im Besitz der höchsten Gewalt war, wandte er sie gegen die Kirche an. Er nahm alle Pfründen in Beschlag, die offen wurden, und behielt ihre Einkünfte in seinen Händen.[130]) Sein Hass gegen die Prediger überstieg alle Grenzen. Er erklärte öffentlich, es würde weder Friede noch Ordnung, wenn nicht ihrer einige gehängt würden.[131])

II, 172. Vergl. *Acts of the General Assemblies,* 1839, 4to, I, 53; „To requyre payment to ministers of there stipends for the tyme by past, according to the promise made." Dies war im December 1564. Im Dec. 1565 sagte die Generalversammlung p. 71, „that wher oft and divers tymes promise hes bein made to us, that our saids brethren, travelers and preachers in the Kirk of God, sould not be defraudit of their appointit stipends, neither zet in any wayes sould be molestit in their functioun; zet nottheles universallie they want ther stipends appointit for diverse tymes by past." Ueber den Stand der Dinge im Jahre 1566 siehe „The Supplication of the Ministers to the Queen," in *Knox's History of the Reformation,* II, 529. Siehe auch in the *Miscellany of the Spalding Club,* IV, 92—101, Aberdeen 1849, 4to, einen Brief von John Erskine aus dem Dec. des Jahres 1571, besonders p. 97: „the gretest of the nobilitie haifing gretest rentis in possessione, and plaicet of God in maist hie honouris, ceasis nocht, maist wiolentlie blindit with awarice, to spoilye and draw to thame selfis the possessiones of the Kirk."

[127]) „The ministers were called proud knaves, and receaved manie injurious words from the lords, speciallie from Morton, who ruled all. He said, he sould lay their pride, and putt order to them." *Calderwood'e History of the Kirk,* III, 137, 138. Dies war 1571.

[128]) *Chalmers' Annals of Scotland,* I, 79, 80.

[129]) „The nobilitie wnderwrittin convenit in Edinburgh, and chesit and electit James erle of Mortoun regent." *A Diurnal of Occurrents,* p. 320.

[130]) In 1573, „when any benefeces of Kirk vaikit, he keapit the proffet of thair rents sa lang in his awin hand, till he was urgit be the Kirk to mak donatioun tharof, and that was not gevin but proffeit for all that" *The Historie and Life of King James the Sext,* edit. Edinburgh 1825, 4to, p. 147. Schon 1570, als Lennox Regent war, „the Earle of Mortoun was the chiefe manager of every thing under him;" and was „master of the church rents," and made „gifts of them to the nobility." *Wodrow's Collections upon the Lives of the Reformers of the Church of Scotland,* I, part I, p. 27, 126, Glasgow 1834, 4to.

[131]) „During all these Assembleis and earnest endeavoures of the brethrein, the regent was often required to give his presence to the Assemblie, and further the caus

Er wollte die Generalversammlungen nicht durch seine Gegenwart genehmigen; er wollte ihre Privilegien, ja selbst ihren Namen abschaffen; und mit solcher Hartnäckigkeit verfolgte er seine Maassregeln, dass nach der Meinung des Historikers der Schottischen Kirche nichts als der unmittelbare Eingriff der Gottheit die bestehende Verfassung der Kirche hätte retten können.[132])

Der Bruch zwischen Staat und Kirche war nun vollendet. Es fragte sich nur noch, welche Seite die Oberhand behalten werde. Von Jahr zu Jahr wurden die Geistlichen demokratischer; und nach Knox' Tode im Jahre 1572 wagten sie ein Verfahren einzuschlagen, welches selbst er kaum empfohlen haben würde, und welches in der ersten Zeit der Reformation unmöglich gewesen wäre.[133]) Jetzt aber hatten sich die Prediger schon des Volksbeistandes versichert; und die Behandlung, welche sie von der Regierung und vom Adel erfuhren, erbitterte sie und trieb sie zu verzweifelten Entschlüssen. Während ihre Pläne noch nicht reif waren und die Zukunft schwarz vor ihnen aufstieg, trat ein neuer Mann auf, der sich zu ihrem Führer eignete und sogleich den Platz einnahm, den Knox's Tod offen gelassen. Dies war Andreas Melville. Durch seine grosse Begabung, seine Kühnheit und seinen Reichthum an Hülfsmitteln eignete er sich vortrefflich zum Führer der Schottischen Kirche in dem harten Kampfe, den sie zu unternehmen im Begriff stand.[134])

of God. He not onlie refused, but threatned some of the most zealous with hanging, alledging, that otherwise there could be no peace nor order in the countrie.“ *Calderwood's History of the Kirk,* III, 393, 394. „Uses grait thretning against the maist zelus breithring, schoring to hang of thame, utherwayes ther could be na peace nor ordour in the countrey.“ *The Autobiography and Diary of James Melvill,* edited by R. Pitcairn, Edinburgh 1842, p. 59, 60.

[132]) „He mislyked the Generall Assembleis, and would have had the name changed, that he might take away the force and priviledge thereof; and no questioun he had stayed the work of policie that was presentlie in hands, if God had not stirred up a factioun against him.“ *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* III, 396. See also *Autobiography of James Melvill,* p. 61.

[133]) „During the two years following the death of Knox, each day was ripening the more determined opposition of the Church. The breach between the clergy with the great body of the people, and the government or higher nobility, was widening rapidly.“ *Argyll's Presbytery examined,* p. 70.

[134]) „Next to her Reformer, who, under God, emancipated her from the degrading shackles of papal superstition and tyranny, I know no individual from whom Scotland has received such important services, or to whom she continues to owe so deep a debt

Im Jahre 1574 langte Melville, der seine Erziehung im Auslande vollendet hatte, in Schottland an.[135]) Schnell versammelte er um sich die vornehmsten Geister der Kirche, und unter seiner Leitung begann ein Kampf mit der Staatsmacht, der seinen Gang unter manchen Schwankungen hinüber und herüber fortging, bis er 60 Jahre später in offenem Aufstande gegen Karl I. seinen Höhepunkt erreichte. Alle Einzelheiten desselben zu erzählen, würde sich nicht mit dem Plan dieser Einleitung vertragen; und obgleich jetzt Ereignisse von höchstem Interesse auftreten, so müssen sie doch grösstentheils bei Seite gelassen werden; nur den allgemeinen Verlauf will ich anzudeuten versuchen, um den Leser in Besitz der Thatsachen zu setzen, welche das Zeitalter, in dem sie vorfielen, vorzugsweise charakterisiren.

Melville war erst einige Monate in Schottland, als er seine Opposition begann, zuerst durch geheime Umtriebe, dann durch offene und erklärte Feindseligkeit.[136]) Zur Zeit von Knox war das Episcopalsystem als zur protestantischen Kirche gehörig anerkannt worden, und hatte die Sanction der vornehmsten Reformatoren erhalten.[137]) Aber diese Einrichtung stimmte nicht zu

of national respect and gratitude, as Andrew Melville.“ *M'Crie's Life of Andrew Melville,* II, 473, Edinburgh 1819. Sein Neffe, selbst ein bedeutender Mann, sagt: „Scotland receavit never a graitter benefit at the hands of God nor this man.“ *The Autobiography of James Melvill,* p. 38.

135) Er verliess Schottland 1564 19 Jahre alt, und kehrte zurück „in the beginning of July 1574, after an absence of ten years from his native country.“ *M'Crie's Life of Andrew Melville,* I, 17, 57. Siehe auch *Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk of Scotland,* edit. Wodrow Society, p. 34; und *Howie's Biographia Scoticana,* p. 111, Glasgow 1781.

136) Er scheint sich zuerst ans Werk gemacht zu haben im November 1574. Siehe *Stephan's History of the Church of Scotland,* I, 261, London 1848.

137) „The compilers of the Book of Discipline“ (*i. e.* the First Book, in 1560) „were distinguished by prelatical principles to the end of their days.“ „That Knox himself was no enemy to prelacy, considered as an ancient and apostolical institution, is rendered clear by his ‘Exhortation to England for the speedy embracing of Christ's Gospel.’“ *Russell's History of the Church in Scotland,* 1834, I, 240. „The associates of Knox, it is obvious, were not Presbyterians, and had no intention of setting up a system of parity among the ministers of their new establishment.“ p. 243. Siehe auch p. 332. Noch 1572, wo Knox starb, finde ich, dass es heisst: „the whole Diocie of Sanct Andrews is decerned be the Assembly to pertain to the Bishop of the same.“ *Acts and Proceedings of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* I, 264, 4to, 1839. Die Schottischen Presbyterianer haben diesen Theil ihrer Kirchengeschichte sehr unangemessen behandelt.

dem demokratischen Geiste, der jetzt aufkeimte. Der Unterschied des Ranges zwischen den Bischöfen und der niedern Geistlichkeit war unangenehm, und die Prediger beschlossen, der Sache ein Ende zu machen.[138]) Im Jahre 1575 wurde ein gewisser John Dury, ein Mitglied der Geistlichkeit, von Melville angestiftet, den Gegenstand vor die Generalversammlung in Edinburg zu bringen.[139]) Als er gesprochen hatte, erklärte sich auch Melville gegen das Episcopat; er war aber des Geistes der Versammlung noch nicht sicher und daher in seinen ersten Schritten etwas vorsichtig. Diese Bedenken waren jedoch kaum nöthig, denn wegen des Zwiespalts der Kirche und der höhern Stände waren die Prediger eifrige Feinde der Grundsätze des Gehorsams und der Unterordnung geworden, die sie vertheidigt haben würden, wenn die höhern Stände auf ihrer Seite gewesen wären. Jetzt freilich besass die Geistlichkeit nur die Gunst des Volks; ihre Mitglieder suchten daher ein System der Gleichheit einzuführen und waren für die kühnen Maassregeln reif, welche Melville und seine Anhänger vorschlugen. Dies zeigte sich deutlich durch die reissende Schnelle der folgenden Bewegung. Im Jahre 1575 wurde der erste Angriff in der General-

[138]) Kurz darauf sagte David Ferguson, der 1598 starb und Prediger zu Dunfermline war, sehr freimüthig zu Jacob VI: „Yes, Sir, ye may have Bishops here, but *ye must remember to make us all equall;* make us all Bishops, els will ye never content us.“ *Row's History of the Kirk of Scotland from 1558 to 1637*, edit. Wodrow Society, p. 418. Vergl. *Calderwood's History of the Kirk*, IV, 214: in 1584, „these monstruous titles of superioritie.“ In 1586, „that tyrannicall supremacie of bishops and archbishops over ministers.“ p. 604.

[139]) „He stirred up John Dury, one of the ministers of Edinburgh, in an Assembly which was then convened, to propound a question touching the lawfulness of the episcopal function, and the authority of chapters in their election. He himself, as though he had not been acquainted with the motion, after he had commended the speaker's zeal, and seconded the purpose with a long discourse of the flourishing estate of the church of Geneva, and the opinions of Calvin and Theodore Beza concerning church government, came to affirm, ‘That none ought to be esteemed office-bearers in the Church whose titles were not found in the book of God. And, for the title of bishops, albeit the same was found in Scripture, yet was it not to be taken in the sense that the common sort did conceive, there being no superiority allowed by Christ amongst ministers,’“ etc. *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 200. Siehe auch *Acts of the General Assemblies,* I, 331, wo man sieht dass sechs Bischöfe bei dieser merkwürdigen Gelegenheit zugegen waren. Die Frage, die erhoben wurde, war, „Whither if the Bischops, as they are now in the Kirk of Scotland, hes thair function of the word of God or not, or if the Chapiter appointit for creating of them aucht to be tollerated in this reformed Kirk.“ p. 340.

versammlung zu Edinburg gemacht. Im April 1578 beschloss eine andere Generalversammlung, in Zukunft sollten die Bischöfe bei ihren Namen und nicht bei ihren Titeln genannt werden.[140]) Dieselbe Versammlung erklärte auch, bis zur nächsten Versammlung solle kein Bischofssitz besetzt werden.[141]) Zwei Monate darauf wurde bekannt gemacht, diese Einrichtung solle dauernd sein und nie ein neuer Bischof ernannt werden.[142]) Und im Jahre 1580 brach die Kirchenversammlung zu Dundee das ganze Gebäude nieder und beschloss einmüthig, das Amt des Bischofs wäre eine blos menschliche Erfindung; es wäre gesetzwidrig, es müsste sogleich abgeschafft werden und alle Bischöfe sollten sogleich ihr Amt niederlegen, oder wenn sie sich weigerten, excommunicirt werden.[143])

Der Prediger und das Volk hatten jetzt ihr Werk gethan und hatten es, so weit es sie selbst betraf, gut gemacht.[144]) Aber die nämlichen Verhältnisse, welche sie zu dem Wunsche der Gleichheit

[140]) „It was ordained, That Bishops and all vthers bearand Ecclesiasticall functioun, be callit be thair awin names, or Brethren, in tyme comeing.“ *Acts of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* II, 404.

[141]) „Therfor the Kirk hes concludit, That no Bischops salbe electit or made heirafter, befor the nixt Generall Assemblie.“ *Ibid.,* II, 408.

[142]) „Anent the Act made in the last Assemblie, the 28 of Aprile 1578, concerning the electioun of Bischops, suspendit quhill this present Assemblie, and the farther ordour reservit thereto: The General Assemblie, all in ane voyce, hes concludit, That the said act salbe extendit for all tymes to come, ay and quhill the corruptioun of the Estate of Bischops be alluterlie tane away.“ *Ibid.,* II, 413.

[143]) „Forsameikle as the office of a Bischop, as it is now vsit, and commounly takin within this realme, hes no sure warrand, auctoritie, nor good ground out of the (Book and) Scriptures of God; but is brocht in by the folie and corruptions of (men's) invention, to the great overthrow of the Kirk of God: The haill Assemblie of the Kirk, in ane voyce, after liebertie givin to all men to reason in the matter, *none opponing themselves in defending the said pretendit office,* Finds and declares the samein pretendit office, vseit and termeit, as is above said, vnlaufull in the selfe, as haveand neither fundament, ground nor warrant within the word of God: and ordaines, That all sick persons as bruiks, or sall bruik heirafter the said office, salbe chargeit simpliciter to demitt, quyt and leave of the samein, as ane office quhervnto they are not callit be God; and siclyke to desist and cease from all preaching, ministration of the sacraments, or vsing any way the office of pastors, quhill they receive *de novo* admission from the Generall Assemblie, vnder the paine of excommunicatioun to be denuncit agains them; quherin if they be found dissobedient, or contraveine this act in any point, the sentence of excommunicatioun, after dew admonitions, to be execute agains them.“ *Acts of the General Assemblies,* II, 453.

[144]) Wie Calderwood triumphirend sagt, „the office of bishops was damned.“ *History of the Kirk,* III, 469. „Their whole estat, both the spirituall and civill part,

führten, bewogen die höhern Stände Ungleichheit zu wünschen.[145]) Ein Zusammenstoss war daher unvermeidlich und wurde durch diese kühnen Schritte der Kirche beschleunigt. Ja die Prediger, die sich auf das Volk stützten, suchten den Streit eher, als dass sie ihn vermieden hätten; sie führten die aufregendste Sprache gegen das Bischofswesen, und kurz vor ihrer Abschaffung desselben vollendeten sie und reichten beim Parlament ihr Zweites Buch von der Kirchendisciplin ein, worin sie dem geradezu widersprachen, was sie in ihrem Ersten Buch von der Disciplin gesagt hatten.[146]) Dafür hat man sie oft der Unbeständigkeit bezüchtigt.[147]) Aber der Vorwurf ist ungerecht. Sie waren vollkommen consequent und änderten nur ihre Maximen, um ihre Prinzipien zu behaupten. Wie jede Corporation, die es noch gegeben, sei sie geistlich oder weltlich, hatten sie zum obersten Grundsatz, ihre eigne Macht aufrecht zu erhalten. Ob dies ein gutes oder ein schlechtes Prinzip sei, das ist eine andere Frage; aber die ganze Geschichte beweist, dass es ein allgemeines ist. Und als die Anführer der Schottischen Kirche fanden, dass es auf dem Spiele stehe und dass die Frage die wäre, wer die Macht besitzen solle, verliessen sie mit voll-

was damned.“ p. 526. James Melville (*Autobiography*, p. 52) sagt, in Folge dieser Leistung habe sein Onkel Andrew „gat the nam of *ἐπισκοπομάστιξ*, *Episcoporum exactor,* the flinger out of Bischopes.“

[145]) Tytler (*History of Scotland,* VI, 302) bemerkt: „while the great body of the burghers, and middle and lower classes of the people, were Presbyterians, a large proportion of the nobility supported episcopacy.“ Statt „a large proportion,“ hätte er, ohne sich sehr zu irren, sagen können: „all.“ Wirklich „Melville himself says, the whole peerage was against him.“ *Stephen's History of the Church of Scotland,* I, 269. Forbes schreibt die aristokratische Bewegung gegen den Presbyterianismus den „godles atheists,“ zu, die behaupteten, „that there could be nothing so contrair to the nature of a monarchie,“ etc., „than that paritie of authoritie in pastours.“ *Forbes, Certaine Records touching the Estate of the Kirk*, p. 349, edit. Wodrow Society. Siehe auch p. 355. „That Democratie (as they called it) whilk allwayes behoved to be full of sedition and troublle to ane Aristocratie, and so in end to a Monarchie.“ Der Leser wird diese wichtige Aenderung in der Haltung der verschiedenen Klassen Schottlands bemerken. Früher war der Clerus im Bunde mit der Krone gegen den Adel. Jetzt verband sich der Adel mit der Krone gegen die Geistlichkeit. Diese hatte sich zu ihrer Vertheidigung mit dem Volke zu verbinden.

[146]) Ueber die Verschiedenheit der beiden Werke finden sich einige beachtenswerthe Bemerkungen in *Argyll's Presbytery examined,* 1848, p. 38—43. Aber obgleich der Autor viel vorurtheilsfreier ist, als die meisten Presbyterianer, so will er doch nicht zugeben, dass das zweite Buch von der Disciplin dem ersten vollkommen widerspricht.

[147]) Das haben die Schottischen Episcopalen gethan.

kommner Folgerichtigkeit Ansichten, die sie früher gehegt hatten, weil sie jetzt gewahr wurden, dass jene Ansichten ihrem Bestande als unabhängiger Körperschaft ungünstig wären.

Als das Erste Buch von der Disciplin im Jahre 1560 erschien, war die Regierung in den Händen der Mitglieder des Adels, die eben an der Seite der protestantischen Prediger gefochten hatten und bereit waren, noch einmal an ihrer Seite zu fechten. Als das Zweite Buch von der Disciplin im Jahre 1578 erschien, war die Regierung noch in den Händen des Adels; aber seine ehrgeizigen Mitglieder hatten jetzt die Maske abgeworfen, und nach der Erreichung ihres Endzwecks, die alte Hierarchie zu zerstören, sich wirklich herumgewendet und die neue angegriffen. Mit der Veränderung der Verhältnisse änderte sich auch die Kirche, aber in ihrer Aenderung lag keine Unbeständigkeit. Im Gegentheil, es wäre die höchste Unbeständigkeit für die Prediger gewesen, wenn sie ihre früheren Begriffe von Gehorsam und Unterordnung beibehalten hätten; und es war ganz natürlich, dass sie bei dieser entscheidenden Wendung sich für die demokratische Idee der Gleichheit erklärten, gerade wie sie sich früher für die aristokratische Idee der Ungleichheit erklärt hatten.

Daher kam es, dass sie in dem Ersten Buch von der Disciplin eine regelmässig aufsteigende Hierarchie errichteten, nach welcher die Geistlichkeit im Allgemeinen ihren kirchlichen Obern Gehorsam schuldete und diesen den Namen der Aufseher beilegte.[148]) Aber

[148]) Siehe das *First Book of Discipline,* wieder abgedruckt im ersten Bande von *A Compendium of the Laws of the Church of Scotland,* 2d edit., Edinburgh 1837. Die Superintendenten were „to set, order, and appoint ministers," p. 61; und es scheint (p. 88), dass kein Prediger ohne Zustimmung seines Superintendenten abgesetzt werden konnte; aber dies sollte wohl nicht gegen die Obergewalt der Generalversammlung gehen. Siehe auch die Zusammenfassung p. 114, wo es von den Superintendenten heisst: „in thair visitatioun thei sal not onlie preiche, but als examine the doctrine, life, diligence, and behavior of the ministeris, reideris, elderis, and deaconis." Nach Spottiswoode (*History of the Church of Scotland,* II, 167), „the superintendents held their office during life, and their power was episcopal; for they did elect and ordain ministers, they presided in synods, and directed all church censures, neither was any excommunication pronounced without their warrant." Siehe ferner über ihre Autorität *Knox's History of the Reformation,* II, 161. „That punyschment suld be appointed for suche as dissobeyid or contemned the superintendentes in thair functioun." Dies war im Jahre 1561; und im Jahre 1562, „It was ordained, that if ministers be disobedient to superintendents in any thing belonging to edification, they must be subject to correction." *Acts of the General Assemblies of the Kirk,* I, 14. Vergl. p. 131: „sick things as superintendents may and aught decyde in their synodall conventiouns."

in dem Zweiten Buch von der Disciplin war jede Spur davon vertilgt und mit den ausdrücklichsten Worten erklärt, alle Prediger wären Mitarbeiter, alle hätten gleiche Macht, keiner eine Gewalt über die Andern, und eine solche Gewalt in Anspruch zu nehmen oder eine Auszeichnung aufzustellen, wäre eine menschliche Erfindung und in einer göttlich constituirten Kirche nicht zulässig.[149])

Die Regierung sah, wie man sich leicht denken kann, die Sache ganz anders an. Die obern Klassen hielten solche Lehren für antisocial und für einen Umsturz aller Ordnung.[150]) Sie waren weit davon entfernt sie zu genehmigen, und beschlossen, sie womöglich zu stürzen; und ein Jahr nachdem die allgemeine Kirchenversammlung das Bischofswesen abgeschafft hatte, wurde beschlossen, gerade über diesen Punkt die Stärke beider Parteien zu prüfen.

Im Jahre 1581 wurde Robert Montgomery zum Erzbischof von Glasgow ernannt. Die Prediger, welche das Kapitel von Glasgow ausmachten, weigerten sich ihn zu wählen; darauf erklärte der Geheime Rath, der König habe vermöge seiner Kronrechte die

[149]) „For albeit the Kirk of God be rewlit and governit be Jesus Christ, who is the onlie King, hie Priest, and Heid thereof, yit he useis the ministry of men, as the most necessar middis for this purpose.“ „And to take away all occasion of tyrannie, he willis that they sould rewl with mutuall consent of brether and *equality of power*, every one according to thair functiones.“ *Second Book of Discipline*, in *A Compendium of the Laws of the Church of Scotland,* I, 126, 127. „As to Bischops, if the name ἐπίσκοπος be properly taken, *they ar all ane with the ministers,* as befoir was declairit. For it is *not a name of superioritie and lordschip,* bot of office and watching.“ p. 142. Um die ganze Bedeutung davon zu verstehen, ist zu beachten, dass die Superintendenten, die 1560 durch die „Kirk“ eingesetzt waren, häufig den Titel „Lordship“ annahmen, als einen Ehrentitel bei der ausgedehnten Vollmacht, die sie erhalten hatten. Siehe z. B. die Anmerkungen zu *Wodrow's Collections upon the Lives of the Reformers of the Church of Scotland,* I, part II, p. 461. Aber in dem Second Book of Discipline von 1578 werden die Superintendenten, wenn ich mich recht erinnere, auch nicht ein einziges Mal nur genannt.

[150]) Grade wie wir in England finden, dass die obern Klassen meist bischöflich sind; sie lassen sich, oft unwissentlich, durch den Eindruck des ungleichen Ranges, den sie gern haben, bestechen, eines Ranges, der conventionell ist und nicht vom Verdienst abhängt. Andrerseits liegt die Stärke der Dissenter in den mittlern und niedern Klassen, wo Energie und Intelligenz höher geachtet werden und natürlich ein System verachtet wird, welches nach Willkür des Königs oder des jedesmaligen Ministers Titel und Reichthum Männern zugesteht, welche die Natur nicht zur Grösse bestimmte, welche aber zum Erstaunen ihrer Zeitgenossen sich die Grösse aufgedrungen sehen. Hinsichts dieser Verschiedenheit der Denkungsart in Schottland nach der Verschiedenheit der geselligen Stellung siehe die Bemerkungen über das 17. Jahrhundert in *Hume's Commentaries on the Law of Scotland,* II, 544, Edinburgh 1797, 4to.

Befugniss der Ernennung.[151]) Jetzt war Alles in der wildesten Verwirrung und in Aufruhr. Die Generalversammlung verbot dem Erzbischof in Glasgow einzuziehen.[152]) Er weigerte sich ihrem Befehl zu gehorchen und stützte sich auf den Herzog von Lennox, der seine Ernennung durchgesetzt hatte und dem er dafür fast alle Einkünfte des Bischofssitzes überliess und sich nur einen kleinen Gehalt vorbehielt.[153]) Dies war eine Sitte, welche in den letzten Jahren entstanden war und eine von den vielen Künsten ausmachte, wodurch die Herren vom Adel die Kirche ihres Eigenthums beraubten.[154])

Dies war jedoch nicht die Frage, um die es sich jetzt handelte.[155]) Der Punkt, der entschieden werden sollte, war nicht das Einkommen, sondern die Gewalt. Denn die Geistlichkeit wusste sehr gut, wenn sie ihre Macht gründen könne, würden die Einkünfte bald nachfolgen. Sie thaten daher die kräftigsten Schritte. Im April 1581 kam die Generalversammlung in St. Andrews zusammen und machte Melville zu ihrem Vorsitzenden.[156]) Die Regierung fürchtete das Aergste und befahl den Mitgliedern der Versammlung bei Strafe des Aufruhrs keine Schritte hinsichtlich

151) Record of Privy Council, in *M'Crie's Life of Melville,* I, 267. „The brethrein of Glasgow were charged, under paine of horning, to admitt Mr. Robert Montgomrie.“ *Calderwood's History of the Kirk,* III, 596.

152) „Charges the said Mr. Robert to continue in the ministrie of the Kirk of Striveling“ etc. *Acts of the General Assemblies,* II, 547. Dies war im October 1581; der Record of the Privy Council im April 1582. Moysie, der ein Zeitgenosse war, sagt: in March 1581, 2, not only the dean and chapter, but all the clergy (the „haill ministrie“) declared from the pulpit that Montgomery's appointment „had the warrand of the deuill and not of the word of God, bot wes damnit thairby.“ *Moysie's Memoirs,* Edinburgh 1830, 4to, p. 36.

153) „The title whereof the said duke had procured to him, that he, having the name of bishop, and eight hundreth merks money for his living and sustentatioun, the whole rents, and other duteis of the sain benefice, might come to the duke's utilitie and behove.“ *Calderwood's History of the Kirk,* IV, 111. Siehe auch p. 401.

154) *Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk,* p. 24, 25. *Calderwood's History of the Kirk,* III, 302. *Wodrow's Collections upon the Lives of the Reformers,* I, part I, p. 206. *Lyon's History of St. Andrews,* I, 379. *Gibson's History of Glasgow,* p. 59. *Hume's History of the House of Douglas,* II, 216, 217. *Chalmers' Caledonia,* III, 624.

155) „But the Church passing this point“ (*i. e.* the simony) „made quarrel to him for accepting the bishopric.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 282.

156) *Acts of the General Assemblies of the Kirk,* II, 548.

des Erzbisthums zu thun.[157]) Aber die Vertreter der Kirche liessen sich nicht einschüchtern; sie riefen Montgomery vor ihre Schranken, sie bestätigten den Spruch, wodurch er seines Amtes entsetzt war und erklärten, er habe sich der Strafe der Absetzung und der Excommunication schuldig gemacht.[158])

Eine Verurtheilung zur Excommunication war in jenen Tagen so verderblich, dass Montgomery von der Aussicht, die sich ihm eröffnete, mit Schrecken erfüllt wurde. Um dem zu entgehen, erschien er vor der Versammlung und versprach feierlich, er wolle keine Schritte weiter thun, sich in Besitz des Erzbisthums zu setzen.[159]) Dadurch rettete er wahrscheinlich sein Leben, denn das Volk hielt es mit der Geistlichkeit, war zu Unfug aufgelegt und entschlossen, auf alle Gefahr hin, was es für die Rechte der Kirche hielt, gegen die Eingriffe des Staats aufrecht zu erhalten.

Auf der andern Seite war die Regierung eben so entschlossen.[160]) Der Geheime Rath rief mehrere Prediger vor seine Schranken; und Dury, der am thätigsten gewesen, verbannten sie aus Edinburg.[161]) Noch gewaltsamere Maassregeln sollten ergriffen werden, aber sie wurden durch eins der eigenthümlichen Ereignisse unterbrochen, die nicht selten in Schottland vorkamen und aufs Schlagendste die Schwäche der Krone an den Tag legten, trotz

157) „A messenger-at-arms entered the house, and charged the moderator and members of the assembly, on the pain of rebellion, to desist from the process.“ *M'Crie's Life of Melville,* I, 268.

158) „The Assemblie and brether present, after voteing in the said matter, depryvit the said Mr. Robert from all functioun of the Ministrie in the Kirk of God, dureing the will of the Kirk of God; and farther, descernit the fearefull sentence of excommunicatioun to be pronuncit against him in the face of the haill Assemblie, be the voyce and mouth of the Moderatour present; to the effect, that, *his proud flesh being cast into the hands of Satan,* he may be win againe, if it be possible, to God; and the said sentence (to) be intimat be every particular minister, at his awin particular kirk, solemnelie in the first sermoun to be made be them, after thair returning.“ *Acts of the General Assemblies of the Kirk,* II, 562.

159) *Ibid.,* II, 565. Calderwood (*History of the Kirk,* III, 604) sagt: „After long reluctatioun, at lenth he condescended.“

160) M'Crie (*Life of Melvillé,* I, 274) sagt: „In all these contendings, the ministers had no countenance or support from any of the nobility.“ Es wäre wirklich zu verwundern gewesen, wenn der Adel es gethan, da er sah, dass die ganze Bewegung wesentlich demokratisch war.

161) *Melville's Autobiography,* p. 129. *Calderwood's History of the Kirk,* III, 620. *M'Crie's Life of Melville,* I, 270.

aller der ausserordentlichen Anmaassungen, denen sie sich gewöhnlich hingab.

Dies war der Einfall Ruthven's im Jahre 1582, in Folge dessen Jacob VI. zehn Monate in Verhaft gehalten wurde.[162]) Die Geistlichkeit billigte ihrer jetzigen Politik gemäss die Gefangenschaft des Königs mit lauter Stimme und erklärte sie für eine Gott wohlgefällige That.[163]) Dury, der von seiner Kanzel vertrieben worden war, wurde in Triumph nach der Hauptstadt zurückgeführt,[164]) und die Generalversammlung zu Edinburg ordnete an, die Verhaftung von Jacob solle von jedem Prediger vor seiner Gemeinde gerechtfertigt werden.[165]) Im Jahre 1583 erlangte der König seine Freiheit wieder und der Kampf wurde verderblicher als vorher; die Leidenschaften beider Theilc waren durch die Unbill, die sie einander zugefügt hatten, erbittert. Die Verschwörung Ruthven's wurde für Hochverrath erklärt, was sie ohne Zweifel war, aber Dury predigte dafür und vertheidigte sie öffentlich; und obgleich er unter dem Einfluss augenblicklicher Furcht später zurücknahm was er gesagt hatte,[166]) so wurde es doch durch andere Umstände

[162]) Er wurde verhaftet im August 1582, und wieder losgelassen im Juni 1583. *Tytler's History of Scotland,* VI, 321, 360. Es ist schade, dass dies werthvolle und wirklich gelehrte Werk in den geistlichen Angelegenheiten Schottlands so oberflächlich ist. Herr Tytler scheint die Verhandlungen der Presbyterien, ja selbst der allgemeinen Kirchenversammlungen gar nicht studirt zu haben, zeigt auch keine Kenntniss der theologischen Literatur seines Vaterlandes. Und doch enthüllen diese Quellen vom Jahr 1560 bis etwa 1700 mehr von der wirklichen Geschichte des Schottischen Volkes, als alle andern Quellen zusammen.

[163]) „The pulpit resounded with applauses of the godly deed.“ *Arnot's History of Edinburgh,* p. 37.

[164]) „As he is comming from Leith to Edinburgh, upon Tuisday the 4th of September, there mett him at the Gallow Greene two hundreth men of the inhabitants of Edinburgh. Their number still increassed, till he came within the Neather Bow. There they beganne to sing the 124 Psalme, 'Now may Israel say,' etc., and sang in foure parts, knowne to the most part of the people. They came up the street till they came to the Great Kirk, singing thus all the way, to the number of two thowsand. They were muche moved themselves, and so were all the beholders. The duke was astonished, and more affrayed at that sight than at anie thing that ever he had seene before in Scotland, and rave his beard for anger.“ *Calderwood's History of the Kirk,* III, 646, 647.

[165]) *Acts of the General Assemblies,* II, 595, 596. Dies wurde verordnet durch die Generalversammlung in Edinburg am 9. October 1582, p. 585. Siehe auch *Watson's Historicall Collections of Ecclesiastick Affairs in Scotland,* p. 192, „requiring the ministers in all their churches to commend it unto the people.“

[166]) *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 308.

klar gemacht, dass seine Gesinnungen von seinen Amtsbrüdern getheilt wurden.[167]) Als eine Anzahl von ihnen wegen ihrer aufrührerischen Sprache vor den König gefordert wurden, sagten sie ihm, er möge sich zu Kopfe sehn was er thäte und erinnerten ihn, dass noch kein Inhaber des Thrones lange im Glück geblieben, nachdem die Prediger ihn zu bedrohen begonnen hätten.[168]) Melville, der einen gewaltigen Einfluss auf Geistlichkeit und Volk ausübte, trotzte dem Könige ins Angesicht, weigerte sich Rechenschaft von dem zu geben, was er auf der Kanzel gesagt habe, und sagte Jacob, er verdrehe die Gesetze Gottes und der Menschen.[169]) Simpson verglich ihn mit Kain und warnte ihn vor dem Zorn Gottes.[170]) Der Geist, den die Kirche jetzt entfaltete,

[167]) James after his escape, „convocat all his peccabill Prelatis and Nobles, and thair he notefeit unto thayme the greif that he consavit of his unlaughfull detentioun the yeir bygayne, and tharefore desyrit thame to acknawlege the same; and thay be thair generall voittis decernit the rayd of Ruthven to be manifest treasoun. The Ministers on the uther part, perswadit the people that it was a godly fact, and that whasoever wald not allow thareof in his hart, was not worthie to be estemit a Christien.“ *The Historie of King James the Sext,* p. 202, published by the Bannatyne Club, Edinburgh 1825, 4to.

[168]) „Disregard not our threatening; for there was never one yet in this realm, in the place where your grace is, who prospered after the ministers began to threaten him.“ *Tytler's History of Scotland,* VI, 364. Siehe auch in *Calderwood's History of the Kirk,* V, 540, 541, einen Brief von einem Geistlichen in Fife an den König vom Jahr 1597. „And now, Sir, lett me be free with you in writting other men's reports, and that of the wisest politicians. They say, our bygane historeis report, and experience teacheth, that *raro et fere nunquam* has a king and a prince continued long together in this realme; for *Filius ante diem patrios inquirit in annos.* And they say, Sir, farther, that whatsoever they were of your Majestie's predecessors in governement that oppouned themselves directlie to God's ordinance in his Kirk, it has beene their wracke and subversioun in the end. I might herein be more particular; but I leave it to your Majestie's owne grave and modest consideratioun, for it concerneth you most neere.“

[169]) „Saying, 'He perverted the laws both of God and man.'“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 309. Auch *Tytler's History of Scotland,* VI, 371.

[170]) „Mr. Patrick Simson, preaching before the king upon Gen. IV, 9, 'The Lord said to Cain, Where is Abel, thy brother?' said to the king, before the congregation, 'Sir, I assure you, in God's name, the Lord will ask at you where is the Earl of Moray your brother?' The king replyed, before all the congregation, 'Mr. Patrik, my chalmer doore wes never steeked upon you: ye might have told me anything ye thought in secret.' He replyed, 'Sir, the scandall is publict.'“ *Row's History of the Kirk,* p. 144. „Having occasion, *anno* 1593, to preach before the king, he publicly exhorted him to beware that he drew not the wrath of God upon himself in patronizing a manifest breach of divine laws.“ *Howie's Biographia Scoticana,* p. 120.

schien in der That so unversöhnlich zu sein, dass die Prediger ihm mit Wohlgefallen in der abstossendsten Weise Luft zu machen schienen. Im Jahre 1585 sprach ein Prediger Namens Gibson in einer Kanzelrede, die er in Edinburg hielt, gegen den König den Fluch Jerobeams aus, dass er kinderlos sterben und sein Geschlecht mit ihm zu Ende gehen solle.[171]) Das Jahr darauf, als Jacob sich überzeugte, dass Elisabeth entschlossen war seiner Mutter das Leben zu nehmen, erinnerte er sich eines Mittels, das man in diesem Zeitalter für unfehlbar hielt, und verlangte, die Geistlichen sollten für Maria beten. Sie schlugen es fast einstimmig ab.[172]) Und nicht nur dass sie selbst nicht beteten, sie beschlossen auch, dass Niemand anders das thun solle, was sie verweigert hatten. Als der Erzbischof von St. Andrews vor dem Könige Gottesdienst halten wollte, bewogen sie einen gewissen John Cowper vorher die Kanzel zu besteigen und so den Prälaten auszuschliessen. Und der Gottesdienst konnte nicht eher fortgesetzt werden und der König in dieser schrecklichen Wendung des Schicksals seiner Mutter, wo er noch ungewiss war ob sie öffentlich hingerichtet oder, wie man allgemeiner glaubte, heimlich vergiftet werden würde, nicht eher das Gebet für sie hören, als bis der Kapitain der Leibwache gedroht hatte, er werde Cowper von seinem usurpirten Platze herunterreissen lassen.[173])

[171]) „Saying, 'That Captain James, with his lady Jesabel, and William Stewart (meaning the colonel), were taken to be the persecutors of the Church; but that now it was seen to be the king himself, against whom he donounced the curse that fell on Jeroboam — that he would die childless, and be the last of his race.'" *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 335.

[172]) „The king, perceiving by all these letters, that the death of his mother was determined, called back his ambassadors, and at home gave order to the ministers to remember her in their public prayers, which they denied to do." „Upon their denial, charges were directed to command all bishops, ministers, and other office-bearers in the Church to make mention of her distress in their public prayers, and commend her to God in the form appointed. But of all the number only Mr. David Lindsay at Leith and the king's own ministers gave obedience." *Spottiswoode's History of the Church,* II, 355, 356. „They, with only one exception, refused to comply." *Russell's History of the Church in Scotland,* II, 23. Vergl. *Watson's Historicall Collections of Ecclesiastick Affairs in Scotland,* p. 208; und *Historie of James the Sext,* p. 225.

[173]) „They stirred up Mr. John Cowper, a young man not entered as yet in the function, to take the pulpit before the time, and exclude the bishop. The king coming at the hour appointed, and seeing him in the place, called to him from his seat, and sait 'Mr. John, that place is destined for another; yet since you are there, if you

Im Jahre 1594 erklärte John Ross von der Kanzel, die Räthe des Königs wären alle Verräther und der König wäre ebenfalls ein Verräther. Noch mehr, er wäre ein Empörer und ruchloser Mensch. Dies wäre auch gar nicht zu verwundern, wenn man seine Verwandtschaft bedächte. Denn seine Mutter wäre eine Guise und eine Verfolgerin der Heiligen. Er vermiede offene Verfolgung und gäbe ihnen gute Worte; aber seine Thaten stimmten nicht zu seinen Worten, und seine Verstellung wäre so gross, dass er der durchtriebenste Heuchler in Schottland wäre. [174])

Im Jahre 1596 hielt David Black, einer der einflussreichsten protestantischen Prediger, eine Rede von der Kanzel, die viel Aufsehen machte. Er sagte darin, alle Könige wären Kinder des

will obey the charge that is given, and remember my mother in your prayers, you shall go on.' He replying, 'that he would do as the Spirit of God should direct him,' was commanded to leave the place: and making as though he would stay, the captain of the guard went to pull him out; whereupon he burst forth in these speeches: 'This day shall be a witness against the king in the great day of the Lord: and then denouncing a wo to the inhabitants of Edinburgh, he went down, and the bishop of St. Andrews entering the pulpit did perform the duty required.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* II, 356. „The Kingis Majestie, to testefie his earnest and naturall affection to his mother, causit pray for hir oppinly efter him selff; quhairvpone arrose a great dissensioun betuix sum of the ministrie and his Majestie, namely the ministrie of Edinburgh. Quhairvpone the king appoynted Patrik, archbischop of Saint Androis to teache, bot he wes preuented be Mr. John Covpar minister, quho come befoir and filled the pulpit. And as the said Mr. John wes beginnand the prayer, the Kingis Majestie commandit him to stay: so as Mr. John raschit michtely vpone the pulpit, saying, 'This day sall bear witnes aganis yow in the day of the lord: woe be to ye Edinburgh, for the last of XI plaiges salbe the worst.“ *Moysie's Memoirs,* p. 59.

[174]) Siehe *The Historie of King James the Sext,* p. 316—318, from „a just copie of his sermon“ supplied by Ross himself. „His text was upon the 6 chapter of the Prophet Jeremias, verse 28. 'Brethren, we have manie, and almaist innumerable enormiteis in this cuntrie to be lamentit, as the misgovernement of our king be sinistrous counsall of sum particular men. They ar all rebellious traitors, evin the king the maist singular person, and particularlie everie estait of the land.' 'Our king in sindrie poyntis hes bene rebellious aganis the Majestie of God.' 'To this howre, we gat never gude of the Guysien blude, for Queyne Marie his mother was an oppin persecutor of the sanctis of God, and althoght the king be not an oppin persecutor, we have had many of his fayre wordis, wharein he his myghtie aneugh, bot for his gude deiddis, I commend me to thayme.' 'Admit, that our king be a Christien king, yit but amen dement, he is a reprobat king. Of all the men in this nation, the king himself is the maist fynest, and maist dissembling hypocreit.'“ Eine sehr kurze Notiz wird von dieser Predigt gegeben von Calderwood (*History of the Kirk,* V, 299), wahrscheinlich hatte er das Original nicht gesehen.

Teufels, aber in Schottland stünde Satan selbst an der Spitze des Hofes. Die Geheimen Räthe, setzte er hinzu, wären Fresssäcke und die Lords im Parlament Abtrünnige. Der Adel sei entartet, seine Mitglieder wären gottlos, sie wären Heuchler und Feinde der Kirche. Die Königin von England wäre nichts als eine Atheistin. Und über die Königin von Schottland wolle er nur so viel sagen, man möge für sie beten wenn man wolle und weil es Mode wäre, aber es wäre kein Grund dazu da, denn von ihr würde ihnen nie etwas Gutes kommen. [175])

Black wurde wegen seiner Predigt vor den Geheimen Rath geladen. Er weigerte sich zu erscheinen, denn nicht ein weltliches sondern ein geistliches Tribunal habe sich mit dem zu befassen, was auf der Kanzel geäussert werde. Der Kirche werde er natürlich gehorchen; er habe aber seine Sendung von Gott, er müsse darnach predigen und er würde pflichtvergessen handeln, wenn er der weltlichen und bürgerlichen Macht erlauben wollte über solche Dinge zu entscheiden. [176]) Der König gerieth in die grösste Wuth

[175]) Die Anklage, die, vollständig bewiesen, vorlag, war „he had publictlie sayd in pulpit, that the papist erles wes come home be the kingis knavledge and consent, quhairin his Hienes treacherie wes detectit; that all kingis war deuilis and come of deuilis; that the deuill wes the head of the court and in the court; that he prayit for the Queine of Scotland for the faschione, because he saw na appearance of guid in hir tyme.“ *Moysie's Memoirs,* p. 128. „Having been heard to affirm, that the popish lords had returned into the country by the king's permission, and that thereby the king had discovered the 'treacherous hypocrisy of his heart;' that 'all kings were the devil's bairns, and that the devil was in the court, and the guiders of it.' He was proved to have used in his prayer these indecent words, when speaking of the queen, 'We must pray for her for fashion's sake; but we might as well not, for she will never do us any good.' He called the Queen of England an atheist, and the Lords of Session *bribers;* and said that the nobility at large 'were degenerate, godless, dissemblers, and enemies to the church.'“ *Grierson's History of Saint Andrews,* p. 30, Cupar 1838. Unter den Beschuldigungen gegen ihn war: „Fourthly, that he had called the queen of England an atheist. Fifthly, that he had discussed a suspension granted by the lords of session in pulpit, and called them miscreants and bribers. Sixthly that, speaking of the nobility, he said they were 'degenerated, godless, dissemblers, and enemies to the church.' Likewise, speaking of the council, that he had called them 'holiglasses, cormorants, and men of no religion.'“ *Spottiswoode's History of the Church,* III, 21.

[176]) Siehe die Original-Papiere über „The Declinatour of the King and Counsel's Judicatour in Maters Spirituall, namelie in Preaching of the Word,“ in *Calderwood's History of the Kirk,* V, 457—459, 475—480. Tytler (*History of Scotland,* VII, 326—332) hat Auszüge daraus gegeben und auch einige Bemerkungen über ihre un-

und liess Black ins Gefängniss werfen; was wäre ihm auch anders übrig geblieben? Freilich weder diese noch irgend eine andere Maassregel, die er ergreifen konnte, war im Stande den unbeugsamen Geist der Schottischen Kirche zu bändigen.[177])

Im December desselben Jahres schrieb die Kirche ein Fasten aus, und Welsh hielt in Edinburg eine Predigt in der Absicht das Volk gegen seine Herrscher aufzustacheln. Der König, sagte er seiner Versammlung, wäre früher von Einem Teufel besessen worden, und nun dieser Teufel ausgetrieben sei, wären sieben ärgere statt seiner in ihn gefahren. Jacob wäre daher offenbar von Sinnen, und es sei gesetzlich erlaubt, ihm das Schwert der Gerechtigkeit aus den Händen zu nehmen, gerade so wie es Dienern oder Kindern gesetzlich erlaubt sein würde, ihr Familienhaupt gefangen zu setzen, wenn es dem Himmel gefallen hätte, ihn mit Wahnsinn heimzusuchen. In solchem Falle, bemerkte der Prediger, wäre es recht, den Wahnsinnigen zu ergreifen und ihn an Händen und Füssen zu binden, damit er kein Unheil mehr anstiften könne.[178])

Der Hass des Clerus war um diese Zeit so bitter und der demokratische Geist in ihnen so stark,[179]) dass sie, wie es scheint,

verkennbare Tendenz gemacht. Siehe auch on the Declinature of Jurisdiction claimed by the Scotch Church, *Hallam's Constitutional History,* 4th edit. 1842, II, 461; und *Mackenzie's Laws and Customs of Scotland in Matters Criminal,* Edinburgh 1699, folio, p. 181, 182.

[177]) M'Crie, *Life of Melville,* II, 70 seq., berichtet Blacks Bestrafung, verschweigt aber wie gewöhnlich die Herausforderung, oder mildert sie wenigstens so weit, dass es kaum noch eine Herausforderung bleibt. Nach ihm „David Black had been served with a summons to answer before the privy council for certain expressions used by him in his sermons.“ Gewisse Ausdrücke, allerdings! Aber warum die Strafe erwähnen und das Vergehen verschweigen? Der gelehrte Autor wusste sehr gut, was Black gethan hatte und doch giebt er dem Leser nur in einer Bemerkung p. 72 einen verstümmelten Anzug aus Spottiswoode.

[178]) „Saying, 'He was possessed with a devil; that one devil being put out, seven worse were entered in place; and that the subjects might lawfully rise, and take the sword out of his hand:' which he confirmed by the example of a father that falling into a frenzy, might be taken by the children and servants of the family, and tied hand and foot from doing violence.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland,* III, 34. Siehe auch *Arnot's History of Edinburgh,* p. 46, 47.

[179]) Dies entging der Englischen Regierung nicht; und Elisabeth, die über Schottische Angelegenheiten merkwürdig gut unterrichtet war, schrieb im Jahre 1590 an Jacob eine Warnung, die zwar kaum nöthig war, aber doch seine Furcht vermehrt haben muss. „And lest fayre semblance, that easely may begile, do not brede your ignorance of suche persons as ether pretend religion or dissemble deuotion, let me

sich nicht halten konnten; und Andreas Melville ging im Jahre 1596 in einer Audienz beim Könige zu persönlicher Beschimpfung über, ergriff ihn beim Rockärmel und nannte ihn Gottes einfältigen Diener.[180]) Der starke Theil von Wahrheit, der in diesem bittern Schmähwort enthalten war, machte es nur um so beissender. Aber die Prediger beschränkten sich nicht immer auf Worte.[181]) Ihre Betheiligung bei der Ruthven'schen Verschwörung ist ausser Zweifel; und es ist wahrscheinlich, dass sie Mitwisser des letzten höchst gefährlichen Anschlags waren, dem Jacob ausgesetzt war, ehe er sich aus dem unruhigen Lande rettete, für dessen Regenten er gehalten wurde. Es ist gewiss, dass der Graf von Gowrie den König im Jahre 1600 in sein Schloss in die Falle lockte, um ihn zu ermorden, und dass er die Hoffnung und der Hauptanhalt des presbyterianischen Clerus und innig mit seinen ehrgeizigen Planen vertraut war.[182]) Ja ihre Verblendung hinsichtlich dieses Meuchelmörders ging so weit, dass nach der Vereitlung seiner Verschwörung und als er selbst erschlagen war, verschiedene Prediger einen Bericht verbreiteten, Gowrie wäre der königlichen Hinterlist zum Opfer gefallen und das einzige Complot, das in Wahrheit je existirt habe, sei mit tödtlicher Geschicklichkeit von dem Könige gegen seinen milden und unschuldigen Wirth gebraut worden.[133])

warne you that ther is risen, bothe in your realme and myne, a secte of perilous consequence, suche as wold have no kings but a presbitrye, and take our place while the inioy our privilege, with a shade of Godes word, wiche non is juged to folow right without by ther censure the be so demed. Yea, looke we wel unto them." *Letters of Elisabeth and James VI.*, edited by John Bruce, Camden Society 1849, 4to, p. 63.

180) Der Reverend James Melville war dabei zugegen und beschreibt die Scene mit überströmendem Behagen. „To the quhilk, I beginning to reply, in my maner, Mr. Andro doucht nocht abyd it, bot brak af upon the king in sa zealus, powerfull, and unresistable a maner, that whowbeit the king used his authoritie in maist crabbit and colerik maner, yit Mr. Andro bure him down, and outtered the Commission as from the mightie God, calling the king bot 'God's sillie vassall;' and taking him be the sleive," etc. *Autobiography and Diary of James Melvill*, p. 370. Siehe auch *Shields' Hind let loose*, 1687, p. 52; und *M'Crie's Life of Melville*, II, 66.

181) Im Jahr 1593, 4, verschworen sich einige von ihnen, ihn gefangen zu nehmen. Siehe die Beweise aus dem State-paper Office, in *Tytler's History of Scotland*, VII, 249, edit. Edinburgh 1845.

182) „He was the darling hope of the Presbyterian party." *Ibid.*, VII, 410.

183) „Gowry's conspiracy was by them charged on the king, as a contrivance of his to get rid of that earl." *Burnet's History of his own Time*, edit. Oxford 1823, I, 31. Siehe auch *Tytler's History of Scotland*, VII, 439, 440; und über die Ver-

Eine solche Abgeschmacktheit wurde in einer unwissenden und darum leichtgläubigen Zeit willig geglaubt.[184]) Dass die Geistlichkeit sie verbreitet und in diesen wie in manchen andern Fällen mit boshafter Geschäftigkeit daran gearbeitet hat den Charakter ihres Fürsten in übeln Ruf zu bringen,[185]) wird Niemand in Erstaunen setzen, der weiss, wie leicht der Zorn der Kirche zu erregen und wie bereit die Geistlichkeit immer ist, die ihr im Wege stehen, selbst mit der gemeinsten Verleumdung zu überschütten. Die angeführten Zeugnisse beweisen, dass die presbyterianischen Geistlichen ihr gewaltthätiges Verfahren gegen die verfassungsmässigen Autoritäten des Staats bis zu einer ungeziemenden, wenn nicht verbrecherischen Höhe trieben; und wir können sie nicht von dem Vorwurfe frei sprechen, dass sie eine unruhige, gewissenlose Körperschaft waren, die gierig nach der Gewalt strebte und gegen Alles was ihren Ansichten in den Weg trat, gröblich unduldsam war. Dennoch war die wirkliche Ursache ihres Betragens der Geist ihrer Zeit und die Eigenthümlichkeit ihrer Lage. Niemand von uns kann mit Sicherheit sagen, wir würden, wenn wir genau in ihrer Lage gewesen wären, anders gehandelt haben. Jetzt freilich können wir von ihrem Verfahren, wie es in den Berichten ihrer eignen Versammlungen und bei den Geschichtschreibern ihrer eignen Kirche vorliegt, nicht ohne ein unbehagliches Gefühl des Widerwillens, fast möchte ich sagen des Ekels, lesen, wenn wir uns so viel Aberglauben, so viel Chicane, so viel niedrigen schmutzigen Kunstgriffen und doch zugleich so viel anmaassender und ungezügelter Unverschämtheit gegenüber finden. Die Wahrheit jedoch ist, die Zeit in Schottland war eine böse Zeit, und das Böse stieg an die Oberfläche herauf. Die Zeiten waren aus dem Geleise gerenkt und es war schwer sie wieder einzurichten. Das lange Vorherrschen von Anarchie, Unwissenheit, Armuth, Gewaltthat, Betrug, innerem Aufruhr und Einfällen von Aussen hatten Schottland zu einem Zustande herunter-

breitung dieser „absurd hallucination,“ siehe *The Spottiswoode Miscellany*, II, 320, Edinburgh 1845.

[184]) Siehe eine gute Anmerkung in *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland*, II, 179, Edinburgh 1833, 4to. Vergl. *Lawson's Book of Perth*, Edinburgh 1847, p. XXXIX.

[185]) Ihre Sprache und ihr ganzes Betragen machte Jacob so wüthend, dass er 1592 die leidentschaftliche Erklärung ausstiess: „it would not be weill till noblemen and gentlemen gott licence to breake ministers' heads.“ *Calderwood's History of the Kirk*, V, 148.

gebracht, den wir uns jetzt kaum vorstellen können. Später werde ich Einiges anführen, um zu zeigen, welche Wirkung dies auf den Nationalcharakter hervorbrachte und was für ernstliches Unheil es erzeugte. Unterdessen müssen wir dem Schottischen Clerus die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass der Zustand ihres Vaterlandes die beste Erklärung ihres Betragens abgiebt. Ihre ganze Umgebung war niedrig und roh; die Sitten der Menschen im täglichen Leben waren gewaltsam, viehisch und ohne alle Rücksicht auf den gewöhnlichen Anstand; und in natürlicher Folge davon war der Maassstab menschlicher Handlungen so tief gesunken, dass rechtschaffene und wohlmeinende Leute sich nicht scheuten Handlungen zu begehen, die uns in unserm vorgerückten Zustande der Gesellschaft unglaublich erscheinen. Seien wir also in dieser Sache nicht zu strenge, verurtheilen wir nicht vorschnell die leitenden Charaktere in der grossen Entscheidung, welche Schottland in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts durchmachte. Vieles thaten sie was unsern stärksten Widerwillen erregt. Aber eins haben sie ausgeführt, um dessentwillen wir ihr Andenken ehren und sie als Wohlthäter des Menschengeschlechts rühmen sollten. In einem sehr gefährlichen Augenblick hielten sie den Geist der Volksfreiheit lebendig. [186]) Was der Adel und die Krone in Gefahr gebracht hatten, das rettete die Geistlichkeit. Unter ihrer Obhut wurde der erlöschende Funke zur hellen Flamme angefacht. Als das Licht trübe wurde und auf dem Altar zum Erlöschen zitterte, da richteten ihre Hände die Lampe zu und nährten die heilige Flamme. Dies ist ihr wahrer Ruhm und darauf mögen sie mit Recht ausruhen. Sie waren die Hüter der Schottischen Freiheit und behaupteten ihren Posten. Wo die

[186]) „At the period of which we speak“ (about the year 1584) „the pulpit was, in fact, the only organ by which public opinion was, or could be, expressed; and the ecclesiastical courts were the only assemblies in the nation which possessed any thing that was entitled to the name of liberty or independence. Parliament had its business prepared to its hand, and laid before it in the shape of acts which required only its assent. Discussion and freedom of speech were unknown in its meetings. The courts of justice were dependent on the will of the sovereign, and frequently had their proceedings regulated, and their decisions dictated, by letters or messages from the throne. It was the preachers who first taught the people to express an opinion on the conduct of their rulers; and the assemblies of the Church set the earliest example of a regular and firm opposition to the arbitrary and unconstitutional measures of the Court.“ *M'Crie's Life of Melville,* I, 302.

Gefahr war, da waren sie voran. Durch ihre Predigten, durch ihr Betragen im Oeffentlichen wie im Privatleben, durch die Verhandlungen in ihren Versammlungen, durch ihre kühnen und häufigen Angriffe auf Personen ohne Rücksicht auf ihren Rang, ja durch die Unverschämtheit selbst, womit sie ihre Vorgesetzten behandelten, störten sie die Gemüther der Menschen auf, erweckten sie aus ihrer Schlafsucht, bildeten sie zu der Gewohnheit der Erörterung und regten den Geist der Forschung und der Demokratie auf, welcher die einzige wirksame Bürgschaft ist, die ein Volk je gegen die Tyrannei derer haben kann, die über dasselbe gesetzt sind. Dies war das Werk der Schottischen Geistlichkeit, und alle Ehre den Männern, die es vollbrachten! Sie waren es, die ihre Landsleute lehrten mit furchtlosem Auge die Politik ihrer Regierung zu untersuchen. Sie waren es, die mit zornigem Finger auf Könige und Vornehme hinwiesen und die Hohlheit ihrer Anmaassungen offen legten. Sie machten ihre Ansprüche lächerlich und verhöhnten ihre Geheimnisse. Sie zerrissen den Schleier und brachten die Intriguen der Bühne, die dahinter lag, in Verachtung. Die Grossen der Erde überschütteten sie mit Geringschätzung, und die über ihnen standen, stürzten sie von ihrer Höhe. Dadurch vollbrachten sie eine That, welche alle ihre Vergehen ausgleichen sollte, wären auch diese ihre Vergehen zehnmal so gross als sie sind. Indem sie dem verderblichen und erniedrigenden Respect, welchen die Menschen nur zu gern Denen zollen, die der Zufall und nicht das Verdienst über sie erhoben hat, ein Ende machten, beförderten sie das Gedeihen einer stolzen und trotzigen Unabhängigkeit, welche in der Zeit der Noth gute Dienste leisten musste. Und diese Zeit kam schneller als irgend Jemand erwartet hatte. In wenigen Jahren wurde Jacob Herr über die Hülfsmittel von England und versuchte mit ihrer Hülfe die Freiheit von Schottland umzustürzen. Die schmähliche Unternehmung, die er begann, wurde von seinem grausamen und abergläubischen Sohne fortgesetzt. Wie ihre Versuche scheiterten, wie Karl I. bei seiner Unternehmung mit seinem Glücke Schiffbruch litt und eine Empörung hervorrief, welche den grossen Verbrecher aufs Schaffot brachte, der es gewagt sich gegen das Volk zu verschwören, und der als der gemeinsame Feind und Unterdrücker Aller endlich für seine Verbrechen mit gerechter Strafe heimgesucht wurde, ist jedem Leser unserer Geschichte bekannt. Eben so ist es wohl bekannt, dass in der Führung dieses Kampfes die Engländer den Schotten

zu grossem Dank verpflichtet waren; diese hatten ausserdem noch das Verdienst, dass sie zuerst ihre Hand gegen die Tyrannen aufhoben. Weniger bekannt hingegen, aber ohne Zweifel wahr ist dies: Beide Nationen haben eine Schuld der Dankbarkeit, die sie nie abtragen können, den kühnen Männern zu zollen, die in der letzten Hälte des 16. Jahrhunderts von ihren Kanzeln und in ihren Versammlungen Gefühle aussäten und den Herzen des Volks theuer machten, die das Volk im rechten Augenblick wieder ins Leben rief zum Schrecken und endlich zur Vernichtung derer, die seine Freiheit bedrohten.

Viertes Kapitel.

Zustand von Schottland im 17. und 18. Jahrhundert.

Kaum hatte Jacob den Thron von England bestiegen, so begann er ernstlich und im grossen Maassstabe den Versuch die Schottische Kirche zu unterjochen. In ihr erblickte er ganz richtig das Haupthinderniss, das sich seiner despotischen Gewalt entgegensetzte. So lange er noch blos König von Schottland war, machte er verschiedene Anstrengungen, die immer vereitelt wurden; jetzt aber gebot er über die mächtigen Hülfsmittel Englands, und so schien ihm der Sieg ein Leichtes.[1]) Schon 1584 erlangte er einen zeitweiligen Triumph; er zwang eine Anzahl Prediger das Episcopat anzuerkennen.[2]) Aber diese Einrichtung war ihren Grundsätzen von Gleichheit und Demokratie so zuwider, dass es unmöglich war ihren Abscheu dagegen zu überwinden;[3]) sie schüchterten den König gänzlich ein, zwangen ihn nachzugeben und was er gethan hatte zurückzunehmen. Die Folge war, dass im Jahre 1592 eine

[1]) Lord Dartmouth sagt (Anmerkung in *Burnet's History of his own Time,* I, 15): „The Earl of Seafield told me that King James frequently declared that he never looked upon himself to be more than King of Scotland in name, till he came to be King of England; but now, he said, one kingdom would help him to govern the other, or he had studied kingcraft to very little purpose from his cradle to that time.“ Vergl. *Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton*, Oxford 1852, p. 36. „No sooner was he happily settled on the throne of England, but he went more roundly to work.“

[2]) Vergl. *Tytler's History of Scotland,* VI, 430, mit *Acts of the Parliaments of Scotland,* III, 303, § 20; auch die Acte (p. 293, § 4) vom Jahre 1584, welche die Macht der Generalversammlungen beschränkt. Jacob schmeichelte sich, nun habe er Alles in Ordnung gebracht und bezeichnete seinen Triumph damit, dass er persönlich den Clerus herunterriss, „calling them lownes, smaicks, seditious knaves, and so furth.“ Siehe einen Brief vom 2. Januar 1585—86, in *Miscellany of the Wodrow Society,* p. 438, Edinburgh 1844.

[3]) „Bishops were alwayes looked at with a frown.“ *Kirkton's History of the Church of Scotland,* p. 129.

Parlamentsacte erlassen wurde, welche die Autorität der Bischöfe umstürzte und den Presbyterianismus einrichtete; dieser gründete sich auf Gleichheit und passte daher für die Bedürfnisse der Schottischen Kirche.[4])

Diesem Gesetz hatte Jacob mit dem grössten Widerstreben seine Zustimmung gegeben.[5]) Ja sein Widerwille dagegen war so stark, dass er beschloss, bei der ersten Gelegenheit für die Aufhebung desselben zu sorgen, sollte er auch Gewalt anwenden müssen, um seinen Zweck zu erreichen. Das Verfahren, welches er einschlug, war charakteristisch sowohl für ihn als für seine Zeit. Im December 1596 entstand in Edinburg ein Volksauflauf, wie sie in barbarischen Zeiten natürlich sind, und der unter gewöhnlichen

[4]) Siehe dieses merkwürdige Gesetz in *Acts of the Parliaments of Scotland*, III, 541, 2. Da einige Schottische Kirchenhistoriker es gröblich falsch dargestellt haben, so will ich den Theil davon citiren, der die Acte zu Gunsten der Bischöfe vom Jahre 1584 ausdrücklich aufhebt. „Item oure said souerane lord and estaittis of Parliament foirsaid, abrogatis cass and anullis the XX act of the same pliamēt haldin at Edinburgh the said zeir 1584 zeiris granting cōmissioun to bishoppis and vtheris iuges constitute in ecclesiastical causs To ressaue his hienes presentatioun to benefices, To gif collatioun thairvpoun and to put ordo[r] in all causs ecclesiasticall qlk · his Maiestie and estaittis forsaid declairis to be expyrit in the self and to be null in tyme cuming and of nane availl force nor effect.“

[5]) „The King repented after that he had agreed unto it.“ *Calderwood's History of the Kirk*, V, 162. Aber dies giebt nur eine schwache Idee von seiner wirklichen Gesinnung. Es ist vielleicht kaum nöthig Belege der Ansichten über diesen Punkt anzuführen bei einem Könige, dessen Lieblingsausspruch war: „Kein Bischof, kein König“. Der Leser wird jedoch finden, dass ein Brief in *Clarendon State Papers* (II, 260, Oxford 1773, folio) von Karl I. eingesehen zu werden verdient, weil er offen zugiebt, dass Jacob in seiner Liebe zum Episcopat und in seinem Hass gegen den Presbyterianismus mehr von politischen als von religiösen Beweggründen geleitet ward. Karl I. schreibt: „The prudentiall part of any consideration will never be found opposit to the conscientious, nay heere, they go hand in hand; for (according to lawyers lodgique) show me any president where ever Presbiteriall governement and Regall was together, without perpetuall rebellions. *Which was the cause that necessitated the King, my Father, to change that governement in Scotland.*“ Vergl. was ein Schottischer Presbyterianer des 17. Jahrhunderts sagt in *Biographies, edited for the Wodrow Society* by the Rev. W. K. Tweedie, Edinburgh 1845, I, 13. „The reason why King James was so violent for Bishops was neither their divine institution (which he denied they had), nor yet the profit the Church should reap by them (for he knew well both the men and their communications), but merely because bebelieved they were useful instruments to turn a limited monarchy into absolute dominion, and subjects into slaves, the design in the world he minded most.“

Verhältnissen niedergehalten und dann vergessen worden wäre.[6]) Aber Jacob benutzte ihn, um nach seiner Meinung einen entscheidenden Streich zu führen. Sein Plan war nichts Geringeres, als grosse Banden bewaffneter und privilegirter Banditen über die Hauptstadt seines eigenen Reichs loszulassen, die durch ihre Drohung, die Hauptstadt zu plündern, die Prediger und ihre Gemeinden zwingen sollten allen Bedingungen, die er vorschreiben würde, ihre Zustimmung zu geben. Dieser grossherzige Plan war der Seele Jacob's ganz würdig und wurde genau so ins Werk gesetzt. Aus dem Norden liess er die Edeln des Hochlands und aus dem Süden die Grenzbarone mit ihren wilden Hintersassen kommen, — Leute, die von der Plünderung lebten und die mit Wollust ihre Hände in Blut tauchten. Auf ausdrücklichen Befehl von Jacob erschienen diese Räuber am 1. Januar 1597 auf den Strassen von Edinburg, stierten die lockende Aussicht an und waren bereit, auf das Commando ihres Souveräns die Hauptstadt zu plündern und dem Boden gleich zu machen.[7]) Auf Widerstand war nicht zu hoffen. Alles was der König verlangte, wurde zugestanden; und Jacob dachte, jetzt wäre die Zeit gekommen, die Autorität der Bischöfe wieder zu befestigen und mit ihrer Hülfe die Geistlichkeit zu beherrschen und ihren widerspenstigen Geist zu brechen.[8])

Auf dies Unternehmen wurden drei Jahre verwendet. Um seinen Erfolg zu sichern, stützte sich der König unter dem Beistande des Adels nicht nur auf Gewalt, sondern auch auf List, zu der man, wie es scheint, jetzt zum ersten Male griff. Man

[6]) „Had it not been laid hold of by designing politicians as a handle for accomplishing their measures, it would not now have been known that such an event had ever occurred.“ *M'Crie's Life of Melville*, II, 85. „Harmless as this uproar was, it afforded the court a pretext for carrying into execution its designs against the liberties and government of the Church.“ p. 89.

[7]) *Tytler's History of Scotland,* VII, 342—345. *Calderwood's History of the Kirk,* V, 514, 515, 530, 531.

[8]) „Intimidated by these menaces, and distressed at the loss of the courts of justice, they came to the resolution of making surrender of their political and religious liberties to the King.“ *M'Crie's Life of Melville,* II, 92. So heisst es von den Stadtbehörden Edinburgs. Unter andern Drohungen war „the razing and ploughing of Edinburgh, and sowing it wit salt.“ *Wodrow's Life of Bruce,* p. 48, vor *Bruce's Sermon's*, edited by the Rev. William Cunningham, Edinburgh 1843, vorgedruckt. Bei dieser Gelegenheit schrieb Elisabeth einen Brief an Jacob, gedruckt in den *Letters of Queen Elizabeth and James VI.,* 1849, 4to, p. 120, 121.

suchte die Generalversammlungen zu verderben durch Ueberschwemmung mit Predigern aus dem Norden von Schottland, wo der alte Klans- und Aristokraten-Geist noch die Oberhand hatte und der demokratische Geist, wie er sich im Süden fand, unbekannt war. Bisher hatten diese nordischen Prediger den grossen Kirchenversammlungen selten beigewohnt; aber 1597 schickte Jacob Sir Patrick Murray als eignen Abgesandten an sie ab und liess sie dringend einladen zu erscheinen, um für ihn zu stimmen.[9]) Sie waren eine sehr unwissende Gesellschaft, wussten wenig oder nichts über die Fragen, um die es sich handelte; ausserdem waren sie an einen Zustand der Gesellschaft gewöhnt, in dem die Menschen trotz ihrer Ungesetzlichkeit ihren unmittelbaren Vorgesetzten den servilsten Gehorsam zollten; so liess sich leicht auf sie wirken und sie waren leicht zu bewegen Alles zu thun, was ihnen geheissen wurde. Mit ihrer Hülfe verstärkten die Krone und der Adel ihre Partei in der Generalversammlung in einem solchen Grade, dass sie in manchen Fällen die Mehrheit erlangten; und allmählig wurden Neuerungen eingeführt, die darauf berechnet waren, den demokratischen Charakter der Schottischen Kirche zu zerstören.[10])

Im Jahre 1597 begann die Bewegung. Von da an bis 1600 genehmigten verschiedene Kirchenversammlungen hintereinander allerlei Veränderungen, welche alle von der aristokratischen Richtung gefärbt waren, die nun Alles mit sich fortzureissen schien. 1600 trat die Generalversammlung zu Montrose zusammen, und die Regierung beschloss eine letzte Anstrengung zu machen, die Kirche zur Errichtung einer Episcopalverfassung zu zwingen. Andreas Melville, bei weitem der einflussreichste Mann in der Kirche und Führer der demokratischen Partei, war wie gewöhnlich zum Mitgliede der Versammlung erwählt worden; aber der König schlug sich eigenmächtig ins Mittel und wollte ihm nicht erlauben seinen

9) *M'Crie's Life of Melville,* II, 100. Scot (*Apologetical Narration of the State of the Kirk,* p. 88) sagt: „Sir Patrick Murray, the diligent apostle of the North, made their acquaintance with the King." Auch *The Autobiography and Diary of James Melville,* p. 403.

10) *Tytler's History of Scotland,* VII, 350, 359. Aber bei weitem die beste Nachricht über den Einfluss dieser nordischen Geistlichen findet sich in *M'Crie's Life of Melville* (II, 100—105, 109, 131, 152), welche öfter aus handschriftlichen Quellen genommen ist. Vergl. *Calderwood's History of the Kirk,* V, 695.

Sitz einzunehmen.[11]) Jedoch der Hof konnte weder durch Drohungen, noch durch Gewalt, noch durch Versprechungen seinen Zweck erreichen. Alles was er durchsetzen konnte war, dass gewisse Geistliche im Parlament sitzen durften; aber es wurde verordnet, dass sie alljährlich ihre Ernennung in die Hände der Generalversammlung niederlegen und von ihrem Betragen Rechenschaft geben sollten. Die Versammlung sollte das Recht haben sie abzusetzen; und um sie noch mehr in Unterwürfigkeit zu haben, wurde ihnen untersagt sich Bischöfe zu nennen, und sie mussten sich mit dem geringeren Titel Bevollmächtigte der Kirche begnügen.[12])

[11]) Dies erzählt sein Neffe James Melville. „Mr. Andro Melvill come to the Assembly, by Commissioune of his Presbytrie, but wes commandit to keip his ludgeing; quho, being callit to the King in private, and demandit, Quhy he wes so trublesume as to come to the Assembly being dischairgit? He answerit, He had a calling in the Kirk of God, and of Jesus Chryst, the King of kings, quhilk he behovit to dischairge at all occasiones, being orderlie callit thairto, as he wes at this tyme; and that for feir of a grytter punischment then could any earthly King inflict.“ *The Autobiography and Diary of James Melvill,* p. 542.

[12]) Da wegen der Leidenschaften der streitenden Klassen jeder Schritt in diesem Theil der Schottischen Geschichte Gegenstand einer giftigen Controverse ist und da selbst Tytler (*History of Scotland,* VII, 360) versichert, dass „the final establishment of Episcopacy“ in der Versammlung von Montrose im Jahre 1600 stattfand, so füge ich einige Auszüge der Beschlüsse der Versammlung hinzu, damit der Leser selbst urtheilen und die Richtigkeit meiner Darstellung prüfen kann. „Concerning the maner of choosing of him that sall have vote in Parliament in name of the Kirk: It is condiscendit vpon, that *he sall first be recommendit be the Kirk to his Majestie*; and that the Kirk sall nominat sixe for every place that sall have neid to be filled, of quhom his Majestie sall choose ane, of quhom he best lykes; and his Majestie promises, obleises, and binds himselfe to choose no vther but ane of that number: And in cace his Majestie refuses the haill vpon ane just reason of ane insufficiency, and of greater sufficience of vthers that are not recommendit, the Kirk sall make ane new recommendatioun of men according to the first number, of the quhilk, ane salbe chosin be his Majestie without any farther refuisall or new nominatioun; and he that salbe chosin be his Majestie, salbe admittit be the Synods.“ *Acts of the General Assemblies of the Kirk of Scotland,* III, 954. „As to the cautions to keip him, that sall have vote in Parliament, from corruptiouns: They be these following: 1. *That he presume not, at any tyme, to propone at Parliament, Counsell or Conventioun, in name of the Kirk, any thing without expresse warrand and direction from the Kirk,* and sick things as he sall answer (for) to be for the weil of the Kirk, vnder the paine of depositioun from his office.“ 2. „He sall be bound at every Generall Assemblie, to give ane accompt anent the discharge of his commissioun sen the Assemblie gangand befor; and *sall submitt himself to thair censure, and stand at thair determinatioun quatsumever, without appellatioun; and sall seik and obtain ratificatioun of his doings at the said Assemblie, vnder the paine of infamie and excommunicatioun.* 6. „In

Nach dieser Niederlage scheint Jacob den Muth verloren zu haben, denn er machte keine weitere Anstrengung, obwohl er noch unter der Hand an der Wiederherstellung des Episcopats arbeitete.[13]) Wäre er standhaft weiter gegangen, so möchte es ihm seine Krone gekostet haben. Denn er hatte wenig Mittel, er war äusserst arm;[14]) und die neuesten Ereignisse hatten gezeigt, dass der Clerus mächtiger war als er gedacht hatte. Als er sich den sichersten Erfolg versprach, hatte er ihm eine kränkende Niederlage beigebracht; und dies war um so merkwürdiger, da sie ganz und gar das Werk der Prediger allein war; gerade damals waren sie so vollständig von dem Adel getrennt, dass sie sich auch nicht auf einen Einzigen aus jenem mächtigen Stande stützen konnten.

Während die Angelegenheiten so standen und die Freiheiten Schottlands, deren Hüter die Kirche war, in der Waage schwankten,

the administration of discipline, collatioun of benefices, visitatioun, and all vther points of ecclesiasticall government, he sall neither vsurpe nor acclaime to himselfe *any power or jurisdictioun farther than any vther of the rest of his breither*, unlesse he be imployit be his breither, vnder the paine of deprivatioun.“ p. 955. „Anent his name that for the Kirk sall (have) vote in Parliament: It is advyseit, be vniforme consent of the haill brether, that he salbe callit Commissioner of such a place.“ p. 956. „Therfor the Generall Assemblie having reasonit at length the said questioun, tuiching the continuance of him that sall have vote in Parliament, after votting of the same, finds and decernes, that *he sall annuatim give count of his commission obtainit from the Assemblie, and lay downe the samein at thair feitt*, to be continuit or alterit therfra be his Maiestie and the Assemblie, as the Assemblie, with consent of his Maiestie, sall think most expedient for the weill of the Kirk.“ p. 959.

[13]) „While James remained in Scotland, the scheme of introducing episcopacy, though never lost sight of, was cautiously prosecuted.“ *M'Crie's Life of Melville,* II, 178.

[14]) Jacob war seine ganze Regierung hindurch hauptsächlich von dem Gelde abhängig, das Elisabeth ihm gab, aber knickerig genug. Seine Bedrängniss war so gross, dass er sein Silberzeug versetzen musste und doch noch seinen gewöhnlichen Haushalt oft nicht bestreiten konnte. Siehe *Tytler's History of Scotland,* VI, 265, 266, 272; VII, 158, 378—380. *Miscellany of the Spalding Club*, II, p. XLV. 114. *Gregory's History of the Western Highlands,* p. 241, 277. Siehe auch einen kläglichen Bettelbrief von Jacob an Elisabeth von 1591 in *Letters of Queen Elizabeth and James VI.,* 1849, 4to, p. 68, 69. Im Jahre 1593 entschuldigte sie sich, dass sie ihm nur eine kleine Summe sendete: „The small token you shall receave from me I desire yt may serve to make you remember the tyme and my many weighty affaires, wich makes it les than else I would, and I dowt nothing but when you heare all, yow will beare with this.“ p. 84. Ein Brief von James Hudson, etwa 1591 geschrieben, sagt, „both the king's table and queen's had like to have been unserved by want; and that the king had nothing he accounted certain to come into his purse, but what he had from the Queen of England.“ *Ridpath's Border History,* p. 465, Berwick 1848, 4to.

starb Elisabeth und der König von Schottland wurde auch König von England. Jacob beschloss sogleich, die Macht seines neuen Königreichs zu benutzen, um sein altes zu beugen. Im Jahre 1604, also nur Ein Jahr nach seiner Thronbesteigung, führte er einen tödtlichen Streich gegen die Schottische Kirche durch einen Angriff auf die Unabhängigkeit ihrer Versammlungen, und vertagte aus eigener Machtvollkommenheit die Generalversammlung von Aberdeen.[15] Im Jahre 1605 vertagte er sie wieder; und um seine Absichten nicht in Zweifel zu lassen, weigerte er sich diesmal, den Tag für ihre Wiederversammlung zu bestimmen.[16] Darauf unternahmen es einige von den Predigern, als Deputirte der Presbyterien, sie auf ihre eigene Hand zu berufen, wozu sie ohne Zweifel das Recht hatten, da der Act des Königs offenbar gesetzwidrig war. An dem festgesetzten Tage kamen sie in dem Sitzungsgebäude zu Aberdeen zusammen. Es wurde ihnen befohlen auseinanderzugehen. Da sie nach ihrer Ansicht durch die blose Thatsache der Versammlung ihre Rechte hinlänglich gewahrt hatten, so gehorchten sie. Jacob aber, der jetzt die Macht Englands hinter sich hatte, beschloss, sie sollten sogleich seine und folglich auch ihre veränderte Stellung fühlen. Auf seinen Befehl, den er von London sandte, wurden 14 Prediger ins Gefängniss geführt.[17] Sechs von ihnen, die dem Geheimen Rath keine Autorität einräumten, wurden des Hochverraths angeklagt und sogleich vor Gericht gestellt. Sie wurden verurtheilt. Die Todesstrafe wurde nur darum nicht sogleich ausgesprochen, um vorher das Wohlgefallen des Königs einzuholen, ob er nicht mit einer Strafe, die das Leben dieser Unglücklichen schonte, zufrieden sein würde.[18]

[15] *Laing's History of Scotland,* edit. 1819, III, 28. *Calderwood's History of the Kirk,* VI, 264, 323. *Bower's History of the University of Edinburgh,* I, 175, Edinburgh 1817. *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 88.

[16] „Adde thereunto, that the letter of the commissioner and last moderator, conteaned no certane tyme nor day whereto the said Assemblie sould be prorogued; so that it imported a casting loose and deserting, yea, and tyning of the possessioun of our Assemblie; than the which what could be more dangerous to the libertie and freedom of the Kirk of Jesus Christ, at suche a tyme, namelie of the treatie of the Unioun, when all the estates of the realme, and everie particular are zealous and carefull of their rights and possessiouns?“ *Calderwood's History of the Kirk,* VI, 309, 310.

[17] Siehe ihre Namen in *Calderwood's History of the Kirk,* VI, 347. Alle 14 sind dort sorgfältig aufbewahrt.

[18] *Pitcairn's Criminal Trials in Scotland,* II, 494—502. *Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk,* edit. Wodrow Society. Edinburgh 1846, p. 463—496.

Ihr Leben wurde nun zwar verschont, aber sie wurden zuerst in engen Gewahrsam gethan und dann zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt. [19]) In andern Gegenden von Schottland wurden ähnliche Maassregeln ergriffen, und fast im ganzen Lande eine Menge Prediger ins Gefängniss geworfen oder zur Flucht genöthigt. [20]) Schrecken und Aechtung herrschten überall. Die Angst war so durchdringend, dass man allgemein glaubte, nichts könne die

„Delayed the giving forth of the sentence of condemnation till the King's mind were further knowne.“ Siehe auch *Calderwood's History of the Kirk*, VI, 434, 449. Als sie für schuldig erklärt wurden, „the peiple said, 'Certainely this wes a worke of darknes, to mak Chrystis faithfull Ministeres tratouris to the King! God grant he be niver in greater dangeris nor off sic traitouris.'“ *Melvill's Autobiography and Diary*, p. 626.

[19]) *M'Crie's Life of Melville*, II, 207, 208. *Pitcairn's Criminal Trials*, II, 504. Darauf bezieht sich ein Brief in den Winwood Papieren, der viel zu merkwürdig ist, um übergangen zu werden. Er ist von dem Earl of Salisbury an Sir Charles Cornwallis vom 12. September 1605. Salisbury stand damals an der Spitze der Geschäfte; er schreibt: „True it is that his Majestie seeking to *adorne that kingdome of Scotland with Prelates as they are in England*, some of the Ministers have spurned against it; and althouge his Majestie had ever warranted their calling of General Assemblies upon no other condition, then that they should made him acquainted, receive his warrant, and a commissioner for his Majestie resident in their councells, yet have they (followed with some poor plebecall numbers) presumed to hold their General Assemblies in some parte of the Realme contrarie to his commandement. Whereupon his Majestie hath shewed himself displeased, and cyted divers of them before his councell,“ etc. *Memorials of Affairs of State, from the Papers of Sir Ralph Winwood*, London 172, folio, II, 132. Und doch galt der Mann, der solchen Unsinn schreiben und in der grossen demokratischen Bewegung des Schottischen Geistes nichts anderes erblicken konnte als eine Abneigung gegen den episcopalen Aufputz, als einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit und sein Ruf hat ihn überlebt. Wenn grosse Staatsmänner so wenig verstehen, was sie vor sich und um sich herum haben, müssen wir uns versucht fühlen zu der Frage, wie viel Vertrauen man auf die Meinungen der gewöhnlichen Staatsmänner setzen soll, von denen die Länder regiert werden. Ich meines Theils kann nur sagen, dass ich Gelegenheit gehabt, viele tausend Briefe von Diplomaten und Politikern zu lesen und kaum Einen darunter gefunden habe, der den Geist und die Richtung des Zeitalters verstand, in dem er lebte.

[20]) „Ministers in all parts of the country were thrown into prison, or declared rebels, and forced to abscond.“ *M'Crie's Life of Melville*, II, 250. Die Freiheit der Rede war so vollkommen unterdrückt, dass 1605, nach der Verbannung der eifrigsten und talentvollsten Geistlichen, „a strait command (was) gevin to magistrats, and uther officiers of burrowis, that in cace any preacher sould speik opinlie aganis that baneisment, or for defence or mentenence of that assemblie, or pray publiklie for ther saiftie, that they sould be noted and manifested to the secret counsell, and corrected for their fault.“ *The Historie of King James the Sext*, p. 380.

dauernde Gründung des Despotismus hindern, wenn die Vorsehung nicht irgendwie unmittelbar zu Gunsten der Kirche und des Volks eingriffe.[21])

Und es lässt sich nicht leugnen, dass gute Gründe für diese Befürchtungen vorlagen. Das Volk hatte nur unter der Geistlichkeit Freunde, und die bedeutendsten Prediger waren entweder im Gefängniss oder in der Verbannung.[22]) Um die Kirche aller ihrer Führer zu berauben, entbot Jacob im Jahre 1606 Melville und sieben seiner Amtsbrüder nach London unter dem Vorwande, er bedürfe ihres Rathes.[23]) So wie er ihrer Personen habhaft geworden, hielt er sie in England zurück.[24]) Es wurde ihnen verboten nach Schottland zurückzukehren, und Melville, der gefürchtete, gefangen gesetzt. Er wurde nach dem Tower gebracht, wo er vier Jahre blieb, und aus dem er nur unter der Bedingung frei kam, dass er im Auslande leben und sein Vaterland ganz aufgeben solle.[25]) Die sieben Prediger, die ihn nach London begleitet hatten, wurden auch eingekerkert; man hielt sie aber für weniger gefährlich als ihren Führer, und liess sie nach einiger Zeit nach Hause zurückkehren. Melville's Neffe jedoch erhielt Befehl, nicht weiter als zwei Meilen von Newcastle sich zu entfernen, und seine sechs Gefährten wurden in verschiedenen Theilen von Schottland internirt.[26])

Alles schien jetzt reif zur Zerstörung der Gedanken der Gleichheit, deren einzige Vertreterin in Schottland die Kirche war. Im Jahre 1610 wurde eine Generalversammlung in Glasgow gehalten,

[21]) Siehe eine beredte und ergreifende Stelle in *Calderwood's History of the Kirk,* VI, 696, 697.

[22]) „The godliest, wisest, learnedest, and most zealous men of the ministrie in Scotland, were either banished, warded, or detained in Ingland, of purpose that they might not be a lett to the grand designe in hand.“ *Row's History of the Kirk,* p. 238.

[23]) *Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk,* p. 164, 165. Vergl. *The Autobiography and Diary of James Melvill,* p. 642—645.

[24]) „Quhen we wer gone out of the Palice a lytle way towardis Kingstoune, Mr. Alexander Hay sendis back for us, and withall, in the Uttir Court, reidis to us a chairge from the King not to returne to Scotland, nor to com neire the King, Quein, nor Prince their Courtis, without a speciall calling for and licence.“ *Melvill's Autobiography,* p. 661.

[25]) *M'Crie's Life of Melville,* II, 246, 252, 260, 337—339, 403, 407—411, 414. Dieser wahrhaft grosse und unerschrockene Mann starb im Exile im Jahr 1622. p. 458.

[26]) *Melvill's Autobiography and Diary,* p. 709. *Scot's Apologetical Narration,* p. 194. *M'Crie's Life of Melville,* II, 252, 253, 267, 268.

und da ihre Mitglieder von der Krone ernannt waren,[27]) so wurde Alles was die Regierung wünschte zugestanden. Durch ihre Abstimmung wurde das Episcopat wieder eingerichtet und die Autorität der Bischöfe über die Prediger vollkommen anerkannt.[28]) Ein wenig früher, aber in demselben Jahre, wurden zwei Hohe Gerichtshöfe, einer zu St. Andrews, der andre zu Glasgow errichtet. Ihnen wurden alle geistlichen Gerichte untergeordnet. Sie waren mit so unbeschränkter Gewalt ausgerüstet, dass sie jeden, den sie wollten, vorladen, über seine religiösen Ansichten verhören, ihn excommuniciren, um Geld strafen oder einsperren konnten, wie es ihnen gut dünkte.[29]) Endlich, um die Demüthigung Schottlands

[27]) „Royal missives were sent to the presbyteries, nominating the individuals whom they should chuse as their representatives to it." *M'Crie's Life of Melville,* II, 387, 388. Ueber den Charakter ihrer Mitglieder vergl. *Wodrow's History of the Sufferings of the Church of Scotland,* edit. Glasgow 1838, I, 256. *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 320, 321. *Crookshank's Church of Scotland,* Edinburgh 1812, I, 28; and *Calderwood's History of the Kirk,* VII, 97, 98.

[28]) *Acts of the General Assemblies of the Kirk,* III, 1096, 1097. Die Versammlung verbot sogar den demokratischen Begriff der Gleichheit zu vertheidigen. Siehe p. 1101. „Because it is vncivill that laws and constitutiouns, either Civill or Ecclesiasticall, being anes establischit and in force, by publick and opin consent, sould be controllit and callit in questioun by any person: therfor, it is statute by vniforme consent of this haill Assemblie, that none of the Ministrie either in pulpitt in his preaching, or in the publick exercise, speake and reason against the acts of this present Assemblie, nor dissobey the same, vnder the paine of deprivatioun, being tryit and convict thereof; and *speciallie, that the questioun of equalitie and inequalitie in the Kirk, be not treattit in pulpitt vnder the said paine.*"

[29]) Mr. Russell (*History of the Church in Scotland,* II, 88), wahrscheinlich durch eine Stelle in *Spottiswoode's History of the Church,* III, 210, verleitet, sagt: „A Court of High Commission was instituted." Aber es ist gewiss, dass es zwei solche Gerichtshöfe gab, einen für die Diöcese von St. Andreas und einen für die von Glasgow. Siehe die „commissioun givin under the great seale to the two archbishops," dated 15th of February 1610, in *Calderwood's History of the Kirk,* VII, 57—62. Siehe auch p. 210. Vereinigt wurden sie erst im December 1615. Siehe *Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk,* p. 218, 239; und *Crookshank's History of the Sufferings of the Church of Scotland,* I, 28. Durch königliche Vollmacht waren diese despotischen Tribunale authorisirt (*Calderwood,* VII, 59) „to call before them at suche tymes and places as they sall thinke meete, anie person or persons dwelling and remaining within their provinces respective above writtin of St. Andrews or Glasgow, or within anie dioceis of the same, being offenders ather in life or religioun, whom they hold anie way to be scandalous, and that they take tryell of the same; and if they find them guiltie and impenitent, refusing to acknowledge their offence, they sall give command to the preacher of that parish where they dwell, to proceed with sentence of excommunicatioun against them; which, if it be protracted, and their com-

zu vollenden, wurde die Einsetzung des Episcopats nicht für abgeschlossen erachtet, bis eine Handlung vollzogen war, die nur durch ihre eigene Schmach vor der Lächerlichkeit einer müssigen und kindischen Posse bewahrt werden konnte. Der Erzbischof von Glasgow, der Bischof von Brechin und der Bischof von Galloway mussten eine Reise bis nach London machen, um von einigen Englischen Bischöfen berührt zu werden. So unglaublich es scheinen mag, man glaubte wirklich, in Schottland sei nicht hinlänglich geistliche Kraft, um aus einem Schotten einen Prälaten zu machen. Deshalb mussten der Erzbischof von Glasgow und seine Gefährten eine damals schwierige Reise nach einer fremden fernen Hauptstadt machen, um irgend eine verborgene Kraft zu gewinnen, die sie bei ihrer Heimkehr ihren Brüdern mittheilen könnten. Zur Betrübniss und zum Erstaunen ihres Vaterlandes willigten diese unwürdigen Priester darein die Sitten ihrer Heimath aufzugeben, den stolzen Geist, der ihre Vorfahren beseelt, zu vergessen, ihrer Unabhängigkeit zu entsagen, sich vor der Englischen Kirche zu demüthigen und sich Mummereien zu unterwerfen, die sie in ihrem Herzen verachtet haben müssen, die ihnen nun aber von ihren alten unversöhnlichen Feinden angethan wurden.[30])

mand by that minister be not presentlie obeyed, they sall conveene anie suche minister before them, and proceed in censuring of him for his disobedience, ather by suspensioun, deprivatioun, or wairding, according as in their discretioun they sall hold his obstinacie and refuse of their directioun to have deserved. And further, to fyne at their discretiouns, imprisoun, or warde anie suche persoun, who being convicted before them, they sall find upon tryell to have deserved anie suche punishment.“ Darauf bemerkt Calderwood p. 62 mit Recht: „This commissioun and executioun thereof, as it exalted the aspyring bishops farre above any prelat that ever was in Scotland, so it putt the king in possessioun of that which he had long tyme hunted for; to witt, of the royall prerogative, and absolute power to use the bodeis and goods of the subjects at pleasure, without forme or processe of the commoun law, even then when the Lower Hous in England was compleaning in their parliament upon the injurie therof. So our bishops were fitt instruments to overthrow the liberteis both of the Kirk and countrie.“

30) See *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 93, and Kirkton's *History,* p. 15. Kirkton sagt voll Unwillen, dass Jacob „perswaded a few unworthy men to perjure themselves, and after their episcopall consecration by the English bishops in England, to exercise that odious office in Scotland against their own oath and the consciences of their brethren.“ Vergl. die verächtliche Bemerkung in *Row's History of the Kirk*, p. 283, on the „anoynting of oyle and other ceremonies,“ and on „the foolish guyses in it.“ Ueber diesen Gegenstand drückte sich in der That jeder Schottische Schriftsteller, dem die Freiheit seines Vaterlandes am Herzen lag, entweder mit Verachtung oder mit Unwillen aus.

Wir können uns leicht vorstellen, welches das spätere Betragen von Männern gewesen sein wird, die lediglich wegen ihrer eigenen Erhöhung und um ihrem Könige zu Gefallen zu leben, so die hochgehaltene Unabhängigkeit der Schottischen Kirche aufgeben konnten. Die vor denen kriechen, die über ihnen stehen, treten allemal diejenigen mit Füssen, die unter ihnen stehen. So wie sie nach Schottland zurückkehrten, theilten sie die Weihe, welche sie in England erhalten hatten, den andern Bischöfen, ihren Amtsbrüdern, mit;[31]) diese waren von derselben Sinnesart als sie; in dem Punkt nämlich, dass sie alle Jacob bei seinem Unternehmen halfen, die Freiheiten ihres Vaterlandes zu unterdrücken. Jetzt waren sie richtig ordinirt und ihr geistliches Leben vollendet; es blieb ihnen also nur noch übrig, das Glück ihres weltlichen Lebens zu sichern. Dies thaten sie dadurch, dass sie allmählich alle Gewalt für sich allein zu erhalten suchten, und die, welche sich ihnen widersetzten, mit unnachsichtlicher Strenge behandelten. Der volle Triumph der Bischöfe war der Regierung Karl's I. vorbehalten, in der eine Anzahl von ihnen Sitze im Geheimen Rathe erhielten, wo sie sich mit einer so übermüthigen Unverschämtheit betrugen, dass selbst Clarendon trotz seiner bekannten Parteilichkeit für ihren Stand ihr Betragen tadelt.[32]) Zur Zeit Jacob's I. jedoch setzten sie fast Alles durch.[33]) Sie beraubten die Städte ihrer

[31]) Calderwood sagt mit schlecht verhehlter Bitterkeit, „efter the same maner that they were consecrated themselfs, *als neere as they could imitate.*“ *History of the Kirk,* VII, 152. Vergl. *Wodrow's Collections,* I, part I, p. 293. „The Bishops ordeaned in England keeped as near the manner taken with themselves there as they could.“

[32]) „Some of them, by want of temper, or want of breeding, did not behave themselves with that decency in their debates, towards the greatest men of the kingdom, as in discretion they ought to have done, and as the others reasonably expected from them.“ *Clarendon's History of the Rebellion,* edit. Oxford 1843, p. 35. In 1633, „nine of them were privy councillors;“ and „their pride was cried out upon as unsupportable.“ *Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton,* p. 38. Sir John Scot wirft ihnen vor „insolence, pride and avarice.“ *Scot's Staggering State of the Scots Statesmen,* Edinburgh 1754, p. 41. Siehe auch *Spalding's History of the Troubles,* I, 46, 47, Edinburgh 1828, 4to.

[33]) Schon 1613 beklagt sich ein Brief von James Inglish (aufbewahrt in *Wodrow's Collections,* II, part I, p. 110, Glasgow, 1845, 4to), dass „the libertys of the Lord's Kirk are greatly abridged by the pride of Bishops, and their power daily increases over her.“ Bürgerliche Rechte wurden ebenso von den Bischöfen verachtet; und unter andern Verordnungen, die sie erlangten, war „that no man should be permitted to practise or profess any physic, unless he had first satisfied the bishop of the diocese

Privilegien und zwangen sie Magistrate anzunehmen, die sie ihnen ausgewählt.[34]) Sie häuften Reichthümer auf und trugen sie mit Gepränge zur Schau; und dies war um so schmählicher, da das Land jämmerlich arm war und ihre Mitbürger rund umher vor Hunger starben.[35]) Die Artikel-Lords, ohne deren Genehmigung dem Parlament keine Maassregel vorgelegt werden konnte, waren bisher von Laien gewählt worden, aber die Bischöfe setzten jetzt eine Aenderung durch, wonach das Recht diese zu ernennen ihnen selbst zufiel.[36]) Nachdem sie sich so in Besitz der gesetzgebenden Gewalt gebracht hatten, erlangten sie neue Strafgesetze gegen ihre Landsleute. Eine grosse Anzahl Geistlicher suspendirten sie, andern nahmen sie ihr Einkommen, noch andere warfen sie ins Gefängniss. Die Stadt Edinburg war den Religionsgebräuchen und Ceremonien, die in der letzten Zeit eingeführt worden, eben so feindlich wie das übrige Land und eine eben so starke Gegnerin des Episcopats;

touching his religion.“ *Spottiswoode's History of the Church of Scotland*, III, 236. Dies gab ihnen gleich die ganze Zunft der Aerzte in die Hand.

34) „Not satisfied with ruling the church-courts, they claimed an extensive civil authority within their dioceses. The burghs were deprived of their privileges, and forced to receive such magistrates as their episcopol superiors, in concert with the court were pleased to nominate.“ „Archbishop Gladstanes, in a letter to the King, June the 9th, 1611, says: 'It was your pleasure and direction, that I sould be possessed with the like privileges in the electione of the magistrats there (in St. Andrews), as my lord of Glasgow is endued with in that his city. Sir, whereas they are troublesome, I will be answerable to your Majesty and Counsell for them, after that I be possessed of my right.' Ms. in Bibl. Jurid. Edin. M. 6, 9. n°. 72.“ *M'Crie's Life of Melville,* II, 422.

35) Und ihre Verschwendung war eben so gross, als ihre Raubsucht. Als 1615 der Erzbischof Gladstanes starb, zeigte es sich, „notwithstanding of the great rent of his bishoprick, he died in the debt of twentie thowsand pounds.“ *Calderwood's History of the Kirk*, VII, 197. Siehe auch p. 303. Auch den Fall des Bischofs von Galloway, der 1619 starb und von dem Calderwood sagt (*History of the Kirk*, VII, 350): „It is thought, that if just calculation were made of the commoditie extorted by him through his diocie, by advice of his two covetous counsellours, Andro Couper, his brother, and Johne Gilmour, wrytter in Edinburgh, for his use and theirs, by racting of rents, getting of grassoumes, setting of tacks, of teithes, and other like meanes, wold surmount the soume of an hundreth thousand merks, or, in the opinion of others, almost the double; so that manie within that diocie, and the annexed prelacies, sall hardlie recover their estates in their time.“ Vergl. *Stevenson's History of the Church,* p. 212, 392.

36) Ueber diese Aenderung, die 1621 vollzogen ward, siehe *Laing's History of Scotland,* III, 88; *Calderwood's History of the Kirk,* VII, 490; und *Baillie's Letters and Journals,* I, 486, edit. Laing, Edinburgh 1841.

die Bischöfe fielen also auch über sie her, setzten mehrere Magistratspersonen ab, nahmen eine Anzahl der vornehmsten Bürger in Verhaft und drohten die Stadt der Gerichtshöfe und der Ehre zu berauben, der Sitz der Regierung zu sein.[37])

Während alles dieses vorging und die Angelegenheiten zum Aeussersten gekommen zu sein schienen, bereitete sich eine grosse Reaction vor. Und die Erklärung dieser Reaction findet sich in dem mächtigen und fruchtbaren Prinzip, worauf ich so oft hingedeutet, welches aber unsere gewöhnlichen Historiker nicht zu begreifen vermögen; nämlich, dass eine schlechte Regierung, schlechte Gesetze oder schlecht verwaltete Gesetze allerdings zu ihrer Zeit sehr schädlich sind, dennoch aber keinen dauernden Schaden hervorzubringen vermögen; mit andern Worten, sie mögen einem Lande Leid zufügen, aber sie können es nie zu Grunde richten. So lange das Volk gesund ist, ist Leben vorhanden, und so lange noch Leben da ist, wird Reaction stattfinden. In einem solchen Falle ruft Tyrannei Empörung hervor und bringt Despotismus Freiheit zu Wege. Wenn aber das Volk ungesund ist, so ist alle Hoffnung verloren und die Nation geht zu Grunde. In beiden Fällen hat die Regierung auf die Länge keine Wirkung und ist keineswegs für das Endresultat verantwortlich. Die herrschenden Klassen haben für den Augenblick eine sehr grosse Gewalt; diese missbrauchen sie regelmässig, ausgenommen wenn sie durch Furcht oder durch Scham im Zügel gehalten werden. Ob dies aber stattfinden soll oder nicht, hängt von dem Geist des Volks und von dem Zustand der öffentlichen Meinung ab. Dieses beides wird aber selbst durch eine lange Kette vorhergehender Verhältnisse bestimmt, die sich zu einer Periode zurückerstreckt, welche immer weit hinaufreicht, manchmal aber so weit zurückliegt, dass sie aller Beobachtung Trotz bietet. Wenn die Zeugnisse ausreichend sind, so können diese Verhältnisse in einen allgemeinen Begriff gefasst werden und diese ihre allgemeine Fassung führt uns auf

[37]) *Calderwood's History of the Kirk,* VII. 472—474, 507, 509, 511, 517—520, 530—543, 549—553, 566, 567, 614, 621. *Laing's History of Scotland,* III, 90, 91. Laing klagt die Bischöfe sehr mit Unrecht an, dass sie so gnädig gewesen wären, einige von diesen Vorgängen zu missbilligen. Wer aber in der Literatur der Schotten aus dem 17. Jahrhundert belesen ist, wird die Bischöfe gern von diesem Vorwurfe lossprechen; würden sie ihn doch selbst zurückgewiesen haben, und sie haben ihn auf keine Weise verdient.

gewisse ausgedehnte und mächtige Ursachen, von denen die ganze Bewegung abhängt. In kurzen Perioden lassen sich diese Ursachen in ihrer Thätigkeit nicht erkennen, eine Thätigkeit, welche in langen Perioden deutlich hervorsticht und souverain ist. Sie giebt dem Nationalcharakter seine Färbung, sie regiert den grossen Schwung und den Hauptdurchschnitt der Angelegenheiten. In Schottland machten allgemeine Ursachen, wie ich schon gezeigt habe, das Volk zum Freunde der Geistlichkeit, und die Geistlichkeit zur Freundin der Freiheit. So lange diese beiden Thatsachen neben einander bestanden, war das Schicksal der Nation gesichert. Sie konnte beschädigt, beschimpft, mit Füssen getreten werden; ihr konnte auf verschiedene Weise Leid zugefügt werden; aber je grösser das Leid, desto sicherer war das Mittel, denn desto höher musste der Geist des Volks aufgeregt werden. Alles was nöthig war, bestand in etwas mehr Zeit und etwas mehr Herausforderung. Wir, die wir in der Ferne stehen und diese Dinge von einer Höhe herab betrachten können, und die wir gewahr werden, wie die Begebenheiten sich drängten und sich verdichteten, können uns über die Regelmässigkeit ihres Erfolges nicht täuschen. Trotz der scheinbaren Verwirrung war Alles ordnungsgemäss und methodisch. Uns ist das innerste Gewebe offenbart. Da ist der Webstuhl, und es ist von Einer Färbung und von derselben Arbeit. Das Muster ist deutlich gezeichnet und zum Glück wurde es in ein Gewebe gewirkt, dessen mächtige Fäden weder durch die Arglist noch durch die Gewaltthat intriguanter Menschen zerrissen werden konnten.

Es half daher nichts, dass die Tyrannei ihr Aeusserstes that. Es half nichts, dass der Thron von einem despotischen und gewissenlosen König besetzt war, dem ein zweiter folgte, der nur noch despotischer und gewissenloser als er selbst war. Es half nichts, dass eine Hand voll naseweiser und aufdringlicher Bischöfe sich ihre Weihe von London holten und auf die Autorität der Englischen Kirche gestützt, mit einander zu Rathe gingen und sich gegen die Freiheit ihres Vaterlandes verschworen. Sie spielten die Rolle von Spähern und Verräthern, aber sie spielten sie vergebens. Und doch gab ihnen die Regierung Alles, was sie ihnen nur geben konnte. Sie hatten das Gesetz auf ihrer Seite und sie hatten das Recht, die Justiz auszuüben. Sie waren Gesetzgeber, Räthe der Krone und Richter. Sie besassen Reichthum, hochtönende Titel und allen Pomp und alle Attribute, wofür sie ihre Unabhängigkeit verhandelt hatten und womit sie die Augen des gemeinen Volks

zu blenden hofften. Dennoch konnten sie den Strom nicht zurückwenden, sie konnten ihn nicht einmal aufhalten, sie konnten ihn nicht hindern heranzurollen und sie selbst in seinem Laufe zu verschlingen. Ehe eine Generation dahin schied, unterlagen und fielen diese kleinen Menschen, so gross sie sich auch in ihrem eigenen Hochmuth verkamen. Die Hand der Zeit kam über sie und sie konnten ihr nicht widerstehen. Sie wurden niedergeschlagen und gedemüthigt; sie wurden ihrer Aemter, ihrer Ehren und ihres Glanzes entkleidet; sie verloren Alles, was solchen Herzen wie den ihrigen das theuerste ist. Ihr Schicksal ist ein lehrreiches Beispiel. Es ist eine Lehre sowohl für die Herrscher der Nationen, als auch für die, welche die Geschichte der Nationen schreiben. Für die Herrscher, sofern es einer von den vielen Beweisen ist, wie wenig sie zu leisten vermögen und wie unbedeutend die Rolle ist, welche sie in dem grossen Weltdrama spielen. Für Geschichtschreiber sollte der Erfolg besonders lehrreich sein, sofern er sie überzeugen müsste, dass die Begebenheiten, worauf sie ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise richten und welche sie für Gegenstände von der grössten Wichtigkeit halten, in Wahrheit von geringem Werthe und so weit davon entfernt sind, den ersten Rang einzunehmen, dass sie vielmehr jenem grösseren und umfassenderen Studium dienstbar gemacht werden müssen, mit dessen Hülfe allein wir die Bedingungen erforschen können, welche den Gang und das Schicksal der Nationen bestimmen.

Die Ereignisse, welche sich jetzt in Schottland zutrugen, lassen sich mit wenig Worten erzählen. Die Geduld des Landes war fast erschöpft und der Tag der Abrechnung gekommen.[38]) Im Jahre 1637 begann das Volk den Aufstand. Im Sommer dieses Jahres brach der erste grosse Aufruhr in Edinburg aus.[39]) Die Flamme verbreitete sich rasch und nichts konnte sie löschen. Mit dem

[38]) Im October 1637 schreibt Baillie, der den Lauf der Dinge sorgsam beobachtete: „No man may speak any thing in publick for the king's part, except he would have himself marked for a sacrifice to be killed one day. I think our people possessed with a bloody devill, farr above any thing that ever I could have imagined, though the masse in Latine had been presented.“ Und er fügt in einer Nachschrift hinzu, die vom 3. October datirt ist: „My fears in my former went no farther then to ane ecclesiastik separation, but now I am more affrayit for a bloudie civill warr.“ *Baillie's Letters and Journals,* edit. Laing, Edinburgh 1841, I, 23, 25.

[39]) *Laing's History of Scotland,* III, 131. *Chambers' Annals,* II, p. 101—104. *Spalding's History of the Troubles in Scotland,* I, 47, 48.

October war die ganze Nation im Aufstande; und eine Anklage gegen die Bischöfe wurde vorgebracht, welche von fast allen Korporationen und von Männern aller Stände unterzeichnet war.[40]) Im November richteten die Schotten der Krone zum Trotz ein System der Vertretung auf ihre eigene Hand ein, woran jeder Stand seinen Antheil hatte.[41]) Früh im Jahre 1638 war der Volksbund (national Covenant) geschlossen, und der Eifer, mit dem er beschworen wurde, zeigte die Entschlossenheit des Volks, auf alle Gefahr hin seine Rechte geltend zu machen.[42]) Jetzt war augenscheinlich Alles vorüber. Während des Sommers 1638 wurden Vorbereitungen gemacht, und im Herbst brach der Sturm los. Im November versammelte sich die erste Generalversammlung, die man seit zwanzig Jahren in Schottland gesehen, zu Glasgow.[43]) Der Marquis von Hamilton, der Bevollmächtigte des Königs, befahl den Mitgliedern auseinander zu gehen.[44]) Sie weigerten sich,[45]) und würden sich nicht trennen, bis sie die Arbeit, die man von ihnen

[40]) „The accusation, among themselves a bond of union, and to their enemies a signal of hostility, was subscribed by the nobility, the gentry, the clergy, and afterwards by all ranks, and almost by every corporation in the kingdom.“ *Laing's History of Scotland,* III, 137.

[41]) *Ibid.,* III, 138.

[42]) „It was signed by a large majority of the people, in a paroxysm of enthusiasm beyond all example in our history.“ *Chambers' Annals,* II, 105. Kirkton, ein Zeitgenosse, sagt: „And though only eleven private men (and some of them very inconsiderable) had the boldness first to begin this work, without ever asking leave of king or council, yet was it very quickly taken by all the people of Scotland, with hands lifted up in most solemn manner.“ *Kirkton's History of the Church of Scotland,* p. 33. Lord Somerville sieht die Sache etwas anders an und bemerkt, dass „the generalitie of the natione entered into a hellish covenant, wherein they mutually obleidged themselves to extirpate episcopacy, and to defend each other against all persones whatsoever, noe not excepting the persone of his sacred majestie; but upon conditiones of ther oune frameing.“ *Somerville's Memorie of the Somervilles,* II, 187.

[43]) Seit 1618 war keine allgemeine Kirchenversammlung gewesen. *Argyll's Presbytery examined,* p. 102; und *Spottiswoode Miscellany,* I, 88. But „the provincial synods, presbyteries, and sessions still remained, and in these, good men mutually comforted one another.“ *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 162.

[44]) „The assembly went on at such a rate, that the marquis judged it no longer fit to bear with their courses.“ *Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton,* p. 128. „In end, seeing nothing said in reason did prevail, he, in his majesty's name, dissolved the assembly, and discharged their further proceeding under pain of treason.“ p. 135.

[45]) *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 310.

erwarte, gethan hätten.[46]) Auf ihren Beschluss wurde die demokratische Verfassung der Presbyterien in ihrer alten Kraft wieder hergestellt; die Formalitäten der Weihe wurden abgeschafft, die Bischöfe wurden ihres Amtes entsetzt und das Bischofswesen ganz abgeschafft.[47]) So fielen die Bischöfe noch schneller als sie gestiegen waren.[48]) Da ihr Fall jedoch nur ein Theil der demokratischen Bewegung war, so konnten die Angelegenheiten hier nicht stille stehen.[49]) Kaum hatten die Schotten ihre Bischöfe vertrieben, so bekriegten sie ihren König. Im Jahre 1639 ergriffen sie die Waffen gegen Karl I. Im Jahre 1640 fielen sie in England ein. Im Jahre 1641 kam der König, in der Hoffnung sie zu besänftigen, nach Schottland und bewilligte die meisten ihrer Forderungen. Es war zu spät. Das Volk war erhitzt und ein Schrei nach Blut war laut geworden. Der Krieg brach wieder aus. Die Schotten vereinigten sich mit den Engländern, und Karl I. wurde überall geschlagen. Als letzte Rettung warf er sich auf Gnade und Ungnade seinen

[46]) Notwithstanding the Proclamation, the Assembly presently thereafter met, and sat daily for divers weeks, until they had done their affairs, and were themselves pleas'd to dissolve.“ *Guthry's Memoirs,* p. 41, edit. London 1702.

[47]) *Acts of the General Assembly of the Church of Scotland,* from 1638 to 1842, Edinburgh 1843 p. 9—18. *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 332, 338.

[48]) Siehe über ihren Fall höchst charakteristische Bemerkungen in *Baillie's Letters and Journals,* I, 168. Im Jahr 1639 schreibt Howell von Edinburg, „The Bishops are all gone to wrack, and they have had but a sorry funeral; the very name is grown so contemptible, that a black dog, if he hath any white marks about him, is called *Bishop.* Our Lord of Canterbury is grown here so odious, that they call him commonly in the pulpit, the Priest of Baal, and the Son of Belial.“ *Howell's Letters,* edit. London 1754, p. 276.

[49]) „That people, after they had once begun, pursued the business vigorously, and with all imaginable contempt of the government.“ *Clarendon's History of the Rebellion,* p. 45. Jetzt zum ersten Male begann die Englische Regierung zu zittern. Am 13. December 1639 schreibt der Staats-Secretär Windebank: „His Majesty near these six weeks last past hath been in continual consultations with a select Committee of some of his Council (of wich I have had the honour to be one) how to redress his affairs in Scotland, the fire continuing there, and growing to that danger, that *it threatens not only the Monarchical Government there, but even that of this kingdom.*“ *Clarendon State Papers,* II, 81, Oxford 1773, folio. Dies ist der erste Ausdruck davon, dass Karl und seine Rathgeber ihre Gefahr gewahr wurden, den ich gefunden habe. Aber obwohl der König der Furcht zugänglich war, so war er doch den Gewissensbissen unzugänglich. Nirgends findet sich ein Beweis, dass er wegen des Entwerfens und Ausführens so willkürlicher principloser Massregeln, wodurch er endloses Elend über Schottland und England, aber ganz besonders über Schottland brachte, auch nur die geringste Reue gefühlt habe.

nördlichen Unterthanen in die Arme.[50]) Aber seine Verbrechen waren von so hohem und üppigem Wuchs, dass es unmöglich war sie zu verzeihen. Ja die Schotten, statt ihm zu verzeihen, machten ihn nutzbar. Er hatte nicht nur ihre Freiheiten mit Füssen getreten, sondern sie auch noch zu einem ungeheuren Betrage in Kosten gestürzt. Für den Schaden konnte er ihnen keine genügende Busse leisten, aber die Kosten, die sie gehabt, konnten bezahlt werden, und da es ein alter anerkannter Rechtsgebrauch ist, wer nicht mit seiner Börse zahlen kann, der habe mit seinem Leibe zu zahlen, so sahen die Schotten nicht ein, warum sie aus der Person ihres Souveräns nicht einigen Vortheil ziehen sollten, besonders da sie ihnen bisher nichts als Verlust und Unbehagen verursacht hatte. Sie lieferten ihn daher den Engländern aus und erhielten dafür eine grosse Summe Geldes, welches sie als Rückstände der Kriegskosten gegen ihn in Anspruch nahmen.[51]) Durch dieses Abkommen gewannen beide Parteien. Die Schotten, die sehr arm waren,

[50]) „The kinge was now so waik, haueing nether toune, fort, nor armie, and Oxford being a waik and onfortified toune, from whence he looked daylie to be taken perforce, he therefor resolues to cast himself into the arms of the Scots; who, being his natiue people, and of late so ongratfullie dealt with by the Inglish, he hoped their particular credit, and the credit of the wholl natione depending thereupon, they would not baslie rander him to the Inglish.“ *Gordon's Britane's Distemper,* p. 193, herausgegeben von dem Spalding Club, Aberdeen 1844, 4to.

[51]) Damit man nicht glaube, dass ich als Engländer den Vorgang aus einem Englischen falschen Gesichtspunkt darstelle, so will ich einfach anführen, was die Schottischen Schriftsteller darüber sagen. „Giveing up the king to the will and pleasure of the English parliament, that soe they might come by ther money.“ *Somerville's Memorie of the Somervilles,* II, 366. „The Scots sold their unfortunate king, who had fled to them for protection, to the commissioners of the English Parliament, for 200,000*l.* sterling.“ *Lyon's History of St. Andrews,* II, 38. „The incident itself was evidence of a bargain with a *quid pro quo.*“ *Burton's History of Scotland,* I, 493. „The sale of the king to the parliament.“ *Napier's Life of Montrose,* Edinburgh 1840, p. 448. „The king was delivered up, or rather sold, to the parliament's commissioners.“ *Brown's History of Glasgow,* I, 91. „Their arrears were undoubtedly due; the amount was ascertained before the dispute concerning the disposal of his person, and the payment was undertaken by the English parliament, five months previous to the delivery, or surrender of the king. But the coincidence, however unavoidable, between that event and the actual discharge and departure of their army, still affords a presumptive proof of the disgraceful imputation of having sold their king; 'as the English, unless previously assured of receiving his person, would never have relinquished a sum so considerable as to weaken themselves, while it strengthened a people with whom such a material question remained to be discussed.'“ *Laing's History of Scotland,* III, 369, 370.

erhielten was sie am meisten brauchten. Die Engländer, ein reiches Volk, hatten zwar das Geld zu bezahlen, aber sie wurden dadurch entschädigt, dass sie ihres Unterdrückers habhaft wurden, gegen den sie nach Rache dürsteten. Und sie sorgten hinlänglich dafür, dass er nicht wieder frei kam, bevor sie die höchste Strafe für seine grossen und vielfältigen Verbrechen an ihm vollzogen hatten! [52])

Nach der Hinrichtung Karl's I. erkannten die Schotten seinen Sohn als seinen Nachfolger an. Aber ehe sie den neuen König krönen wollten, unterwarfen sie ihn einer Behandlung, wie sie erbliche Fürsten nicht gerade gewohnt sind. Sie liessen ihn eine öffentliche Erklärung unterzeichnen, worin er sein Bedauern über das was vorgefallen ausdrückte, und anerkannte, dass sein Vater, verführt von schlechten Rathgebern, das Blut seiner Unterthanen ungerecht vergossen hätte. Auch musste er erklären, er fühle sich dadurch in seinem Herzen gedemüthigt. Ferner hatte er wegen seiner eigenen Fehler um Verzeihung zu bitten, die er theils seiner Unerfahrenheit, theils seiner schlechten Erziehung zuschrieb. [53])

[52]) Ein Brief von Sir Edw. Hyde an Lord Hatton, vom 12. April 1649 (in den *Clarendon State Papers*, II, 479, Oxford 1773, folio), sagt von Karl II., dass die Schotten „sold his father to those who murdered him.“ Aber dies ist nicht richtig. Karl I. war allerdings von den Engländern gekauft worden, aber sie ermordeten ihn nicht. Er wurde offen vor Gericht gestellt, als schuldig verurtheilt und hingerichtet. Und ohne allen Zweifel ist kein Jahr vergangen, wo nicht Menschen, die viel geringere Verbrecher waren als er, dasselbe Schicksal betroffen. Vielleicht haben die Recht, welche alle Todesstrafe für überflüssig halten. Es ist jedoch noch nicht bewiesen worden; und wenn diese höchste und furchtbarste Strafe vollzogen werden muss, so weiss ich keinen angemessenern Gegenstand für sie, als einen Despoten, der die Freiheiten des Volks, welches er beherrscht, zu unterdrücken sucht, der grausame und widerrechtliche Strafen über die verhängt, die sich ihm widersetzen, und eher als dass er seine Pläne aufgeben sollte, einen Bürgerkrieg anfängt, Väter und Söhne gegen einander führt, die Gesellschaft in Verwirrung stürzt und das Land mit Blut überströmt. Solche Menschen sind ausser dem Gesetz; sie sind die Feinde des Menschengeschlechts; wer wird sich wundern, wenn sie fallen, und wer ihren Fall bedauern?

[53]) Die Erklärung wurde von Karl den 16. August 1650 unterzeichnet. Abgekürzt findet sie sich in *Balfour's Annales of Scotland,* IV, 92—94; aber das ganze Document giebt uns Sir Edward Walker. Siehe *Journal of Affairs in Scotland,* in *Walker's Historicall Discourses,* London, folio, 1705, p. 170—176. In ihm muss Karl erklären: „though his Majesty as a dutiful son be obliged to honour the memory of his Royal Father, and have in estimation the person of his Mother; yet doth he desire to be deeply humbled and afflicted in spirit before God, because of his Father's hearkening unto and following evil councils, and his opposition to the work of reformation, and to the solemn league and covenant by which so much of the blood of the Lord's people hath been shed in these kingdoms.“ Dann fuhr er fort: though he might palliate

Um die Aufrichtigkeit seiner Bekenntnisse zu beweisen und um dieses Bekenntniss allgemein bekannt zu machen, sollte er einen Fast- und Busstag halten, wo dann die ganze Nation für ihn weinen und beten wollte, in der Hoffnung, er möge den Folgen der Sünden entgehen, die seine Familie begangen hätte.[54])

Der Geist, von dem eine Handlung wie diese nur ein Symptom ist, belebte die Schotten unausgesetzt während des noch übrigen Theils des 17. Jahrhunderts. Und zum Glück für sie war dies der Fall. Denn die Regierungen Karl's II. und Jacob's II. waren nur Wiederholungen der Regierungen Jacob's I. und Karl's I. Von 1660 bis ~~1668~~ wurde Schottland wieder einer so grausamen und erschöpfenden Tyrannei unterworfen, dass sie die Energie fast jeder anderen Nation gebrochen haben würde.[55]) Der Adel, dessen

his own misconduct by pleading „his education and age," he thinks it better to „ingeniously acknowledge all his own sins and the sins of his father's house." Burnet (*History of his own Time*, I, 97) sagt von dieser Erklärung: „In it there were many hard things. The king owned the sin of his father in marrying into an idolatrous family: he acknowledged the bloodshed in the late wars lay at his father's door: he expressed a deep sense of his own ill education," etc.

[54]) In Bezug auf diese Begebenheit findet sich Folgendes eingetragen in Lamont's Journal: „1650, December 22. — The fast appointed by the commission of the kirke to be keiped througe the kingdome before the coronatione, was keiped att Largo the forsaide day by Mr. Ja. Magill; his lecture, Reu. 3. from v. 14 to the end of the chapt.; his text Reu. 2, 4, 5. Vpon the Thursday following, the 26 of this instant, the fast was keiped in likemaner; his lecture 2. Chro. 29 to v. 12; his text 2. Chron. 12, 12. The causes of the first day (not read) was, the great contempt of the gospell, holden forth in its branches; of the second day (which were read), the sinns of the king, and of his father's house, where sundry offences of K. James the 6 were aknowledged, and of K. Charles the 1, and of K. Ch. the 2, nowe king." *The Diary of Mr. John Lamont of Newton*, p. 25, Edinburgh 1830, 4to. Siehe auch *Baillie's Letters and Journals*, III, 107; *Nicoll's Diary*, Edinburgh 4to, 1836, p. 38; *Row's Continuation of Blair's Autobiography*, edit. Wodrow Society, p. 255; *Bower's History of the University of Edinburgh*, I, 253; *Presbytery Book of Strathbogie*, edit. Spalding Club, p. 169; und vor allen die *Registers of the Presbytery of Lanark*, herausgegeben vom Abbotsford Club, Edinburgh 1839, 4to, p. 88, 89.

[55]) Wodrow, der die Protokolle des Geheimen Raths neben andern jetzt verlornen Beweisen vor sich hatte, sagt, die Periode von 1660 bis 1688 war „a very horrid scene of oppression, hardships, and cruelty, which, were it not incontestably true, and well vouched and supported, could not be credited in after ages." *Wodrow's History of the Church of Scotland from the Restoration to the Revolution*, I, 57. Und der Prediger Alexander Shields bemerkt fein aber wahr, „that the said Government was the most untender, unpeaceable, tyrannical, arbitrary and wicked, that ever was in Scotland in any age or period." *Shield's Scots Inquisition*, Edinburgh 1745, p. 24.

Macht langsam aber fortdauernd gesunken war,[56]) konnte den Engländern nicht widerstehen und schien in der That eher geneigt sich ihnen anzuschliessen, um an der Unterdrückung und Plünderung des eigenen Vaterlandes seinen Antheil zu erhalten.[57])

[56]) Als Jacob I. den Thron von England bestieg, begleitete ihn „the principal native nobility"; und „the very peace which ensued upon the union of the crowns, may be considered as the commencement of an era in which many of our national strongholds were either transformed into simple residences or utterly deserted." *Irving's History of Dumbartonshire,* 4to, 1860, p. 137, 166. The nobles „had no further occasion to make a figure in war, their power in vassalage was of little use, and their influence of course decayed. They knew little of the arts of peace, and had no disposition to cultivate them." *The Interest of Scotland considered,* Edinburgh, 1733, p. 85. Unter Karl I. setzte sich die Bewegung fort; „which fell out, partly through the giddiness of the times, but more by the way his Majesty had taken at the beginning of his reign; at which time he did recover from divers of them their hereditary offices, and also pressed them to quit their tithes (which formerly had kept the gentry in a dependance upon them), whereby they were so weaken'd, that now when he stood most in need of them (except the chief of the clans) they could command none but their vassals." *Guthry's Memoirs,* edit. 1702, p. 127, 128. Dann kamen die Bürgerkriege, und Cromwells Herrschaft, wo sie an Person und Eigenthum litten. Vergl. *Chambers' Annals,* II, 225, mit *Laing's History of Scotland,* III, 515, 516. Im Jahr 1654 schreibt Baillie (*Letters and Journals,* III, 249): „Our nobilitie, weell near all, are wracked." Im Jahr 1656, „Our nobles lying up in prisons, and under forfaultries, or debts, private or publict, are for the most part either broken or breaking." *Ibid.,* p. 317. Und 1658 schreibt derselbe Beobachter (III, 387): „Our noble families are almost gone: Lennox hes little in Scotland unsold; Hamilton's estate, except Arran and the Baronrie of Hamilton, is sold; Argyle can pay little annuelrent for seven or eight hundred thousand merks; and he is no more drowned in debt than publict hatred, almost of all, both Scottish and English; the Gordons are gone; the Douglasses little better; Eglintoun and Glencairn on the brink of breaking; many of our chief families estates are cracking; nor is there any appearance of any human relief for the tyme."

Die Folge von alledem wird so beschrieben von Wodrow unter dem Jahr 1661: „Our nobility and gentry were remarkably changed to the worse: it was but few of such, who had been active in the former years, were now alive, and those few were marked out for ruin. A young generation had sprung up under the English government, educate under penury and oppression; their estates were under burden, and many of them had little other prospect of mending their fortunes, but by the king's favour, and so were ready to act that part he was best pleased with." *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 89.

[57]) „At the Restoration, Charles II. regained full possession of the royal prerogative in Scotland; and the nobles, whose estates were wasted, or their spirit broken, by the calamities to which they had been exposed, were less able and less willing than ever to resist the power of the crown. During his reign, and that of James VII., the dictates of the monarch were received in Scotland with most abject submission.

In dieser, der unglücklichsten Periode, welche Schottland seit dem 14. Jahrhundert durchgemacht hatte, war die Regierung äusserst mächtig; die oberen Klassen krochen vor ihr und dachten nur auf ihre eigene Sicherheit; die Richter waren so verderbt, dass die Gerechtigkeit nicht etwa schlecht, sondern gar nicht verwaltet wurde;[58]) und das Parlament, welches vollkommen eingeschüchtert war, willigte in die sogenannte Widerrufsacte (recissory act), wodurch mit Einem Schlage alle Gesetze seit 1633 aufgehoben wurden; denn die Ansicht war, dass diese 28 Jahre eine Epoche bildeten, deren Andenken wo möglich ausgelöscht werden müsste.[59])

Aber obgleich die höheren Klassen ihren Posten schimpflich verliessen und die Gesetze, worauf die Freiheiten von Schottland beruhten, zerstörten, zeigte doch der Erfolg, dass diese Freiheiten selbst unzerstörbar waren — weil der Geist blieb, durch den sie gewonnen worden. Das Volk war im Herzen gesund, und weil dies der Fall war, so konnten die Gesetzgeber wohl äussere Er-

The poverty to which many of the nobles were reduced, rendered them meaner slaves and more intolerable tyrants than ever. The people, always neglected, were now odious, and loaded with every injury, on account of their attachment to religious and political principles, extremely repugnant to those adopted by their princes." *Robertson's History of Scotland,* book VIII, p. 257, 258.

58) Ein Schriftsteller von grossem Gewicht sagt, indem er von der Zeit Wilhelms III. spricht: „It is scarcely possible to conceive how utterly polluted the fountain of justice had become during the two preceding reigns. The Scottish bench had been profligate and subservient to the utmost conceivable extent of profligacy and subserviency." *Burton's History of Scotland,* from 1689 to 1748, London 1853, I, 72. Siehe auch II, 37; und *Brown's History of Glasgow,* I, 194, Glasgow 1795.

59) *Laing's History of Scotland,* IV, 10. *Baillie's Letters and Journals,* III, 458. Da Wenige sich die Mühe nehmen, Schottische Parlamentsacten zu lesen, so will ich von dieser die wichtigsten Stellen ausziehen. „And forasmuch as now it hath pleased Almighty God, by the power of his oune right hand, so miracoulously to restore the Kings Maiestie to the Government of his Kingdomes, and to the exercise of his Royall power and Soveranity over the same: The estates of Parlia[t] doe conceave themselffs obleidged in dischairge of ther duetie and conscience to God and the Kings Maiestie, to imploy all their power and interest for vindicateing his Maiesties Authority from all these violent invasions that have been made upon it; And so far as is possible to *remove out of the way every thing that may retaine any remembrance of these things* which have been so enjurious to his Matie and his Authority, so prejudiciall and dishonourable to the kingdome, and distructive to all just and true interests within the same." „Not to retaine any remembrance thairof, but that the same shall be held in *everlasting oblivion.*" *Acts of the Parliaments of Scotland,* VII, 87, edit. folio, 1820. Das Datum dieser Acte ist der 28. März 1661.

scheinungen der Freiheit abschaffen, aber auf keine Weise den Grund erreichen, auf dem die Freiheit ruhte. Die Freiheit war niedergeworfen, aber sie lebte dennoch. Und die Zeit musste sicherlich kommen, wo ein Volk, welches sie so innig liebte, seine Rechte wieder geltend machte. Die Zeit musste kommen, wo, mit den Worten des grossen Dichters der Englischen Freiheit zu reden, das Volk sich wie ein starker Mann vom Schlaf erheben, seine unbesiegbaren Locken schütteln und wie ein Adler in seiner mächtigen Jugend aufsteigen sollte, um seine Augen an dem Mittagsstrahle nicht zu blenden, sondern zu entflammen und sein Gesicht an dem himmlischen Quell zu reinigen und zu entschleiern, während die scheuen Vögel seines bösen Geschicks, die das Zwielicht lieben, erschreckt umherschwirrten und seinen Aufschwung anstaunten.

Jedoch die Krisis war eine traurige und gefährliche. Das Volk, von Allen, ausser der Geistlichkeit, verlassen, wurde unbarmherzig geplündert, gemordet und wilden Thieren gleich von Ort zu Ort gejagt. Unter der Tyrannei der Bischöfe hatten sie erst vor so Kurzem gelitten, dass sie das Episcopat mehr als je verabscheuten, und dennoch wurde ihnen dieses Institut nicht nur aufgezwungen, sondern die Regierung stellte auch noch einen grausamen und raubgierigen Menschen, Namens Sharp, der 1661 zu dem Erzbisthum St. Andrews erhoben worden war, an die Spitze desselben.[60])

[60]) Er wurde 1661 zum Primas gemacht, kam aber erst nach Schottland im April 1662. *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 236, 247; and *Nicoll's Diary,* p. 363, 364. „That he was decent, if not regular, in his deportment, endued with the most industrious diligence, and not illiterate, was never disputed; that he was vain, vindictive, perfidious, at once haughty and servile, rapacious and cruel, his friends have never attempted to disown.“ *Laing's History of Scotland,* IV, 98, 99. Die förmliche Einrichtung des Episcopats fand im Herbst 1661 statt, wie wir in Lamonts Tagebuch eingetragen finden: „1661. Sept. 5 being Thursday, (the chancelour, Glencairne, and the E. of Rothes, haueing come downe from court some dayes before), the cownsell of state satt att Edb., and the nixt day, being Fryday, they caused emitte and be proclaimed ouer the Crosse, a proclamation in his Maj. name, for establishing Episcopacie againe in the church of Scotlande; which was done with great solemnitie, and was afterwarde printed. *All persons, wither men or weomen, were discharged to speake against that office, under the paine of treason.*“ *The Diary of Mr. John Lamont,* p. 140. Wie wir von einem andern Zeitgenossen erfahren, war „dies on account of the Kinges Majestie having stedfastlie resolvit to promove the estait, power, and dignitie of Bischops, and to *remove all impedimentes contrary thairto.*“ *Nicoll's Diary,* 4to, p. 353; on 21st November 1661. Dies merkwürdige Tagebuch von John Nicoll

Er errichtete einen geistlichen Gerichtshof, der die Gefängnisse bis zur Ueberfüllung vollpfropfte, und als keine Schlachtopfer mehr hineingingen, sie nach Barbados und andern ungesunden Kolonien transportiren liess.[61]) Das Volk war entschlossen sich der Dictatur

geht von 1650 bis 1667, wurde 1836 in Edinburg durch den Bannatyne Club dem Druck übergeben und ist jetzt selten.

[61]) *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 383, 390 bis 395. *Laing's History of Scotland,* IV, 38: „A court of ecclesiastical commission was procured by Sharp." Siehe auch p. 41: „Under the influence of Sharp and the prelates, which Lauderdale's friends were unable to resist, the government seemed to be actuated by a blind resentment against its own subjects." Vergl. *Burnet's History of his own Time,* I, 365. „The truth is, the whole face of the government looked liker the proceedings of an inquisition, than of legal courts; and yed Sharp was never satisfied." Ein andrer Zeitgenosse, Kirkton, sagt von diesen Commissären des geistlichen Gerichts: „For ought I could hear, never one appeared before them that escapt without punishment. Their custom was, without premonition or lybell, to ask a man a question, and judge him presently, either upon his silence or his answer." „They many times doubled the legal punishment; and not being satisfied with the fyne appointed by law, they used to add religation to some remote places, or deportation to Barbadoes, or selling into slavery." *Kirkton's History of the Church of Scotland,* p. 206. Siehe auch *Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland,* 1667, p. 126 bis 130. Aber da einzelne Fälle solche Dinge deutlicher vor die Seele bringen, so will ich aus *Crookshank's History of the Church of Scotland,* I, 154, die Urtheile, die bei einer einzigen Gelegenheit durch diesen bischöflichen Gerichtshof gefällt wurden, ausziehn. „The treatment of some of the parishioners of Ancrum is not to be omitted. When their excellent minister, Mr. Livingstone, was taken from them, one Mr. James Scot, who was under the sentence of excommunication, was presented to that charge. On the day fixed for his settlement, several people did meet together to oppose it; and particularly a country woman, desiring to speak with him in order to dissuade him from intruding himself upon a reclaiming people, pulled him by the cloak, intreating him to hear her a little; whereupon he turned and beat her with his staff. This provoked two or three boys to throw a few stones, which neither touched him nor any of his company. However, it was presently looked upon as a treasonable tumult, and therefore the sheriff and justices of the peace in that bounds fined and imprisoned some of these people, which, one would think, might atone for a crime of this nature. But the high-commission, not thinking that sufficient, ordered those criminals to be brought before them. Accordingly, the four boys and this woman, with two brothers of hers of the name of Turnbull, were brought prisoners to Edinburgh. The four boys confessed, that, upon Scot's beating the woman, they had thrown each his stone. The commissioner told them that hanging was too good for them. However, the sentence of this merciless court only was, that they should be scourged through the city of Edinburgh, burnt in the face with a hot iron, and then sold as slaves to Barbadoes. The boys endured their punishment like men and Christians, to the admiration of multitudes. The two brothers were banished to Virginia; and the woman was ordered to be whipped through the town of Jedburgh. Burnet, bishop of Glasgow, when

der Regierung hinsichtlich seiner Gottesverehrung nicht zu unterwerfen und man kam in Privathäusern zusammen. Als dies für ungesetzlich erklärt wurde, flohen die Leute aus ihren Häusern ins Feld. Aber auch dort kamen die Bischöfe über sie.[62]) Lauderdale, der eine Reihe von Jahren an der Spitze der Regierung stand, befand sich sehr stark unter dem Einfluss der neuen Prälaten und half ihnen mit der Regierungsgewalt.[63]) Unter ihrer gemeinschaftlichen Leitung wurde eine neue Maassregel erfunden und ein Trupp Soldaten unter der Anführung eines betrunkenen rohen Soldaten, Namens Turner, auf das Volk losgelassen.[64]) Die Leidenden, bis zum Wahnsinn erbittert, griffen zu den Waffen und machten einen Aufstand. Dies wurde im Jahre 1667 zum Vor-

applied to that she might be spared lest she should be with child, mildly answered, „That he would make them claw the itch out of her shoulders."

[62]) Sie waren mit einer so unbeschränkten Macht bekleidet, dass „the old set of bishops made by the parliament, 1612, were but pigmies to the present high and mighty lords." *Wodrow's History of the Church of Scotland*, I, 262. Siehe auch p. 286, die Bemerkungen von Douglas: „It is no wonder then the complaint against their bishops be, that their little finger is thicker than the loins of the former."

[63]) Im Jahr 1663 wurde Middleton entlassen; ihm folgte Lauderdale, „who was dependent upon the prelates, and was compelled to yield to their most furious demands." *Laing's History of Scotland,* IV, 33. „The influence, or rather the tyranny, which was thus at the discretion of the prelates, was unlimited; and they exercised it with an unsparing hand." *Bower's History of the University of Edinburgh,* I, 284.

[64]) „Sir James Turner, that commanded them, was naturally fierce, but was mad when he was drunk; and that was very often." *Burnet's History of his own Time,* I, 364. Kirkton (*History of the Church,* p. 221) sagt: „Sir James Turner hade made ane expedition to the west countrey *to subdue it to the bishops*, in the year 1664; another in the year 1665; and a third in the year 1666; and this was the worst." Alle Einzelheiten finden sich in *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 373, 375, 411, II, 8, 17, III, 264, 265. „This method of dragooning people to the church, as it is contrary to the spirit of Christianity, so it was a stranger in Scotland, till Bishop Sharpe and the prelates brought it in." I, 401.

Sir James Turner, dessen Memoiren, von ihm selbst geschrieben, erst vor 30 Jahren veröffentlicht sind, erzählt eine Anekdote von seiner eignen Trunkenheit in einer frömmelnden Duselei, die seiner Laufbahn würdig ist. *Turner's Memoirs of his own Life,* Edinburgh 1829, 4to, p. 42, 43. Seite 206 schreibt der Unverschämte: „And yet I confesse, my humour never was, nor is not yet, one of the calmest; when it will be, God onlie knoues; yet by many sad passages of my life, I know that *it hath beene good for me to be afflicted.*" Vielleicht jedoch mögen wir ihm zu Gute kommen lassen was er p. 144 versichert: „that I was so farre from exceeding or transgressing my commission and instructions, that I never came the full length of them." Bei den Grausamkeiten, die er begangen, was für Aufträge können seine Vorgesetzten ihm gegeben haben?

wande genommen zu neuen militärischen Hinrichtungen, wobei die schönsten Theile West-Schottlands verwüstet, Häuser in Brand gesteckt, Männer gefoltert und Weiber entehrt wurden.[65] Im Jahre 1670 wurde eine Parlamentsacte erlassen, wonach Jeder, der auf dem Felde ohne Erlaubniss predigte, hingerichtet werden sollte.[66] Es hatten sich Advokaten gefunden, die kühn genug waren, unschuldige Leute, wenn sie auf den Tod angeklagt wurden, zu vertheidigen; es wurde daher beschlossen auch sie zum Schweigen zu bringen, und im Jahre 1674 wurde ein grosser Theil der Fakultät der Advokaten aus Edinburg vertrieben.[67] Im Jahre 1678 wurden

[65]) „Sir James Turner lately had forced Galloway to rise in arms, by his cruelty the last and former years; but he was an easy master, compared with General Dalziel, his ruffians, and Sir William Bannatyne, this year.“ *Wodrow's Church of Scotland,* II, 62. Dalziel „cruelly tortured whom he would.“ p. 63. „One woman brought prisoner to Kilmarnock, where she was sentenced to be let down to a deep pit, under the house of the dean, full of toads and other vile creatures. Her shrieks thence were heard at a great distance.“ p. 64. „Two countrymen were bound together with cords, and hanged up by their thumbs to a tree, there to hang all night.“ *Ibid.* „Sir William Bannatyne's soldiers seized a woman, and bound her, and put lighted matches betwixt her fingers for several hours; the torture and pain made her almost distracted; she lost one of her hands, and in a few days she died.“ *Ibid.* „Oppressions, murders, robberies, rapes.“ p. 65. „He made great fires, and laid down men to roast before them, when they would not, or could not, give him the money he required, or the informations he was seeking.“ p. 104. Siehe auch *Crookshank's History of the Church of Scotland,* I, 204 bis 207. Sie gründet sich auf Wodrows grosses Werk, enthält aber allerlei Thatsachen, die Wodrow nicht kannte. Siehe *Crookshank,* I, 11. Ueber die Schandthaten von 1667 sind einige gräuliche Einzelheiten in einem Buche, veröffentlicht in dem nämlichen Jahr unter dem Titel: *Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland.* Siehe besonders was p. 174 aufgezählt wird: „wounding, beating, stripping and imprisoning mens persons, violent breaking of their houses both by day and night, and beating and wounding of wives and children, ravishing and deflowring of women, forcing wives and other persons by fired matches and other tortures to discover their husbands and nearest relations, although it be not within the compass of their knowledge, and driving and spoiling all their goods that can be carried away without respect to guilt or innocency.“

[66]) „That whosoever without licence or authoritie forsaid shall preach, expound Scripture, or pray at any of these meetings in the ffeild, or in any house wher ther be moe persons nor the house contains, so as some of them be without doors (which is heerby declared to be a feild conventicle), or who shall convocat any number of people to these meetings, shall be punished with death and confiscation of ther goods.“ *Acts of the Parliaments of Scotland,* VIII, 9, edit. 1820, folio. Dies war am 13. August 1670.

[67]) Der unmittelbare Vorwand war, die Appellationen abzuschaffen. See *Laing's History of Scotland,* IV, 72—74.

auf ausdrücklichen Befehl der Regierung die Hochländer aus den Gebirgen herunter geholt und drei Monate lang ermuntert, nach Wohlgefallen die Einwohner der bevölkertsten und gewerbthätigsten Theile von Schottland zu erschlagen, zu plündern und zu verbrennen. Jahrhunderte lang hatte zwischen den Bergschotten und denen des Flachlandes die bitterste Feindschaft bestanden. Jetzt wurden diese wilden Bergbewohner aus ihrer Heimath herbeigerufen, um volle Rache zu nehmen; und sie sättigten ihre Rachsucht gehörig. Drei Monate hindurch genossen sie volle Freiheit dazu. Acht Tausend bewaffnete Bergschotten[68]) waren von der Englischen Regierung aufgefordert und erhielten im Voraus Verzeihung für jede Ausschweifung,[69]) und ihnen wurde es überlassen, nach ihrem Gefallen mit den Städten und Dörfern West-Schottlands zu verfahren. Sie schonten weder Alter nach Geschlecht, sie nahmen dem Volk sein Eigenthum, ja sie zogen den Leuten die Kleider aus und schickten sie nackt in die Felder, um dort umzukommen. Vielen thaten sie die gräulichsten Martern an. Kinder, die man von ihren Müttern riss, wurden schändlich gemissbraucht, während Mütter und Töchter einem Loose unterworfen wurden, in Vergleich mit dem der Tod ein Glück gewesen sein würde.[70])

[68]) „Savage hosts of Highlanders were sent down to depopulate the western shires, to the number of ten or eleven thousand, who acted most outrageous barbarities, even almost to the laying some counties desolate.“ *A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ,* edit. Glasgow 1779, p. 18. Gewöhnlich wird jedoch ihre Zahl auf 8000 angegeben. Siehe *Kirkton's History,* p. 386; *Arnot's History of Edinburgh*, p. 154; *Burnet's History of his own Time,* II, 134; *Denholm's History of Glasgow*, p. 67; und *Life and Sufferings of John Nisbet*, in *Select Biographies,* published by the Wodrow Society, II, 381. Chalmers jedoch in seiner *Caledonia,* III, 592, sagt 10,000.

[69]) „They were indemnified against all pursuits, civil and criminal, on account of killing, wounding, aprehending, or imprisoning, such as should oppose them.“ *Crookshank's History of the Church of Scotland,* I, 337, 338.

[70]) Kurze und unvollkommene Notizen über diesen „Highland Host.“ (Bergschotten-Schwarm) wie er damals genannt wurde, finden sich in *Kirkton's History,* p. 385—390, und in *Crookshank's History*, I, 354, 355. Aber der vollste Bericht über die Greuelthaten dieser Barbaren findet sich in dem aus authentischen und officiellen Documenten gesammelten grossen Werk von *Wodrow's History of the Church of Scotland*, II, 375—413, 421—432, III, 76, 79, 486. Sie waren vorher mit Marterwerkzeugen versehen worden. „They had good store of iron shackles, as if they were to lead back vast numbers of slaves, and thumb-locks, as they call them“ (*i. e.* thumbscrews), „to make their examinations and trials with.“ II, 389. „In some places they tortured people, by scorching their bodies at vasts fires, and other wise.“ II, 422.

So suchte die Englische Regierung den Geist des Schottischen Volkes zu brechen und seinen Glauben zu ändern. Die Adeligen sahen es schweigend mit an, und waren so weit davon entfernt Widerstand zu leisten, dass sie nicht einmal den Muth zur Beschwerde hatten. Eben so knechtisch gesinnt war das Parlament und genehmigte Alles, was die Regierung forderte. Aber das Volk blieb fest. Die Geistlichen, die aus der Mittelklasse hervorgingen, schlossen sich ihm an, das Volk schloss sich seinen Geistlichen an, und beide blieben unverändert dieselben. Die Bischöfe wurden als Bundesgenossen der Regierung gehasst, und mit Grund als Feinde des Volks betrachtet. Man wusste, dass sie die begangenen Grausamkeiten begünstigt und oft sogar angegeben hatten;[71]) und sie waren mit der Strafe, die man ihren Gegnern zufügte, so zufrieden, dass sich Niemand wunderte, als sie einige Jahre später in einer Adresse an Jacob II., den grausamsten unter allen Stuarts, erklärten, er sei der Liebling des Himmels, und sie hofften, Gott möge ihm die Herzen seiner Unterthanen und die Köpfe seiner Feinde schenken.[72])

Der Charakter des Königs, den die Bischöfe mit solchem Entzücken ehrten, wird jetzt vollkommen verstanden. So grässlich die Verbrechen auch waren, die man begangen hatte, sie wurden durch die Vorgänge übertroffen, welche eintraten, als er 1680 die Leitung der Regierung übernahm.[73]) Er hatte sich zu der Höhe

Vergl. *Laing's History of Scotland,* IV, 88. „Neither age nor sex was exempt from outrage, and torture was freely employed to extort a confession of hidden wealth.“ Und p. 91, „The Highlanders, after exacting free quarters, and wasting the country for three months, were dismissed to their hills with impunity and wealth.“

71) „Indeed, the whole of the severity, hardships, and bloodshed from this year“ (1661), „until the revolution, was either actually brought on by the bishops, procured by them, or done for their support.“ *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 223. „It was our prelates who pushed the council to most of their severities.“ p. 247. „The bishops, indeed, violently pushed prosecutions.“ *Crookshank's History of the Church,* I, 298. In 1666, „As to the Prelates, they resolved to use all severities, and to take all imaginable cruel and rigorous ways and courses, first against the rest of the prisoners, and then against the whole west of Scotland.“ *Row's Continuation of Blair's Autobiography,* p. 505, 506, edit. Edinburgh 1848. Dies interessante Werk ist herausgegeben von Dr. M'Crie, und publicirt von der Wodrow Society.

72) In 1688, „the bishops concurred in a pious and convivial address to James, as the darling of heaven, that God might give him the hearts of his subjects and the necks of his enemies.“ *Laing's History of Scotland,* IV, 193.

73) „After the Duke of York came down in October“ (1680), „the persecution turned yet more severe.“ *Wodrow's History of the Church of Scotland,* III, 225.

der Bosheit hinaufgearbeitet, dass er eine ordentliche Freude bei dem Anblick der Todesqualen seiner Mitmenschen genoss. Dies ist ein Abgrund der Schlechtigkeit, in den selbst die verdorbensten Naturen selten hinabsinken. Es hat immer Menschen gegeben und wird noch Viele geben, die sich nichts aus menschlichen Leiden machen und die Andern jeden Grad von Qual zufügen, um gewisse Zwecke zu erreichen. Aber sich an einem solchen Schauspiel zu weiden, ist eine besondere und gehässige Verruchtheit. Jacob II. war jedoch jeder Scham so abgestorben, dass er seine abscheuliche Liebhaberei nicht einmal zu verbergen suchte. Ueberall wo die Tortur angewendet wurde, war er gewiss zugegen und weidete seine Augen an dem Schauspiele und schwelgte in teuflischer Freude.[74]) Es macht uns die Haut schaudern, wenn wir bedenken, dass ein solcher Mensch zum Herrscher über Millionen gesetzt war. Aber was sollen wir von den Schottischen Bischöfen sagen, die ihm, von dessen Betragen sie täglich Zeugen waren, Beifall zuriefen? Wo sollen wir Worte finden, stark genug, um diese

„Persecution and tyranny, mainly promoted by the Duke of York's instigation.“ *Shield's Hind let loose,* p. 147. „Immediately upon his mounting the throne, the executions and acts prosecuting the persecution of the poor wanderers, were more cruel than ever.“ p. 200.

[74]) Dies wusste man in Schottland wohl; und ein Schriftsteller aus jener Zeit, der Prediger Alexander Shields, der Jacob „keinen Menschen sondern ein Ungeheuer“ nennt, spielt offenbar darauf an. Siehe *Shield's Hind let loose,* 1687, p. 365. „This man, or monster rather, that is now mounted the throne.“ Und ein Ungeheuer war er in der That. Vergl. *Crookshank's History of the Church of Scotland,* II, 66, wo es heisst, als Spreul gefoltert wurde, „the Duke of York was pleased to gratify his eyes with this delightful scene.“ Auch *Wodrow's History,* III, 253, und *Laing's History of Scotland,* IV, 116. Nach Burnet war des Herzogs Vergnügen an menschlicher Todesqual ein kaltes, gleichsam speculatives Vergnügen, als wäre er zugegen um ein merkwürdiges Experiment zu beobachten. Aber Jacob II. war ein so erregbarer Mensch, dass dies kaum wahrscheinlich ist. Jedenfalls haben Burnets Bemerkungen ein schmerzliches Interesse für die, welche diese schwarzen und, wie wir mit Freuden glauben wollen, äusserst seltenen Erscheinungen menschlicher Bosheit studiren. „When any are to be struck in the boots, it is done in the presence of the council; and upon that occasion, almost all offer to run away. The sight is so dreadful, that without an order restraining such a number to stay, the board would be forsaken. But the duke, while he had been in Scotland, was so far from withdrawing, that he looked on all the while with an unmoved indifference, and *with an attention, as if he had been to look on some curious experiment.* This gave a terrible idea of him to all that observed it, as of a man that had no bowels nor humanity in him.“ *Burnet's History of his own Time,*“ II, 416, 417.

elenden Priester zu brandmarken, die Jahre lang mit dem Versuche zubrachten, die Freiheiten ihres Vaterlandes zu unterdrücken und dann gegen das Ende ihrer Laufbahn und kurz vor ihrem schliesslichen Sturze sich zusammenthaten und ihr Ansehen als Körperschaft und als Diener einer heiligen und friedlichen Religion dazu anwendeten, öffentlich das Betragen eines Königs zu billigen und dieser Billigung ihren Stempel aufzudrücken, eines Königs, den seine boshafte Grausamkeit zum Abscheu seiner Zeitgenossen und seine empörende Liebhaberei, wenn wir sie nicht einem kranken Gehirne zuschreiben, nicht nur zum Schandfleck des Zeitalters, sondern auch zur Schmach der menschlichen Natur und ihrer edleren Anlagen machte!

Die regierenden Stände in Schottland waren jedoch so völlig verderbt, dass solche Verbrechen, wie es scheint, kaum ihren Unwillen erregten. Die darunter litten waren widerspenstige Unterthanen, und gegen sie war Alles recht. Die gewöhnliche Marter, welche man den Spanischen Stiefel nannte, bestand darin, dass man das Bein in eine Form that und Keile hineintrieb, bis die Knochen zerbrachen.[75]) Aber als Jacob II. Schottland besuchte, regte sich der Gedanke, dass dies zu milde wäre und dass man auf andere Mittel denken müsse. Der Geist, den er seinen Untergebenen mittheilte, belebte seine unmittelbaren Stellvertreter, und im Jahre 1684 wurde während seiner Abwesenheit ein neues Instrument erfunden, welches die Daumenschraube hiess. Sie bestand aus kleinen Stahlschrauben, welche mit so teuflischer Kunstfertigkeit zusammengesetzt waren, dass nicht nur der Daumen, sondern auch die ganze Hand durch sie zusammengeschraubt werden konnte, wodurch ein empfindlicherer Schmerz hervorgebracht wurde, als alles was man bisher gekannt; ausserdem hatte dies Instrument den Vortheil, nicht lebensgefährlich zu wirken, und dass die Marter öfter an derselben Person wiederholt werden konnte.[76])

[75]) Shields (*A Hind let loose*, p. 186) beschreibt die Stiefel als „a cruel engine of iron, whereby, with wedges, the leg is tortured until the marrow come out of the bone.“ Vergl. *Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland,* 1667, p. 268: „the extraordinary compression both of flesh, sinews, and bones by the force of timber wedges and hammer.“

[76]) Im Jahre 1684 wurde Carstairs dieser Marter unterworfen. Siehe seinen eignen Bericht in einem Briefe in *Wodrow's History of the Church of Scotland,* IV, 96—100. Er schreibt (p. 99): „After this communing, the king's smith was called in, to bring in a new instrument to torture by the thumbkins, that had never been used before.

Nach diesem lässt sich kaum noch etwas sagen.[77]) Mit Ekel wendet sich das Gemüth von der blosen Erwähnung solcher Dinge weg. Wer die Geschichte dieser Zeit liest, fühlt sich übel und weh bei den Mitteln, womit dieses verworfene Gesindel die öffentliche Meinung zu ersticken und ein tapferes hochsinniges Volk für immer zu verderben suchte. Aber diesmal wie vorher strengten sie sich umsonst an. Es war jedoch noch immer Leid zu erdulden. Die kurze Regierung Jacob's II. wurde durch einen Act eigenthümlicher Barbarei eingeleitet. Einige Wochen nach der Thronbesteigung dieses elenden Menschen wurden alle Kinder in Anandale und Nithsdale zwischen 6 und 10 Jahren von Soldaten ergriffen, von ihren Eltern getrennt und mit dem unmittelbaren Tode bedroht.[78])

For whereas the former was only to screw on two pieces of iron above and below with finger and thumb, these were made to turn about the screw with the whole hand. And under this torture, I continued near an hour and a half.“ Siehe auch den Fall von Spence, aus demselben Jahr, in *Burnet's History of his own Time,* II, 418. „Little screws of steel were made use of, that screwed the thumbs with so exquisite a torment, that he sunk under this; for Lord Perth told him, they would screw every joint of his whole body, one after another, till he took the oath.“ Laing (*History of Scotland,* IV, 143) sagt: „the thumbikins; small screws of steel that compressed the thumb and the whole hand with an exquisite torture; an invention brought by Drummond and Dalziel from Russia.“ Ueber andere Umstände siehe *Fountainhall's Notes of Scottish Affairs* from 1680 till 1701, Edinburgh, 4to, 1822, p. 41, 97, 101; *Bower's History of the University of Edinburgh,* II, 30; *Crookshank's History of the Church of Scotland,* II, 192; *A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ,* edit. Glasgow 1779, p. 371; und *Life of Walter Smith,* p. 85, in the second volume of *Walker's Biographia Presbyteriana,* Edinburgh 1827.

[77]) „In 1684, the Scotish nation was in the most distressing and pitiable situation that can be imagined.“ „The state of society had now become such, that, in Edinburgh, attention to ordinary business was neglected, and every one was jealous of his neighbour.“ *Bower's History of the University of Edinburgh,* I, 307.

[78]) „Upon the 10th of March, all freeholders, heritors, and gentlemen in Nithsdale and Annandale, and, I suppose, in most other shires of the kingdom, but I name those as being the scene of the severities now used, were summoned to attend the king's standard; and the militia in the several shires were raised. Whereever Claverhouse came, he resolved upon narrow and universal work. He used to set his horse upon the hills and eminences, and that in different parties, that none might escape; and there his foot went through the lower, marshy, and mossy places, where the horse could not do so well. The shire he parcelled out in so many divisions, and six or eight miles square would be taken in at once. In every division, the whole inhabitants, men and women, young and old, without distinction, were all driven into one convenient place.“ „All the children in the division were gathered together by themselves, under ten years, and above six years of age, and a party of soldiers were drawn out before them. Then they were bid pray, for they were going to be shot.

Der nächste Schritt war eine grosse Menge Erwachsener mit einem Male zu verbannen; sie wurden nach ungesunden Niederlassungen verschifft, nachdem manche von den Männern noch vorher ihre Ohren verloren hatten und die Weiber theils auf der Hand, theils auf der Wange gebrandmarkt worden waren.[79]) Diejenigen jedoch, die zurückblieben, waren den Umständen gewachsen und bereit zu thun, was gethan werden musste. Im Jahre 1688 wie im Jahre 1642 vereinigte sich das Schottische Volk mit dem Englischen gegen ihren gemeinsamen Unterdrücker, der sich durch plötzliche schimpfliche Flucht rettete. Er war eben so feige als despotisch, und von ihm drohte jetzt keine Gefahr mehr. Zwar liebten ihn die Bischöfe, aber sie waren eine unbedeutende Körperschaft und hatten genug damit zu thun, ihre eigene Haut zu wahren. Seine einzigen mächtigen Freunde waren die Bergschotten. Diese barbarische Race erinnerte sich mit Bedauern der vergangenen Tage, wo die Regierung ihnen nicht blos erlaubt, sondern befohlen hatte, ihre südlichen Nachbarn zu plündern und zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hatte Karl II. sich ihrer bedient, und es war kaum zu bezweifeln, dass sie noch einmal beschäftigt werden und sich noch einmal durch die Plünderung des Flachlandes bereichern würden, wenn die Dynastie der Stuarts wieder hergestellt würde.[80])

Some of them would answer, Sir, we cannot pray.“ „At other times, they treated them most inhumanly, threatening them with death, and at some little distance would fire pistols without ball in their face. Some of the poor children were frighted almost out of their wits, and others of them stood all out with a courage perfectly above their age. These accounts are so far out of the ordinary way of mankind, that I would not have insert them, had I not before me several informations agreeing in all these circumstances, written at this time by people who knew the truth of them.“ *Wodrow's History of the Church of Scotland,* IV, 255, 256.

[79]) „Numbers were transported to Jamaica, Barbadoes, and the North American settlements; but the women were not unfrequently burnt in the cheek, and the ears of the men were lopt off, to prevent, or to detect, their return.“ *Laing's History of Scotland,* IV, 162. „Great multitudes banished.“ *Wodrow's History of the Church,* IV, 211. In July 1685, „the men are ordered to have their ears cropt, and the women to be marked in their hand.“ p. 217. „To have the following stigma and mark, that they may be known as banished persons if they shall return to this kingdom, *viz.* that the men have one of their ears cut off by the hand of the hangman, and that the women be burnt by the same hand on the cheek with a burned iron.“ p. 218. Dies sind Auszüge aus den Verhandlungen des geheimen Raths.

[80]) „James II. favoured the Highland clans.“ Note in *Fountainhall's Scottish Affairs* from 1680 till 1701, p. 100. Er konnte kaum anders. Dies Bündniss war natürlich und wie für ihn gemacht.

Krieg war ihre Hauptunterhaltung, gab ihnen ihren Lebensunterhalt und war das Einzige was sie verstanden.[81]) Ausserdem erhöhte der blose Umstand, dass Jacob II. nicht länger an der Regierung war, ihre Loyalität gegen ihn auf das Wunderbarste. Die Bergschotten blühten durch Raub und machten Geschäfte in der Anarchie.[82]) Sie hassten daher jede Regierung, welche stark genug war Verbrechen zu bestrafen; und da die Stuarts jetzt fort waren, liebte dieses Diebsvolk sie mit einem Feuer, welches nur ihre Abwesenheit zu entzünden im Stande gewesen. Von Wilhelm III. fürchteten sie im Zaum gehalten zu werden; aber der verbannte König konnte ihnen kein Leides thun und musste ihre Ausschweifungen als die natürlichen Folgen ihres Eifers ansehen. Nicht dass sie sich um die Prinzipien der Thronfolge bekümmert oder sich Gedanken über das Recht von Gottes Gnaden gemacht hätten.[83]) Die einzige Erbfolge, für die sie sich interessirten, war die ihrer Häuptlinge; ihr einziger Begriff von Recht war zu thun, was ihre Häuptlinge

[81]) Ausser Rauben; das ist aber in einer oder der andern Form immer ein Theil des Krieges. Darin waren sie sehr geschickt. Burnet (*History of his own Time,* I, 67) nennt sie mit Nachdruck „good at robbing;“ und Burton (*Lives of Lovat and Forbes,* p. 47) sagt: „To steal even vestments was considerably more creditable than to make them.“ Sonst waren sie ganz in ihre Leidenschaft für den Krieg vertieft. Siehe *Thomson's Memoirs of the Jacobites,* II, 175, 176, London 1845.

[82]) „Revenge was accounted a duty, the destruction of a neighbour a meritorious exploit, and rapine an honourable employment.“ *Browne's History of the Highlands,* IV, 395. „The spirit of rivalry between the clans kept up a taste for hostility, and converted rapine into a service of honour.“ *Thomson's Memoirs of the Jacobites,* II, 229.

[83]) Daher war ihnen die Erscheinung des Praetendenten im Jahr 1715 trotz seines glänzenden Stammbaums verächtlich, weil sie nur auf die physischen Qualitäten des Individuums sahen. Siehe treffliche Bemerkungen in *Burton's History of Scotland* from 1689 to 1748, London 1853, II, 198, 199. S. 383 bemerkt Burton mit Recht, dass „those who really knew the Highlanders were aware that the followers were no more innate supporters of King James's claim to the throne of Britain, than of Maria Theresa's to the throne of Hungary. They went with the policy of the head of the clan, whatever that might be; and though upwards of half a century's advocacy of the exiled house“ (this refers to the last rebellion in 1745) „had made Jacobitism appear a political creed in some clans, it was among the followers, high and low, little better than a nomenclature, which might be changed with circumstances.“ Seit Robertson sind Burton und Chambers die beiden Schriftsteller, von denen ich zu sagen wage, dass sie die sorgfältigsten und umfassendsten Blicke in die Geschichte Schottlands gethan. Robertsons Geschichte hört auf, wo die wichtigste Periode beginnt und sein Stoff ist ein sehr geringer. Was er aber mit diesem geringen Material geleistet, war bewunderungswürdig. Mir scheint seine Geschichte von Schottland bei weitem das grösste unter seinen Werken.

befahlen. Da sie jämmerlich arm waren,[84]) so wagten sie bei einem Aufstande nichts als ihr Leben, und dagegen sind die Menschen in einem solchen Zustande der Gesellschaft immer sehr gleichgültig. Wenn sie unterlagen, so traf sie ein schneller und wie sie meinten ehrenvoller Tod. Wenn es ihnen gelang, so gewannen sie Ruhm und Reichthum. In beiden Fällen erlangten sie mit Sicherheit allerlei Genüsse. Sie waren wenigstens für eine Zeitlang gewiss in Raub und Mord zu schwelgen und ungezügelt die Ausschweifungen zu begehen, welche sie als den schönsten Lohn der Laufbahn eines Soldaten betrachteten.

Weit entfernt also davon uns über die Aufstände von 1715 und 1745 zu wundern,[85]) müssen wir uns nur darüber wundern, dass sie nicht früher ausbrachen und nicht besser durchgeführt wurden. Als im Jahre 1745 die plötzliche Erscheinung der Rebellen England mit Schrecken erfüllte, und als sie bis ins Herz des Königreichs vordrangen, erreichten sie selbst auf ihrem Höhepunkt und mit Einschluss der Zuzügler aus dem Flachland und aus England nie die Zahl von sechs Tausend Mann. Ausserdem zählten sie nur 5000,[86]) und kümmerten sich so wenig um die Sache, für die

[84]) Eine merkwürdige Beschreibung von ihrem Aussehen im *Derby Mercury* von 1746 (in *Thomson's Memoirs of the Jacobites*, III, 115) könnte man vergleichen mit der allgemeineren Darstellung in *Anderson's Prize Essay on the Highlands*, Edinburgh 1827, p. 128. „Cattle were the main resources of the tribe—the acquisition of these the great object of their hostile forrays. The precarious crops gave them wherewithal to bake their oaten cakes, or distil their ale or whisky. When these failed, the crowded population suffered every extreme of misery and want. At one time in particular, in Sutherland, they were compelled to subsist on broth made of nettles, thickened with a little oatmeal. At another, those who had cattle, to have recourse to the expedient of bleeding them, and mixing the blood with oatmeal, which they afterwards cut into slices and fried.“

[85]) Mehrere Schriftsteller nennen sie irrthümlich „unnatural.“ Siehe z. B. *Rae's History of the Rebellion*, London 1746, p. 158, 169; und *Home's History of the Rebellion*, London 1802, 4to, p. 347.

[86]) „When the rebels began their march to the southward, they were not 6000 men complete.“ *Home's History of the Rebellion in the Year 1745*, 4to, p. 137. At Stirling, the army, „after the junction was made, amounted to somewhat more than 9000 men, the greatest number that Charles ever had under his command.“ p. 164. Aber die wirklich in England einfielen, waren viel weniger. „The number of the rebels when they began their march into England was a few above 5000 foot, with about 500 on horseback.“ *Home*, p. 331. Browne (*History of the Highlands*, III, 140) sagt: „When mustered at Carlisle, the prince's army amounted only to about 4500 men; and Lord George Murray states that, at Derby, „we were not above five thousand

sie nach ihrem Vorgeben fochten, dass sie im Jahre 1715, wo sie viel zahlreicher waren als 1745, sich weigerten in England einzufallen und der Regierung die Spitze zu bieten, bis sie dazu durch das Versprechen von Soldzulage bestochen wurden.[87]) Eben so als sie im Jahre 1745 die Schlacht von Preston-Pans gewonnen hatten, war die einzige Folge dieses grossen Sieges, dass die Bergschotten, statt einen Streich zu führen, in grossen Massen ihre Fahnen verliessen, um die Beute, die sie gemacht hatten und auf die allein sie Werth legten, in Sicherheit zu bringen. Sie kümmerten sich nicht darum, ob der Stuart oder der Hannoveraner gewönne; und in diesem kritischen Augenblick, sagt der Historiker, konnten sie dem Wunsche nicht widerstehen, in ihre Bergthäler zurückzukehren und ihre Hütten mit der Beute auszuputzen.[88])

fighting men, if so many.“ *Jacobite Memoirs of the Rebellion of 1745*, edited by Robert Chambers, Edinburgh 1834, p. 54. Ein andrer Autor, der nur auf Hörensagen geht, sagt: „Charles, at the head of 4000 Highlanders, marched as far as Derby.“ *Brown's History of Glasgow*, II, 41, Edinburgh 1797. Vergl. *Johnstone's Memoirs of the Rebellion*, 3d edit., London 1822, p. XXXVII. XXXVIII. 30–32, 52. Johnstone sagt p. 60: „M. Patullo, our muster-master, reviewed our army at Carlisle, when it did not exceed four thousand five hundred men.“ Als sie darauf nach Schottland zurückkehrten, heisst es: „our army was suddenly increased to eight thousand men, the double of what it was when we were in England.“ p. 111.

[87]) „Orders were given to proceed in the direction of Carlisle and recall the detachment sent forward to Dumfries. The Highlanders, still true to their stagnant principles, refused obedience.“ „Pecuniary negotiations were now commenced, and they were offered sixpence a day of regular pay—reasonable remuneration at that period to ordinary troops, but to the wild children of the mountain a glittering bribe, which the most steady obstinacy would alone resist. It was partly effective.“ *Burton's History of Scotland*, II, 168. „And from this day, the Highlanders had sixpence a head per day payed them to keep them in good order and under command.“ *Patten's History of the late Rebellion*, London 1717, p. 73. Siehe auch über die Abgeneigtheit der Bergschotten in England einzufallen *Rae's History of the Rebellion*, London 1746, 2d edit. p. 270, 271. Browne sagt (*History of the Highlands*, II, 300, 304): „The aversion of the Highlanders, from different considerations, to a campaign in England, was almost insuperable;“ but „by the aid of great promises and money, the greater part of the Highlanders were prevailed upon to follow the furtunes of their commander.“

[88]) „Few victories have been more entire. It is said that scarcely two hundred of the infantry escaped.“ „The Highlanders obtained a glorious booty in arms and clothes, besides self moving watches, and other products of civilisation, which surprised and puzzled them. Excited by such acquisitions, a considerable number could not resist the old practice of their people to return to their glens, and decorate their huts with their spoil.“ *Burton's History of Scotland*, II, 465. Vergl. *Home's*

Fruchtbarkeit der Frauen,[138]) und den Einfluss des Klima's auf die Veränderung des Verhältnisses der männlichen und weiblichen Geburten.[139]) In andern Fällen ist eine vermehrte Bekanntschaft mit barbarischen Völkern hinreichend gewesen seine Schlüsse zu berichtigen, vorzüglich über die Wirkung, welche er dem Klima auf den persönlichen Charakter zuschrieb; denn wir haben jetzt die entschiedensten Beweise dass er sich irrte, wenn er versicherte,[140]) heisses Klima mache die Menschen unkeusch und feige, während kaltes Klima sie tugendhaft und tapfer mache.

Dies sind in der That verhältnissmässig geringfügige Ausstellungen, denn in all den höchsten Wissenszweigen ist die Hauptschwierigkeit nicht die, Thatsachen zu entdecken, sondern die wahre Methode zu entdecken, mit deren Hülfe man die Gesetze der Thatsachen feststellen kann.[141]) Hierin leistete Montesquieu einen zwiefachen Dienst; er bereicherte nicht nur die Geschichte, sondern verstärkte auch ihre Grundlage. Er bereicherte die Geschichte, indem er naturhistorische Untersuchungen bei ihr einbürgerte; und er stärkte die Geschichte durch ihre Trennung von der Biographie, und folglich durch ihre Befreiung von Einzelheiten, die immer unbedeutend und oft unbegründet sind. Und obgleich er den Irrthum beging, dass er den Einfluss der Natur auf einzelne Menschen betrachtete,[142]) statt ihren Einfluss auf die Menschen als Gesellschaft zu studiren, so entsprang dies doch hauptsächlich aus der Thatsache, dass zu seiner Zeit die nöthigen Quellen für eine so wichtige Untersuchung noch nicht beschafft worden waren. Diese Quellen, wie ich gezeigt habe, sind die politische Oekonomie und die Statistik. Die politische Oekonomie giebt uns die Mittel, die Gesetze physischer Einwirkungen mit den Gesetzen des ungleichen

[138]) *Ibid.* liv. XXIII, 395. Vergl. *Burdach, Physiol.* II, 116.

[139]) *Ibid.* liv. XVI, ch. IV, liv. XXIII, ch. XII, 317, 395.

[140]) *Ibid.* liv. XIV, ch. II, liv. XVII, ch. II, und anderswo.

[141]) Ueber die hohe Wichtigkeit der Methode siehe meine Vertheidigung Bichat's im nächsten Kapitel.

[142]) Wie gänzlich nichtig dies war, hinsichtlich der Ergebnisse, wird klar aus der Thatsache, dass wir 100 Jahre nach ihm mit aller Vermehrung unsrer Wissenschaft nichts Bestimmtes über die directe Einwirkung von Klima, Nahrung und Boden auf die Veränderung des persönlichen Charakters sagen können; obgleich, wie ich hoffe, in unserm zweiten Kapitel sich gezeigt hat, dass über ihre indirecte Einwirkung etwas ausgemacht werden kann, d. h. über ihre Einwirkung auf einzelne Gemüther, vermittelst der socialen und ökonomischen Organisation.

Reichthums und daher mit einer grossen Mannigfaltigkeit von geselligen Störungen in Zusammenhang zu setzen; während die Statistik uns in den Stand setzt, die Richtigkeit jener Gesetze in ihrem weitesten Umfange zu prüfen, und zu zeigen, wie vollständig der Wille der Individuen durch das, was sie früher erfahren, und durch die Umstände, in welche sie sich versetzt finden, beherrscht wird. Es war daher nicht nur natürlich, sondern unvermeidlich, dass Montesquieu sein glänzendes Unternehmen, die Gesetze des menschlichen Geistes mit den Gesetzen der äussern Natur in Verbindung zu bringen, misslingen musste. Es misslang ihm theils weil die Wissenschaften von der äussern Natur noch zu sehr zurück waren, und theils weil jene andern Wissenszweige, welche die Natur mit dem Menschen in Zusammenhang setzen, noch nicht gebildet worden waren. So hatte die politische Oekonomie z. B. als Wissenschaft vor der Herausgabe des Nationalreichthums im Jahre 1776, 21 Jahre nach dem Tode Montesquieu's noch keine Existenz. Und die Wissenschaft der Statistik ist eine noch neuere Schöpfung, denn erst in den letzten 30 Jahren ist sie systematisch auf sociale Erscheinungen angewendet worden; frühere Statistiker waren bloss eine Gesellschaft fleissiger Sammler, die im Dunkeln tappten, und Thatsachen aller Art ohne Auswahl und Methode zusammenbrachten; ihre Arbeiten waren daher für die wichtigen Zwecke, zu denen sie in unserer Generation so glücklich verwendet worden sind, noch unbrauchbar.

Nur zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Geistes der Gesetze hielt Turgot jene berühmten Vorlesungen, von denen man gesagt hat, er habe in ihnen die Philosophie der Geschichte geschaffen.[143]) Dieses Lob ist etwas übertrieben, denn bei den wichtigsten Punkten seiner philosophischen Abhandlung ist er derselben Ansicht, wie Montesquieu; und Montesquieu ging ihm nicht nur der Zeit nach voran, sondern war ihm auch gewiss an Gelehrsamkeit und vielleicht an Genie überlegen. Dennoch ist Turgot's Verdienst sehr gross, und er gehört zu der ausserordentlich geringen Zahl von Menschen, welche die Geschichte im Grossen und Ganzen angesehen und daher anerkannt haben, dass zu ihrem Studium fast eine grenzenlose Kenntniss nothwendig sei. Hierin ist seine Me-

[143]) „*Il a créé en 1750 la philosophie de l'histoire dans ses deux discours prononcés en Sorbonne. Cousin, Hist. de la philos.* I. série, I, 147. Eine kurze Notiz über diese auffallenden Erzeugnisse giebt *Condorcet, Vie de Turgot,* 11—16.

thode die nämliche, wie die von Montesquieu, denn beide grosse Männer schlossen von ihrem Plane die persönlichen Details aus, welche gewöhnliche Historiker zusammenhäufen, und richteten ihre Aufmerksamkeit allein auf die grossen allgemeinen Ursachen, durch deren Wirkung die Geschicke der Nationen dauernd bestimmt werden. Turgot sah deutlich ein, dass trotz der verschiedenen Ereignisse, die durch das Spiel menschlicher Leidenschaften herbeigeführt werden, in der anscheinenden Verwirrung ein Prinzip der Ordnung und eine Regelmässigkeit des Verlaufes herrscht, welche den Blicken derer nicht entgehen kann, deren Fassungskraft stark genug ist, um die Geschichte der Menschheit als ein vollständiges und einziges Ganzes zu begreifen.[144]) Freilich wurde Turgot nachher in die praktische Politik hineingezogen und gewann eine hinlängliche Musse, um seine glänzende und glückliche Skizze auszufüllen. Aber obwohl er in der Ausführung seines Plans hinter Montesquieu zurückblieb, so liegt doch die Aehnlichkeit beider und ebenso ihres Verhältnisses zu der Zeit, in der sie lebten, auf der Hand. Sie sowohl, als Voltaire, waren unbewusst Vertheidiger der demokratischen Bewegung, sofern sie die Huldigungen, welche die Historiker früher Einzelnen gezollt hatten, entmuthigten, und die Geschichte aus einem Zustande befreiten, in welchem sie eine blosse Erzählung der Thaten politischer und geistlicher Herrscher gewesen war. Zu gleicher Zeit vermehrte Turgot durch die reizenden Aussichten des Fortschrittes, die er in der Ferne zeigte,[145]) und durch das Gemälde, welches er von der Fähigkeit der Gesellschaft zur Selbstvervollkommnung entwarf, die Ungeduld seiner

[144]) Nichts übertrifft seine Zusammenfassung dieser grossartigen Idee: „*Tous les âges sont enchaînés par une suite de causes et d'effets qui lient l'état du monde à tous ceux qui l'ont précédé.*“ *Second discours en Sorbonne*, in *Oeuvres de Turgot*, II, 52. Alles, was Turgot über Geschichte geschrieben, ist eine Entwickelung dieses inhaltreichen Satzes. Dass er einsah, ein Historiker müsse mit der Naturwissenschaft, mit den Gesetzen der Länderbildung, des Klima's, des Bodens und dergl. bekannt sein, sehen wir aus seinem Fragment: *La géographie politique* in *Oeuv.* II, 166—208. Es ist kein geringer Beweis seines politischen Scharfsinnes, dass er 1750 auf's bestimmteste die Befreiung der Amerikanischen Colonien vorhersagt. *Oeuv. de Turgot* II, 66; *Mém. sur Turgot* I, 139.

[145]) Ein Zutrauen, das sich sowohl in seinen ökonomischen als in seinen historischen Werken zeigt. 1811 schrieb Sir James Mackintosh: „Turgot habe weitergreifende Ansichten über den Fortschritt der Gesellschaft, als irgend einer bis Baco.“ *Mem. of Mackintosh* II, 133. Eine ähnliche Bemerkung von Dugald Stewart in seiner *Philos. of the mind* I, 246.

Landsleute mit der despotischen Regierung, unter deren Augen alle Verbesserung hoffnungslos zu sein schien. Diese und ähnliche Gedanken, welche jetzt zum ersten Mal in der Französischen Literatur erschienen, regten die Thätigkeit der intelligenten Klassen an, ermuthigten sie bei den Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, und gaben ihnen die Kühnheit zu der schwierigen Unternehmung, das Volk zum Angriff auf die Institutionen seines Vaterlandes zu führen. So führte in Frankreich Alles auf denselben Ausgang hin, Alles deutete auf das Herannahen eines scharfen und furchtbaren Kampfes, in dem der Geist der Gegenwart gegen den Geist der Vergangenheit zu Felde ziehen würde, und in dem es schliesslich entschieden werden sollte, ob das Französische Volk sich aus den Ketten, in denen es so lange gehalten worden war, befreien könnte, oder ob es sein Ziel verfehlen und verurtheilt sein würde, noch tiefer in die schimpfliche Knechtschaft zu sinken, welche selbst die glänzendsten Perioden seiner politischen Geschichte zur Warnung und Lehre für die civilisirte Welt machen.

Vierzehntes Kapitel.

Unmittelbare Ursachen der Französischen Revolution in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

In dem vorletzten Kapitel habe ich die Verhältnisse zu erforschen gesucht, welche fast unmittelbar nach dem Tode Ludwig's XIV. die Französische Revolution vorbereiteten. Es ergab sich, dass der Französische Geist durch das Beispiel und die Lehren Englands zur Thätigkeit aufgestachelt wurde, und dass diese Anregung einen grossen Bruch der Französischen Literatur mit der Französischen Regierung herbeiführte, oder wenigstens beförderte; einen Bruch, der um so merkwürdiger ist, da die Literatur unter Ludwig XIV. trotz ihres zeitweiligen Glanzes beständig unterwürfig und genau mit der Regierung, die ihre Dienste immer bereitwillig belohnte, verbündet gewesen war. Wir haben auch gesehen, dass die regierenden Klassen, als dieser Bruch mit den intellectuellen Klassen erfolgt war, ihrer alten Gewohnheit getreu, den Geist der Forschung, den sie nicht gewohnt waren, zu züchtigen begannen. Daher die Verfolgungen, die fast ohne alle Ausnahme gegen jeden Mann der Wissenschaft gerichtet wurden, und daher auch die systematischen Versuche, die Literatur wieder zu der Unterthänigkeit zurückzubringen, in der Ludwig XIV. sie gehalten hatte. Es hat sich ferner gezeigt, dass die grossen Franzosen des 18. Jahrhunderts bei allen Leiden, die ihnen die Regierung und die Kirche fortdauernd anthat, sich dennoch des Angriffs auf die Regierung enthielten, und ihre Feindseligkeit gegen die Kirche wandten. Wir haben gezeigt, dass diese scheinbare Anomalie, die religiösen Institutionen angegriffen und die politischen verschont zu sehen, ganz natürlich aus der bisherigen Geschichte der Französischen Nation entsprang, und wir haben versucht zu zeigen, worin diese Antecedenzien bestanden und wie sie wirkten. In dem vorliegenden Kapitel will ich diese Untersuchung vollenden durch die Betrachtung der nächsten grossen Stufe in der Geschichte des Französischen

Geistes. Ehe beide, Staat und Kirche fallen konnten, war es nöthig, dass die Menschen ihre Feindseligkeit auf ein anderes Feld führten, und die politischen Missbräuche mit dem Eifer angriffen, den sie sich bisher für die religiösen gespart hatten. Es entsteht also jetzt die Frage nach den Verhältnissen, unter welchen diese Veränderung stattfand, und nach dem Zeitpunkt, wo sie wirklich eintrat.

Die Verhältnisse, welche diese grosse Aenderung begleiteten, sind, wie wir gleich sehen werden, sehr verwickelt; und da sie bisher noch nie im Zusammenhange mit einander studirt worden sind, werde ich sie hier ziemlich ausführlich untersuchen. Ueber diesen Punkt, denke ich, wird es möglich sein, zu genauen und bestimmten Resultaten über die Geschichte der Französischen Revolution zu gelangen. Der andere Punkt jedoch, die Zeit nämlich, wo diese Aenderung eintrat, liegt nicht nur viel mehr im Dunkeln, sondern wird auch, seiner Natur nach, keine vollkommene Bestimmtheit zulassen. Dies ist jedoch ein Mangel, der ihm mit jeder andern Aenderung in der Geschichte des Menschen gemein ist. Die Umstände bei einer Veränderung wird man immer erkennen können, wenn die Nachrichten nur reichlich und authentisch genug sind. Aber kein Reichthum von Nachrichten wird uns in den Stand setzen, den Zeitpunkt der Aenderung selbst festzustellen. Worauf sich die Aufmerksamkeit der historischen Sammler gewöhnlich richtet, ist nicht die Aenderung, sondern bloss das äusserliche Ergebniss, welches der Aenderung folgt. Die wirkliche Geschichte des Menschengeschlechts ist die Geschichte von Richtungen, die mit dem Geiste aufgefasst werden, und nicht von Vorfällen, die man sinnlich wahrnimmt. Deshalb wird keine historische Epoche jemals die chronologische Bestimmtheit zulassen, die den Alterthumsforschern und Genealogen so geläufig ist. Der Tod eines Fürsten, der Verlust einer Schlacht und der Wechsel einer Dynastie sind Sachen, die vollständig in die Sinne fallen; und der Augenblick, wo sie eintreten, kann von den gewöhnlichsten Beobachtern aufgezeichnet werden. Aber die grossen intellectuellen Revolutionen, die allen andern Revolutionen zum Grunde liegen, lassen sich nicht mit einem so einfachen Maassstabe messen. Um den Bewegungen des menschlichen Geistes nachzugehen, muss man ihn aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, und dann zusammenbringen, was man aus verschiedenen Studien entnommen. So gelangen wir zu gewissen allgemeinen Schlüssen, welche gleich den Durchschnittsschätzungen an Werth gewinnen in demselben Verhältnisse,

als wir die Zahl der Fälle vermehren, aus denen sie gesammelt worden. Dass dies eine sichere und zweckmässige Methode ist, sieht man nicht nur aus der Geschichte der Naturwissenschaften, [1]) sondern auch aus der Thatsache, dass sie den empirischen Maximen zum Grunde liegt, wodurch sich alle Menschen von gesundem Verstande in den Geschäften des gewöhnlichen Lebens leiten lassen, auf welche die allgemeinen Sätze der Wissenschaft noch nicht angewendet sind. Solche Maximen, die höchst werthvoll sind, und in ihrem Zusammenhange den sogenannten gesunden Menschenverstand ausmachen, sind in der That nie gesammelt und mit der Vorsicht behandelt worden, welche der philosophische Historiker anzuwenden verpflichtet ist.

Der wahre Einwand gegen allgemeine Ansichten über die Entwickelung des Geistes einer Nation ist nicht, dass es ihnen an Gewissheit fehle, sondern dass sie der Bestimmtheit entbehren. Und gerade hierin unterscheidet sich der Historiker von dem Annalisten. Dass der Englische Geist z. B. demokratischer oder wie man zu sagen pflegt, liberaler geworden ist, ist eben so gewiss, als dass die Königin Victoria die Krone von England trägt; aber obgleich beide Sätze gleich gewiss sind, so ist doch der letztere bestimmter. Wir können sogar den Tag, an dem sie den Thron bestieg, angeben, der Augenblick ihres Todes wird ebenso bestimmt bekannt werden; und ohne Zweifel werden noch manche andere Einzelheiten über sie genau und bis in's Kleinste aufbewahrt werden. Wenn wir aber dem Wachsen des Englischen Liberalismus nachspüren wollen, verlässt uns alle Genauigkeit der Art. Wir können das Jahr angeben, in welchem die Reformbill durchging; aber wer kann das Jahr angeben, wo die Reformbill zuerst nothwendig wurde? Eben so ist es gewiss, die Juden werden zum Parlamente zugelassen werden, so gut als die Katholiken zugelassen worden sind. Beide Maassregeln sind die unvermeidliche Folge der wachsenden Gleichgültigkeit gegen theologische Streitigkeiten, die jetzt jedermann einsehen muss, der nicht mit Fleiss seine Augen davor verschliesst. Aber während wir die Stunde wissen, in welcher die Emancipation der Katholiken die Zustimmung der Krone erhielt,

[1]) Eine populäre aber geistreiche Ansicht über den Werth von durchschnittlichen Angaben bei wissenschaftlichen Untersuchungen siehe in *Herschel's Disc. on nat. phil.* 215—219.

so kann kein jetzt lebender Mensch uns auch nur das Jahr sagen, in welchem den Juden eine ähnliche Gerechtigkeit widerfahren wird.[1a]) Beide Ereignisse sind gleich gewiss, aber beide sind nicht mit gleicher Genauigkeit anzugeben.

Diese Unterscheidung von Gewissheit und Bestimmtheit habe ich etwas länger ausgeführt, weil man sie nicht recht zu verstehen scheint,[2]) und weil sie genau mit dem Gegenstande, den wir jetzt vorhaben, zusammenhängt. Die Thatsache, dass der Französische Geist während des 18. Jahrhunderts zwei ganz verschiedene Perioden durchlaufen, kann durch Zeugnisse aller Art bewiesen werden; aber es ist unmöglich, den bestimmten Zeitpunkt zu erfahren, wo die eine Periode der andern folgte. Aber was wir thun können ist, die verschiedenen Anzeichen, welche die Geschichte jener Zeit gewährt, zusammen zu bringen und annäherungsweise aufzustellen, wodurch sich künftige Forscher mögen leiten lassen. Vielleicht wäre es weiser, alle genauen Angaben zu vermeiden; aber da die Benutzung von Zeitangaben nöthig erscheint, um solche Gegenstände

1a) Dies wurde 1857 zuerst gedruckt; seitdem sind bekanntlich die Juden zum Parlament zugelassen worden.

2) Wie wir dies in den Forderungen der Mathematiker sehen, die oft annehmen, dass in ihrer Wissenschaft eine grössere Gewissheit als in irgend einer anderen erlangt werden könne. Dieser Irrthum ist wahrscheinlich, wie Locke bemerkt, aus der Verwechslung von Klarheit und Gewissheit entstanden. *Essay on human understanding*, book IV, ch. II, sec. 9 und 10. In seinen *Works* II, 73, 74. Siehe auch *Comte, Phil. pos.* I, 103, wo ganz richtig bemerkt wird, dass alle Wissenszweige, die sich zu allgemeinen Wissenschaften erheben lassen, die gleiche Gewissheit, aber nicht die gleiche Bestimmtheit zulassen: „*Si, d'après l'explication précédente, les diverses sciences doivent nécessairement presenter une précision très-inégale, il n'en est nullement ainsi de leur certitude.*“ Dies behandelt *Montucla, Hist. des mathemat.* I, 33 nicht befriedigend, wenn er sagt, die Hauptursache der besondern Gewissheit, welche der Mathematiker erreiche, sei dass „*d'une idée claire il ne déduit que des conséquences claires et incontestables.*“ Aehnlich *Cudworth, Intellect. syst.* III, 377: „ja das wahre Wesen der Wahrheit ist hier diese klare Verständlichkeit und Deutlichkeit.“ Auf der andern Seite vermied Kant, ein viel tieferer Denker, diese Confusion, indem er die mathematische Klarheit mehr zum Zeichen einer Art als einer Stufe der Gewissheit machte: „Die mathematische Gewissheit heisst auch Evidenz, weil ein intuitives Erkenntniss klarer ist, als ein discursives. Obgleich also beides, das mathematische und das philosophische Vernunft-Erkenntniss, an sich gleich gewiss ist, so ist doch die Art der Gewissheit in beiden verschieden.“ *Logik*, Einleitung, Sec. 9 in *Kant's Werken* I, 399. Ueber die Meinungen der Alten hinsichtlich der Gewissheit vergl. *Matter, Hist. de l'école d'Alexandrie* I, 195 mit *Ritter's Hist. of ancient philos.* II, 46, III, 74, 426, 427, 484, 614.

deutlich zur Anschauung zu bringen, so will ich mit einer vorläufigen Hypothese das Jahr 1750 als die Periode annehmen, wo die Agitationen der Gesellschaft, welche die Französische Revolution verursachten, in das zweite, das politische Stadium eintraten.

Dass dies ungefähr die Periode ist, wo die grosse Bewegung, die bis jetzt gegen die Kirche gerichtet gewesen, sich gegen den Staat zu richten begann, ist eine Folgerung, wofür sich allerlei anführen lässt. Wir wissen aus der besten Quelle, dass gegen das Jahr 1750 die Franzosen ihre berühmten Untersuchungen über politische Oekonomie [3]) begannen, und dass bei ihrem Versuche, sie zu einer Wissenschaft zu erheben, ihnen der ungeheure Nachtheil klar wurde, den die Einmischung der Regierung in die materiellen Interessen des Landes hervorgebracht hatte. [4]) Daraus entstand die Ueberzeugung, dass die Macht, welche die Herrscher von Frankreich besässen, selbst der Vermehrung des Reichthums schädlich sei, denn diese Macht erlaubte ihnen unter dem Begriffe des Handelsschutzes die Freiheit der individuellen Thätigkeit zu stören und den Handel zu verhindern in die vortheilhaften Kanäle zu fliessen, welche die Kaufleute am besten selbst zu finden wissen. Kaum war eine Kenntniss dieser wichtigen Wahrheit verbreitet worden, als sich ihre Folgen schnell in der Nationalliteratur und in der Gewöhnung des nationalen Denkens zeigten. Die plötzliche Vermehrung Französischer Bücher über Finanzen und andere Regierungsfragen ist in der That einer der merkwürdigsten Züge jener Zeit. So reissend schnell breitete die Bewegung sich aus,

[3]) „*Vers 1750, deux hommes de génie, observateurs judicieux et profonds, conduits par une force d'attention très-soutenue à une logique rigoureuse, animés d'un noble amour pour leur patrie et pour l'humanité, M. Quesnay et M. de Gournay, s'occupèrent avec suite de savoir si la nature des choses n'indiquerait pas une science de l'économie politique, et quels seraient les principes de cette science.*“ *Addit. aux Oeuvres de Turgot* III, 310. *Blanqui, Hist. de l'économ. polit.* II, 78 sagt auch: „*Vers l'an 1750*“; und *Voltaire, Dict. philos.* Art. *Blé*, in *Oeuvres* XXXVII, 384 sagt: „*Vers l'an 1750, la nation, rassasiée de vers, de tragédies, de comédies, d'opéra, de romans, d'histoires romanesques, de réflexions morales plus romanesques encore, et de disputes théologiques sur la grace et sur les convulsions, se mit enfin à raisonner sur les blés.*“

[4]) Die revolutionäre Tendenz dieser ökonomischen Bewegung bemerkt Alison in seinem *Europe* I, 184, 185, wo er aber irrthümlich sagt, sie habe um das Jahr 1761 angefangen. Und über die Feindseligkeit, die dies gegen die Regierung erregte, siehe *Mém. de Campan*, I, 7–8; *Mém. of Mallet du Pan* I, 32, und *Barruel, Hist. du Jacobinisme* I, 193, II, 152.

dass kurz nach 1755 wir von einem Bruche hören, den die ökonomischen Schriftsteller zwischen Nation und Regierung herbeigeführt hätten;[5]) und Voltaire beklagt sich 1759 dass die Reize der leichteren Literatur über dem allgemeinen Eifer für diese neuen Studien gänzlich vernachlässigt würden.[6]) Es ist nicht nöthig, die Geschichte jener grossen Aenderung weiter zu verfolgen; noch brauche ich den Einfluss zu schildern, den kurz vor der Revolution die späteren ökonomischen Schriftsteller, vornehmlich Turgot, der ausgezeichnetste ihrer Führer, ausübten.[7]) Es genügt zu bemerken, dass 20 Jahre nachdem die Bewegung zuerst klar hervortrat, der Geschmack an ökonomischen und finanziellen Untersuchungen so allgemein wurde, dass er selbst in die Schichten der Gesellschaft eindrang, wo die Gewohnheit des Denkens nicht eben häufig ist; denn wir finden, dass selbst in vornehmen Kreisen die Unterhaltung sich nicht länger um Gedichte und neue Schauspiele, sondern um politische Fragen und um Gegenstände drehte, die unmittelbar damit

5) „*D'ailleurs la nation s'étoit accoutumée à se séparer toujours de plus en plus de son gouvernement, en raison même de ce que ses écrivains avoient commencé à aborder les études politiques. C'étoit l'époque où la secte des économistes se donnoit le plus de mouvement, depuis que le marquis de Mirabeau avoit publié, en 1755, son Ami des hommes.*“ *Sismondi, Hist. des Franç.* XXIX, 269. Vergl. *Tocqueville, Règne de Louis XV,* II, 58. In demselben Jahre 1755 war Goldsmith in Paris, und der Fortschritt der Insubordination fiel ihm so auf, dass er die Freiheit des Volks vorhersagte, doch brauche ich kaum zu sagen, dass er nicht der Mann darnach war, um die Bewegung der Nationalökonomen zu verstehen. *Prior's Life of Goldsmith* I, 198, 199; *Forster's Life of Goldsmith* I, 66.

6) Im Februar 1759 schreibt er an Madame du Boccage: „*Il me paraît que les graces et le bon goût sont bannis de France, et ont cédé la place à la métaphysique embrouillée, à la politique des cerveaux creux, à des discussions énormes sur les finances, sur le commerce, sur la population, qui ne mettront jamais dans l'état ni un écu, ni un homme de plus.*“ *Oeuvres de Voltaire* LX, 485. In 1763, LXIII, 204: „*Adieu nos beaux arts, si les choses continuent comme elles sont. La rage des remontrances et des projets sur les finances a saisi la nation.*“ Da auf diese Weise manche der talentvollsten Männer von ihren literarischen Beschäftigungen entfernt wurden, so begann, ungefähr 20 Jahre vor der Revolution, eine auffallende Verschlechterung im Stil, besonders unter den Prosaikern. Vergl. *Lettres de Dudeffand à Walpole* II, 358, III, 163, 299; *Mém. de Genlis* II, 374, V, 123, VIII, 180, 275; *Mercier, Sur Rousseau* II, 151.

7) Georgel, der Turgot hasste, sagte von ihm: „*Son cabinet et ses bureaux se transformèrent en ateliers où les économistes forgeoient leur système et leurs speculations.*“ *Mém. de Georgel* I, 406; siehe auch *Blanqui, Hist. de l'économ. politique* II, 96—112; *Condorcet, Vie de Turgot,* 32—35; *Twiss, Progress of political econom.* 142 pp.

zusammenhängen.[8]) Ja, als Necker 1781 seinen berühmten Bericht über die Französischen Finanzen veröffentlichte, ging der Eifer, ihn zu besitzen, über alle Grenzen. 6000 Abzüge wurden den ersten Tag verkauft, die Nachfrage stieg noch immer und zwei Pressen blieben beständig in Arbeit, um die allgemeine Neugierde zu befriedigen.[9]) Und dass Necker damals ein Diener der Krone war, macht die demokratische Tendenz von alledem nur noch auffallender. Man hat daher sein Werk mit Rücksicht auf seine allgemeine Richtung ganz wahr eine Berufung an das Volk gegen den König durch einen seiner eignen Minister genannt.[10])

Dieser Nachweis der merkwürdigen Veränderung des Französischen Geistes um das Jahr 1750, welche ich die zweite Epoche des 18. Jahrhunderts nenne, liesse sich leicht noch durch einen weiteren Ueberblick über die Literatur jener Zeit verstärken. Unmittelbar darauf liess Rousseau seine beredten Werke erscheinen; sie übten einen ungeheuren Einfluss aus, und daran lässt sich die Erhebung der neuen Epoche deutlich beobachten. Denn dieser einflussreiche Schriftsteller enthielt sich der Angriffe auf's Christenthum,[11]) die unglücklicherweise nur zu häufig vorgekommen waren,

[8]) Im Jahr 1774 bemerkt Sismondi: „*Les écrits innombrables que chaque jour voyoit éclore sur la politique, et qui avoient désormais remplacé dans l'intérêt des salons ces nouveautés litéraires, ces vers, ces anecdotes galantes, dont peu d'années auparavant le public étoit uniquement occupé.*" *Hist. des Français* XXIX, 495; und eine ähnliche Bemerkung in *Schlosser's 18th century* II, 126.

[9]) Siehe den Bericht vom Febr. 1781 in *Grimm, Corresp. lit.* XI, 260, wo es von *Necker's Compte rendu* heisst: „*La sensation qu'a faite cet ouvrage est, je crois, sans exemple; il s'en est débité plus de six mille exemplaires le jour même, qu'il a paru, et depuis, le travail continuel de deux imprimeries n'a pu suffire encore aux demandes multipliées de la capitale, des provinces, et des pays étrangers.*" *Ségur, Souvenirs* I, 138, bemerkt, Necker's Werk „*était dans la poche de tous les abbés, et sur la toilette de toutes les dames.*" Necker's Tochter, Madame de Staël, sagt von dem Werk ihres Vaters, *Administrations des finances,* „*on en vendit quatre-vingt mille exemplaires.*" *De Staël, Sur la révolution* I, 111.

[10]) Den Ausdruck des Baron de Montyon s. *Adolphus, Hist. of George III,* IV, 290; und über die revolutionäre Richtung der finanziellen Werke Necker's siehe *Soulavie, Règne de Louis XVI,* vol. II, p. XXXVII, XXXVIII, vol. IV, p. 18, 143. Necker gab eine Rechtfertigung seines Buches heraus „*malgré la défence du roi.*" *Du Mesnil, Mém. sur Lebrun,* 108.

[11]) So weit ich mich erinnere ist nicht eine einzige solche Stelle in seinen Werken, und die ihn darum angreifen, sollten die Stellen, worauf sie sich stützen, anführen, statt ihrer unbestimmten, allgemeinen Angriffe. Vergl. *Life of Rousseau* in *Brougham's Men of letters* I, 189; *Steudlin, Gesch. der theol. Wissenschaften* II, 442; *Mercier, Sur Rousseau,* 1791, I, 27—32, II, 279, 280.

und wandte sich fast ausschliesslich gegen die bürgerlichen und politischen Missbräuche der bestehenden Gesellschaft.[12]) Die Wirkungen aufzuzeichnen, welche dieser wunderbare aber in einiger Hinsicht missleitete Mann auf die Gemüther seiner eigenen und der folgenden Generation hervorbrachte, würde zu viel Raum in dieser Einleitung wegnehmen, obgleich die Untersuchung voll von Interesse ist, und man wünschen sollte, dass ein Historiker, der Beruf dazu hat, sie unternehmen möge.[13]) Da aber Rousseau's Philosophie nur eine Phase einer viel ausgedehnteren Bewegung war, so werde ich für jetzt dies Einzelne übergehen um den allgemeinen Geist der Zeit in's Auge zu fassen, in dem er zwar eine bedeutende, aber doch nur eine mitwirkende Rolle spielte.

Die Bildung einer neuen Epoche in Frankreich um das Jahr 1750 lässt sich noch weiter durch drei Umstände von bedeutendem Interesse beleuchten; sie deuten alle in die nämliche Richtung. Der erste ist: kein grosser Französischer Schriftsteller griff die politi-

[12]) *„Rousseau, qui déjà en 1753 avoit touché aux bases mêmes de la société humaine, dans son Discours sur l'origine de l'inégalité parmi les hommes."* *Sismondi,* XXIX, 270. *Schlosser, Hist. of the 18th century* I, 138 bemerkt: „Das gänzlich neue System absoluter Demokratie, welches J. J. Rousseau vorbrachte;" siehe auch S. 289 und *Soulavie, Règne de Louis XVI,* V, 208.

[13]) Napoleon sagte zu Stanislas Girardin über Rousseau: *„Sans lui la France n'auroit pas eu de révolution."* *Holland's Foreign reminiscences,* London 1850, 261. Dies ist gewiss eine Uebertreibung, aber Rousseau's Einfluss war in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausserordentlich gross. 1765 schreibt Hume von Paris: „Es ist unmöglich, den Enthusiasmus dieses Volks für ihn zu beschreiben, oder sich vorzustellen; Niemand hat ihre Aufmerksamkeit jemals so sehr gefesselt als Rousseau. Voltaire und alle Uebrigen werden ganz von ihm in den Schatten gestellt." *Burton's Life of Hume* II, 299. Ein Brief aus dem Jahre 1754 in *Grimm, Corresp.* I, 122 sagt, seine Abhandlung von Dijon *„fit une espèce de révolution à Paris."* Die Verbreitung seiner Werke war ohne gleichen; und als die neue Heloise erschien, konnten die Buchhändler die Nachfragen aller Klassen nicht befriedigen. Man borgte sich das Buch für so und so viel den Tag oder die Stunde. Als es erschien, verlangte man 12 Sous für den Band, und bewilligte nur 60 Minuten, um es zu lesen." *Musset Pathey, Vie de Rousseau* II, 361. Weitere Nachricht über die Wirkung, die seine Werke hervorbrachten, siehe bei *Lerminier, Philos. du droit.* II, 251; *Mém. de Roland* I, 196; II, 337, 359; *Mém. de Genlis* V, 193, VI, 14; *Alison's Europe* I, 170, III, 369, IV, 376; *Mém. de Morellet* I, 116; *Longchamp, Mém. sur Voltaire* II, 50; *Life of Romilly* I, 267; *Mém. of Mallet du Pan* I, 127; *Burke's Works* I, 482; *Cassagnac, Causes de la révolution* III, 549; *Lamartine, Hist. des Girondins* II, 38, IV, 93, VIII, 125; Wahrheit und Dichtung in Goethe's Werken, Stuttgart 1837, II, Theil II, 83, 104; *Grimm, Corresp. lit.* XII, 222; *De Staël, Consid. sur la révol.* II, 371.

schen Institutionen seines Vaterlandes vor der Mitte des 18. Jahrhunderts an; von da an waren die Angriffe der talentvollsten Männer unablässig in Thätigkeit. Der zweite ist: die einzigen ausgezeichneten Franzosen, die den Angriff gegen den Klerus fortsetzten und sich auch jetzt noch nicht in die Politik mischen wollten, waren Männer wie Voltaire, die schon ein vorgerücktes Alter erreicht, und also ihre Ideen aus der vorigen Generation geschöpft hatten, wo die Kirche der einzige Gegenstand der Feindseligkeit gewesen war. Der dritte, und dieser ist noch auffallender als die beiden andern, ist: fast zu derselben Zeit zeigte sich eine Aenderung in der Politik der Regierung; die Minister der Krone entwickelten zum ersten Mal, gerade als der Geist des Landes sich zu einem entschiedenen Angriff auf die Regierung selbst rüstete, eine offene Feindschaft gegen die Kirche. Die beiden ersten Sätze werden wohl von jedem Kenner der Französischen Literatur zugegeben werden; jedenfalls sind sie so bestimmt und so ausdrücklich hingestellt, dass wenn sie falsch sind, man sie leicht durch Beispiele des Gegentheils widerlegen kann. Der dritte hingegen ist allgemeiner und darum weniger leicht zu widerlegen, bedarf also den speziellen Nachweis, den ich jetzt beizubringen gedenke.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatten die grossen Französischen Schriftsteller es dahin gebracht, den Grund der Kirche zu untergraben, und so war es natürlich dass die Regierung nun dazu kam und eine Anstalt plünderte, die durch den Verlauf der Ereignisse geschwächt worden war. Dieser Vorgang in Frankreich unter Ludwig XV. war ähnlich dem in England unter Heinrich VIII., denn in beiden Fällen ging eine bedeutende geistige Bewegung gegen den Klerus vorauf, und erleichterte der Krone ihre Angriffe auf ihn. Den ersten entschiedenen Schritt gegen die Kirche that die Französische Regierung 1749. Und wie sehr bis jetzt das Land in dieser Hinsicht noch zurück gewesen war, beweist der Umstand, dass dieser Angriff in einem Edict gegen die todte Hand bestand, einer einfachen Maassregel, die geistliche Gewalt zu schwächen, wie wir sie in England schon lange angewendet hatten. Machault, der kürzlich zu dem Amt eines Generalcontroleurs erhoben worden war, hat die Ehre, der Urheber dieser neuen Politik zu sein. Im August 1749[14]) erliess er sein berühmtes Edict,

[14]) *Sismondi*, XXIX, 20. *Lacretelle, 18e siècle* II, 110 und *Tocqueville*, *Règne de Louis XV*, II, 103 geben die Jahreszahl 1749; also ist 1747 in der *Biog. univ.* XXVI, 64 offenbar ein Druckfehler.

welches die Bildung religiöser Anstalten ohne die Einwilligung der Krone verbot; diese Einwilligung müsse in einem Patente gehörig ausgesprochen und im Parlament registrirt sein; wirksame Vorsichtsmaassregeln und sie zeigten, wie der grosse Historiker von Frankreich sagt, dass Machault nicht nur den Zuwachs, sondern sogar das Dasein solcher geistlichen Besitzungen als einen Uebelstand im Königreich betrachtete.[15])

Dies war ein ausserordentlicher Schritt der Französischen Regierung; was aber darauf folgte, zeigte, dass es nur der Anfang eines viel ausgedehnteren Planes war.[16]) Machault wurde nicht nur nicht getadelt, sondern ein Jahr nach der Erlassung seines Edicts erhielt er zu seiner Stelle noch das Amt des Siegelbewahrers.[17]) Denn wie Lacretelle bemerkt: „Der Hof war der Ansicht, die Zeit sei jetzt gekommen, das Eigenthum der Geistlichkeit zu besteuern".[18]) Während der 40 Jahre, die zwischen dieser Periode und dem Beginn der Revolution verliefen, herrschte die feindliche Politik gegen die Geistlichkeit vor. Unter Machault's Nachfolgern waren die einzigen drei Männer von Talent Choiseul, Necker und Turgot, und alle drei waren starke Gegner der Geistlichkeit, die in der Generation vorher kein Minister würde angegriffen haben. Und nicht nur diese bedeutenden Staatsmänner, sondern sogar so unbedeutende wie Calonne, Malesherbes und Terray sahen es als eine politische That an, Privilegien anzugreifen, die der Aberglaube geheiligt und welche die Geistlichkeit bisher dazu verwandt hatte, einestheils ihre Macht zu erhöhen, anderntheils die luxuriösen und ausschweifenden Sitten, welche im 18. Jahrhundert eine Schmach für den geistlichen Stand waren, zu befriedigen.

[15]) „*Laissant voir dans toute cette loi, qui est assez longue, qu'il regardoit non-seulement l'accroissement, mais l'existence de ces propriétés ecclesiastiques, comme un mal pour le royaume.*" *Sismondi, Hist. de France* XXIX, 21. Dies, denke ich, ist das Edict, welches Turgot erwähnt; er wünschte das Prinzip noch weiter zu treiben. *Oeuv. de Turgot* III, 254, 255; eine kühne und treffende Stelle.

[16]) Mably erwähnt die Aufregung in Folge dieses Verfahrens von Machault, *Observ. sur l'hist. de France* II, 415: „*On attaqua alors, dans plusieurs écrits, les immunités du clergé.*" Ueber den Unwillen des Klerus gegen den Minister siehe *Ségur, Souvenirs* I, 35; *Soulavie, Règne de Louis XVI,* I, 283, 310, II, 146.

[17]) „*1750 Machault obtint les sceaux en conservant le contrôle-général.*" *Biogr. univ.* XXVI, 46.

[18]) „*Croyait surtout que le temps était venu d'imposer les biens du clergé.*" *Lacretelle, 18e siècle* II, 107. Fast die nämlichen Worte braucht die *Biog. univ.* XXVI, 46.

Während diese Massregeln gegen die Geistlichkeit ergriffen wurden, geschah noch ein anderer wichtiger Schritt in der nämlichen Richtung. Die Regierung begann die grosse Lehre von religiöser Freiheit zu begünstigen, deren blosse Vertheidigung sie bisher als einen gefährlichen Gedanken bestraft hatte. Der Zusammenhang der Angriffe auf die Geistlichkeit mit dem darauf folgenden Fortschritt in der Duldung wird nicht nur durch die Schnelligkeit, womit das eine Ereigniss dem andern folgte, sondern auch durch den Umstand beleuchtet, dass beides von derselben Behörde ausging. Machault, der Urheber des Edictes über die todte Hand, war auch der erste Minister, der sich geneigt zeigte, die Protestanten gegen die Verfolgungen der katholischen Priesterschaft zu schützen.[19]) Dies gelang ihm nur zum Theil, aber der gegebene Anstoss wurde bald unwiderstehlich. 1760, also nur 9 Jahre später, bemerkte man deutlich eine Veränderung in der Anwendung der Gesetze, und die Edicte gegen Ketzerei wurden, obwohl sie noch nicht zurückgenommen waren, mit ungewöhnlicher Milde angewendet.[20]) Die Bewegung verbreitete sich rasch von der Hauptstadt in die entfernteren Theile des Königreichs und 1762, hören wir, wurde die Reaction selbst in den Provinzen gefühlt, welche in der Cultur zurück waren, und sich deswegen immer durch religiösen Aberglauben ausgezeichnet hatten.[21]) Zu der Zeit entstand auch, wie wir gleich sehen werden, ein grosser Zwiespalt in der Kirche selbst und schwächte die Macht des Klerus durch seine Theilung in zwei feindliche Parteien. Die eine von ihnen machte Gemeinschaft mit dem Staate, und half so noch mehr zum Sturz der kirchlichen Hierarchie. Ja der Zwiespalt wurde so heftig,

[19]) Dadurch reizte er den Zorn des katholischen Klerus noch weiter. Siehe *Felice, Hist. of the prot. of France* 401, 402; einen Brief von 1751.

[20]) „Mit dem Jahre 1760 bemerkte man eine fühlbare Ermässigung der Verfolgung. Die Geistlichkeit bemerkte dies mit Schrecken, und in ihrer allgemeinen Versammlung von 1760 richtete sie eine dringende Vorstellung an den König gegen diese Erschlaffung in der Anwendung der Gesetze.“ *Felice, Protestants of France* 422. Vergl. einen interessanten Brief aus Nismes vom Jahr 1776 in *Thicknesse's Journey through France,* London 1777, I, 66.

[21]) Sismondi sagt von 1762: *„Dès lors, la réaction de l'opinion publique contre l'intolérance pénétra jusque dans les provinces les plus fanatiques.“ Hist. des Français* XXIX, 296. Siehe auch einen Brief an Damilaville vom 6. Mai 1765. In *Lettres inédites de Voltaire* I, 412; und zwei andere Briefe in *Oeuv. de Voltaire* LXIV, 225, LXVI, 417.

dass der letzte grosse Streich gegen das Ansehen der Geistlichkeit von Seiten Ludwig's XVI. nicht durch die Hände eines Laien, sondern durch die eines der Kirchenhäupter erfolgte, eines Mannes, der nach seiner Stellung unter gewöhnlichen Verhältnissen dieselben Interessen beschützt haben würde, die er jetzt eifrig angriff. 1787, nur zwei Jahre vor der Revolution, legte Brienne, Erzbischof von Toulouse,[22]) der damals Minister war, dem Parlament von Paris ein königliches Edict vor, womit die Zügel, die bis jetzt der Ketzerei angelegt worden waren, plötzlich entfernt wurden. Durch dieses Gesetz wurden den Protestanten alle die bürgerlichen Rechte gewährt, welche die katholische Geistlichkeit lange als Belohnung für die Anhänger ihres Glaubens in Aussicht gestellt hatte.[23]) Es war daher natürlich, dass die orthodoxere Partei eine Massregel, wodurch die beiden Secten gewissermassen auf gleichen Fuss gestellt wurden, als eine gottlose Neuerung und als eine Billigung um sich greifender Irrthümer verdammte;[24]) und freilich beraubte diese Massregel die Französische Kirche einer ihrer vorzüglichsten Verlockungen, mit denen sie die Menschen bisher bewogen hatte, sich ihr anzuschliessen. Jetzt wurden alle diese Rücksichten aufgegeben; die allgemeine Stimmung war von der Art, dass das Parlament, welches damals sehr widerspenstig gegen die königliche Autorität war, dennoch keinen Anstand nahm, das Edict des Königs zu registriren. Und diese grosse Massregel wurde zum Gesetz. Die herrschende Partei, so lesen wir, war erstaunt, wie man nur an der Weisheit der Principien, worauf sie gegründet war, zweifeln könne.[25])

22) Von ihm hegte Hume einige Jahre früher eine sehr günstige Meinung. *Burton's Life of Hume* II, 497; eine zu günstige Meinung, die man mit den Uebertreibungen von der andern Seite zusammenhalten sollte. In *Mém. de Genlis* IX, 360—63 und *Barruel, Hist. du Jacobinisme* I, 87, 199.

23) *Lavallée, Hist. des Franç.* III, 516; *Biog. univ.* XXIV, 656.

24) *Georgel, Mém.* II, 293, 294, ein heftiger Ausbruch gegen *„l'irréligieux édit . . . qui authorise tous les cultes."*

25) *„Le parlement de Paris discutait l'édit sur les protestans: Vingt ans plus tôt, combien une telle résolution n'eût-elle pas agité et divisé les esprits? En 1787, on ne s'étonnait que d'une chose: c'était qu'il pût y avoir une discussion sur des principes évidens." Lacretelle, 18e siècle* III, 342, 343. Im Jahre 1776 wünschte Malesherbes, der zu der Zeit Minister war, nur dieselben Rechte für die Protestanten zu erlangen, wurde aber daran verhindert. *Dutens, Mém.* II, 56—58. Dutens hatte selbst mit der Unterhandlung zu thun.

wetteifern. Die Folge war, dass Glasgow und die andern westlichen Häfen fast auf demselben Punkte stehen blieben; sie hatten verhältnissmässig geringe Mittel, den Unternehmungsgeist zu befriedigen, der sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter ihnen aufthat, und durften mit den reichen Kolonien, die jenseit des Atlantischen Oceans gerade vor ihnen lagen, nicht in Verkehr treten, sondern waren durch die eifersüchtigen Vorsichtsmaassregeln des Englischen Parlaments gänzlich davon ausgeschlossen. [112])

Als aber die beiden Länder durch die Unionsacte vereinigt wurden, hörten diese Vorsichtsmaassregeln auf und Schottland konnte in directen Verkehr mit Amerika und den Westindischen Inseln treten. Die Wirkung, welche dies auf die nationale Industrie hervorbrachte, war fast eine augenblickliche; denn diese Verbindung gab dem Geiste, welcher am Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Volke erschienen war, ein Feld der Thätigkeit und wurde noch durch die viel allgemeineren Ursachen unterstützt, welche in den meisten Ländern Europas dieses Zeitalter zu erhöhter Industrie geneigt machten. Der Westen Schottlands, der Amerika am nächsten war, fühlte diese Bewegung zuerst. 1707 legten sich die Einwohner von Greenock ohne Mitwirkung der Regierung freiwillig eine Steuer auf, um sich einen Hafen zu bauen. Bei dieser Unternehmung entwickelten sie so viel Eifer, dass alle Werke um das Jahr 1710 vollendet waren; eine Werfte und ein geräumiger Hafen waren gebaut und Greenock erhob sich plötzlich aus seiner Unbedeutendheit zu einer ansehnlichen Theilnehmerin an dem Handel auf dem Atlantischen Ocean. [113]) Eine Zeit lang

[112]) „A spirit for commerce appears to have been raised among the inhabitants of Glasgow between the periods of 1660 and 1707, when the Union with England took place.“ But, „whatever their trade was, at this time, it could not be considerable; the ports to which they were obliged to trade, lay all to the eastward; the circum-navigation of the island would, therefore, prove an almost insurmountable bar to the commerce of Glasgow; the people upon the east coast, from their situation, would be in possession of almost the whole commerce of Scotland.“ *Gibson's History of Glasgow,* p. 205, Glasgow 1777.

[113]) „The importance of the measure induced the inhabitants of Greenock to make a contract with the superior, by which they agreed to an assessment of 1*s.* 4*d.* sterling on every sack of malt, brewed into ale, within the limits of the town; the money, so levied, to be applied in liquidating the expence of forming a proper harbour at Greenock. The work was begun, at the epoch of the Union, in 1707; and a capacious harbour, containing upwards of ten Scotish acres, was formed by building an extensive circular pier, with a straight pier, or tongue, in the middle, by which the

begnügten sich die Kaufleute damit, ihren Handel in Schiffen zu treiben, die sie von den Engländern gemiethet hatten. Bald jedoch wurden sie kühner, sie fingen an auf eigene Rechnung Schiffe zu bauen, und 1719 segelte das erste Greenocker Schiff nach Amerika.[114]) Von dem Augenblicke an hob sich ihr Handel so rasch, dass 1740 die Steuer, welche sich die Bürger selbst aufgelegt hatten, nicht nur hinreichte, die contrahirte Schuld abzubezahlen, sondern auch noch einen bedeutenden Ueberschuss für städtische Zwecke zu verwenden.[115]) Um dieselbe Zeit und aus denselben Gründen tauchte Glasgow aus der Dunkelheit auf. 1718 liessen seine unternehmenden Einwohner das erste Schottische Schiff, welches die Fahrt über den Atlantischen Ocean gemacht, in dem Clyde vom Stapel, und kamen damit den Greenockern um ein Jahr zuvor.[116]) Glasgow und Greenock wurden die beiden grossen

harbour was divided into two parts. This formidable work, the greatest of the kind at that time, in Scotland, incurred an expence of more than 100,000 marks Scots.“ *Chalmers' Caledonia,* III, 807, London 1824, 4to. In *M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary,* London 1849, I, 930, heisst es, dass „the inhabitants took the matter (1707) into their own hands, and agreed with their superior to assess themselves at a certain rate, to build a proper pier and harbour. The work was finished in 1710, at an expence of 5,555*l.*“

[114]) „The trade of Greenock has kept pace with the improvements made on its harbour. The union of the kingdoms (1707) opened the colonies to the enterprising inhabitants of this town, and generally of the west of Scotland; but it was not till 1719 that the first vessel belonging to Greenock crossed the Atlantic.“ *M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary,* I. 930.

[115]) „Such was the effect of the new harbour in increasing the trade and the population of the town, that the assessment, and port-dues, cleared off the whole debt before 1740, and left, in that year, a clear surplus of 27,000 marks Scots, or 1500*l.* sterling. *Chalmers' Caledonia,* III, 807. „After the Union, however, the trade of the port increased so rapidly, that in the year 1740 the whole debt was extinguished, and there remained a surplus, the foundation of the present town's funds, of 27,000 merks.“ *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* V, 576, Edinburgh 1793.

[116]) „By the Union, however, new views were opened up to the merchants of the city; they thereby obtained the liberty of a free commerce to America and the West Indies, from which they had been before shut out; they chartered English vessels for these voyages, having none at first fit for the purpose; sent out cargoes of goods for the use of the colonies, and returned home laden with tobacco. The business doing well, vessels were built belonging to the city, and in the year 1718, the first ship, the property of Glasgow, crossed the Atlantic.“ *Denholm's History of Glasgow,* p. 405, 3d edit. Glasgow 1804. Brown (*History of Glasgow,* II, 330, Edinburgh 1797) sagt, „that the Glasgow merchants chartered Whitehaven ships for many years;“ but that, in 1716, a vessel of sixty tons burden was launched at Crawford's dike, being

Ausfuhrplätze und die Hauptpunkte der Handelsthätigkeit für Schottland.[117]) Bequemlichkeiten und selbst Luxusartikel, die bisher nur für unerschwingliche Kosten zu erlangen waren, verbreiteten sich jetzt allmählig über das Land. Die Producte der Tropen konnte man jetzt geraden Wegs aus der neuen Welt beziehen, und diese bot dagegen einen reichen und vollen Markt für Fabrikwaaren. Dies gab dem Schottischen Gewerbfleiss einen weiteren Stachel, und die Folgen davon zeigten sich sogleich. Als die Einwohner von Glasgow grosse Nachfrage nach Leinwand bei den Amerikanern fanden, führten sie die Verfertigung derselben 1725 in ihrer Stadt ein; von da dehnte sie sich nach andern Plätzen aus und gab in Kurzem Tausenden von Arbeitern Beschäftigung.[118]) Auch Paisley datirt seinen Aufschwung von dem Jahre 1725. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts war diese reiche und blühende Stadt eine dünnbebaute Dorfschaft mit einer einzigen Strasse.[119])

the first Clyde ship that went to the British settlements in America with goods and a supercargo.“ Dies Datum ist jedoch wahrscheinlich 2 Jahre verfrüht. M'Culloch, in seinem vortrefflichen *Geographical and Statistical Dictionary,* London 1849, II, 659, sagt: „But for a while, the merchants of Glasgow, who first embarked in the trade to America, carried it on by means of vessels belonging to English ports; and it was not till 1718 that a ship built in Scotland (in the Clyde), the property of Scotch owners, sailed for the American colonies.“ Auch Gibson (*History of Glasgow,* 1777, p. 206) sagt: „In 1718, the first vessel of the property of Glasgow crossed the Atlantic.“ Ebenso *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* V, 498, Edinburgh 1793.

[117]) Der Fortschritt war so reissend schnell, dass in einem Werke vom Jahr 1732 gesagt wird, dass „this city of Glasgow is a place of the greatest trade in the kingdom, especially to the Plantations; from whence they have twenty or thirty sail of ships every year, laden with tobacco and sugar; an advantage this kingdom never enjoyed till the Union. They are purchasing a harbour on the Frith near Alloway, to which they have but twelve miles by land; and then they can re-ship their sugars and tobacco, for Holland, Germany, and the Baltick Sea, without being at the trouble of sailing round England or Scotland.“ *Macky's Journey through Scotland,* p. 294, 295, 2d edit. London 1732. Die erste Ausgabe dieses Buches wurde auch 1732 gedruckt. Siehe *Watt's Bibliotheca Britannica,* I, 631 m., Edinburgh 1824, 4to.

[118]) Gibson, der ein Glasgower Kaufmann war, sagt in seiner *History of Glasgow,* p. 236, „that the commerce to America first suggested the idea of introducing manufactures into Glasgow, is to me very evident; and that they were only attempted to be introduced about the year 1725 is apparent.“ Denholm (*History of Glasgow,* p. 412) sagt: „The linen manufacture, which began here in the year 1725, was, for a long time, the staple, not only of this city, but of the west of Scotland.“ Vergl. *Heron's Journey through the Western Counties of Scotland,* Perth, 1799, II, 412.

[119]) „Consisting only of one principal street about half a mile in length.“ *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* VII, 62. Aber der Local-Historiker bemerkt

Aber nach der Vereinigung wurden seine armen und bisher müssigen Einwohner durch die Thätigkeit, die sie zu beiden Seiten wahrnahmen, in Bewegung gesetzt. Allmählig erweiterte sich ihr Gesichtskreis, und die Einführung einer Garnfabrik im Jahre 1725 wurde für sie der erste Schritt auf der grossen Laufbahn, in der sie nie innehielten, bis sie Paisley zu einem grossen industriellen Platze und zur fruchtbaren Mutter aller Gewerbe, die dem Verkehr dienen, erhoben hatten.[120])

Auch war die Bewegung nicht auf den Westen allein beschränkt. Der Handelsgeist wurde in ganz Schottland so vorherrschend, dass er dem alten theologischen Geiste, der doch so lange die Oberhand gehabt, Boden abgewann. Bisher hatten sich die Schotten um wenig anderes als um religiöse Streitigkeiten bekümmert. In jeder Gesellschaft waren sie der Hauptgegenstand der Unterhaltung gewesen; an sie hatten die Menschen ihre Kraft verschwendet, ohne den geringsten Nutzen weder für sich noch für andere. Aber um diese Zeit bemerkte man, dass die Verbesserung der Fabriken ein gewöhnlicher Gegenstand des Gesprächs wurde.[121]) Diese Nachricht, die uns ein gut unterrichteter Schriftsteller über seine Ergebnisse giebt, ist ein merkwürdiger Beweis von der Veränderung, welche mit einem schwachen Anfange den Schottischen Geist überschlich. Sie zeigt, dass jedenfalls eine Neigung vorhanden war, sich von Gegenständen abzuwenden, die unserm Verständniss unzugänglich sind und deren Erörterung keine andere Wirkung hat, als die Streitenden zu erbittern und sie gegen Andersdenkende in der Religion unduldsamer als je zu machen. Unglücklicherweise waren, wie ich gleich zeigen werde, andere Ursachen in Thätigkeit, welche

offenbar mit Stolz, diese éine Strasse habe hübsche Häuser gehabt. *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew,* part III, p. 305, edit. Paisley 1782, 4to.

[120]) *Denholm's History of Glasgow,* p. 546, 547; und *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* VII, p. 62—64. Siehe auch über den Aufschwung Paisleys *Heron's Journey through the Western Counties of Scotland,* II, 399, 400; *Pennant's Tour in Scotland,* II, 144; und *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew,* part III, p. 321. Früher war Paisley auf andre Weise berühmt. Im Mittelalter hegte es Schwärme von Mönchen. Keith (*Catalogue of Scotch Bishops,* p. 252, Edinburgh 1755, 4to) sagt uns: „it formerly was a Priory, and afterwards changed into an Abbey of Black Monks."

[121]) Der Verfasser von *The Interest of Scotland considered,* Edinburgh 1733, sagt (p. XVI.) dass seit 1727, „we have happily turned our eyes upon the improvement of our manufactures, which is now a common subject in discourse, and this contributes not a little to its success."

diese Neigung nicht so viel Gutes wirken liessen, als man hätte erwarten sollen. So weit sie jedoch wirkte, brachte sie reinen Gewinn. Es war ein Streich gegen den Aberglauben, sofern es ein Versuch war, den menschlichen Geist mit rein weltlichen Betrachtungen zu unterhalten. In einem Lande wie Schottland war schon dies von der äussersten Wichtigkeit. Wir müssen noch hinzufügen, dass es zwar die Folge der vermehrten Gewerbthätigkeit war, aber, wie dies oft geschieht, auf seine Ursache zurückwirkte und sie stärkte. Denn selbst durch eine noch so geringe Verminderung des unmässigen Respects, den man früher der theologischen Beschäftigung gezollt, war es in demselben Grade ein Beweggrund für ehrgeizige und unternehmende Männer, jene Beschäftigung bei Seite liegen zu lassen und sich auf weltliche Dinge einzulassen, wo das Talent, weniger durch Vorurtheile gefesselt, mehr Spielraum hat und einer grösseren Freiheit seiner Thätigkeit geniesst. Von diesen Männern erhoben sich einige zum ersten Range in der Literatur, während andere eine eben so nützliche wenn gleich ganz verschiedene Wendung nahmen und sich ebenso in der Gewerbswelt auszeichneten. In Folge dessen besass Schottland während des 18. Jahrhunderts zum ersten Male zwei mächtige und rührige Klassen, deren Zweck wesentlich weltlich war, die intellectuelle und die industrielle Klasse. Vor dem 18. Jahrhundert hatte keine von diesen Klassen einen unabhängigen Einfluss, ja man konnte nicht einmal sagen, dass sie für sich existirten. Die Intelligenz des Landes wurde von der Kirche aufgezehrt, die Industrie desselben war in der Gewalt des Adels. Die Wirkung dieser Veränderung auf die Schottische Literatur wird im letzten Kapitel dieses Bandes beschrieben werden. Ihre Wirkung auf die Gewerbthätigkeit war eben so sichtbar und für das Wohl des Volks eben so werthvoll. Aber sie hat nicht das allgemein wissenschaftliche Interesse, welches der intellectuellen Bewegung zukommt; und ich werde mich daher, ausser dem schon Angeführten, auf ein paar weitere Thatsachen beschränken, um die Geschichte der Schottischen Gewerbthätigkeit bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts herab anzudeuten, einer Zeit, wo es nicht mehr zweifelhaft sein konnte, dass die Fluth materiellen Gedeihens in gehöriger Strömung war.

Während des 17. Jahrhunderts war die einzige einigermaassen bedeutende Schottische Fabrikation die von Leinewand; sie war jedoch wie jeder andere Industriezweig sehr zurück und aller

möglichen Entmuthigung ausgesetzt.[122]) Aber nach der Union erhielt sie aus zwei Gründen einen plötzlichen Aufschwung. Der eine, den ich schon erwähnt habe, war die Nachfrage von Amerika, die sich nach Eröffnung des transatlantischen Handels einstellte. Der andere war, dass der Zoll, den England auf die Einfuhr der Schottischen Leinewand gesetzt hatte, wegfiel. Diese beiden Umstände, welche fast zu derselben Zeit eintraten, machten auf die Gewerbthätigkeit des Volks einen solchen Eindruck, dass De Foe, der mehr Kenntniss von dem Gewerbswesen seiner Zeit hatte als irgend jemand anders, sagte, es scheine als könne es dem Schottischen Armen in Zukunft nie an Beschäftigung fehlen.[123]) Unglücklicherweise war dies nicht der Fall und wird nicht eher der Fall sein, als bis die Gesellschaft radical geändert worden ist. Aber die Bewegung, die eine so kühne Bemerkung von einem so vorsichtigen Beobachter, wie De Foe, veranlasste, muss eine sehr augenfällige gewesen sein; und wir wissen aus andern Quellen, dass die Leinenfabrikation für die Ausfuhr allein zwischen den Jahren 1728 und 1738 sich mehr als verdoppelte.[124]) Von der Zeit an schritt dieser und andere Zweige der Schottischen Industrie mit immer beschleunigter Schnelligkeit fort. Ein Zeitgenosse, der gut unterrichtet sein konnte, bemerkt, zwischen 1715 und 1745 habe sich Handel und Fabrikwesen mehr als seit Jahrhunderten

[122]) Morer, der 1688 und 1689 in Schottland war, sagt: „But that which employs great part of their land is hemp, of which they have mighty burdens, and on which they bestow much care and pains to dress and prepare it for making their linen, the most noted and beneficial manufacture of the kingdom.“ *Morer's Short Account of Scotland,* London 1702, p. 3, 4.

[123]) „The duties upon linen from Scotland being taken off in England, made so great a demand for Scots linen more than usual, that it seemed the poor could want no employment.“ *De Foe's History of the Union between England and Scotland,* p. 604. Vergl. *Macpherson's Annals of Commerce,* II, 736: „a prodigious vent, not only in England, but for the American plantations.“ Dies betrifft eine spätere Zeit.

[124]) Der Ueberschuss von Leinwand über die Consumption, der im Jahr 1728 verfertigt wurde, betrug 2,183,978 yards; 1738, 4,666,011. *Chalmers' Caledonia,* I, 873. Ueber die Zunahme zwischen 1728 und 1732 siehe die Tabelle in *The Interest of Scotland considered,* Edinburgh 1733, p. 97. In einem Werke von 1732 wird gesagt: „they make a great deal of linnen all over the kingdom, not only for their own use, but export it to England, and to the Plantations. In short, the women are all kept employ'd, from the highest to the lowest of them.“ *Macky's Journey through Scotland,* London 1732, p. 271. Dies bezieht sich lediglich auf die weibliche Bevölkerung von Schottland, die Macky viel fleissiger findet, als die Männer.

gehoben.[125]) Eine solche Angabe, obgleich eine werthvolle Bestätigung anderer Zeugnisse, ist zu unbestimmt, um verlässlich zu sein; und die Historiker, die sich gewöhnlich mit unbedeutenden Einzelheiten über Höfe, Könige und Staatsmänner beschäftigen, verlassen uns bei Gegenständen, die wirklich wichtig sind, so dass es jetzt kaum möglich ist, die Geschichte des Schottischen Volks während seiner ersten Periode materiellen Gedeihens wieder herzustellen. Ich habe jedoch einige Thatsachen gesammelt, die verbürgt zu sein scheinen und uns annähernd sichere Daten angeben. 1739 wurde die Leinewandfabrikation in Kilbarchan eingeführt,[126]) und 1740 in Arbroath.[127]) Von dem Jahre 1742 datiren die Fabriken von Kilmarnock ihren Ursprung.[128]) 1748 wurde die erste Leinewand in Cullen gewoben,[129]) und in demselben Jahre in Inverary.[130]) Im Jahre 1749 wurde dieser grosse Industriezweig und diese Quelle des Wohlstandes auf einem grossen Fusse in Aberdeen gegründet;[131]) während sie sich um 1750 nach Wemyss in der Landschaft Fife zu verzweigen begann.[132]) Dass dies innerhalb 11 Jahre in Landestheilen, die so entfernt von einander und völlig ausser Verbindung waren, geschah, deutet auf allgemeine Ursachen, unter deren Einfluss die ganze Bewegung stand, obgleich hier wie überall dem Einfluss einzelner mächtiger Menschen alles zugeschrieben wird.

[125]) 1745 schreibt Craik an Lord Nithisdale: „The present family have now reigned over us these thirty years, and though during so long a time they may have fallen into errors, or may have committed faults, (as what Government is without?) yett I will defy the most sanguine zealot to find in history a period equal to this in which Scotland possessed so uninterrupted a felicity, in which liberty, civil and religious, was so universally enjoyed by all people of whatever denomination — nay, by the open and avowed ennemys of the family and constitution, or a period in which all ranks of men have been so effectually secured in their property. Have not trade, manufactures, agriculture, and the spirit of industry in our country extended themselves further during this period and under this family than for ages before?“ *Thomson's Memoirs of the Jacobites,* London 1845, II, 60, 61.

[126]) *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew,* part II, p. 114.

[127]) *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* VII, 341, verglichen mit XII, 176, 177.

[128]) *Chalmers' Caledonia,* III, 483.

[129]) *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* XII, 145.

[130]) *Ibid.,* V, 297.

[131]) *Kennedy's Annals of Aberdeen,* II, 199, 200.

[132]) *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* XVI, 520: „About the year 1750.“ Ich brauche kaum zu sagen, dass diese Angaben zum Theil auf mündlicher Ueberlieferung beruhen und folglich von den Schriftstellern nur annähernd gegeben sind.

Wir haben jedoch andre Beweise davon, dass der Fortschritt ein wesentlich nationaler war. Selbst in Edinburg, wo bisher nur die Ansprüche des Adels und des Clerus gewürdigt worden waren, fand die Stimme dieses neuen Gewerbsinteresses Gehör. In dieser armen und kriegerischen Hauptstadt wurde jetzt zum ersten Male eine Gesellschaft zur Ermunterung von Fabriken gegründet; und wir hören die Versicherung, dies sei nur eine einzelne Erscheinung der Begeisterung gewesen, die man allgemein für den Gegenstand gefühlt habe.[133]) In Verbindung mit dieser Bewegung und in der That zu ihr gehörig sind die ersten Anzeigen, die wir von vorzugsweise sogenannten Geldleuten finden. 1749 wurde in Aberdeen die erste Schottische Landesbank, und im nämlichen Jahre eine ähnliche Anstalt in Glasgow gegründet.[134]) Sie vertraten den Osten und den Westen, und beide unterstützten durch die Vorschüsse, die sie machen konnten, den Handel in ihrer Gegend. Zwischen Ost- und West-Schottland war der Verkehr noch schwierig und kostspielig. Aber auch diesem sollte abgeholfen werden durch eine Unternehmung, zu welcher früher gleich der Plan sich nur dem Spott würde ausgesetzt haben. Nach der Union entstand der Gedanke, den Osten und den Westen durch einen Kanal zwischen dem Forth und dem Clyde zu verbinden. Der Plan wurde für phantastisch erklärt und aufgegeben. Sobald jedoch die Fabrik- und Handelsleute hinlänglichen Einfluss erlangt hatten, nahmen sie ihn wieder auf, und zwar mit der Energie, die ihrem Stande eigenthümlich und bei ihm häufiger als in irgend einer andern Lage der Gesellschaft zu finden ist. Und 1768 war das grosse

[133]) „Betwixt the year 1750 und 1760, a great degree of patriotic enthusiasm arose in Scotland to encourage arts and manufactures; and the *Edinburgh Society* was established in 1755 for the express purpose of improving these.“ *Bower's History of the University of Edinburgh,* III, 126, 7.

[134]) „The first country-bank that any where appeared, was the Aberdeen Bank, which was settled in 1749: it was immediately followed by a similar establishment in Glasgow during the same year.“ *Chalmers' Caledonia,* III, 9, 4to, 1824. Kennedy (*Annals of Aberdeen,* 4to, 1818, II, 195) sagt: „Banking was originally projected in Aberdeen about the year 1752, by a few of the principal citizens who were engaged in commerce and manufactures. They commenced business, upon a limited scale, in an office on the north side of the Castle Street, issued notes of hand, of five pounds and of twenty shillings sterling, and discounted bills and promissory notes, for the accommodation of the public.“ Es steht nicht fest, ob Chalmers diese Stelle kannte, aber er war genauer als Kennedy und darum ziehe ich sein Zeugniss vor. Ausserdem sagt Kennedy ganz unbestimmt: „about the year 1752.“

Werk im schönsten Gange;[135]) und der erste Schritt war gethan zu einer Unternehmung, die in materieller Hinsicht von grosser Wichtigkeit, in socialer und intellectueller aber noch werthvoller war, denn durch eine wohlfeile und leichte Verbindung, welche durch den volkreichsten Theil Schottlands führte, wirkte sie geradeswegs darauf hin, verschiedenen Landstrichen und verschiedenen Städten das Gefühl einzuflössen, dass sie einander bedürften und dadurch den Gedanken zu begünstigen, dass alle einem gemeinsamen Getriebe angehörten, wodurch örtliche Vorurtheile und örtliche Eifersucht vermindert wurden. Ebenso wurden die Leute hierdurch bewogen über den engen Kreis, in dem sie zu leben pflegten, sich hinaus zu bewegen, und dies erweiterte ihren Gesichtskreis wie immer, wenn man die Dinge von verschiedenen Seiten ansieht, was man in einem Lande nicht haben kann, wo die Reisegelegenheit entweder mit bedeutenden Gefahren oder mit bedeutenden Kosten verbunden ist.

Dies war der Zustand Schottlands um die Mitte des 18. Jahrhunderts; und gewiss ist keinem Lande je eine schönere Aussicht eröffnet worden. Das Volk hatte Frieden; es hatte nichts zu fürchten weder von fremden Einfällen noch von heimischer Tyrannei. Künste und Gewerbe, welche die Bequemlichkeit der Menschen erhöhen und zu ihrem Glücke beitragen, wurden sorgfältig gepflegt; Reichthum wurde mit beispielloser Schnelligkeit erzeugt, und die Segnungen, die in seinem Gefolge sind, verbreiteten sich überall; dabei war die Unverschämtheit des Adels so wirksam unterdrückt worden, dass gewerbthätige Bürger zum ersten Male ihre Unabhängigkeit empfinden, und was sie erworben, mit dem Bewusstsein der Sicherheit geniessen und sich aufrecht und mit männlicher Stirn vor dem Stande hinstellen konnten, zu dessen Füssen sie lange mit niederträchtiger Unterwürfigkeit gekrochen hatten.

Daneben entstand jetzt eine grosse Literatur, eine Literatur von seltener und ausgezeichneter Schönheit. Die intellectuellen

[135]) „After having been frequently proposed, since the Union, this canal was at length begun in 1768, and finished in 1790. The trade upon it is already great, and is rapidly increasing.“ *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* II, 279, 280, Edinburgh 1792. Siehe auch XII, 125; *Irving's History of Dumbartonshire,* 1860, 4to, p. 247; und eine interessante Notiz aus der Zeit in *Nimmo's History of Stirlingshire,* Edinburgh 1777, p. 468—481. Im Jahr 1767 wurde Watt als Aufseher angestellt. Siehe *Muirhead's Life of Watt,* 2d edit. London 1859, p. 167.

Thaten der Schotten im 18. Jahrhundert auf eine ihrer Wichtigkeit angemessene Weise zu erzählen, würde eine eigene Abhandlung erfordern, und ich kann mich hier nicht einmal aufhalten zu erwähnen, was alle Gebildeten zum Mindesten theilweise wissen, da jeder den Werth dessen, was für seine Wissenschaft gethan worden ist, anerkennt. In dem letzten Kapitel dieses Bandes will ich jedoch versuchen, von dem Ergebniss im Allgemeinen und im Ganzen einen Begriff zu geben; hier genüge so viel, dass dieses einst arme und unwissende Volk in jedem Falle originelle und bedeutende Denker hervorbrachte. Was dies um so merkwürdiger macht, ist sein entschiedener Gegensatz zu dem früheren Zustande dieses Volks. Bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts herab konnte Schottland sich nur zweier Schriftsteller rühmen, deren Werke der Menschheit genützt haben. Es waren Buchanan und Napier. Buchanan war der erste politische Schriftsteller, welcher genau bestimmte Ansichten über die Regierung des Staats hatte und das wahre Verhältniss zwischen Volk und Regierung deutlich und bestimmt aufstellte. Er begründete die Rechte des Volks auf sicherer Unterlage und rechtfertigte im Voraus alle folgenden Revolutionen. Napier, der eben so kühn in einem andern Fache war, gelangte durch eine gewaltige Anstrengung seines Geistes zu der Entdeckung und zur vollen Entwickelung eines Gesetzes über die Progression der Zahlen, welches so einfach und doch so mächtig ist, dass es die abschreckendsten und verwickeltsten Rechnungen auflöst, und so eine bedeutende Kopfanstrengung und eine unberechenbare Zeitverschwendung gespart hat. Beide waren wirklich grosse Wohlthäter des Menschengeschlechts; aber sie stehen allein, und wenn alle andern Schriftsteller, die Schottland bis zum Schluss des 17. Jahrhunderts hervorgebracht, nie geboren worden wären oder wenigstens nicht geschrieben hätten, so hätte die menschliche Gesellschaft nichts verloren, sondern wäre genau in derselben Lage, wie sie jetzt ist.

Jedoch im Anfange des 18. Jahrhunderts machte sich eine Bewegung über ganz Europa fühlbar, und an dieser Bewegung nahm Schottland Theil. Ein Geist der Untersuchung, so allgemein und so eifrig, war zum Vorschein gekommen, dass sich kein Volk seiner Einwirkung gänzlich entziehen konnte. Lebhafte Menschen waren in Aufregung und selbst langsamere fühlten sich angeregt. Es schien als wenn eine lange Nacht zum Abschluss kommen wolle. Licht brach hervor, wo vorher nichts als Finsterniss gewesen.

Ansichten, welche die Prüfung von Jahrhunderten bestanden hatten, wurden plötzlich in Frage gestellt; in jeder Richtung erhoben sich Zweifel und wurden Beweise gefordert. Der menschliche Geist wurde kühn und wollte sich mit den alten Beweisen nicht länger begnügen. Alles wurde in seinem Grunde untersucht und die Stützen jedes Glaubens misstrauisch geprüft. Eine Zeitlang beschränkte sich dies auf die ersten Geister; aber die Bewegung breitete sich bald aus, und in den Ländern, die am weitesten waren, wirkte sie fast auf alle Stände. In England und Frankreich waren die Folgen äusserst wohlthätig. Man hätte hoffen sollen auch in Schottland werde sich der Geist allmählig aufklären. Aber nein. Die Zeit rollte dahin, eine Generation folgte der andern; das 18. Jahrhundert ging vorüber, das 19. kam; und noch immer gab das Volk kein Zeichen. Das Düster des Mittelalters lag noch auf ihm. Während Alles umher hell war, suchten die Schotten im Nebel ihren Weg, kläglich und furchtsam. Während andre Völker ihren alten Aberglauben abschüttelten, klammerte dies seltsame Volk sich mit unverminderter Hartnäckigkeit an den seinigen an. Jetzt freilich lässt seine Macht allmählig nach, aber äusserst langsam, und drohende Reactionen zeigen sich häufig. Dies ist, was es immer war, noch jetzt der Fluch Schottlands und auch die Hauptschwierigkeit, womit der Geschichtschreiber Schottlands zu kämpfen hat. Ueberall wo sonst die Erhebung der intellectuellen Klassen mit der der Handel- und Fabrikklassen zusammentraf, war die Folge eine Verminderung der Macht der Priesterschaft und folglich eine Verminderung der Macht des Aberglaubens. Die Eigenthümlichkeit Schottlands ist, dass während des 18. und selbst bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der industrielle und intellectuelle Fortschritt fortgedauert hat, ohne die Autorität der Priesterschaft wesentlich zu erschüttern.[136]) Eine sonderbare Combination, die ihres Gleichen nicht hat! Das Land kühner und unternehmender Kaufleute, gewitzigter Manufakturisten, weitsehender Geschäftsleute und schlauer Werkleute; ebenso das Land so furchtloser Denker

[136]) Ich will in Einem Satze die Ansicht eines ausgezeichneten Deutschen und eines ausgezeichneten Schotten anführen. „Dr. Spurzheim, when he last visited Scotland, remarked that the Scotch appeared to him to be the most priestridden nation in Europe; Spain and Portugal not excepted. *After having seen other countries, I can understand the force of this observation.*" *Notes on the United States of North America by George Combe,* III, 32, Edinburgh 1841.

wie Georg Buchanan, David Hume und Adam Smith, lässt sich durch einige Schreier und unwissende Priester einschüchtern, giebt ihnen eine Freiheit und zollt ihnen eine Unterwürfigkeit, die eine Schmach für das Zeitalter und mit den gewöhnlichsten Begriffen von Freiheit unvereinbar sind. Ein Volk, welches in vieler Hinsicht sehr fortgeschritten ist und über politische Gegenstände sehr aufgeklärte Ansichten hegt, entwickelt in religiösen Dingen eine Kleinheit des Geistes, eine Unduldsamkeit der Gesinnung, eine Hilze des Temperaments und eine Sucht zur Verfolgung Anderer, welche beweist, dass der Protestantismus, dessen es sich rühmt, ihm nichts genützt hat, dass er das Volk in den wichtigsten Dingen so beschränkt gelassen hat, als er es vorfand, und dass er nicht im Stande gewesen es von Vorurtheilen zu befreien, die es zum Gelächter Europas machen, ja die den Namen der Schottischen Kirche zum Sprüchwort und zum Schimpf bei allen Männern von Bildung gestempelt haben.

Ich will es nun zu erklären suchen, wie dies Alles entstand und wie scheinbar so unverträgliche Dinge zu vereinbaren sind. Dass sie zu vereinbaren sind und dass die Unverträglichkeit nur scheinbar, nicht eine reelle ist, wird sogleich jeder zugeben, der überhaupt einer wissenschaftlichen Auffassung der Geschichte fähig ist. Denn in der sittlichen sowohl als in der physischen Welt giebt es nichts Anomales, nichts Unnatürliches, nichts Sonderbares. Alles ist Ordnung, Gleichmaass und Gesetz. Es giebt Gegensätze, aber keine starren Widersprüche. Im Charakter einer Nation ist Mangel an Folgerichtigkeit unmöglich. So sehr ist jedoch der menschliche Geist noch zurück, und mit so verderbtem und vorurtheilsvollem Blick treten wir an die grössten Probleme heran, dass nicht nur gewöhnliche Schriftsteller, sondern selbst Männer, von denen man Besseres hätte erwarten sollen, in diesem Punkt beständiger Verwirrung ausgesetzt sind und sich und ihre Leser mit ihrem Gerede von Abnormitäten verblüffen, als wären sie eine Eigenschaft des Gegenstandes ihrer Untersuchung, statt, wie es in Wahrheit der Fall ist, nur das Maass ihrer eigenen Unwissenheit zu sein. Es ist das Geschäft des Historikers, diese Unwissenheit zu beseitigen durch den Nachweis, dass die Bewegungen der Nationen vollkommen regelmässig und, wie alle andern Bewegungen, lediglich durch ihre Antecedenzien bestimmbar sind. Wenn er dies nicht thun kann, so ist er kein Historiker. Er mag ein Annalist, ein Biograph, ein Chronikenschreiber sein, aber höher kann er

sich nicht erheben, wenn er nicht von dem wissenschaftlichen Geiste erfüllt ist, der, wie einen Glaubensartikel, gleichförmige Folgerichtigkeit lehrt, mit andern Worten, von der Ueberzeugung, wenn gewisse Ereignisse bereits eingetreten sind, dass dann andre entsprechende Ereignisse ebenfalls eintreten werden. Diesen Gedanken zu ergreifen und festzuhalten und ihn bei jeder Gelegenheit anzuwenden, ohne irgend einer Ausnahme Gehör zu geben, ist sehr schwer, aber es muss geschehen und jeder muss es thun, der das Studium der Geschichte aus seinem jetzigen rohen und formlosen Zustande erheben und nach Kräften dazu beitragen will, es in seinen wahren Rang, als die erste und oberste Wissenschaft einzusetzen. Selbst dann kann er seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn sein Stoff nicht ein reicher und aus Quellen von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit hergeleitet ist. Aber wenn seine Thatsachen hinreichend zahlreich, wenn sie sehr verschiedenartig, wenn sie an so verschiedenen Orten gesammelt sind, dass sie einander zügeln und gegenübergestellt werden können, um allen Verdacht zu entfernen, dass ihr Zeugniss zugestutzt sei; und wenn er, der von ihnen Gebrauch macht, die Fähigkeit besitzt, allgemeine Gesichtspunkte zu fassen, eine Fähigkeit, ohne die nichts Grosses geleistet werden kann, alsdann wird es ihm schwerlich fehlen, seine Anstrengungen von einem glücklichen Erfolge belohnt zu sehen, wenn er ja dieser Einen Unternehmung seine ganze Kraft widmet, ihr jeden andern Zweck des Ehrgeizes nachsetzt und ihr manches Interesse, dass den Menschen theuer ist, opfert. Manche der angenehmsten Antriebe zum Handeln muss er verschmähen. Für ihn ist der Lohn nicht, den bei einem andern Geschäft dieselbe Anstrengung gewonnen haben würde; für ihn sind die Genüsse des öffentlichen Beifalls nicht, nicht für ihn der Luxus der Gewalt, nicht für ihn ein Sitz im Rathe seines Landes, nicht für ihn ein angesehener und geehrter Platz vor den Augen des Publikums. Sei er sich immerhin bewusst, was er leisten könnte, er darf in dem grossen Wettkampf nicht auftreten, er kann nicht hoffen den Preis zu gewinnen, er kann nicht einmal die Aufregung des Kampfes geniessen. Ihm ist der Kampfplatz verschlossen. Seinen Lohn trägt er in sich, und er muss lernen sich wenig aus der Theilnahme seiner Mitmenschen oder aus den Ehren, die sie ihm erweisen können, zu machen. Weit entfernt so etwas zu erwarten, muss er sich vielmehr auf den üblen Ruf vorbereiten, welcher allemal die Eröffner neuer Adern des Gedankens erwartet, weil sie

damit ihre Zeitgenossen in ihren Vorurtheilen stören. Während ihm Unwissenheit und Schlimmeres als Unwissenheit zugeschrieben wird, während seine Absichten entstellt und seine Unbescholtenheit in Zweifel gezogen, während er angeklagt wird, den Werth sittlicher Grundsätze zu leugnen und die Grundlagen aller Religion anzugreifen, als wäre er ein öffentlicher Feind, der sich ein Geschäft daraus mache die Gesellschaft zu verderben, und dem es zum Vergnügen gereiche das Unheil zu sehen, das er anrichten könne; während diese Beschuldigungen vorgebracht und von Mund zu Mund wiederholt werden, muss er fähig sein schweigend die gerade Richtung seines Weges zu verfolgen ohne Abweichung, ohne Stocken und ohne seinen Weg zu verlassen, und auf das zornige Geschrei zu achten, das er wohl hören muss und dessen Züchtigung nicht zu wünschen eine mehr als menschliche Langmuth wäre. Dies sind die Eigenschaften und die grossen Entschlüsse, die dem unerlässlich sind, der glaubt, dass zu dem wichtigsten aller Ziele die alten Wege ausgefahren und unbrauchbar sind, und darum einen neuen auf seine eigene Hand einzuschlagen sucht, und bei der Anstrengung nicht nur möglicherweise seine Kräfte erschöpft, sondern ganz gewiss sich die Feindschaft derer zuzieht, die darauf erpicht sind die alte Methode unversehrt aufrecht zu erhalten. Das grosse Problem der Begebenheiten zu lösen, jene verborgenen Verhältnisse zu entdecken, welche den Weg und die Schicksale der Nationen beherrschen; und in den Begebenheiten der Vergangenheit einen Schlüssel zu den Schritten der Zukunft zu finden, ist nichts Geringeres als in eine einzige Wissenschaft alle Gesetze der moralischen und physischen Welt zusammenzufassen. Wer dies ausführt, wird den Bau unserer Wissenschaft neu aufführen, seine verschiedenen Theile in eine neue Ordnung bringen und seine anscheinenden Disharmonien in Einklang setzen. Vielleicht ist der menschliche Geist auf eine so grossartige Unternehmung kaum vorbereitet. Jedenfalls wird der Unternehmer wenig Theilnahme und wenig Gehülfen finden. Und mag er arbeiten wie er will, die Sonne und der Mittag seines Lebens wird vergehen, der Abend seiner Tage wird ihn erreichen und er selbst die Bühne zu verlassen haben, bevor er das Werk beendigen konnte, dessen Vollendung er vergebens gehofft. Er mag den Grund legen, seine Nachfolger werden das Gebäude aufführen. Ihre Hände werden die letzten Striche thun, sie werden den Ruhm erndten, ihre Namen werden fortleben, wenn der seinige

vergessen ist. Ja, es ist nur zu wahr, ein solches Werk verlangt nicht nur verschiedene Köpfe, sondern auch die Erfahrung verschiedener auf einander folgender Generationen. Einst, ich gestehe es, dachte ich anders. Damals, als ich zuerst eine Uebersicht über das ganze Feld des Wissens gewann und, wenn auch noch unklar, seine verschiedenen Theile und ihr Verhältniss zu einander erkannte, fühlte ich mich von seiner überschwenglichen Schönheit so entzückt, dass mein Urtheil verführt wurde und dass ich mich für fähig hielt, nicht nur die Oberfläche zu bestreiten, sondern auch des Einzelnen Meister zu werden. Wie wenig wusste ich wie der Horizont sich ebensowohl erweitert als zurückweicht, und wie wir vergebens die flüchtigen Gestalten zu ergreifen suchen, die dahin schwinden und uns aus der Ferne täuschen. Von Allem, was ich zu thun gehofft hatte, finde ich mich jetzt nur zu gewiss auf einen sehr geringen Theil beschränkt. In dem, was ich mir zuerst auszuführen vermass, war Vieles phantastisch, vielleicht auch thöricht. Vielleicht lag darin ein sittlicher Fehler und eine Anmassung, wie sie einer Kraft eigen ist, die ihre eigene Schwäche nicht erkennen will. Aber selbst jetzt, da diese Vermessenheit niedergeschlagen und vernichtet ist, kann ich es nicht bereuen, ihr nachgegeben zu haben, im Gegentheil, ich würde sie gern wieder hervorrufen, wenn ich es vermöchte. Denn solche Hoffnungen gehören jener freudigen und lebhaften Periode unseres Lebens an, wo wir allein wahrhaft glücklich sind; wenn die Triebe thätiger sind als der Verstand, wenn die Erfahrung unser Wesen noch nicht gehärtet hat, wenn die Leidenschaften noch nicht gebrochen und im innersten Keime erstickt sind; wenn man die Bitterkeit der Enttäuschung noch nicht gefühlt hat und darum keine Schwierigkeiten achtet, keine Hindernisse erblickt, der Ehrgeiz ein Vergnügen statt einer Qual ist, das Blut rasch durch die Adern fliegt, die Pulse hoch schlagen und das Herz klopft bei der Aussicht in die Zukunft. Das sind herrliche Tage, aber sie verlassen uns, und nichts kann uns für ihre Abwesenheit entschädigen. Mir erscheinen sie jetzt mehr als die Trugbilder einer ungeordneten Phantasie, denn als nüchterne Realitäten der Dinge, die da waren und nicht mehr sind. Es ist peinlich dieses Geständniss zu thun, aber ich bin es dem Leser schuldig; denn ich will nicht, dass er glauben soll, ich könne in diesem oder in den folgenden Bänden meiner Geschichte mein Pfand einlösen und Alles leisten, was ich versprochen habe. Etwas hoffe ich zu leisten, was die Denker unserer

Zeit interessiren soll, und etwas vielleicht, worauf die Nachwelt weiter bauen mag. Es wird jedoch nur ein Fragment meines ursprünglichen Planes bleiben. In den beiden letzten Kapiteln habe ich versucht, und in den beiden nächsten will ich den Versuch fortsetzen, ein merkwürdiges Problem in der Geschichte Schottlands zu lösen, welches mit andern Problemen von noch grösserer Wichtigkeit in genauer Verbindung steht; aber obwohl die Lösung, wie ich glaube, eine vollständige sein wird, so werden doch die Zeugnisse für diese Lösung ganz gewiss unvollkommen sein. Ich füge mit Bedauern hinzu, dass diese Unvollkommenheit von nun an wesentlich an meinem Plane haftet. Sie ist ihm wesentlich, weil ich daran verzweifle, den Mängeln in meinem Wissen abzuhelfen, die sich mir mehr aufdringen, wie sich mein Gesichtskreis erweitert. Sie ist ihm auch darum wesentlich, weil nach Schätzung meiner eigenen Kraft, der wahrscheinlichen Dauer meines Lebens und der Grenzen, bis zu denen die Arbeit mit Sicherheit ausgedehnt werden kann, ich zu dem Schlusse habe kommen müssen, dass diese Einleitung, die nach meinem Plane eine solide Grundlage werden sollte, um später auf ihr die Geschichte Englands aufzubauen, entweder bedeutend abgekürzt und folglich ihrer Kraft beraubt werden muss, oder, wenn ich sie nicht abkürze, dass ich dann kaum im Stande sein werde, mit der Ausführlichkeit und mit der Fülle des Details, welches sie so reichlich verdienen, die Thaten der grossen und glänzenden Nation zu erzählen, mit der ich am besten bekannt bin und zu der ich mich selbst mit Stolz als Mitglied rechne. Mit dem freien, edeln und hochsinnigen Englischen Volke sind meine Sympathien am genauesten verbunden, ihm ist meine Liebe natürlich zugewendet; aus seiner Literatur und aus seinem Beispiel habe ich das Beste gelernt, und es ist jetzt der liebste und theuerste Wunsch meines Herzens, dass es mir gelingen möge, seine Geschichte zu schreiben und die aufeinander folgenden Phasen seiner mächtigen Laufbahn zu entfalten, während ich der Aufgabe noch einigermaassen gewachsen bin, und ehe meine Kräfte zu schwinden oder das Vermögen anhaltender Aufmerksamkeit sich zu verlieren beginnt.

Fünftes Kapitel.

Untersuchung des Schottischen Geistes während des 17. Jahrhunderts.

Den Rest dieses Bandes will ich auf den Versuch verwenden, den doppelten Widersinn noch weiter aufzuklären, welcher die hervorstechende Eigenthümlichkeit der Geschichte Schottlands bildet. Dieser Widersinn besteht, wie wir gesehen haben, in der Thatsache, zuerst, dass das nämliche Volk lange liberal in der Politik und illiberal in der Religion gewesen; und zweitens, dass die glänzende kritische und skeptische Literatur, welche es im 18. Jahrhundert hervorbrachte, nicht im Stande war, seinen Aberglauben zu schwächen oder ihm weisere und weniger beschränkte Grundsätze in religiöser Hinsicht einzuflössen. Von den frühesten Zeiten an gab es, wie ich zu zeigen gesucht, vielerlei Verhältnisse, welche die Schotten für den Aberglauben stimmten und insofern im Allgemeinen mit unserm Gegenstande zusammenhängen. Aber die merkwürdige Erscheinung, mit der wir es unmittelbar zu thun haben, lässt sich, glaube ich, auf zwei bestimmte Ursachen zurückführen. Die erste war, dass 120 Jahre nach der Einführung des Protestantismus die Beherrscher von Schottland die Kirche entweder vernachlässigten oder verfolgten und dadurch die Geistlichen dem Volk in die Arme trieben; denn nur von ihm konnten sie Anhänglichkeit und Beistand erwarten. Daher entstand zwischen Volk und Priestern eine innigere Verbindung als sonst möglich gewesen sein würde; und ebendaher der Aufschwung des demokratischen Geistes, welcher die nothwendige Folge einer solchen Verbindung war und den die Geistlichen beförderten, weil die höheren Stände ihnen entgegen und im Wege waren. So weit war das Resultat äusserst wohlthätig, als es eine Liebe zur Unabhängigkeit und einen Hass gegen die Tyrannei hervorbrachte, welcher das Land im 17. Jahrhundert zweimal von dem Joche eines grausamen

Despotismus rettete. Aber die nämlichen Verhältnisse, welche das Volk vor politischem Despotismus bewahrten, setzten es um so mehr dem geistlichen Despotismus aus. Denn da die Menschen sich auf Niemand als auf ihre Prediger verlassen konnten, so verliessen sie sich ganz und in allen Dingen auf sie. Die Geistlichen wurden allmählig Herren nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Angelegenheiten. Am Ausgange des 16. Jahrhunderts waren sie froh gewesen, dass sie sich unter das Volk flüchten konnten; vor der Mitte des 17. Jahrhunderts beherrschten sie das Volk. Wie schmählich sie ihre Macht missbrauchten, wie sie die ärgste Art des Aberglaubens beförderten und dadurch das Reich der Unwissenheit verlängerten und den Fortschritt der Gesellschaft hemmten, wird im Verlaufe dieses Kapitels erzählt werden; um aber gerecht gegen sie zu sein, müssen wir zugeben, dass die religiöse Knechtschaft, worin die Schotten während des 17. Jahrhunderts verfielen, im Ganzen eine freiwillige war, und dass, so schädlich sie war, sie wenigstens einen edlen Ursprung hatte, da die Macht des protestantischen Clerus vornehmlich der Furchtlosigkeit zugeschrieben werden muss, mit der er sich an die Spitze des Volks stellte, zu einer Zeit, wo diese Stelle gefahrvoll und die höhern Klassen bereit waren, sich mit der Krone zur Vernichtung der letzten Spuren der Volksfreiheit zu verbinden.

Die Wirksamkeit dieser Ursache des Schottischen Aberglaubens nachzuweisen, wird das Geschäft des vorliegenden Kapitels sein, während ich in dem folgenden, dem Schlusskapitel, die andere Ursache prüfen werde, die ich bis jetzt noch kaum erwähnt habe. Diese Untersuchung wird einige Betrachtungen über die Philosophie der Methode mit enthalten, die nur noch unvollkommen bei uns gewürdigt wird, und über die die Geschichte des Schottischen Geistes viel Licht verbreiten wird. Denn es wird sich zeigen, dass während des 18. Jahrhunderts die bedeutendsten Schotten fast ohne Ausnahme bei der Untersuchung der Wahrheit eine Methode anwandten, welche sie von der Theilnahme ihrer Landsleute abschnitt und ihre Werke verhinderte, den Eindruck zu machen, den sie sonst wohl gemacht haben möchten. Es wurde also wirklich eine sehr skeptische Literatur hervorgebracht, ohne dass der Skepticismus Fortschritte machte und ohne dass der Aberglaube dadurch vermindert worden wäre. Hochgebildete Geister wurden wohl davon berührt, aber sie bildeten eine abgeschlossene Klasse und zwischen ihnen und dem Volke gab es keine Vermittelung.

Dass dies an der Methode lag, deren sich die Gelehrten bedienten, hoffe ich im nächsten Kapitel zu beweisen; und wenn es mir gelingt, so wird es sich zeigen, dass ich nicht übertrieben habe, wenn ich dies die zweite grosse Ursache der Verlängerung des Aberglaubens nannte, denn sie war mächtig genug, die denkenden Klassen an der Ausübung ihrer natürlichen Aufgabe, der Störung alter Ansichten zu hindern.

Wir haben schon gesehen, dass fast unmittelbar nach der Reformation eine Missstimmung zwischen den höheren Klassen und den geistlichen Führern der protestantischen Kirche entstand und dass diese Missstimmung wuchs, als sie sich 1580 in der Abschaffung des Episcopats Luft machte. Diese kühne und entscheidende Maassregel machte den Bruch unheilbar. Die Prediger hatten sich jetzt zu sehr blosgegeben, um wieder zurückgehen zu können, selbst wenn sie es gewünscht hätten; und von dem Augenblicke an vereinigten sie sich aufs innigste mit dem Volke und nahmen eine Stelle ein, welche sie seitdem nie wieder aufgegeben haben. Während der 23 Jahre, die Jacob noch in Schottland blieb, waren sie damit beschäftigt, das Volk gegen seine Regierung aufzustacheln, und so wie sie demokratischer wurden, wurde die Krone und der Adel feindseliger und zeigten zum ersten Male eine Neigung, sich zur Vertheidigung ihrer gemeinsamen Interessen zu verbinden. Im Jahre 1603 bestieg Jacob den Thron von England, und der Kampf begann im Ernst. Er dauerte mit wenigen Unterbrechungen 85 Jahre, und in all dieser Zeit schwankte die presbyterianische Geistlichkeit nie; sie stand immer fest bei der guten Sache, immer auf der Seite des Volks. Dies erhöhte ihren Einfluss sehr, und was ihm noch günstiger war, die Prediger waren nicht nur die Führer im Kampf für die Volksfreiheit, sondern auch im Kampf für die nationale Unabhängigkeit. Als Jacob I. und die beiden Karle den Versuch machten, Schottland das Episcopat aufzuzwingen, wiesen die Schotten es zurück, nicht nur weil sie die Einrichtung hassten, sondern auch weil sie sie als ein Brandmal fremder Herrschaft ansahen, und sie waren entschlossen, sich ihr nicht zu unterwerfen. Ihr nächster und gefährlichster Feind war England, und sie hassten die Idee Bischöfe anzunehmen, die erstlich in London geweiht werden mussten und die zweitens nie in Schottland zugelassen worden wären, wenn England nicht das mächtigere Land gewesen wäre. Der Schottische Clerus kämpfte daher während des 17. Jahrhunderts sowohl aus patriotischen als

religiösen Gründen gegen das Episcopat;[1]) und als er es im Jahre 1638 über den Haufen warf, verband sich durch sein kühnes und entschlossenes Verfahren in den Gedanken des Volks die Liebe zum Vaterlande mit der Liebe zur Kirche. Spätere Ereignisse bestärkten das Volk in dieser Ideenverbindung.[2]) Im Jahre 1650 fiel Cromwell in Schottland ein, schlug die Schotten in der Schlacht von Dunbar und vertraute Monk das Geschäft an ihren Geist zu beugen, und zwar dadurch, dass er Festungen baute und eine lange Kette militärischer Posten anlegte.[3]) Das Volk, eingeschüchtert und gebrochen, unterwarf sich und fühlte seit drei Jahrhunderten zum ersten Male den Druck eines fremden Joches. Die Geistlichkeit allein blieb fest.[4]) Cromwell wusste, dass sie das

[1]) Im Jahr 1638 schreibt einer der bedeutendsten Schottischen Geistlichen: „Our maine feare is to have our religion lost, our throats cutted, our poore countrey made ane English province, to be disposed upon for ever hereafter at the will of a Bishope of Canterburie.“ *Baillie's Letters and Journals,* I, 66. Vergl. p. 450. „This kirk is a free and independant kirk, no less then the kingdom is a free and independant kingdom; and as our own Patriots can best judge what is for the good of the kingdom, so our own Pastors should be most able to judge what form of worship beseemeth our Reformation, and what serveth most for the good of the People.“ Zwei Generationen später war einer der populärsten Gründe gegen die Union, dass sie die Engländer in den Stand setzen möchte, Schottland das Episcopat aufzuzwingen. Siehe *De Foe's History of the Union between England and Scotland,* p. 222, 284, 359. „The danger of the Church of Scotland, from the suffrages of English bishops,“ etc.

[2]) Der Hass, den die Schotten natürlich gegen die Engländer fühlten, weil diese ihnen so viel Leid zugefügt, war um die Mitte des 17. Jahrhunderts sehr stark trotz der zeitweiligen Vereinigung der zwei Nationen gegen Karl I. Im Jahr 1652 „the criminal record is full of cases of murder of English soldiers. They were cut off by the people whenever a fitting opportunity occurred, and were as much detested in Scotland as the French soldiers were in Spain during the Peninsular war.“ *The Spottiswoode Miscellany,* II, 98, Edinburgh 1845. Siehe auch p. 167: „a nationall quarrell, and not for the Stuarts.“

[3]) *Browne's History of the Highlands,* II, 75—77: „the English army was augmented to twenty thousand men, and citadels erected in several towns, and a long chain of military stations drawn across the country to curb the inhabitants.“

[4]) Clarendon sagt unter dem Jahr 1655: „Though Scotland was vanquished, and subdued, to that degree, that there was no place nor person who made the least show of opposing Cromwell; who, by the administration of Monk, made the yoke very grievous to the whole nation; yet the preachers kept their pulpit license; and, more for the affront that was offered to presbytery, than the conscience of what was due to majesty, many of them presumed to pray for the king; and generally, though secretly, exasperated the minds of the people against the present government.“ *Clarendon's History of the Rebellion,* p. 803.

Haupthinderniss bei der Vervollständigung seiner Eroberung war, hasste sie daher und that Alles was er konnte, um sie zu Grunde zu richten.[5]) Aber ihre Macht lag zu tief, um sich erschüttern zu lassen. Von ihren Kanzeln fuhren die Prediger fort auf das Volk zu wirken und es anzufeuern. Im Angesichte der Eroberer und ihnen zum Trotze setzte die Schottische Kirche ihre Generalversammlungen bis zum Sommer 1653 fort. Dann musste sie freilich der brutalen Gewalt weichen; und das Volk sah zu seinem unaussprechlichen Kummer die verehrten Vertreter der Schottischen Kirche durch Englische Soldaten aus ihrem Versammlungshause vertreiben und wie Verbrecher durch die Strassen von Edinburg führen.[6])

[5]) Und was sie sehr verletzt haben muss, er wollte nicht in ihre Predigten gehn. Ein Schriftsteller aus der Zeit sagt von Cromwell, auch 1648, als er in Edinburg war, „he went not to their churches; but it is constantle reported that ewerie day he had sermons in his oune ludginge, himself being the preacher, whensoewer the spirit came upon him; which took him lyk the fitts of an ague, somtyms twise, sometyms thryse in a day.“ *Gordon's Britane's Distemper,* p. 212. Im Jahr 1650 sagt ein andrer Zeitgenosse, „he made stables of all the churches for hes horsses quhersoeuer he came, and burned all the seatts and pewes in them; riffled the ministers housses, and distrayed ther cornes.“ *Balfour's Annales of Scotland,* IV, 88. Und die Prediger wandten ein Mittel an, das ihre Profession immer bei der Hand gehabt hat, und stellten Cromwell als einen Gegner der Vorsehung dar, weil er ihr Gegner war. Rutherford (*Religious Letters,* reprinted Glasgow, 1824, p. 346) sagt, „that he fought against the Lord's secret ones;“ und Row (*Continuation of Blair's, Autobiography,* p. 335), bemerkt triumphirend unter dem Jahr 1658: „In the beginning of September this year, the Protector, that old fox, died. It was observed, as a remarkable cast of divine providence, that he died upon the 3d of September, which he, glorying of routing of our armies at Dunbar and Worcester on that day, used to call *his day.* On that same very day the Just Judge called him to an account,“ etc.

[6]) Siehe gleichzeitige Nachrichten hierüber in *Nicoll's Diary,* p. 110; und in *The Diary of Mr. John Lamont of Newton,* p. 56, 57. Aber die beste Nachricht ist, die Baillie in einem Briefe an Calamy giebt, datirt Glasgow 27. Juli 1653. Er schreibt: „That on the 20th of July last, when our Generall Assemblie wes sett in the ordinaire tyme and place, Lieutenant-Colonell Cotterall besett the church with some rattes of musqueteirs and a troup of horse; himself (after our fast, wherein Mr. Dickson and Mr. Dowglas had two gracious sermons) entered the Assemblie-house, and, immediately after Mr. Dickson the Moderatos his prayer, required audience; wherein he inquired, If we did sitt there by the authority of the Parliament of the Commonwealth of England? or of the Commanders-in-chiefe of the English forces? or of the English Judges in Scotland? The Moderator replyed, That we were ane Ecclesiasticall synod, ane Spirituall court of Jesus Christ, which medled not with any thing Civile; that our authoritie wes from God, and established by the lawes of the land yet standing unrepealed; that, by the Solemn League and Covenant, the most of the English army

So drängte nach der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Schottland Alles dahin, das Ansehen der Geistlichen zu erhöhen, indem sie sich unter den Vertheidigern des Vaterlandes zum ersten Range erhoben; und es war nur natürlich, dass die Geistlichen, als sie sich erhoben sahen, den Kampf nach den Ansichten führten, die ihrem Stande eigen sind und sich eifriger für religiöse Vortheile als für weltlichen Nutzen zeigten. Der Krieg, den die Schotten gegen Karl I. führten, hatte mehr von dem Charakter eines Kreuzzugs, als irgend ein Krieg, den je eine protestantische Nation geführt hat.[7]) Der Hauptzweck war Presbyterien einzusetzen und Bischöfe abzuthun. Das Prälatenthum war der Fluch, der

stood obliedged to defend our Generall Assemblie. When some speeches of this kind had passed, the Lieutenant-Colonell told us, his order was to dissolve us; whereupon he commanded all of us to follow him, else he would drag us out of the rowme. When we had entered a Protestation of this unheard-of and unexampled violence, we did ryse and follow him; he ledd us all through the whole streets a myle out of the towne, encompassing us with foot-companies of musqueteirs, and horsemen without; all the people gazing and mourning as at the saddest spectacle they had ever seen. When he had ledd us a myle without the towne, he then declared what further he had in commission, That we should not dare to meet any more above three in number; and that against eight o'clock to-morrow, we should depart the towne, under paine of being guiltie of breaking the publick peace: And the day following, by sound of trumpet, we were commanded off towne under the paine of present imprisonment. Thus our Generall Assemblie, the glory and strength of our Church upon earth, is, by your souldiarie, crushed and trod under foot, without the least provocatione from us, at this time, either in word or deed." *Baillie's Letters and Journals*, III, 225, 226.

7) Im August 1640 marschirte die Armee in England hinein; und „it was very refreshfull to remark, that after we came to ane quarter at night, there was nothing almost to be heard throughout the whole army but singing of psalms, prayer, and reading of Scripture by the souldiers in their severall hutts." *Select Biographies*, edited by Mr. Tweedie for the Wodrow Society, I, 163. „The most zealous among them boasted, they should carry the triumphant banners of the covenant to Rome itself." *Arnot's History of Edinburgh*, p. 124. Im Jahr 1644 wurde der berühmte Theolog Andrew Cant von den Commissären der Generalversammlung ernannt „to preach at the opening of the Parliament, wherein he satisfied their expectation fully. For, the main point he drove at in his sermon, was to state an opposition betwixt King Charles and King Jesus (as he was pleased to speak), and upon that account to press resistance to King Charles for the interest of King Jesus. It may be wondered that such doctrine should have relish'd with men brought up in the knowledge of the Scriptures; and yet, such was the madness of the times, that none who preach'd in public since the beginning of the Troubles, had been so cried up as he was for that sermon." *Guthry's Memoirs*, p. 136, 137.

auf jede Gefahr hin ausgerottet werden musste. Dieser Betrachtung waren alle andern untergeordnet.[8]) Die Schotten liebten die Freiheit und hassten England. Jedoch selbst diese zwei Leidenschaften, trotz aller ihrer Stärke, waren nichts im Vergleich mit ihrem innigen Wunsche, ihre eigene presbyterianische Verfassung nöthigenfalls mit der Schärfe des Schwertes auszudehnen und zu verbreiten. Dies war ihre erste und wichtigste Pflicht. Sie fochten allerdings für Freiheit, aber vor Allem fochten sie für Religion. In ihren Augen war Karl das götzendienerische Haupt einer götzendienerischen Kirche, und diese Kirche zu zerstören waren sie entschlossen. Sie fühlten, dass ihre Sache eine heilige sei und voll Vertrauen zogen sie aus, überzeugt, das Schwert Gideon's sei für sie gezogen und ihre Feinde würden ihnen in die Hände gegeben werden.

Der Aufstand gegen Karl I. war daher von Seiten der Schotten wesentlich religiös, während er von Seiten der Engländer wesentlich weltlich war.[9]) Dies war der Fall, weil bei uns der Laie stärker als der Geistliche war, während bei ihnen die Geistlichen stärker als die Laien waren. Als sich 1643 beide Nationen gegen den König vereinigt hatten, wurde es für wünschenswerth gehalten ein enges Bündniss zu schliessen; aber in den Verhandlungen, welche darauf folgten, wünschten, wie ein Zeitgenosse bemerkt, die Engländer blos ein bürgerliches Bündniss, die Schotten hingegen einen Religionsbund.[10]) Und da sie den Krieg nur unter der Bedingung, dass dies gewährt werde, fortsetzen wollten, so mussten die Engländer nachgeben. Und so entstand der „Feier-

[8]) „The rooting out of prelacy and the wicked hierarchy therein so obviously described, is the main duty.“ *Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland,* p. 53, 54. Dies bezieht sich auf den Covenant von 1643. Ebenso sagt der Fortsetzer von *Row's History of the Kirk,* p. 521, unter dem Jahr 1639, that the object of the war was, „to withstand the prelaticall faction and malignant, countenanced by the kinge in his owne persone.“ Vergleiche den Ausfall des Predigers Samuel Rutherford gegen „the accursed and wretched prelates, the Antichrist's first-born, and the first fruit of his foul womb.“ *Rutherford's Religious Letters,* p. 179.

[9]) Unser Bürgerkrieg war nicht religiös, sondern ein Kampf zwischen der Krone und dem Parlament. Siehe die Anmerkung 42 im siebenten Kapitel des ersten Bandes dieses Werks.

[10]) Im September 1643 sagt Baillie, in seinem Bericht über die Verhandlungen der Westminster Versammlung des vorhergehenden Monats: „In our committees also we had hard enough debates. The English were for a civill League, we for a religious Covenant.“ Letter to Mr. William Spang, dated 22d September 1643, in *Baillie's Letters and Journals,* II, 90.

liche Bund und Vertrag", wodurch wie es schien eine aufrichtige Vereinigung zwischen beiden Ländern erreicht worden war.[11]) Ein solcher Vertrag konnte aber natürlich kein langes Leben haben, denn jede Partei hatte einen andern Zweck, die Engländer einen politischen, die Schotten einen religiösen. Die Wirkungen dieser Verschiedenheit zeigten sich bald. Im Januar 1645 waren Unterhandlungen mit dem Könige eröffnet worden, und in Uxbridge kamen Commissionäre zusammen, um einen Frieden zu schliessen. Der Versuch schlug fehl, und das war zu erwarten, denn nicht nur liessen sich die Ansprüche des Königs mit denen seiner Gegner nicht vereinigen, sondern ebensowenig auch die Ansprüche seiner Gegner untereinander. Während der Conferenz zu Uxbridge erklärten sich die Schotten bereit, ihm zuzugestehen was er verlangte, wenn er sie hinsichtlich der Kirche zufrieden stellen wolle. Dagegen waren die Engländer mit bürgerlichen und politischen Fragen beschäftigt und fragten nach nichts weniger, sagt Clarendon, als nach den Angelegenheiten der Kirche.[12]) Ein besserer Beweis für den weltlichen Charakter des Englischen Aufstandes in Vergleich zu dem geistlichen Charakter des Schottischen lässt sich nicht finden. Und die Schotten waren so weit davon entfernt dies zu verhehlen, dass sie sich damit rühmten und offenbar der Meinung waren, es bewiese, wie sehr sie ihren weltlich gesinnten Nachbarn überlegen wären. Im Februar 1645 erliess die Generalversammlung eine Ansprache an die Nation, nicht nur an die, welche zu Hause waren, sondern auch an die, welche ausserhalb Schottlands in einer Armee dienten. In diesem Aktenstück, welches nothwendig grossen Einfluss hatte, weil es aus einer solchen Quelle floss,

[11]) „The Solemn League and Covenant," which „is memorable as the first approach towards an intimate union between the kingdoms, but, according to the intolerant principles of the age, a federal alliance was constructed on the frail and narrow basis of religious communion." *Laing's History of Scotland,* III, 258, 259. Die Stelle aus Baillie in der vorigen Anmerkung zeigt jedoch, dass England weder für die intoleranten Grundsätze, noch folglich auch für die enge Grundlage verantwortlich war.

[12]) „The Chancellor of Scotland did as good as conclude that if the king would satisfy them in the business of the Church, they would not concern themselves in any of the other demands. . . . And it was manifest enough, by the private conferences with other of the commissioners, that the parliament took none of the points in controversy less to heart, or were less united in, than in what concerned the Church." *Clarendon's History of the Rebellion,* edit. Oxford 1843, p. 522. Siehe auch p. 527: „that the Scots would insist upon the whole government of the Church, and in all other matters would defer to the king."

werden politische Rücksichten, weil sie nur mit der weltlichen Wohlfahrt der Menschen zu thun hätten, als unbedeutend und gar verächtlich behandelt. Dass Rupert geschlagen und York und Newcastle genommen wurde, waren nur unbedeutende Dinge, nur Mittel, einen Zweck zu erreichen, und dieser Zweck war die Reformation der Religion in England und die Gründung der reinen presbyterianischen Verfassung in diesem Lande.[13])

Ein Krieg mit so heiligen Absichten unternommen und in einem so hohen Geiste aufgefasst, glaubte man, stünde unter dem unmittelbaren Schutz der Gottheit, um derentwillen er geführt werde. Es war in der Sprache der Zeit ein Krieg für Gott und Gottes Kirche. Jeder Sieg, der errungen wurde, war nicht der Erfolg der Geschicklichkeit des Anführers oder der Tapferkeit der Truppen, sondern eine Erhörung des Gebetes.[14]) Wurde eine

[13]) Siehe dieses merkwürdige Document in *Acts of the General Assembly of the Church of Scotland from 1638 to 1842,* p. 122—128, Edinburgh 1843. Es führt den Titel: „A solemne and seasonable warning to the noblemen, barons, gentlemen, burrows, ministers, and commons of Scotland; as also to armies without and within this kingdom.“ S. 123 kommt darin folgende Stelle vor: „And for our part, our forces sent into that kingdom, in pursuance of that Covenant, have been so mercifully and manifestly assisted and blessed from heaven (though in the mids of many dangers and distresses, and much want and hardship), and have been so farre instrumentall to the foyling and scattering of two principall armies; first, the Marquesse of Newcastle his army; and afterward Prince Rupert's and his together; and to the reducing of two strong cities, York and Newcastle, that we have what to answer the enemy that reproacheth us concerning that businesse, and that which may make iniquitie it self to stop her mouth. But which *is more unto us than all victories or whatsomever temporall blessing,* the reformation of religion in England, and uniformity therein between both kingdoms (a principal end of that Covenant), is so far advanced, that the English Service-Book with the Holy-Dayes and many other ceremonies contained in it, together with the Prelacy, the fountain of all these, are abolished and taken away by ordinance of parliament, and a directory for the worship of God in all the three kingdoms agreed upon in the Assemblies, and in the Parliaments of both kingdoms, without a contrary voice in either; the government of the kirk by congregational elderships, classical presbyteries, provincial and national assemblies, is agreed upon by the Assembly of Divines at Westminster, which is also voted and concluded in both Houses of the Parliament of England.“

[14]) In 1644, „God ansuered our Wednesday's prayers: Balfour and Waller had gotten a glorious victorie over Forth and Hopton, and routed them totallie, horse and foot.“ *Baillie's Letters and Journals,* II, 155. In demselben Jahr wurden zu Aberdeen Dankgebete für den Sieg Leslie's über Rupert gehalten, und „oure minister Mr. William Strathauchin declairit out of pulpit that this victory wes miraculous, wrocht by the fynger of God.“ *Spalding's History of the Troubles*, II, 254. Im

Schlacht verloren, so war es entweder deswegen, weil Gott über die Sünden des Volks entrüstet war,[15]) oder weil er ihnen zeigen wollte, sie müssten sich nicht auf fleischliche Waffen verlassen.[16]) Nichts war natürlich, Alles war unnatürlich. Der ganze Lauf der Begebenheiten hing nicht von seinen eigenen Antecedentien, sondern von einer Reihe Wunder ab. Zum Beistande der Schotten mussten Winde umgehen und Stürme sich legen. Wichtige Nachrichten wurden ihnen oft zur See gebracht und bei solchen Gelegenheiten erwarteten sie, die Vorsehung werde sich ins Mittel legen, wenn der Wind ungünstig war und ihn umgehen lassen, und nach glück-

Jahr 1648 erklärten die Commissäre der Generalversammlung, in einer Adresse an den Prinzen von Wales, „that the Deity had been fighting for his people;" unter s e i n e m Volke verstanden sie die Schotten. Sie setzten hinzu: dass ihre Feinde geschlagen worden wären, bewiese, „how sore the Lord hath been displeased with their way." *Clarendon State Papers,* II, 424, Oxford 1773, folio.

[15]) Ich habe zwei Schottische Berichte über die verlorne Schlacht von Dunbar vor mir. Nach dem einen sollte die Niederlage Zeugniss geben von „the great sin and wickedness" of the people. *Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland,* p. 75. Nach dem Andern kam sie von dem Zorn Gottes darüber, dass die Schotten den Anhängern Karls I. sich günstig gezeigt. Denn, sagt der Reverend Alexander Shields, „both at that time, and since that time, the Lord never countenanced an expedition where that malignant interest was taken in unto the state of the quarrel. Upon this, our land was invaded by Oliver Cromwell, who defeat our army at Dunbar, where the anger of the Lord was evidently seen to smoke against us, for espousing that interest." *Shield's Hind let loose,* p. 75. So dachte man nach der Schlacht. Vorher lautete die Hypothese anders. Sir Edward Walker, der damals in Schottland war, sagt uns, die Geistlichen hätten dem Volke versichert, dass „they had an army of saints, and that they could not be beaten." *Journal of Affairs in Scotland in 1650,* in *Walker's Historicall Discourses,* London 1705, folio, p. 165.

[16]) „Each new victory of Montrose was expressly attributed to the admonitory 'indignation of the Lord' against his chosen people for their sin, in 'trusting too much to the arm of flesh.'" *Napier's Life of Montrose,* Edinburgh 1840, p. 283. Vergl. *Guthrie's Considerations contributing unto the Discovery of the Dangers that threaten Religion,* p. 274, 275, reprinted Edinburgh 1846. Guthrie war auf der Höhe seines Rufes in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Lord Somerville sagt von den Schotten, als sie mit Karl I. Krieg führten, „that it was ordinary for them, dureing the wholl tyme of this warre, to attribute ther great successe to the goodnesse and justice of their cause, untill Divyne Justice trysted them with some crosse dispensatione, and then you might have heard this language from them, that it pleased the Lord to give his oune the heavyest end of the tree to bear, that the saints and people of God must still be sufferers while they are here away; that that malignant party was God's rod to punish them for their unthankfullnesse," etc. *Somerville's Memorie of the Somervilles,* II, 351, 352.

licher Ankunft der Nachricht ihn wieder zu seiner alten Richtung zurückführen. [17])

So vereinigte sich in Schottland Alles zur Stärkung des religiösen Elements, welches die Macht der Verhältnisse in früher Zeit vorherrschend gemacht und welches jetzt alle andern Elemente des Nationalcharakters in sich aufzuzehren drohte. Die Geistlichkeit war oben auf, und eine Denkungsart, die ihr natürlich und angemessen war, verbreitete sich über alle Klassen. Die Theorien eines einzelnen Standes wogen die aller andern Beschäftigungen auf; und nicht nur der Krieg, sondern auch Handel, Literatur, Wissenschaft und Kunst galten für Nichts, wenn sie der allgemeinen Stimmung nicht dienten. Ein gesellschaftlicher Zustand von solcher Beschränktheit und Einseitigkeit ist in keinem andern Lande der civilisirten Welt jemals zum Vorschein gekommen. Und es schien wenig Aussicht vorhanden zu sein, dieses unerhörte Monopol abzustellen. Wie das 17. Jahrhundert vorrückte, setzte sich derselbe Zug der Ereignisse fort; die Geistlichkeit und das Volk machten immer gemeinschaftliche Sache gegen die Krone und wurden durch die Nothwendigkeit der Selbsterhaltung zu der innigsten Verbindung mit einander gezwungen. Dies benutzten die Prediger, um ihren eigenen Einfluss zu vergrössern, und länger als ein Jahrhundert hielten ihre Bemühungen alle intellectuelle Cultur auf, entmuthigten alle unabhängige Forschung, machten die Menschen in religiösen Dingen furchtsam und finster und färbten den ganzen Volkscharakter mit dem dunkeln Anstrich, der sich zwar jetzt allmählig mildert, aber immer noch vorhanden ist.

Während des 17. Jahrhunderts pflegten die Schotten nicht die Künste des Lebens, bildeten nicht ihren Geist, erhöhten nicht ihren Wohlstand, sondern brachten den grössten Theil ihrer Zeit mit sogenannten religiösen Uebungen hin. Die Predigten waren so lang und so häufig, dass sie alle Musse verschlangen, aber

[17]) Baillie erwähnt, im Jahre 1644, ein Beispiel, wo diese Erwartungen in Erfüllung gingen. Er sagt (*Letters and Journals,* II, 138): „These things were brought in at a very important nick of time, by God's gracious providence: Never a more quick passage from Holy Island to Yarmouth in thirtie houres; they had not cast anchor halfe an houre till the wind turned contrare.“ Vergl. p. 142: „If this were past, we look for a new lyfe and vigoure in all affaires, especiallie if it please God to send a sweet northwind, carrying the certain news of the taking of Newcastle, which we dailie expect.“

das Volk wurde nicht müde sie anzuhören. Wenn ein Prediger einmal auf der Kanzel war, so gab es für seine Redseligkeit keine andere Grenze als seine Kraft. Er war einer geduldigen und ehrfurchtsvollen Versammlung gewiss, und fuhr fort, so lange er es aushalten konnte. Wenn er zwei Stunden ununterbrochen fortsprach, so galt er für einen eifrigen Pastor, dem das Wohl seiner Heerde am Herzen läge; und mehr konnte ein gewöhnlicher Prediger nicht leisten, denn man erwartete, dass er seine Gefühle mit grosser Gewalt ausdrücke und seinen Ernst durch gehörige Arbeit und reichlichen Schweiss bekunde. [18]) Diese Grenze wurde jedoch von denen, die es vermochten, oft überschritten; und Forbes, der kräftig und redselig zugleich war, hielt es für eine Kleinigkeit, fünf bis sechs Stunden lang zu predigen. [19]) Aber im gewöhnlichen Lauf der Natur waren solche Heldenthaten selten, und da das Volk in dieser Hinsicht äusserst eifrig war, so gerieth man auf eine sinnreiche Auskunft, um seinen Wünschen zu genügen. Bei grossen Gelegenheiten waren verschiedene Prediger in der nämlichen Kirche zugegen, damit einer, wenn er müde war, die Kanzel verlassen, ein anderer ihm folgen und dieser seinerseits

[18]) Niemand hat dies wohl weiter getrieben als John Menzies, der berühmte Professor der Theologie zu Aberdeen. „Such was his uncommon fervour in the pulpit, that, we are informed, he used to change his shirt always after preaching, and to wet two or thre napkins with tears every sermon.“ Anmerkung in *Wodrow's Correspondence*, II, 222. James Forbes war ebenfalls „an able and zealous preacher, who after every sermon behooved to change his shirt, he spoke with such vehemency and sweating.“ *Select Biographies*, published by the Wodrow Society, I, 333. Lord Somerville, der 1679 schrieb, erwähnt „their thundering preachings.“ *Memorie of the Somervilles*, II, 388. Eine Anekdote, die man sich erzählte, und die der Dechant von Edinburg berichtet, bezieht sich auf eine spätere Zeit, charakterisirt aber diese Klasse von Leuten. „Another description I have heard of an energetic preacher more forcible than delicate — 'Eh, our minister had a great power o' watter, for he grat, and spat, and swat like mischeef.'“ *Reminiscences of Scottish Life and Character*, by E. B. Ramsay, Dean of Edinburgh, p. 201.

[19]) „He was a very learned and pious man; he had a strange faculty of preaching five or six hours at a time.“ *Burnet's History of his own Time*, I, 38. Selbst im Anfange des 18. Jahrhunderts, als der theologische Eifer im Abnehmen war, und folglich die Predigten kürzer wurden, kam Hugh Thomson dem Forbes ziemlich gleich. „He was the longest preacher ever I heard, and would have preached four (or) five hours, and was not generally under two hours; that almost every body expected.“.... „He was a piouse good man, and a fervent affectionat preacher, and, when I heard him, he had a vast deal of heads, and a great deal of matter, and generally very good and practicall, but very long.“ *Wodrow's Analecta*, IV, 203.

von einem dritten abgelöst werden konnte; die Geduld der Zuhörer war offenbar unerschöpflich.[20]) Ja die Schotten hatten sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts daran gewöhnt, ihren Prediger als einen Gott anzusehen und mit Entzücken bei jedem Wort zu verweilen, das von seinen Lippen fiel. Um einen beliebten Prediger zu hören, erduldeten sie jede Strapaze und unternahmen sie lange Reisen ohne Schlaf und ohne Nahrung.[21]) Ihr Talent zum Zuhören war bewundernswürdig. Dieselbe Versammlung blieb manchmal zehn Stunden zusammen und hörte Predigten und Gebete mit an, zwischen denen gesungen und gelesen wurde.[22]) In einer Nachricht über Schottland vom Jahre 1670 heisst es, in einer einzigen Kirche in Edinburg wurden alle Wochen 30 Predigten gehalten.[23])

[20]) 1653 bemerkt Lamont gelegentlich in seinem Tagebuch, dass „the one came doune from the pulpit and the other went vp, in the tyme that the psalme after the first sermon was singing, so that ther was no intermission of the exercise, nether were the peopell dismissed till both sermons were ended.“ *The Diary of Mr. John Lamont of Newton,* p. 58. Burnet (*History of his own Time,* I, 92) sagt: „I remember in one fast day there were six sermons preached without intermission. I was there myself, and not a little weary of so tedious a service.“

[21]) „When Guthrie preached at Fenwick, his church, although a large country one, was overlaid and crowded every Sabbath-day, and very many, without doors, from distant parishes, such as Glasgow, Paisley, Hamilton, Lanerk, Kilbryde, Glasford, Strathaven, Newmills, Egelsham, and many other places, who hungered for the pure gospel preached, and got a meal by the word of his ministry. It was their usual practice to come to Fenwick on Saturday, and to spend the greatest part of the night in prayer to God, and conversation about the great concerns of their souls, to attend the public worship on the Sabbath, to dedicate the remainder of that holy day in religious exercises, and then to go home on Monday the length of ten, twelve or twenty miles without grudging in the least at the long way, want of sleep or other refreshments; neither did they find themselves the less prepared for any other business through the week.“ *Howie's Biographia Scoticana,* 2d edit., Glasgow 1781, p. 311. Eine Frau ging 40 (englische) Meilen nach einer Predigt von Livingstone. Siehe ihre eigne Aussage in *Wodrow's Analecta,* II, 249.

[22]) Spalding giebt folgende Nachricht darüber wie es 1644 in Aberdeen zuging. „So heir in Old Abirdene, upone the sevint of July, we had ane fast, entering the churche be nyne houris, and continewit praying and preiching whill tua houris. Efter sermon, the people sat still heiring reiding whill efternone's sermon began and endit, whiche continewit till half hour to sex. Then the prayer bell rang to the evening prayeris, and continewit whill seven.“ *Spalding's History of the Troubles,* II, 244, edit. Edinburgh 1829, 4to. Siehe auch p. 42: „the people keipit churche all day.“ Dies war auch zu Aberdeen im Jahr 1642.

[23]) „Out of one pulpit now they have thirty sermons per week, all under one roof.“ *A modern Account of Scotland,* in *The Harleian Miscellany,* VI, 138, edit. Park, London 1810, 4to.

Und dies ist bei dem religiösen Enthusiasmus der Zeit gar nicht unglaublich. Denn damals fand das Volk ein Vergnügen an der ermattendsten und quälendsten Andacht. So z. B. stellten sie es 1653 bei Austheilung des Abendmahls folgendermaassen an: Am Mittwoch fasteten sie und hörten länger als acht Stunden Gebete und Predigten an; am Sonnabend hörten sie 2 oder 3 Predigten, und am Sonntage war die Anzahl der Predigten so gross, dass sie über 12 Stunden in der Kirche blieben; und dann zum Schluss des Ganzen wurden am Montage noch 3 oder 4 Predigten gehalten, als Danksagung. [24]) Ein solcher Eifer und doch so viel Geduld zeigen uns einen ganz eigenthümlichen Zustand der Gesellschaft; wir finden nichts Aehnliches in der Geschichte irgend eines civilisirten Landes. Dieser heisse Wunsch, zu hören was ihre Prediger nur irgend zu sagen hätten, war an sich schon eine höchst schmeichelhafte Huldigung und wurde natürlich von dem Glauben begleitet, dass sie mit einem Lichte begabt seien, welches ihren weniger begünstigten Landsleuten vorenthalten bliebe. Es kann uns nicht überraschen, dass die Geistlichen sich zu keiner Zeit und in keinem Volk durch ihre Demuth oder durch Mangel an Selbstvertrauen ausgezeichnet haben, unter Umständen, die ihren Anmaassungen so überaus günstig waren, etwas übermüthig wurden und selbst eine Macht in Anspruch nahmen, die über das Maass hinausging, welches man ihnen zugestand. Und da dies genau mit der folgenden Geschichte von Schottland in Verbindung steht, so müssen wir einige Nachrichten über ihr Betragen sammeln. Dies wird dann noch den weiteren Nutzen haben, den wahren Charakter der geistlichen Herrschaft ins Licht zu stellen und zu zeigen, wie sie nicht nur auf das intellectuelle, sondern auch auf das praktische Leben eines Volkes wirkt.

Nach der presbyterianischen Verfassung, welche im 17. Jahrhundert ihre Höhe erreichte, wählte der Prediger des Kirchspiels eine gewisse Anzahl Laien, auf die er sich verlassen konnte und die unter dem Namen der Aeltesten seine Rathgeber oder vielmehr

[24]) „But where the greatest part was more sound, they gave the sacrament with a new and unusual solemnity. On the Wednesday before, they held a fast day, with prayers and sermons for about eight or ten hours together: on the Saturday they had two or three preparation sermons: and on the Lord's day they had so very many, that the action continued above twelve hours in some places: and all ended with three or four sermons on Monday for thanksgiving.“ *Burnet's History of his own Time,* I, 108.

die Gehülfen in seiner Amtsausübung waren. In ihrer Versammlung bildeten sie die sogenannte Kirchensitzung, und dieser kleine Gerichtshof, welcher die Bestimmungen durchführte, die auf der Kanzel geäussert worden waren, wurde von der abergläubischen Ehrfurcht des Volkes so unterstützt, dass er mächtiger war als irgend ein bürgerliches Tribunal. Mit seiner Hülfe wurde der Prediger allmächtig; denn wer sich herausnahm ihm ungehorsam zu sein, wurde excommunicirt, seines Eigenthums beraubt und galt für reif zur ewigen Verdammniss.[25]) Gegen solche Waffen war in einem solchen Zustande der Gesellschaft kein Widerstand möglich. Die Geistlichen mischten sich in Jedermanns Privatverhältnisse, ordneten an wie er es in seiner Familie halten solle, und übernahmen es oft seinen Haushalt persönlich zu besichtigen.[26]) Ihre

[25]) „The power of those kirk-sessions, which are now private assemblages, in whose meetings and proceedings the public take no interest whatever, is defined to be the cognizance of parochial matters and cases of scandal; but in the sixteenth and seventeenth centuries, especially during the Covenanting reign of terror after the outbreak of the Civil War against Charles I., the kirk-sessions of Scotland were the sources of excessive tyranny and oppression — were arbitrary, inquisitorial, and revengeful, to an extent which exceeds all belief. It is truly stated by the author of the 'Memoirs of Locheill' — 'Every parish had a tyrant, who made the greatest Lord in his district stoop to his authority. The kirk was the place where he kept his court; the pulpit his throne or tribunal from whence he issued out his terrible decrees; and twelve or fourteen sour ignorant enthusiasts, under the title of Elders, composed his council. If any, of what quality soever, had the assurance to disobey his orders, the dreadful sentence of excommunication was immediately thundered out against him, his goods and chattels confiscated and seized, and he himself being looked upon as actually in the possession of the devil, and irretrievably doomed to eternal perdition.'" Introduction to *The Kirk-Session Register of Perth*, in *The Spottiswoode Miscellany*, II, 229, 230, Edinburgh 1845. Hinsichtlich der ewigen Verdammniss, welche die Excommunicirung nach sich ziehn sollte, drückt einer der bedeutendsten Schottischen Theologen jener Zeit nur die gäng und gebe Ansicht aus, wenn er versichert, wer excommunicirt wäre, würde damit dem Teufel ausgeliefert. „That he who is excommunicated may be truly said to be delivered to Sathan is undeniable." *Gillespie's Aaron's Rod Blossoming, or the Divine Ordinance of Church Government vindicated,* 1646, 4to, p. 239. „Excommunication, which is a shutting out of a Church-member from the Church, whereby Sathan commeth to get dominion and power over him." *Ibid.,* p. 297. „Sure I am an excommunicate person may truly be said to be delivered to Sathan." p. 424.

[26]) Clarendon, unter dem Jahr 1640, sagt ausdrücklich (*History of the Rebellion,* p. 67): „The preacher reprehended the husband, governed the wife, chastised the children, and insulted over the servants, in the houses of the greatest men." The theory was, that „ministers and elders must be submitted unto as fathers." *Shield's*

Günstlinge, die Aeltesten, waren überall, denn jedes Kirchspiel war in verschiedene Quartiere getheilt und jedem Quartier war einer dieser Beamten zugetheilt; er hatte speciell auf Alles zu achten, was in seinem Districte vorging.[27]) Ausserdem waren Spione angestellt, und so konnte ihrer Aufsicht nichts entgehen.[28]) Nicht nur die Strassen, selbst die Privathäuser wurden durchsucht und durchwühlt; man sah nach, ob Jemand von der Kirche zu Hause geblieben und die Predigt versäume.[29]) Dem Prediger

Enquiry into Church Communion, 2d edit., Edinburgh 1747, p. 66. In der Mitte des 17. Jahrhunderts versicherte einer der berühmtesten Schottischen Prediger offen, sein Stand habe das Recht sich in Familienangelegenheiten zu mischen, weil das zur Zeit Josuas Sitte gewesen. „The Ministers of God's house have not only the ministry of holy things, as Word and Sacraments, committed to their charge, but also the power of ecclesiastical government to take order with scandalous offences within the familie; both these are here promised to Joshua and the Priests.“ *Hutcheson's Exposition of the Minor Prophets*, III, 72, London 1654. Im Jahre 1603 unterstand sich das Presbyterium von Aberdeen zu verordnen, jeder Hausherr solle einen Stock haben, um seine Familie, das Gesinde eingeschlossen, damit zu züchtigen, wenn sie unnütze Reden führten. „It is concludit that thair salbe in ewerie houss a palmar.“ *Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen*, printed for the Spalding Club, 4to, Aberdeen 1846, p. 194. Es scheint auch nach S. 303, dass man im Jahr 1674 von dem Prediger erwartete, er werde alle Besucher in Privathäusern überwachen, denn er müsse wissen, „iff ther be anie persone receaved in the familie without testimoniall presented to the minister.“

[27]) 1650 wurde verordnet, „That everie paroche be divydit in severall quarteris, and each elder his owne quarter, over which he is to have speciall inspectioun, and that everie elder visit his quarter once everie month at least, according to the act of the Generall Assemblie 1649, and in thair visitatioun tak notice of all disorderlie walkeris, especiallie neglectouris of God's worship in thair families, sueareris, haunteris of aill houses, especiallie at vnseasonable tymes, and long sitteris thair, and drinkeris of healthis; and that he dilate these to the Sessioun.“ *Selections from the Minutes of the Synod of Fife*, printed for the Abbotsford Club, Edinburgh 1837, 4to, p. 168. „The elders each one in his own quarter, for trying the manners of the people.“ *The Government and Order of the Church of Scotland*, Edinburgh 1690, p. 14. Dieser seltne kleine Band ist wieder abgedruckt aus der Ausgabe von 1641. Siehe die Ankündigung am Anfange.

[28]) In 1652, the Kirk-Session of Glasgow „brot boyes and servants before them, for breaking the Sabbath, and other faults. They had clandestine censors, and gave money to some for this end.“ *Wodrow's Collections*, II, part II, p. 74, Glasgow 1848, 4to.

[29]) „It is thocht expedient that ane baillie with tua of the sessioun pas throw the towne everie Sabboth day, and nott sic as thay find absent fra the sermonnes ather afoir or efter none; and for that effect that thay pas and *sersche sic houss as they think maist meit*, and pas athort the streittis.“ *Selections from the Records of*

musste Alles zuhören, dem Prediger Alles gehorchen. Ohne die Genehmigung seiner Behörde konnte sich Niemand im Hause oder für Feldarbeit in den Dienst geben.[30]) Wenn Jemand das Missfallen der Geistlichen erregte, so forderten sie ohne Bedenken seine Dienerschaft vor und liessen die Leute aussagen, was sie über ihn wussten und sie in seinem Hause gesehen hatten.[31]) Unehrerbietig von einem Prediger zu sprechen war ein schweres Vergehen;[32]) anderer Meinung zu sein als er war Ketzerei;[33]) ja selbst auf der Strasse an ihm vorübergehen, ohne ihn zu grüssen, wurde als ein Verbrechen bestraft.[34]) Schon sein Name galt für

the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, p. 26. „To pas throw the towne to caus the people resort to the hering of the sermones.“ p. 59. „Ganging throw the towne on the ordinar preiching dayes in the weik, als weill as on the Saboth day, to caus the people resort to the sermones.“ p. 77. Siehe auch p. 94; und *Wodrow's Collections,* II, part II, p. 37: „the Session allous the searchers to go into houses and apprehend absents from the kirk.“

30) „Another peculiarity was the supervision wielded over the movements of people to such a degree that they could neither *obtain lodging nor employment* except by a licence from the Kirk-Session, or, by defying this police court, expose themselves to fine and imprisonment.“ *Lawson's Book of Perth,* p. XXXVII, Edinburgh 1847.

31) 1652 schreibt Sir Alexander Irvine voll Unwillen, dass das Presbyterium von Aberdeen, „when they had tried many wayes, bot in vaine, to mak probable this their vaine imaginatione, they, at lenthe, when all other meanes failed thame, by ane unparalelled barbaritie, enforced my serwandis to reweall upon oathe what they sawe, herd, or knewe done within my house, beyond which no Turkische inquisitione could pase.“ *The Miscellany of the Spalding Club,* III, 206, Aberdeen 1846, 4to.

32) Im Jahr 1656 wurde eine Magd vorgeladen vor die Kirk-Session of Aberdeen „for her rayleing againest Mr. Andrew Cant, minister, in saying that becaus the said Mr. Andrew spak againest Yuill, he spak lyke ane old fool.“ *Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen,* p. 138. 1642 lud das Presbyterium von Lanark einen gewissen James Baillie vor, weil er gesagt hatte, was höchst wahrscheinlich ist, „that two fooles mett togither, when the Minister and his sone mett togither.“ *Selections from the Registers of the Presbytery of Lanark,* printed for the Abbotsford Club, Edinburgh 1839, 4to, p. 30.

33) In 1644, „If you dissent from them in a theological tenet, it is heresy.“ *Presbytery displayed,* 1644, p. 39, reprinted London 1663, 4to. In 1637, „If ye depart from *what I taught you in a hair-breadth* for fear or favour of men, or desire of ease in this world,. I take heaven and earth to witness, that ill shall come upon you in end.“ *Rutherford's Religious Letters,* p. 116. In 1607, „Mr. William Cowper, Minister, complained upon Robert Keir that he had disdainfully spoken of his doctrine. The (Kirk) Session ordained him to be warned to the morrow.“ *Lawson's Book of Perth,* p. 247.

34) Im Jahr 1619 wurde ein Mann vor die Kirk-Session of Perth gefordert, weil er unter andern „would not perform that civil duty of salution, as becomes him to

heilig und war nicht unnützlich zu führen. Und damit er gehörig geschützt und wohl in Ehren gehalten werde, verbot eine Kirchenversammlung im Jahre 1642 den Namen eines Geistlichen in öffentlichen Blättern zu brauchen, wenn die Genehmigung des heiligen Mannes nicht vorher dazu eingeholt worden.[35])

Diese und ähnliche Schritte wurden von der öffentlichen Meinung getragen und hatten daher den vollständigsten Erfolg. Es konnte auch wirklich kaum anders sein, denn man glaubte allgemein, wer den Geistlichen widerspräche, würde nicht nur mit weltlichen, sondern auch mit geistlichen Strafen heimgesucht werden. Ein solches Verbrechen würde hier und in jener Welt bestraft. Die Prediger nährten mit Fleiss einen Wahn, der ihnen zu Gute kam. Sie sagten ihren Zuhörern, was von der Kanzel gesprochen werde, wäre für alle Gläubigen bindend und müsse als unmittelbar von Gott kommend betrachtet werden.[36]) Da dies feststand, so folgten andere Sätze natürlich von selbst. Die Geistlichen hielten sich allein für eingeweiht in den Rath des Allmächtigen, und vermöge dieser Wissenschaft glaubten sie bestimmen zu können, was Jedermanns Zustand in jenem Leben sein werde.[37]) Ja sie gingen

his pastor; but passed by him without using any kind of reverence.“ *The Chronicle of Perth,* Edinburgh 1831, 4to, p. 80. Die Klage wurde von dem Prediger selbst vorgebracht. Ja, die Schottischen Geistlichen nahmen sich dergleichen so sehr zu Herzen, dass sie die Theorie aufbrachten, wer es in der Achtung gegen sie fehlen lasse, wäre dazu durch den Teufel angestiftet. „It is Satan's great engine to draw men to contemne God and his word, under pretext of disrespect and prejudice against the Messengers only.“ „It may let us see their guilt who despise most eminent ordinary Messengers.“ *Hutcheson's Exposition of the Minor Prophets,* I, 205, 233.

[35]) Die General Assembly of Saint Andrew 1642, erliess „an act against using ministers' names in any of the public papers, without their own consent.“ *Stevenson's History of the Church of Scotland,* p. 503.

[36]) „Directions for a believer's walk, given by Christ's ministers from his word, are his own, and are accounted by him as if he did immediately speak them himself.“ *Durham's Exposition of the Song of Solomon,* p. 102. Ich citire den Glasgower Abdruck von 1788. Einiges was ich in diesem Kapitel erzähle ist so unerhört, dass ich hoffe, der Leser wird mir erlauben ihm zu versichern, dass ich mir alle Mühe gegeben, dies buchstäblich genau zu geben.

[37]) Yea, such was their arrogance, that, as if they had been privy to the councils of God, or the dispensers of his vengeance to the world, they presumed to pronounce upon their future state and doomed them, both body and soul to eternal torments.“ *Wishart's Memoirs of the Marquis of Montrose,* p. 237. „Ye heard of me the whole counsel of God.“ *Rutherford's Religious Letters,* p. 16. „I am free from the blood of all men; for I have communicated to you the whole counsel of God.“ *Ibid.,* p. 191.

noch weiter und legten sich die Macht bei, diesen Zustand nicht nur vorherzusagen, sondern auch auf ihn einzuwirken, und behaupteten ohne Bedenken, sie könnten durch ihr Zeugniss das Himmelreich öffnen und schliessen.[38]) Als wäre ihnen dies noch nicht genug, behaupteten sie auch, ein Wort von ihnen könne den Augenblick des Todes beschleunigen, den Sünder in seinen besten Jahren hinraffen und sogleich vor Gottes Richterstuhl bringen.[39])

So schrecklich jetzt eine solche Anmaassung erscheint, sie blieb zu ihrer Zeit nicht nur ungestraft, sondern brachte noch Vortheil, denn es sind eine Menge Fälle aufgezeichnet, in denen das Volk gerade eine höhere Bekräftigung derselben zu sehen glaubte. Der berühmte John Welsh sass eines Abends mit einer Gesellschaft zu Tische und begann ihr über den Zustand ihrer Seelen zu predigen. Die Versammelten hörten ihm demüthig zu, nur Einer nahm an dieser Stimmung keinen Theil. Denn es war zufällig ein Katholik im Zimmer, und er stimmte natürlich nicht mit den Ansichten eines presbyterianischen Geistlichen überein. Wäre

„This is the great business of Gospel Ministers, to declare the whole counsel of God.“ *Halyburton's Great Concern of Salvation*, p. 4. „Asserting that he had declared the whole counsel of God, and had keeped nothing back.“ *Life of the Rev. Alexander Peden*, p. 41, in vol. I, of *Walker's Biographia Presbyteriana.*

[38]) „The power of the keys is given to the ministers of the church, wherewith not only by the preaching of the word, but also to church censures, (sic) they open and shut the kingdom of heaven.“ *Dickson's Truth's Victory over Error*, p. 282. „To preach the Word, impugne, rebuik, admonishe, exhort and correct, and that under no less paine then casting both bodie and soull into eternall hell's fire.“ *Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk*, p. 519. „The next words, 'Whatsoever ye shall bind on Earth shall be bound in Heaven,' being spoken to the Apostles, and in them to other Ministers of Jesus Christ.“ *Gillespie's Aaron's Rod Blossoming*, p. 366. „The keys of the kingdom of Heaven“ „are committed and intrusted to the pastors and other ruling officers of the Church.“ *Ibid.*, p. 260.

[39]) „Gird up the loins of your mind, and make you ready for meeting the Lord; I have often summoned you, and now I summon you again, to compear before your Judge, to make a reckoning of your life.“ *Rutherford's Religious Letters*, p. 235. „Mr. Cameron, musing a little, said, 'You, and all who do not know my God in mercy, shall know him in his judgments, which shall be sudden and surprising in a few days upon you; and I, as a sent servant of Jesus Christ, whose commission I bear, and whose badge I wear upon my breast, give you warning, and leave you to the justice of God.' Accordingly, in a few days after, the said Andrew, being in perfect health, took his breakfast plentifully, and before he rose fell a-vomiting, and vomited his heart's blood in the very vessel out of which he had taken his breakfast; and died in a most frightful manner.“ *Howie's Biographia Scoticana*, p. 406.

er ein vorsichtiger Mann gewesen, so würde er seine abweichende Meinung für sich behalten haben; er war aber ein hitzköpfiger junger Mensch und wurde darüber, dass ein Einzelner die Unterhaltung an sich riss, so ungeduldig, dass er seinen Gleichmuth verlor und Welsh nicht blos lächerlich machte, sondern ihm sogar Gesichter schnitt. Darauf redete Welsh die Gesellschaft an und sagte ihr, sie möge Acht geben und zusehen, was der Herr dem anthun würde, der seiner gespottet. Kaum war diese Drohung geäussert worden, so wurde sie auch schon ausgeführt. Der es gewagt hatte sich über den Geistlichen lustig zu machen, sank plötzlich um, fiel unter den Tisch und starb dort in Gegenwart der ganzen Gesellschaft.[40])

Dies geschah im Anfange des 17. Jahrhunderts. Als es ruchbar wurde, jagte es allen Uebelthätern einen grossen Schrecken ein. Nach einiger Zeit scheint jedoch die Wirkung schwächer geworden zu sein, denn ein anderer war etwa 40 oder 50 Jahre später ebenso vorlaut. Ein Schottischer Geistlicher von bedeutendem Ansehen,

[40]) „Sitting at supper with the Lord Ochiltree (who was uncle to Mr. Welsh's wife), as his manner was, he entertained the company with godly and edifying discourse, which was well received by all the company save only one debauched Popish young gentleman, who sometimes laughed, and sometimes mocked and made faces; whereupon Mr. Welsh brake out into a sad abrupt charge upon all the company to be silent, and observe the work of the Lord upon that profane mocker, which they should presently behold: upon which immediately the profane wretch sunk down and died beneath the table, but never returned to life again, to the great astonishment of all the company.“ *History of Mr. John Welsh, Minister of the Gospel at Ayr,* in *Select Biographies,* I, 29. „Mr. Welsh being by the Captaine, set at the upper end, intertained the company with grave and edifying discourse which all delighted to hear, save this young Papist who with laughter and derision laboured to silence him, which was little regarded by Mr. Welsh. But after supper while the guests sate a little, this youth stood up at the lower end of the table, and while Mr. Welsh proceeded from grave to gracious entertainment of his company, the youth came to that height of insolence as with the finger to point at him and with the face to make flouting grimaces, whereby he grieved the holy man, so as on a suddain he was forced to a silence. The whole company, who had heard him with delight, were silent with him. Within a little, Mr. Welsh, as moved by the spirit of God, broke forth into these words: 'Gentlemen, the spirit of God is provoked against us, and I shall intreat you not to be afraid to see what God shall do among you before you rise from the table, for he will smite some of you with death before you go hence.' All were silently astonished, waiting to see the issue with fear. And while every man feared himselfe, except the insolent youth, he fel down dead suddenly at the foot of the table to shew the power of God's jealousie against the mockers of his Spirit and the offers of his grace.“ *Fleming's Fulfilling of the Scripture,* p. 374, 375.

Herr Thomas Hog, scheint gerade wie Welsh beim Abendessen gewesen zu sein und der Aufwärter zufällig die Messer vergessen zu haben. Herr Hog hielt die Gelegenheit für günstig und bemerkte, diese Versäumniss habe wenig zu sagen, und während wir uns aus unsern Bequemlichkeiten hienieden so viel machten, wäre es doch viel nothwendiger, unsern Zustand nach dem Tode zu bedenken. Einer der Gegenwärtigen, der sich entweder über Herrn Hog's Wesen oder über die Geschicklichkeit, womit er die Gemeinplätze seines Standes aufs Tapet brachte, ergötzte, konnte sich nicht halten und brach in ein heftiges Gelächter aus. Der Prediger jedoch liess sich nicht irre machen und fuhr in einer Weise fort, welche das Gelächter nur lauter als zuvor erschallen liess. Endlich wandte Herr Hog sich herum und sagte seinem heitern Tischgenossen, er werde sehr bald um Gnade flehen und sie nicht finden. Noch die nämliche Nacht wurde der Spötter krank und sandte in der grössten Bestürzung nach Herrn Hog. Aber es war umsonst. Ehe der Geistliche sein Zimmer erreichte, war der Sünder todt, gestorben und verdorben.[41])

[41]) „When they sat doun to supper, it seems, knives were forgote; and when the servant was rebuked, Mr. Hogg said, there was noe matter, for he had one in his pocket, and it was a necessary companion for a travailer; and, as his use was upon evry thing, he took occasion to raise a spirituall discourse from it: 'If we wer soe carefull about accommodations in our way here, what care should we take in our spirituall journey!' and the like; at which the factour takes a kink of laughing. Mr. Hogg looked at him with a frown, and went on in his discourse. Within a litle, at somewhat or other, he laughed out yet louder, and Mr. Hogg stoped a litle, and looked him very stern in the face, and went on in his discourse, upon the free grace of God; and, at some expression or other, the man fell a laughing and flouting very loud: Upon which Mr. Hogg stoped, and directed his discourse to him, to this purpose: 'Alace!' sayes he, 'my soul is afflicted to say what I must say to you, sir, and I am constrained and pressed in spirit to say it, and cannot help it. Sir, you nou dispise the grace of God, and mock at it; but I tell you, in the name of the Lord, that the time is coming, and that very shortly, when you (will) seek ane offer of grace, but shall not find it!' Upon which the man arose, laughing and flouting, and went to his room. After he was away, the lady asked Mr. Hogg, What he thought would come upon him? He answered, he kneu noe more then he had said, and that he was constrained and oblidged to say it against his inclination; and he could not accompt for some of these impressions he sometimes felt, and after Providences would clear, and that shortly; but what it was, when, or where, he kneu not. The man told some of the servants that a phanatick Minister had been pronouncing a curse on him, but he did not value him nor it either. After Mr. Hogg had been somtime with the lady, he went to his room; and after he had, as he used to doe, spent some time in prayer, he putt off his cloaths, and just as he was stepping into his bedd, a servant

Und solche Exempel wurden nicht blos in Privathäusern statuirt. Manchmal klagte der Prediger den Verbrecher von der Kanzel an, und die Strafe war eben so öffentlich als das Vergehen. Gabriel Semple soll beim Predigen die sonderbare Angewohnheit gehabt haben, die Zunge herauszustrecken; dies kam einem Betrunkenen drollig vor und ihm zum Spott streckte er in der Kirche ebenfalls die Zunge heraus. Aber zu seinem Entsetzen wurde er gewahr, dass er sie wohl herausstrecken, aber nicht wieder zurückziehen konnte. Die Zunge wurde steif, verlor ihr Gefühl, der Schlag kam dazu und der Mann starb wenige Tage nach seiner Missethat. [42])

Manchmal war die Strafe weniger streng, aber das Wunder darum nicht minder augenfällig. Im Jahre 1682 vermass sich eine Frau den berühmten Mann Gottes Peden, der mit Recht für eins der grössten Schottischen Kirchenlichter galt, zu schelten. „Mich wundert's,“ sagte der grosse Mann, „mich wundert's, dass Dir Deine Zunge nicht wund wird von so viel unnützem Geplapper!“ Unwillig erwiederte sie, sie leide nie an einer bösen Zunge, noch an einem bösen Munde. Er sagte ihr, sie würde es bald sehen; und auf dieses Wort schwollen ihr Zunge und Gaumen so stark an, dass sie einige Tage lang ihre gewöhnliche Nahrung nicht zu sich nehmen konnte. [43])

comes and knocks at the dore and cryes, 'For the Lord's sake, Mr. Hogg, come doun staires, presently, to the factour's room!' He put on his cloaths, as quickly as possible, and came doun, but the wretch was dead before he reached him!“ *Analecta, or Materials for a History of Remarkable Providences, mostly relating to Scotch Ministers and Christians,* by the Rev. Robert Wodrow, I, 265, 266. Vergl. *The Life of Mr. Thomas Hog,* in *Howie's Biographia,* p. 543. Dort wird die Geschichte etwas anders, im Wesentlichen aber ebenso erzählt.

[42]) „He tells me, that when in the South country, he heard this story, which was not doubted about Geddart“ (i. e. Jedburgh): „Mr. Gabriel Semple had gote a habite, when speaking and preaching, of putting out his tongue, and licking his lipps very frequently. Ther was a fellou that used to ape him, in a way of mock; and one day, in a drunken caball, he was aping him and putting out his tongue; and it turned stiffe and sensless, and he could not drau it in again, but in a feu dayes dyed. This accompt is soe odd, that I wish I may have it confirmed from other hands.“ *Wodrow's Analecta,* II, 187.

[43]) „About the same time, wading Douglas-water very deep,“ (he) „came to a house there; the goodwife of the house insisted (as most part of women do not keep a bridle-hand) in chiding of him; which made him to fret, and said, I wonder that your tongue is not sore with so much idle clatter. She said, I never had a sore tongue nor mouth all my days. He said, It will not be long so. Accordingly, her

Sie kam mit dem Leben davon; anderen wurde schärfer mitgespielt. Ein Prediger wurde mitten in seiner Predigt durch drei Männer unterbrochen, die die Kirche verliessen. Es wird nicht gesagt, dass in ihrem Betragen irgend etwas Beleidigendes gelegen; aber sie wollten nach einem Jahrmarkt oder Pferderennen und sich dort erholen, während der Prediger ohne Zweifel dachte, sie hätten sich mit dem Genuss, ihn zu hören, begnügen sollen. Jedenfalls war er unzufrieden, und als die Predigt aus war, tadelte er ihr Betragen und drohte mit dem göttlichen Unwillen. Seine Worte wurden in der Höhe vernommen, und zum Schrecken seiner Pfarrkinder wurde Alles aufs Haar erfüllt. Alle drei starben eines gewaltsamen Todes; einer stürzte vom Pferde und brach den Hals, einen andern fand man auf seinem Zimmer mit abgeschnittener Kehle.[44])

Solche Fälle waren im 17. Jahrhundert häufig, sie wurden in diesem leichtgläubigen Zeitalter steif und fest geglaubt, verbreiteten sich weit und halfen die Macht der Geistlichkeit befestigen. Der Laird von Hilton wagte es einstmals einen Prediger von einer Kanzel herunter zu reissen, wo er nicht hingehörte und sich

tongue and gooms swelled so, that she could get no meat taken for some days.“ *Account of the Life and Death of Mr. Walter Smith,* p. 93, in vol. II of *Walker's Biographia Presbyteriana.*

[44]) „I hear from Lady Henriett Campbell, who was present at a Communion at Jeddart (Jedburgh), some years before Mr. Gabriel Semple's death, that, either on the fast day, or Saturnday, ther wer three gentlmen either in the parish or noturely knouen thereabout, who rose in the time of the last sermon, and with their servants went out of (the church), either to some fair or some race, not farr off. After sermon, when Mr. Semple rose to give the ordinary advertisments, he began with taking nottice of this, and said, he had remarked three gentlmen rise in time of sermon, and contemptuously and boldly leave God's service to goe to a fair, or race, as he supposed; but sayes, 'It's born in upon me, and I am perswaded of it, the Lord will not suffer them to goe off time, without some remarkable judgment, and I am much mistaken if the most part that have seen them committ the sin, will not hear of the punishment of such open despite to the ordinances of Christ.' This peremptoryness did very much surprize Lady H(enriett), and coming home from sermon with my Lord Lothian and his Lady, in coach, she expressed her surprize at it. My Lord Lothian said, 'The Minister is a man of God, and I am perswaded not one word of his will fall to the ground!' Within some feu moneths, my Lord or my Lady, writing to Lady H(enriett), signifyed to her, that one of these gentlmen was found in his room, (if I forgett not), with his throat cutt; and a second, being drunk, fell off his horse, and broke his neck; and some while after, shee heard the third had dyed some violent death.“ *Wodrow's Analecta,* I, 344, 345.

unrechtmässig aufgedrängt hatte. „Für das Leid, das Du einem Diener Gottes zugefügt hast,“ rief der Prediger aus, „sollst Du wie eine abgestochene Sau in diese Kirche gebracht werden.“ Und so geschah es wirklich. Ueber ein Kleines wurde Hilton in einen Streit verwickelt, von seinem Gegner durchbohrt und als blutende Leiche in die nämliche Kirche getragen, wo er den Frevel begangen hatte. [45])

Selbst im Gefängniss behielt ein Priester diese Gewalt. Seine Macht war ihm von oben herab verliehen und kein weltliches Unglück konnte sie schwächen. Im Jahre 1673 hörte der Prediger Alexander Peden aus seinem Gefängniss, dass ein junges Mädchen über ihn lachte, als er sich mit einem sehr lauten Gebet beschäftigte, einer Art Andacht, für die er berühmt war. Die Heiterkeit kam dem armen Kinde theuer zu stehen. Peden rief die Strafe Gottes gegen sie an. Und seine Anklage ward erhört, denn der Wind wehte sie von einem Felsen herab, über den sie hinging, und warf sie in die See, wo sie alsbald ertrank. [46])

Manchmal suchte die Rache der Priester sogar die unschuldigen Nachkommen dessen heim, der sich ihren Zorn zugezogen. Ein Prediger, dessen Name uns nicht überliefert worden, fand in

[45]) „In the time of sermon, the Laird of Hiltoun comes in, and charges him in the midst of his work, to come out of (the) pulpite, in the king's name. Mr. Douglasse refused; whereupon the Laird comes to the pulpit, and pulls him out by force! When he sau he behoved to yeild, he said, 'Hiltoun, for this injury you have done to the servant of God, knou what you are to meet with! In a litle time you shall be brought into this very church, like a sticked sou!' And in some litle time after, Hilton was run throu the body, and dyed by, if I mistake not, Annandale's brother, either in a douell or a drunken toilzie, and his corpes wer brought in, all bleeding, into that church. 'Touch not mine annoynted, and doe my prophets noe harm!'“ *Wodrow's Analecta,* II, 154. In demselben Werke (IV, 268) schreibt der Prediger Wodrow, er habe später erfahren, „that the story is very true about the denuntiation upon the Laird of Hiltoun, as I have (I think) published it; and ther is a man yet alive who was witnes to it, and in the church at the time.“

[46]) „While prisoner in the Bass, one Sabbath morning, being about the publick worship of God, a young lass, about the age of thirteen or fourteen years, came to the chamber-door, mocking with loud laughter: He said, Poor thing, thou mocks and laughs at the worship of God; but ere long, God shall write such a sudden, surprising judgment on thee, that shall stay thy laughing, and thou shalt not escape it. Very shortly thereafter, she was walking upon the rock, and there came a blast of wind, and sweeped her off the rock into the sea, where she was lost.“ *Life and Death of Mr. Alexander Peden*, p. 43, in vol. I. of *Walker's Biographia Presbyteriana.* Siehe auch *Howie's Biographia Presbyteriana,* p. 487.

seinem Kirchspiel Widersetzlichkeit und gerieth in Geld- und andere Verlegenheiten. Er wandte sich um Hülfe an einen Kaufmann, der war wohlhabend und musste ihm nach seiner Ansicht beistehen. Der Kaufmann war jedoch anderer Ansicht und weigerte sich. Darauf erklärte der Prediger, Gott werde ihn mit seiner Strafe heimsuchen. Und wirklich gingen nicht nur seine Geschäfte rückwärts, sondern er wurde auch geistesschwach und starb im Wahnsinn. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Beide Söhne wurden geisteskrank. Eine Tochter verlor ebenfalls den Verstand. Die andere Tochter war verheirathet, ihr Mann verarmte und die Kinder aus dieser Ehe wurden Bettler, damit das entsetzliche Verbrechen heimgesucht werde bis ins dritte Glied.[47]

[47]) „He (Mr. Fordyce, in Aberdeen) tells me this following accompt, which he had from personall observation: When he lived near Frazerburge, in the North, there was a Minister setled there *jure devoluto,* the toun being biggotted against Presbytery to a pitch, and only two or three that had any seeming liking that way. After the Minister is setled, he expected much encouragment from one Ougstoun, I think his name was, who had professed much respect for him and that way. A while after, in some difficulty, the Minister came to him, and desired his contenance and assistance in the difficulty. He at first put the Minister off with delay; and within a litle plainly mocked him, and would doe nothing. The Minister came from him to my informer, who lived a litle from the place, and gave him ane account (of) what had befallen him, and said, 'I expected much from that man, and reaconed upon his help and assistance, in soe comfortless a setlement as I have ventured on; and he has not only disappointed me, but mocked me!' And the Minister was like to sink under the thoughts of this carriage; and after some silence, he said, very peremptorly, 'I am much mistaken, yea, I'le say it, God hath sent me, and spoken by me. God will visite that man, and something more than ordinary will befall him and his!' My informer was very much stunned and greived at such a peremptory declaration. However, it was accomplished, to my informer's personall knowledge. The man was a trader, who was very rich, worth near four or five thousand pounds sterling in stock. He had two sons and two daughters. Within some litle time, one of his sons turned distracted, and I think continoues soe still. The other son, in some distemper, turned silly, and litle better, and dyed. His daughters, one was maryed, and her husband lost all his stock at sea, twice or thrice; his good-father stocked him once or twice, and all was still lost, and they and their children are miserable. The other daughter fell into a distemper, wherein she lost her reason. The man himself, after that time, never throve; his means wasted away insensibly; and throu all things, he fell under melancholy, and turned silly, and dyed stupide. All this fell out in some fey years after what passed above; and my relator kneu all this particularly, and had occasion to be upon the man's bussiness and affairs." *Wodrow's Analecta,* II, 175, 176. Siehe auch in einem anderen Werke dieses berühmten Schottischen Theologen einen Bericht darüber, was geschah als „a rash young man" Namens Boyd einem Prediger sein Eigenthum zerstört hatte: „it was observed that that family did never thrive

Einen Prediger zu verklagen oder auch nur vor einem Civilgericht sein Recht gegen ihn zu behaupten, war nicht nur gewagt, sondern der gewisse Untergang. Um das Jahr 1665 wurde James Fraser wegen einer bedeutenden Summe Geldes vor Gericht gezogen, die von dem Gute seines Vaters her als Schuld auf ihm haften sollte. Der verklagte Theil dachte, wie gewöhnlich, ihm geschähe Unrecht und sein Gegner wäre zu seiner Forderung nicht berechtigt. So weit ging Alles wie gewöhnlich zu. Aber das Eigene bei der Sache war, dass Fraser, gegen den die Klage ging, ein junger Mann war, der sich zum Predigtamte vorbereitete und somit unter dem unmittelbaren Schutze der Vorsehung stand. Einem solchen durfte man nicht ungestraft Verdruss bereiten, und Fraser selbst versichert uns, Gott habe sich speziell ins Mittel geschlagen, um ihn vom Verlust seines Vermögens zu retten; Einer von seinen Gegnern wurde unfähig vor Gericht zu erscheinen, und die Hand des Herrn kam über die Andern, tödtete sie und räumte so jedes Hinderniss aus dem Wege.[48])

Während solche Märchen allgemeinen Glauben fanden, erzeugte sich natürlicherweise die Ansicht, dass es gefährlich sei sich mit einem Prediger zu befassen oder auf irgend eine Weise seinem

afterwards, but were in a decaying condition till they are reduced almost to nothing.“ *Wodrow's Collection upon the Lives of Ministers of the Church of Scotland,* II, part. I, p. 215.

[48]) Siehe Fraser's Life of Himself, in vol. II of *Select Biographies,* edited by the Rev. W. K. Tweedie. „Nothing now remained of all my father's great fortune but a small wadset of sixteen chalders, liferented likewise by my mother. And about the same time a new (though an unjust) adversary charges both her and me for 36,000 merks, and a reduction of our rights; so that our whole livelihood was either gone or at the stake. For four years did this adversary vex us, und was like to have undone us as to our temporal condition, had not the Lord prevented.“ p. 196. „I, ignorant what defences to make, had in my company a registrate horning, which I accidentally and without premeditation (God putting it in my mind at the same time) did cast in, by which he, being the king's rebel, was incapacitate from pursuing me. And the Lord so ordered it that he never after compeared to trouble me, by which means I was delivered from a loss and a fashery, and had but one court to wait upon.“ p. 202. „My condition during this time was a wrestling condition with the sons of Zeruiah that were too strong for me; little or no overcoming, yet violent wrestling.“ „For I humbled myself under the sense of the calamities of our family, and my own particular wants; I besought him to keep us from utter destruction. And the Lord was pleased to hear; *he destroyed by death my chief adversaries,* I found shifts to pay my many petty debts, gained our law-action, and was restored to some of my ancient possessions again.“ p. 227, 228.

Gebahren entgegen zu treten.[49]) Berauscht durch den Besitz der Gewalt erhoben sich die Geistlichen zu einem solchen Grade der Anmaassung, dass sie ohne Bedenken erklärten, wer Christus ehre, müsse eben darum auch sie ehren.[50]) Sie riefen Gottes Strafgericht an über Alle, die ihre Ansichten nicht von der Kanzel verkündigen hören wollten.[51]) Und dies bezog sich nicht blos auf ihre gewöhnlichen Zuhörer. So eingebildet und so beifallssüchtig waren sie, dass sie auch keinen Fremden in ihrem Sprengel litten, wenn er

[49]) „So hazardous a thing it is to meddle with Christ's sent servants.“ *Life of Mr. William Guthrie, Minister at Fenwick,* by the Rev. William Dunlop, reprinted in *Select Biographies,* II, 62. Einen Geistlichen bei einem Civil- oder Criminalprocess zu verhaften, war ein gefahrvolles Unternehmen, denn die Gottheit versäumte nicht leicht es zu rächen, selbst an den Beamten, die den Verhaft vollzogen, noch mehr an dem, der ihn anordnete. Siehe z. B. *Some remarkable Passages of the Life and Death of Mr. John Semple, Minister of the Gospel,* p. 171 (in *Walker's Biographia Presbyteriana,* vol. I). „Some time thereafter, he gat orders to apprehend Mr. Semple; he intreated to excuse him, for Mr. Semple was the minister and man he would not meddle with; for he was sure, if he did that, some terrible mischief would suddenly befal him. Mr. Arthur Coupar, who was Mr. Semple's precentor, told these passages to a Reverend Minister in the church, yet alive, worthy of all credit, who told me.“ Durham rühmt: „when Ministers have most to do, and *meet with most opposition,* God often furnisheth them accordingly with more boldnesse, gifts, and assistance than ordinary. Christ's witnesses are a terrible party; for as few as these witnesses are, none of their opposits do gain at their hand; *whoever hurteth them shall in this manner be killed.* Though they be despicable in sackcloth, yet *better oppose a king in his strength, and giving orders from his throne covered in cloath of state, than them:* though they may burn some and imprison others, yet their opposers will pay sickerly for it. This is not because of any worth that is in them, or for their own sake; But 1. for His sake and for His authority that sendeth them. 2. for the event of their word, which will certainly come to passe, and that more terribly, and as certainly, as ever any temporall judgement was brought on by Moses or Elias.“ *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation,* p. 416.

[50]) „These who are trusted by Christ to be keepers of the vineyard, and his ministers, ought also to be respected by the people over whom they are set; and Christ allows this on them. Where Christ is respected and gets his due, there the keepers will be respected and get their due.“ *Durham's Exposition of the Song of Solomon,* p. 450, 451. Fergusson sagt ganz artig, eine Beleidigung gegen einen Geistlichen, weil man seine Behauptung oder, wie er es nennt, seine „Botschaft“ (message) nicht glaubt, ist „dishonour done to God.“ *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 422.

[51]) „As it is true concerning vs, that necessitie lyeth vpon vs to preach, and woe will bee to vs if wee preach not; so it is true concerning you, that a necessitie lyeth vpon you to heare, and *woe will be to you if you heare not.*“ *Cowper's Heaven opened,* p. 156.

nicht ebenfalls kam und ihnen zuhörte.[52]) Weil sie die presbyterianische Verfassung angenommen hatten, versicherten sie, der Allmächtige habe nie versäumt die zu strafen, welche sie abzuschaffen gesucht;[53]) dies wäre die vollendete Kirche und wer blind

[52]) Folgender Befehl wurde durch den Kirchentag (Kirk-Session) von Aberdeen am 12. Juli 1607 erlassen. „The said day, inrespect it wes delatit to the sessioun that thair is sindrie landvart gentillmen and vtheris cum to this towne, quha mackis thair residence thairin, and resortis not to the preching nather on Saboth nor vlk dayes; thairfor, it is ordanit that thrie elderis of everie quarter convene with the ministerie in the sessioun hous, immediatle efter the ending of the sermone on Tuysday nixt, and thair tak vp the names of the gentillmen and vtheris skipperis duelling in this burgh, quha kepis nocht the Kirk, nor resortis not to the hering of Godis word; and thair names being taken vp, ordains ane off the ministeris, with a baillie, to pas vnto thame and admoneis thame to cum to the preichingis, and keip the Kirk, vthervayes to remowe thame aff the towne.“ *Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery and Synod of Aberdeen,* p. 58. Es war nicht genug, gelegentlich zur Kirche zu gehen, es musste regelmässig geschehen, sonst waren die Prediger unzufrieden und straften die Verbrecher. In dem Presbytery Book of Strathbogie ist angemerkt, dass am 29. September 1649, „Mr. Johne Reidfurd being posed quhat diligence he had vsed to the Lady Frendraught, reported, shoe had hard three sermons, and so, as he thought, shoe intended to continow ane hearer. The bretheren, considering her long continowed contumacie and delay of her process, by *heiring a sermon now and then,* thought not *that kind of heiring satisfactorie,* quherfor Mr. Robert Watson, and Mr. Robert Irving, ver ordained to goe with Mr. Johne Reidfurd, and requyre the said Lady to subscryv the Convenant, quherby shoe might testifie her conformitie vith the Kirk of Scotland, quhilk, if shoe refused, the said Mr. Johne vas ordained to pronunce the sentence of excommunicatioun against hir before the Provinciall Assemblie, as he vold be answerable therto.“ *Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie,* p. 115. Weder Entfernung noch Krankheiten waren gültige Entschuldigungen. Unter keinen Umständen wollten die Prediger die Beleidigung dulden, dass einer ihre Predigten nicht hören wolle. In 1650, „compeired the Lord Oliphant, being summondit for not keeping his parish kirk of Abercherdour, vho declared his inabilitie of bodie many tymes, und the want of houses for accommodating him and his familie so farr distant from the same, was the onlie caus, quhilk he promised to amend in tym comming. Mr. John Reidfurd ordained to report the same to the presbytrie, and vpon his continowed absence, to processe him.“ *Presbytery Book of Strathbogie,* p. 149. Mehr über diesen Gegenstand in *Registers of the Presbytery of Lanark,* p. 5, 33, 67; *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar,* p. 67. 68, 90, 153; *Minutes of the Synod of Fife,* p. 18, 55, 132; und *Spalding History of the Troubles,* II, 57. Spalding erwähnt auch (p. 114), dass im Jahre 1643 die Prediger zu Aberdeen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag predigten und alsdann „the people is compellit to attend their Lectureis, or then cryit out against.“

[53]) „And it may be truly said, as the Church of Scotland hath had no detractors, but such as were ignorant of her, or mis-informed about her, or whom faction, par-

gegen ihre Verdienste wäre, verfiele dem göttlichen Zorn und wäre ein Diener Satans.[54]) Die Prediger, die so von ihren Gegnern sprachen, erschöpften die ausgewähltesten Lobsprüche auf sich selbst und ihr Bestreben. Wenn einer von ihnen die Kanzel betrat oder die Feder in die Hand nahm, so schien er keine Worte finden zu können, die stark genug wären, die ungemeine Bedeutung des Standes auszudrücken, dessen Mitglied er war.[55]) Sie allein wussten die Wahrheit, sie allein konnten das Menschengeschlecht unterrichten und aufklären. Sie erhielten ihre Weisung direct aus dem Himmel, sie waren die wirklichen Gesandten Christi; von ihm hatten sie ihr Amt; und da sie niemand anders belohnen konnte, so hatte auch niemand anders ein Recht sie zu beherrschen.[56])

tiality, prejudice, wickedness, or love of unlawful liberty did inspire; so no person or party hath endeavoured hithertil to root out Presbytery, but the Lord hath made it a burdensome stone unto them." *Naphtali*, sig. B 2 rev. „The Lord's wrath shall so meet his enemies in the teeth, wheresoever they turn, that they shall be forced to forsake their pursuing of the Church." *Dickson's Explication of the First Fifty Psalms*, p. 115.

[54]) „The true children of the Kirk are indeed the excellent ones of the earth, and princes indeed, wherever they live, in comparison, of all other men who are but the beastly slaves of Satan. *Dickson's Explication of the First Fifty Psalms*, p. 312. Eine andere bedeutende Autorität identificirt sorgfältig „the true religion" mit „the true presbyterial profession." Siehe *An Enquiry into Church Communion by Mr. Alexander Shields, Minister of the Gospel at Saint Andrews*, p. 126. Seine Bemerkung bezieht sich auf den „Burgess-oaths."

[55]) Fergusson giebt dem eine sinnreiche Wendung und sagt, es sei ihre Pflicht ihren Stand zu preisen, nicht um ihretwillen, sondern zum Besten anderer. „It is the duty of Christ's ministers to commend and magnify their office, not for gaining praise and esteem to themselves, 2 Cor. III, 1, but that the malice of Satan and his instruments may be hereby frustrated, 2 Cor. XI, 12, who labours to bring that sacred calling into contempt; that so it may have the less of success upon people's hearts." *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul*, p. 180.

[56]) „Neither is there any mediate authoritie betweene the Lord and his ambassadours, in the affaires of their message; he only sendeth them; he alone gives them to be pastors and doctors, etc.; he alone shall judge them; he alone shall reward them; to him alone they must give an accompt of their dispensation; and he himselfe alone doth immediatlie rule them by his spirit and word." *Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk*, p. 435. Mit erstaunlicher Anmaassung nennen sich die Schottischen Geistlichen beständig Gesandte der Gottheit und stellen sich dadurch unendlich über alle anderen Menschen. Siehe z. B. *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 86, 100, 160. *Durham's Law unsealed*, p. 85, 96. *Halyburton's Great Concern of Salvation*, p. 402. *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul*, p. 17, 273. *Shields' Enquiry into Church Communion*, p. 72. *Binning's Sermons*, II, 118, III, 178. *Abernethy's Physicke for the Soule*, p. 122. *Monro's*

Da sie Gesandte des Allmächtigen waren, so wurden sie mit Recht Engel genannt, und es war die Pflicht des Volkes, dem Prediger zuzuhören, als wäre er wirklich als ein Engel zur Erde herabgekommen. [57]) Seine Pfarrkinder mussten ihn deswegen nicht nur anerkennen, sondern ihm auch gehorchen. [58]) Und wer hätte auch den Predigern den Gehorsam versagen können, wenn er bedachte wer

Sermons, p. 207. *Gillespie's Aaron's Rod Blossoming*, p. 240, 413. *Cowper's Heaven opened*, p. 166. *Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience*, p. 41. *Dickson's Truth's Victory over Error*, p. 274. *Gray's Great and Precious Promises*, p. 50, 74. *Fleming's Fulfilling of the Scripture*, p. 429. *Ccokburn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty*, p. 401. *Hutcheson's Exposition of the Book of Job*, p. 461, 479.

[57]) „Ministers are called Angels, because they are God's Messengers, intrusted by Him with a high and heavenly imployment; and it is a title that should put Ministers in mind of their duty, to do God's will on earth as the Angels do it in heaven, in a spiritual and heavenly way, cheerfully, willingly and readely; and it *should put people in mind of their duty, to take this word of Ministers hands, as from Angels.*" *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 496. „Therefore are Ministers called Angels, and Angels, Ministers." p. 596. Cockburn sagt aus diesem Grunde: „we should behave ourselves decently and reverently" in church; „for if the presence of Kings overawe us, how much more should the presence of God and Angels." *Cockburn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty*, p. 356. Ein anderer Schottischer Gottesgelehrter behauptet, er und seine Brüder könnten die Engel unterrichten und sie von ihrer Unwissenheit befreien. Siehe die unverschämte Stelle in *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul*, p. 180: „*This may commend the ministers of the gospel not a little unto men*, and beget reverence in them towards the same, that even the blessed angels are in some sort bettered by it, and that it is therefore respected by them: for Paul commendeth his office from this, that by occasion thereof 'unto the principalities and powers, was made known the manifold wisdom of God.' Though angels be most knowing creatures, as enjoying the immediate sight and presence of God, Matt. XVIII, 10, yet *they are ignorant of some things, which, by God's way of dispensing the Gospel to his church, they come to a more full knowledge off.*" Nach einer solchen Sprache ist es von geringem Belang, dass Monro verlangt: „the people should consider our character as the most difficult and most sacred." *Monro's Sermons*, p. 202.

[58]) „He is obliged to minister unto them in the gospel; and they are obliged to submit to him, strengthen him, acknowledge him, communicate to him in all good things, and to provide for him," etc. *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 90. Dass die Geistlichen die „rulers and governors" sind, und ihr Amt ist „ruling and watching over the flock," wird auch behauptet in *Gillespie's Aaron's Rod Blossoming*, p. 172, 313. Vergl. *The Correspondence of the Rev. Robert Wodrow*, I, 181: „rule over the people and speak the word;" und *Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience*, p. 41: „the commanding power in the Ambassadour of Christ." Siehe auch the „reverential estimation" eingeprägt in *Boston's Sermons*, p. 186.

sie waren und was für Geschäfte sie versahen. Ausserdem, dass sie Abgesandte und Engel waren, waren sie auch Wächter, die jede Gefahr ausspähten und deren nie ruhende Wachsamkeit die Gläubigen beschützte.[59]) Sie waren die Freude und das Entzücken der Erde. Sie waren die Musikanten, welche die Lieder voll Süssigkeit sangen; ja sie waren Sirenen und suchten die Menschen vom Pfade des Bösen wegzulocken und sie vor dem Verderben zu bewahren.[60]) Sie waren die auserwählten Pfeile in Gottes Köcher.[61]) Sie waren brennende Lichter und leuchtende Fackeln. Ohne sie würde Finsterniss herrschen, aber ihre Erscheinung erleuchtete die Welt und machte Alles hell.[62]) Daher wurden sie Sterne genannt, ein Ehrenname, der auch die Hoheit ihres Amtes und seine Erhabenheit über alles andere ausdrückte.[63]) Um dies noch augenschein-

[59]) „Called watchmen by a name borrowed from the practice of centinels in armies or cities.“ They are „Satan's greatest eye-sores.“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets*, II, 158, III, 208. „They being made watchmen, do thereby become the butt of Satan's malice.“ „The Enemy's principal design is sure to be against the watchman, because he prevents the surprising of his people by Satan, at least 'tis his business to do so.“ *Halyburton's Great Concern of Salvation*, p. 24. Vergl. *Guthrie's Considerations contributing unto the Discovery of the Dangers that threaten Religion*, p. 259; *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul*, p. 97, 106; *Durham's Exposition of the Song of Solomon*, p. 278, 443; und *Wodrow's Correspondence*, I, 84, 244.

[60]) Einer der populärsten Schottischen Prediger im 17. Jahrhundert stellt sich in dieser Hinsicht auf eine Stufe mit dem Sohne Gottes, da er dasselbe Werk thue. „Christ and his ministers are the musicians that do apply their songs to catch men's ears and hearts, if so be they may stop their course and not perish. These are blessed syrens that do so.“ *Binning's Sermons*, III, 265.

[61]) Rutherford nennt sich „a chosen arrow hid in his quiver.“ *Howie's Biographia Scoticana*, p. 230. Der rohe Materialismus dieses und anderer Auszüge wird manchem anstössig sein. Wer aber nicht auf diese Dinge eingehen will, kann die Geschichte des Schottischen Geistes nicht verstehen lernen. Der Leser hat zu wählen, ob er über das unwissend bleiben will, was ich als Historiker zu enthüllen verbunden bin.

[62]) „The Lord calleth men to be preachers, and hath them in his hand as starres, holding them out sometime to one part of the world, and sometime to another, that we may communicate light to them that are sitting in darkness.“ *Cowper's Heaven opened*, p. 360.

[63]) „Ministers are called Stars, for these reasons: I. To signifie and point out the eminence and dignity of the office, that it is a glorious and shineing office. II. To point out what is the especiall end of this office; It is to give light: as the use of Stars is to give light to the world; so it's Ministers main imployment to shine and give to light others; to make the world, which is a dark night, to be light-

licher zu machen, wurden Wunder gewährt, und manchmal sah man seltsame Glanzerscheinungen den Körper des Predigers umgeben, die seine übernatürliche Sendung bestätigten.[64]) Die Weltlichen suchten über solche Dinge zu scherzen, aber sie waren zu offenbar, um geleugnet zu werden; und in einem wohlbekannten Falle zeigte sich beim Tode eines Geistlichen ein wunderbarer Stern am Firmament; viele Leute sahen ihn, obgleich es mitten am Tage war.[65])

Auch stand dieser Vorfall nicht vereinzelt. Es geschah vielmehr gewöhnlich, dass das Abscheiden eines Schottischen Predigers aus diesem Leben von Wunderzeichen begleitet wurde, damit das Volk einsehe, dass etwas Schreckliches vorgehe und dass es einen ernstlichen, vielleicht unersetzlichen Verlust erleide. Bisweilen erloschen die Lichter auf eine wunderbare Weise, ohne allen Wind und ohne alle Berührung.[66]) Bisweilen trat während der Predigt

some.“ *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 43. Siehe auch p. 151, 368; und *Dickson's Truth's Victory over Error*, p. 176.

[64]) Der Rev. James Kirkton sagt von dem Rev. John Welsh, jemand, der ihn gehen sah, „saw clearly a strange light surround him, and heard him speak strange words about his spiritual joy.“ *Select Biographies*, edited by the Rev. W. K. Tweedie, I, 12. Aber es muss noch mehr gesagt werden. Die Herzen der Schottischen Prediger waren so von Stolz aufgebläht, dass sie wirklich glaubten — ich schaudere es zu sagen —, sie hätten vernehmliche und wörtliche Mittheilungen von dem allmächtigen Gott, welche Andere, die dabei standen, nicht hören konnten. Eine von diesen Fabeln bezieht sich auch auf Welsh und findet sich als eine Ueberlieferung der Sage in *Howie's Biographia Scoticana*, p. 148. Ich kann solche Blasphemie nicht anführen; und wer meine Angabe bezweifelt, lese die 3. Ausgabe von Howie's Werk, Glasgow 1781. Es findet sich wahrscheinlich im Brittischen Museum.

Anmerkung des Uebersetzers. Anmerkung 61 und 64 enthalten eine theologische Wärme, die den deutschen Frommen gewiss genügen wird. Wie man aber in dem ganz gewöhnlichen Verfahren der Priester, dass sie ihren Gott „vernehmliche und wörtliche Mittheilungen“ machen lassen, eine „schauerliche Blasphemie“ finden könne, besonders wenn man die „theologischen Prämissen“ nicht zugiebt, das wird wohl ausser mir noch manchem deutschen Leser ein Räthsel bleiben.

[65]) „Mr. Johne M'Birnie at Aberdeen, (but first at the South Ferie, over aganis the Castell of Broughtie,) a most zealous and painfull pastor, a great opposer of hierarchie. He was a shyning torch and a burning starre; wherefore the Lord miraculouslie made, at his death, a starre to appeare in heaven at the noone-tyde of the day; whilk many yit alive testifies that they did evidentlie see it, (at Whitsunday 1609).“ *Row's History of the Kirk of Scotland*, p. 421.

[66]) Mr. James Stirling, minister of Barony, Glasgow, writes respecting his father, Mr. John Stirling, minister of Kilbarchan, that the „day he was burryed ther wer two great candles burning in the chamber, and they did go out most surprisingly

die übernatürliche Erscheinung eines Thieres ein und kündigte vor den Augen der Gemeinde den Tod des Mannes an, um den sie vergebens und ohne Rettung trauern sollten.[67]) Bisweilen blieb die Leiche des heiligen Mannes Jahr und Tag unverändert und unverfault; der Tod hatte über sie nicht die Macht wie über eine gewöhnliche Leiche.[68]) Bei anderen Gelegenheiten wurde dem Prediger sein Tod Jahre lang vorher angekündigt;[69]) und um den Geist des Volks noch mehr mit Schrecken zu erfüllen, so pflegten, wenn ein Prediger starb, auch andere zu gleicher Zeit abberufen zu werden, um die Verwaisung in grösserer Ausdehnung fühlbar zu machen und die Leute durch die Macht des Eindrucks den unschätzbaren Werth der am Leben gebliebenen Gottesmänner um so lebhafter empfinden zu lassen.[70])

Zudem war es allgemein anerkannt, dass ein Prediger während seines Aufenthalts in dieser Welt wunderbar beschützt und bewahrt wurde. Er wurde besonders von Engeln begünstigt. Sie leisteten zwar allen Mitgliedern der wahren Kirche freundliche Dienste,

without any wind causing them to go out.“ *Analecta, or Materials for a History of Remarkable Providences,* by the Rev. Robert Wodrow, III, 37.

67) „This night, Glanderston told me, that it was reported for a truth at Burroustoness, that about six weeks since Mr. David Williamson was preaching in his own church in Edinburgh, and in the midle of the sermon, a ratton came and sat doun on his Bible. This made him stope; and after a little pause, he told the congregation that this was a message of God to him, and broke off his sermon, and took a formall farewell of his people, and went home, and continoues sick.“ *Wodrow's Analecta,* I, 12.

68) „The same person“ (*i. e.* the Rev. Mr. White) „adds, that some years ago, when Mr. Bruce's grave was opened, to lay in his grandchild, his body was almost fresh and uncorrupted, to the great wonder of many; and if I right remember, the grave was again filled up, and another made. The fresh body had no noisome smell. It was them early eighty years after he was buried. My informer was minister of Larbert when this happened.“ *Wodrow's Life of Bruce,* p. 150, prefixed to *Bruce's Sermons.*

69) „He“ (John Lockhart) „tells me Mr. Robert Paton, minister at Barnweel, his father-in-lau, had a particular for-notice, seven or eight years before, of his death; That he signifyed so much to my informer.“ „When my informer came, he did not apprehend any hazard, and signifyed so much to his father-in-lau, Mr. Paton. He answered, 'John, John, I am to dye at this time; and this is the time God warned me of, as I told you.' In eight or ten dayes he dyed. Mr. Paton was a man very much (beloved) and mighty in prayer.“ *Wodrow's Analecta,* III, 451. Vergl. den Fall von Henderson (in *Wodrow's Correspondence,* III, 33), wo die Warnung viel kürzer war, „but all fell out as he had foretold.“

70) „Generally, I observe that Ministers' deaths are not single, but severall of them together.“ *Wodrow's Analecta,* III, 275.

waren aber vorzugsweise gütig gegen die Geistlichkeit;[71]) so wusste man, dass der berühmte Rutherford, als er erst 4 Jahre alt war, in einen Brunnen fiel und von einem Engel, der ausdrücklich herbeieilte, um ihm das Leben zu retten, wieder herausgezogen wurde.[72]) Ein anderer Prediger hatte die Angewohnheit zu lange zu schlafen; er pflegte des Morgens durch drei wunderbare Schläge an seine Thüre geweckt zu werden, und wenn sie dort nicht den gehörigen Eindruck hervorbrachten, wiederholten sie sich dicht vor seinem Bette. Des Sonntags und wenn er das Abendmahl auszutheilen hatte, blieb dieses Klopfen nie aus und währte so lange er im Amte war; erst als er alt und schwach wurde, hörte es ganz auf.[73])

[71]) Der Rev. William Row (in seiner *Continuation of Blair' sAutobiography,* p. 153) sagt. „Without all doubt, though it cannot be proven from Scripture, that every one has a tutelar angel, yet it is certain that the good angels do many good offices to the people of God, *especially to his ministers and ambassadors,* which we do not see, and do not remark or know."

[72]) „Mr. James Stirling, and Mr. Robert Muir, and severall others in the company, agreed on this accompt of Mr. Rutherford. When about four years old, he was playing about his father's house, and a sister of his, somewhat older than he, with him. Mr. Rutherford fell into a well severall fathoms deep, and not full, but faced about with heuen stone, soe that it was not possible for any body to get up almost, far less a child. When he fell in, his sister ran into the house near by, and told that Samuell was fallen into the well; upon which his father and mother ran out, and found him sitting on the grasse beside the well; and when they asked him, Hou he gote out? he said, after he waz once at the bottome, he came up to the tope, and ther was a bonny young man pulled him out by the hand. Ther was noe body near by at the time; and soe they concluded it was noe doubt ane angell. The Lord had much to doe with him." *Wodrow's Analecta,* I, 57. Siehe auch III, 88, 89, wo die Begebenheit ebenfalls angeführt ist als „a tradition anent him in the place of his birth."

[73]) „Mr. William Trail, minister at ****, tells me that his father, Mr. William Trail, minister at Borthwick, used every morning, when he had publick work on his hand, to hear three knocks at his chamber dore; and if, throu wearynes, or heaviness, he did sitt these, ther wer ordinarily three knocks at his bed-head, which he never durst sitt, but gott up to his work. This was ordinarly about three in the morning. This, at first, in his youth, frighted him; but at lenth it turned easy to him, and he believed these knocks and awaknings proceeded from a good art. That these never failed him on Sabbaths and at Communions, when he was oblidged to rise early: That when he turned old and infirm, toward the close of his dayes, they intirely ceased and left him." *Wodrow's Analecta*, II, 307. Dies Werk in 4 Quart-Bänden ist unschätzbar für die Geschichte des Schottischen Geistes; es ist ein grosses Repertorium der Meinungen und Traditionen der Geistlichkeit im 17. Jahrhundert und

Durch die Verbreitung dieser und ähnlicher Mährchen in einem Lande, das für ihre Annahme schon reif war, wurde der Schottische Geist mit einem Glauben an wunderbare Einmischung erfüllt. Wie weit dies ging, würde völlig unglaublich sein, wenn es nicht durch eine Masse gleichzeitiger unverwerflicher Zeugen bekräftigt würde. Die Geistlichen thaten alles Mögliche, um den Aberglauben ihrer Landsleute zu erhöhen und sie an Vorstellungen aus einer übernatürlichen Welt zu gewöhnen, die ihres Gleichen nur in den Mönchslegenden des Mittelalters finden;[74]) und sie thaten dies theils weil sie den allgemeinen Wahn theilten und theils weil er ihnen zu Gute kam. Wie sehr sie sich anstrengten den Volksgeist zu verderben, und wie sehr ihnen dies Geschäft gelang, hat bisher kein Leser unserer Zeit gewusst, denn Niemand hat die Geduld gehabt, ihre endlosen Predigten, Commentarien und die übrige religiöse Literatur zu lesen, in der ihre Ansichten aufbewahrt sind. Da jedoch die Prediger in Schottland von grösserer Bedeutung sind als alle anderen Stände zusammen, so können wir die Geschichte dieser Periode nur richtig wieder herstellen, wenn wir ihre eigenen Darstellungen mit dem zusammenhalten, was sich in allgemeinen Memoiren und Correspondenzen aus dieser Zeit vorfindet. Dies ist für einen denkenden Forscher in der Geschichte

im Anfange des 18. Jahrhunderts. Wodrow war ein Mann, der sich durch seine Gelehrsamkeit auszeichnete; seine Ehrlichkeit ist ausser Zweifel. Dies beweist die eifersüchtige Kritik, der die Episcopalen sein grosses Werk über die Geschichte der Schottischen Kirche unterworfen haben, aufs Entschiedenste; auch war er in beständigem persönlichen und brieflichen Verkehr mit den Hauptpersonen seiner Zeit. Ich habe daher reichlichen Gebrauch gemacht von seinen *Analecta;* auch von seinen *Collections upon the Lives of Ministers*, auch in 4 Quart-Bänden; und von seiner *Correspondence*, in 3 dicken Octav-Bänden. Schwerlich lässt sich ein competenterer Zeuge über die Gesinnungen seiner Amtsbrüder finden, unmöglich ein aufrichtigerer.

[74]) Zum Belege dessen könnte man einen ganzen Band mit Auszügen aus den Schottischen Theologen des 17. Jahrhunderts füllen. Folgende Stelle ist vielleicht so gut als irgend eine andere. „Yea, it can hardly be instanced any great change, or revolution in the earth, which hath not had some such extraordinary herald going before. Can the world deny how sometimes these prodigious signes have been shaped out to point at the very nature of the stroke then imminent, by a strange resemblance to the same, such as a flaming sword in the air, the appearance of armies fighting even sometimes upon the earth, to the view of many most sober and judicious onlookers, also showers of blood, the noise of drummes, and such like, which are known usually to go before warr and commotions.“ *Flemings's Fulfilling of the Scripture*, 1681, p. 216.

des menschlichen Geistes von einem grossen, wenn gleich traurigen Interesse. Ich werde mich daher nicht entschuldigen, wenn ich in dieser Sache noch weiter ins Einzelne gehe, und hoffe den Leser in Besitz von Thatsachen zu setzen, welche die vergangene Geschichte von Schottland mit seinem gegenwärtigen Zustande in Verbindung bringen und ihn darüber aufklären werden, warum ein so bedeutendes Volk in mancher Hinsicht noch mit der Finsterniss kämpft, blos weil es noch unter dem Schatten jener langen furchtbaren Nacht lebt, welche das Land länger als ein Jahrhundert hindurch bedeckte. Es wird sich auch zeigen, dass die Härte und das Mürrische in ihrem Charakter, ihr Mangel an Heiterkeit und ihre Gleichgültigkeit gegen viele Genüsse des Lebens sich auf dieselbe Quelle zurückführen lassen und das Erzeugniss der düstern und ascetischen Ansichten sind, welche ihnen ihre Religionslehrer eingeprägt haben. Denn in diesem wie in jedem andern Zeitalter zeigten sich die Priester, so wie sie im Besitz der Gewalt waren, als harte und gefühllose Herren. Sie hielten das Volk in einer Sklaverei, ärger als die ägyptische; denn sie unterjochten den Geist sowohl als den Leib, und raubten den Menschen nicht nur unschuldige Vergnügungen, sondern lehrten sie auch diese Vergnügungen als sündig betrachten. Und so gründlich haben sie ihre Arbeit gethan, dass noch nach 150 Jahren, die seit dem Anfange des Verfalls ihrer Gewalt verflossen sind, das Gepräge ihrer Hände überall sichtbar ist. Das Volk der Schotten trägt noch immer die Maale ihrer Geissel, das Andenken seiner früheren Knechtschaft lebt im Volke und die Menschen kriechen vor ihren Priestern, wie sie vor Alters thaten, geben ihre Rechte preis, opfern ihre Unabhängigkeit auf und überlassen ihr Gewissen der Willkür einer unduldsamen und ehrgeizigen Priesterschaft.

Von allen Mitteln der Einschüchterung, welche die Schottischen Geistlichen anwandten, war keins wirksamer als die Lehre von bösen Geistern und künftigen Strafen, die sie predigten. Sie äusserten fortdauernd die schrecklichsten Drohungen dieser Art. Ihre Sprache war darauf berechnet, die Menschen vor Furcht wahnsinnig zu machen und zur tiefsten Verzweiflung zu treiben. Dass sie oft so wirkte und die verderblichsten Folgen hervorbrachte, werden wir sogleich sehen. Und weil dies vollständig mit andern düstern und ascetischen Begriffen, welche die Priester einprägten, übereinstimmte, nach denen Vergnügungen für sündhaft und Leiden für fromm galten, so war diese Sprache nur um so wirksamer.

Daher der Hang Schmerz zu verursachen und jenes Schwelgen in erschreckenden und empörenden Vorstellungen, welches den Schottischen Geist während des 17. Jahrhunderts charakterisirt. Einige Beispiele von den vorherrschenden Vorstellungen werden den Leser in den Stand setzen, die Stimmung der Zeit zu verstehen und die Hülfsmittel kennen zu lernen, welche der Schottischen Geistlichkeit zu Gebote standen, so wie das Material, aus dem sie das Gebäude ihrer Macht errichteten.

Man glaubte allgemein, böse Geister schwärmten über die Erde, zögen hin und wieder, lebten auch in der Luft und hätten das Geschäft die Menschen zu versuchen und ihnen Leides zuzufügen.[75]) Ihre Zahl war endlos, sie fanden sich aller Orten und in allen Jahreszeiten. An ihrer Spitze stand Satan selbst, und dieser fand sein Vergnügen daran, in Person zu erscheinen und Jeden zu umstricken und zu erschrecken, den er antraf.[76]) Zu diesem Zweck nahm er verschiedene Gestalten an. Zuweilen besuchte er die Erde als ein schwarzer Hund,[77]) ein andermal als ein

[75]) Durham spricht von „old abbacies or monasteries, or castles when walls stand and none dwelleth in them," und fügt hinzu: „If it be asked, If there be such a thing, as the haunting of evill spirits in these desolate places? We answer 1. That there are evill spirits rangeing up and down through the earth is certain, even though hell be their prison properly, yet have they a sort of dominion and abode both in the earth and air; partly, as a piece of their curse, this is laid on them to wander; partly as their exercise to tempt men, or bring spirituall or temporall hurt to them," etc. *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 582. Ebenso Hutcheson (*Exposition of the Book of Job*, p. 9): „We should remember that we sojourn in a world where Devils are, and do haunt among us;" und Fleming (*Fulfilling of the Scripture*, p. 217): „But the truth itself is sure, that such a party is at this day, encompassing the earth, and trafficking up and down there, to prove which by arguments were to light a candle to let men see that it is day, while it is known what *ordinary familiar converse many have therewith.*" Ein Lieblingsaufenthalt waren für sie die Shetland-Inseln, wo um die Mitte des 17. Jahrhunderts „almost every family had a Brouny or evil spirit so called." Siehe den Bericht des Rev. John Brand, in *A Brief Description of Orkney, Zetland, Pightland-Firth, and Caithness*, p. 111, 112, Edinburgh 1701.

[76]) „There is not one whom he assaulteth not." *Abernethy's Physicke for the Soule*, p. 101. „On the right hand and on the left." *Cowper's Heaven opened*, p. 273. Noch in der ersten Zeit des 18. Jahrhunderts versicherten „the most popular divines" in Scotland, that Satan „frequently appears clothed in a corporeal substance." *Memoirs of Charles Lee Lewes, written by Himself*, III, 29, 30, London 1805.

[77]) „This night James Lochheid told me, that last year, if I mistake not, at the Communion of Bafron, he was much helped all day. At night, when dark somewhat, he went out to the feilds to pray; and a terrible slavish fear came on him, that he

Rabe;[78]) dann wieder liess er sich aus der Ferne hören und brüllte wie ein Stier.[79]) Manchmal erschien er als ein weisser Mann in schwarzen Kleidern,[80]) manchmal als ein schwarzer in weissen Kleidern. Bei solchen Gelegenheiten konnte man die Bemerkung machen, dass seine Stimme was Entsetzliches hatte, dass er barfuss ging und einen gespaltenen Fuss hatte.[81]) Seine Teufeleien waren endlos, denn nach der Ansicht der Gottesgelehrten wurde er immer verschlagener, je älter er wurde; und nach einem

almost lost his senses. Houever, he resolved to goe on to his duty. By (the time) he was at the place, his fear was off him; and lying on a knou-side, a black dogg came to his head and stood. He said he kneu it to be Satan, and shooke his hand, but found nothing, it evanishing." „Lord help against his devices, and strenthen against them!" *Wodrow's Analecta,* I, 24. The *Registers of the Presbytery of Lanark,* p. 77, enthalten eine Erklärung vom Jahr 1650, dass „the devill appeared like a little whelpe," and afterwards, „like a brown whelpe."

78) Der berühmte Peden war zugegen als „there came down the appearance of a raven, and sat upon one man's head." Thereupon, „going home, Mr Peden said to his land-lord, I always thought there was Devilry among you, but I never thought that he did appear visibly among you, till now I have seen it. O, for the Lord's sake, quit this way." *The Life and Death of Mr. Alexander Peden, late Minister of the Gospel at New Glenluce in Galloway,* p. 111, 112, in vol. I. of *Walker's Biographia Presbyteriana.*

79) „I heard a voice just before me on the other side of the hedge, and it seemed to be like the groaning of an aged man. It continued so some time. I knew no man could be there; for, on the other side of the hedge, where I heard the groaning, there was a great stank or pool. I nothing doubted but it was Satan, and I guessed his design; but still I went on to beg the child's life. At length he roared and made a noise like a bull, and that very loud. From all this I concluded, that I had been provoking God some way or other in the duty, and that he was angry with me, and had let the enemy loose on me, and might give him leave to tear me in pieces. This made me intreat of God, to shew me wherefore he contended, and begged he would rebuke Satan. The enemy continued to make a noise like a bull, and seemed to be coming about the hedge towards the door of the summer-seat, bellowing as he came along." *Stevenson's Rare, Soul-Strengthening, and Comforting Cordial for Old and Young Christians,* p. 29. Dies Buch wurde herausgegeben und zum Druck vorbereitet durch den Prediger William Cupples. Siehe Herrn Cupples' Brief davorgedruckt.

80) In 1684, with „black cloaths, and a blue band, and white handcuffs." *Sinclair's Satan's invisible World discovered,* p. 8.

81) „He observed one of the black man's feet to be cloven, and that the black man's apparel was black, and that he had a blue band about his neck, and white hand-cuffs, and that he had hoggers upon his legs without shoes; and that the black man's voice was hollow and ghastly." *Satan's invisible World discovered,* p. 9. „The devil appeared in the shape of a black man." p. 31. Siehe auch *Brand's Description of Orkney,* p. 126: „all in black."

Studium von mehr als 5000 Jahren hatte er jetzt eine unvergleichliche Geschicklichkeit erlangt.[82]) Er konnte Männer und Frauen ergreifen und mit ihnen durch die Luft fahren, und er that es wirklich.[83]) Gewöhnlich kleidete er sich als Laie, aber es heisst, dass er bei verschiedenen Gelegenheiten unverschämt genug war, den Anzug eines Dieners des Evangeliums anzunehmen.[84]) Jedenfalls erschien er in dem einen oder dem andern Aufzuge oft den

[82]) „The acquired knowledge of the Devill is great, hee being an advancing student, and still learning now above five thousand yeares.“ *Rutherford's Christ Dying and Drawing Sinners to Himselfe,* p. 204. „He knowes very well, partly by the quicknesse of his nature, and partly by long experience, being now very neere six thousand yeeres old.“ *Cowper's Heaven opened,* p. 219. „Hee, being compared with vs, hath many vantages; as that he is more subtill in nature, being of greater experience, and more ancient, being now almost sixe thousand yeeres old.“ *Ibid.,* p. 403. „The diuell here is both diligent and cunning, and (now almost of sixe thousand yeeres) of great experience.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 142. „Satan, such an ingenious and experimented spirit.“ *Binning's Sermons,* I, 67. „His great sleight and cunning.“ *Ibid.,* p. 110. Weitere Lobsprüche auf seine Schlauheit finden sich in *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 475; und in *Fleming's Fulfilling of the Scripture,* p. 45. Ein Prediger, dessen Name nicht angegeben ist, sagt: „he is of an excellent substance, of great natural parts, long experience, and deep understanding.“ *Sinclair's Satan's invisible World discovered,* p. 78.

[83]) In Professor Sinclair's Werk (*Satan's invisible World discovered,* p. 141) finden wir im Jahr 1684, „an evident instance, that the devil can transport the bodies of men and women through the air. It is true, he did not carry her far off, but not for want of skill and power.“ Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war der allgemeine Glaube, dass einer von Satans Mitschuldigen „was literally strangled in his chair by the devil, least he should make a confession to the detriment of the service.“ *Crawfurd's History of the Shire of Renfrew,* part III, p. 319.

[84]) Siehe die Angabe eines jungen Predigers über eine solche Verführung in *Wodrow's Analecta,* I, 103, 104. Der Rev. Robert Blair entdeckte den Betrug und „with ane awful seriousness appearing in his countenance, begann to tell the youth his hazard, and that the man whom he took for a Minister was the Divel, who had trepanned him, and brought him into his net; advised him to be earnest with God in prayer, and likewise not to give way to dispair, for ther was yet hope.“ Der junge Prediger war bei dieser Gelegenheit so weit hinters Licht geführt worden, dass er dem Teufel ein schriftliches Versprechen gegeben hatte, zu thun was derselbe verlange. Sobald der Rev. Mr. Blair diesen Umstand erfahren hatte, führte er den jungen Mann vor das Presbyterium, und erzählte den Mitgliedern die Begebenheit. „They were all strangely affected with it, and resolved unanimously to dispatch the Presbitry business presently, and to stay all night in town, and on the morrow to meet for prayer in one of the most retired churches of the Presbitry, acquainting none with their business, (but) taking the youth alongst with them, whom they keeped alwise close by them. Which was done, and after the Ministers had prayed all of them round, except Mr. Blair, who prayed last, in time of his prayer there came a violent rushing of wind upon

Geistlichen und versuchte sie und wollte sie verführen zu ihm überzugehen.[85]) Das natürlich gelang ihm nicht; aber ausser der Geistlichkeit konnten ihm freilich wenige widerstehen. Er konnte Gewitter und Stürme erregen; er konnte nicht nur auf den Geist, sondern auch auf die Organe des Körpers wirken und die Menschen hören und sehen lassen, was er Lust hatte.[86]) Einige von seinen Opfern veranlasste er zum Selbstmorde,[87]) andere zum

the church, so great that they thought the church should have fallen down about their ears, and with that the youth's paper and covenant" (d. i. der Vertrag, den er auf das Verlangen des Satans unterzeichnet hatte) „droops down from the roof of the church among the Ministers."

[85]) „The devil strikes at them, that in them he may strike at the whole congregation." *Boston's Sermons,* p. 186. Fleming (*Fullfilling of the Scripture,* p. 379) berichtet, wie er Einem von der Schottischen Geistlichkeit erschienen sei. Vergl. *Wodrow's Analecta,* IV, 110. Im Jahr 1624 schreibt Bruce: „I heard his voice as vively as ever I heard any thing, not being sleeping, but waking." *Life of Bruce,* p. 8, prefixed to *Bruce's Sermons.* Die einzige Hülfe war unmittelbarer Widerstand. „It is the duty of called ministers to go on with courage in the work of the Lord, notwithstanding of any discouragement of that kind, receiving manfully the first onset chiefly of Satan's fury, as knowing their ceding to him will make him more cruel." *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 74. Im 17. Jahrhundert beglückwünschten sich die Schottischen Prediger oft unter einander, dass sie seine Anschläge vereitelt und ihn dadurch in Wuth gesetzt. So schreibt 1626 Dickson an Boyd: „The devil is mad against you, he fears his kingdom." *Life of Robert Boyd, Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers,* II, part I, p. 238. Siehe auch p. 165, 236.

[86]) „He can delude ears, eyes, etc., either by misrepresenting external objects, or by inward disturbing of the faculties and organes, whereby men and women may, and do often, apprehend that they hear, see, etc. such and such things, which, indeed, they do not." *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation,* p. 128. „Raise tempests." *Binning's Sermons,* vol. I, p. 122. „His power and might, whereby through God's permission, he doth raise up storms, commove the elements, destroy cattle," etc. *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 264. „He can work curiously and strongly on the walls of bodily organs, on the shop that the understanding soule lodgeth in, and on the necessary tooles, organs, and powers of fancie, imagination, memory, humours, senses, spirits, bloud," etc. *Rutherford's Christ Dying,* p. 212. Semple sagte der Gemeinde bei Ankündigung des Abendmahls „that the Devil would be so envious about the good work they were to go about, that he was afraid he would be permitted to raise a storm in the air with a speat of rain, to raise the waters, designing to drown some of them; but it will not be within the compass of his power to drown any of you, no not so much as a dog." *Remarkable Passages of the Life and Death of Mr. John Semple, Minister of the Gospel,* p. 168, 169, in vol. I, of *Walker's Biographia Presbyteriana.*

[87]) *Sinclair's Satan's invisible World discovered,* p. 137. *Memoirs of the Life and Experiences of Marion Laird of Greenock, with a Preface by the Rev. Mr. Cock,* p. 43, 44, 45, 84, 85, 172, 222, 223.

Morde.[88]) Jedoch so furchtbar er war, so glaubte man doch, kein Christ habe eine vollständige religiöse Erfahrung, wenn er ihn nicht buchstäblich gesehen, mit ihm gesprochen und ihn bekämpft hätte.[89]) Die Geistlichkeit predigte fortwährend über ihn und bereitete ihre Zuhörer auf eine Zusammenkunft mit ihrem grossen Feinde vor. Dadurch wurde das Volk fast rasend vor Furcht. So oft der Prediger Satan erwähnte, war die Bestürzung so gross, dass die Kirche von Seufzern und Stöhnen ertönte.[90]) Den Anblick einer Schottischen Gemeinde aus jener Zeit können wir uns freilich schwer vorstellen. Sehr oft sassen die Leute vor Schrecken erstarrt und betäubt auf ihren Sitzen wie angewurzelt durch den furchtbaren Zauber, der ihnen angethan wurde und sie zwang zuzuhören, obgleich sie uns beschrieben werden wie sie nach Athem schnappen und ihnen die Haare zu Berge stehen.[91]) Solche Eindrücke liessen sich nicht leicht auslöschen. Schreckbilder blieben vor ihrer Seele, folgten ihnen nach Hause zu ihrer täglichen Arbeit. Sie glaubten

88) „I shall next show how the murderer Satan visibly appeared to a wicked man, stirred him up to stab me, and how mercifully I was delivered therefrom.“ *The Autobiography of Mr. Robert Blair, Minister of St. Andrews,* p. 65. Siehe auch *Fleming's Fulfilling of the Scripture,* p. 379, 380.

89) „One Mr. Thomas Hogg, a very popular presbyterian preacher in the North, asked a person of great learning, in a religious conference, whether or not he had seen the Devil? It was answered him, 'That he had never seen him in any visible appearance.' 'Then, I assure you,' saith Mr. Hogg, 'that you can never be happy till you see him in that manner; that is, untill you have both a personal converse and combat with him.'“ *Scotch Presbyterian Eloquence,* p. 28, 29.

90) „Ye go to the kirk, and when ye hear the devil or hell named in the preaching, ye sigh and make a noise.“ *The Last and Heavenly Speeches of John, Viscount Kenmure,* in *Select Biographies,* I, 405.

91) Andrew Gray, der 1656 starb, pflegte in solcher Weise zu sprechen, „that his contemporary, the foresaid Mr. Durham, observed, that many times he caused the very hairs of their head to stand up.“ *Howie's Biographia Scoticana,* p. 217. James Hutcheson rühmte sich dieses Erfolges. „As he expressed it, 'I was not a quarter of ane hour in upon it, till I sau a dozen of them all gasping before me.' He preached with great freedome *all day,* and fourteen or twenty dated their conversion from that sermon.“ *Wodrow's Analecta,* I, 131. Wenn Dickson predigte, „many were so choaked and taken by the heart, that through terrour, the spirit in such a measure convincing them of sin, in hearing of the word they have been made to fall over, and thus carried out of the church.“ *Fleming's Fulfilling of the Scripture,* p. 347. Es gab kaum ein Mittel, das diese Menschen verschmähten. Alexander Dunlop „entered into the ministry at Paislay, about the year 1643 or 1644.“ „He used in the pulpit to have a kind of a groan at the end of some sentences. Mr. Peebles called it a holy groan.“ *Wodrow's Analecta,* III, 16, 21.

der Teufel sei immer und in Person bei der Hand, er verfolge sie, spreche mit ihnen und versuche sie. Da gab es kein Entrinnen. Sie mochten gehen wohin sie wollten, er war da. Ein plötzliches Geräusch, ja selbst der Anblick eines unbelebten Gegenstandes, wie eines Steines, konnte diese Vorstellungen wieder beleben und die Sprache, die sie von der Kanzel gehört, ihnen ins Gedächtniss zurückrufen.[92])

Und es ist nicht zu verwundern, dass es so war. Ueber ganz Schottland wurden die Predigten fast ohne Ausnahme nach demselben Plane eingerichtet und verfolgten denselben Zweck. Furcht zu erregen war ihre Hauptabsicht.[93]) Die Prediger rühmten sich, es sei ihre eigenste Aufgabe den Zorn und die Flüche des Herrn von der Kanzel zu donnern.[94]) In ihren Augen war die Gottheit

[92]) Ein Schulmeister, der seine religiösen Erfahrungen berichtet (*Wodrow's Analecta,* I, 246), sagt: „If any thing had given a knock, I would start and shiver, the seeing of a dogg made me affrayed, the seeing of a stone in the feild made me affrayed, and as I thought a voice in my head saying, 'It's Satan.'"

[93]) Nur wer stark in der theologischen Literatur jener Zeit belesen ist, kann sich von dieser fast allgemein herrschenden Richtung derselben einen Begriff machen. 120 Jahre lang ertönten die Schottischen Kanzeln von den furchtbarsten Anklagen. Die Sünden des Volkes, die Rache Gottes, die Geschäftigkeit Satans und die Strafen der Hölle waren die Hauptgegenstände. In dieser Welt wurde unvermeidliches Unheil aller Art angekündigt; dies war gleich bei der Hand; dies Geschlecht, ja noch dieses Jahr vielleicht sollte nicht ohne die ärgsten denkbaren Unglücksfälle vergehen; und sie würden das ganze Land treffen. Ich will nur den Eingang zu einer Predigt anführen, die ich jetzt vor mir habe, aus dem Jahr 1682, und die kein geringerer Mann gehalten als Alexander Peden. „There is three or four things that I have to tell you this day; and the first is this, A bloody sword, a bloody sword, a bloody sword, for thee, O Scotland, that shall reach the most part of you to the very heart. And the second is this, Many a mile shall ye travel in thee, O Scotland! and shall see nothing but waste places. The third is this, The most fertile places in thee, O Scotland! shall be waste as the mountain tops. And fourthly, The women with child in thee, O Scotland! shall be dashed in pieces. And fifthly, There hath been many conventicles in thee, O Scotland! but ere it be long, God shall have a conventicle in thee, that shall make thee Scotland tremble. Many a preaching hath God wared on thee, O Scotland! but ere it be long God's judgments shall be as frequent in Scotland as these precious meetings, wherein he sent forth his faithful servants to give faithful warning in his name of their hazard in apostatizing from God and in breaking all his noble vows. God sent out a Welsh, a Cameron, a Cargill, and a Semple to preach to thee; but ere long God shall preach to thee by a bloody sword." *Sermons by Eminent Divines,* p. 47, 48.

[94]) „To thunder out the Lord's wrath and curse." *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation,* p. 191. „It is the duty of Ministers to preach judgments."

kein wohlthätiges Wesen, sondern ein grausamer gewissenloser Tyrann. Sie erklärten, das ganze Menschengeschlecht, mit einer sehr geringen Ausnahme, sei zur ewigen Verdammniss bestimmt. Und wenn sie auf die Beschreibung des Zustandes dieser Verdammten kamen, so schwelgte ihre finstere Einbildung in dem Anblick und stierte auf das Schreckbild. In den Gemälden, die sie davon entwarfen, wiederholten und verstärkten sie die barbarischen Phantasien eines barbarischen Zeitalters. Mit Genuss erzählten sie ihren Zuhörern, sie würden bei grossen Feuern gebraten und bei ihren Zungen aufgehängt werden.[95] Sie würden mit Skorpionen gegeisselt werden und ihre Leidensgefährten um sie her winseln und heulen sehen.[96] Sie würden in siedendes Oel und in geschmolzenes Blei geworfen werden.[97] Ein Fluss von Feuer und Schwefel, breiter als die Erde, harre ihrer,[98] da sollten sie hineingethan werden; ihre Knochen, ihre Lungen, ihre Leber würden gesotten, aber nie verzehrt werden.[99] Zu gleicher Zeit würden Würmer sie anfressen, und während diese an ihrem Leibe nagten, würden sie von Teufeln umringt sein, die ihrer

Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets, I, 93. „If ministers when they threaten be not the more serious and fervent, the most terrible threatening will but little affect the most part of hearers.“ *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 421.

[95]) Die Prediger schämten sich nicht, die Geschichte eines Knaben zu erzählen, der in einem Traume auf mysteriöse Weise in die Hölle geführt worden war und von dort hatte wieder zurück kehren dürfen. Seine Nachricht hat der Rev. Robert Wodrow (*Analecta,* I, 51) sorgfältig aufbewahrt und sie lautete: „ther wer great fires and men roasted in them, and then cast into rivers of cold water, and then into boyling water; others hung up by the tongue.“

[96]) „Scortched in hell-fire and hear the howling of their fellow-prisoners, and see the ugly devils, the bloody scorpions with which Satan lasheth miserable soules.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 491, 492.

[97]) „Boiling oil, burning brimstone, scalding lead.“ *Sermons by Eminent Divines,* p. 362.

[98]) „A river of fire and brimstone broader than the earth.“ *Rutherford's Religious Letters,* p. 35. „See the poor wretches lying in bundles, boiling eternally in that stream of brimstone.“ *Halyburton's Great Concern of Salvation*, p. 53.

[99]) „Tongue, lungs, and liver, bones and all, shall boil and fry in a torturing fire.“ *Rutherford's Religious Letters,* p. 17. „They will be universal torments, every part of the creature being tormented in that flame. When one is cast into a fiery furnace, the fire makes its way into the very bowels, and leaves no member untouched: what part then can have ease, when the damned swim in a lake of fire burning with brimstone?“ *Boston's Human Nature in its Four-fold State*, p. 458.

spotteten und Scherz mit ihrer Qual trieben.[100]) Dies waren die ersten Stufen ihrer Leiden und nur der Anfang, denn die Qual war nicht nur eine unaufhörliche, sondern wurde auch allmählig ärger. So abgefeimt war die Grausamkeit, dass eine Hölle auf die andere folgte; und damit der Gequälte sich nicht verhärte, wurde er nach einiger Zeit weiter befördert, um an anderen Orten neue Qualen zu bestehen, wo Einrichtungen getroffen waren, dass das Gefühl sich gegen den Schmerz nicht abstumpfe, indem die Qual bei aller Ewigkeit ihrer Dauer ihren Charakter veränderte.[101])

Alles dies war das Werk des Gottes der Schottischen Clerisei.[102]) Es war nicht nur sein Werk, es war seine Freude und sein Stolz. Denn nach ihnen war die Hölle geschaffen worden ehe die Menschen in die Welt kamen; der Allmächtige, sagten sie ohne Bedenken, habe seine Musse in früherer Zeit damit hingebracht, diesen Ort der Qualen einzurichten und fertig zu machen, um ihn bei der Erscheinung des Menschengeschlechts zu seiner Aufnahme bereit zu haben.[103]) So umfassend jedoch die Einrichtungen waren, sie waren immer noch unzureichend; und weil die Hölle nicht gross genug war zur Aufnahme der unzähligen Opfer, die fortdauernd hinein strömten, so war sie in der letzten Zeit erweitert worden.[104])

[100]) „While wormes are sporting with thy bones, the devils shall make pastime of thy paines.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 97. „They will have the society of devils in their torments, being shut up with them in hell.“ *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 442. „Their ears filled with frightful yellings of the infernal crew.“ *Ibid.,* p. 460.

[101]) Diese Hauptlehre der Schottischen Theologen wird mit grosser Klarheit zusammengefasst in *Binning's Sermons,* III, 130: „You shall go out of one hell into a worse; eternity is the measure of its continuance, and the degrees of itself are answerable to its duration.“ Dieser Prediger starb 1653.

[102]) Und nach ihnen war diese barbarische Grausamkeit eine Folge seiner Allwissenheit. Mit schmerzlichem Gefühl schreibe ich folgende gottlose Stelle ab: „Consider, Who is the contriver of these torments. There have been some very exquisite torments contrived by the wit of men, the naming of which, if ye understood their nature, were enough to fill your hearts with horror; but *all these fall as far short of the torments ye are to endure, as the wisdom of man falls short of that of God.“* „*Infinite wisdom has contrived that evil.“ The Great Concern of Salvation, by the late Reverend Mr. Thomas Halyburton,* edit. Edinburgh 1722, p. 154.

[103]) „Men wonder what he could be doing all that time, if we may call it time which hath no beginning, and how he was employed.“ „Remember that which a godly man answered some wanton curious wit, who, in scorn, demanded the same of him—'He was preparing hell for curious and proud fools,' said he.“ *Binning's Sermons,* I, 194.

[104]) „Hell hath inlarged itselfe.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 146.

Jetzt war sie geräumig genug, aber in ihrer ungeheuren Ausdehnung war kein leerer Raum, denn überall hallte sie von dem Geschrei und Geheul der unendlichen Schmerzen wieder.[105]) Sie zerrissen die Luft mit grässlichen Tönen, und wenn sie nachliessen, traten andere Auftritte ein, die womöglich noch peinigender waren. Laute Vorwürfe erfüllten das Ohr, Kinder klagten ihre Eltern, Diener ihre Herren an. Und dann freilich war das Schreckniss überall und herrschte vollauf. Denn während das Kind seinen Vater verfluchte, wurde dieser von Gewissensbissen verzehrt und fühlte seine Schuld; und Kinder und Väter zusammen liessen die Hölle von ihrem durchdringenden Geschrei wiederhallen, rangen in krampfhafter Qual mit den Schmerzen, die sie litten, und hatten das Bewusstsein, dass noch andere schmerzlichere Qualen auf sie warteten.[106])

Noch jetzt macht diese Sprache das Blut erstarren, wenn wir bedenken, was in den Gemüthern derer vorgehen musste, die im Stande waren sie zu gebrauchen. Das Aussprechen solcher Gedanken entfaltet den Charakter der Menschen und legt ihr Innerstes blos. Wir schaudern, wenn wir an die finstere verdorbene Phantasie, das rachsüchtige Brüten, die wilden, gesetzlosen und unklaren Vorstellungen denken, welche die gehegt haben müssen, die dieses gehässige Bild zusammenstellen und nach seinen verschiedenen Theilen ausmalen konnten. Kein Bedenken, keine Gewissensbisse,

[105]) „Eternal shriekings." *Sermons by Eminent Divines,* p. 394. „Screakings and howlings." *Gray's Great and Precious Promises,* p. 20. „O! the screechs and yels that will be in hell." *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation,* p. 654. „The horrible scrieches of them who are burnt in it." *Cowpers Heaven opened,* p. 175.

[106]) „When children and servants shall go, as it were, in sholes to the Pit, cursing their parents and their masters who brought them there. And parents and masters of families shall be in multitudes plunged headlong in endless destruction, because they have not only murdered their own souls, but also imbrued their hands in the blood of their children and servants. O how doleful will the reckoning be amongst them at that day! When the children and servants shall upbraid their parents and masters. 'Now, now, we must to the Pit, and we have you to blame for it; your cursed example, and lamentable negligence has brought us to the Pit.'" „And on the other hand, how will the shrieks of parents fill every ear? I have damn'd myself, I have damn'd my children, I have damn'd my servants. While I fed their bodies, and clothed their backs, I have ruined their souls, and brought double damnation on myself.'" *Halyburton's Great Concern of Salvation,* p. 527, 528. Weiter ausgeführt in *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 378, 379: „curses instead of salutations, and tearing of themselves, and raging against one another, instead of the wonted embraces."

kein Gefühl des Mitleids scheint je in ihre Brust gedrungen zu sein. Es ist offenbar, dass ihre Vorstellungen reiflich überlegt waren, es ist eben so offenbar, dass sie mit Lust darin schwelgten. Sie waren von einer Einheit der Auffassung bezeichnet und wurden mit einer Frische und Kräftigkeit der Sprache geltend gemacht, woran man sieht, dass sie mit ihrem Herzen bei der Sache waren. Aber ehe dies möglich war, mussten sie jeder Erregung von Mitleid und Milde abgestorben sein. Und doch waren sie die Lehrer eines grossen Volkes und in jeder Hinsicht die einflussreichsten Personen in ihm. Das Volk, leichtgläubig und gröblich unwissend, hörte auf sie und glaubte. Wir, die wir so weit davon entfernt und in einem anderen Gedankenkreise leben, können uns nur eine schwache Vorstellung davon machen, welche Wirkung diese fürchterlichen Phantasien auf das Volk hervorgebracht. Die Leute waren überzeugt, dass in dieser Welt der Teufel sie unaufhörlich verfolge, dass er und andere böse Geister sie beständig umschwebten, sie in körperlicher sichtbarer Gestalt versuchten und zur Verdammniss verlockten. In der andern Welt warteten die furchtbarsten und unerhörtesten Strafen auf sie, und beide Welten, diese und die zukünftige, wurden von einer rächenden Gottheit regiert, deren Zorn durch nichts zu besänftigen war. Was Wunder, dass mit solchen Vorstellungen vor ihrer Seele ihr Verstand oft unterlag, und dass ein religiöser Wahnsinn eintrat, unter dessen Einfluss sie in finsterer Verzweiflung ihrem Leben ein Ende machten. [107])

[107]) William Vetch, „preaching in the town of Jedburg to a great congregation, said, 'There are two thousand of you here to day, but I am sure fourscore of you will not be saved;' upon which, three of his ignorant hearers being in despair, despatch'd themselves soon after.“ *Scotch Presbyterian Eloquence*, p. 23. Siehe auch Vetch's Leben oder vielmehr die Lobrede auf ihn in *Howie's Biographia Scoticana*, wo dies nicht nur nicht geleugnet wird, sondern wo vielmehr „it is stated to be no disparagement to him,“ p. 606. Die Gemüthsverfassung, welche die Lehren der Geistlichkeit begünstigten, brachte Selbstmord hervor. Sie wird lebhaft geschildert von Samuel Rutherford, dem populärsten Schottischen Theologen im 17. Jahrhundert. „Oh! hee lieth down, and hell beddeth with him; hee sleepeth, and hell and hee dreame together; he riseth, and hell goeth to the fields with him; hee goes to his garden, there is hell.“ „The man goes to his table, O! hee dare not eat, hee hath no right to the creature; to eat is sin and hell; so hell is in every dish. To live is sinne, *hee would faine chuse strangling;* every act of breathing is sin and hell. Hee goes to church, there is a dog as great as a mountaine before his eye: Here be terrors.“ *Rutherford's Christ Dying*, 1647, p. 41, 42. Jetzt höre man die Bekenntnisse zweier gequälter Opfer dieser Lehren des Clerus, Opfer, die die unaussprechlichste Qual erduldet und, wie sie selbst berichten, mehr als einmal versucht waren ihrem

Wenig Trost in der That konnten die Menschen damals aus ihrer Religion ziehen. Nicht nur der Teufel, als Urheber alles Uebels, sondern selbst Er, den wir als Urheber alles Guten anerkennen, war in den Augen der Schottischen Prediger ein grausames, rachsüchtiges Wesen, vor Zorn sprühend wie sie selbst. Sie blickten in ihren eigenen Busen und dort fanden sie das Bild ihres Gottes. Nach ihnen war er der Gott des Schreckens, nicht der Gott der Liebe.[108]) Ihm schrieben sie die schlimmsten Leiden-

Leben ein Ende zu machen. „The cloud lasted for two years and some months." „The arrows of the Almighty did drink up my spirits; night and day his hand lay heavy upon me, so that even my bodily moisture was turned into the drought of summer. When I said sometimes that my couch would ease my complaint, I was filled with tossings to the dawning of the day." „Amidst all my downcastings, I had the roaring lion to grapple with, who likes well to fish in muddy waters. He strongly suggested to me that I should not eat, because I had no right to food; or if I ventured to do it, the enemy assured me, that the wrath of God would go down with my morsel; and that I had forfeited a right to the divine favour, and, therefore, had nothing to do with any of God's creatures." „However, so violent were the temptations of the strong enemy, that I frequently forgot to eat my bread, and durst not attempt it; and when, through the persuasion of my wife, I at any time did it, the enemy through the day did buffet me in a violent way, assuring me that the wrath of God had gone over with what I had taken." „The enemy after all did so pursue me, that he violently suggested to my soul, that, some time or other, God would suddenly destroy me as with a thunderclap: which so filled my soul with fear and pain, that, every now and then, I looked about me, to receive the divine blow, still expecting it was a coming; yea, many a night I durst not sleep, lest I had awakened in everlasting flames." *Stevenson's Rare Cordial,* p. 11—13. Ein anderes armes Geschöpf sagt, nachdem er 1740 eine von Smiton's Predigten gehört hatte: „Now, I saw myself to be a condemned criminal; but I knew not the day of my execution. I thought that there was nothing between me and hell, but the brittle thread of natural life." „And in this dreadful confusion, I durst not sleep, least I had awakened in everlasting flames." „And Satan violently assaulted me to take away my own life, seeing there was no mercy for me." „Soon after this, I was again violently assaulted by the tempter to take away my own life; he presented to me a knife therewith to do it; no person being in the house but myself. The enemy pursued me so close, that I could not endure so much as to see the knife in my sight, but laid it away." „One evening, as I was upon the street, Satan violently assaulted me to go into the sea and drown myself; it would be the easiest death. Such a fear of Satan then fell upon me, as made my joints to shake, so that it was much for me to walk home; and when I came to the door, I found nobody within; I was afraid to go into the house, lest Satan should get power over me." *Memoirs of the Life and Experiences of Marion, Laird of Greenock,* p. 13, 14, 19, 45, 223, 224.

[108]) Binning sagt, „that since the first rebellion" (that is, the fall of Adam), „there is nothing to be seen but the terrible countenance of an angry God." *Binning's Sermons,* III, 254.

schaften ihrer eigenen mürrischen und reizbaren Natur zu. Ihm schrieben sie Rachsucht, Arglist und beständige Geneigtheit, Schmerz zu verursachen, zu. Während sie erklärten, fast die ganze Menschheit bestünde aus Sündern, die keine Hoffnung auf Erlösung hätten, ja die zur ewigen Verdammniss prädestinirt wären, machten sie sich kein Gewissen daraus die Gottheit anzuklagen, dass sie zur Arglist gegen diese ihre unglücklichen Opfer schreite, ihnen auflauerte, um sie unvorbereitet zu fassen.[109]) Die Schottischen Priester lehrten ihre Zuhörer, der Allmächtige sei so blutgierig und so zum Zorne aufgelegt, dass er selbst gegen Mauern und Häuser und unvernünftige Kreaturen wüthe, und seinen Zorn mehr als je auslasse und nach allen Seiten Verwüstung umherschleudere.[110]) Ehe, als dass er seinen bösen grimmigen Zweck verfehlen sollte, würde er, sagten sie, die rächenden Engel loslassen, um die Menschen und ihre Familien zu überfallen.[111]) Ausser diesem Mittel hatte er verschiedene andere, wodurch er sofort sein Genügen haben und seine Kreaturen quälen konnte, wie sich dies besonders in den Rathschlägen zeige, die er anwende, um Hungersnoth über ein Volk zu bringen.[112]) Wenn ein Volk Hungersnoth litt, so war

[109]) „He will, as it were, lie in wait to take all advantages of sinners to undo them.“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* I, 247.

[110]) „His wrath rages against walls, and houses, and senselesse creatures more now then at that time“ (d. i. zu der Zeit als das Alte Testament geschrieben ward). „See what desolation he hath wrought in Ireland, what eating of horses, of infants, and of killed souldiers, hath beene in that land, and in Germany.“ *Rutherford' sFree Disputation against pretended Liberty of Conscience,* p. 244, 245.

[111]) „Albeit there were no earthly man to pursue Christ's enemies; yet avenging angels, or evil spirits shall be let forth upon them and their families to trouble them.“ *Dickson's Explication of the First Fifty Psalms,* p. 229.

[112]) „God hath many wayes and meanes whereby to plague man, and *reach his contentments.*“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets*, I, 286. „God hath variety of means whereby to plague men, and to bring upon them any affliction he intendeth against them; and particularly he hath several wayes whereby to bring on famine. He can arme all his creatures to cut off men's provision, one of them after another, he can make the change of aire, and small insects do that worke when he pleaseth.“ *Ibid.,* I, 422. Derselbe Theologe giebt der Gottheit in einer andern sorgfältig verfassten Abhandlung Schuld, dass es ihr Vergnügen mache, selbst Unschuldigen Leid zuzufügen. „When God sends out a scourge of sword, famine, or pestilence, suddenly to overthrow and cut people off, not only are the wicked reached thereby (which is here supposed), but even the innocent, that is such as are righteous and free of gross provocations; for, in any other sense, none are innocent, or free of sin, in this life. Yea, further, in trying of the innocent by these scourges, *the Lord seems to act as one delighted with it,* and little resenting the great extremities where-

es, weil Gott in seinem Zorne den Boden geschlagen und die Wolken verhindert hatte ihre Feuchtigkeit auszuströmen, damit die Früchte der Erde verdorrten.[113]) All das unerträgliche Leiden, welches eine Hungersnoth mit sich bringt, das langsame Hinsterben, die Todesqual, das allgemeine Elend, die Verbrechen, die dieses Elend erzeugt, die Angst der Mutter, wenn sie ihre Kinder dahinschwinden sieht und ihnen kein Brod geben kann, — dies Alles ist seine That, ist das Werk seiner Hände.[114]) In seinem Zorn beschädigt er manchmal die Ernte durch einen späten Frühling und durch so kaltes und regnigtes Wetter, dass er sicher im nächsten Herbst einen Mangel hervorbringt.[115]) Oder er hintergeht die Menschen, sendet ihnen günstiges Wetter, lässt sie arbeiten im Schweisse ihres Angesichts und in der Hoffnung auf einen reichen Ertrag. Dann aber plötzlich im letzten Augenblick tritt er dazwischen und zerstört das Korn, wenn es gerade zur Ernte reif ist.[116]) Denn der Gott der Schottischen Kirche war ein Gott,

with they are pressed.“ *Hutcheson's Exposition of the Book of Job,* 1669, folio, p. 123. Vergl. p. 359. „It pleaseth the Lord to exercise great variety in afflicting the children of men, etc. Aber freilich blose Auszüge können nur eine schwache Idee von dem boshaften Geiste geben, der durch diese Schriften geht.

[113]) „The present death and famine quhilk seases vpon many, quhairby God his heavie wrath is evidentlie perceaved to be kindlit against vs.“ *Selections from the Minutes of the Synod of Fife,* p. 98. „Smiting off the fruits of the ground.“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* I, 277. „Makes fruits to wither.“ *Ibid.,* II, 183. „Hee restraines the clouds, and bindeth up the wombe of heaven, in extreme drought.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 52. „Sometime hee maketh the heauen aboue as brasse, and the earth beneath as iron; so that albeit men labour and sow, yet they receiue no encrease: sometime againe hee giues in due season the first and latter raine, so that the earth renders abundance, but the Lord by blasting windes, or by the caterpiller, canker-worme and grasse-hopper doth consume them, who come out as exacters and officers sent from God to poind men in their goods.“ *Cowper's Heaven opened,* p. 433.

[114]) „Under the late dearth this people suffered greatly, the poor were numerous, and many, especially about the town of Kilsyth, were at the point of starving; yet, as I frequently observed to them, I could not see any one turning to *the Lord who smote them,* or crying to him because of their sins, while *they howled upon their beds for bread.*“ *Robe's Narratives of the extraordinary Work of the Spirit of God,* p. 68.

[115]) *Nicoll's Diary,* p. 152, 153. Viel Regen im Herbst war „the Lord's displeasure upon the land.“ *Minutes of the Presbyteries of Saint Andrews and Cupar,* p. 179.

[116]) „Men sweat, till, sow much, and the sun and summer, and clouds, warme dewes and raines smile upon cornes and meddowes, yet God steppeth in betweene the

der seine Geschöpfe ebensowohl quälte als strafte; und wenn er gereizt wurde, so war er im Stande, die Menschen erst zu locken und in ihren Erwartungen zu bestärken, damit sie ihr darauf folgendes Elend desto besser fühlen sollten.[117])

Unter dem Einfluss dieses fürchterlichen Glaubens und durch die unbegrenzte Herrschaft der Geistlichen, die ihn lehrten, war der Schottische Geist in einen solchen Zustand gestürzt, dass während des 17. und einen Theil des 18. Jahrhunderts manche der edelsten Gefühle, deren unsere Natur fähig ist, das Gefühl der Hoffnung, der Liebe und der Dankbarkeit entfernt und durch die Wirkungen einer knechtischen, schimpflichen Furcht ersetzt waren. Die natürlichen Leiden, denen der menschliche Organismus unterworfen ist, ja selbst die zufälligen Unglücksfälle, denen wir gelegentlich ausgesetzt sind, glaubte man, entsprängen nicht aus unserer Unwissenheit oder unserer Sorglosigkeit, sondern aus dem Zorn der Gottheit. Wenn zufällig in Edinburg ein Feuer ausbrach, so erregte dies die grösste Bestürzung, denn es war die Stimme Gottes, die gegen eine luxuriöse und ausschweifende Stadt ertönte.[118]) Wenn sich ein Geschwür oder eine Wunde an deinem Körper zeigte, so war auch das göttliche Strafe, und es blieb mehr als zweifelhaft, ob man berechtigt sei sie zu heilen.[119]) Die Pocken,

mouth of the husbandman and the sickle, and blasteth all.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 87. Vergl. *Baillie's Letters,* III, 52, on the „continuance of very intemperate rain upon the corns,“ as one of the „great signs of the wrath of God.“

[117]) „When the Lord is provoked, he can not only send an affliction, but so order it, by faire appearances of a better lot, and heightening of the sinners expectation and desire, as may make it most sad.“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* III, 9, 10.

[118]) Im Jahre 1696 war ein Feuer in Edinburg, worauf Moncrief am folgenden Tage in seiner Predigt „told us, 'That God's voice was crying to this city, and that he was come to the very ports, and was crying over the walls to us; that we should amend our ways, lest he should come to our city, and consume us in a terrible manner.' I cannot tell what this Dispensation of Providence wrought on me,“ etc. *Memoirs or Spiritual Exercises of Elizabeth Wast, written by her own hand,* p. 41, 42, Siehe auch p. 122, 123, über eine andere Feuersbrunst, wo es heisst „there was much of God to be seen in this fire.“ Vergl. eine merkwürdige Stelle in *Calderwood's History of the Kirk of Scotland,* VII, 455, 456.

[119]) Der Rev. James Fraser hatte ein Geschwür und hernach ein Fieber. „During this sickness he miraculously allayed the pain of my boil, and speedily, and that without means, cured it; for however I bought some things to prevent it, yet, looking on it as a punishment from God, I knew not if I could be free to take the rod out of his hand, and to counterwork him.“ *Memoirs of the Rev. James Fraser of Brea,*

eine der tödtlichsten und widerwärtigsten Krankheiten, waren eigends von Gott gesendet; und deswegen wurde das Mittel der Impfung als ein gottloser Versuch, seine Absichten zu vereiteln, verworfen.[120]) Andere Krankheiten, die weniger schrecklich, aber sehr schmerzhaft waren, entsprangen aus derselben Quelle, alle verdankten ihren Ursprung dem Zorne des Allmächtigen.[121]) Ueberall entfaltete er seine Macht, nicht durch die Vermehrung der menschlichen Glückseligkeit, nicht durch Vervielfältigung des Wohlseins

Minister of the Gospel at Culross, written by Himself, in *Select Biographies*, II, 223. Durham declamirt gegen „Sinful shunning and shifting off suffering;" und Rutherford sagt: „No man should rejoice at weakness and diseases; but I think we may have a sort of gladness at boils and sores, because, without them, Christ's fingers, as a slain Lord, should never have touched our skin." *Durham's Law unsealed,* p. 160; *Rutherford's Religious Letters,* p. 265. Ich weiss nicht, welchen Eindruck diese Stellen auf den Leser hervorbringen mögen; aber mir schaudert die Haut, indem ich sie anführe. Vergl. *Stevenson's Rare, Soul-strengthening, and Comforting Cordial,* p. 35.

[120]) Erst spät im 18. Jahrhundert gab der Schottische Clerus diese Ansicht auf. Endlich wirkte die Lächerlichkeit, der sie sich mit ihrem Aberglauben aussetzten, sogar auf sie und brachte mehr Wirkung hervor als alle Gründe. Aber die Lehren, welche sie und ihre Vorgänger dem Volke lange eingeprägt, hatten den Geist so verwirrt, dass sich, glaube ich, noch im 19. Jahrhundert Beispiele finden, wo die Schotten Vorsichtsmaassregeln gegen die Pocken für sündlich hielten; es hiesse, sagten sie, der Vorsehung ins Gesicht schlagen. Das späteste Beispiel davon, das ich augenblicklich finden kann, ist in einem Buche von 1797. Dort versichert der Prediger John Paterson, in dem Sprengel von Auldcarn, Landschaft Nairn: „Very few have fallen a sacrifice to the small-pox, though the people are in general averse to inoculation, from the general gloominess of their faith, which teaches them, that all diseases which afflict the human frame are instances of the Divine interposition, for the punishment of sin; any interference, therefore, on their part, they deem an usurpation of the prerogative of the Almighty." *Sinclair's Statistical Account of Scotland,* XIX, 618, Edinburgh 1797. Dies ist richtig. Ohne Zweifel ein so verworfener und verderblicher Aberglaube im Volke „was the result of the general gloominess of their faith." Aber der Rev. John Paterson vergisst hinzuzusetzen, dass diese Düsterheit, die er bedauert, genau mit den Lehren stimmte, welche die gelehrtesten, die kräftigsten und geachtetsten Schottischen Geistlichen verbreitet hatten. Herr Paterson that seinen Landsleuten Unrecht. Er hätte sie vielmehr für die Zähigkeit loben sollen, womit sie an den altgewohnten Lehren hingen.

[121]) Der Prediger John Welch schreibt, als er „was suffering from a painful disorder, and also from other troubles: 'My douleurs ar impossible to expresse." „It is the Lord's indignation.' Siehe seinen Brief in *Miscellany of the Wodrow Society*, I, 558. Siehe auch *Cowper's Heaven opened,* p. 128. Ein Seitenstich war das Werk „of the Lord" (*Memoirs of Marion Laird,* p. 95); ebenso ein schlimmer Hals (*Wast's Memoirs*, p. 203); und ebenso „was the fever in pleurisy," *Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God,* p. 66.

der Menschen, sondern dadurch, dass er sie auf alle mögliche Weise schädigte und quälte. Seine Hand war immer gegen die Menschen erhoben, und manchmal beraubte er sie des Weines durch Missrathen desselben,[122]) manchmal vertilgte er ihr Vieh im Gewitter,[123]) und manchmal liess er ihnen die Hunde in die Waden fahren, wenn sie es am wenigsten erwarteten.[124]) Manchmal äusserte er seinen Zorn durch ausserordentliche Trockenheit,[125]) manchmal durch eben so grosse Nässe.[126]) Immer strafte er, immer war er daran das allgemeine Leiden zu vermehren oder, um die Sprache jener Zeit zu brauchen, die Kreatur unter seiner Geissel seufzen zu lassen.[127]) Jeder neue Krieg entsprang aus seiner speciellen Dazwischenkunft, er wurde nicht durch thörichte Einmischung oder unsinnigen Ehrgeiz der Staatsmänner herbeigeführt, sondern war das unmittelbare Werk der Gottheit, die so für alle Verwüstungen, Morde und andere noch grässlichere Verbrechen im Gefolge des Krieges verantwortlich gemacht wurde.[128])

[122]) Im Januar 1653, „This tyme, and mony monethis befoir, thair wes great skairshtie of wynes. In this also appered Godis justice toward this natioun for abusing of that blissing many yeiris befoir.“ *Nicoll's Diary*, p. 105.

[123]) Diese Vorstellung war so tief eingewurzelt, dass wir einen öffentlichen Fast- und Busstag angeordnet finden „on account of this present uncouth storme of frost and snaw, quhilk hes continewit sa lang that the bestiall ar dieing thik fauld.“ *Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen*, p. 82.

[124]) „There was a dog bit my leg most desperately, I no sooner received this, but I saw the hand of God in it.“ *Wast's Memoirs*, p. 114.

[125]) „The evident documentis of Goddis wrath aganes the land, be the extraordinarie drouth.“ *Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen*, p. 78.

[126]) „The hynous synnes of the land produced much takines of Godis wraith; namelie, in this spring tyme, for all Februar and a great pairt of Marche wer full of havie weittis.“ *Nicoll's Diary*, p. 152.

[127]) *Halyburton's Great Concern of Salvation*, p. 85. *Fleming's Fulfilling of Scripture*, p. 101, 149, 176. *Balfour's Annales*, I, 169. *Boston's Sermons*, p. 52. *Boston's Human Nature in its Four-fold State*, p. 67, 136. *Memoirs of Marion Laird*, p. 63, 90, 113, 163. *Hutcheson's Exposition of the Book of Job*, p. 62, 91, 140, 187, 242, 310, 449, 471, 476, 527, 528.

[128]) „War is one of the sharp scourges whereby God punisheth wicked nations; and it cometh upon a people, not accidentally, but *by the especial providence of God*, who hath peace and war in his own hand.“ *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets*, II, 3. Im Jahre 1644, „Civill war wracks Spaine, and lately wracked Italie: it is coming by appearance shortlie upon France. The just Lord, who beholds with patience the wickednesse of nations, at last *arises in furie*.“ „The Swedish and Danish fleets, after a hott fight, are making for a new onsett: great blood is

In der Zwischenzeit wo Friede war, etwas sehr Seltenes in jener Zeit, hatte er andere Mittel die Menschen zu quälen. Ein Erdstoss war ein Zeichen seines Unwillens; [129]) ein Komet verkündigte ein herannahendes Leiden; [130]) und wenn eine Sonnenfinsterniss eintrat, war der Schrecken so plötzlich und allgemein, dass Leute aus allen Ständen in die Kirche eilten, um seinen Zorn zu besänftigen. [131]) Was sie dort hörten vermehrte ihre Furcht, statt sie zu beschwichtigen, denn die Geistlichen lehrten ihre Hörer, dass selbst ein so gewöhnliches Ereigniss als der Donner Schauer und Schrecken erregen solle und gesandt wäre, um den Menschen zu zeigen, mit welch einem fürchterlichen Herrn sie zu thun hätten. [132]) Nicht beim Donner zu zittern war daher ein Zeichen von Gottlosigkeit; und in dieser Hinsicht wurde der Mensch auf ungünstige Weise mit den Thieren verglichen, die allemal bei diesem Zeichen der göttlichen Macht sich erregt fühlen. [133])

feared shall be shortly shed there, both by sea and land. The *anger of the Lord* against all christendome is great.“ *Baillie's Letters and Journals,* II, 190, 223.

129) „Earthquakes, whereby God, when he is angry, overthrows and overturns very mountains.“ *Hutcheson's Exposition of the Book of Job*, p. 114. „The ministris and sessioun convening in the sessioun hous, considdering the fearfull erthquak that wes yisternicht, the aucht of this instant, throughout this haill citie about nine houris at evin, to be a document that God is angrie aganes the land and aganes this citie in particular, for the manifauld sinnis of the people,“ etc. *Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen,* p. 64.

130) „Whatever natural causes may be adduced for those alarming appearances, the system of comets is yet so uncertain, and they have so frequently preceded desolating strokes and turns in public affairs, that they seem designed in providence to stir up sinners to seriousness. Those preechers from heaven, when God's messengers were silenced, neither prince nor prelate could stop.“ *Wodrow's History of the Church of Scotland,* I, 421.

131) „People of all sortes rane to the churches to deprecat God's wrath.“ *Balfour's Annales,* I, 403. Dies war 1598.

132) „By it, he manifests his power and shows himself terrible.“ *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation*, p. 33. Vergl. *Row's History of the Kirk,* p. 333; und eine Stelle in *Laird's Memoirs,* p. 69; sie zeigt, wie gierig die leichtgläubigen Hörer solche Vorstellungen einsogen: „There were several signal evidences that the Lord's righteous judgments were abroad in the earth; great claps of thunder,“ etc.

133) „The stupidity and senselessnesse of man is greater than that of the brute creatures, which are all more moved with the thunder, then the hearts of men for the most part.“ *Dickson's Explication of the First Fifty Psalms*, p. 193. Hutcheson macht eine ähnliche Bemerkung über Erdbeben. „The shaking and trembling of insensible creatures, when God is angry, serves to condemn men, who are not sensible

Solche Heimsuchungen als Erdbeben, Sonnenfinsternisse, Kometen, Donner, Hungersnoth, Pest, Krieg, Seuchen, Mehlthau, Misswachs, kalte Winter, trockene Sommer, diese und ähnliche Dinge waren nach der Meinung der Schottischen Gottesgelahrten Zornausbrüche des Allmächtigen gegen die Sünden der Menschen; und dass diese Ausbrüche ununterbrochen fortdauerten, ist nicht zu verwundern, wenn wir bedenken, dass in derselben Zeit und nach demselben Glauben die unschuldigsten, ja selbst lobenswürdige Handlungen, für sündig und strafwürdig gehalten wurden. Die Ansichten, die man über diesen Gegenstand hegte, sind nicht blos seltsam, sondern äusserst lehrreich. Sie bilden nicht nur einen wesentlichen Theil der Geschichte des menschlichen Geistes, sie geben auch den entschiedensten Beweis für die Gefahr, einem einzelnen Beruf zu erlauben sich über alle anderen Berufe zu erheben. Denn in Schottland wie anderswo benutzten die Geistlichen, sobald sie in einem ungewöhnlichen Maasse die öffentliche Aufmerksamkeit an sich gefesselt hatten, diesen Umstand zur Verbreitung der ascetischen Lehren, welche das Glück der Menschen bei der Wurzel angreifen und keinem andern Stande nützen als dem, der sie vertheidigt. Dieser Stand freilich muss wohl Vortheil von einer Politik ernten, welche durch die Vermehrung der Besorgnisse, zu denen Unwissenheit und Furcht die Menschen nur zu geneigt machen, zugleich auch ihren Eifer vermehrt, womit sie sich zu ihren geistlichen Berathern flüchten, um Beistand von ihnen zu erlangen. Und je grösser die Besorgniss, um so grösser ist der Eifer. Dies wussten die Schottischen Prediger, die vollendete Meister in ihrer Kunst waren, sehr wohl. Unter ihrem Einfluss wurde ein Moralsystem aufgestellt, welches fast jede Handlung als sündig darstellte und das Volk in beständiger Furcht erhielt, damit es nicht wider Wissen und Willen ein schreckliches Verbrechen begehen und so eine exemplarische und niederschmetternde Strafe auf sein Haupt herabziehen möge.

Nach diesem Moralgesetz waren alle natürlichen Neigungen, alle geselligen Vergnügungen, alle Belustigungen, alle heiteren Triebe des menschlichen Herzens sündig und auszurotten. Es war Sünde für eine Mutter, wenn sie sich Söhne wünschte;[134]) und

of it, nor will stoop under his hand.“ *Hutcheson's Exposition of the Book of Job,* p. 115.

[134]) Lady Colsfeild „had born two or three daughters, and was sinfully anxious after a son, to heir the estate of Colsfeild.“ *Wodrow's Analecta,* III, 293.

wenn sie welche hatte, so war es Sünde zu besorgt um ihr Wohl zu sein.[135]) Es war eine Sünde, sich selbst oder Andern zu gefallen, denn in beiden Fällen zog man sich gewiss das Missfallen Gottes zu.[136]) Alle Vergnügungen daher, wie unbedeutend sie an sich oder wie berechtigt sie immer erscheinen mochten, mussten sorgfältig vermieden werden.[137]) Wenn man in Gesellschaft kam, sollte man sie erbauen, falls man die Gabe der Erbauung empfangen, aber man sollte sich keineswegs unterfangen, sie zu unterhalten.[138])

[135]) Unter dem Einflusse dieses fürchterlichen Glaubens schreibt die liebenswürdige Mutter von Duncan Forbes über seine und seines Bruders Gesundheit und spricht von „my sinful God-provoking anxiety, both for your souls and bodies.“ *Burton's Lives of Lovat and Forbes,* p. 274. Die theologische Theorie, die dem zu Grunde liegt und es hervorruft, war „that grace bridles these affections.“ *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 184. Daher ihre strenge Anwendung an Tagen, die zu religiösen Zwecken auserlesen waren. Der Rev. Mr. Lyon (*History of St. Andrews,* I, 458) bemerkt, dass einige Schottische Geistliche folgende Stelle in die Reglements für die Regierung einer Kolonie setzten: „No husband shall kiss his wife, and no mother shall kiss her child on the Sabbath day.“

[136]) „The more you please yourselves and the world, the further you are from pleasing God.“ *Binning's Sermons,* II, 55. An einer anderen Stelle, II, 45: „Amity to ourselves is enmity to God.“

[137]) „Pleasures are most carefully to be auoided: because they both harme and deceiue.“ *Abernethy's Physicke for the Soule*, p. 251. Seite 268 sagt derselbe Gewährsmann: „Beate downe thy body, and bring it to subiection by abstaining, not only from vnlawfull pleasures, but also from lawfull and indifferent delights.“

[138]) Nach *Hutcheson's Exposition of Job,* p. 6, „there is no time wherein men are more ready to miscarry, and discover any bitter root in them, then when they are about the liberal use of the creatures, and amidst occasions of mirth and cheerfulness.“ Wie diese Lehre reifte, lässt sich nicht besser zeigen als durch die Ansichten, die Oberst Blackader, ein Schotte und ein Mann von Erziehung, der viel von der Welt gesehen hatte und bis zu einem gewissen Grade ein Mann von Welt genannt werden könnte, noch im Anfange des 18. Jahrhunderts hegte. Im December 1714 ging er zu einer Hochzeit, und bei seiner Rückkehr nach Hause schreibt er: „I was cheerful, and perhaps gave too great a swing to raillery, but I hope not light or vain in conversation. I desire always to have my speech seasoned with salt, and ministering profit to the hearers. Sitting up late, and merry enough, though I hope innocent; but I will not justify myself.“ *The Life and Diary of Lieut.-Col. J. Blackader, by Andrew Crichton,* p. 453. Ein andermal, p. 511, im Jahre 1720, war er in einer Abendgesellschaft. „The young people were merry. I laid a restraint upon myself for fear of going too far, and joined but little, only so as not to show moroseness or ill-breeding. We sat late, but the conversation was innocent, and no drinking but as we pleased. However, much time is spent; which I dare not justify. *In all things we offend.*“ Seite 159 schreibt er: „I should always be mixing something that may edify in my discourse;“ und, sagt sein Biograph (p. 437), „Conversation, when it ceased to accomplish this object, he regarded as *degenerating into idle entertainment,* which ought to be checked rather than encouraged.“

Heiterkeit, besonders wenn sie sich bis zum Lachen steigerte, musste man vermeiden und sollte sich ernsthafte und sorgenvolle Leute zu Gesellschaftern wählen, die sich nicht leicht einem so thörichten Behaben ergeben würden.[139]) Ein Lächeln, wenn es anders nicht in Lachen ausarte, möge gelegentlich erlaubt sein, jedoch da es eine Kurzweil wäre, so wäre es eine Sünde am Sonntage zu lächeln.[140]) Selbst an Werktagen lächelten diejenigen, die am meisten von religiösen Grundsätzen erfüllt waren, nicht, sondern seufzten, stöhnten und weinten.[141]) Ein echter Christ musste auf

139) „Frequent the gravest company, and the fellowship of those that are sorrowfull.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 416. Vergl. die Angriffe auf „too much carnal mirth and laughter,“ in *Durham's Law unsealed,* p. 323; in *Fleming's Fulfilling of the Scripture,* p. 226; und in *Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul,* p. 227. Siehe auch *Gray's Spiritual Warfare,* p. 42. Cowper sagt: „Woe be unto them that now laugh, for assuredly they shall weepe, the end of their joy shall be endlesse mourning and gnashing ef teeth, they shall shed tears abundantly with Esau, but shall find no place for mercy.“ *Cowper's Heaven opened,* p. 271. Hutcheson, in einem Anfall ungewöhnlicher Leutseligkeit, erlaubt gelegentlich etwas Gelächter. Er sagt: „There is a faculty of laughing given to men, which certainly is given for use, at least at sometimes; and diversions are sometime needfull for men who are serious and employed in weighty affairs.“ „And particularly, laughter is sometime lawful for magistrates and others in publick charge, not only that they may recreate themselves, but that, thereby, and by the like insinuating carriage, they may gain the affection of the people.“ *Hutcheson's Exposition of the Book of Job,* edit. folio, 1669, p. 389, 390.

140) 1650, als Karl II. in Schottland war, „the clergy reprehended him very sharply, if he smiled on those days“ (Sundays). *Clarendon's History of the Rebellion,* book XIII, p. 747, edit. Oxford 1843.

141) Es heisst von Donald Cargill, „that his very countenance was edifying to beholders; often sighing with deep groans.“ *A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ,* p. 423. Der berühmte James Durham war „a person of the utmost gravity, and scarce smiled at anything.“ *Howie's Biographia Scoticana,* p. 226. Von Livingston heisst es ,,that he was a very affectionate person, and weeped much; that it was his ordinary way, and might be observed almost every Sabbath, that when he came into the pulpite he sate doun a litle, and looked first to the one end of the kirk, and then to the other; and then, ordinarly, the tear shott in his eye, and he weeped, and oftimes he began his preface and his work weeping.“ *Wodrow's Analecta,* II, 249. James Alexander „used to weep much in prayer and preaching; he was every way most savoury.“ *Ibid.,* III, 39. Es heisst von dem Prediger John Carstairs: „his band in the Sabbath would have been all wett, as if it had been douked, with tears, before he was done with his first prayer.“ p. 48. Aird, minister of Dalserf, „weeping much“ (*Ibid.*, III, 56), „Mr. James Stirling tells me was a most fervent, affectionat, weeping preacher.“ p. 172; und der Rev. Alexander Dunlop war bekannt für ein sogenanntes heiliges Stöhnen „a holy groan.“ III, 21. Siehe auch über das Weinen

seine Bewegungen Acht haben, unwandelbare Ehrbarkeit bewahren, nie laufen, sondern vernünftig einhergehen, nicht frisch und lebhaft ausschreiten, wie Ungläubige zu thun pflegen.[142]) Ebenso wenn man an einen Freund schrieb, musste man sich hüten, dass der Brief durchaus nichts Scherzhaftes enthalte; denn Scherz zu treiben ist unvereinbar mit einem heiligen und ernsthaften Leben.[143])

Ferner war es Unrecht, Vergnügen an einer schönen Landschaft zu finden, denn ein Frommer hatte mit dergleichen nichts

als ein Zeichen von Religiosität *Wast's Memoirs*, p. 83, 84; und *Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God*, p. 21, 31, 75, 150. Hinsichtlich einer Stelle aus dem populärsten Schottischen Prediger trage ich Bedenken, ob es wohl angemessen sei sie anzuführen; aber es ist wesentlich, ihre Gedanken kennen zu lernen, wenn man die Geschichte Schottlands verstehen will. Nachdem Rutherford gesagt hat, wen wir nachzuahmen suchen müssten, fügt er hinzu: „Christ did never laugh on earth that we read of, but he wept." *Rutherford's Christ Dying*, 1647, 4to, p. 525. Ich publicire dies durchaus nicht in gottloser Absicht; Gott behüte mich und bewahre mich! Aber ich will mich nicht abschrecken lassen, unserer Zeit den wahren Charakter eines Systems zu zeigen, welches darauf hinauslief, alle menschliche Glückseligkeit zu zerstören, eine sklavische niederträchtige Furcht zu erregen und diese herrliche Welt in einen weiten Schauplatz des Jammers zu verwandeln. (Vergl. Herodot über die Mysterien der Aegypter. A. R.)

142) „Walk with a sober pace, not 'tinkling with your feet.'" *Memoirs of the Rev. James Fraser, written by Himself, in Select Biographies*, II, 280. „It is somewhat like this, or less than this, which the Lord condemneth, *Isa.* III, 16, Walking and mincing, or tripping and making a tinkling with their feet.' What is that but disdaining the grave way of walking, to affect an art in it? as many do now in our days; and shall this be displeasing to the Lord, and not the other? seeing he loveth, and is best pleased with, the native way of carrying the body." *Durham's Law unsealed*, p. 324. „The believer hath, or at least ought to have, and, if he be like himself, will have, a well ordered walk, and will be in his carriage stately and princely." *Durham's Exposition of the Song of Solomon*, p. 365.

143) „At home, writing letters to a friend. My vein is inclined to jest and humour. The letter was too comical and jocose; and after I had sent it away, I had a check that it was too light, and jesting foolishly. I sent and got it back, and destroyed it. My temper goes too far that way, and I ought to check it, and be more on my guard, and study edification in every thing." *Crichton's Life and Diary of Blackader*, p. 536, 537. Selbst unter Kindern über 8 Jahre war Spielzeug und Spielen vom Uebel; und es war ein gutes Zeichen, wenn dies aufgegeben wurde. „Some very young, of eight and nine years of age, some twelve and thirteen. They still inclined more and more to their duty, so that they meet three times a day, in the morning, at night, and at noon. Also they have forsaken all their childish fáncies and plays; so these that have been awakened are known by their countenance and conversation, their walk and behaviour." *Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God*, p. 79, 80.

zu thun, es war unter seiner Würde, und er sollte die Bewunderung solcher Dinge dem Unbekehrten überlassen.[144]) Der Nichtwiedergeborene möge sich an solchen Eitelkeiten ergötzen, aber die wohl belehrt wären, erblickten die Natur wie sie wirklich wäre und wüssten, dass sie etwa 5000 Jahre lang fortdauernd in Bewegung gewesen, ihre Kraft nahezu erschöpft habe, und dass ihre ursprüngliche Energie dahin sei.[145]) Dem Auge der Unwissenheit schiene sie noch schön und frisch, in Wahrheit aber wäre sie abgenutzt und altersschwach; sie litte an hohem Alter. Ihr Organismus sei nicht mehr elastisch, neige sich auf die Seite und werde bald zu Grunde gehen.[146]) Wegen der Sündhaftigkeit der Menschen habe sich Alles verschlechtert und die Natur entarte so rasch, dass schon die Lilien ihre Weisse und die Rosen ihren Geruch verlören.[147]) Der Himmel würde alt und schwach;[148]) und die Sonne selbst, welche die Erde beleuchtete, werde kraftlos.[149]) Freilich

[144]) „To the unmortified man the world smelleth like the garden of God" „the world is not to him an ill-smelled stinking corps." *Rutherford's Christ Dying,* p. 498. But those who were properly mortified, knew that „the earth is but a potter's house" (*Ibid.,* p. 286); „an old thred-bare-worn case" (*Ibid.,* p. 530); a „smoky house" (*Rutherford's Religious Letters,* p. 100); a „plaistered, rotten world" (*Ibid.,* p. 132); and „an ashy and dirty earth" (*Ibid.,* p. 169). „The earth also is spotted (like the face of a woman once beautifull, but now deformed with scabs of leprosie) with thistles, thornes, and much barren wildernesse." *Cowper's Heaven opened,* p. 255.

[145]) „Wearinesse and motion is laid on Moon and Sunne, and all creatures on this side of the Moon. Seas ebbe and flow, and that's trouble; winds blow, rivers move, heavens and stars these five thousand yeares, except one time, have not had sixe minutes rest." „The Sunne that never rests, but moves as swiftly in the night as in the day." *Rutherford's Christ Dying,* p. 12, 157. „This is the world's old age; it is declining; albeit it seem a fair and beautiful thing in the eyes of them who know no better, and unto them who are of yesterday and know nothing, it looks as if it had been created yesterday; yet the truth is, and a believer knows, it is near the grave." *Binning's Sermons,* III, 372.

[146]) „This, then, I say, is the state all things ye see, are in, — it is their old age. The creation now is an old rotten house that is all dropping through and leaning to the one side." *Binning's Sermons,* III, 398.

[147]) „The lilies and roses, which, no doubt, had more sweetnesse of beauty and smell, before the sin of man made them vanity-sick." *Rutherford's Christ Dying,* p. 185.

[148]) „The heavens that are supposed to be incorruptible, yet they wax old as doth a garment." *Binning's Sermons,* I, 95.

[149]) „The neerer the sun drawes to the end of his daily course, the lesse is his strength, for we see the Sunne in the evening decayes in heat; so it is, the longer by reuolution he turnes about in his sphere, he waxes alway the weaker; and, to vse

sei es traurig, dieser allgemeinen Entartung zu gedenken, aber die Gottlosen wüssten nichts von ihr. Ihre ungläubigen Augen freuten sich noch über das was sie sähen; das wäre die Folge ihrer Verstocktheit, ihre Sinne zu weiden, die alle vom Uebel wären, und das Auge wäre unter ihnen ohne Vergleich am sündigsten. Deswegen wäre es besonders für göttliche Strafe ausersehen; und weil es fortdauernd sündige, wäre es mit 52 verschiedenen Krankheiten geschlagen, das heisst mit einer Krankheit für jede Woche im Jahr.[150])

Es war daher ungehörig, sich aus Schönheit irgend einer Art etwas zu machen; oder genau genommen, es gab keine wirkliche Schönheit. Die Welt bot nichts, was des Ansehens werth gewesen wäre, ausser der Schottischen Kirk, die ohne Vergleich das Schönste unterm Himmel war.[151]) Ihr Anblick war eine erlaubte Freude, aber alle andere Freude war sündig. So war z. B. Gedichte schreiben ein schweres Vergehen und verdiente besonders verdammt zu werden.[152]) Musik anzuhören war eben so unrecht, denn der Mensch hatte kein Recht sich an so müssiger Annehmlichkeit zu ergötzen. Die Geistlichen verboten also die Musik selbst bei Hochzeiten,[153]) und bei keiner Gelegenheit wollten sie die volksthüm-

the similitude of the holy spirit, as a garment the older it groweth becomes the lesse beautifull.“ *Cowper's Heaven opened,* p. 255.

[150]) „It is so delicate by nature, that since it was the first sense that offended, it is, aboue all the rest, made subject (as a condigne punishment) to as many maladies, as there are weekes in a yeere.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 501. Die Schottischen Theologen waren sehr ungnädig auf unsre Augen zu sprechen. Rutherford nennt sie verächtlich „two clay windows.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 570. Gray ging noch weiter und sagte: „these cursed eyes of ours.“ *Gray's Great and Precious Promises,* p. 53.

[151]) „The true visible Kirk where God's ordinances are set up, as he hath appointed, where his word is purely preached, is the most beautifull thing under heaven.“ *Dickson's Explication of the First Fifty Psalms,* p. 341.

[152]) Ich kenne ein sehr spätes und darum sehr merkwürdiges Beispiel von der Verbreitung dieser Gesinnung in Schottland. 1767 wurde an der Gelehrtenschule in Greenock eine Lehrerstelle frei. Sie wurde John Wilson, dem Verfasser des „Clyde“ angeboten. Aber, sagt sein Biograph „the magistrates and minister of Greenock thought fit, before they would admit Mr. Wilson to the superintendance of the grammar school, to stipulate that he should abandon ‘the profane and unprofitable art of poem-making.’“ *Lives of Eminent Scotsmen by the Society of Ancient Scots,* 1821, V, 169.

[153]) „Sept. 22, 1649. — The quhilk day the Sessioune caused mak this act, that ther sould be no pypers at brydels, and who ever sould have a pyper playing at their brydell on their mariage day, sall loose their consigned money, and be farder punisched as the Sessioune thinks fitt.“ *Extracts from the Registers of the Presbytery of*

liche Unterhaltung mit dem Dudelsack zugeben.[154]) Ja es war sündig irgend eine Vorstellung auf der Strasse, selbst aus seinem Fenster, mit anzusehen.[155]) Tanzen war so äusserst sündhaft, dass von der Generalversammlung ein ausdrückliches Verbot dagegen erlassen und in allen Kirchen Edinburgs abgelesen wurde.[156]) Sylvesterabend war in Schottland wie in andern Ländern Europas lange ein frohes Fest gewesen. Die Kirche griff auch dies an und befahl, Niemand solle die Lieder singen, die an dem Tage gesungen zu werden pflegten, oder die Sänger derselben in seinem Hause zulassen.[157])

Wenn ein Kind getauft wurde, so pflegten die Schotten ihre Verwandten zu versammeln, mit Einschluss der entfernten Vettern, mit denen sie damals wie jetzt reichlich gesegnet waren. Aber dies gewährte ein Vergnügen und Vergnügen war etwas Sündhaftes. Es wurde also verboten, die Zahl der Gäste wurde beschränkt und die Geistlichkeit übte die strengste Aufsicht aus, um zu verhüten, dass ja Niemand bei solchen Gelegenheiten sich unschicklicherweise belustigen möge.[158])

Glasgow, and of the Kirk Sessions of the Parishes of Cambusnethan Humbie and Stirling, p. 34. Dies merkwürdige Buch ist ein Quartband und ohne Jahreszahl, wenn nicht etwa in meinem Exemplar eins der Titelblätter fehlt.

[154]) Siehe the Minutes of the Kirk Session of Glasgow, in *Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers,* II, p. 76; auch den Fall des „Mure, pyper,“ in *Selections from the Minutes of the Presbyteries of Saint Andrews and Cupar,* p. 72.

[155]) Dieser Begriff erhielt sich wohl bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, sicherlich bis spät im vorigen. In einem Werke, das 1836 in Schottland heraus kam, wird gesagt, dass ein Geistlicher noch am Leben sei, „who was severely censured, merely because, when Punch was performing, the servant was sent out to the showman to request him to come below the windows of her master's house, that the clergyman and his wife might enjoy the sight.“ *Traditions of Perth by George Penny,* Perth 1836, p. 124.

[156]) „17. Feb. 1650. Ane act of the commissioun of the Generall Assemblie wes red in all the churches of Edinburgh dischargeing promiscuous dansing.“ *Nicoll's Diary,* p. 3. Siehe auch *Acts of the General Assembly of the Church of Scotland,* 1638—1842, p. 201; *Register of the Kirk Session of Cambusnethan,* p. 35; *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar,* p. 55, 181; *Minutes of the Synod of Fife,* p. 150, 169, 175; und eine ausgesuchte Stelle in *A Collection of Sermons by Eminent Divines,* p. 51.

[157]) Siehe *Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen,* p. 77, 78, forbidding any one to „giwe ony meatt or drink to these sangsteris or lat thame within thair houss.“ The singers were to be „put in prisoun.“

[158]) 1643 befahl das Presbyterium von St. Andrews, dass „because of the great abuse that is likewayes among them by conveening multitudes at baptismes and contracts, the ministers and sessions are appointed to take strict order for restraineing

Nicht nur bei Taufen, auch bei Hochzeiten herrschte derselbe Geist. In allen Ländern ist es Sitte gewesen bei Hochzeiten heiter zu sein, theils aus einem natürlichen Gefühl und theils vielleicht weil man sich dachte, eine Verbindung, die so oft zum Unglück führt, solle jedenfalls fröhlich beginnen. Die Schottischen Geistlichen waren jedoch anderer Ansicht. Bei den Hochzeiten der Armen erlaubten sie gar keine Fröhlichkeit,[159]) und zu den Hochzeiten der Reichen pflegte einer von ihnen zu gehen mit dem ausdrücklichen Zweck, übermässige Heiterkeit zu verhindern. Eine bessere Vorsicht hätte man kaum erfinden können, aber sie verliessen sich nicht ganz darauf. Um die Lust des Fleisches zu zügeln, zogen sie ferner die Küche, die Auswahl der Speisen und die Anzahl der Gerichte in Betracht. Sie waren in der That so besorgt über diese Punkte und fürchteten so sehr, eine Hochzeit könne zu unterhaltend werden, dass sie eine Summe festsetzten, die sie kosten dürfte, und Niemand erlaubten, die von ihnen bestimmte Summe zu überschreiten.[160])

these abuses, that in number they exceid not sixe or seven. As also ordaines that the hostlers quho mak such feists salbe censured by the sessions." *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar*, p. 11. Siehe auch *Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen*, p. 109, 110, sie beklagten sich über die Sitte, that everie base servile man in the towne, when he hes a barne to be baptesed, invitis tuelff or sextene persones to be his gossopes and godfatheris to his barne," etc.; und setzen fest, „that it shall not be lesume to any inhabitant within this burt quhasoever, to invite any ma persones to be godfatheris to thair barne in ony tyme cumming bot tua or four at the most, lyk as the Kirk officier is expresslie commandit and prohibitt that from hence furth he tak vp no ma names to be godfatheris, nor giwe any ma vp to the redar bot four at the most, vnder all hiest censure he may incur be the contrarie, and this ordinance to be intimat out of pulpitt, that the people pretend no ignorance thairof."

[159]) Sie verboten Musik und Tanz, ebenso die Anwesenheit von mehr als 24 Personen. Siehe die Verordnung von 1647 über „Pennie bryddells," in *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar*, p. 117. In 1650, „The Presbyterie being sadly weghted with the report of the continwance, and exhorbitant and unnecessarly numerous confluences of people at pennie brydles, and of inexpedient and wnlawfull pypeing and dancing at the same, so scandalous and sinfull in this tyme of our Churches lamentable conditioun; and being apprehensive that ministers and Kirk Sessiouns have not bein so vigilant and active (as neid werre), for repressing of these disorders, doe therfor most seriously recommend to ministers and Kirk Sessiouns to represse the same." *Ibid.*, p. 169, 170. Siehe ferner *Registers of the Presbytery of Lanark*, p. 29; und *Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie*, p. 4, 144.

[160]) Siehe zwei merkwürdige Beispiele von Kostenbeschränkung in *Irving's History of Dumbartonshire*, p. 567; und in *Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers*, vol. II, part II, p. 34.

Nichts entging ihrer Wachsamkeit. Denn nach ihrer Meinung war auch der Beste in seinen besten Stunden so voll von Schändlichkeit, dass seine Handlungen nothwendig sündhaft ausfallen mussten.[161]) Keinen Tag brachte er ohne zu sündigen hin, und die geringste Sünde verdiente den ewigen Zorn.[162]) Ja was er nur that, Alles war Sünde, wie rein auch immer seine Absichten sein mochten.[163]) Der Mensch war allmählig tiefer und tiefer gesunken und hatte endlich einen Grad der Verworfenheit erreicht, der ihn unter das Vieh, das des Todes stirbt, herabsetzte.[164]) Selbst ehe er noch geboren wurde und während er noch im Mutterleibe war, begann seine Schuld.[165]) Und wie er heranwuchs, vermehrten sich seine Verbrechen hageldicht. Eins der schmählichsten darunter war die Sitte, Kindern neue Worte zu lehren, eine verruchte Gewohnheit, die mit Recht vom Zorne Gottes heimgesucht wurde.[166]) Dies war jedoch nur éine aus einer Reihe unzähliger, ununterbrochener Sünden; und man musste

[161]) What a vile, haughty, and base creature he is — how defiled and desperately wicked his nature — how abominable his actions; in a word, what a compound of darkness and wickedness he is — a heap of defiled dust, and a mass of confusion — a sink of impiety and iniquity, *even the best of mankind,* those of the rarest and most refined extraction, *take them at their best estate.*" *Binning's Sermons,* II, 302. Vergl. *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 26, 27.

[162]) „The least sin cannot but deserve God's wrath and curse eternally." *Dickson's Truth's Victory over Error,* p. 71. „All men, even the regenerate, sin daily." *Ibid.,* p. 153.

[163]) „Our best works have such a mixture of corruption and sin in them, that they deserve his curse and wrath." *Ibid.,* p. 130.

[164]) „But now, falling away from God, hee hath also so farre degenerated from his owne kind, that he is become inferiour to the beasts." *Cowper's Heaven opened,* p. 251. „O! is not man become so brutish and ignorant, that he may be sent unto the beasts of the field to be instructed of that which is his duty?" *Gray's Spiritual Warfare,* p. 28. „Men are naturally more bruitish than beasts themselves." *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 58. „Worse than the beast of the field." *Halyburton's Great Concern of Salvation,* p. 71.

[165]) „Infants, even in their mother's belly, have in themselves sufficient guilt to deserve such judgments;" *i. e.* when women with child are „ript up." *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* I, 255.

[166]) „And in our speech, our Scripture and old Scots names are gone out of request; instead of *Father* and *Mother, Mamma* and *Papa,* training children to speak nonsense, and what they do not understand. These few instances, amongst many that might be given, are additional causes of God's wrath." *The Life and Death of Mr. Alexander Peden, late Minister of th Gospel at New Glenluce, in Galloway,* in *Walker's Biographia Presbyteriana,* I, 140.

sich nur wundern, dass die Erde bei diesem grässlichen Schauspiel, das der Mensch ihr gab, sich halten konnte, und nicht wie in alten Zeiten ihren Mund öffnete und ihn mitten in seiner Sündhaftigkeit verschlang.[167]) Denn in der ganzen Schöpfung, das stand fest, war nichts so Hässliches und Abscheuliches zu finden als er.[168])

Unter diesen Umständen geziemte es den Predigern sich ins Mittel zu schlagen und die Menschen gegen ihre Laster zu schützen durch die Ueberwachung ihrer täglichen Handlungen und dadurch, dass sie sie zu einem richtigen Betragen zwangen. Dies thaten sie mit Nachdruck. Mit Hülfe der Aeltesten, den Werkzeugen und Geschöpfen ihrer Macht, organisirten sie sich über ganz Schottland in gesetzgebende Körperschaften, und in ihrem engeren Senate gaben sie Gesetze, denen die Laien gehorchen mussten. Wehe ihnen, wenn sie sich weigerten. Sie wurden dann ungehorsame Söhne der Kirche, konnten eingesperrt, um Geld gestraft, mit Ruthen gestrichen,[169]) oder mit einem heissen Eisen gebrandmarkt werden,[170]) oder hatten vor der ganzen Gemeinde Busse zu thun und sich barfuss, den Kopf zur Hälfte kahl geschoren,[171]) zu demüthigen, während der Prediger unter dem Vorwande, ihnen den Text zu lesen, seines Triumphes genoss.[172]) Alles dies war

[167]) „Yea, if the Lord did not restraine her, shee would open her mouth and swallow the wicked, as she did Corah, Dathan, and Abiram.“ *Cowper's Heaven opened,* p. 257. Vergl. *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* I, 507.

[168]) „There is nothing so monstrous, so deformed in the world, as man.“ *Binning's Sermons,* I, 234. „There is not in all the creation such a miserable creature as man.“ *Ibid.,* III, 321. „Nothing so miserable.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 37.

[169]) „December 17th, 1635. Mention made of a correction house, which the Session ordeans persons to be taken to, both men and women, and appoints them to be whipt every day during the Session's will.“ *Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers,* vol. II, part II, p. 67.

[170]) On the 22d October 1648, the Kirk Session of Dunfermline ordered that a certain Janet Robertson „shall be cartit and scourged through the town, and markit with an hot iron.“ *Chalmers' History of Dunfermline,* p. 437.

[171]) „As they punish by pecuniary fines, so corporally too, by imprisoning the persons of the delinquents, using them disgracefully, carting them through cities, making them stand in logges, as they call them, pillaries (which in the country churches are fixed to the two sides of the main door of the Parish Church) cutting the halfe of their hair, shaving their beards, etc., and it is more than ordinary, by their 'original' and 'proper power,' to banish them out of the bounds and limits of the parish, or presbytery, as they list to order it.“ *Presbytery displayd,* p. 4.

[172]) Die Schottischen Priester des 17. Jahrhunderts waren nicht sehr zum Scherzen aufgelegt; aber bei einer solchen Gelegenheit soll ein Prediger ein Wortspiel gewagt

natürlich genug, denn die Prediger waren die Abgesandten des Himmels und die Ausleger seines Willens. Sie konnten daher am besten beurtheilen, was die Menschen thun müssten, und Jeder, den sie tadelten, musste sich mit Demuth und Reue unterwerfen.[173])

Die willkürlichen und unverantwortlichen Tribunale, welche jetzt über ganz Schottland aufschossen, vereinigten die ausübende mit der gesetzgebenden Gewalt und übten beide Funktionen zu derselben Zeit aus. Mit der Erklärung, dass gewisse Handlungen nicht begangen werden dürften, nahmen sie das Gesetz in ihre Hände und bestraften die, welche sie begangen hatten. Nach den Grundsätzen dieser neuen Rechtsgelahrtheit, welche die Prediger erfunden hatten, wurde es für jeden Schotten ein Verbrechen, in einem katholischen Lande zu reisen.[174]) Es war für jeden Schottischen Gastwirth eine Sünde, einen Katholiken bei sich zu beherbergen.[175]) Es war eine Sünde für eine Schottische Stadt, am Sonnabend oder am Montag einen Jahrmarkt abzuhalten, weil beide Tage nahe beim Sonntag waren.[176]) Es war eine Sünde

haben. Eine Frau, Namens Anna Cantly, war zur Kirchenbusse gebracht. Da sagten seine Hochwürden: „Here is one upon the stool of repentance, they call her *Cantly;* she saith herself, she is an honest woman, but I trow *scantly.*“ *Scotch Presbyterian Eloquence*, p. 125. Nach meiner Lectüre der Schottischen Theologie kann ich diesem Buche im Allgemeinen das Zeugniss der Wahrhaftigkeit geben. Ja der Verfasser hat sogar aus Furcht, man möge ihm die Glaubwürdigkeit absprechen, die Sachen oft gemildert.

173) Wie Durham sagt in seiner *Exposition of the Song of Solomon*, p. 451, „It is no burden to an honest believer to acknowledge Christ's ministers, to obey their doctrine, and submit to their censures.“

174) Ein Mann, Namens Alexander Laurie, wurde vor die Kirk Session of Perth gebracht „and being inquired by the minister if, in his last being out of this country, he had been in Spain, answered that he was in Portugal, but was never present at mass, neither gave reverence to any procession, and that he was never demanded by any concerning his religion. The said Alexander being removed and censured, it was thought good by the (Kirk) Session that he should be admonished not to travel in these parts again, except that they were otherwise reformed in religion.“ *Extracts from the Kirk-Session Register of Perth*, in *The Spottiswoode Miscellany*, II, 274. Noch früher, nämlich 1592 versuchte der Clerus sogar sich in den Handel zu mischen „allegeing that the marchand could not mak vayage in Spayne without danger of thair sawlis, and tharefore willit thayme in the nayme of God to absteyne.“ *The Historie of King James the Sext*, p. 254.

175) Siehe den Fall von Patrick Stewart und Mr. Lawson's Anmerkung darüber in *Lawson's Book of Perth*, p. 238. In diesem Falle war der „Roman Catholic gentleman“ ein Excommunicirter, und das machte die Sache noch ärger.

176) The Presbytery of Edinburgh, by their transcendent sole authority, discharged any market to be kept on Monday; the reason was, because it occasioned the

für eine Schottin in einem Wirthshause aufzuwarten;[177]) es war eine Sünde für sie allein zu wohnen;[178]) auch war es eine Sünde für sie mit unverheiratheten Schwestern zusammen zu wohnen.[179]) Es war eine Sünde am Sonntag von einer Stadt zur andern zu gehen, wenn das Geschäft auch noch so dringend war.[180]) Es war eine Sünde am Sonntag einen Freund zu besuchen;[181]) eben so sündhaft war es die Beete im Garten zu begiessen,[182]) oder sich den Bart zu scheeren.[183]) So etwas durfte in einem christlichen

travelling of men and horse the Lord's-day before, which prophaned the Sabbath.“ *Presbytery displayd*, p. 10. Im Jahre 1650 wurde auch der Sonnabend von einem andern geistlichen Senat mit zum Sonntag gezogen. „The Presbyterie doe appoint the severall brethren in burghes, to deale with such as have not changed ther Mondayes and Satterdayes mercats to other dayes of the weeke, that they may doe the same *primo quoque tempore*.“ *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar*, p. 53.

177) Im Jahre 1650, „For 'the down-bearing of sin,' Frauenzimmer sollen nicht als Aufwärterinnen in Schenken dienen, 'but allenarly men-servands and boys.'“ *Chambers' Annals*, II, 196. „This order wes red and publictlie intimat in all the kirkis of Edinburgh.“ *Nicoll's Diary*, p. 5.

178) „Forsameikle as dilatation being made, that Janet Watson holds an house by herself where *she may give occasion of slander*, therefore Patrick Pitcairn, elder, is ordained to admonish her in the session's name, either to marry, or then pass to service, otherwise that she will not be suffered to dwell by herself.“ *Kirk-Session Records of Perth*, in *The Chronicle of Perth*, p. 86.

179) „Ordains the two sisters, Elspith and Janet Stewart, that they be not found in the house again with their sister, but every one of them shall go to service, or where they may be best entertained without slander, under the penalty of warding their persons and banishment of the town.“ *Kirk-Session Register*, in *Lawson's Book of Perth*, p. 169.

180) „Compeirit William Kinneir, and confest his travelling on the Sabbath day, which he declairit was out of meer necessitie, haveing two watters to croce, and ane tempestuos day, quhilk moowit him to fear that he wold not get the watters crost, and so his credit might faill. He was sharpelie admonished; and promist newer to doe the lyke again.“ *Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen*, p. 136.

181) „Compearit Thomas Gray, and confest that one Sunday in the morning, he went to Culter to visit a friend, and stayed thair all night. The sessioune warnit him, *apud acta*, to the next day, and appointed Patrick Gray, his master, to be cited to the next day, to give furder unformatioune in the matter. (Sharply rebuked before the pulpit.)“ *Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen*, p. 146.

182) „It was reported that Margaret Brotherstone did water her kaill wpon the Sabbath day, and thairwpon was ordained to be cited.“ „Compeired Margaret Brotherstone, and confessed her breach of Sabbath in watering of her kaill, and thairwpon ordained to give evidence in publick of her repentance the next Lord's day.“ *Extracts from the Register of the Kirk-Session of Humbie*, p. 42.

183) Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts „clergymen were sometimes libelled“ „for shaving“ on Sunday. *Sinclair's Statistical Account of Scotland*, XVI, 34,

Lande nicht geduldet werden. Niemand durfte am Sonntag auf seine Gesundheit achten oder überhaupt an seinen Körper denken. An dem Tage war Ausreiten sündhaft;[184]) eben so ins Feld, über die Wiesen, in die Strassen zu gehen oder sich vor die Thüre seines Hauses zu setzen, um das schöne Wetter zu geniessen.[185]) Am Sonntag zu Bett gehen, ehe die Pflichten dieses Tages vorüber waren, galt ebenfalls für sündhaft und verdiente die Zurechtweisung der Kirche.[186]) Weil das Baden sowohl angenehm als gesund war, so galt es für ein besonders schweres Vergehen, und Niemand durfte am Sonntag schwimmen.[187]) In der That war es zweifelhaft, ob Schwimmen zu irgend einer Zeit, selbst an Wochentagen, einem Christen erlaubt sei, wenigstens hatte Gott bei einer Gelegenheit einem Knaben, der sich dieser fleischlichen Uebung überliess, das Leben genommen und dadurch sein Missfallen an der Sache ausgedrückt.[188])

Edinburgh 1795. Früher durfte an dem Tage niemand rasirt werden, oder sich rasiren. Siehe *The Spottiswoode Miscellany,* II, 276; und *Lawson's Book of Perth,* p. 224, 225.

[184]) „Compeired John Gordon of Avachie, and confessed that he had transgressed in travailing on the Sabbath day with horse, going for a milston. Referred to the session of Kinor for censure." *Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie,* p. 236. Siehe auch den Fall in *Letters from a Gentleman in the North of Scotland,* I, 172; „This riding on horseback of a Sunday was deemed a great scandal."

[185]) Im Jahre 1647 wurden Strafen verordnet gegen jeden der sich schuldig gemacht „of sitting or walking idle upon the streetes and feildes" on Sunday. *Selections from the Minutes of the Synod of Fife,* p. 152. In 1742, „sitting idle at their doors" and „sitting about doors" was profane. *Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God,* p. 109, 110. In 1756, at Perth, „to stroll about the fields, or even to walk upon the inches, was looked upon as extremely sinful, and an intolerable violation of the fourth commandment." *Penny's Traditions of Perth,* p. 36.

[186]) In 1656, „Cite Issobell Balfort, servand to William Gordone, tailyeor, beeing found sleeping at the Loche side on the Lord's day in tyme of sermon." *Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen,* p. 137. Es war eine Sünde selbst für Kinder, wenn sie von den endlosen Predigten müde wurden, die sie anhören mussten. Halyburton redet die Jugend seiner Gemeinde an und sagt: „Have not you been glad when the Lord's day was over; or, at least, *when the preaching was done,* that ye might get your liberty? Has it not been a burden to you, to sit so long in the church? Well, *this is a great sin.*" Siehe diese beachtenswerthe Stelle in *Halyburton's Great Concern of Salvation,* p. 100.

[187]) Im Jahre 1719 erklärt das Presbyterium von Edinburg mit Unwillen: „Yea, some have arrived at that height of impiety, as not to be ashamed of washing in waters, and swimming in rivers upon the holy Sabbath." *Register of Presbytery of Edinburgh, 29th April 1719,* in *Arnot's History of Edinburgh,* p. 204.

[188]) Noch 1691 versuchte die Kirk-Session von Glasgow allen Knaben das Schwimmen auch an Wochentagen zu verbieten. Aber die Kirche war damals schon im Sinken

Dass es eine Sünde war seinen Körper zu reinigen, hätte man freilich für ausgemacht halten können, da die Schottischen Geistlichen alle Bequemlichkeiten an sich, blos weil sie Bequemlichkeiten waren, für sündhaft ansahen.[189]) Die Hauptaufgabe des Lebens war in einem Zustande beständiger Trübsal zu sein.[190]) Gegen Alles was den Sinnen gefiel, musste man Argwohn hegen.[191]) Ein Christ musste sich davor hüten, dass ihm sein Mittagsessen schmeckte, denn nur die Gottlosen ässen ihre Nahrung mit Genuss.[192]) Nach einem ähnlichen Gedankengange war es für einen Mann unrecht im Leben fortkommen zu wollen oder seine Lage auf irgend eine Weise zu verbessern.[193]) Sowohl Geld zu verdienen als sparen schickte sich nicht für einen Christen, selbst viel Geld zu besitzen war bedenklich, weil es nicht blos dem menschlichen Vergnügen

und musste die Civilbehörden zu Hülfe nehmen, mit welchem Erfolge, habe ich nicht erfahren können. Es ist jedoch eine interessante Notiz in *Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers,* vol. II, p. 77, wo es heisst, „August 6th, 1691, the Session recommends it to the magistrates to think on some overtures for discharging boyes from swimming, in regard one was lately lost.“ Ich habe noch andere Zeugnisse, die sich hierauf beziehn, gefunden, erinnere mich aber nicht wo.

189) Der Prediger James Fraser sagt: „The world is a dangerous thing and a great evil, and the comforts of it a hell.“ *Select Biographies,* II, 220. Vergl. *Gray's Spiritual Warfare,* p. 22.

190) „It is good to be continually afflicted here.“ *Select Biographies,* II, 220. Gray vertheidigt dieselbe Lehre und sagt zum Schluss: „I think David had never so sweet a time as then, when he was pursued as a partridge by his son Absalom.“ *Gray's Great and Precious Promises,* p. 14.

191) „Suspect that which pleaseth the senses.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 63.

192) Durham erwähnt in seinem langen Sündenregister als eine eigne Sünde „the preparing of meat studiously, that is, when it is too riotously dressed, for pleasing men's carnal appetite and taste, or palate, by the fineness of it, and other curiosities of that kind.“ *Durham's Law unsealed,* p. 333. Siehe auch p. 48, on „palate-pleasers;“ und Dickson's Ansicht über die „rarest dishes and best meats.“ *Dickson's Explication of the Psalms,* p. 84. Nach einem andern Schottischen Theologen ist jeder, der eine gute Mahlzeit hält und genug für eine zweite übrig behält, in unmittelbarer Gefahr. „He that is full, and hath enough to make him fuller, will easily deny God, and be exalted against him: his table shall be a snare to his body, and a snare to his soule.“ *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 421.

193) Denn, sagt Abernethy (*Physicke for the Soule,* p. 488), „men are loth to lend their eare to the Word, when they abound in prosperity.“ Ebenso Hutcheson, in seiner *Exposition of the Book of Job,* p. 387: „Such is the weakness even of godly men, that they can hardly live in a prosperous condition, and not be overtaken with some security, carnal confidence, or other miscarriage.“

diente, sondern auch die Gewohnheiten vorsichtig zu sein und für die Zukunft zu sorgen beförderte, welche mit der völligen Ergebung in den göttlichen Willen unverträglich sind. Mehr haben zu wollen, als nothwendig wäre sich am Leben zu erhalten, galt für eine Sünde und Thorheit und für eine Verletzung der Unterwürfigkeit, die wir Gott schuldig sind.[194]) Dass es seinem Wunsche zuwider sei, konnte man ausserdem aus der Thatsache sehen, dass er geizigen und habsüchtigen Menschen freigebig Reichthümer verlieh; ein merkwürdiger Umstand, und nach der Ansicht der Schottischen Gottesgelahrten bewies er, dass er die Reichthümer nicht liebte, sonst würde er sie so niedrigen und schmutzigen Personen nicht geben.[195])

Arm, schmutzig und hungrig zu sein, das Leben im Elende hinzubringen und es mit Angst zu verlassen, mit Geschwüren und

[194]) Diese Theorie ist in *Cockburn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty,* p. 71—75, weiter ausgeführt. Er sagt: „And certainly to crave and be desirous of more than what is competent for the maintenance and support of our lives, is both inconsistent with that dependence and subjection we owe to God, and doth also bespeak a great deal of vanity, folly, and inconsiderateness.“ Boston greift die Vorsorge für die Zukunft bei den Wurzeln an, sie, die doch die erste und wichtigste Maxime in aller bürgerlichen Klugheit ist und ganz besonders civilisirte und barbarische Nationen von einander unterscheidet, und fragt seine Zuhörer: „Why should men rack their heads with cares how to provide for to-morrow, while they know not if they shall then need anything? *Boston's Human Nature in its Four-fold State,* p. 300. Hutcheson hält dafür, wer sich so gottloser Vorsorge schuldig mache, verdiene zu verhungern. „When men are not content with food and rayment, but would still heap up more, it is just with God to leave them not so much as bread; and to suffer men to have an evil eye upon them, and to pluck at them, even so long as they have meat.“ *Hutcheson's Exposition of the Book of Job,* p. 296. Binning geht noch weiter und droht mit der ewigen Verdammniss. „Ye may have things necessary here, — food and raiment; and if ye seek more, if ye will be rich, and will have superfluities, then ye shall fall into many temptations, snares, and hurtful lusts which shall drown you in perdition.“ *Binning's Sermons,* III, 355.

[195]) „If God loved riches well, de ye think he would give them so liberally, and heap them up upon some base covetous wretches? Surely no.“ *Binning's Sermons,* III, 366. Gray bringt in seinem Eifer gegen den Reichthum eine andere Lehre vor, die ich sonst nirgends gefunden zu haben glaube. Er sagt: „All that the owner of riches hath, is, the seeing of them; which a man, who is a passer by, may likeways have, though he be not possessor of them.“ *Gray's Spiritual Warfare,* p. 128. Ich hoffe der Leser wird mich nicht in Verdacht haben, dass ich boshafter Weise irgend eine von diesen Stellen mir selbst ausgedacht. Die Bücher aus denen sie citirt sind, befinden sich alle, mit zwei oder drei Ausnahmen, in meiner Bibliothek, und wer sich dafür interessirt, kann sie selbst nachschlagen.

Wunden und mit Krankheiten aller Art geplagt zu sein, immer zu seufzen und zu stöhnen, das Gesicht mit Thränen überströmt und die Brust von Seufzern gehoben, mit einem Wort, ununterbrochene Trübsal zu leiden und auf alle Weise gequält zu sein; sich Alle diesem zu unterziehen, galt für einen Beweis der Frömmigkeit, gerade wie das Gegentheil für einen Beweis der Sündhaftigkeit galt. Es kam nicht darauf an was Einem gefiel, die blose Thatsache, dass es Einem gefiel, machte die Sache sündhaft. Alles was natürlich war war Unrecht. Die Geistlichen raubten dem Volk seine Festtage, seine Vergnügungen, seine Schaustellungen, seine Spiele, seinen Zeitvertreib; sie unterdrückten jeden Ausbruch der Freude, sie verboten alle Lustbarkeit, sie machten allen Festlichkeiten ein Ende, sie verstopften dem Vergnügen jeden Zugang und verbreiteten einen allgemeinen Trübsinn über das ganze Land.[196]) Damals lagerte wirklich Finsterniss über dem Lande, die Menschen wurden bei ihren täglichen Handlungen, ja selbst in ihren Blicken beunruhigt, trübe und ascetisch. Ihre Mienen wurden sauer und niedergeschlagen; nicht nur ihre Ansichten, auch ihr Gang, ihre Haltung, ihre Stimme, ihr ganzes Aussehen standen unter dem Einfluss dieses tödtlichen Giftes, welches alle geistige Regung und alle geistige Wärme im Keime vernichtete. Die Sitten des Lebens fielen ins dürre und gelbe Laub, seine Farben verdüsterten sich allmählig, seine Blüthe verwelkte und verging, sein Frühling, seine Frische und seine Schönheit waren dahin, Freude und Liebe verschwanden oder mussten sich im düstern Winkel verbergen, bis endlich die schönsten und werthvollsten Zweige der menschlichen Natur bei fortdauernder Unterdrückung aufhörten Früchte zu tragen und zu ewiger Unfruchtbarkeit verdorrt zu sein schienen.

So wurde der Schottische Nationalcharakter im 17. Jahrhundert verkümmert und verstümmelt. Völker wie Einzelne können die harmonische und freie Entwickelung des Lebens nur erreichen

[196]) „The absence of external appearances of joy in Scotland, in contrast with the frequent holidayings and merry-makings of the continent, has been much remarked upon. We find in the records of ecclesiastical discipline clear traces of the process by which this distinction was brought about. To the puritan kirk of the sixteenth and seventeenth centuries, every outward demonstration of natural good spirits was a sort of sin, to be as far as possible repressed.“ „The whole sunshine of life was, as it were, squeezed out of the community.“ *Chambers' Annals of Scotland,* I, 336, II, 156.

durch kühne und furchtlose Ausübung ihrer Hauptverrichtungen. Diese sind von zweierlei Art: die eine vermehrt das Glück des Geistes, die andere das körperliche Wohlsein. Wenn wir uns einen vollkommenen Menschen vorstellen wollen, so müssen wir annehmen, dass er beide Formen der Glückseligkeit im höchsten Grade in sich vereinige und aus seinem Körper und aus seinem Geiste jeden Genuss entnehme, der mit seinem Wohl und mit dem Wohl Anderer bestehen kann. Da sich ein solches Ideal aber nicht vorfindet, so ereignet es sich fortdauernd, dass selbst die Weisesten unter uns das Gleichgewicht nicht aufrecht zu erhalten vermögen, und wir fehlen, theils indem wir dem Körper, theils indem wir dem Geiste zu viel nachgeben. Wenn wir beide Arten der Befriedigung mit einander vergleichen, so leidet es keinen Zweifel, dass die intellectuellen Vergnügungen in mancher Hinsicht über den physischen stehen; sie sind zahlreicher, vielfältiger, dauernder und veredeln uns mehr; sie werden dem Einzelnen weniger leicht zum Ueberdruss und bringen mehr Gutes für das Menschengeschlecht hervor. Aber für Einen, der intellectueller Genüsse fähig ist, giebt es mindestens hundert, die physischer Genüsse fähig sind. Das Glück sinnlicher Genüsse breitet sich also über ein grösseres Feld aus und befriedigt in einem gegebenen Zeitpunkte eine grössere Anzahl Personen, als es die andere Form des Genusses vermag, besitzt daher eine Bedeutung, welche Viele, die sich Philosophen nennen, nicht anzuerkennen geneigt sind. Nur zu oft haben philosophische und speculative Denker durch eine thörichte Verwerfung solcher Vergnügungen Alles gethan, was in ihrer Macht stand, das Maass des Glücks, dessen die Menschheit fähig ist, zu verkürzen. Diese Schriftsteller vergessen, dass wir so gut Körper als Seelen haben, und vergessen ebenfalls, dass in der bei weitem grössten Mehrheit von Fällen der Körper mehr als der Geist in Thätigkeit ist, dass er mächtiger ist, dass er eine augenfälligere Rolle spielt und zu grösseren Thaten sich eignet; und darum begehen sie den ungeheuren Irrthum, die Klasse von Handlungen zu verachten, zu der 99 Menschen aus jedem Hundert am aufgelegtesten und am geschicktesten sind. Und weil sie diesen Irrthum begehen, so werden sie damit bestraft, dass ihre Bücher nicht gelesen, ihre Systeme nicht beachtet und ihre Lebensart vielleicht von wenigen einsamen Gelehrten angenommen wird, von der grossen Welt der Wirklichkeit aber ausgeschlossen bleibt, weil sie sich für diese nicht eignet und in ihr das ernstlichste Unheil anrichten würde.

Wenn wir daher die Geschichte der Theorien in Verbindung mit der Geschichte der Handlungen überblicken, so können wir wohl sagen, dass die ascetischen Ansichten der Philosophen, z. B. die Lehre der Stoiker und ähnliche Theorien der Kasteiung nicht den Schaden angestiftet haben, den man von ihnen hätte erwarten sollen, und dass es ihnen nicht gelungen ist, in einem fühlbaren Grade der Menschheit ihre wesentliche Glückseligkeit zu verkürzen. Ich halte dafür, dass ihnen dies aus zwei Gründen misslungen ist. Zuerst haben diese Philosophen fast ohne Ausnahme wenig reelle Kenntniss von der menschlichen Natur gehabt, und sind deswegen nicht im Stande gewesen die Saiten anzuschlagen und sich an die geheimen Triebe zu wenden, durch deren Berührung ein Mensch einen andern auf seine Seite bringt. Und zweitens sind sie zum Glück für uns nie in der Gewalt gewesen, und haben daher ihre Lehren weder durch Strafen aufnöthigen, noch durch Belohnungen empfehlen können.

Obwohl es nun den Philosophen nicht gelungen ist, der Menschheit ihre Freuden zu verkürzen, so hat doch eine andere Klasse von Menschen denselben Versuch mit grösserem Erfolge gemacht. Ich meine natürlich die Theologen. Als Stand haben sie in allen Ländern und zu allen Zeiten sich geflissentlich den Annehmlichkeiten widersetzt, welche der überwiegenden Mehrheit des Menschengeschlechts zu ihrem Glücke von wesentlicher Bedeutung sind. Sie stellen einen Gott auf, den sie selbst geschaffen haben und den sie für einen Freund der Büssung, der Aufopferung und der Kasteiung ausgeben, um dies dann zum Vorwande zu nehmen, Genüsse zu verbieten, die nicht nur unschuldig, sondern sogar lobenswerth sind. Denn jeder Genuss, der Niemandem schädlich wird, ist unschuldig, und jeder unschuldige Genuss ist ein löblicher, weil er dazu mitwirkt, den Geist der Zufriedenheit und des Wohlbehagens zu verbreiten, welcher die gute Gesinnung und die Wohlthätigkeit gegen Andere befördert. Die Theologen hingegen pflegen aus Gründen, die ich schon angeführt habe, einen entgegengesetzten Geist, und so oft sie die Gewalt in Händen hatten, haben sie immer eine grosse Menge heiterer Genüsse aus dem Grunde, dass solche Handlungen der Gottheit missfällig wären, verboten. Dass sie hierzu nicht berechtigt sind und sich nur absprechenden Versicherungen über Gegenstände überlassen, hinsichtlich derer wir keine glaubwürdige Kunde besitzen, ist Allen bekannt genug, die unparteiisch und ohne vorgefasste Neigung

ihre Gründe und die Zeugnisse, welche sie beibringen, studirt haben. Hierüber brauche ich mich jedoch nicht weiter zu verbreiten, denn so wie die Menschen fast jedes Jahr und sicherlich jede Generation sich mehr an scharfes und genaues Denken gewöhnen, gerade in demselben Verhältniss verbreitet sich die Ueberzeugung, dass die Theologen von willkürlichen Annahmen ausgehen, für die sie keinen anderen Beweis, als wieder neue Annahmen haben, die eben so willkürlich und eben so unbewiesen sind. Das ganze System beruht auf Furcht, und auf einer Furcht von der schlimmsten Sorte, denn nach ihnen hat der grosse Urheber unseres Daseins seine Allmacht auf eine so grausame Weise benutzt, dass er seine Geschöpfe mit Neigungen, Instinkten und Wünschen ausgestattet hat, deren Befriedigung er ihnen nicht nur verbietet, sondern die sie auch der ewigen Strafe überliefern sollen.

Was die Theologen für die Studirstube sind, das sind die Priester für die Kanzel. Die Theologen wirken auf die fleissigen Gelehrten, die lesen; die Priester auf die Müssigen, die ihnen zuhören. Wenn wir jedoch bedenken, dass ein und derselbe Mann oft beide Geschäfte versieht, und dass noch dazu der Geist und die Absicht beider Geschäfte die nämlichen sind, so dürfen wir in praktischer Hinsicht beide Klassen als éine betrachten, und beide zusammen und im Ganzen genommen sind, das wird jeder zugeben, der einen umfassenden Blick auf das wirft, was sie wirklich gethan haben, nicht nur die bittersten Feinde menschlicher Glückseligkeit gewesen, sondern haben auch in ihrer Feindschaft den grössten Erfolg gehabt. In ihren glücklichen Tagen, als sie obenauf waren, als sie die unbestrittene Herrschaft in Händen hatten, als Leichtgläubigkeit allgemein und Zweifel unbekannt war, brachten sie alles mögliche Elend über die Menschheit. Sie liessen Fasten, Büssungen und Pilgerfahrten halten, lehrten ihre einfältigen und unwissenden Opfer alle Arten von Kasteiungen, sich selbst zu geisseln, sich selbst zu zerfleischen und ihre natürlichsten Neigungen zu ersticken. Dies war der Zustand Europas im Mittelalter. Es ist noch der Zustand jedes Landes in der Welt, wo die Priesterschaft obenauf ist. Solche ascetische und selbstquälerische Gebräuche sind die unvermeidliche Frucht des theologischen Geistes, wo dieser ungezügelt ist. Jetzt verliert er wegen des raschen Fortschritts unserer Wissenschaft fortdauernd Boden, der wissenschaftliche und weltliche Geist bricht in sein Reich ein. Deswegen sind in unserer Zeit und besonders in unserem Lande

seine abschreckendsten Züge verschleiert, und er muss seine angeborene Hässlichkeit verhüllen. Bei unserer Geistlichkeit ist ein ernstes und anständiges Abkommen zur Sitte geworden und an die Stelle des kühnen und feurigen Krieges getreten, den ihre Vorfahren gegen eine sinnliche und in Finsterniss lebende Welt führten. Ihre Drohungen haben sichtlich abgenommen, sie erlauben uns jetzt ein wenig Vergnügen, ein wenig Luxus und ein wenig Glück. Sie sagen uns nicht mehr, wir müssten jede Lust ersticken und jedes Behagen entbehren. Die Sprache der Autorität ist ihnen abhanden gekommen, hie und da finden wir noch Spuren des alten Geistes, aber nur wenn sie unter Ungebildeten sind und zu einer unwissenden Versammlung sprechen. Die höhere Geistlichkeit, die einen Rang zu verlieren hat, ist vorsichtig geworden. Und was die Herren auch im Stillen denken mögen, sie wagen es selten, jene furchtbaren Anklagen zu erheben, von denen ihre Kanzeln einst ertönten, vor denen in alten Zeiten das Volk ängstlich zusammenschrak, und die alle erniedrigten ausser dem Einen, der diese Anklagen ausstiess. Zwar ist Vieles davon verschwunden, aber es ist noch genug übrig geblieben, um uns zu zeigen, was der theologische Geist ist, und zu dem Glauben zu berechtigen, dass nichts als der Druck der öffentlichen Meinung ihn daran verhindert, in die frühere Ausschweifung auszubrechen. Viele von der Geistlichkeit bleiben dabei, die Lüste dieser Welt anzugreifen; sie vergessen, dass nicht nur die Welt, sondern Alles was sie enthält, das Werk des Allmächtigen ist, und dass die Triebe und Begierden, welche sie als unheilig brandmarken, einen Theil der Gaben bilden, die er den Menschen gegeben. Sie haben noch erst zu lernen, dass unsere Begierden eben so gut zu uns gehören als jede andere Leidenschaft die wir besitzen, und dass sie entwickelt werden müssen, wenn das ganze Individuum sich entwickeln soll. Wenn ein Mensch einen Theil seines Wesens unterdrückt, so wird er gelähmt und verstümmelt. Die richtige Grenze unserer Triebe ist die, dass wir weder uns noch andern damit schaden. Bis zu dieser Grenze ist Alles erlaubt. Wer sich der gefahrlosen und mässigen Befriedigung der Sinnlichkeit enthält, lässt einen Theil seiner wesentlichen Kräfte ausser Uebung kommen, und muss daher für unvollkommen und unvollendet gelten. Einem Solchen fehlt etwas, er ist verkrüppelt, er hat nie seine volle Ausbildung erreicht. Er mag ein Mönch sein, er mag ein Heiliger sein, aber ein Mensch ist er nicht, und wir brauchen jetzt mehr als je wahre und echte

Menschen. Kein früheres Zeitalter hat so viel Arbeit zu thun gehabt, und um diese Arbeit auszuführen, brauchen wir starke und kräftige Naturen, die sich in allen ihren Verrichtungen frei und ohne Hemmniss geübt haben. Nie war bisher die Durchführung des Lebens so schwierig, nie die Probleme, die sich dem menschlichen Geiste darboten, so zahlreich und so verwickelt. Jeder Zuwachs zu unserer Wissenschaft, jede neue Idee eröffnet neue Schwierigkeiten und gebiert neue Combinationen. Unter diesem aufgehäuften Gewicht werden wir sicher zu Boden sinken, wenn wir es unseren Grosseltern in der Leichtgläubigkeit gleichthun, die ihre Thatkraft durch die verderblichen Vorstellungen einschränken und schwächen liessen, welche die Geistlichen theils aus Unwissenheit, theils aus Selbstsucht dem Volke aufgeheftet und dadurch das nationale Wohlsein vermindert und den Gang des nationalen Gedeihens zurückgehalten haben.

Auf dieselbe Weise hören wir fortwährend von den Uebeln des Reichthums und von der sündlichen Liebe zum Gelde; und doch hat sicherlich nächst der Liebe zur Wissenschaft keine Leidenschaft in der Welt der Menschheit so viel Gutes gethan, als die Liebe zum Gelde. Ihr verdanken wir allen Handel und alle Gewerbe, mit anderen Worten den Besitz jeder Gemächlichkeit und jedes Luxus, welchen unser Vaterland nicht gewähren kann. Gewerbthätigkeit und Handel haben uns mit den Produkten vieler Länder vertraut gemacht, unsere Wissbegierde erweckt, durch den Umgang mit Nationen von verschiedenen Sitten, Sprachen und Gedanken unsere Ideen erweitert, für Kräfte, welche sonst eingepfercht und verschwendet worden wären, einen Abzug eröffnet, die Menschen zu Unternehmungen, zur Voraussicht, zur Berechnung gewöhnt, und uns ausserdem viele Kunstfertigkeiten, die von grossem Nutzen sind, mitgetheilt, und uns in den Besitz von äusserst schätzbaren Mitteln gesetzt, das Leben zu retten und Schmerz zu lindern. Dies Alles verdanken wir der Liebe zum Gelde. Wenn es den Theologen gelänge sie auszurotten, so würde dies Alles aufhören und wir verhältnissmässig in Barbarei zurückfallen. Die Liebe zum Gelde, wie jeder andere Trieb, ist dem Missbrauche unterworfen, aber dagegen zu predigen, als wäre sie ein Uebel an sich, und vor Allem sie darzustellen als eine Leidenschaft, welche den Zorn Gottes auf uns herabzieht, wenn wir ihr nachgeben, verräth eine Unwissenheit, die in früheren Zeiten natürlich gewesen sein mag, die aber in unserer Zeit eine Schande ist, besonders wenn sie von

Männern ausgeht, die sich für Lehrer des Volks ausgeben, und es ihre Aufgabe nennen, die Welt zu erleuchten.

So schädlich nun aber dies Alles den besten Interessen der Gesellschaft ist, in Vergleich mit den Lehren, welche früher die Schottischen Geistlichen vertraten, ist es nichts. Ihre Gedanken habe ich aus ihren eigenen Predigten aufgezeigt. Das Lesen dieser Predigten ist die peinlichste literarische Arbeit gewesen, die ich je unternommen; denn ausser der Beschränktheit und dem Dogmatismus, wovon auch die besten erfüllt sind, herrscht in allen diesen Erzeugnissen eine Verhärtung des Herzens, eine herbe Gemüthsstimmung, ein Mangel an Mitgefühl mit menschlichem Glück und ein Hass der menschlichen Natur, wie sie selten in irgend einem Zeitalter erschienen sind, und wie sie, das bin ich zu meiner Freude überzeugt, nie in irgend einem anderen protestantischen Lande hervorgetreten sind. Ich habe diese Dinge aus der Vergessenheit, worin sie lange begraben gewesen, wieder erweckt, theils weil es nöthig war, um die Geschichte des Schottischen Geistes zu verstehen, und theils weil ich zu zeigen wünschte, wo die Theologen hinauswollen, wenn sie in ihren Absichten nicht gezügelt werden. Protestanten sind im Allgemeinen nur zu aufgelegt zu der Annahme, in ihrem Glauben sei etwas, was sie gegen die schädlichen Ausschweifungen schütze, welche die Sitte der katholischen Kirche gewesen und bis zu einem gewissen Grade noch sind. Nie gab es einen grösseren Irrthum. Es giebt nur éinen Schutz gegen die Tyrannei irgend einer Klasse und er besteht darin, dieser Klasse sehr wenig Gewalt einzuräumen. Was die Ansprüche einer Gesellschaft von Menschen auch immer sein mögen, wie glatt ihre Rede und wie scheinbar billig ihre Forderungen, sie wird ihre Macht sicher missbrauchen, wenn ihr viel eingeräumt wird. Die ganze Weltgeschichte bietet uns kein Beispiel vom Gegentheil dar. In katholischen Ländern hat, mit der einzigen Ausnahme von Frankreich, die Geistlichkeit mehr Macht als in protestantischen Ländern; darum stiften die Priester in katholischen Ländern mehr Unheil als in protestantischen, und können die ihnen eigenen Gesichtspunkte mit grösserer Freiheit entwickeln. Der Unterschied hängt nicht von der Beschaffenheit des Glaubens, sondern von der Macht des Standes ab. Dies ist sehr augenscheinlich in Schottland der Fall; hier waren die Prediger völlig obenauf, und obgleich sie Protestanten waren, fielen sie auf dieselben ascetischen, der Gesellschaft schädlichen und grausamen Lehren, welche

in der katholischen Kirche die Klöster, das Fasten, die Geisselungen und alle übrigen Aeusserungen eines seltsamen und finstern Aberglaubens erzeugt hatten.

Ja die Schottischen Gottesgelehrten gingen in einigen Punkten über die katholische Kirche in allen Ländern, ausser in Spanien hinaus. Sie suchten nicht blos alle menschlichen Freuden, sondern auch alle menschlichen Zuneigungen zu zerstören. Sie dachten unsere Liebe wäre nothwendig mit unseren Lüsten verbunden, und wir müssten uns daher derselben als einer irdischen Eitelkeit entwöhnen.[197]) Ein Christ hätte nichts mit Liebe und Zuneigung zu thun; er hätte für seine eigene Seele zu sorgen und damit genug zu thun. Er möge nur für sich sorgen. Besonders am Sonntag müsse er nie daran denken Andern etwas zu Gute zu thun; und die Schottischen Geistlichen nahmen keinen Anstand das Volk zu lehren, an dem Tage sei es sündhaft ein Schiff in Noth zu retten, und es sei ein Beweis von Religiosität, Schiff und Mannschaft zu Grunde gehen zu lassen.[198]) Sie möchten untergehen, nur ihre Weiber und Kinder würden darunter leiden, und es wäre nichts gegen das Brechen des Sabbaths. Ebenso lehrten die Prediger, man müsse unter keinen Umständen einem Verhungernden Nahrung und Obdach gewähren, wenn er nicht rechtgläubig wäre.[199]) Was brauche er zu leben, es sei eine Sünde seine Ansichten nur überall zu dulden, und das richtige Verfahren wäre, ihn sofort mit scharfer Strafe heimzusuchen.[200]) Sie gingen noch weiter, brachen die

197) „A Christian should mortifie his affections, which are his predominant lusts, to which our affections are so much joined, and our soul doth so much go out after.“ *Gray's Spiritual Warfare,* p. 29. „That blessed work of weaning of affections from all things that are here.“ *Gray's Great and Precious Promises,* p. 86.

198) „One of our more northern ministers, whose parish lies along the coast between Spey and Findorn, made some fishermen do penance for sabbath-breaking, in going out to sea, though purely with endeavour to save a vessel in distress by a storm.“ *Letters from a Gentleman in the North of Scotland,* I, 173.

199) „The master of a family may, and ought to, deny an act of humanity or hospitality to strangers that are false teachers.“ *Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience,* p. 176. „The Holy Ghost forbiddeth the master of every Christian family to owne a hereticke as a guest.“ *Ibid.,* p. 219. Siehe auch p. 235.

200) „We hold that tolleration of all religions is not farre from blasphemy.“ *Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience,* p. 20. „If wolves be permitted to teach what is right in their own erroneous conscience, and there be no 'Magistrate to put them to shame,' *Judg.* XVIII, 7, and no King to punish them,

Bande der Familie und hetzten die Eltern gegen ihre Kinder auf. Sie lehrten den Vater sein eigenes Kind, wenn es ungläubig wäre, zu tödten und seinen Sohn lieber zu erschlagen, als ihn Ketzerei verbreiten zu lassen.[201]) Und als wäre dies noch nicht genug, suchten sie noch eine andere Art der Zuneigung auszurotten, die selbst noch heiliger und inniger ist. Sie legten ihre rohen und unbarmherzigen Hände an den heiligsten Trieb, dessen unsere Natur fähig ist, an die Liebe der Mutter zu ihrem Sohne. In dieses Heiligthum wagten sie einzudringen mit ihren dürren und widerwärtigen Gestalten. Wenn eine Mutter Ansichten hegte, die sie missbilligten, so trugen sie kein Bedenken, in ihr Haus einzufallen, ihr die Kinder wegzunehmen und ihr allen Umgang mit ihnen zu verbieten.[202]) Oder wenn vielleicht ihr Sohn ihr geist-

then godlinesse and all that concernes the first Table of the Law must be marred.“ *Ibid.*, p. 230. „Wilde and atheisticall liberty of conscience.“ p. 337. „Cursed toleration.“ p. 400. Siehe auch in demselben Werk (p. 110, 244), Rutherford's Bemerkungen über den Mord des Servetus. 1645 schreibt Baillie, der damals in London war, „The Independents here plead for a tolleration both for themselfes and other sects. My Dissuasive is come in time to doe service here. We hope God will assist us to remonstrate the wickedness of such an tolleration.“ Und weil die Independenten allgemeine Menschenliebe gegen Personen zeigten, die andern Glaubens waren, so schreibt Baillie im folgenden Jahre 1646: „The Independents has the least zeale to the truth of God of any men we know.“ *Baillie's Letters and Journals,* II, 328, 361. Blair, der 1649 in London war, ärgerte sich fast krank über „the most illegal, irreligious, and wicked proceedings and actings of the sectarian army;“ unter ihre Verbrechen rechnete er den Versuch „to ruin religion by their toleration.“ *Continuation of the Autobiography of Mr. Robert Blair, Minister of St. Andrews,* p. 213. Wegen weiterer Beweise dieses Verfolgungsgeistes siehe *Dickson's Truth's Victory over Error,* p. 159, 163, 199—202; *Abernethy's Physicke for the Soule,* p. 215; *Durham's Exposition of the Song of Solomon,* p. 147; *Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation,* p. 141, 143, 330; und *Shields' Hind let loose,* p. 168.

[201]) „A third benefit (which is a branch of the former), is zeal in the godly against false teachers, who shall be so tender of the truth and glory of God, and the safety of the Church (all which are endangered by error), that it shall overcome natural affection in them; so that parents shall not *spare their own children,* being seducers, but shall either by an heroick act (such as was in Phinehas, *Numb.* XXV. 8), *themselves judge him worthy to die, and give sentence and execute it,* or cause him to be punished, by bringing him to the Magistrate,“ etc. „The toleration of a false religion in doctrine or worship, and the exemption of the erroneous from civil punishment, is no more lawful under the New Testament than it was under the Old.“ *An Exposition of the Prophecie of Zechariah,* in *Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets,* III, 203, 8vo, 1654.

[202]) *Selections from the Register of the Presbytery of Lanark,* p. X, 33, 56, 63, 65, 73.

liches Missfallen erregt hatte, so begnügten sie sich nicht mit gewaltsamer Trennung, sondern sie bemühten sich ihr Herz zu verderben, es gegen ihr eigenes Kind zu verhärten und sie zur Theilnehmerin an der That zu machen. In einem solchen Falle, der in den Registern der Kirche von Glasgow erwähnt wird, lud die Kirchenversammlung der Stadt eine Frau vor sich, blos weil sie ihren eigenen Sohn nach der Excommunication durch die Geistlichkeit in ihr Haus aufgenommen, und so wirksam bearbeiteten sie ihr Gemüth, dass sie sich zu dem Versprechen bewegen liess, nicht blos die Thüre vor ihrem Kinde zu verschliessen, sondern auch Beistand zu leisten, ihn dem Strafgericht zu überliefern. Sie hatte mit ihrer Liebe zu ihm gesündigt, sie hatte sogar darin gesündigt, dass sie ihm Obdach gegeben hatte, aber, sagt das Kirchenregister, „sie versprach es nicht wieder zu thun, und wenn er das nächste Mal käme, es den Richtern anzuzeigen.“ [203])

Sie versprach es nicht wieder zu thun. Sie versprach zu vergessen, wen sie unter ihrem Herzen getragen und an ihrer Brust genährt hatte; sie versprach ihr Kind zu vergessen, das so oft auf ihrem Schoosse gesessen, das in ihren Armen geschlafen und dessen zarte Jugend sie bewacht und gepflegt hatte. Alle die theuersten Erinnerungen vergangener Tage, Alles was die schönste Form menschlicher Liebe geben und empfangen kann, Alles was uns in der Erinnerung erfreut und die Aussicht ins Leben erheitert, Alles war vorbei und verschwand aus dem Herzen der armen Frau auf das Geheiss ihrer geistlichen Tyrannen. Mit einem unmenschlichen Griff war Alles zerstört; so mächtig waren die Künste dieser Menschen, dass sie die Mutter bewogen, gegen ihren eigenen Sohn mitzuwirken und ihn an sie auszuliefern. Sie befleckten ihre Seele durch diese Reinigung von der Liebe. Von diesem Tage an war ihr Gemüth unrein. Sie hatte ebenso sehr sich selbst als ihren Sohn verloren. So etwas zu hören bringt unser Blut von Neuem in Aufruhr und ist genug einen Sturm in unserm innersten Herzen zu erregen; aber es mit angesehen zu haben, mitten in diesen Verhältnissen gelebt zu haben, ohne sich dagegen zu empören, das ist uns völlig unbegreiflich und beweist, wie vollkommen die

203) Ich schreibe wörtlich aus von *Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers of the Church of Scotland*, II, part II, p. 71. Vorher hatte man einen Befehl von der Regierung erlangt, „requiring the magistrates to expell furth of the Toun all excomunicated persons.“

Schotten in der Knechtschaft gehalten wurden, und dass sie durch und durch an Leib und Seele zu Sklaven geworden waren.

Was brauche ich noch weiter zu sagen! Was brauche ich noch für Beweise beizubringen, um den wahren Charakter einer der abscheulichsten Tyranneien ins Licht zu setzen, die je auf der Erde gesehen worden sind? Als die Schottische Kirche auf der Höhe ihrer Macht stand, gab es keine Anstalt — vergebens sehen wir uns in der Geschichte darnach um — die ihr die Wage hielte, ausser der Spanischen Inquisition. Zwischen beiden ist eine genaue und innige Verwandtschaft. Beide waren unduldsam, beide waren grausam, beide bekämpften die schönsten Anlagen der menschlichen Natur und beide zerstörten jede Spur von religiöser Freiheit. Ein Unterschied jedoch von grosser Wichtigkeit bestand. Im Politischen war die Kirche in Spanien servil, in Schottland rebellisch. Daher hatten die Schotten immer éine Richtung, in der sie mit ungezügelter Freiheit sprechen und handeln konnten. In der Politik fanden sie einen Ausweg. Hier waren ihre Gedanken frei. Und dies war ihre Rettung. Dies ersparte ihnen das Schicksal Spaniens; es sicherte ihnen die Ausübung der Fähigkeiten, die sonst eingeschläfert sein würden, wenn sie nicht gar durch die lange schwächende Knechtschaft gänzlich zerstört worden wären, worin die Geistlichkeit das Volk hielt und aus der ohne dies günstige Verhältniss kein Entrinnen möglich gewesen wäre.

Sechstes Kapitel.

Untersuchung des Schottischen Geistes während des 18. Jahrhunderts.

Zur Vervollständigung der Geschichte und Entwickelung des Schottischen Geistes habe ich jetzt die eigenthümliche geistige Bewegung, die sich im 18. Jahrhundert zeigte und aus verschiedenen Gründen sorgfältige Beachtung verdient, zu untersuchen. Sie war im Wesentlichen eine Reaktion gegen den theologischen Geist, der während des 17. Jahrhunderts vorherrschte. Eine solche Reaktion würde kaum möglich gewesen sein, wenn der Umstand, den ich schon erwähnt habe, nicht gewesen wäre, dass nämlich die politische Thätigkeit, aus der der Aufstand gegen die Stuarts hervorging, den Schottischen Geist vor Stockung rettete und vor der tiefen Schlafsucht bewahrte, in die der Fortschritt des Aberglaubens ihn natürlich gestürzt haben würde. Der lange und hartnäckige Kampf mit einer despotischen Regierung erhielt den Verstand in gewisser Weise lebendig, wach und kräftig, und so überlebte er den Kampf, der ihn geboren hatte. Als der Streit zu Ende und der Friede wieder hergestellt war, suchten die Kräfte, welche sich drei Generationen hindurch im Widerstande gegen die Regierung geübt hatten, andere Beschäftigung und fanden ein anderes Feld, auf dem sie sich auslassen konnten. So wurde die Kühnheit, die im 17. Jahrhundert praktisch gewesen war, speculativ und brachte eine Literatur hervor, welche frühere Meinungen zu erschüttern und die alten Grenzen des menschlichen Geistes unsicher zu machen suchte. Die Bewegung war revolutionär und stand zu der geistlichen Tyrannei in demselben Verhältniss, wie die frühere Bewegung zu der politischen Tyrannei. Aber dieser neue Aufruhr hatte einen auffallenden Charakterzug. Fast in allen andern Ländern, wo der Geist in gehöriger Form sich gegen die ausschliesslichen Anmaassungen der Kirche auflehnte, nahm die so

erzeugte weltliche Philosophie eine inductive Gestalt an, legte individuelle und specifische Erfahrung zum Grunde und suchte dadurch die allgemeinen traditionellen Begriffe, worauf alle Kirchengewalt gegründet ist, umzustürzen. Der Plan war, dass man keine Principien annehmen wollte, welche nicht durch Thatsachen festgestellt werden konnten, während man nach der entgegengesetzten theologischen Methode die Thatsachen zwingt, den Principien zu weichen. In dem ersten Falle geht die Erfahrung der Theorie voran, in dem letzteren geht die Theorie der Erfahrung voran und beherrscht sie. In der Theologie werden gewisse Principien als ausgemacht angenommen; nun gilt es für gottlos, diese in Zweifel zu ziehen, und so bleibt uns nichts übrig, als von ihnen aus weiter fort zu schliessen. Dies ist die deductive Methode. Die inductive Methode andererseits will nichts zugestehen, sondern besteht darauf von unten nach oben zu schliessen, und verlangt für uns die Freiheit, die Principien selbst in Erfahrung zu bringen. In einem vollständigen System unserer Wissenschaft, und wenn alle unsere Hülfsmittel vollständig entwickel und, was am Ende geschehen muss, geordnet sein werden, sind beide Methoden nicht feindselig gegen einander, sondern ergänzen und verbinden sich zu einem und demselben Verfahren. Gegenwärtig sind wir jedoch von einem solchen Erfolge noch weit entfernt; und jeder Einzelne ist nicht nur zu einer Methode mehr als zu der andern aufgelegt, sondern wir finden auch historisch, dass verschiedene Zeitalter und verschiedene Länder sich durch das Maass, in welchem eine dieser beiden Verfahrungsarten vorgeherrscht hat, charakterisiren lassen, und finden ferner, dass ein Studium dieses Gegensatzes der sicherste Weg zum Verständniss des intellectuellen Zustandes einer Periode ist.

Dass die inductive Philosophie sich sogar mehr durch ihre weltlichen als durch ihre wissenschaftlichen Tendenzen auszeichnet, wird jedem einleuchten, der die Epochen beobachtet, wo sie am thätigsten war und die meisten Anhänger besass. Hiezu bietet die Geschichte des Französischen Geistes im 18. Jahrhundert ein gutes Beispiel. Dort können wir nach dem Tode Ludwig's XIV. die Verbindung zwischen dem Gedeihen der inductiven Methode und dem darauf folgenden Umsturz der gallicanischen Kirche deutlich verfolgen. Ebenso war in England das Aufkommen der Baconischen Philosophie mit ihrer Bestimmung, die alten Grundsätze der neuen Erfahrung zu unterwerfen, der schwerste Schlag, der den Theologen je beigebracht worden ist, deren Methode es ist, nicht

mit der Erfahrung zu beginnen, sondern mit Principien, welche unerforschlich sein sollen, und welche wir ohne weiteren Anstand zu glauben haben. Und ich brauche den Leser kaum daran zu erinnern, dass diese Philosophie, sobald sie bei uns eingeführt war, die kühnen Untersuchungen hervorbrachte, die bald zum Sturze der Englischen Kirche unter Karl I. führten. Von dieser furchtbaren Niederlage erholte sich unsere Geistlichkeit eine Zeitlang und theilweise; aber da ihr anscheinender Erfolg unter Karl II. sich von politischen Veränderungen herschrieb und nicht von socialen, so konnte sie ihre Herrschaft über die Gesellschaft nicht wiedergewinnen, und wenn die Nation nicht zurückgeht, so ist keine Möglichkeit da, dass sie sie je wiedererlangen sollte. Ueber Geister niederen Ranges übt die Geistlichkeit noch grossen Einfluss aus; aber die Baconische Philosophie hat durch den übeln Ruf, in den sie die Lieblingsmethode der Theologen gebracht, die Grundlage ihres Systems untergraben. Von dem Augenblick an, wo die Art ihrer Untersuchung ihr Ansehen verlor, war das Geheimniss ihrer Macht dahin. Von dem Augenblick, wo die Menschen zuerst darauf bestanden, die Haltbarkeit der ersten Principien zu untersuchen, statt sie ohne Untersuchung hinzunehmen und sich ihnen in Demuth als einer Sache der Religion und des nothwendigen Glaubens zu unterwerfen; von dem Augenblick an sind die Theologen von einem Posten zum andern getrieben und immer vor dem Druck der vorrückenden Wissenschaft zurückweichend gezwungen worden, eine Schanze nach der andern zu verlassen; und was sie von ihrem vorigen Gebiete gerettet haben, ist kaum noch der Vertheidigung werth. Als letztes Mittel beschlossen sie am Ende des 18. Jahrhunderts die Waffen ihrer Gegner zu gebrauchen; und Paley und seine Nachfolger erweiterten den Entwurf, den Ray und Derham schwach vorgezeichnet hatten, und suchten durch geschickte Anwendung der inductiven Methode ihre Partei für das Fehlschlagen der deductiven Methode zu entschädigen. Aber mit ihrem gescheidt gefassten Plane ist es zu nichts gekommen. Es wird jetzt allgemein zugegeben, dass sich nichts damit machen lässt und dass es unmöglich ist, die alten theologischen Voraussetzungen durch eine Reihe inductiver Raisonnements zu begründen. Darüber sind die ausgezeichnetsten Philosophen mit den ausgezeichnetsten Theologen einig; und seit Kant in Deutschland und Coleridge in England ist keiner unserer bedeutendsten Männer selbst von der Geistlichkeit zu dem Plane zurückgekehrt, den Paley zwar kräftig

verfolgte, von dem aber unsere Bridgewater Treatises, unsere Preis-Abhandlungen und ähnliche Schülerarbeiten nur armselige und unfruchtbare Nachahmungen sind.[1]) Kein grosser Denker folgt jetzt noch diesem Plane in den Sachen der Religion. Im Gegentheil, sie ziehen eine Methode, die zugleich sicherer und philosophischer ist, vor, behandeln diese Gegenstände auf transcendentalem Boden und bekennen offen, dass sie sich von der inductiven Philosophie, welche im Fache der Wissenschaft so entschiedene Triumphe erfochten hat, nicht ergreifen lassen.

Der Gegensatz beider Methoden und die Unbrauchbarkeit der inductiven Methode für theologische Zwecke ist einleuchtend, und so ist es nun nicht auffallend, dass die Schotten die eine dieser Methoden mit grossem Eifer und fast mit gänzlichem Ausschluss der andern ergriffen haben. Schottland folgte, weil es wesentlich theologisch war, der theologischen Methode. Die geistige Geschichte dieses Landes im 17. Jahrhundert ist fast ausschliesslich eine Geschichte der Theologie. Mit der einzigen Ausnahme Napier's, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts geboren wurde, waren alle die kräftigsten Denker Gottesgelehrte. In der Naturwissenschaft geschah fast gar nichts.[2]) Es gab keine Poesie, kein Drama,

[1]) Ich sage dies natürlich nur hinsichtlich ihres theologischen Gehaltes. Einige von den Bridgewater Treatises, z. B. Bell's, Buckland's und Prout's hatten zur Zeit ihres Erscheinens grosses wissenschaftliches Verdienst und können selbst jetzt noch mit Nutzen studirt werden; aber das Religiöse darin ist erbärmlich und beweist, entweder dass sie nicht mit ihrer Seele bei der Sache waren, oder dass ihnen der Gegenstand zu hoch war. Jedenfalls hoffen wir, nie wieder Männer von solchem Range sich als Advocaten vermiethen zu sehen, um für Honorar gewisse Ansichten zu verfechten. Es ist wirklich eine Schande, so grosse speculative Fragen zu einer Geldsache zu machen, wo denn jeder mit vielem Gelde und wenig Witz so viel Individuen als er Lust hat bestechen kann, das Ohr des Publikums für seine Ansichten einzunehmen, statt solche Fragen einer ehrlichen interesselosen Untersuchung zu unterwerfen mit der Absicht, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

[2]) „It is humiliating to have to remark, that the notices of comets which we derive from Scotch writers down to this time (1682) contain nothing but accounts of the popular fancies regarding them. Practical astronomy seems to have then been unknown in our country; and hence, while in other lands, men were carefully observing, computing, and approaching to just conclusions regarding these illustrious strangers of the sky, our diarists could only tell us how many *yards* long they seemed to be, what *effects* were apprehended from them in the way of war and pestilence, and how certain pious divines 'improved' them for spiritual edification. Early in this century Scotland had produced one great philosopher, who had supplied his craft with the mathematical instrument, by which complex problems, such as the movement of comets,

keine originale Philosophie, keine schöne Literatur, keine weltliche Schriftstellerei, die jetzt noch gelesen zu werden verdiente.[3]) Die einzigen einflussreichen Leute waren die Geistlichen. Sie regierten die Nation und die Kanzel war die Haupthandhabe ihrer Macht. Von der Kanzel aus setzten sie alle Geister in Bewegung, die grössten wie die geringsten. Dort unterwiesen und bedrohten sie sie, dort sagten sie was sie wollten, und sie wussten, dass man ihnen glauben würde, was sie sagten.[4]) Aber alle ihre Predigten, alle ihre Controversschriften sind im hohen Grade deductiv, nicht éine unternimmt eine inductive Beweisführung. Der blose Gedanke an so etwas kam ihnen nie in den Sinn. Sie nahmen die Wahrheit ihrer eigenen religiösen und moralischen Vorstellungen an, die

were alone to be solved. It might have been expected that the country of Napier, seventy years after his time, would have had many sons capable af applying his key to such mysteries of nature. But no one had arisen — nor did any rise for fifty years onward, when at length Colin Maclaurin unfolded in the Edinburgh University the sublime philosophy of Newton. There could not be a more expressive signification of the character of the seventeenth century in Scotland. Our unhappy contentions about external religious matters had absorbed the whole genius of the people, rendering to us the age of Cowley, of Waller, and of Milton, as barren of elegant literature, as that of Horrocks, of Halley, and of Newton, was of science.“ *Chambers' Domestic Annals of Scotland,* II, 444, 445.

[3]) „Thus, during the whole seventeenth century, the English were gradually refining their language and their taste; in Scotland, the former was much debased, and the latter almost entirely lost.“ *History of Scotland* book VIII, in *Robertson's Works,* p. 260.

„But the taste and science, the genius and the learning of the age, were absorbed in the gulph of religious controversy. At a time when the learning of Selden, and the genius of Milton, conspired to adorn England, the Scots were reduced to such writers as Baillie, Rutherford, Guthrie, and the two Gillespies.“ *Laing's History of Scotland,* III, 510. „From the Restoration down to the Union, the only author of eminence whom Scotland produced was Burnet.“ *Ibid.,* IV, 406.

„The seventeenth century, fatal to the good taste of Italy, threw a total night over Scotland.“ „Not one writer who does the least credit to the nation flourished during the century from 1615 to 1715, excepting Burnet, whose name would, indeed, honour the brightest period. In particular, no poet whose works merit preservation arose. By a singular fatality, the century which stands highest in English history and genius, is one of the darkest in those of Scotland.“ *Ancient Scotish Poems, edited by John Pinkerton,* vol, I, p. III, IV, London 1786.

[4]) Ray, der Schottland 1661 besuchte, konnte einen Anflug von Standesneid nicht unterdrücken, als er sah, wie viel höher die Geistlichen hier, als in England geschätzt wurden. Er sagt: „the people here frequent their churches much better than in England, and have their ministers in more esteem and veneration.“ *Ray's Memorials, edited by Dr. Lankester for the Ray Society,* p. 161.

sie grösstentheils aus dem Alterthum entlehnt hatten; sie machten aus diesen Vorstellungen die Prämissen ihrer Schlüsse, und von ihnen schlossen sie weiter, bis sie ihre Sätze erreichten. Sie kamen nie auf den Verdacht, dass Voraussetzungen, aus alten Zeiten entlehnt, das Resultat von Inductionen jener Zeiten seien, und dass diese, wie die Wissenschaft fortschritte, einer Revision bedürftig sein möchten. Sie nahmen an Gott habe uns zuerst Principien gegeben, und da er sie uns offenbart habe, würde es sich schlecht für uns schicken sie zu untersuchen. Dass er sie offenbart habe, nahmen sie für ausgemacht, und es zu beweisen für überflüssig.[5]) Da ihre Methode also ganz deductiv war, so hatten sie weiter nichts zu thun als zu sorgen, dass sich kein Irrthum zwischen die Prämissen und die Schlussfolgen einschliche. Und diesen Theil ihrer Aufgabe vollzogen sie mit grossem Geschick. Sie waren scharfe Dialektiker und fehlten selten in dem, was man den formellen Theil der Logik nennt. In der Behandlung ihrer Prämissen, nachdem sie sie erlangt hatten, waren sie äusserst gewandt; wie sie sie erlangten, darüber machten sie sich wenig Sorgen. Diesen Punkt untersuchten sie nie auch nur von ferne mit Unparteilichkeit. Nach ihrer Methode war weiter nichts nöthig, als Schlüsse aus dem zu ziehen, was auf übernatürlichem Wege mitgetheilt worden war. Die inductive Methode dagegen würde sie gelehrt haben, dass vor Allem gefragt werden müsse, ob es oder ob es nicht auf übernatürlichem Wege mitgetheilt worden? In ihrem deductiven Raisonnement nahmen sie die Voraussetzungen an, welche ein inductiver Denker bestritten haben würde. Sie gingen vom Allgemeinen zum Einzelnen fort, statt vom Einzelnen zum Allgemeinen aufzusteigen. Sie erlaubten weder sich selbst noch andern die allgemeinen Sätze, welche die einzelnen Thatsachen schützen und beherrschen sollten, zu untersuchen. Ihnen genügte es, dass die allgemeinen Sätze schon festgestellt wären und nach den Regeln der alten syllogistischen Logik behandelt würden. Ja sie waren von der Unbrauchbarkeit der

[5]) „Believing ignorance is much better than rash and presumptuous knowledge. Ask not a reason of these things, but rather adore and tremble at the mystery and majesty of them.“ *Binning's Sermons*, I, 143. Selbst biblische Kritik war verboten, und Dickson sagt von den verschiedenen Büchern der Bibel: „We are not to trouble ourselves about the name of the writer, or time of writing of any part thereof, especially because God of set purpose concealeth the name sundry times of the writer, and the time when it was written.“ *Dickson's Explication of the Psalms*, p. 291.

inductiven Methode so überzeugt, dass sie ohne Bedenken versicherten, Gott habe seine Wünsche dem Menschen durch Syllogismen (formelle Schlüsse) mitgetheilt.[6])

Es liess sich natürlich erwarten, dass die Geistlichen, welche diese Ansichten über die besten Mittel, wie man zur Wahrheit gelange, hegten, ihr Möglichstes thaten das Volk auf ihre Seite zu bringen, und sich bemühten, ihre Untersuchungsmethode zur vollkommenen Herrschaft über die entgegengesetzte zu bringen. Und dies war nicht gerade schwer. Die vorherrschende Leichtgläubigkeit war ein bedeutender Umstand zu ihren Gunsten, denn sie liess die Menschen die Sätze williger annehmen als untersuchen. Wenn sie aber angenommen waren, so brauchte man von ihnen nur weiter zu schliessen; da nun die thätigsten Geister Schottlands fortdauernd mit dieser Procedur beschäftigt waren, so wurden sie vollkommen Meister darin, und diese Meisterschaft erhöhte noch den Ruf derselben. Ausserdem hatten die Geistlichen, die eifrigen Vertheidiger dieser Methode, alle Quellen der Erziehung, sowohl die öffentlichen als die privaten, monopolisirt. In keinem andern protestantischen Lande haben sie die Universitäten so gänzlich unter sich gehabt; nicht nur die Lehren, die vorgetragen, sondern auch die Art und Weise, wie sie gelehrt wurden, standen in Schottland unter der Aufsicht der Kirche.[7]) Diese Macht benutzten sie natürlich zur Verbreitung ihrer eigenen Methode, wie man zur Wahrheit gelange; und so lange ihre Macht unvermindert blieb, war es kaum möglich für die entgegengesetzte oder inductive Methode Gehör zu gewinnen. Ueber

[6]) „Christ from heaven proposeth a syllogism to Saul's fury.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 180. „The conclusion of a practical syllogism, whereby the believer concludeth from the gospel that he shall be saved.“ *Durham's Law unsealed,* p, 97. „All assurance is by practical syllogism, the first whereof must needs be a Scripture truth.“ *Gray's Precious Promises,* p. 139.

[7]) Bower (*History of the University of Edinburgh*, I, 217) sagt: „The history of the universities and of the church is, in modern Europe, and perhaps in every other civilized portion of the globe, very nearly connected. They are more nearly connected in Scotland than in any other civilized country called Protestant; because the General Assembly have the legal power of inquiring into the economy of the institutions, both as it respects the mode of teaching, and the doctrines, whether religious, moral, or physical, which are taught.“ Spalding giebt unter dem Jahre 1639 ein Beispiel von der Macht der Generalversammlung in „the College of Old Aberdeen.“ *Spalding's History of the Troubles,* I, 178. Siehe auch über die Gewalt der Generalversammlung über die Universitäten ein interessantes kleines Buch betitelt *The Government and Order of the Church of Scotland,* Edinburgh 1690, p. 25.

die Gelehrtenschulen hatten die Geistlichen eine eben so grosse Gewalt wie über die Universitäten.[8]) Ferner stellten sie an und setzten ab die Lehrer von jedem Grade, von den Dorfschulmeistern[9]) bis zu den Hauslehrern in Privatfamilien, und Alles ganz nach ihrem Belieben. So trat jede Generation, wie sie aufwuchs, unter ihren Einfluss und wurde ihren Begriffen unterthänig. Sie nahmen den Geist Schottlands, so lange er noch jung und biegsam war, in ihre Hand und beugten ihn unter ihre Methode. Daher wurde diese Methode die herrschende, sie war überall obenauf; keine Stimme erhob sich dagegen und kein Mensch hatte einen Begriff davon, dass es mehr als Einen Weg zur Wahrheit gebe, oder dass die menschliche Vernunft zu irgend etwas Anderem nütze sei, als aus Voraussetzungen zu deduciren, welche nicht auf dem Wege der Induction zu untersuchen wären.

Der inductive und analytische Geist war also unbekannt; der deductive oder synthetische Geist wurde allein begünstigt, und daher kam es im Anfange des 18. Jahrhunderts, als die schon erwähnten Verhältnisse eine grosse intellectuelle Bewegung veranlassten, dass diese Bewegung zwar neu in ihren Ergebnissen, aber nicht neu in der Methode war, wodurch diese Ergebnisse erlangt wurden. Es wurde wirklich eine weltliche Philosophie eingeführt und die bedeutendsten Männer hörten auf theologisch zu sein und wurden wissenschaftlich. Aber das theologische Verfahren hatte Schottland so vollkommen eingenommen, dass selbst Philosophen nicht im Stande waren sich von seiner Methode los zu machen, und dass, wie ich sogleich zeigen werde, die inductive Methode keinen Einfluss auf sie erlangte. Diese höchst merkwürdige Thatsache ist der Schlüssel zu der Geschichte Schottlands im 18. Jahrhundert, und erklärt manche Begebenheiten, welche

[8]) Im Jahre 1632 waren „die Prediger“ von Perth höchlich unzufrieden mit John Rows Anstellung an der Gelehrtenschule ohne ihre Einwilligung. Siehe *The Chronicle of Perth,* p. 33, wo es heisst, dass folglich „thair wes much outcrying in the pulpett.“

[9]) Siehe z. B. *Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar,* p. 66, 83, 84, 118. Ein Protokoll besagt, dass im Januar 1648, „The Presbyterie ordained that all young students, who waittes on noblemen or gentlemen within thir bounds, aither to teach ther children, or catechise and pray in ther families, to frequent the Presbyterie, that the brether may cognosce what they ar reading, and what proficiencie they make in ther studies, and to know also ther behaviour in the said families, and of their affectione to the Covenant and present religione.“ p. 118. Vergl. *Selections from the Registers of the Presbytery of Lanark,* p. 56, 65.

sonst ganz unvereinbar mit einander scheinen würden. Sie deutet auch auf eine Aehnlichkeit mit Deutschland hin, wo ebenfalls die deductive Methode eine lange Zeit hindurch vorherrschend gewesen ist und ganz aus denselben Gründen. In beiden Ländern konnte die weltliche Bewegung des 18. Jahrhunderts nicht inductiv werden, und diese intellectuelle Verwandtschaft beider sonst so verschiedener Völker ist ohne Zweifel der Grund, weswegen die Schottischen und Deutschen Philosophen so merkwürdig auf einander gewirkt und zurückgewirkt haben; Kant und Hamilton sind die beiden vollendetsten Producte dieser Wechselwirkung. England bildet dazu einen vollkommenen Gegensatz. Während der letzten 150 Jahre nach Baco's Tode waren die grössten Englischen Denker, mit Ausnahme Newton's und Harvey's, in hohem Grade inductiv; und erst im 19. Jahrhundert zeigten sich deutliche Spuren von einer Gegenbewegung, und wurde ein Versuch gemacht, auf gewisse Weise zu der deductiven Methode zurückzukehren.[10]) Dies zu thun sind wir in mancher Hinsicht berechtigt; denn in dem Fortschritt unseres Wissens sind wir durch einen langen Verlauf des inductiven Verfahrens zu einer Menge Folgerungen gelangt, welche wir ohne Gefahr deductiv behandeln können, d. h. wir können sie zu Vordersätzen neuer Schlüsse machen. Derselbe Hergang hat sich in Frankreich gezeigt, wo die ausschliesslich inductive Philosophie des 18. Jahrhunderts einer theilweisen Wiedererweckung der deductiven Philosophie im 19. Jahrhundert voraufging. In Schottland hingegen hat kein solcher Wechsel stattgefunden. Dort

[10]) Ich habe dies schon berührt Bd. I, Abth. II, Kap. XIV, Anm. 131 etc. Später und in meiner speciellen Geschichte des Englischen Geistes werde ich es sorgfältiger und mehr im Einzelnen untersuchen. Die Wiedererweckung der alten Logik ist ein bedeutendes Symptom davon. Werke, wie die von Whately, De Morgan und Mansel hätten im 18. Jahrhundert nicht entstehen können, oder wenn sie ja durch eine ausserordentliche Combination der Umstände hätten entstehen können, so würden sie keine Leser gefunden haben. Jetzt haben sie einen ausgebreiteten heilsamen Einfluss ausgeübt; und obgleich der Erzbischof Whately mit der Geschichte der formellen Logik nicht gehörig bekannt war, so ist doch seine Erläuterung ihrer gewöhnlichen Proceduren so bewundernswürdig klar, dass er wohl mehr als irgend jemand anders dazu beigetragen hat, seinen Zeitgenossen die Bedeutung des deducirenden Denkens klar zu machen. Er hat jedoch der entgegengesetzten Schule nicht hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren lassen und ist wirklich in den alten akademischen Irrthum verfallen, dass alles Denken durch Schliessen (syllogistisch) vor sich gehe. Er hätte ebenso gut sagen können, alle Bewegung gehe nach Unten. B. (Vergl. Hegel's Logik Th. 3 und über Ursache und Wirkung, Th. 2. A. R.)

ist man immer deductiv geblieben; selbst die originellsten Denker waren unfähig, sich von der allgemeinen Richtung frei zu machen, und sahen sich gezwungen eine Methode anzunehmen, welche die Zeit geheiligt hatte und welche mit allen Vorstellungen des Nationalgeistes verflochten war.

Um die Untersuchung zu verstehen, in die wir jetzt eintreten wollen, muss der Leser den wesentlichen Unterschied scharf auffassen und vor Augen behalten, der zwischen Deduction, dem Argumentiren aus Principien, und der Induction, dem Argumentiren auf Principien los, besteht. Er muss sich erinnern, dass die Induction vom Kleinen zum Grossen, die Deduction vom Grossen zum Kleinen fortgeht. Induction ist Fortschreiten vom Besondern zum Allgemeinen und vom Sinnlichen zu den Ideen; Deduction ist Fortschreiten vom Allgemeinen zum Besondern und von den Ideen zum Sinnlichen. Durch Induction erheben wir uns vom Concreten zum Abstracten, durch die Deduction steigen wir vom Abstracten zum Concreten herab. Neben dieser Unterscheidung herlaufend sind gewisse Eigenschaften des Geistes, die mit äusserst wenigen Ausnahmen das Zeitalter, die Nation oder das Individuum charakterisiren, in dem eine dieser Methoden vorherrscht. Der inductive Philosoph ist von Natur vorsichtig, geduldig und etwas schleichend. Der deductive hingegen zeichnet sich eher durch seine Kühnheit, Geschicklichkeit und manchmal durch seine Tollkühnheit aus. Der deductive Denker nimmt immer gewisse Prämissen an, die weit von den Hypothesen verschieden sind, welche wesentlich zu der besten Art der Induction gehören. Die Prämissen sind bisweilen aus dem Alterthum entlehnt, bisweilen sind sie aus dem Vorstellungskreise, wie er in der umgebenden Gesellschaft herrscht, entnommen; bisweilen entspringen sie aus der eigenthümlichen Organisation des Mannes selbst, und bisweilen sind sie, wie wir gleich sehen werden, geflissentlich erfunden, mit der Absicht, nicht zur Wahrheit, sondern zu einer Annäherung an die Wahrheit zu gelangen. Endlich, um Alles zusammenzufassen, können wir sagen, die deductive Gewohnheit sei wesentlich synthetisch, und trachte daher die ursprünglichen Principien oder Gesetze zu vermehren; die inductive Gewohnheit hingegen trachte diese Gesetze durch allmählige Analyse nach und nach zu vermindern.

Da dies die beiden fundamentalen Abtheilungen der menschlichen Forschungsart sind, so ist es gewiss eine höchst merkwürdige Thatsache in der Geschichte von Schottland, dass während des

18. Jahrhunderts alle grossen Denker dem deductiven Verfahren folgten, und dass es aus den wenigen Beispielen von Induction, welche ihre Werke enthalten und aus den Schritten, die sie nachher thaten, hervorgeht, dass sie diese Inductionen für an sich unbedeutend und nur insofern für bedeutend hielten, als sie Prämissen für eine neue und zwar deductive Untersuchung hergaben. Da die verschiedenen Fächer unseres Wissens bis jetzt noch niemals zusammengestellt und als ein Ganzes behandelt worden sind, so hat vielleicht Niemand die Allgemeinheit dieser Bewegung in Schottland und die Ausdehnung bemerkt, in welcher sie durch jede Wissenschaft hindurchgeht und alle Phasen des Gedankens beherrscht. Um daher die Kraft, womit sie wirkte, aufzuzeigen, will ich jetzt ihre Wirksamkeit in allen Hauptformen der Speculation, der physischen sowohl als der moralischen, untersuchen, und zeigen, dass in einer jeden dieselbe Methode angewandt wurde. Dazu muss ich der Klarheit wegen nach der natürlichen Anordnung der verschiedenen Gegenstände vorgehen, will aber, so oft es möglich ist, auch der chronologischen Ordnung folgen, in welcher der Schottische Geist sich entwickelte, so dass wir nicht nur den Charakter dieser bedeutenden Literatur, sondern auch die Stufen ihres Wachsthums und die erstaunliche Geistesstärke verstehen können, womit sie sich aus den Fesseln des Aberglaubens befreite.

Den Anfang der bedeutenden weltlichen Philosophie Schottlands verdanken wir ohne Zweifel Francis Hutcheson.[11]) Dieser ausgezeichnete Mann wurde zwar in Irland geboren, war aber von Schottischer Familie und erhielt seine Erziehung auf der Universität Glasgow; dort wurde er auch 1729 zum Professor der Philosophie ernannt.[12]) Durch seine Vorlesungen und seine Werke breitete er einen Geschmack an kühnen Forschungen über Gegenstände von der tiefsten Bedeutung aus, Gegenstände, über die sich, wie man früher geglaubt hatte, nichts Neues lernen liesse; denn bis dahin

[11]) Siehe einen Brief von Sir James Mackintosh an Parr, in *Mackintosh's Memoirs*, London 1835, I, 334. „To Hutcheson the taste for speculation in Scotland, and all the philosophical opinions (except the Berkleian Humism) may be traced.“ M. Cousin (*Histoire de la Philosophie*, première série, IX, 35, Paris 1846) bemerkt, vor Hutcheson „il n'avait paru en Ecosse ni un écrivain ni un professeur de philosophie un peu remarquable.“

[12]) *Tytler's Memoirs of Kames*, Edinburgh 1814, I, 223. *Hutcheson's Moral Philosophy*, I, III, London 1755, 4to.

hatte man die Schotten gelehrt, alle wesentlichen Wahrheiten über die Natur des Menschen seien schon offenbart worden. Hutcheson jedoch nahm keinen Anstand, ein ganz weltliches Moralsystem aufzuführen, wovon man bisher noch kein Beispiel in Schottland gesehen hatte. Die Principien, von denen er ausging, waren nicht theologisch, sondern metaphysisch. Sie waren aus der nach seiner Ansicht natürlichen Verfassung des Geistes und nicht, wie bisher, aus übernatürlicher Ueberlieferung entnommen. Er verlegte also diese Wissenschaft auf ein anderes Feld. Obgleich ein strenger Offenbarungsgläubiger, so hielt er doch dafür, die besten Verhaltungsregeln liessen sich ohne Offenbarung erlangen, der menschliche Verstand brauche dazu keinen Beistand, und wenn er sie aufgestellt, so seien sie in ihrer Zusammenstellung als Naturgesetz zu achten.[13]) Dieses Vertrauen auf die Macht des menschlichen Verstandes war ganz etwas Neues in Schottland und sein Auftreten machte in der Nationalliteratur Epoche. Früher hatte man die Menschen gelehrt, der Verstand wäre ein vorlautes thörichtes Ding, man müsse ihn niederhalten und er sei unfähig, die Probleme zu behandeln, die sich ihm darböten.[14]) Hutcheson jedoch hielt dafür, er sei vollkommen fähig mit ihnen fertig zu werden, um dies aber zu können, müsse er frei und fessellos sein; darum vertheidigte er aufs tapferste das Recht des persönlichen Urtheils, welches die Schottische Kirche nicht nur angegriffen, sondern fast zersört hatte. Er bestand darauf, Jeder habe ein Recht sich aus den Ueberzeugungsmitteln, die er besässe, eine Meinung zu bilden; dies Recht sei unveräusserlich und nur schwache Geister könnten seine Ausübung aufgeben.[15]) Jeder müsse nach seiner persönlichen

[13]) „The intention of Moral Philosophy is to direct men to that course of action which tends most effectually to promote their greatest happiness and perfection; as far as it can be done by observations and conclusions discoverable from the constitution of nature, without any aids of supernatural revelation: these maxims or rules of conduct are therefore reputed as laws of nature, and the system or collection of them is called the LAW OF NATURE.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 1.

[14]) „The natural understanding is the most whorish thing in the world.“ „The understanding, even in the search of truth amongst the creatures, is a rash, precipitate, and unquiet thing.“ *Rutherford's Christ Dying,* p. 181. „Innocent Adam,“ freilich, sagt Boston, „Innocent Adam had a stock of gracious abilities, whereby he might have, by the force of moral considerations, brought himself to perform duty aright. But where is that with us?“ *Boston's Sermons,* p. 65.

[15]) „A like natural right every intelligent being has about his own opinions, speculative or practical, to judge according to the evidence that appears to him. This

Aufklärung urtheilen, und es sei nichts dabei zu gewinnen, wenn man die Menschen bewöge, Gesinnungen zu bekennen, die wider ihre Ueberzeugung liefen.[16]) Man war jedoch so weit davon entfernt dies zu verstehen, dass wir alle kleinen Secten mit einander in Streit finden und sich einander herunter machen sehen, blos weil ihre Ansichten verschieden waren. Die Bekenner eines Glaubens brandmarkten die eines andern als Götzendiener und verlangten, sie sollten gestraft werden. In der That hatten Alle ihr Gutes, und ihr einziges wirkliches Uebel war diese Verfolgungssucht.[17]) Aber der Pöbel hielt Jeden für einen Ketzer, der das nicht glaubte, was er glaubte, und diese Denkungsweise war von der Geistlichkeit nur zu sehr unterstützt worden; manche ihrer Mitglieder fühlten sich in ihrer Eitelkeit verletzt bei dem Gedanken, dass Laien die Unverschämtheit hätten, weiser sein zu wollen als ihre geistlichen Lehrer, und es wagten, mit Dem nicht überein zu stimmen, was diese sagten.[18])

right appears from the very constitution of the rational mind, which can assent or dissent solely according to the evidence presented, and naturally desires knowledge. The same considerations show this right to be unalienable: it cannot be subjected to the will of another: though where there is a previous judgment formed concerning the superior wisdom of another, or his infallibility, the opinion of this other, to a weak mind, may become sufficient evidence. As to opinions about the Deity, religion, and virtue, this right is further confirmed by all the noblest desires of the soul; as there can be no virtue, but rather impiety in not adhering to the opinions we think just, and in professing the contrary.“ *Hutcheson's Moral Philosophy*, I, 295, 296. Siehe auch II, 311. „Every rational creature has a right to judge for itself in these matters: and as men must assent according to the evidence that appears to them, and cannot command their own assent in opposition to it, this right is plainly unalienable.“

[16]) „Thus no man can really change his sentiments, judgments, and inward affections, at the pleasure of another, nor can it tend to any good to make him profess what is contrary to his heart.“ *Hutcheson's Moral Philosophy*, I, 261, 262.

[17]) „Arians and Socinians are idolaters and denyers of God, say the orthodox. They retort upon the orthodox, that they are Tritheists; and so do other sects; and thus they spirit up magistrates to persecute. While yet it is plain that in all these sects there are all the same motives to all social virtues from a belief of a moral providence, the same acknowledgments that the goodness of God is the source of all the good we enjoy or hope for, and the same gratitude and resignation to him recommended. Nor do any of their schemes excite men to vices, except that horrid tenet, too common to most of them, the right of persecuting.“ *Hutcheson's Moral Philosophy*, II, 316. Siehe auch I, 160; and *Hutcheson's Inquiry into our Ideas of Beauty and Virtue*, London 1738, p. 283.

[18]) „We all know the notions entertained by the vulgar concerning all hereticks; we know the pride of schoolmen and many ecclesiasticks; how it galls their insolent

So hohe Begriffe von Freiheit wie diese waren dem Lande weit voraus, in dem sie ausgesprochen wurden, und konnten nur auf wenige denkende Männer Einfluss üben. Diese und ähnliche Lehren wurden jedoch von Hutcheson Jahr für Jahr in seinen Vorlesungen wiederholt.[19]) Und auffallend genug müssen sie erschienen sein. Bei Denen, welche sie aufnahmen, zerstörten sie vollständig den theologischen Geist, der Duldung für gottlos erklärte, und in seinem Bestreben den menschlichen Geist in den Grenzen vergangener Ansichten festzuhalten es für Schuldigkeit hielt, die Uebertreter dieser Grenzen zu züchtigen. Im Gegensatz mit dem führte Hutcheson die Elemente der Untersuchung, der Prüfung und des Zweifels ein. Seine Philosophie ist noch in einem anderen Punkte als der Anfang der grossen Empörung des Schottischen Geistes merkwürdig. Wir haben im letzten Kapitel gesehen, wie es den Lehrern des Volks gelungen war, die Doctrinen der finstersten Ascetik einzuprägen, und wie natürlich diese aus der übermässigen Autorität der Kirche entsprangen. Diesen Ansichten bot Hutcheson tapfer die Stirn. Er nahm mit Recht an, eine Bewunderung aller Art von Schönheit sei nicht nur eine Sünde, sondern gehöre wesentlich zur Vervollkommnung eines wohlgeordneten Geistes; und der originellste Theil seiner Philosophie sind seine Untersuchungen der Thätigkeit und des Ursprungs unserer Ideen über diesen Gegenstand. Bisher hatte man die Schotten gelehrt, die Erregungen des Schönheitsgefühls entsprängen aus der Verderbniss unserer Natur und müssten unterdrückt werden. Hutcheson dagegen behauptete, sie seien an sich gut und gehörten in das allgemeine Getriebe menschlicher Angelegenheiten, wo sie ein specielles und wissenschaftliches Studium verdienten.[20]) Und mit

vanity that any man should assume to himself to be wiser than they in tenets of religion by differing from them.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 167.

[19]) „As he had occasion every year in the course of his lectures to explain the origin of government, and compare the different forms of it, he took peculiar care, while on that subject, to inculcate the importance of civil and religious liberty to the happiness of mankind.“ *Leechman's Life of Hutcheson,* p. XXXV, prefixed to Hutcheson's Moral Philosophy.

[20]) „The ideas of beauty and harmony, like other sensible ideas, are necessarily pleasant to us, as well as immediately so.“ *Hutcheson's Inquiry into our Ideas of Beauty and Virtue,* p. 11. „Our sense of beauty seems designed to give us positive pleasure.“ p. 71. „Beauty gives a favourable presumption of good moral disposition.“ p. 257. „But it is plain we have not in our power the modelling of our senses or

solchem Talent untersuchte er sie, dass er nach der Ansicht eines der grössten jetzt lebenden Kenner der Urheber aller derartigen Untersuchungen ist; da sein Unternehmen der erste Versuch sei, die Schönheit in einem freien und umfassenden Geiste zum Gegenstande einer Wissenschaft zu machen.[21])

Nicht nur in der Speculation, sondern auch in praktischen Rathschlägen verfolgte Hutcheson die nämliche Richtung; überall versuchte er das düstere Gebäude des Aberglaubens niederzureissen.[22]) Seine Vorgänger und auch noch fast alle seine Zeitgenossen von Einfluss stellten das Vergnügen als etwas Unsittliches dar, und waren Gegner der schönen Künste, denn diese seien gefährlich als Diener unserer Lüste, und durch das Abziehen unseres Geistes von anderen Dingen. Hutcheson dagegen erklärte, man müsse die schönen Künste pflegen, denn, sagte er, sie sind nicht nur angenehm, sondern auch ehrenvoll, und es ist rühmlich unsere Zeit auf sie zu verwenden.[23]) Uns ist dies freilich einleuchtend genug, aber in Schottland hatte man eine solche Sprache von einem öffentlichen Lehrer lange nicht gehört, und sie stand mit den herrschenden Begriffen im entschiedendsten Widerspruch.

desires, to form them for a private interest; they are fixed for us by the Author of our nature, subservient to the interest of the system; so that each individual is made, previously to his own choice, a member of a great body, and affected with the fortunes of the whole; or at least of many parts of it; nor can he break himself off at pleasure.“ *Hutcheson's Essay on the Passions,* p. 105, 106.

[21]) „Fille de la scholastique, la philosophie moderne est demeurée longtemps étrangère aux grâces, et les *Recherches* d'Hutcheson présentent, je crois, le premier traité spécial sur le beau, écrit par un moderne. Elles ont paru en 1725. Cette date est presque celle de l'avénement de l'esthétique dans la philosophie européenne. L'ouvrage du père André, en France, est de 1741, celui de Baumgarten, en Allemagne, est de 1750. Ce n'est pas un petit honneur à Hutcheson d'avoir le premier soumis l'idée du beau à une analyse méthodique et régulière.“ *Cousin, Histoire de la Philosophie,* première série, IV, 84.

[22]) In seiner Schrift *Inquiry into Beauty and Virtue,* p. 107, tritt er so vollständig mit den herrschenden Vorstellungen in Widerspruch, dass er behauptet: „our perception of pleasure is necessary, and nothing is advantageous or naturally good to us, but what is apt to raise pleasure mediately, or immediately.“ Vergl. was er S. 91 sagt über „superstitious prejudices against actions apprehended as offensive to the Deity.“

[23]) „Hence a taste for the ingenious arts of musick, sculpture, painting, and even for the manly diversions, is reputable.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 83. S. 129 sagt er „that in them our time is agreably and honourably employed.“ Siehe auch II, 115.

Hutcheson ging aber noch weiter. Er begnügte sich nicht damit, seine Stimme zu Gunsten des Reichthums zu erheben,[24]) den der Schottische Clerus als eins der verderblichsten und fleischlichsten Dinge gebrandmarkt hatte; er behauptete auch kühn, alle unsere natürlichen Triebe wären gut und ihre Befriedigung mit der höchsten Tugend verträglich.[25]) In seinen Augen waren sie gut, weil sie natürlich waren, während sie nach der theologischen Ansicht sündlich waren, weil sie natürlich waren. Und hier liegt der Hauptunterschied zwischen den praktischen Gesichtspunkten Hutcheson's und denen, die früher gang und gebe waren. Wie alle grossen Denker des 17. Jahrhunderts war er ein Freund und Verehrer der menschlichen Natur; aber er liebte und achtete diejenigen, die sie ungehörig beschränkten und dadurch sowohl ihre Kraft lähmten als ihre Schönheit entstellten, keineswegs. Er hatte mehr Vertrauen zur Menschheit als zu Denen, die über die Menschheit herrschen. Die Schottischen Geistlichen, seine Vorgänger, schmähten unsere Natur und verleumdeten das ganze Menschengeschlecht. Nach ihnen waren wir lauter Sünde und Verderbniss, und so mussten alle unsere Triebe gezügelt werden. Es gereicht Hutcheson zu besonderem Ruhme, dass er der erste Schotte ist, der diese entehrenden Begriffe öffentlich bekämpfte. Mit einer edeln und erhabenen Absicht that er dies. Er verehrte den menschlichen Geist, und so ging er darauf aus, seine Würde gegen die zu behaupten, die ihm seine Rechte streitig machten. Unglücklicherweise gelang

24) „Wealth and power are truly useful, not only for the natural conveniences or pleasures of life, but as a fund for good offices.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 104. Vergl. *Hutcheson on Beauty and Virtue,* p. 93—95; und sein *Essay on the Passions and Affections,* p. 8, 9, 99. „How weak also are the reasonings of some recluse moralists, who condemn in general all pursuits of wealth or power, as below a perfectly virtuous character; since wealth and power are the most effectual means and the most powerful instruments, even of the greatest virtues, and most generous actions.“

25) „The chief happiness of any being must consist in the full enjoyment of all the gratifications its nature desires and is capable of.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 100. „The highest sensual enjoyments may be experienced by those who employ both mind and body vigorously in social virtuous offices, and allow all the natural appetites to recur in their due seasons.“ p. 121. „Nay, as in fact it is for the good of the system that every desire and sense natural to us, even those of the lowest kinds, should be gratified as far as their gratification is consistent with the nobler enjoyments, and in a just subordination to htem; there seems a natural notion of *right* to attend them all.“ p. 254, 255.

es ihm nicht; die Vorurtheile seiner Zeit waren zu stark. Doch that er Alles, was in seiner Macht stand. Er widersetzte sich dem Strom, den er nicht stauen konnte; er griff an, was man nicht zerstören konnte; und warf mit heftigem Zorne alle die niederträchtigen Vorurtheile aus seiner Philosophie heraus, welche alles Grosse und Edle befleckt und dadurch lange die Augen des Volks geblendet, Vorurtheile, deren Verbreiter das alte verderbliche Dogma der sittlichen Entartung wieder in den Vordergrund gestellt, unsere Natur als ein Nest von Lastern geschildert hatten, und unfähig gewesen waren, die vielen guten Eigenschaften, die wir besitzen, den Geist der Selbstaufopferung und des freien uneigennützigen Wohlwollens, das immer da gewesen ist, zu erkennen; die nicht einsahen, wie viel Gutes selbst die Schlechtesten unter uns noch immer an sich haben; und wie unter den gewöhnlichen und Durchschnittscharakteren, aus denen die Menschenwelt besteht, das Verlangen, Anderen Gutes zu thun, viel häufiger ist als der Wunsch, ihnen zu schaden; wie Wohlwollen viel allgemeiner als Grausamkeit, und die Menge guter Thaten im Ganzen gegen die der schlechten bei weitem überwiegend ist. [26])

[26]) „'Tis pleasant to observe how those authors who paint out our nature as a compound of sensuality, selfishness, and cunning, forget themselves on this subject in their descriptions of youth, when the natural temper is less disguised than in the subsequent parts of life. 'Tis made up of many keen, inconstant passions, many of them generous; 'tis fond of present pleasure, but 'tis also profusely kind and liberal to favourites; careless about distant interests of its own; full of confidence in others; studious of praise for kindness and generosity; prone to friendships, and void of suspicion.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* II, 11. „Men are often subject to anger, and upon sudden provocations do injuries to each other, and that only from self love without malice; but the greatest part of their lives is employed in offices of natural affection, friendship, innocent self love, or love of a country.“ *Hutcheson's Essay on the Passions,* p. 97, 98. Und Seite 165: „There are no doubt many furious starts of passion, in which malice may seem to have place in our constitution; but how seldom and how short, in comparison of years spent in fixed kind pursuits of the good of a family, a party, a country?“ „Here men are apt to let their imaginations run out upon all the robberies, piracies, murders, perjuries, frauds, massacres, assassinations, they have ever either heard of, or read in history; thence concluding all mankind to be very wicked; as if a court of justice were the proper place for making an estimate of the morals of mankind, or an hospital of the healthfulness of a climate. Ought they not to consider that the number of honest citizens and farmers far surpasses that of all sorts of criminals in any state; and that the innocent or kind actions of even criminals themselves, surpass their crimes in numbers? That it is the rarity of crimes, in comparison of innocent or good actions, which engages our attention to them, and

So viel über die Richtung der Hutcheson'schen Philosophie. [27]) Wir wollen uns jetzt nach der Methode, d. h. nach dem Plane, wie er zu seinen Ergebnissen gelangte, umsehen. Dies ist für unsere jetzige Untersuchung von der äussersten Wichtigkeit, und es wird sich zeigen, dass in dem Studium der Philosophie des Menschen sowohl als in dem Studium aller Gegenstände, die noch nicht zu Wissenschaften erhoben sind, nicht nur zwei Methoden vorhanden sind, sondern auch, dass jede Methode zu anderen Ergebnissen führt. Wenn wir mit Induction verfahren, gelangen wir zu einem Schlusse, wenn mit Deduction, zu einem anderen. Diese Verschiedenheit in den Ergebnissen beweist immer, dass der Gegenstand, über den diese Verschiedenheit stattfindet, für wissenschaftliche Behandlung noch nicht reif ist, und dass noch vorläufige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen sind, ehe er aus dem empirischen Gebiete in das wissenschaftliche übergehen kann. Sobald diese Schwierigkeiten beseitigt sind, werden die Ergebnisse der Induction mit denen der Deduction übereinstimmen, natürlich unter der Voraussetzung, dass beide Arten der Argumentation richtig gehandhabt wurden. In diesem Falle wird es unerheblich sein, ob wir vom Besonderen auf das Allgemeine, oder vom Allgemeinen auf das Besondere hin argumentiren. Beides wird die nämlichen Ergebnisse bringen, und die Uebereinstimmung dieser Ergebnisse ist der Beweis, dass unsere Untersuchung im eigentlichen Sinne eine wissenschaftliche war. So z. B. wenn wir in der Chemie mit unserem Raisonnement deductiv von allgemeinen Principien ausgehend, immer vorhersagen könnten, was geschehen würde, wenn wir zwei oder mehr Elemente zusammenbrächten,

makes them be recorded in history; while incomparably more honest, generous, domestic actions are overlooked, only because they are so common; as one great danger, or one month's sickness, shall become a frequently repeated story, during a long life of health and safety."

[27]) 1731 schreibt Wodrow, der letzte wirklich grosse Presbyterianische Theolog und der über die Veränderungen, die um ihn her vorgingen, nicht wenig betroffen war: „When Dr. Calamy heard of Mr. Hutcheson's being called to Glasgow, he smiled, and said, I think to Thomas Randy, that he was not for Scotland, as he thought from his book; and that he would be reckoned there as unorthodox as Mr. Simson. The Doctor has a strange way of fishing out privat storyes and things that pass in Scotland." *Wodrow's Analecta,* IV, 227. Es ist interessant, hiermit die Bemerkungen des weltlichgesinnten Predigers, Alexander Carlyle über Hutcheson zu vergleichen. Siehe *Carlyle' Autobiography,* Edinburgh 1860, 2d edit. p. 82—85.

selbst in dem Falle, dass diese Elemente uns neu wären, und wenn wir inductiv mit unserem Raisonnement von jedem Element ausgehend zu demselben Schlusse gelangen könnten, so würde der eine Prozess den andern bestätigen, und durch ihre gegenseitige Bewährung würde die Wissenschaft vollendet sein. In der Chemie können wir dies nicht leisten; deswegen ist die Chemie noch keine Wissenschaft, obgleich sie seit der Einführung von Gewicht und Zahl durch Dalton alle Aussicht darauf hat eine zu werden. Dagegen ist die Astronomie eine Wissenschaft, denn durch die Anwendung der deductiven Waffe der Mathematiker können wir die Bewegungen und Störungen der Himmelskörper berechnen, und durch die Anwendung der inductiven Waffe der Beobachtung enthüllt uns das Teleskop die Richtigkeit unserer vorhergehenden und so zu sagen nur vorläufigen Schlüsse. Die Thatsache stimmt mit der Idee überein, das besondere Ereigniss bestätigt das allgemeine Princip, das Princip erklärt das Ereigniss, und ihre Uebereinstimmung berechtigt uns zu glauben, dass wir richtig sehen müssen, denn wie wir auch verfahren, der Schluss ist der nämliche; und der inductive Plan, aus dem Einzelnen das Durchschnittliche zu entnehmen, harmonirt mit dem deductiven, von Gedanken aus zu schliessen.

Aber in dem Studium des Ethischen giebt es keine solche Harmonie. Theils wegen der Macht des Vorurtheils, theils wegen der Verwickelung des Gegenstandes sind in der Ethik alle Versuche wissenschaftlicher Forschung fehlgeschlagen. Es ist daher nicht zu verwundern, dass auf diesem Felde der inductive Forscher zu einem Ergebniss, und der deductive Forscher zu einem anderen kommt. Der inductive Forscher sucht seinen Zweck zu erreichen durch Beobachtung der Handlungen der Menschen, und dadurch, dass er sie der Analyse unterwirft, um die Principien in Erfahrung zu bringen, durch die sie bestimmt werden. Der deductive Forscher beginnt vom andern Ende, nimmt gewisse Principien als ursprünglich an und argumentirt von ihnen aus auf die Thatsachen, welche wirklich in der Welt zum Vorschein kommen. Der Erstere geht vom Concreten zum Abstracten, der Letztere vom Abstracten zum Concreten fort. Der inductive Moralphilosoph betrachtet die Geschichte der Gesellschaft in früherer Zeit und den Zustand der Gegenwart, und nimmt für ausgemacht an, der erste Schritt, den er zu thun habe, sei, die Thatsachen zu sammeln und sie dann zu verallgemeinern, allgemeine Schlüsse daraus zu ziehen. Der

deductive Forscher braucht die Thatsachen viel mehr zur Erklärung seiner Principien, als um sie herauszubringen, und appellirt in erster Stelle nicht an äussere Facta, sondern an innere Gedanken, und macht diese Gedanken zu Vordersätzen einer syllogistischen Argumentation. Beide Theile stimmen darin überein, dass wir das Vermögen besitzen einige Handlungen für gut, andere für unrecht zu erklären. Wie wir aber zu diesem Vermögen gelangen und was es eigentlich sei, darüber sind sie im äussersten Zwiespalt. Der inductive Philosoph sagt, der ethische Zweck sei Glückseligkeit, wir erreichten sie durch Association und verdankten sie der Action und Reaction socialer Ursachen, welche der Analyse fähig wären. Der deductive Philosoph sagt, unser Vermögen, Recht von Unrecht zu unterscheiden, habe nicht Glückseligkeit, sondern Wahrheit im Auge, es liege im Geiste, lasse sich nicht analysiren, es sei ein ursprüngliches Bewusstsein, wir könnten es annehmen und aus ihm heraus argumentiren, aber niemals hoffen es durch Raisonnement zu erklären.

Wer nur einigermaassen mit Hutcheson's Werken bekannt ist, muss sofort entdecken, dass er zu dieser letzten Schule gehört. Er nimmt an dass alle Menschen was er sittliche Anlage nennt haben, dass dies ein ursprüngliches Princip sei und daher nicht analysirt werden könne.[28]) Er nimmt ferner an, dass dieses Vermögen alle unsere Kräfte zu leiten habe.[29]) Von diesen beiden Annahmen steigt er mit seinem Raisonnement zu den sichtbaren Thatsachen unseres Betragens herunter und construirt auf deductive Weise das allgemeine Getriebe des Lebens. Seine Methode ist ganz synthetisch, und so unterschätzt er die analytische Methode und nennt sie einen hinterlistigen Versuch, die Anzahl unserer Erkenntnisskräfte zu verringern.[30]) Freilich würde jede solche Verminderung ihm einige ursprüngliche Prinzipien genommen und ihn verhindert haben, sie als Vordersätze verschiedener Beweisführungen zu gebrauchen. Und wenn man einem deductiven Denker seine Vordersätze oder Prämissen nimmt, so zieht man

[28]) In seiner *Moral Philosophy,* I, 52, nennt er es „an original determination or sense in our nature, not capable of being referred to other powers of perception."

[29]) „This moral sense from its very nature appears to be designed for regulating and controlling all our powers." *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 61.

[30]) Siehe in seiner *Moral Philosophy,* I, 79, seine Klage über die, welche „would reduce all our perceptive powers to a very small number, by one artful reference or another."

ihm den Boden unter den Füssen weg. Hutcheson war daher, wie alle Philosophen seiner Schule, sehr auf seiner Hut gegen das Aufkommen des inductiven Geistes, der immer darauf ausgeht, Ueberzeugungen anzugreifen, die für ursprüngliche gelten, und sie in ihre Elemente aufzulösen sucht. Er wies solche Angriffe auf seine Prämissen zurück, denn die Kraft und Vortrefflichkeit seiner Methode zeigte sich im Argumentiren aus diesen Prämissen heraus, nicht im Argumentiren zu ihnen hinauf. Nach ihm war das sittliche Vermögen und die Autorität desselben der Analyse unzugänglich; es war unmöglich sie höher hinauf zu verfolgen oder sie in einfachere Elemente aufzulösen; und vergeblich waren alle Versuche, sie auf Verhältnisse ausser ihrem Gebiete zurückzuführen, wie auf Erziehung, Gewohnheit und Ideenassociation.[31])

Daher sind die Urtheile der Menschen über das Betragen Anderer oder über ihr eigenes Betragen ihrem Ursprunge nach völlig unerklärlich; jedes Urtheil war nur eine verschiedene Form eines grossen sittlichen Vermögens. Sofern nun aber dieses Vermögen sich aller Beobachtung entzieht und sich nur durch seine Wirkungen kundgiebt, so müssen offenbar zu allen Zwecken der Argumentation die Urtheile als ursprüngliche gelten und Argumente aus ihnen hergeleitet werden, als wenn sie die letzte und höchste Form unseres Wesens wären. Auf diese Weise liess sich Hutcheson zu der Neigung verleiten, die ursprünglichen Principien zu vervielfältigen, eine Neigung, die Sir James Mackintosh mit Recht als einen Charakterzug seiner Philosophie und der Schottischen Philosophie nach ihm im Allgemeinen ansieht;[32]) aber der geehrte Urheber dieser Bemerkung hat übersehen, dass dieser Charakterzug nur einen Theil eines viel weiter greifenden Systems ausmacht und genau mit den Gewohnheiten des deductiven Denkens zusammenhängt, die eine lange Reihe von Verhältnissen dem Schottischen Geiste unauslöschlich aufgedrückt hatte.

Bei Hutcheson war diese Richtung so mächtig, dass er glaubte, er könne mit Schlüssen aus einer gewissen Anzahl ursprünglicher

[31]) „'Tis in vain here to alledge instruction, education, custom, or association of ideas, as the original of moral approbation.“ *Hutcheson's Moral Philosophy,* I, 57. Vergl. sein Werk über *Beauty and Virtue,* p. 84.

[32]) „To him may also be ascribed that proneness to multiply ultimate and original principles in human nature, which characterized the Scottish School till the second extinction of a passion for metaphysical speculation in Scotland.“ *Mackintosh's Dissertation on Ethical Philosophy,* edit. Whewell, Edinburgh 1837, p. 208.

Principien die Theorie menschlicher Angelegenheiten aufstellen und ihren Verlauf mit geringem oder gar keinem Beistande durch die Erfahrung der Vergangenheit oder selbst der Gegenwart erklären. So z. B. hätten seine Ansichten über das Wesen der Gesetzgebung, der criminellen sowohl als der bürgerlichen, von einem Mönch geschrieben werden können, der nie seine Einsiedelei verlassen und dessen Reinheit nie von der Wirklichkeit der Welt befleckt worden. Bei seinem Ausgangspunkte von der sogenannten Natur der Dinge waren seine ersten Schritte ideelle, und von ihnen suchte er zur Wirklichkeit fortzuschreiten. In seiner Aufzählung der Pflichten im Leben, wie sie vor einer festen Regierungsgewalt existirten, führt er keine Nachrichten an von dem, was wirklich unter barbarischen Volksstämmen in dem Zustande sich zugetragen, sondern begnügt sich mit deductiven Schlüssen aus Principien, die er vorher aufgestellt.[33]) Schwierige Fragen über Eigenthumsgesetze werden ebenso behandelt, d. h. er kommt zu seinen Sätzen über sie aus speculativen Gründen und nicht durch den Vergleich der Wirkung der verschiedenen Gesetze in verschiedenen Ländern.[34]) Erfahrung wird entweder ausgeschlossen oder der Theorie untergeordnet; und Thatsachen werden zur Erläuterung, nicht zur Herbeiführung seiner Schlüsse angeführt. Ebenso das gehörige Verhältniss zwischen Volk und Regierung, und der Grad von Freiheit, den das Volk besitzen müsse, wird nicht auf inductivem Wege aus historischer Untersuchung von Verhältnissen abstrahirt, welche Glück und Wohlstand hervorgebracht, sondern lässt sich nach Hutcheson durch Argumentation aus dem Wesen der Regierung und aus dem Zweck, zu dem sie eingesetzt worden, feststellen.[35])

Der nächste grosse Versuch, die Handlungen der Menschen wissenschaftlich zu betrachten und die Principien ihres Verhaltens ohne Einmischung übernatürlicher Vorstellungen aufzustellen, wurde von Adam Smith gemacht. Er veröffentlichte 1759 seine „Theorie

[33]) Siehe sein sinnreiches Kapitel: „A deduction of the more special laws of nature and duties of life, previous to civil government, and other adventitious states.“ *Moral Philosophy,* I, 227; und vergl. II, 294—309, „How civil power is acquired.“

[34]) Siehe z. B. seine Bemerkungen über „the right of possession.“ *Moral Philosophy,* I, 344; über „rights by mortgage,“ p. 350; und „on inheritance,“ p. 356.

[35]) In seiner *Moral Philosophy,* II, 346, 347, fasst er eine lange Erörterung über „the nature of civil laws,“ mit den Worten zusammen: „Thus the general duties of magistrates and subjects are discoverable from the nature of the trust committed to them, and the end of all civil power.“

der sittlichen Gefühle" und 1776 seinen „Nationalreichthum". Um die Philosophie dieses bei weitem grössten aller Schottischen Denker zu verstehen, muss man beide Werke zusammennehmen und als eins betrachten; sie sind in Wahrheit zwei Abtheilungen eines und desselben Gegenstandes. In den „sittlichen Gefühlen (moral sentiments)" untersucht er die menschliche Natur in ihrem mitfühlenden Wesen; in dem „Nationalreichthum (wealth of Nations)" in ihrem eigennützigen Verhalten. Und da wir alle sowohl mitfühlend als eigennützig sind, mit andern Worten, da wir alle sowohl nach Aussen als nach Innen schauen, und dies eine ursprüngliche und erschöpfende Eintheilung der Beweggründe zu unseren Handlungen ist, so leuchtet es ein, hätte Adam Smith seinen grossen Zweck vollkommen erreicht, so würde er das Studium der menschlichen Natur sogleich zu einer Wissenschaft erhoben und spätern Forschern nichts übrig gelassen haben, als die untergeordneten Triebfedern der Dinge zu suchen, denn sie alle mussten in diesem System ihre Stelle finden und sich ihm einreihen. Als er an diese erstaunliche Aufgabe herantrat, breitete sich ein unendliches Feld der Forschung vor ihm aus, und er bemerkte bald, dass ein inductives Verfahren unmöglich sein würde, denn es würde die Arbeit mehrerer Lebensalter erfordert haben, nur den Stoff zusammenzubringen, aus dem die Gedanken zu abstrahiren wären. Unter dem Einfluss dieser Ueberlegung und vielleicht noch mehr unter dem Einfluss der intellectuellen Gewohnheiten seiner Umgebung beschloss er die deductive statt der inductiven Methode zu wählen; aber in der Aufsuchung der Prämissen, von denen er ausgehen wollte, um sein Gebäude darauf zu errichten, wählte er einen eigenthümlichen Kunstgriff, der vollkommen haltbar ist, und den er ohne Zweifel anzuwenden berechtigt war; freilich erfordert seine Benutzung einen so feinen Tact und setzt so viel Bildung voraus, dass sehr wenige Schriftsteller vor oder nach ihm diesen Kunstgriff mit Erfolg auf sociale Fragen angewendet haben.

Was ich meine ist Folgendes: Wenn ein Gegenstand sich nicht inductiv behandeln lässt, entweder weil er keine Experimente zulässt, oder weil sein Wesen äusserst verwickelt ist, oder weil sich endlos verwirrendes Detail um ihn angesammelt hat; in allen diesen Fällen können wir die untrennbaren Thatsachen im Gedanken trennen und über eine Reihe von Ereignissen argumentiren, die keine reelle und unabhängige Existenz haben und nirgends anders anzutreffen sind, als in der Vorstellung des Forschers. Ein Resultat,

welches man auf diesem Wege erlangt, kann nicht genau richtig sein; wenn wir aber sorgfältig mit unsern Schlüssen verfahren sind, so wird es der Wahrheit eben so nahe kommen als die Prämissen, von denen wir ausgingen. Um es vollkommen richtig zu machen, müssen wir es mit anderen Resultaten vergleichen, zu denen wir über denselben Gegenstand auf einem ähnlichen Wege gelangt sind. Diese verschiedenen Folgerungen können am Ende zu einem einzigen System aneinander gereiht werden; und wenn auch jede einzelne Folgerung nur eine unvollkommene Wahrheit enthält, so werden sie doch alle zusammen als ein Ganzes die vollkommene Wahrheit enthalten.

Eine solche hypothetische Argumentation gründet sich offenbar auf einer absichtlichen Unterdrückung von Thatsachen; und der Kunstgriff ist nothwendig, denn ohne diese Unterdrückung würden die Thatsachen nicht zu bewältigen sein. Jedes Raisonnement führt zu einem Schluss, welcher sich der Wahrheit annähert; so oft daher die Prämissen so umfassend sind, dass sie die Thatsachen, worauf sie sich beziehen, fast erschöpfen, wird der Schluss der vollkommenen Wahrheit so nahe kommen, dass er selbst vor seiner Zusammenstellung mit anderen Schlüssen aus derselben Region der Forschung von dem grössten Werthe ist.

Die Geometrie giebt uns das vollendetste Beispiel dieses logischen Kunstgriffs. Der Zweck des Geometers ist den Raum auf allgemeine Gesetze zu ziehen, mit andern Worten, die nothwendigen und allgemeinen Verhältnisse seiner verschiedenen Theile kennen zu lernen. Da nun der Raum gar keine Theile haben würde, wenn sie nicht in ihm gesetzt würden, so ist der Geometer genöthigt eine solche Thatsache anzunehmen; und er nimmt die möglichst einfache Form derselben, eine Theilung durch Linien. Nun muss eine Linie in der Wirklichkeit, wie man sie thatsächlich in der Welt vorfindet, immer zwei Eigenschaften haben, Länge und Breite. Wie unbedeutend sie auch sein mögen, jede Linie hat beide. Wenn aber der Geometer beide in Betracht ziehen wollte, würde er ein Problem vor sich haben, welches für die Hülfsmittel des menschlichen Verstandes zu verwickelt wäre, um es zu bewältigen; oder jedenfalls zu verwickelt für die gegenwärtigen Hülfsmittel unseres Wissens. Er scheidet daher durch einen wissenschaftlichen Kunstgriff wissentlich eine dieser Eigenschaften aus, und versichert, eine Linie sei Länge ohne Breite. Er weiss, dass

die Versicherung falsch ist,[35b]) aber er weiss auch, dass sie nothwendig ist. Denn wenn ihr sie ihm nicht zugebt, kann er nichts beweisen. Wenn ihr darauf besteht, er müsse in seine Prämissen den Begriff der Breite aufnehmen, so kann er nicht weitergehen, und das ganze Gebäude der Geometrie fällt zu Boden. Da jedoch die Breite der schwächsten Linie so gering ist, dass sie nicht gemessen werden kann, ausser mit einem Instrument, das man unter dem Mikroskop braucht, so folgt, die Versicherung, es könne Linien ohne Breite geben, kommt der Wahrheit so nahe, dass unsere Sinne ohne künstlichen Beistand den Irrthum nicht entdecken können. Früher und vor der Erfindung des Mikroskops im 17. Jahrhundert war es unmöglich ihn überall zu entdecken. Der Satz des Geometers und seine Schlüsse daraus nähern sich der Wahrheit daher so sehr, dass wir sie als richtig anzunehmen berechtigt sind. Der Bruch ist so gering, dass er nicht mehr bemerkt werden kann. Dass aber ein Bruch vorhanden ist, scheint mir gewiss zu sein. Es scheint gewiss zu sein, dass in den Schlussfolgerungen immer ein Fehler sein muss, wenn die Prämissen unvollkommen sind. In allen solchen Fällen ist das Feld der Untersuchung nicht ganz bestritten; und wenn ein Theil der vorläufigen Thatsachen weggelassen wird, so glaube ich, muss man zugeben, dass vollständige Wahrheit nicht erreicht werden kann, und dass bis jetzt noch kein Problem in der Geometrie erschöpfend gelöst worden ist.[36])

Die erstaunlichen Triumphe, die man in diesem Zweige der Mathematik erlangt hat, zeigen jedoch, welch eine mächtige Waffe diese Form der Deduction ist, welche von einer künstlichen Trennung an sich untrennbarer Thatsachen ausgeht. So wenig jedoch wird die Philosophie der Methode verstanden, dass am Ende des

[35b]) Wie sollt' er? Die mathematische Linie ist nicht der gezeichnete Strich, sondern die Grenze, die sie macht und die misst kein Mikrometer, obgleich sie erscheint und reell ist. A. R.

[36]) Das heisst hinsichtlich der Thatsachen. Geometrie in ihrer höchsten Fassung beruht auf Begriffen und ist sofern nicht anzufechten, wenn die Axiome nicht umgestossen werden können. Wenn die Geometriker aber ebensowohl Definitionen als Axiome haben wollen, so gewinnen sie ohne Zweifel erhöhte Klarheit, verlieren aber an Genauigkeit. Es scheint mir, ohne Definitionen könnte die Geometrie keine Wissenschaft vom Raume sein, sondern würde eine Wissenschaft von den Grössen, in Begriffen sein, und folglich so rein, als Begriffsentwickelung sie machen könnte. Dies trifft die Frage nach dem empirischen Ursprunge der Axiome nicht.

18. Jahrhunderts, als die politische Philosophie eine wissenschaftliche Form annahm, viele sonst wohlunterrichtete Leute den politischen Oekonomisten ihre Hartherzigkeit vorwarfen. Diese Tadler konnten nicht begreifen, dass die Wissenschaft nicht construirt werden könnte, wenn es nothwendig wäre, alle grossmüthigen und wohlwollenden Gefühle in ihrer ganzen Ausdehnung mit hineinzunehmen. Der politische Oekonomist will die Gesetze des Reichthums entdecken, und diese sind viel zu verwickelt, um aus allen diesen Gesichtspunkten erforscht zu werden. Er wählt daher einen dieser Gesichtspunkte und abstrahirt die Gesetze, wie sie sich in dem selbstsüchtigen Theile der Menschennatur zeigen. Und hieran thut er recht aus dem einfachen Grunde, weil die Menschen in dem Streben nach Reichthum mehr ihre eigene als die Befriedigung Anderer ins Auge fassen. Er löscht daher wie der Geometer aus seinen Prämissen einen Theil aus, um den übrigbleibenden mit desto grösserer Leichtigkeit behandeln zu können. Aber wir müssen uns immer erinnern, dass die politische Oekonomie zwar eine tiefe und schöne Wissenschaft, aber nur die Wissenschaft einer Abtheilung des Lebens ist und sich auf der Unterdrückung eines Theils der Thatsachen gründet, welche in allen grossen Gesellschaften im Ueberfluss vorhanden sind. Sie unterdrückt, oder was auf dasselbe hinausläuft, sie lässt ausser Acht manche hohe und grossmüthige Gefühle, die wir nur schwer entbehren könnten. Wir dürfen daher ihre Folgerungen nicht alle anderen Folgerungen beherrschen lassen. Wir können sie in der Wissenschaft annehmen und doch in der Praxis verwerfen. So sagt z. B. der politische Oekonom, wenn er sich auf sein eigenes Fach beschränkt, mit gutem Recht, dass es eben so absurd als schädlich sei, wenn eine Regierung es unternähme, dem Arbeiterstande Beschäftigung zu verschaffen. Diese Behauptung kann er als politischer Oekonom beweisen, und dennoch mag es trotz ihrer wissenschaftlichen Wahrheit für eine Regierung praktisch richtig sein, das gerade Gegentheil zu thun. Für eine Regierung mag es richtig sein, die Beschäftigung zu beschaffen, wenn das Volk so unwissend ist sie zu verlangen, und zugleich die Macht hat das Land in Anarchie zu stürzen, wenn die Forderung abgeschlagen wird. Hier umfasst der Gesichtspunkt des Politikers alle Prämissen, während der politische Oekonom nur einige davon aufgenommen hatte. Eben so geht es aus der Wissenschaft der politischen Oekonomie hervor, dass es Unrecht ist dem Armen beizustehen, denn nichts ist besser bewiesen, als

dass die Unterstützung der Armuth diese vermehrt, indem sie die Sorglosigkeit befördert. Aber trotzdem kommt das entgegengesetzte Princip des Mitleids ins Spiel und wird auf einige Gemüther mit solcher Stärke wirken, dass es rathsam wird für den, der so fühlt, Almosen zu geben; denn wenn er es nicht thut, würde ihm die Gewalt, welche er seiner Natur anthut, mehr Schaden zufügen, als seine Mildthätigkeit den allgemeinen Interessen der Gesellschaft Nachtheil zufügen könnte.

Hoffentlich wird man nicht finden, dass ich mit diesen Bemerkungen eine Abschweifung von der Hauptaufgabe dieses Kapitels gemacht habe. Zwar habe ich mit ihnen eine allgemeine Frage über den wissenschaftlichen Beweis aufklären wollen, habe dabei aber nur den näheren Zweck verfolgt, die Philosophie Adam Smith's zu erläutern und die Methode zu erklären, welche dieser äusserst tiefsinnige und originelle Denker befolgt hat. Wir werden jetzt einsehen können, wie völlig deductiv sein Plan und was für eine besondere Form der Deduction er war. In seinen beiden grossen Werken stellt er zuerst gewisse Begriffe auf und geht von ihnen zu den Thatsachen der Aussenwelt fort. Und in jedem der beiden Werke argumentirt er nur von einem Theil seiner Prämissen aus und ergänzt den Rest in dem anderen Werke. Keiner von uns ist ausschliesslich selbstsüchtig und Keiner ausschliessend wohlwollend. Adam Smith trennt in seiner Speculation Eigenschaften, welche in der Wirklichkeit untrennbar sind. In seinen „sittlichen Gefühlen“ schreibt er unsere Handlungen dem Wohlwollen zu; in seinem „Nationalreichthum“ schreibt er sie der Selbstsucht zu. Ein kurzer Ueberblick über beide Werke wird diese ihre Grundverschiedenheit darthun und uns in den Stand setzen zu erkennen, dass Jedes das Andere ergänzt; dass man also, um Jedes zu verstehen, nothwendig beide studiren muss.

In der „Theorie der sittlichen Gefühle“ stellt Adam Smith ein grosses Princip auf, von dem aus er weiter schliesst und dem sich alle anderen unterordnen. Dies Princip ist, dass die Gesetze, die wir uns selbst vorschreiben und nach denen wir unser Betragen einrichten, nur durch die Beobachtung des Betragens Anderer erlangt werden.[37]) Wir beurtheilen uns selbst, weil wir

[37]) „Our continual observations upon the conduct of others, insensibly lead us to form to ourselves certain general rules concerning what is fit and proper either to be done or to be avoided.“ „It is thus that the general rules of morality are for-

vorher die Andern beurtheilt haben. Unsere Begriffe erhalten wir von aussen, nicht von innen. Wenn wir daher ganz allein lebten, könnten wir keinen Begriff von Verdienst oder seinem Gegentheil haben, und es würde uns unmöglich sein, uns eine Meinung darüber zu bilden, ob unsere Gesinnungen recht oder unrecht wären.[38]) Um diese Kenntniss zu erlangen, müssen wir nach aussen blicken. Da wir jedoch keine directe Erfahrung von Dem haben, was Andere wirklich empfinden, so können wir diesen Unterricht nur erlangen, indem wir uns vorstellen, was wir fühlen würden, wenn wir an ihrer Stelle wären.[39]) Daher wechseln alle in ihrer Vorstellung fortwährend die Plätze mit einander; und obgleich dieser Wechsel nur ein ideeller ist und nur einen Augenblick dauert, so ist er doch die Grundlage jenes grossen und allgemeinen Triebes, den wir Wohlwollen oder Mitgefühl nennen (Sympathie).[40])

Mit dem Ausgang von diesen Prämissen lässt sich eine grosse Menge socialer Erscheinungen erklären. Wir fühlen natürlich lieber Freude als Leid mit Anderen,[41]) daher unsere Bewun-

med. They are ultimately founded upon experience of what, in particular instances, our moral faculties, our natural sense of merit and propriety approve or disapprove of. We do not originally approve or condemn particular actions; because, upon examination, they appear to be agreeable or inconsistent with a certain general rule. The general rule, on the contrary, is formed by finding from experience that all actions of a certain kind, or circumstanced in a certain manner, are approved of or disapproved of.“ *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 219, 220. Und p. 153: „We either approve or disapprove of our own conduct, according as we feel that, when we place ourselves in the situation of another man, and view it, as it were, with his eyes and from his station, we either can or cannot entirely enter into and sympathize with the sentiments and motives which influenced it.“

[38]) „Were it possible that a human creature could grow up to manhood in some solitary place, without any communication with his own species, he could no more think of his own character, of the propriety or demerit of his own sentiments and conduct, of the beauty or deformity of his own mind, than of the beauty and deformity of his own face.“ *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 154. „Our first moral criticisms are exercised upon the characters and conduct of other people.“ p. 156.

[39]) „As we have no immediate experience of what other men feel, we can form no idea of the manner in which they are affected, but by conceiving what we ourselves should feel in the like situation. *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 2.

[40]) „That imaginary change of situation, upon which their sympathy is founded, is but momentary.“ *Smith's Theory of Moral Sentiments,* 21. Vergl. II, 206.

[41]) „I will venture to affirm that, when there is no envy in the case, our propensity to sympathize with joy is much stronger than our propensity to sympathize with sorrow.“ *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 58. „It is because mankind

derung für Leute im Glück und Gedeihen, die völlig unabhängig ist von irgend einer Wohlthat, die wir von ihnen erwarten möchten; und daher ebenfalls das Bestehen verschiedener Stände und geselliger Unterschiede, die alle aus derselben Quelle herfliessen.[42]) Daher auch das Gefühl der Unterthänigkeit, welches kein Erzeugniss der Vernunft oder der Furcht, oder der öffentlichen Zweckmässigkeit, sondern mehr ein Mitgefühl mit denen über uns ist, und selbst ein ausserordentliches Mitgefühl für ihre gewöhnlichen Leiden erzeugt.[43]) Sitte und Mode spielen eine grosse Rolle in der Welt, verdanken aber ihren Ursprung ganz allein dem Mitgefühl;[44]) so ist es auch mit den verschiedenen Systemen der Philosophie, die zu verschiedenen Zeiten geblüht haben; ihre Verschiedenheit hängt von dem Umstande ab, dass jeder Philosoph mit anderen Ideen sympathisirte, einige mit dem Begriff des Passenden und der Uebereinstimmung, andere mit dem der Klugheit, noch andere mit dem des Wohlwollens, wo denn Jeder den Begriff entwickelte, der in seinem Geiste vorherrschte.[45]) Dem Mitgefühl müssen wir auch die Einführung von Belohnung und Bestrafung und unsere ganzen Criminalgesetze zuschreiben; keins von ihnen würde entstanden sein ohne unsere Anlage, mit denen, die Gutes thun oder Leid erdulden, zu sympathisiren; denn der Umstand, dass die Gesellschaft durch Strafgesetze beschützt wird, ist eine spätere und untergeordnete Entdeckung; sie bestätigt unsere Idee von ihrer Angemessenheit, hat uns aber nicht darauf gebracht.[46]) Dasselbe Princip bringt auch den verschiedenen Charakter hervor,

are disposed to sympathize more entirely with our joy than with our sorrow, that we make parade of our riches, and conceal our poverty.“ p. 65.

[42]) „Upon this disposition of mankind to go along with all the passions of the rich and the powerful, is founded the distinction of ranks and the order of society. Our obsequiousness to our superiors more frequently arises from our admiration for the advantages of their situation, than from any private expectations of benefit from their good will.“ *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 69. Siehe auch II, 72.

[43]) Siehe die treffenden Bemerkungen in *Theory of Moral Sentiments,* I, 70—72.

[44]) *Theory of Moral Sentiments,* II, 23, seqq.

[45]) *Theory of Moral Sentiments,* II, 131—244. Diese Skizze der verschiedenen Systeme der Philosophie ist vielleicht der gelungenste Theil des Buches, trotz der zwei oder drei Versehen, die sie enthält.

[46]) *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 89, 92, 115, 116. Das Aeusserste, was er dem Begriff geselliger Convenienz zugestehen will, ist, dass „we frequently have occasion to confirm our natural sense of the propriety and fitness of punishment, by reflecting how necessary it is for preserving the order of society.“ p. 122.

den die verschiedenen Stände zeigen, so die Reizbarkeit der Dichter verglichen mit der Kaltblütigkeit der Mathematiker;[47]) ebenso bringt es die sociale Differenz der beiden Geschlechter hervor, dass sich die Männer mehr durch Grossmuth und die Frauen mehr durch Humanität auszeichnen.[48]) Alle diese Ergebnisse zeigen, wie das Mitgefühl thätig ist, und sind die entfernteren aber immer noch directen Wirkungen dieses Princips. Ja wir können auf dasselbe sogar die kleinsten Charakterzüge zurückführen. So sind z. B. Stolz und Eitelkeit davon abhängig, obwohl beide Leidenschaften oft mit einander vermengt werden und oft in demselben Gemüthe auf eine auffallende Weise durcheinander gehen.[49])

Mitgefühl ist also die Haupttriebfeder des menschlichen Betragens. Es entspringt nicht sowohl aus der Beobachtung der Leidenschaften Anderer, als aus der Beobachtung der Lage, wodurch diese Leidenschaften erregt werden.[50]) Diesem einfachen Prozess verdanken wir nicht nur die höchsten Principien, sondern auch die tiefsten Gemüthsbewegungen. Denn die grösste Liebe, deren wir fähig sind, ist blos ein Mitgefühl, welches sich als Gewohnheit festgesetzt hat; und die Liebe, welche zwischen den nächsten Angehörigen besteht, liegt nicht ohne weiteres in ihnen, sondern entspringt aus diesem mächtigen herrschenden Princip, unter dessen Leitung alle Angelegenheiten stehen.[51])

[47]) *Theory of Moral Sentiments,* I, 172—174.

[48]) „Humanity is the virtue of a woman, generosity of a man. The fair sex, who have commonly much more tenderness than ours, have seldom so much generosity." *Smith's Theory of Moral Sentiments,* II, 19. Es sind noch nicht Thatsachen genug gesammelt, nach denen wir diese Bemerkung beurtheilen könnten, und die nachlässige Erfahrung einzelner Beobachter ist hinsichts eines so grossen Gegenstandes sehr gering anzuschlagen. Ich wage jedoch die Richtigkeit der Adam Smith'schen Unterscheidung zu bezweifeln. Frauen namentlich sind im Ganzen ebensowohl edelmüthiger, als auch zärtlicher als Männer. Aber der Beweis einer solchen Behauptung würde die ausgedehntesten Untersuchungen eines gewissenhaften Analytikers erfordern; und jetzt giebt es noch nicht einmal ein erträgliches Werk über die geistige Eigenthümlichkeit, wodurch sich die Geschlechter unterscheiden, und es wird auch keins geschrieben werden, bevor Physiologie und Biographie vereinigt werden.

[49]) *Theory of Moral Sentiments,* II, 115—122.

[50]) „Sympathy, therefore, does not arise so much from the view of the passion, as from that of the situation which excites it." *Smith's Theory of Moral Sentiments,* I, 6.

[51]) „What is called affection, is, in reality, nothing but habitual sympathy." *Smith's Theory of Moral Sentiments,* II, 63. „In some tragedies and romances, we meet with many beautiful and interesting scenes, founded upon what is called the

Durch diese kühne Hypothese beschränkte Adam Smith mit éinem Schlage das Feld seiner Forschung dahin, dass er alle Rücksicht auf Selbstsucht als auf ein ursprüngliches Princip ausschloss, und nur ihren grossen Gegner, das Mitgefühl, zuliess. Das Dasein dieses Widerstreites erkennt er ausdrücklich an. Denn er giebt nicht zu, dass man das Mitgefühl auf irgend eine Weise für ein selbstsüchtiges Princip halten könne. [52]) Obgleich er wusste, dass es Vergnügen macht und dass jedes Vergnügen ein Element der Selbstsucht enthält, so stimmte es doch nicht zu der Methode seiner Philosophie, das Princip des Mitgefühls einer inductiven Analyse zu unterwerfen, wodurch seine Elemente ans Licht getreten sein würden. Er hatte damit zu thun von ihm aus weiter zu schliessen, nicht darauf zurück zu schliessen; er sammelte seine Energie auf den deductiven Prozess, entwickelte die dialektische Fähigkeit seiner Landsleute, in der er einer der vollendetsten Meister ist, die die Welt je gesehen hat, und so baute er ein System der Philosophie auf, das zwar unvollkommen ist, weil die Prämissen unvollkommen waren, das aber der Wahrheit so nahe kam, als es nur irgend möglich war, wenn man die selbstsüchtige Seite der menschlichen Natur ganz ausser Acht lassen will. Die Thätigkeit der Seite des Mitgefühls beobachtete er mit einer Genauigkeit, und von ihr aus schloss er mit einem Scharfsinn, wodurch sein Werk das bedeutendste wird, das je über diesen interessanten Gegenstand geschrieben worden ist. Weil aber nach seinem Plan eine geflissentliche Unterdrückung vorgängiger und wesentlicher Thatsachen stattfinden musste, so stimmen die Resultate, zu denen er gelangte, nicht genau mit denen, welche man wirklich in der Welt vorfindet. [53]) Dies ist jedoch, wie ich schon gezeigt habe, kein

force of blood, or upon the wonderful affection which near relations are supposed to conceive for one another, even before they know that they have any such connection. This force of blood, however, I am afraid, exists nowhere but in tragedies and romances.“ p. 66.

[52]) „Sympathy, however, cannot, in any sense, be regarded as a selfish principle.“ *Theory of Moral Sentiments,* II, 206. Im Band I, 9, beklagt er sich „of those who are fond of deducing all our sentiments from certain refinements of self-love.“

[53]) Dies wird von Sir James Mackintosh, dessen Skizze von Adam Smith flüchtig und etwas oberflächlich ist, bemerkt. Dennoch sagt er ganz richtig: „Smith has exposed himself to objections founded on experience, to which it is impossible to attempt any answer.“ *Mackintosh's dissertation on Ethical Philosophy*, p. 239, 240. Siehe auch einen Brief von Hume an Adam Smith, in *Burton's Life and Correspondence of Hume,* II, 60.

stichhaltiger Einwurf, denn dieser Widerspruch zwischen dem Ideellen und Wirklichen, oder zwischen dem Abstracten und dem Concreten ist die nothwendige Folge des Zustandes der Kindheit, in welchem sich unsere Wissenschaft noch befindet, und wodurch wir gezwungen werden verwickelte Fragen stückweise zu studiren und sie durch abgesonderte und fragmentarische Untersuchungen zu Wissenschaften zu erheben.

Dass Adam Smith diese Nothwendigkeit einsah und dass diese Einsicht seine Methode hervorbrachte, geht aus dem Umstande hervor, dass er in seinem nächsten grossen Werke denselben Plan befolgte und sorgfältig vermied, aus seinen alten Prämissen zu schliessen und jetzt aus neuen Prämissen seine Schlüsse bildete. Ueberzeugt, er habe in seiner Theorie der Sittlichkeit so genau als möglich aus den Principien, welche das Mitgefühl darbietet, seine Entwickelung geführt, wurde er durch seinen umfassenden und unersättlichen Geist, der nichts gethan zu haben glaubte, wenn noch irgend etwas zu thun übrig blieb, getrieben, auf die entgegengesetzte Leidenschaft, nämlich die der Selbstsucht, überzugehen und sie auf die nämliche Weise zu behandeln, damit das ganze Gebiet des Gedankens durchmessen würde. Dies that er in seinem „Nationalreichthum“. Dies Werk ist sogar noch grösser als seine „sittlichen Gefühle“, aber es ist eben so einseitig in der Annahme seiner Principien. Es nimmt an, Selbstsucht sei die Haupttriebfeder menschlicher Angelegenheiten, gerade wie sein voriges Werk angenommen hatte, das Mitgefühl sei es. Zwischen beiden Werken verstrich ein Zeitraum von 17 Jahren; der „Nationalreichthum“ wurde erst 1776 herausgegeben. Aber ein Beweis, dass der Verfasser beide Werke als Theile éines Systems betrachtete, ist der merkwürdige Umstand, dass er schon 1753 die Principien aufstellte, welche sein späteres Werk enthält.[54]) Dies war, als er über sein früheres Werk noch nachdachte und ehe es das Licht erblickt hatte. Es ist daher klar, dass sein Studium, dem er den einen und dann den entgegengesetzten Trieb unterwarf, nicht einer launenhaften oder zufälligen Eintheilung folgte, sondern aus der grossartigen Idee entsprang,

[54]) „Mr. Smith's political lectures, comprehending the fundamental principles of his 'Inquiry,' were delivered at Glasgow as early as the year 1752 or 1753.“ *Dugald Stewart's Life of Adam Smith,* p. LXXVIII, prefixed to *Smith's Posthumous Essays,* London 4to, 1795.

die alle seine Arbeiten leitete und ihnen, wenn man sie richtig auffasst, eine glänzende Einheit giebt. Und ein glorreiches Ziel des Ehrgeizes war es. Sein hochstrebender und weitsehender Geist, der die weiteste Ferne des Gesichtskreises erflog und auf éinen Blick Alles, was dazwischen liegt, übersah, wollte das ganze Gebiet in zwei verschiedenen von einander unabhängigen Richtungen durchmessen, und gab sich der Hoffnung hin, wenn er in éiner Richtung seines Philosophirens die Prämissen aufnahm, welche in der andern fehlten, so würden ihre entgegengesetzten Folgerungen sich vielmehr ergänzen als bestreiten, und zu einer breiten und dauernden Grundlage dienen, um auf ihr die grosse Wissenschaft von der menschlichen Natur mit Sicherheit aufzuführen.

Der „Nationalreichthum“ ist, wie ich schon an einem anderen Orte bemerkt habe,[55]) vielleicht das bedeutendste Buch, das jemals geschrieben wurde, mögen wir die Masse originaler Gedanken, die es enthält, oder seinen praktischen Einfluss betrachten. Seine praktischen Rathschläge waren den Freiheitslehren des 18. Jahrhunderts äusserst günstig; dies sicherte ihnen eine Aufmerksamkeit, die ihnen sonst nicht zu Theil geworden sein würde. Während daher der „Nationalreichthum“ die nächste Ursache einer grossen Aenderung in der Gesetzgebung[56]) war, wird sich aus einer tieferen Analyse ergeben, dass der Erfolg des Buchs und in Folge dessen die Aenderung der Gesetze von entfernteren und allgemeineren Ursachen abhing. Es muss ferner zugegeben werden, dass eben diese Ursachen Adam Smith günstig für die Lehren der Freiheit stimmten und ihm ein Vorurtheil für Schlüsse beibrachten, welche die Einmischung des Gesetzgebers beschränkten. So viel borgte er von seiner Zeit; aber Eins borgte er nicht. Sein umfassender organisatorischer Geist war ganz sein eigen. Er würde ihn unter allen Umständen gross gemacht haben; ihn mächtig zu machen, das erforderte eine eigenthümliche Fügung der Ereignisse. Dieser Fügung erfreute er sich, und er benutzte sie gut. Der Einfluss seiner Zeitgenossen reichte hin ihn freisinnig zu machen, seine eigene Fähigkeit ihn viel umfassend zu machen.

[55]) *Gesch. der Civilisation* B. I, Kap. IV, Anm. 57, und Text.

[56]) „Perhaps the only book which produced an immediate, general, and irrevocable change in some of the most important parts of the legislation of all civilized states.“ *Mackintosh's Ethical Philosophy*, p. 232. Aber dieser Ausdruck ist zu stark, wie die ökonomische Geschichte von Frankreich und Deutschland entschieden beweist.

Er besass in einem erstaunlichen Grade eine Ueberfülle von Gedanken. Sie ist eine der höchsten Formen des Genies, aber sie führt auch ihre Besitzer zu weiten Ausflügen fort, und diese, obgleich sie nur éinen gemeinsamen Zweck haben, werden oft als Abschweifungen getadelt, blos weil die Kritiker das grosse Princip nicht zu entdecken vermögen, das durch das Ganze hindurchgeht und alle seine verschiedenen Theile zu einem einzigen Systeme vereinigt. Dies ist besonders mit Adam Smith der Fall gewesen; sein unsterbliches Werk ist oft solchen flachen Einwürfen ausgesetzt worden. Und wirklich entfaltet der „Nationalreichthum“ eine Breite der Behandlung, welche die, denen sie nicht ansteht, natürlich ins Lächerliche ziehen werden. Die Phänomene nicht nur des Reichthums, sondern auch der Gesellschaft im Allgemeinen nach ihren verschiedenen Formen classificirt und geordnet; der Ursprung und die Theilung der Arbeit und die Folgen, welche diese Theilung hervorgebracht; die Verhältnisse, welche zur Erfindung des Geldes und zu späteren Veränderungen seines Werthes den Anstoss gaben; die Geschichte dieser Veränderungen durch verschiedene Zeitalter hindurchgeführt, und die Geschichte der Verhältnisse, welche die edlen Metalle zu einander haben; eine Prüfung der Verbindung zwischen Arbeitslöhnen und Gewinn und die Gesetze, welche das Steigen und Fallen von beiden beherrschen; eine andere Untersuchung der Art und Weise, wie diese zusammenhängen einerseits mit der Landpacht und andererseits mit dem Preise der Bedürfnisse; eine Untersuchung über den Grund, weswegen der Gewinn in verschiedenen Geschäften und zu verschiedenen Zeiten verschieden ausfällt; ein kurzer aber umfassender Ueberblick des Fortschritts der Städte in Europa seit dem Fall des Römischen Reiches; die Schwankungen im Preise der Nahrungsmittel des Volkes mehrere Jahrhunderte hindurch und eine Aufklärung, wie es zugeht, dass auf verschiedenen Stufen der Gesellschaft der relative Preis von Land und von Fleisch verschieden ausfällt; die Geschichte von Corporationsgesetzen und municipalen Verfassungen und ihr Einfluss auf die vier grossen Klassen der Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Kaufleute und Grundbesitzer; ein Bericht über die ausserordentliche Macht und den grossen Reichthum, den die Geistlichkeit früher besass und über die Art und Weise, wodurch sie mit dem Fortschritt der Gesellschaft allmählig ihre ausschliesslichen Vorrechte verliert; das Wesen religiöser Secten und der Grund, weswegen der Clerus der bestehenden Kirche niemals auf gleichem Fuss mit

ihnen kämpfen kann und sich deswegen um Hülfe an den Staat wendet und die zu verfolgen wünscht, welche er nicht überzeugen kann; weshalb einige Secten mehr ascetische, andere mehr ausschweifende Principien zu ihrem Bekenntniss haben; wie der Adel in den Zeiten der Feudalität zu seiner Macht gelangte und wie diese Macht seitdem immer allmählig abgenommen hat; wie die Rechte zu grundherrlicher Gerichtsbarkeit entstanden und wie sie abstarben; wie die Europäischen Souveraine ihre Einkünfte erlangten, welches die Quellen derselben sind und welche Stände am schwersten besteuert sind, um diese Einkünfte aufzubringen; die Ursache, warum gewisse Tugenden, wie Gastfreiheit, in barbarischen Zeitaltern geblüht und in civilisirten in Verfall gekommen; der Einfluss von Erfindungen und Entdeckungen auf eine veränderte Machtvertheilung unter die verschiedenen Klassen der Gesellschaft; eine kühne und meisterhafte Skizze der besonderen Vortheile, die Europa von der Entdeckung Amerikas und der Umsegelung des Kaps der guten Hoffnung hatte; der Ursprung der Universitäten, ihre Entartung und ihr Verlassen des ursprünglichen Plans; die Verderbniss, die allmählig über sie gekommen ist und der Grund, warum sie so widersetzlich gegen Verbesserungen sind und mit den Bedürfnissen des Zeitalters nicht Schritt halten wollen; ein Vergleich zwischen öffentlicher und Privat-Erziehung und eine Schätzung ihrer verhältnissmässigen Vortheile; — diese und eine unzählige Menge anderer Gegenstände über den Bau und die Entwickelung der Gesellschaft, z. B. das Feudalsystem, die Sklaverei, die Emancipation der Leibeigenen, den Ursprung stehender Armeen oder der Söldnerheere, Wirkungen, welche die Zehnten, die Gesetze über Erstgeburt, Luxusgesetze, internationale Verträge über den Handel, das Entstehen Europäischer Banken, Nationalschulden hervorgebracht, der Einfluss dramatischer Vorstellungen auf Ansichten, der Einfluss von Reisen ins Ausland auf dieselben, die Kolonien, die Armengesetze, — alles Gegenstände von sehr gemischtem Charakter und manche von sehr entgegengesetzter Natur, — alle diese sind in ein grosses System verschmolzen und durch den Glanz eines grossen Genies beleuchtet. In diese dichte ungeordnete Masse führte Adam Smith Symmetrie, Methode und Gesetz ein. Bei seiner Berührung verschwand Anarchie und folgte Licht auf Finsterniss. Vieles erhielt er natürlich von seinen Vorgängern, aber bei weitem nicht so viel, als man gewöhnlich voraussetzt. Von dieser Art der Entlehnung hängen die Besten und die Stärksten

unter uns ab. Wenn wir aber auch einräumen, dass er alles Mögliche von andern aufgenommen, so müssen wir doch ehrlich gestehen, dass niemals ein Einzelner einen so gewaltigen Schritt in einer so bedeutenden Angelegenheit that, und dass uns kein einzelnes Buch erhalten worden ist, welches so viele Ansichten enthält, die zu ihrer Zeit neu waren, aber durch spätere Erfahrung bestätigt worden sind. Was aber für unsern gegenwärtigen Zweck von höchster Wichtigkeit ist, er gelangte zu diesen Resultaten dadurch, dass er aus Principien schloss, die ausschliesslich aus der selbstsüchtigen Seite der menschlichen Natur entnommen waren, und dass er die Regungen des Mitgefühls, von denen jedes menschliche Wesen wenigstens etwas besitzt, ganz wegliess, weil er sie nicht in Betracht ziehen konnte, ohne ein Problem hervorzubringen, dessen unzählige Verwickelungen zu entwirren unmöglich gewesen sein würde.

Um also sein Unternehmen nicht vereitelt zu sehen, vereinfachte er das Problem durch Weglassung der Prämissen, welche er schon in seiner „Theorie der sittlichen Gefühle“ als der menschlichen Natur eigen, behandelt hatte. Im Anfange seines „Nationalreichthums“ stellt er zwei Sätze auf: erstlich aller Reichthum wird nicht aus dem Boden, sondern aus der Arbeit gewonnen, und zweitens die Summe des Reichthums hängt theils von der Geschicklichkeit ab, womit die Arbeit geleitet wird, und theils von der Proportion der Zahl derer die arbeiten, zu der Zahl derer die nicht arbeiten. Der übrige Theil des Werkes ist eine Anwendung dieser Principien, um das Wachsthum und den Mechanismus der Gesellschaft zu erklären. Bei ihrer Anwendung nimmt er überall an, dass die grosse bewegende Macht in allen Menschen, in allen Interessen und in allen Klassen, in allen Zeitaltern und in allen Ländern die Selbstsucht ist; die entgegengesetzte Macht des Mitgefühls schliesst er gänzlich aus; ich erinnere mich kaum eines Beispiels in der ganzen Ausdehnung des Werkes, wo auch nur das Wort vorkäme. Die ihm zum Grunde liegende Annahme ist, jeder Mensch folge ausschliesslich seinem eigenen Interesse oder was er für sein Interesse ansieht. Und ein eigenthümlicher Zug seines Buches ist zu zeigen, dass, die Gesellschaft als ein Ganzes genommen, es sich fast immer ereignet, dass die Menschen durch die Beförderung ihres eigenen Interesses, ohne es zu wollen, das Interesse Anderer befördern. Daher ist die grosse praktische Lehre diese, die Selbstsucht nicht zu zügeln, sondern aufzuklären; denn

das Wesen der Dinge ist darauf angelegt, dass die Selbstsucht des Einzelnen den Fortschritt der Gesammtheit beschleunigt. Nach dieser Ansicht hängt das Wohl eines Landes von dem Betrage seines Kapitals ab, der Betrag seines Kapitals hängt von der Sitte des Sparens ab, d. h. von der Kargheit als Gegensatz zur Freigebigkeit; während die Gewohnheit des Sparens ihrerseits wieder durch den Wunsch geleitet wird, den wir alle fühlen, unsere Lage zu verbessern, — ein Wunsch, der so sehr in unserer Natur liegt, dass er mit uns geboren wird und uns erst am Grabe verlässt.[57])

Diese beständige Anstrengung eines Jeden, seine Lage zu verbessern, ist so heilsam und so mächtig, dass sie oft im Stande ist den Fortschritt der Gesellschaft trotz der Thorheit und Ausschweifung Derer zu sichern, die die Menschheit regieren.[58]) Wäre dieser Hang nicht vorhanden, so wäre alle Verbesserung unmöglich. Denn menschliche Einrichtungen halten unsern Fortschritt beständig dadurch auf, dass sie unsern natürlichen Neigungen hindernd in den Weg treten.[59]) Und es ist kein Wunder, dass es so ist, wenn man sieht, dass die Menschen, welche an der Spitze der Geschäfte stehen und diese Einrichtungen entwerfen, vielleicht einen gewissen rohen praktischen Blick haben, aber wegen der Beschränktheit

[57]) „Parsimony, and not industry, is the immediate cause of the increase of capital. Industry, indeed, provides the subject which parsimony accumulates; but whatever industry might acquire, if parsimony did not save and store up, the capital would never be the greater.“ „But the principle which prompts to save, is the desire of bettering our condition; a desire which, though generally calm and dispassionate, comes with us from the womb, and never leaves us till we go into the grave.“ *Smith's Wealth of Nations,* book II, chap. III, p. 138, 140, edit. Edinb. 1839.

[58]) „The uniform, constant, and uninterrupted effort of every man to better his condition, the principle from which public and national, as well as private opulence is originally derived, is frequently powerful enough to maintain the natural progress of things towards improvement, in spite both of the extravagance of government and of the greatest errors of administration. Like the unknown principle of animal life, it frequently restores health and vigour to the constitution, in spite not only of the disease, but of the absurd prescriptions of the doctor.“ *Wealth of Nations,* book II, chap. III, p. 141. „The natural effort of every individual to better his own condition, when suffered to exert itself with freedom and security, is so powerful a principle, that it is alone, and without any assistance, not only capable of carrying on the society to wealth and prosperity, but of surmounting a hundred impertinent obstructions with which the folly of human laws too often encumbers its operations.“ Book IV, chap. V, p. 221.

[59]) Siehe eine treffliche Stelle S. 156, die zu lang ist um sie anzuführen und die beginnt: „If human institutions had never thwarted those natural inclinations,“ etc.

ihres Verstandes zu umfassenden Gesichtspunkten unfähig sind, und daher ihre Entschlüsse durch die blos zufälligen Schwankungen bestimmen lassen, die das Einzige sind, was sie wahrzunehmen vermögen.[60] Sie sehen nicht ein, dass wir nicht wegen ihrer Gesetze, sondern ihnen zum Trotz es zu Etwas gebracht haben, und dass die wahre Ursache unseres Gedeihens die Thatsache ist, dass wir die Frucht unserer Arbeit ungestört geniessen können.[61] Ueberall, wo dieses Recht leidlich gesichert ist, wird Jedermann darauf ausgehen sich entweder gegenwärtigen Genuss oder künftigen Gewinn zu verschaffen, und wenn er keinen dieser Zwecke verfolgt, so fehlt es ihm am gemeinsten Menschenverstande.[62] Wenn er Kapital besitzt, so wird er wahrscheinlich auf Beides ausgehen, aber dabei wird er nie das Interesse Anderer ins Auge fassen; sein einziger Beweggrund wird sein Privatvortheil sein.[63] Und es ist gut, dass es so ist; denn mit dieser Verfolgung seines persönlichen Interesses fördert er die Gesellschaft mehr, als wenn seine Absichten grossmüthig und hochsinnig wären. Einige stellen sich, als wenn sie ein Geschäft zum Besten Anderer führten, aber dies ist eitel Affectation, obgleich es, die Wahrheit zu gestehen, eine Affectation ist, die unter Kaufleuten nicht sehr häufig vorkommt; und es bedarf nicht vieler Worte, sie von einem so thörichten Verfahren abzubringen.[64]

[60] „That insidious and crafty animal, vulgarly called a statesman or politician, whose councils are directed by the momentary fluctuations of affairs.“ *Wealth of Nations*, book IV, chap. II, p. 190.

[61] „That security which the laws in Great Britain give to every man, that he shall enjoy the fruits of his own labour, is alone sufficient to make any country flourish, notwithstanding these and twenty other absurd regulations of commerce.“ *Wealth of Nations*, book IV, chap. V, p. 221.

[62] „In all countries where there is a tolerable security, every man of common understanding will endeavour to employ whatever stock he can command, in procuring either present enjoyment or future profit.“ *Wealth of Nations*, book II, chap. I, p. 115.

[63] „The consideration of his own private profit is the sole motive which determines the owner of any capital to employ it either in agriculture, in manufactures, or in some particular branch of the wholesale or retail trade.“ *Wealth of Nations*, book II, chap. V, p. 154.

[64] „By pursuing his own interest, he frequently promotes that of the society more effectually than when he really intends to promote it. I have never known much good done by those who affected to trade for the public good. It is an affectation, indeed, not very common among merchants, and very few words need be employed in dissuading them from it.“ *Wealth of Nations*, book IV, chap. II, p. 184.

Auf diese Weise kehrt Adam Smith die Prämissen, die er in seinem früheren Werke angenommen hatte, vollständig herum. Hier macht er die Menschen von Natur selbstsüchtig; früher hatte er sie von Natur mitfühlend gemacht.[65]) Hier stellt er sie dar in der Verfolgung des Reichthums für schmutzige Zwecke und für die beschränktesten persönlichen Vergnügungen; früher stellte er sie dar, als ob sie darnach jagten aus Rücksicht auf das, was Andere dächten und um ihrer guten Meinung willen.[66]) In seinem „Nationalreichthum“ hören wir von diesem versöhnlichen und mitfühlenden Geiste nichts mehr; solche liebenswürdige Maximen sind ganz und gar in Vergessenheit gerathen, und die Angelegenheiten der Welt werden von ganz verschiedenen Principien geleitet; es zeigt sich jetzt, dass Wohlwollen und Liebe keinen Einfluss auf unsere Handlungen habe. Ja, Adam Smith will kaum gemeine Menschlichkeit in der Theorie seiner Beweggründe zulassen. Wenn ein Volk seine Sklaven emancipirt, so beweist dies nicht, dass dieses Volk durch hohe und sittliche Rücksichten bestimmt werde, oder dass sein Mitgefühl durch die Grausamkeit, womit diese unglücklichen Geschöpfe behandelt werden, erregt sei. O nein! solche Beweggründe sind eingebildet und üben keine wirkliche Macht aus. Alles, was die Emancipation beweist, ist, dass die Sklaven nur in geringer Anzahl vorhanden und deswegen wenig werth waren; sonst würden sie nicht in Freiheit gesetzt worden sein.[67]) Ebenso während er in seinem früheren Werk die verschiedenen Moralsysteme der Macht des Mitgefühls zugeschrieben hatte, schreibt er sie in diesem Buche ganz und gar der Macht der Selbstsucht zu. Er bemerkt, bei den niederen Klassen der Gesellschaft sei Verschwendung für die Einzelnen viel verderblicher als in den höheren Klassen. Die Ausschweifung, welche Verschwendung erzeugt, kann

[65]) In seiner *Theory of Moral Sentiments,* I, 21, sagt er, das Menschengeschlecht sei „naturally sympathetic.“

[66]) „Nay, it is chiefly for this regard to the sentiments of mankind, that we pursue riches and avoid poverty.“ *Theory of Moral Sentiments,* I, 66. „To become the natural object of the joyous congratulations and sympathetic attentions of mankind, is, in this manner, the circumstance which gives to prosperity all its dazzling splendour.“ p. 78.

[67]) „The late resolution of the Quakers in Pennsylvania, to set at liberty all their negro slaves, may satisfy us that their number cannot be very great. Had they made any considerable part of their property, such a resolution could never have been agreed to.“ *Wealth of Nations,* book III, chap. II, p. 159.

dem Vermögen eines reichen Mannes Schaden zufügen, aber dieser Schaden lässt sich gewöhnlich ersetzen; jedenfalls kann er seinen Lastern jahrelang nachhängen, ohne sein Vermögen vollständig zu vernichten und sich ganz und gar zu Grunde zu richten. Für den Handarbeiter würde eine ähnliche Ausschweifung in einer einzigen Woche verderblich werden; sie würde ihn nicht nur an den Bettelstab und vielleicht ins Gefängniss bringen, sondern auch seine Aussichten in die Zukunft zerstören, indem sie ihm seinen Ruf für Nüchternheit und Ordnungsliebe nähme, wovon seine Beschäftigung abhängt. Daher betrachten die besseren Klassen des gemeinen Volkes aus eigenem Interesse Ausschweifungen, deren Verderblichkeit sie kennen, mit Widerwillen, während die höheren Klassen finden, dass ein mässiger Grad von Laster weder ihrer Börse noch ihrem Rufe schadet, und solche Ausschweifungen zu den Vorzügen ihrer Geburt rechnen, und die Freiheit, sich ungetadelt gehen zu lassen, als eins ihrer Standes-Privilegien betrachten. Daher haben die, welche von der Staatskirche abfallen, ein reineres oder jedenfalls strengeres Moralsystem als die, welche bei ihr bleiben. Denn neue religiöse Secten beginnen gewöhnlich unter dem gemeinen Volk, dessen denkender Theil durch sein Interesse zu einer strengen Auffassung der Lebenspflichten getrieben wird. Deshalb bekennen sich die Verbreiter einer neuen Glaubensmeinung zu einer ähnlichen Strenge, denn sie sehen ein, dass dies das sicherste Mittel ist, die Zahl ihrer Proselyten zu vermehren. Daher kommt es, dass Sectirer und Ketzer, die mehr durch Interesse als Princip geleitet werden, einen Sittencodex annehmen, der zu ihrem Zwecke stimmt und dessen Strenge in starkem Gegensatze zu dem Sittencodex rechtgläubigerer Bekenner steht.[68]) Aus demselben Grunde finden wir

[68]) „In every civilized society, in every society where the distinction of ranks has once been completely established, there have been always two different schemes or systems of morality current at the same time; of which the one may be called the strict or austere; the other the liberal, or, if you will, the loose system. The former is generally revered and admired by the common people; the latter is commonly more esteemed and adopted by what are called the people of fashion. The degree of disapprobation with which we ought to mark the vices of levity, the vices which are apt to arise from great prosperity, and from the excess of gaiety and good humour, seems to constitute the principal distinction between those two opposite schemes or systems. In the liberal, or loose system, luxury, wanton, and even disorderly mirth, the pursuit of pleasure to some degree of intemperance, the breach of chastity, at least in one of the two sexes, provided they are not accompanied with gross indecency, and

auch bei den Orthodoxen selbst, dass der Clerus ein strengeres Moralsystem annimmt in Ländern, wo seine Einkünfte fast gleich, als in Ländern, wo sie sehr ungleich vertheilt sind. Sind sie alle fast gleich vertheilt, so kann keiner sehr reich werden und folglich werden auch die hervorragendsten Mitglieder des Standes nur ein kleines Einkommen haben. Ein Mann von geringen Mitteln kann aber keinen Einfluss haben, wenn seine Sitten nicht musterhaft sind. Ohne Reichthum, der ihm Gewicht giebt, würde ein lockeres Leben ihn lächerlich machen. Um Verachtung zu vermeiden und zugleich die Kosten zu sparen, die ein lockeres Leben nach sich zieht, und die seine beschränkten Umstände nicht zulassen, hat er nur éin Mittel, und das wendet er an. Er behauptet seinen Einfluss und rettet seine Kasse durch einen Protest gegen Genüsse,

do not lead to falsehood and injustice, are generally treated with a good deal of indulgence, and are easily either excused or pardoned altogether. In the austere system, on the contrary, these excesses are regarded with the utmost abhorrence and detestation. The vices of levity are always ruinous to the common people, and a single week's thoughtlessness and dissipation is often sufficient to undo a poor workman for ever, and to drive him, through despair, upon committing the most enormous crimes. The wiser and better sort of the common people, therefore, have always the utmost abhorrence and detestation of such excesses, which their experience tells them are so immediately fatal to people of their condition. The disorder and extravagance of several years, on the contrary, will not always ruin a man of fashion; and people of that rank are very apt to consider the power of indulging in some degree of excess, as one of the advantages of their fortune; and the liberty of doing so without censure or reproach, as one of the privileges which belong to their station. In people of their own station, therefore, they regard such excesses with but a small degree of disapprobation, and censure them either very slightly or not at all.

„Almost all religious sects have begun among the common people, from whom they have generally drawn their earliest, as well as their most numerous proselytes. The austere system of morality has, accordingly, been adopted by those sects almost constantly, or with very few exceptions; for there have been some. It was the system by which they could best recommend themselves to that order of people, to whom they first proposed their plan of reformation upon what had been before established. Many of them, perhaps the greater part of them, have even endeavoured to gain credit by refining upon this austere system, and by carrying it to some degree of folly and extravagance; and this excessive rigour has frequently recommended them, more than any thing else, to the respect and veneration of the common people.“ „In little religious sects, accordingly, the morals of the common people have been almost always remarkably regular and orderly; generally much more so than in the established church. The morals of those little sects, indeed, have frequently been rather disagreeably rigorous and unsocial.“ *Wealth of Nations,* book V, chap. I, p. 332, 333.

die er schicklicher Weise nicht haben kann, und folgt hier wie überall dem Lebensplan, wozu ihn sein Interesse treibt.[69])

In diesen auffallenden Abstractionen, die zwar viel Wahres enthalten, aber doch weit davon entfernt sind, die ganze Wahrheit zu enthalten, wird der Thätigkeit der grossherzigen Seite unseres Wesens gar kein Raum gelassen, sondern das Moralsystem, das zu allen Zeiten und unter allen Ständen vorherrscht, wird ganz allein dem Einfluss ungemischter Selbstsucht zugeschrieben. Durch sein Argumentiren aus dem Princip erklärt Adam Smith mit dem ihm eigenen Scharfsinn noch manche andere Verhältnisse der Gesellschaft, die auf den ersten Blick unangemessen zu sein scheinen. Nach alten Begriffen, die freilich noch nicht ganz verschwunden sind, hatten die, welche Lohn empfingen, eine persönliche Verpflichtung gegen die, welche sie bezahlen; das heisst, sie hatten eine moralische Verpflichtung noch ausser der Pflicht ihrer Leistungen. Man glaubte, ein Herr könne sich nicht nur die Diener aussuchen, die er wollte, sondern ihnen auch zahlen, was er wollte; oder dass es jedenfalls der Wille der Arbeitgeber als Körperschaft wäre, der den gewöhnlichen und durchschnittlichen Lohn feststellte.[70]) Die niederen Klassen wären daher den höheren sehr verpflichtet, dass sie ihnen so viel gäben, als sie thäten; und wer Lohn empfinge, habe ihn mit demüthigem Dank und mit einem Gefühl der Erkenntlichkeit entgegenzunehmen für die Gnade, welche die Grossmuth ihrer Vorgesetzten ihnen erwiese.

Diese Lehre, die den höheren Klassen so bequem und der allgemeinen Unwissenheit, die früher in diesen Dingen herrschte, so natürlich war, wurde durch die speculativen Denker des 17. Jahrhunderts allmählig erschüttert; aber es war dem 18. Jahrhundert

[69]) „Where the church benefices are all nearly equal, none of them can be very great; and this mediocrity of benefice, though it may, no doubt, be carried too far, has, however, some very agreeable effects. Nothing but exemplary morals can give dignity to a man of small fortune. The vices of levity and vanity necessarily render him ridiculous, and are, besides, almost as ruinous to him as they are to the common people. In his own conduct, therefore, he is obliged to follow that system of morals which the common people respect the most. He gains their esteem and affection by that plan of life, which his own interest and situation would lead him to follow.“ *Wealth of Nations*, book V, chap. I, p. 340.

[70]) Ausser den Zeugnissen in ökonomischen Abhandlungen zeigen die Gesetze unsers Parlaments über Arbeitslöhne die allgemeine Ueberzeugung, dass ihr Betrag durch die höhern Klassen bestimmt werden könne.

vorbehalten sie zu stürzen durch den Zulass der grossen Idee der Nothwendigkeit und durch den Beweis, dass der Betrag der Arbeitslöhne in einem Lande die unvermeidliche Folge der Verhältnisse dieses Landes sei und mit den Wünschen eines Einzelnen oder auch einer Klasse nichts zu thun habe. Allen Gebildeten ist dies jetzt eine wohlbekannte Wahrheit. Ihre Entdeckung hat den Begriff der Dankbarkeit aus dem Geldverhältniss zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entfernt und die Einsicht herbeigeführt, dass Diener und Arbeiter, die Lohn empfangen, nicht mehr Ursache zur Dankbarkeit haben, als die, welche sie bezahlen. Denn da das Feststellen des Lohns nicht von der Willkür abhängt, so kann das Bezahlen desselben keine Gnade enthalten. Der ganze Prozess ist ein nothwendiger und die Folge früherer Verhältnisse. Kaum war das 18. Jahrhundert verstrichen, so wurde diese wichtige Entdeckung vervollständigt. Es wurde unwiderleglich bewiesen, dass der Lohn für Arbeit ganz allein von zwei Dingen abhängt, nämlich der Grösse des nationalen Fonds, aus dem alle Arbeit bezahlt wird, und der Zahl von Arbeitern, unter die sich dieser Fond vertheilt.

Diesen grossen Schritt unseres Wissens verdanken wir hauptsächlich, obgleich nicht gänzlich Malthus, dessen Werk über Bevölkerung nicht nur Epoche in der Geschichte des speculativen Denkens macht, sondern auch schon bedeutende praktische Resultate hervorgebracht hat und ohne Zweifel noch bedeutendere hervorbringen wird. Es wurde 1798 veröffentlicht, so dass Adam Smith, der 1790 starb, die Genugthuung nicht haben konnte, seine Ansichten eher ausgedehnt als berichtigt zu sehen. Ohne Adam Smith würde es allerdings keinen Malthus gegeben haben, d. h. ohne seine Grundlage könnte Malthus den Oberbau nicht errichtet haben. Adam Smith hat mehr als irgend ein anderer den Begriff gleichmässiger und nothwendiger Folgerichtigkeit in die launenhaften Erscheinungen des Reichthums eingeführt und diese Erscheinungen mit Hülfe von Principien studirt, denen nur die Selbstsucht den Stoff gab. Nach seiner Ansicht haben die Arbeitgeber kein Wohlwollen, kein Mitgefühl, keine Tugend irgend einer Art. Ihr einziger Zweck ist ihr eigenes selbstsüchtiges Interesse. Sie haben immer eine stillschweigende, wenn nicht eine offene Uebereinstimmung, die niederen Klassen an dem Gewinne steigender Löhne zu hindern; und sie thun sich bisweilen zusammen, um die Löhne sogar unter ihren wirklichen Bestand

herabzudrücken.[71]) Sie haben kein Herz im Leibe und denken nur an sich. Der Einfall, sie wünschten die Ungleichheit der Glücksgüter zu mildern, gehört zu den Chimären des bevormundenden Geistes, der sich einbildete, die Gesellschaft könne nicht fortbestehen, wenn die Reichen nicht die Armen unterstützten und mit ihrer Noth Mitgefühl hätten. Diese veraltete Vorstellung wird ferner durch die Thatsache widerlegt, dass der Arbeitslohn im Sommer immer höher ist als im Winter, obgleich die Ausgaben, welche der Arbeiter im Winter hat, sich höher belaufen als im Sommer, er also nach den Principien der gewöhnlichsten Humanität in der kostspieligeren Zeit auch mehr Geld erhalten müsste.[72]) Eben so bewegt in Zeiten der Theuerung der höhere Preis der Nahrungsmittel viele Leute in Dienst zu gehen, um ihre Familien zu ernähren. Nun sollten die Arbeitsgeber solchen Arbeitern wegen ihrer unglücklichen Lage mehr zahlen, statt aber barmherzig zu sein, benutzen sie diese Lage und zahlen weniger. Sie machen die Bedingungen vortheilhafter für sich, sie setzen den Arbeitslohn gerade in dem Augenblick herab, wo das Mitgefühl mit dem Unglück ihn erhöht haben würde, und da sie finden, dass ihre Diener ausser dem geringeren Lohne durch ihre Armuth auch noch unterwürfig gemacht werden, so betrachten sie die Theuerung als einen Segen, und finden, dass theuere Jahre der Industrie günstiger sind als billige.[73])

[71]) „We rarely hear, it has been said, of the combinations of masters, though frequently of those of workmen. But whoever imagines, upon this account, that masters rarely combine, is as ignorant of the world as of the subject. Masters are always and every where in a sort of tacit, but constant and uniform, combination, not to raise the wages of labour above their actual rate. To violate this combination is every where a most unpopular action, and a sort of reproach to a master among his neighbours and equals. We seldom, indeed, hear of this combination, because it is the usual, and, one may say, the natural state of things which nobody ever hears of. Masters, too, sometimes enter into particular combinations to sink the wages of labour even below this rate.“ *Wealth of Nations,* book I, chap. VIII, p. 28.

[72]) „First, in almost every part of Great Britain, there is a distinction, even in the lowest species of labour, between summer and winter wages. Summer wages are always highest. But, on account of the extraordinary expense of fuel, the maintenance of a family is most expensive in winter. Wages, therefore, being highest when this expense is lowest, it seems evident that they are not regulated by what is necessary for this expense, but by the quantity and supposed value of the work.“ *Wealth of Nations,* book I, chap. VIII, p. 31.

[73]) „In years of scarcity, the difficulty and uncertainty of subsistence make all such people eager to return to service. But the high price of provisions, by dimini-

Obgleich Adam Smith die entfernte Ursache des jedesmaligen Betrags der Arbeitslöhne nicht erfasste, so sah er doch deutlich, dass die nächste Ursache nicht der Edelmuth der menschlichen Natur, sondern ihre Selbstsucht wäre, und dass er eine Sache des Angebots und der Nachfrage wäre, da jeder Theil so viel als möglich von dem andern herauszubringen strebte.[74]) Durch Hülfe desselben Princips erklärte er auch einen anderen merkwürdigen Umstand, nämlich die übermässige Bezahlung einiger der verächtlichsten Klassen der Gesellschaft, z. B. der Operntänzer, die allemal für unbedeutende Leistungen eine bedeutende Bezahlung erhalten. Er bemerkt, einer von den Gründen, weswegen wir sie so hoch bezahlen, sei, dass wir sie verachteten. Wenn das öffentliche Tanzen eine anständige Beschäftigung wäre, würden mehr Leute dazu erzogen werden, und wenn das Angebot öffentlicher Tänzer grösser würde, so würde die Concurrenz ihren Lohn herabdrücken. So sehen wir sie mit Verachtung an. Um diese Verachtung auszugleichen, müssen wir sie durch eine starke Bestechung zu bewegen suchen, dass sie ihrem Berufe folgen.[75]) Hier sehen wir, dass der Lohn, den eine Klasse der anderen giebt, statt durch Mitgefühl erhöht zu sein, es durch Geringschätzung wird, und dass wir, je mehr wir den Geschmack und die Lebensweise unserer Mitmenschen verachten, sie desto besser bezahlen.

Adam Smith ging zu einer anderen Klasse über und verbreitete neues Licht auf die Gastfreiheit, wodurch sich der Clerus im Mittel-

shing the funds destined for the maintenance of servants, disposes masters rather to diminish than to increase the number of those they have." „Masters of all sorts, therefore, frequently make better bargains with their servants in dear than in cheap years, and find them more humble and dependent in the former than in the latter. They naturally, therefore, commend the former as more favourable to industry." *Wealth of Nations*, book I, chap. VIII, p. 35.

[74]) „The workmen desire to get as much, the masters to give as little, as possible. The former are disposed to combine in order to raise, the latter in order to lower, the wages of labour." *Wealth of Nations*, b. I, c. VIII, p. 27.

[75]) „It seems absurd at first sight, that we should despise their persons, and yet reward their talents with the most profuse liberality. While we do the one, however, we must of necessity do the other. Should the public opinion, or prejudice, ever alter with regard to such occupations, their pecuniary recompense would quickly diminish. More people would apply to them, and the competition would quickly reduce the price of their labour. Such talents, though far from being common, are by no means so rare as imagined. Many people possess them in great perfection, who disdain to make this use of them; and many more are capable of acquiring them, if any thing could be made honourably by them." *Wealth of Nations*, book I, chap. X, p. 44.

alter auszeichnete, und für deren Glanz er so gerühmt worden war. Er zeigt, dass die Geistlichen allerdings viel Noth linderten, aber dass dies nicht ihrem Verdienst zuzuschreiben ist, denn dies hätte seinen Grund in ihrer eigenthümlichen Lage, und ausserdem hätten sie es für ihren eigenen Vortheil gethan. Im Mittelalter besass der Clerus einen unerhörten Reichthum, und seine Revenüen wurden meistens nicht in Geld, sondern in Naturalien bezahlt, als Korn, Wein und Vieh. Handel und Fabriken waren kaum bekannt, und so konnten die Geistlichen mit diesen Waaren kaum etwas anderes anfangen, als andere Leute damit zu füttern. Und durch diese Anwendung derselben handelten sie auf die wirksamste Weise für ihr eigenes Interesse. Sie erwarben sich einen Ruf ausgebreiteter Mildthätigkeit, erhöhten ihren Einfluss, vermehrten die Zahl ihrer Anhänger und stiegen nicht nur zu weltlicher Macht empor, sondern sicherten auch ihren geistlichen Drohungen eine Achtung, welche sie ohne dieses Verfahren nicht hätten erlangen können.[76])

Der Leser wird jetzt die Untersuchungsmethode verstehen, die in Smith's Nationalreichthum angewendet wird. Ich würde nicht so viel Belege dafür angeführt haben, läge nicht die Frage nach der philosophischen Methode unserem ganzen Wissen zum Grunde, und wäre bisher auch nur irgend ein Versuch gemacht worden, Adam Smith's Geist durch die Betrachtung seiner beiden grossen Werke als zwei entgegengesetzter, sich aber dennoch ergänzender Seiten eines und desselben Entwurfs zu analysiren. Und da er bei weitem der grösste Denker ist, den Schottland hervorgebracht hat, so brauche ich es kaum zu entschuldigen, dass

[76]) „Over and above the rents of those estates, the clergy possessed in the tithes a very large portion of the rents of all the other estates in every kingdom of Europe. The revenues arising from both those species of rents were, the greater part of them, paid in kind, in corn, wine, cattle, poultry, etc. The quantity exceeded greatly what the clergy could themselves consume; and there were neither arts nor manufactures, for the produce of which they could exchange the surplus. The clergy could derive advantage from this immense surplus in no other way than by employing it, as the great barons employed the like surplus of their revenues, in the most profuse hospitality and in the most extensive charity. Both the hospitality and the charity of the ancient clergy, accordingly, are said to have been very great.“ „The hospitality and charity of the clergy, too, not only gave them the command of a great temporal force, but increased very much the weight of their spiritual weapons. Those virtues procured them the highest respect and veneration among all the inferior ranks of people, of whom many were constantly, and almost all occasionally, fed by them.“ *Wealth of Nations,* book V, chap. I, p. 336.

ich in einer Geschichte des Schottischen Geistes seinem System so viel Aufmerksamkeit gewidmet und mich bemüht habe, es in seiner Grundlage zu prüfen. Nun ich dies aber gethan habe, würde ich unnöthig weitschweifig werden, wollte ich die Werke der übrigen bedeutenden Schotten, die zu gleicher Zeit lebten und fast alle eine im Wesentlichen, wenn auch nicht völlig gleiche Methode befolgten, eben so ausführlich behandeln. Sie alle zogen das deductive Verfahren von Principien aus zu argumentiren dem inductiven Verfahren, wo das Argumentiren zu den Principien hinführt, vor. In der eigenen Form der Deduction, welche in einer geflissentlichen Unterdrückung eines Theils der Principien besteht, hierin steht Adam Smith allein. Zwar versuchten auch andere diesen Plan zu befolgen, aber sie thaten es nur unregelmässig und mit Unterbrechung, und sahen nicht, wie er, die Wichtigkeit davon ein, sich genau an die Methode zu halten und sich unwandelbar der Einführung von Betrachtungen in die Prämissen ihrer Entwickelung zu enthalten, welche ihr Problem nur verwickeln und ihnen die Lösung desselben unmöglich machen mussten.

Unter den Zeitgenossen Adam Smith's ist einer der bedeutendsten und berühmtesten David Hume. Seine Ansichten über politische Oekonomie wurden 1752 veröffentlicht,[77]) das heisst in demselben Jahre, wo Adam Smith die Principien lehrte, die er nachher in seinem Nationalreichthum entfaltete. Hume war nun zwar ein ausgezeichneter Denker, tief und kühn dabei, aber er hatte nicht Adam Smith's Umfang, noch die unschätzbare Phantasie, ohne die sich Niemand in vergangene Zeiten versetzen kann, um die lange Entwickelung der Gesellschaft, die immer schwankt und doch im Ganzen stetig vorrückt, wahrzunehmen. Wie wenig Phantasie er hatte, geht nicht nur aus seinen Ansichten, sondern auch aus manchen Zügen seines Privatlebens hervor.[78]) Ja es leuchtet sogar aus der Färbung und dem Bau seiner Sprache hervor, aus dem schönen gemeisselten Styl, in dem er zu schreiben pflegte, geglättet wie Marmor, aber auch eben so kalt und ohne den feurigen Enthusiasmus und die Ausbrüche stürmischer Beredsamkeit, die grosse Gegenstände hin und wieder einflössen und die Menschen aufs Tiefste erregen. Dies war es, was ihn in seiner Geschichte von England, — diesem vortrefflichen Kunstwerk,

[77]) *Burton's Life of Hume,* I, 354.

[78]) Siehe Burton's treffliches *Life of Hume,* Edinb. 1846, I, 58, 267, II, 14, 134.

das trotz seiner Irrthümer bewundert werden wird, so lange noch Sinn für das Schöne unter uns lebt — daran hinderte, mit den kühnen und edlen Naturen zu fühlen, die im 17. Jahrhundert ihr Alles daransetzten, um die Freiheit ihres Vaterlandes zu retten. Sein klarer und mächtiger Verstand sah diese Dinge vereinzelt und in ihren verschiedenen Theilen, aber konnte sie nicht in éine Form giessen, weil ihm das eigenthümliche Vermögen fehlte, welches das Vergangene der Gegenwart assimilirt und den Geist Beides fast mit gleicher Leichtigkeit erkennen lässt. Der grosse Aufstand, den er dem Factionsgeiste zuschreibt und dessen Führer er ins Lächerliche zieht, war nur die Fortsetzung einer Bewegung, die man deutlich bis ins 12. Jahrhundert zurück verfolgen kann und bei der solche Begebenheiten, als die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Einführung der Reformation, nur einander folgende Symptome bildeten. Aus alledem machte sich Hume nichts. In philosophischer Hinsicht und in den rein speculativen Theilen religiöser Lehren liess ihn sein durchdringender Geist erkennen, dass ohne einen Geist furchtloser und unbeschränkter Freiheit nichts zu leisten wäre. Aber dies war die Freiheit seines eigenen Standes, die Freiheit der Denker, nicht die Freiheit der Handelnden. Sein Mangel an Phantasie hinderte ihn daran, den Kreis seines Mitgefühls über die intellectuellen Klassen hinaus auszudehnen, d. h. über die Klassen hinaus, deren Gefühle er direct in Erfahrung gebracht. Es zeigt sich daher, dass seine politischen Irrthümer nicht, wie man gewöhnlich glaubt, aus Mangel an Forschung, sondern vielmehr aus der Kälte, die ihm eigenthümlich war, herrühren.[79]) Dies war es, was ihn dort fest hielt, wo er stehen

[79]) Was mich in dieser Ansicht bestärkt ist die Thatsache, dass Hume, je älter er wurde und je mehr er über Geschichte las, desto mehr sich in diese Irrthümer vertiefte; dies wäre nicht so gewesen, wenn die Irrthümer, wie manche Kritiker sagen, die Folge seiner unzulänglichen Bekanntschaft mit den Thatsachen gewesen wären. Burton hat durch Vergleichung der verschiedenen Ausgaben der Geschichte von England gezeigt, dass er allmälig ungünstiger gegen die Freiheit des Volks wurde; er milderte oder strich in späteren Ausgaben die Ausdrücke welche der Freiheit günstig schienen. *Burton's Life of Hume,* II, 74—77. Siehe auch p. 144, 434. In seinem *Own Life,* p. XI, (in vol. I of *Hume's Works,* Edinb. 1826), sagt er: „In above a hundred alterations, which farther study, reading, or reflection, engaged me to make in the reigns of the two first Stuarts, I have made all of them invariably to the Tory side.“ In einer seiner Abhandlungen bemerkt er (*Philosophical Works*, IV, 172), dass „there is no enthusiasm among philosophers;“ eine Bemerkung die ganz richtig ist, so weit sie ihn betrifft, aber sehr ungerecht ist gegen die Philosophen überhaupt.

blieb und seinen Werken den Charakter eines tiefen und originellen Denkers gab, der mitten im 18. Jahrhundert praktische Lehren verfocht, die so unfrei waren, dass, wenn sie durchgesetzt worden wären, sie zum Despotismus geführt hätten, und der dennoch zugleich speculative Lehren verfocht, die so kühn und aufgeklärt waren, dass sie nicht nur seine eigene Zeit, sondern in einem gewissen Grade selbst die Zeit, in welcher wir leben, hinter sich zurücklassen. Unter seinen speculativen Ansichten sind die wichtigsten seine Theorie von dem Causalzusammenhang, der den Begriff der Kraft ausschliesst, und seine Theorie von den Gesetzen der Ideenassociation. Keine von diesen Theorien sind in ihrer ursprünglichen Fassung ganz neu, aber seine Behandlung machte sie so werthvoll, als wenn sie vollkommen sein Eigenthum gewesen wären. Seine Theorie der Wunder in Verbindung einerseits mit den Principien des Beweises und andererseits mit den Gesetzen des Causalzusammenhanges ist mit vollendeter Geschicklichkeit ausgearbeitet; und nachdem sie später die Veränderungen von Brown erhalten, ist sie jetzt die Grundlage geworden, worauf die besten Forscher in diesen Dingen sich stützen.[80]) Sein Werk über die Moralprincipien bereitete durch die Aufstellung der Gesetze der Zweckmässigkeit den Weg für Bentham vor, der nachher in sie noch eine Schätzung der ferneren Folgen menschlicher Handlungen einfügte, während Hume sich hauptsächlich auf die mehr unmittelbaren Folgen beschränkt hatte. Die Nützlichkeitstheorie war beiden gemein, aber während Hume sie hauptsächlich auf den Einzelnen anwandte, wandte Bentham sie auf die umgebende Gesellschaft an. Bentham war umfassender, Hume aber, als der frühere, war origineller. Das Lob der Originalität muss man auch seinen ökonomischen Theorien spenden. In ihnen befürwortete er die Principien des Freihandels, welche die Politiker erst viele Jahre nach seinem Tode anzunehmen begannen.[81]) Im Gegensatz zu damals vor-

[80]) Brown bekennt in seinem grossen Werk — einem der grössten die dies Jahrhundert hervorgebracht — offen, dass ein Buch „is chiefly reflective of the lights, which he“ (Hume) „has given.“ *Brown's inquiry into the Relation of Cause and Effect,* London 1835, p. 253. Siehe auch p. VII.

[81]) Während die Politiker seiner Zeit seine Ansichten verachteten, scheinen die Politiker unserer Zeit geneigt, sie zu überschätzen. Lord Brougham sagt z. B. in seinem Life of Hume, von Humes politischer Oekonomie: „Mr. Hume is, beyond all doubt, the author of the modern doctrines which now rule the world of science.“ *Brougham's Works,* Glasgow 1856, II, 176. Die politische Oekonomie hat aber seit

herrschenden Begriffen behauptete er aufs Bestimmteste, alle Waaren würden, wenn auch scheinbar mit Geld, in Wahrheit mit Arbeit erkauft.[82]) Geld ist deswegen nicht der Gegenstand des Handels und hat keinen anderen Nutzen als den, ihn zu erleichtern.[83]) Daher ist es absurd für eine Nation, sich über die Handelsbilanz zu beunruhigen oder Anordnungen zu treffen, um die Ausfuhr edler Metalle zu verhindern.[84]) Auch hängt die Durchschnittshöhe des

Hume solchen Zuwachs erhalten, dass der grosse Philosoph, wenn er wieder auferstünde, sie kaum wieder erkennen würde. Ihm waren manche ihrer umfassendsten und fundamentalsten Principien gänzlich unbekannt. Hume wusste nichts von den Ursachen, welche die Anhäufung des Reichthums beherrschen und diese Ansammlung nöthigen, mit verschiedener Schnelligkeit in verschiedenen Graden der Gesellschaft fortzuschreiten; ein fruchtbares und wichtiges Studium, das fast gänzlich vernachlässigt war, bis Rae es aufnahm. Ebenso wenig wusste Hume von dem Gesetz und dem Verhältniss zwischen Bevölkerung und Arbeitslohn, noch von dem Verhältniss zwischen Lohn und Gewinn. Er nimmt sogar an: (*Philosophical Works,* III, 299, Edinburgh 1826) that it is possible for the labouring classes by combination „to heighten their wages;" and again (p. 319) that the richer a nation is, and the more trade it has, the easier it will be for a poor country to undersell its manufactures, because the poor nation enjoys the advantage of a „low price of labour." Anderswo sagt er, das Geld könne im Werth fallen, ohne die Preise zu steigern, und ein Land könne seine Bevölkerung vermehren durch eine Steuer auf eine fremde Waare. „Were all our money, for instance, recoined, and a penny's worth of silver taken from every shilling, the new shilling would probably purchase every thing that could have been bought by the old; the prices of every thing would thereby be insensibly diminished; foreign trade enlivened; and domestic industry, by the circulation of a great number of pounds and shillings, would receive some increase and encouragement." *Philosophical Works,* III, 324. „A tax on German linen encourages home manufactures, and thereby multiplies our people and industry." p. 365. Dies sind so gründliche Irrthümer, dass sie die Nationalökonomie bei der Wurzel angreifen; und wenn wir recht bedenken was Malthus und Ricardo gethan, so wird es sich zeigen, dass Hume's Lehren nicht „rule the world of science." Dies ist keine Verkleinerung Humes, der im Gegentheil bei dem damaligen Zustande des Wissens Wunder gethan. Der Fehler liegt darin, sich einzubilden, dass eine so rasch fortschreitende Wissenschaft, wie die Nationalökonomie, von Lehren beherrscht werden könne, die mehr als hundert Jahre alt sind.

82) „Every thing in the world is purchased by labour." *Essay I. on Commerce,* in *Hume's Philosophical Works,* III, 294. Daher erkannte er das Falsche in der Versicherung der Französischen Oekonomisten, „that all taxes fall ultimately upon land." p. 388.

83) „Money is not, properly speaking, one of the subjects of commerce, but only the instrument which men have agreed upon to facilitate the exchange of one commodity for another." *Essay on Money,* in *Philosophical Works,* III, 317. „It is, indeed, evident that money is nothing but the representation of labour and commodities, and serves only as a method of rating or estimating them." p. 321.

84) Siehe *Essay V, on the Balance of Trade,* in *Hume's Philosophical Works,* III, 348—367.

Zinsfusses nicht von ihrer Seltenheit oder ihrem Ueberfluss ab, sondern von der Wirkung allgemeinerer Ursachen.[85]) Als eine nothwendige Folge dieser Sätze gab Hume an, dass die bestehende Politik im Irrthum sein müsse, wenn sie handelnde Staaten dahin brächte, sich als Nebenbuhler anzusehen, während in Wahrheit die Frage, aus einer gewissen Höhe angesehen, nicht die der Nebenbuhlerschaft, sondern die der Zusammenwirkung sei; jedem Lande käme der steigende Reichthum seiner Nachbarn zu Gute.[86]) Wer den Charakter der Handelsgesetzgebung und die Ansichten selbst der aufgeklärtesten Staatsmänner vor hundert Jahren kennt, wird es sehr merkwürdig finden, dass diese Ansichten im Jahre 1752 vorgetragen worden sind. Noch merkwürdiger ist es aber, dass ihr Verfasser später den Fundamental-Irrthum, welchen Adam Smith beging, und der manche seiner Schlüsse verfälscht, entdeckt hat. Der Irrthum besteht darin, dass er den Preis in drei Bestandtheile aufgelöst hatte, nämlich: Lohn, Gewinn und Pacht, während es jetzt bekannt ist, dass der Preis sich aus Lohn und Gewinn zusammensetzt, und dass die Pacht kein Element, sondern ein Resultat von ihm ist. Diese Entdeckung ist der Eckstein der politischen Oekonomie, aber er ist durch eine so lange und so scharfsinnige Beweisführung festgestellt worden, dass die wenigsten ihm ohne Straucheln folgen können, und dass die Mehrheit derer, die ihm zustimmen, es unter dem Einfluss der grossen Schriftsteller thun,

[85]) *Hume's Philosophical Works,* III, 333—335. Selbst jetzt ist die Kenntniss dieser Wahrheit so wenig verbreitet, dass noch neulich, als Australien und Californien viel Gold lieferten, es eine weit verbreitete Ansicht war, die Zinsen würden sinken, und doch ist nichts gewisser, als dass der Zinsfuss ganz unberührt bleiben würde, würde auch so viel Gold als Eisen gefunden. Die ganze Wirkung würde auf den Preis fallen. Die Bemerkungen über diesen Gegenstand in *Ritchie's Life of Hume,* London 1807, p. 332, 333, sind sehr interessant, denn sie zeigen den langsamen Fortschritt des Denkens und die Schwierigkeiten, welchen Geister, die nicht speciell geschult sind, begegnen, wenn sie sich mit Untersuchung dieser Gegenstände befassen.

[86]) „Nothing is more usual, among states which have made some advance in commerce, than to look on the progress of their neighbours with a suspicious eye, to consider all trading states as their rivals, and to suppose that it is impossible for any of them to flourish, but at their expense. In opposition to this narrow and malignant opinion, I will venture to assert, that the increase of riches and commerce in any one nation, instead of hurting, commonly promotes the riches and commerce of all its neighbours.“ „I go farther, and observe, that where an open communication is preserved among nations, it is impossible but the domestic industry of every one must receive an increase from the improvements of the others.“ *Essay on the Jealousy of Trade,* in *Hume's Philosophical Works,* III, 368, 369.

die bei ihnen in Achtung stehen und deren Urtheil sie folgen. Es ist deswegen ein schlagender Beweis von Hume's Scharfsinn, dass er in einem Zeitalter, wo die Wissenschaft erst dämmerte und er von seinen Vorgängern wenig Beistand erlangen konnte, einen Irrthum entdeckt hat, der so tief unter der Oberfläche liegt. So wie der Nationalreichthum erschien, schrieb er an Adam Smith und bestritt ihm seinen Satz, dass die Pacht einen Theil des Preises bilde;[87]) und sein Brief aus dem Jahre 1776 ist die erste Andeutung der berühmten Theorie von der Pacht, welche etwas später Anderson, Malthus und West einsahen und unvollkommen entwickelten, welche aber dem Genie Ricardo's zum Aufbau auf einer breiten und soliden Grundlage vorbehalten blieb.

Es ist höchst merkwürdig, dass Hume und Adam Smith, die unsere Wissenschaft von den Handelsprincipien so unendlich bereicherten, keine praktische Bekanntschaft mit dem Handel hatten.[88]) Hume war in einer früheren Periode seines Lebens in einem Handelshause gewesen, aber er gab dieses Geschäft aus Widerwillen auf und begrub sich in eine Provinzialstadt, um vielmehr zu denken als zu beobachten.[89]) Und in der That ein Hauptmangel seines

[87]) Dieser Brief, den ich schon in meinem ersten Bande Kap. V, Anm. 21 angeführt, wurde, glaub' ich, zuerst 1846 in *Burton's Life and Correspondence of Hume,* II, 486 veröffentlicht. Es ist jedoch sehr schwer festzustellen, was Adam Smith's wirkliche Ansicht über diesen Punkt gewesen, und wie weit es ihm klar war, das Pacht nicht mit in den Preis falle. An einer Stelle seines Buches *Wealth of Nations* (book I, chap. VI, p. 21) sagt er von Lohn, Gewinn und Pacht: „In every society, the prise of every commodity finally resolves itself into some one or other, or all of those three parts; and *in every improved society, all the three enter, more or less as component parts, into the price of the far greater part of commodities.*“ Aber in book I, chap. XI, p. 61, sagt er: „High or low wages and profit are the causes of high or low price; high or low rent is the effect of it.“ Wir wissen jetzt dass diese letztere Meinung die richtige ist, sie verträgt sich aber nicht mit der obigen Stelle. Denn wenn die Pacht die Wirkung des Preises ist, so kann sie nicht ein Bestandtheil von ihm sein.

[88]) Als daher sein *Wealth of Nations* erschien, sagte einer unserer Weisen sehr ernst: „Dr. Smith, who had never been in trade, could not be expected to write well on that subject, any more than a lawyer upon physic.“ Siehe *Boswell's Life of Johnson,* edit. Croker 1848, p. 478; dort wird Sir John Pringle diese Bemerkung zugeschrieben.

[89]) „He was sent to a mercantile house at Bristol in 1734; but he found the drudgery of this employment intolerable, and he retired to Rheims.“ *Brougham's Life of Hume,* Glasgow 1856, p. 169. Siehe auch *Ritchie's Life of Hume*, p. 6. In *Roberts' Memoirs of Hannah More,* 2d ed. 1834, I, 16, heisst es, dass „two years of his life were spent in a merchant's countinghouse in Bristol, whence he was dismissed on

Geistes war eine Missachtung der Thatsachen. Sie entsprang nicht, wie dies nur zu oft der Fall ist, aus der schlimmsten Form moralischer Verschrobenheit, einer Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit; er war im Gegentheil ein eifriger Verehrer derselben und ausserdem ein Mann von reinstem und höchst exemplarischem Charakter, unfähig zu jeder Unwahrheit oder irgend welcher Ausflucht.[90]) Bei ihm war die Verachtung der Thatsachen lediglich die Folge einer übertriebenen Hingabe an Ideen; er glaubte nicht nur mit vollkommenem Recht, dass Ideen wichtiger als Thatsachen sind, sondern nahm an, sie müssten den ersten Platz in der Ordnung der Studien einnehmen und vor der Erforschung der Thatsachen entwickelt sein. Die Baconische Philosophie war ihm zuwider, weil sie wohl eine vorläufige und versuchsweise Hypothese zugiebt, aber stark auf der Nothwendigkeit besteht, zuerst die Thatsachen

account of the promptitude of his pen in the correction of the letters intrusted to him to copy.“ Der letzte Theil dieser Geschichte ist unwahrscheinlich; der erstere gewiss unrichtig: denn Hume selbst sagt: „In 1734, I went to Bristol, with some recommendations to eminent merchants, but *in a few months* found that scene totally unsuitable to me. I went over to France, with a view of prosecuting my studies in a country retreat.“ *Own Life,* p. V.

[90]) Was Sir James Mackintosh von ihm sagt, ist nur ein schwaches Echo der allgemeinen Stimme seiner Zeitgenossen. „His temper was calm, not to say cold; but though none of his feelings were ardent, all were engaged on the side of virtue. He was free from the slightest tincture of malignity or meanness; his conduct was uniformly excellent.“ *Mackintosh's Memoirs,* II, 162. Ein grösserer Mann und der Hume genau kannte, drückt sich viel wärmer aus als Mackintosh. „Upon the whole,“ schreibt Adam Smith, „Upon the whole, I have always considered him both in his lifetime and since his death, as approaching as nearly to the idea of a perfectly wise and virtuous man as perhaps the nature of human frailty will permit.“ *Hume's Philosophical Works,* vol. I, p. XXV. Einige Notizen über Hume finden sich in einem interessanten Werk, das eben erschienen ist, *Autobiography of Alexander Carlyle,* Edinb. 1860, p. 272—278. Aber Carlyle ist zwar ein Mann von viel praktischem Geschick, aber grosser Gesichtspunkte war er unfähig und konnte daher einen Geist wie Dav. Hume ich will nicht sagen nicht ermessen, er konnte ihn nicht einmal fassen. Sein Mangel an speculativer Fähigkeit zeigt sich entschieden in seinen Bemerkungen über Adam Smith. Er sagt ganz ernsthaft (*Autobiography,* p. 281): „Smith's fine writing is chiefly displayed in his book on *Moral Sentiment,* which is the pleasantest and most eloquent book on the subject. His *Wealth of Nations,* from which he was judged to be an inventive genius of the first order, is tedious and full of repetition. His separate essays in the second volume have the air of being occasional pamphlets, without much force or determination. On political subjects, his opinions were not very sound.“ Es ist in der That stark, wenn ein Dorfprediger in einem solchen Ton über den grössten Mann schreibt, den sein Vaterland je hervorgebracht.

zu sammeln und dann zu den Ideen fortzugehen; und dies ist ohne Zweifel die Ursache, warum er, der in der Regel so milde in seinen Urtheilen und ein so eifriger Bewunderer geistiger Grösse war, dennoch gröblich ungerecht gegen Baco ist. Er konnte mit seiner Methode nicht sympathisiren, obwohl er ihren Nutzen in der Naturwissenschaft nicht in Abrede zu stellen vermochte. [91]) Hätte Hume Baco's Methode befolgt, immer vom Besondern zum Allgemeinen aufzusteigen und von jeder Allgemeinheit zu der unmittelbar darüber, so würde er eins seiner Werke schwerlich geschrieben haben. Seine ökonomischen Ansichten wären sicherlich nicht erschienen; denn die politische Oekonomie ist so wesentlich eine deductive Wissenschaft als die Geometrie selbst. [92]) Er kehrte den inductiven Prozess herum und war dafür, mit dem was er allgemeine Gründe nannte, anzufangen; durch sie hoffte er die Unrichtigkeit von Meinungen darzuthun, die durch Thatsachen bewiesen sein sollten. [93]) Er hielt sich nicht dabei auf, die Thatsachen zu untersuchen, aus denen der Schluss gezogen worden war, sondern er kehrte die Ordnung herum, in welcher der Schluss erlangt werden sollte. Derselbe Widerwille, die Thatsachen zur Grundlage der Wissenschaft vom Handel zu machen, wie bei Adam Smith; er drückt sein Misstrauen in die Statistik oder, wie sie damals hiess, die politische Arithmetik aus. [94]) Es ist jedoch einleuchtend, dass statistische Thatsachen so gut sind als irgend welche andere,

[91]) Er spricht von ihm in folgenden ausserordentlichen Ausdrücken: „If we consider the variety of talents displayed by this man; as a public speaker, a man of business, a wit, a courtier, a companion, an author, a philosopher; he is justly the object of great admiration. If we consider him merely as an author and philosopher, the light in which we view him at present, though very estimable, *he was yet inferior to his contemporary Galileo, perhaps even to Kepler.*" „The national spirit which prevails among the English, and which forms their great happiness, is the cause why they bestow on all their eminent writers, and on Bacon among the rest, such praises and acclamations as may often appear partial and excessive." *Hume's History of England,* VI, 194, 195, London 1789.

[92]) Siehe B. I, Kap. V, Anmerk. 20, in *Buckle's Civilisation.*

[93]) So z. B. in seinem merkwürdigen *Essay on the Balance of Trade* (*Philosophical Works*, III, 349) sagt er: „Every man who has ever reasoned on this subject, has always *proved his theory*, *whatever it was*, *by facts and calculations,* and by an enumeration of all the commodities sent to all foreign kingdoms;" therefore (p. 350), „It may here be proper to form a general argument to prove the impossibility of this event, so long as we preserve our people and our industry."

[94]) „I have no great faith in political arithmetic." *Wealth of Nations,* book IV, chap. V, p. 218.

und wegen ihrer mathematischen Form sehr präcis.[95]) Aber wenn sie menschliche Handlungen betreffen, sind sie das Resultat aller Motive, welche diese Handlungen bestimmen; mit andern Worten, sie sind nicht nur das Resultat der Selbstsucht, sondern auch des Mitgefühls. Und da Adam Smith in seinem Nationalreichthum nur mit éinem dieser Triebe, mit der Selbstsucht, zu thun hatte, so würde er es unmöglich gefunden haben seine allgemeinen Sätze aus der Statistik zu abstrahiren, da diese nothwendig aus den Producten beider Triebe zusammengestellt ist. Diese statistischen Thatsachen waren anfangs zu verwickelt, um sich auf allgemeine Sätze ziehen zu lassen, besonders da man mit ihnen nicht experimentiren, sondern sie nur beobachten und anordnen konnte. Da Adam Smith sah, dass sie sich nicht handhaben liessen, verwarf er sie ganz richtig als Grundlage seiner Wissenschaft und brauchte sie nur als Erläuterungen, wenn er nach Gefallen auswählen konnte. Dasselbe gilt von anderen Thatsachen, die er aus der Geschichte des Handels und aus der allgemeinen Geschichte der Gesellschaft nahm. Sie sind alle dem Beweise wesentlich untergeordnet. Sie machen die Argumentation klarer, aber nicht gewisser. Denn ohne Uebertreibung kann man sagen, wenn auch alle commerciellen und historischen Thatsachen in dem Nationalreichthum falsch wären, so würde das Buch doch eben so gut und seine Folgerungen eben so stichhaltig bleiben, wenn sie auch weniger anziehend wären. In ihm hängt Alles von allgemeinen Principien ab, und diese hatte der Verfasser schon 1752 aufgestellt, also 24 Jahre bevor er das Werk herausgab, in dem er sie anwandte. Sie müssen daher erlangt worden sein ganz unabhängig von den Thatsachen, die Adam Smith ihnen nachher einverleibte und in der langen Zeit von 24 Jahren in Erfahrung brachte. Und die zehn Jahre, welche er auf das Niederschreiben seines grossen Werkes verwandte, wurden nicht in einem der geschäftigen Tummelplätze der Menschen hingebracht, wo er alle Phänomene der Industrie hätte beobachten

[95]) Ja, der einzige Einwurf gegen sie ist, dass die Sprache ihrer Sammler manchmal zweideutig ist; so dass ein Statistiker mit derselben Angabe etwas ganz andres meinen kann, als ein anderer. So in der medicinischen Statistik. Daher haben Schriftsteller, denen die Methode des wissenschaftlichen Beweises unbekannt ist, angenommen, die Medicin liesse die mathematische Behandlung nicht zu. In Wahrheit ist aber das einzige wirkliche Hinderniss der schmachvolle Zustand der klinischen und pathologischen Terminologie. Dieser ist in solcher Verwirrung, dass alle ausgedehnteren numerischen Angaben über Krankheiten zweifelhaft werden.

und die Art und Weise, wie die Handelsoperationen auf den menschlichen Charakter wirken und wie er auf sie wirkt, hätte studiren können. Er begab sich auf keinen dieser grossen Märkte und Stapelplätze des Handels, wo die Ereignisse vor sich gingen, die er zu erklären suchte. Das war nicht seine Methode. Im Gegentheil, die zehn Jahre, während welcher er daran arbeitete, den geschäftigsten Lebenszweig zu einer Wissenschaft zu erheben, wurden in völliger Abgeschiedenheit in Kirkaldy, seinem stillen kleinen Geburtsort, zugebracht.[96]) Er hatte sich immer durch Geistesabwesenheit bemerklich gemacht und war der Beobachtung so wenig ergeben, dass er sehr oft vergass, was um ihn her vorging.[97]) Einer solchen Selbstvergessenheit konnte er in der ruhigen Umgebung seiner Kindheit sich jetzt ohne Gefahr überlassen. Dort enthüllte dieser mächtige Denker zwar unter dem freundlichen Eindruck der Gesellschaft seiner Mutter, aber ohne alle Gelegenheit die menschliche Natur im Grossen zu beobachten, und weit entfernt von dem Geräusch grosser Städte, blos durch die Kraft seines eigenen Geistes die zahlreichen, verwickelten Phänomene des Reichthums, entdeckte die Beweggründe, welche das Betragen des thatkräftigsten und fleissigsten Theiles der Menschen regeln und leiten, und enthüllte die Methoden und die Geheimnisse des geschäftigen Lebens, von dem er ausgeschlossen lebte; er hatte sich so zu

[96]) „Upon his return to England in the autumn of 1766, he went to reside with his mother at his native town of Kirkaldy, and remained there for ten years. All the attempts of his friends in Edinburgh to draw him thither were vain; and from a kind and lively letter of Mr. Hume upon the subject, complaining that, though within sight of him on the opposite side of the Frith of Forth, he could not have speech of him, it appears that no one was aware of the occupations in which those years were passed.“ *Brougham's Life of Adam Smith,* p. 189. Gelegentlich sah er jedoch seine litterarischen Freunde. Siehe *Dugald Stewart's Biographical Memoirs,* p. 73, Edinb. 1811, 4to.

[97]) „He was certainly not fitted for the general commerce of the world, or for the business of active life. The comprehensive speculations with which he had been occupied from his youth, and the variety of materials which his own invention constantly supplied to his thoughts, rendered him habitually inattentive to familiar objects and to common occurrences; and he frequently exhibited instances of absence, which have scarcely been surpassed by the fancy of La Bruyère.“ *Stewart's Biographical Memoirs,* p. 113. Siehe auch *Ramsay's Reminiscences,* 5th edit., Edinb. 1859, p. 236. Carlyle, der ihn sehr gut kannte, sagt: „he was the most absent man in company that I ever saw, moving his lips, and talking to himself, and smiling, in the midst of large companies. *Autobiography of the Rev. Alexander Carlyle,* 2d edition, Edinburgh 1860, p. 279.

sagen in Einsamkeit vergraben und sich den Anblick der Thatsachen unmöglich gemacht, die er so glücklich erklärt hat.

Denselben Entschluss, das Studium der Principien dem der Thatsachen voraufzuschicken, zeigt Hume in einem seiner originellsten Werke, der natürlichen Geschichte der Religion (natural history of Religion). Mit Bezug auf diesen Titel müssen wir bemerken, dass nach den Schottischen Philosophen der natürliche Verlauf einer Bewegung keineswegs ihr wirklicher Verlauf ist. Dieser Zwiespalt zwischen dem Idealen und Realen war die unvermeidliche Folge ihrer Methode.[98]) Denn da sie von festen Prämissen aus deductiv philosophirten, so konnten sie die Störungen, denen ihre Schlüsse durch das Spiel und die Reibung der umgebenden Gesellschaft ausgesetzt waren, nicht in Betracht ziehen. Dies erforderte eine besondere Untersuchung. Zu dem Ende hätten die Verhältnisse, welche die Reibung verursachten und dadurch die Schlüsse in der Welt der Thatsachen nicht dieselben sein liessen, als sie in der Welt der Speculation waren, untersucht werden müssen. So genannte Zufälle treten beständig ein und lassen den wirklichen Verlauf der Dinge nicht denselben bleiben wie den natürlichen. Und so lange wir diese Zufälle nicht vorher sagen können, wird es immer an einer vollständigen Harmonie zwischen den Schlüssen einer deductiven Wissenschaft und dem wirklichen Leben fehlen. Mit anderen Worten, unsere Schlüsse werden die

[98]) Ein Schottischer Philosoph von grossem Ruf, dessen Geist aber, wie es mir scheint, diesem Rufe nicht ganz entspricht, hat diese Lieblingsmethode seines Landsmanns sehr klar und richtig dargestellt. „In examining the history of mankind, as well as in examining the phenomena of the material world, when we cannot trace the process by which an event *has been* produced, it is often of importance to be able to show how it *may have been* produced by natural causes.“ . . . „To this species of philosophical investigation, which has no appropriated name in our language, I shall take the liberty of giving the title of *Theoretical* or *Conjectural History;* an expression which coincides pretty nearly in its meaning with that of *Natural History* as employed by Mr. Hume, and with what some French writers have called Histoire raisonnée.“ *Dugald Stewart's Biographical Memoirs,* p. 48, 49. Daher (p. 53), „in most cases, it is of more importance to ascertain the progress that is most simple, than the progress that is most agreeable to fact; for, paradoxical as the proposition may appear, it is certainly true, that *the real progress is not always the most natural.* It may have been determined by particular accidents, which are not likely again to occur, and which cannot be considered as forming any part of that general provision, which nature has made for the improvement of the race.“

Richtung auf die Wahrheit haben, ohne sie jemals vollkommen zu erreichen.[99])

Hume's Titel: Natürliche Geschichte der Religion, war daher seinem Werke äusserst angemessen; es ist ein bewundernswürdiges Beispiel der deductiven Methode. Sein einziger Fehler ist die zu grosse Zuversicht, womit er von der Sicherheit der Resultate spricht, die diese Methode über einen solchen Gegenstand erlangen konnte. Er glaubte, er könne durch Beobachtung der Grundzüge der menschlichen Natur, wie er sie in seinem Geiste vorfand, den ganzen moralischen und physischen Verlauf menschlicher Angelegenheiten erklären.[100]) Diese Grundzüge erlangte er durch Experimente mit sich selbst; nachdem er sie so erlangt hatte, wollte er von ihnen aus deductiv philosophiren und sein ganzes System construiren. Dem setzt er das inductive Verfahren entgegen und nennt es einen mühseligen und schleppenden Prozess; während Andere dieser langsamen und geduldigen Methode folgen und sich nach und nach zu den höchsten Principien hinauf arbeiten möchten, wolle er sie sogleich ergreifen, oder wie er sich ausdrückt, nicht an der Grenze stehen bleiben, sondern gerade auf die Hauptstadt losmarschiren, von deren Besitz aus er einen leichten Sieg über andere Hindernisse davontragen und seine wissenschaftlichen Eroberungen weiter ausdehnen könne.[101]) Nach Hume hätten wir zu philo-

99) Zum Theil ist diese Ansicht gut ausgedrückt in *Hume's Treatise of Human Nature,* book III, part II. „This, however, hinders not but that philosophers may, if they please, extend their reasoning to the supposed *state of nature;* provided they allow it to be a mere philosophical fiction, which never had, and never could have any reality.“ „The same liberty may be permitted to moral, which is allowed to natural philosophers; and 'tis very usual with the latter to consider any motion as compounded and consisting of two parts separate from each other, though, at the same time, they acknowledge it to be in itself uncompounded and inseparable.“ *Philosophical Works,* II, 263.

100) Und, umgekehrt, was irgend „demonstratively false“ sei, könne „never be distinctly conceived be the mind.“ *Philosophical Works,* IV, 33. Hier, und an einigen andern Stellen, erinnert uns Hume an Descartes, obwohl er keineswegs Cartesianer war.

101) „Here, then, is the only expedient, from which we can hope for success in our philosophical researches, *to leave the tedious, lingering method,* which we have hitherto followed, and instead of taking now and then a castle or village on the frontier, to march up directly to the capital, or centre of these sciences, to human nature itself; which, being once masters of, we may every where else hope for an easy victory. From this station we may extend our conquests over all those sciences which more immediately concern human life, and may afterwards proceed, at leisure, to discover

sophiren, nicht um Ideen zu erlangen, sondern wir müssten klare Ideen haben, ehe wir philosophirten.[102]) Auf diese Weise gelangen wir zur Philosophie, und ihre Schlüsse sind nicht anzugreifen, wenn sie auch mit der Wissenschaft in Widerspruch treten sollten. Im Gegentheil, ihre Autorität ist die höchste; ihre Entscheidungen sind wesentlich richtig und folglich allen Abstractionen aus Thatsachen, wie sie die äussere Welt hergiebt, vorzuziehen.[103])

Hume glaubte daher, alle Geheimnisse der äussern Welt lägen im menschlichen Geiste verhüllt. Der Geist war ihm nicht nur der Schlüssel zu dem Schatze, sondern auch der Schatz selbst. Gelehrsamkeit und Wissenschaft könnten unsere geistigen Besitzthümer aufklären und verschönern, aber kein wahres Wissen mittheilen; weder könnten sie den originalen Urstoff liefern, noch die Methode lehren, nach welcher dieser Stoff behandelt werden müsse.

Diesen Ansichten gemäss war die natürliche Geschichte der Religion verfasst. Bei ihrer Abfassung war Hume's Zweck, den Ursprung und den Fortschritt religiöser Ideen zu ergründen; und er kommt zu dem Schluss, dass die Anbetung vieler Götter der Anbetung éines Gottes vorhergegangen sein müsse. Dies betrachtet er als ein Gesetz des menschlichen Geistes, als etwas, was nicht nur immer geschehen sei, sondern auch immer geschehen müsse. Sein Beweis ist völlig speculativ. Er setzt auseinander, der früheste

more fully those which are the objects of pure curiosity.“ *Hume's Philosophical Works,* I, 8. Siehe auch in II, 73, 74, seine Bemerkungen über die Art und Weise „to consider the matter *a priori.*“

[102]) „No kind of reasoning can give rise to a new idea, such as this of power is; but wherever we reason, we must antecedently be possessed of clear ideas, which may be the objects of our reasoning.“ *Hume's Philosophical Works*, I, 217. Vergl. II, 276, wie wir zu der Kenntniss der Ursachen gelangen „by a kind of taste or fancy.“ Daher geht der weitere dem engeren Blick voraus, ist von ihm ganz unabhängig und wird ihm widersprechen; so beklagt er sich, dass „difficulties, which seem unsurmountable in theory, are easily got over in practice.“ II, 357; noch einmal III, 326, über die Schwierigkeit, „to reconcile reason to experience.“ Aber am Ende lässt sich seine Methode nicht aus angeführten Stellen, sondern nur durch sorgfältiges Studium seiner Werke begreifen. Aus den beiden soeben angeführten Sätzen wird der Leser jedoch sehen, dass Theorie und Vernunft die weitere, Praxis und Erfahrung die engere Ansicht darstellen.

[103]) „'Tis certainly a kind of indignity to philosophy, whose sovereign authority ought every where to be acknowledged, to oblige her on every occasion to make apologies for her conclusions, and justify herself to every particular art and science, which may be offended at her. This puts one in mind of a king arraigned for high treason against his subjects.“ *Hume's Philosophical Works,* I, 318, 319.

Zustand des Menschen sei nothwendig ein Zustand der Wildheit. Wilde können kein Interesse an dem gewöhnlichen Wirken der Natur haben und nicht den Wunsch hegen, die Principien dieser Wirksamkeit zu studiren; solchen Menschen muss die Wissbegierde in allen Dingen fehlen, die sie nicht persönlich belästigen; und während sie daher die gewöhnlichen Naturbegebenheiten vernachlässigen, werden sie ihr Gemüth den ungewöhnlichen zuwenden.[104]) Ein heftiger Sturm, eine Missgeburt, übermässige Kälte, übermässiger Regen, plötzliche und tödtliche Krankheiten sind die Dinge, worauf sich die Aufmerksamkeit des Wilden beschränkt, und sie sind es allein, deren Ursachen er zu wissen wünscht. Sobald er findet, dass diese Ursachen ausser dem Bereiche seiner Macht liegen, so achtet er sie für höher als sich selbst, und da er sie nicht abstrahiren kann, so personifizirt er sie. Er macht Gottheiten daraus; der Polytheismus ist fertig und der früheste Glaube der Menschheit nimmt eine Form an, welche immer dieselbe sein wird, so lange die Menschen in diesem Zustande ursprünglicher Unwissenheit bleiben.[105])

[104]) „A barbarous, necessitous animal (such as a man is on the first origin of society), pressed by such numerous wants and passions, has no leisure to admire the regular face of nature, or make inquiries concerning the cause of those objects to which, from his infancy, he has been gradually accustomed. On the contrary, the more regular and uniform, that is the more perfect, nature appears, the more is he familiarized to it, and the less inclined to scrutinize and examine it. A monstrous birth excites his curiosity, and is deemed a prodigy. It alarms him from its novelty, and immediately sets him a trembling, and sacrificing, and praying. But an animal complete in all its limbs and organs, is to him an ordinary spectacle, and produces no religious opinion or affection. Ask him whence that animal arose? he will tell you, from the copulation of its parents. And these, whence? From the copulation of theirs. A few removes satisfy his curiosity, and set the objects at such a distance that he entirely loses sight of them. Imagine not that he will so much as start the question, whence the first animal, much less whence the whole system, or united fabric of the universe arose. Or, if you start such a question to him, expect not that he will employ his mind with any anxiety about a subject so remote, so uninteresting, and which so much exceeds the bounds of his capacity.“ *Natural History of Religion,* in *Hume's Philosophical Works,* IV, 439. Siehe auch p. 463—465.

[105]) „By degrees, the active imagination of men, uneasy in this abstract conception of objects, about which it is incessantly employed, begins to render them more particular, and to clothe them in shapes more suitable to its natural comprehension. It represents them to be sensible, intelligent beings like mankind; actuated by love and hatred, and flexible by gifts and entreaties, by prayers and sacrifices. Hence the origin of religion. And hence the origin of idolatry, or polytheism.“ *Hume's Philo-*

Diese Sätze, die nicht nur einleuchtend, sondern wahrscheinlich auch wahr sind, hätten nach der inductiven Philosophie aus einer Uebersicht von Thatsachen abgezogen werden müssen, d. h. aus einer Sammlung von Zeugnissen über diesen Zustand der Religion und über das speculative Vermögen, wie es sich bei wilden Volksstämmen vorfindet. Aber dessen enthält sich Hume; er bezieht sich auf keinen unter den vielen Reisenden, welche solche Völkerschaften besucht haben; ja, im ganzen Verlauf seines Werkes erwähnt er kein einziges Buch, in dem Thatsachen über das Leben der Wilden aufgezeichnet sind. Ihm war es genug, dass der Fortschritt von dem Glauben an viele Götter zu dem Glauben an éinen Gott der natürliche wäre, d. h. mit anderen Worten: dies schiene ihm der natürliche Verlauf zu sein;[106]) damit begnügte er sich. In andern Theilen seiner Abhandlung, wo er die religiösen Meinungen der Griechen und Römer behandelt, zeigt er eine leidliche, obgleich keineswegs bemerkenswerthe Gelehrsamkeit; aber die Stellen, welche er anführt, beziehen sich nicht auf die ganz barbarische Gesellschaft, in der nach seiner Annahme der Polytheismus zuerst entstand. Die Prämissen seines Philosophirens hat er also aus seinem eigenen Geiste entwickelt. Er philosophirte deductiv aus den Ideen, die sein mächtiger Geist ihm darbot, statt inductiv aus den Thatsachen

sophical Works, IV, 472. „The primary religion of mankind arises chiefly from an anxious fear of future events.“ p. 498.

[106]) „*It seems certain, that, according to the natural progress of human thought,* the ignorant multitude must first entertain some grovelling and familiar notion of superior powers, before they stretch their conception to that perfect Being who bestowed order on the whole frame of nature. *We may as reasonably imagine, that men inhabited palaces before huts and cottages,* or studied geometry before agriculture, as assert that the Deity appeared to them a pure spirit, omniscient, omnipotent, and omnipresent, before he was apprehended to be a powerful though limited being, with human passions and appetites, limbs and organs. The mind rises gradually from inferior to superior. By abstracting from what is imperfect, it forms an idea of perfection; and slowly distinguishing the nobler parts of its own frame from the grosser, it learns to transform only the former, much elevated and refined, to its divinity. Nothing could disturb this *natural progress of thought,* but some obvious and invincible argument, which might immediately lead the mind into the pure principles of theism, and make it overleap, at one bound, the vast interval which is interposed between the human and the Divine nature. But though I allow, that the order and frame of the universe, when accurately examined, affords such an argument, yet *I can never think* that this consideration could have an influence on mankind, when they formed their first rude notions of religion.“ *Natural History of Religion,* in *Philosophical Works,* IV, 438.

heraus zu philosophiren, die dem Gegenstande seiner Forschung eigenthümlich waren.

Selbst in dem übrigen Theil seines Werkes, der voll der schärfsten und merkwürdigsten Speculation ist, benutzt er Thatsachen, nicht um seine Schlüsse zu beweisen, sondern um sie zu erläutern. Er wählte daher die Thatsachen aus, die ihm passten, und liess die anderen unberührt. Manche Kritiker würden dies unrecht gefunden haben, aber für ihn war es nicht unrecht; denn er glaubte seine Principien ohne Beihülfe dieser Thatsachen schon festgestellt zu haben. Die Thatsachen konnten dem Leser zu Gute kommen durch Verdeutlichung der Beweisführung; aber sie konnten dieser Beweisführung keine grössere Stärke geben. Sie dienten mehr zur Ueberredung als zum Beweise und waren mehr rhetorisch als logisch. Ein Kritiker würde daher nur seine Zeit verlieren, wenn er sie so sorgfältig sichten wollte als es nöthig wäre bei der Voraussetzung, dass Hume einen inductiven Beweis darauf gegründet hätte; sonst möchte es interessant sein, sie, ohne eben weit zu gehen, mit den ganz verschiedenen Thatsachen zu contrastiren, welche Cudworth achtzig Jahre früher aus derselben Quelle über denselben Gegenstand gesammelt hatte. Cudworth, der Hume an Gelehrsamkeit weit überlegen, an Geist aber weit unter ihm war,[107]) entwickelte in seinem grossen Werk über das intellectuelle System der Welt eine erstaunliche Gelehrsamkeit, um zu beweisen, dass im Alterthum der Glaube an éinen Gott vorherrschend gewesen wäre. Hume, der sich nie auf Cudworth bezieht, kommt gerade zu dem entgegengesetzten Schluss. Beide führten alte Schriftsteller an; aber während Cudworth seine Schlüsse aus dem zog, was er in den Schriftstellern fand, zog Hume die seinigen aus dem, was er in seinem eigenen Geiste fand. Cudworth war gelehrter und verliess sich auf seine Belesenheit; Hume war genialer und verliess sich auf seinen Verstand. Cudworth war aus Baco's Schule, sammelte also erst die Beweise und sprach dann sein Urtheil. Hume war in einer ganz anderen Schule gebildet

[107]) Nicht dass es ihm an Geist gefehlt, aber er steht tief unter einem so grossen und originellen Denker als Hume. Er hatte freilich mehr Stoff gesammelt, als er beherrschen konnte, und sein Werk on the *Intellectual System of the Universe,* welches ein Schatz von alter Philosophie ist, ist schlecht geordnet, und in manchen Theilen schwach begründet. Mehr wirklichen Gehalt hat seine nachgelassene Abhandlung über *Eternal and Immutable Morality.*

und fand den Scharfsinn des Richters viel wichtiger als die Masse der Zeugnisse, hielt dafür, dass Zeugen leicht falsch aussagten, und dass er in seinem Geiste die sichersten Materialien besitze, um zu einem richtigen Schlusse zu gelangen. Es braucht daher nicht zu befremden, dass Cudworth und Hume durch Verfolgung entgegengesetzter Methoden zu entgegengesetzten Resultaten gelangten, denn ein solcher Widerspruch ist, wie ich schon bemerkt habe, unvermeidlich, wenn Männer einen Gegenstand nach verschiedenen Methoden untersuchen, welcher bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Wissenschaft einer streng wissenschaftlichen Behandlung noch nicht unterworfen werden kann.

Die Länge, zu der sich dieses Kapitel schon ausgedehnt hat, und die Zahl der Gegenstände, die ich noch zu behandeln habe, wird mir nicht erlauben die Philosophie Reid's bis ins Einzelne zu erörtern. Reid ist der ausgezeichnetste unter den blos speculativen Denkern Schottlands nach Hume und Adam Smith, muss aber seiner Bedeutung nach tief unter sie gesetzt werden; denn er hatte weder das Umfassende von Smith noch die Kühnheit von Hume. Der Umfang seines Wissens war nicht weit genug, um ihm zu erlauben, viel umfassend zu sein, während eine Schüchternheit, die sich fast zur Feigheit steigert, ihn von den Ansichten zurückschreckte, die Hume ausgesprochen hatte; nicht sowohl weil sie falsch, als weil sie gefährlich wären. Es ist jedoch gewiss, dass kein Mensch als Philosoph einen hohen Rang einnehmen kann, der sich von solchen Rücksichten fesseln lässt. Ein Philosoph muss blos auf Wahrheit ausgehen und den praktischen Einfluss seiner Speculationen ausser Acht lassen. Sind sie wahr, mögen sie bestehen; sind sie falsch, mögen sie fallen. Aber ob sie angenehm oder unangenehm, ob sie tröstlich sind oder nicht, ob sie gut oder schädlich sind, ist eine Frage, die nicht den Philosophen sondern den Praktiker angeht. Jede neue Wahrheit, die ausgesprochen worden ist, hat eine Zeitlang Schaden gestiftet; sie hat Unbequemlichkeit, oft Unglück hervorgebracht; manchmal durch die Störung socialer oder religiöser Einrichtungen, und manchmal durch den blosen Bruch mit alten, beliebten Gewohnheiten des Gedankens. Erst nach einiger Zeit und wenn das Gebäude der Angelegenheiten sich der neuen Wahrheit anbequemt hat, wiegen ihre guten Wirkungen vor; dieses Vorwiegen nimmt immer zu, bis die Wahrheit zuletzt nur Gutes wirkt. Im Anfange ist allemal etwas zu leiden. Und wenn die Wahrheit sehr bedeutend und etwas ganz Neues ist,

so ist dieses Leid ein sehr ernsthaftes. Die Menschen beunruhigen sich, sie werden wankend, sie können das plötzliche Licht nicht ertragen, eine allgemeine Ruhelosigkeit überkommt sie, der Anblick der Gesellschaft scheint gestört oder gar verzerrt, alte Interessen, alte Glaubenssätze werden zerstört, ehe neue geschaffen worden sind. Die Symptome sind die Vorläufer von Revolutionen, sie sind allen grossen Veränderungen voraufgegangen, die die Welt durchgemacht hat; und während sie Fortschritt andeuten, wenn sie nicht ausschweifend sind, so drohen sie mit Anarchie, wenn sie nicht Maas halten. Den Praktikern liegt es ob, solche Symptome zu mässigen und dafür zu sorgen, dass die Wahrheiten, welche Philosophen entdecken, nicht zu voreilig angewendet werden, damit sie das Getriebe der Gesellschaft nicht aus den Fugen renken, statt es zu stärken. Der Philosoph aber hat nur die Wahrheit zu entdecken und zu verbreiten; und das ist für Jeden, wie gross auch immer sein Geist sei, eine hinlänglich schwere Arbeit. Diese Theilung der Arbeit zwischen Denkern und Geschäftsleuten spart Kräfte und schützt beide Theile vor Verschwendung ihrer Talente. Sie stellt einen Unterschied auf zwischen der Wissenschaft, welche die Principien findet, und der Kunst, welche sie anwendet. Eben so erkennt sie an dass jeder, der Philosoph und der Praktiker, seine eigene Rolle zu spielen hat und auf seinem Felde Herr ist. Aber es ist eine verhängnissvolle Unklarheit, wenn einer in die Sphäre des andern übergreifen will. Jeder ist an seinem Platze unabhängig und unserer Bewunderung würdig. Wie aber Praktiker nie zugeben sollten, dass speculative Folgerungen der Philosophen, seien sie auch noch so wahr, wirklich in Ausführung gebracht werden, bevor die Gesellschaft einigermaassen zu ihrer Aufnahme bereit ist; so müssen andererseits Philosophen keinen Anstand nehmen, sich nicht fürchten und sich in ihrem Laufe nicht aufhalten lassen, weil ihre Einsicht sie zu Schlüssen führt, die auf den Umsturz bestehender Interessen gehen. Die Aufgabe eines Philosophen ist klar. Sein Weg liegt gerade vor ihm. Er muss sich alle Mühe geben die Wahrheit herauszubringen, und wenn er damit zu einem Abschluss gekommen ist, so muss er nicht davor zurückschrecken, weil sie nicht angenehm ist oder gefährlich scheint, sondern sie gerade deswegen um so fester halten und sie bei böser Nachrede eifriger aufrecht erhalten als bei guter, sie weit und breit ausrufen, ohne alle Rücksicht darauf, welche Meinungen er verletzt oder welche Interessen er gefährdet, Anfechtung um ihretwillen suchen,

Verachtung geringschätzen und fest versichert sein, dass sie untergehen wird, wenn sie nicht wahr ist, dass sie aber, wenn sie wahr ist, zuletzt wohlthätig wirken wird, wenn sie sich auch in der Zeit und in dem Lande, wo sie zuerst vorgetragen wurde, zur praktischen Annahme ungeeignet erweisen sollte.

Aber Reid hatte bei aller Klarheit seines Geistes und bei aller Kraft seines Philosophirens, so wenig von dem wahren philosophischen Geiste, dass er die Wahrheit nicht um ihrer selbst willen liebte, sondern wegen ihrer unmittelbaren praktischen Resultate. Er erzählt uns selbst, dass er nur darum sich zum Studium der Philosophie gewendet, weil er über die Resultate empört war, zu denen die Philosophen gelangt waren. So lange Locke's und Berkeley's Speculationen nicht zu ihren logischen Consequenzen getrieben worden waren, beruhigte sich Reid bei ihnen, und sie waren in seinen Augen gut. [108]) So lange sie unschädlich und leidlich orthodox waren, war er nicht allzubesorgt um die Untersuchung ihrer Haltbarkeit. In Hume's Händen wurde die Philosophie nun kühner und wissbegieriger; sie störte Ansichten, die alt waren und die man gern beibehalten hätte; sie untersuchte die Begründung der Dinge, zwang die Menschen zum Zweifel und zur Untersuchung und leistete dadurch der Sache der Wahrheit unschätzbare Dienste. Aber gerade diese Richtung missfiel Reid. Er sah, dass solche Störung unbequem war; er sah, dass sie gewagt wäre und suchte daher zu beweisen, dass sie unbegründet wäre. Er verwechselte die Frage nach den praktischen Consequenzen mit der ganz verschiedenen Frage nach der wissenschaftlichen Wahrheit, er hielt es für ausgemacht, dass diese Folgerungen der Wissen-

[108]) „I once believed this doctrine of ideas so firmly, as to embrace the whole of Berkeley's system in consequence of it; till, finding other consequences to follow from it, which gave me more uneasiness than the want of a material world, it came into my mind more than forty years ago, to put the question, What evidence have I for this doctrine that all the objects of my knowledge are ideas in my own mind? From that time to the present, I have been candidly and impartially, as I think, seeking for the evidence of this principle, but can find none, excepting the authority of philosophers.“ *Reid's Essays on the Powers of the Human Mind,* edit. Edinburgh 1808, I, 172. Und in einem Briefe, den er 1763 an Hume schrieb, bekennt er mit einer Einfalt, die den grossen Philosophen sehr erheitert haben muss: „your system appears to me not only coherent in all its parts, but likewise justly deduced from principles commonly received among philosophers; principles which I never thought of calling in question, until the conclusions you draw from them in the 'Treatise of Human Nature' made me suspect them.“ *Burton's Life and Correspondence of Hume,* II, 155.

schaft falsch sein müssten, weil ihre Annahme zu seiner Zeit schädlich gewesen sein würde. Den tiefen Ansichten Hume's über den Causalzusammenhang setzt er in allem Ernst entgegen, das strafgerichtliche Verfahren würde in Gefahr gerathen, wenn sie in Wirksamkeit gesetzt würden.[109]) Den Speculationen desselben Philosophen über die metaphysische Basis der Lehre von den Verträgen entgegnet er, solche Speculationen verwirrten die Menschen und schwächten ihr Pflichtgefühl; man müsse sie also wegen ihrer Tendenz missbilligen.[110]) Für Reid ist die Hauptfrage allemal, nicht ob etwas wahr ist, sondern was werden wird, wenn es wahr ist. Er behauptet, eine Lehre müsse man an ihren Früchten erkennen;[111]) er vergisst, dass die nämliche Lehre zu verschiedenen Zeiten verschiedene Früchte tragen wird und dass der Einfluss einer Theorie auf éinen Zustand der Gesellschaft oft dem auf einen anderen vollkommen entgegengesetzt ist. So machte er seine Zeit zum Maassstabe für alle Zukunft, trat der Philosophie mit praktischen Rücksichten in den Weg und lenkte die Denker von

[109]) „Suppose a man to be found dead on the high-way, his skull fractured, his body pierced with deadly wounds, his watch and money carried off. The coroner's jury sits upon the body, and the question is put, 'What was the cause of this man's death, was it accident, or *felo de se,* or murder by persons unknown?' Let us suppose an adept in Mr. Hume's philosophy to make one of the jury, and that he insists upon the previous question, whether there was any cause of the event, or whether it happened without a cause.“ *Reid's Essays on the Powers of the Mind,* II, 286. Vergl. III, 33: „This would put an end to all speculation, as well as to all the business of life.“

[110]) „The obligation of contracts and promises is a matter so sacred, and of such consequence to human society, that speculations which have a *tendency to weaken that obligation,* and to perplex men's notions on a subject so plain and so important, ought to *meet with the disapprobation of all honest men.* Some such speculations, I think, we have in the third volume of Mr. Hume's 'Treatise of Human Nature,' and in his 'Enquiry into the Principles of Morals;' and my design in this chapter is, to offer some observations on the nature of a contract or promise, and on two passages of that author on this subject. I am far from saying or thinking, that Mr. Hume meant to weaken men's obligations to honesty and fair dealing, or that he had not a sense of these obligations himself. It is not the man I impeach, but his writings. Let us think of the first as charitably as we can, while we freely examine the import and *tendency* of the last.“ *Reid's Essays on the Powers of the Mind,* III, 444. Hier, wie fast überall ist das Unterstrichene von mir unterstrichen.

[111]) „Without repeating what I have before said of causes in the first of these Essays, and in the second and third chapters of this, I shall here mention some of the consequences that may be justly deduced from this definition of a cause, that we may judge of it by its fruits.“ *Reid's Essays,* III, 339.

der Verfolgung der Wahrheit, ihrem eigentlichen Felde, ab auf die Verfolgung der Zweckmässigkeit, die ganz und gar nicht ihre Sache ist. Reid hielt sich beständig damit auf, nicht ob die Theorien richtig wären, sondern ob es rathsam wäre sie anzunehmen; ob sie dem Patriotismus, dem Edelmuthe oder der Freundschaft günstig wären;[112]) mit éinem Worte, ob sie bequem und von der Art wären, wie wir sie jetzt zu glauben aufgelegt sind.[113]) Oder er steigt noch tiefer hinab auf ein Feld, das eines Philosophen noch unwürdiger ist. So bei seinem Widerspruch gegen die Lehre, dass unsere Vermögen uns bisweilen täuschen, — eine Lehre, welche, wie er wohl wusste, von Männern getheilt worden war, deren Redlichkeit der seinigen gleich und deren Geist dem seinigen überlegen war, — nimmt er keinen Anstand, die Vorurtheile eines gemeinen Aberglaubens zu Hülfe zu rufen, und sucht eine Ansicht, die er nicht zu widerlegen vermag, anzuschwärzen. Er versichert geradezu ihre Vertheidiger lästerten Gott, dem sie andichteten, dass er gelogen habe. Da das die Folgerung aus der Ansicht sei, so folgt für ihn natürlich, dass sie ohne weitere Prüfung verworfen werden müsse, da ihre Annahme verderbliche Wirkungen auf unser Betragen ausüben, ja den Umsturz aller Religion, aller Moral und aller Wissenschaft herbeiführen würde.[114])

[112]) „Bishop Berkeley surely did not duly consider that it is by means of the material world that we have any correspondence with thinking beings, or any knowledge of their existence, and that by depriving us of the material world, he deprived us at the same time of family, friends, country, and every human creature; of every object of affection, esteem or concern, except ourselves. The good Bishop surely never intended this. He was too warm a friend, too zealous a patriot, and too good a Christian, to be capable of such a thought. *He was not aware of the consequences of his system*“ (armer, unwissender Berkeley), „and therefore they ought not to be imputed to him; but we must impute them to the system itself. It stifles every generous and social principle.“ *Reid's Essays,* II, 251, 252.

[113]) In seinen *Essays,* I, 179, sagt er von Berkeley, einem der tiefsten und unwiderleglichsten Denker, „But there is one *uncomfortable consequence* of his system which he seems not to have attended to, and from which it will be found difficult, if at all possible, to guard it.“

[114]) „This doctrine is dishonourable to our Maker, and lays a foundation for universal scepticism. It supposes the Author of our being to have given us one faculty on purpose to deceive us, and another by which we may detect the fallacy, and find that he imposed upon us.“ „The genuine dictate of our natural faculties is the voice of God, no less than what he reveals from heaven; and to say that it is fallacious, is to impute a lie to the God of truth.“ „Shall we impute to the Almighty what we cannot impute to a man without a heinous affront? Passing this opinion,

Im Jahre 1764 veröffentlichte Reid seine „Untersuchung über den menschlichen Geist“; und darin und in seinem folgenden Werke, betitelt: „Abhandlungen über die Geisteskräfte“ suchte er die Philosophie Locke's, Berkeley's und Hume's zu widerlegen. Und da Hume der kühnste von den dreien war, so griff Reid besonders seine Philosophie an. Ueber den Charakter dieses Angriffs sind eben einige Belege gegeben worden; aber sie betreffen nur seine Absicht und seine Beweggründe, während wir jetzt seine Methode, d. h. die Taktik seiner Kriegführung zu untersuchen haben. Er sah ein, dass Hume gewisse Principien angenommen und aus ihnen deductiv auf die Thatsachen geschlossen hatte, statt inductiv von den Thatsachen auf sie zu schliessen. Gegen diese Methode macht er starke Einwürfe und vielleicht mit Recht. Er giebt zu, Hume habe so sicher argumentirt, dass man seine Folgerungen zugeben müsse, wenn man einmal seine Vordersätze zugegeben hätte.[115]) Aber, sagt er, Hume hatte kein Recht so zu verfahren. Er hatte kein Recht Principien anzunehmen und dann aus ihnen zu philosophiren. Zu den Naturgesetzen müsse man nicht durch solche Conjecturen, sondern durch geduldige Induction aus Thatsachen gelangen.[116]) Entdeckungen hingen gänzlich von Beobachtung und Experiment ab, und jedes andere Verfahren könne nur Theorien hervorbringen, welche vielleicht geistreich und einschmeichelnd, aber ganz werthlos wären.[117]) Denn die Theorie müsse sich der Thatsache, nicht die Thatsache

therefore, as shocking to an ingenuous mind, and, in its consequences, subversive of all religion, all morals, and all knowledge,“ etc. *Reid's Essays,* III, 310. Siehe auch I, 313.

[115]) „His reasoning appeared to me to be just; there was, therefore, a necessity to call in question the principles upon which it was founded, or to admit the conclusion.“ *Reid's Inquiry into the Human Mind,* p. V. „The received doctrine of ideas is the principle from which it is deduced, and of which, indeed, it seems to be a just and natural consequence.“ p. 53. Siehe auch *Reid's Essays,* I, 199, 200, II, 211.

[116]) „The laws of nature are the most general facts we can discover in the operations of nature. Like other facts, they are not to be hit upon by a happy conjecture, but justly deduced from observation. Like other general facts, they are not be drawn from a few particulars, but from a copious, patient, and cautious induction.“ *Reid's Inquiry into the Human Mind,* p. 262, 263.

[117]) „Such discoveries have always been made by patient observation, by accurate experiments, or by conclusions drawn by strict reasoning from observations and experiments; and such discoveries have always tended to refute, but not to confirm, the theories and hypotheses which ingenious men had invented.“ *Reid's Essays,* I, 46.

der Theorie unterwerfen.[118]) Speculative Philosophen könnten wohl von höchsten Principien sprechen und auf ihnen durch Vernunftschlüsse ein System errichten. In der That aber gebe es keine Uebereinstimmung darüber, wie man ein höchstes Princip erkennen soll; denn ein Princip, welches der Eine als sich von selbst verstehend ansähe, werde ein Anderer bewiesen haben wollen und ein Dritter ganz und gar in Abrede stellen.[119])

Die Schwierigkeiten des deductiven Verfahrens sind hier vortrefflich gezeichnet. Man hätte nun erwarten sollen, Reid würde seine eigene Philosophie nach dem inductiven System ausgeführt und die Annahme höchster Principien, die er seinen Gegnern zum Vorwurf macht, verächtlich bei Seite gelassen haben. Aber es ist eine der merkwürdigsten Thatsachen in der Geschichte der Metaphysik, dass Reid erst Hume's Methode verdammt und sie dann selbst befolgt. In seinem Angriff gegen Hume erklärt er die Deduction für etwas Verkehrtes. In der Darstellung seiner eigenen Philosophie hält er sie für richtig. Er hält gewisse Folgerungen für gefährlich und wirft ihren Urhebern vor, sie schlössen aus Principien statt aus Thatsachen; sie nähmen an, im Besitz höchster Principien der Wahrheit zu sein, obgleich man über das, was ein höchstes Princip ausmache, nicht übereinstimme. Das ist gut gesagt und schwer zu beantworten. Aber sonderbar genug, Reid kommt zu seinen eigenen Folgerungen dadurch, dass er höchste Principien in einer weit grösseren Ausdehnung annimmt, als irgend ein Schriftsteller von seiner Gegenpartei gethan hatte. Aus ihnen schliesst er; sein ganzer Plan ist deductiv und alle seine Werke enthalten kaum ein einziges Beispiel der inductiven Logik, deren Empfehlung er so bequem fand, als er seine Gegner angriff. Es ist schwer sich eine bessere Beleuchtung des eigenthümlichen Charakters des Schottischen Geistes im 18. Jahrhundert, und des festen Besitzes auszudenken, worin die sogenannte Anti-Baconische Methode diesen Geist hielt. Reid war ein Mann von bedeutendem Talent, unbefleckter Redlichkeit und der festen Ueber-

[118]) „This is Mr. Hume's notion of a cause.“ „But theory ought to stoop to fact, and not fact to theory.“ *Reid's Essays,* III, 276.

[119]) „But yet there seems to be great difference of opinions among philosophers about first principles. What one takes to be self-evident, another labours to prove by arguments, and a third denies altogether.“ *Reid's Essays,* II, 218. „Mr. Locke seems to think first principles of very small use.“ p. 219.

zeugung, dass es zum Heil der Gesellschaft wäre, wenn er die herrschende Philosophie umstürzen könne. Diesem Zwecke widmete er sein langes thätiges Leben; er sah ein, dass die Blösse des feindlichen Systems seine Methode war; er deutete die Mängel dieser Methode an und erklärte, vielleicht irrthümlich, jedenfalls aber aufrichtig, sie könne nie zur Wahrheit führen. Dennoch und trotz alledem war der Einfluss seines Zeitalters so gross und bildete die Macht der Verhältnisse seinen Geist so vollständig, dass er nicht im Stande war in seinen eigenen Werken die nämliche Methode zu vermeiden, die er bei Andern verworfen hatte. Ja so wenig vermied er sie, dass er ihr Sklave war. Den Beweis davon will ich jetzt geben, denn ausser seiner Wichtigkeit für die Geschichte des Schottischen Geistes hat er das Verdienst uns zu zeigen, wie wir durch die uns umgebende Gesellschaft gemodelt werden; wie selbst unsere kräftigsten Handlungen unter dem Einfluss allgemeiner Ursachen stehen, die wir oft nicht kennen und um deren Erkenntniss sich wenige von uns kümmern; und endlich wie lahm und ohnmächtig wir sind, wenn wir als Individuen den Strom in seinem Laufe aufhalten und dem grossen Fortschritt uns widersetzen wollen, statt ihn zu unterstützen, wenn wir in unserer Eitelkeit unsere kleinen Wünsche dem majestätischen Lauf der Ereignisse entgegensetzen, der sich nicht unterbrechen lässt, sondern gross und furchtbar einherbraust, während Generation um Generation verschwindet und eine nach der andern von seinem mächtigen Strudel verschlungen wird.

Sobald Reid mit der Widerlegung der Hume'schen Philosophie fertig war und seine eigene aufzubauen begann, unterwarf er sich der herrschenden Methode. Jetzt versichert er uns, alles Philosophiren müsse von höchsten Principien ausgehen, und dass wir, weit entfernt davon auf diese Principien zu schliessen, sie sogleich zugeben und zur Grundlage aller weiteren Argumente machen müssten.[120]) Nachdem der Forscher sie zugegeben hat, werden

[120]) „All reasoning must be from first principles; and for first principles no other reason can be given but this, that, by the constitution of our nature, we are under a necessity of assenting to them.“ *Reid's Inquiry,* p. 140. „All reasoning is from principles.“ „Most justly, therefore, do such principles disdain to be tried by reason, and laugh at all the artillery of the logican when it is directed against them.“ p. 372. „All knowledge got by reasoning must be built upon first principles.“ *Reid's Essays,* II, 220. „In every branch of real knowledge there must be first principles,

sie ihm ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gedanken.[121]) Seine Gegner hatten kein Recht sie anzunehmen, aber er durfte es thun, denn ihm waren sie in der Anschauung gegeben.[122]) Wer sie leugnete, mit dem konnte man nicht philosophiren.[123]) Ja sie zu untersuchen, ihre Analyse zu versuchen, war eben so verkehrt als thöricht, denn sie waren ein Theil des Bestandes der Dinge, und von dem Bestande der Dinge konnte man keine weitere Rechenschaft geben, als dass es der Wille Gottes wäre.[124])

Da Reid seine höchsten Principien mit solcher Leichtigkeit gewann und sie sorgfältig dadurch beschützte, dass er jeden Versuch, sie in einfache Elemente aufzulösen, verbot, so war er einer starken Versuchung ausgesetzt sie fast bis ins Unendliche zu vermehren, damit er mit seinen Schlüssen von innen ausgehend ein vollständiges und harmonisches System des menschlichen Geistes aufstellen könne. Dieser Versuchung gab er mit einer Bereitwilligkeit nach, die wahrhaft erstaunlich ist, wenn wir bedenken, wie sehr er seinen Gegnern das nämliche Verfahren vorgeworfen hatte. Unter den vielen höchsten Principien, die er annimmt, nicht nur als unerklärt, sondern auch als unerklärbar, sind der Glaube an persönliche Identität,[125]) der Glaube an die Aussenwelt,[126]) der Glaube an die Gleichmässigkeit der Natur,[127]) der Glaube an das Dasein des Lebens in Andern,[128]) der Glaube an Zeugniss[129]) und an die Fähigkeit, Wahrheit von Irrthum zu unterscheiden,[130]) und

whose truth is known intuitively, without reasoning, either probable or demonstrative. They are not grounded on reasoning, but all reasoning is grounded on them." p. 360.

[121]) „For, when any system is grounded upon first principles, and deduced regularly from them, we have a thread to lead us through the labyrinth." *Reid's Essays,* II, 225.

[122]) „I call these 'first principles,' because they *appear to me* to have in themselves an intuitive evidence which *I cannot resist.*" *Reid's Essays,* III, 375.

[123]) „If any man should think fit to deny that these things are qualities, or that they require any subject, *I leave him to enjoy his opinion, as a man who denies first principles, and is not fit to be reasoned with.*" *Reid's Essays,* I, 38.

[124]) „No other account can be given of the constitution of things, but the will of Him that made them." *Reid's Essays,* I, 115.

[125]) *Reid's Essays,* I, 36, 37, 340, 343; II, 245.

[126]) *Reid's Essays,* I, 115, 116, 288—299; II, 251.

[127]) Oder, wie er es ausdrückt, „our belief of the continuance of the laws of nature." *Reid's Inquiry,* p. 426—435; auch seine *Essays,* I, 305; II, 268.

[128]) *Reid's Essays,* II, 259.

[129]) *Reid's Inquiry,* p. 422; und seine *Essays,* II, 266.

[130]) „Another first principle is, 'That the natural faculties by which we distinguish truth from error are not fallacious.'" *Reid's Essays,* II, 256.

selbst die Uebereinstimmung des Gesichts und der Stimme mit den Gedanken.[131]) Der Glaube im Ganzen, sagt er, habe viele Principien[132]) und bedauert, dass irgend jemand es voreilig unternommen sie zu erklären.[133]) Solche Dinge seien geheimnissvoll und man müsse nicht hineinschauen wollen. Wir hätten auch noch andere Fähigkeiten, welche ursprünglich und unzerlegbar wären und darum aller inductiven Behandlung widerständen, und weder in einfachere Elemente aufgelöst, noch auf allgemeinere Gesetze zurückgeführt werden könnten. Dahin rechnet Reid das Gedächtniss,[134]) die Wahrnehmung,[135]) den Wunsch der Selbstzufriedenheit[136]) und nicht nur den Instinkt, sondern selbst die Gewohnheit.[137]) Manche unserer Vorstellungen, wie die über Raum und Zeit, seien auch ursprünglich,[138]) und es giebt noch andere höchste Principien, die nicht angegeben worden sind, aber aus denen wir schliessen können.[139]) Sie sind also die Obersätze der Schlussfolgerungen; da für sie noch kein Grund hat angegeben werden können, so müssen sie einfach sein; und da sie noch nicht erklärt worden sind, so müssen sie natürlich unerklärbar sein.[140])

131) „Another first principle I take to be, 'That certain features of the countenance, sounds of the voice, and gestures of the body, indicate certain thoughts and dispositions of mind.“ *Reid's Essays,* II, 261. Vergl. seine *Inquiry,* p. 416.

132) „We have taken notice of several original principles of belief in the course of this inquiry; and when other faculties of the mind are examined, we shall find more, which have not occurred in the examination of the five senses.“ *Reid's Inquiry,* p. 471.

133) „And if no philosopher had attempted to define and explain belief, some paradoxes in philosophy, more incredible than ever were brought forth by the most abject superstition, or the most frantic enthusiasm, had never seen the light. *Reid's Inquiry,* p. 45.

134) *Reid's Essays,* I, 329, 334; II, 247.

135) *Reid's Essays,* I, 9, 71, 303, 304.

136) *Reid's Essays,* II, 60.

137) „I see no reason to think, that we shall ever be able to assign the physical cause, either of instinct, or of the power of habit. Both seem to be parts of our original constitution. Their end and use is evident; but we can assign no cause of them, but the will of Him who made us.“ *Reid's Essays,* III, 119.

138) „I know of no ideas or notions that have a better claim to be accounted simple and original, than those of space and time.“ *Reid's Essays,* I, 354.

139) „I do not at all affirm that those I have mentioned are all the first principles from which we may reason concerning contingent truths. Such enumerations, even when made after much reflection, are seldom perfect.“ *Reid's Essays,* II, 270.

140) „Why sensation should compel our belief of the present existence of the thing, memory a belief of its past existence, and imagination no belief at all, *I believe no*

Alles dies ist willkürlich genug. Jedoch, um Reid nicht Unrecht zu thun, müssen wir sagen, dass nach all diesen Annahmen er mit grosser Geschicklichkeit aus ihnen philosophirte und die Philosophie seiner Zeit in seinem Angriff einer Kritik unterwarf, die äusserst nützlich gewesen ist. Seine Klarheit, seine dialektische Geschicklichkeit und der geistreiche und männliche Styl, in dem er schrieb, machten ihn zu einem fürchterlichen Gegner und erwarben seinen Einwürfen die Achtung seiner Zuhörer. Mir scheint es aber, dass seine Philosophie (trotz der Versuche zuerst von Cousin und nachher von Sir William Hamilton seinen sinkenden Ruhm zu stützen) als ein eigenes System unhaltbar ist und keine Lebensfähigkeit hat. Darin mag ich mich irren; ganz gewiss ist aber nichts abgeschmackter, als anzunehmen, wie dies Einige gethan, er habe die inductive, oder populärer zu sprechen, Baconische Methode angewendet. Baco würde wahrlich über einen Schüler gelächelt haben, der alle möglichen Obersätze annimmt, allgemeine Principien mit der grössten Sorglosigkeit für ausgemacht hält und sein Talent darauf beschränkt aus Sätzen zu schliessen, für die er keinen anderen Beweis hatte, als dass sie bei einer oberflächlichen Betrachtung, welche er die des gesunden Menschenverstandes nannte, als wahr erschienen.[141]) Diese Weigerung, vorgefasste

philosopher can give a shadow of reason, but that such is the nature of these operations. They are all simple and original, and *therefore inexplicable* acts of the mind.“ *Reid's Inquiry,* p. 40. „We can *give no reason* why the retina is, of all parts of the body, the only one on which pictures made by the rays of light cause vision; and *therefore we must resolve this solely into a law of our constitution.*“ p. 258.

[141]) In einem neuern sehr verdienstvollen Werke wird ein Beispiel gegeben von seiner leichtfertigen Art, gewisse Erscheinungen als primitive zu nehmen, damit er von ihnen aus räsonnirend verfahren könne, statt sie zu analysiren. „Dr. Reid has no hesitation in classing the voluntary command of our organs, that is, the sequence of feeling and action implied in all acts of will, among instincts. The power of lifting a morsel of food to the mouth, is, according to him, an instinctive or pre-established conjunction of the wish and the deed; that is to say, the emotional state of hunger, coupled with the sight of a piece of bread, is associated, through a primitive link of the mental constitution, with the several movements of the hand, arm, and mouth, concerned in the act of eating. *This assertion of Dr. Reid's may be simply met by appealing to the facts.* It is not true that human beings possess, at birth, any voluntary command of their limbs whatsoever. A babe of two months old cannot use its hands in obedience to its desires. The infant can grasp nothing, hold nothing, can scarcely fix its eyes on any thing.“ „If the more perfect command of our voluntary movements implied in every art be an acquisition, so is the less perfect com-

Ansichten zu analysiren, fällt unter das Kapitel, welches Baco als *anticipatio naturae* verwirft und für den Hauptfeind der Wissenschaft erklärt wegen des gefährlichen Vertrauens, das man damit in die sich von selbst darbietenden und unberichtigten Schlüsse des menschlichen Geistes setzt. Wenn wir daher finden, dass Reid die Baconische Philosophie als das Muster empfiehlt, dem alle Forscher folgen sollten, [142]) und wenn wir ferner finden, dass Dugald Stewart, ein etwas oberflächlicher Denker, aber jedenfalls ein gewissenhafter Schriftsteller, annimmt, Reid habe die Baconische Methode verfolgt, [143]) so haben wir einen neuen Beweis davon, wie schwer es den Schotten des letzten Jahrhunderts fiel, den wahren Geist der inductiven Logik zu fassen, da sie glauben konnten, dass ein System, welches ihre Regeln so offenbar verletzte, ganz nach ihnen entworfen worden sei.

Von der Geistesphilosophie komme ich jetzt zu der Naturwissenschaft. Hier, wenn irgendwo sollten wir erwarten, werde das inductive Verfahren vorherrschen und über das deductive den Sieg davon tragen. Wiefern dies der Fall, werde ich zu zeigen suchen durch eine Untersuchung der wichtigsten Entdeckungen, welche von Schotten in der organischen und unorganischen Welt gemacht worden sind. Und da ich nur die Richtung und den Charakter des Schottischen Geistes nachweisen will, so werde ich alles Einzelne über den praktischen Erfolg dieser Entdeckungen bei Seite

mand of these movements that grows upon a child during the first year of life.“ *Bain on the Senses and the Intellect,* London 1855, p. 292, 293.

[142]) Siehe *Reid's Inquiry,* p. 436, 446, und andere Stellen seiner Werke; siehe auch einen Auszug aus einem seiner Briefe an Dr. Gregory, in *Stewart's Biographical Memoirs,* p. 432.

[143]) „The idea of prosecuting the study of the human mind on a plan analogous to that which had been so successfully adopted in physics by the followers of Lord Bacon, if not first conceived by Dr. Reid, was, at least, first carried successfully into execution in his writings.“ *Stewart's Biographical Memoirs,* p. 419. „The influence of the general views opened in the *Novum Organon,* may be traced in almost every page of his writings; and, indeed, the circumstance by which they are so strongly and characteristically distinguished, is that they exhibit the first systematical attempt to exemplify, in the study of human nature, the same plan of investigation which conducted Newton to the properties of light, and to the law of gravitation.“ p. 421. Aus dieser Stelle könnte man sich zu der Annahme versucht fühlen, dass Dugald Stewart Baco nicht viel besser verstanden habe, als Aristoteles oder Kant. Von den beiden letztern tiefen Denkern wusste er wenig oder gar nichts, als was er bei andern gefunden. Daher unterschätzt er sie.

lassen und mich auf eine Erzählung beschränken, worin nur ihre wissenschaftliche Seite erscheint, damit der Leser sieht, was für neue Erwerbungen für unsere Kenntniss der Naturgesetze und auf welche Weise sie gemacht wurden. Der Charakter jeder Entdeckung und ihr Hergang soll angegeben werden, weiter nichts. Weder hier noch sonst wo in dieser Einleitung will ich Fragen von praktischem Nutzen untersuchen, oder den Zusammenhang zwischen wissenschaftlichen Entdeckungen und den Kunstfertigkeiten des gemeinen Lebens nachweisen. Dies will ich in dem Werke selbst thun. Dort werde ich eine Menge kleiner socialer Begebenheiten erklären, von denen manche als vereinzelt, wenn nicht gar als unvereinbar mit einander betrachtet werden. Hier habe ich es nur auf die grossen Principien abgesehen, welche die Epochen des Gedankens bezeichnen und daher dem ganzen Gebäude der Gesellschaft zum Grunde liegen und die man klar erfasst haben muss, ehe die Geschichte aufhören kann, eine blos empirische Ansammlung von Thatsachen zu sein, deren wissenschaftliche Grundlage unbestimmt und deren wahre Ordnung und wahrer Zusammenhang daher unbekannt sein muss.

Unter den Wissenschaften über die unorganische Welt nehmen die Gesetze der Wärme einen hervorragenden Platz ein. Auf der einen Seite sind sie mit der Geologie im Zusammenhange, denn sie sind aufs Genaueste verbunden, ja sie gehören nothwendig zu jeder Speculation über die Veränderungen und den gegenwärtigen Zustand der Erdrinde. Auf der andern Seite berühren sie die grossen Fragen nach dem Leben, dem thierischen sowohl als dem Pflanzenleben; sie haben mit der Theorie der Species und der Race zu thun; sie modificiren den Boden, die Nahrung und die Organisation; und von ihnen müssen wir Beistand erwarten bei der Lösung der grossen Probleme in der Biologie, welche in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der kühnsten und leitenden Denker beschäftigt haben.

Unsere jetzige Kenntniss von den Gesetzen der Wärme können wir kurz als in fünf Abtheilungen auslaufend bezeichnen. Sie sind: latente Wärme, specifische Wärme, Wärmeleitung, Wärmestrahlung und endlich Wellentheorie der Wärme; durch diese letzte entfernen wir allmählig unsere alten materiellen Ansichten und gewöhnen uns die Wärme einfach als eine von den Formen der Kraft zu betrachten, die alle, wie Licht, Elektricität, Magnetismus, Bewegung, Gravitation und chemische Verwandtschaft, beständig die eine die Gestalt der andern annehmen, in ihrem Totalbetrage aber weder einer Ver-

mehrung noch einer Verminderung unterworfen werden können.[144]) Diese grosse Auffassung, welche jetzt die Unzerstörbarkeit der Kraft mit der Unzerstörbarkeit der Materie auf eine Linie stellt, hat eine Bedeutung, die weit über ihren wissenschaftlichen Werth hinausgeht, so gross dieser ohne Zweifel auch ist. Denn sie lehrt uns, dass nichts zu Grunde geht, sondern dass im Gegentheil die geringste Bewegung des kleinsten Körpers, in der weitesten Ferne, Folgen hervorbringt, die ewig sind, die sich durch alle Räume verbreiten, und die zwar umgewandelt, aber nicht zerstört werden können; und sie giebt uns daher eine so hohe Idee von dem regelmässigen und nothwendigen Gange natürlicher Dinge, dass sie am Ende auch auf andere höhere Fächer unserer Forschung Einfluss haben muss. Die verschiedenen Felder unsers Gedankens sind so mit einander verbunden und so in einander verwebt, dass Begriffe von Gesetz und natürlicher Verkettung der Dinge in das eine Feld der Speculation nicht eingeführt werden können, ohne die anderen Felder, die es begrenzen, zu berühren. Wenn daher die neue Lehre von der Erhaltung der Kraft[145]) fest mit der älteren Lehre von

[144]) Die Theorie von der Unzerstörbarkeit der Kraft ist von Prof. Faraday auf die Gravitation angewendet worden in seinem *Discourse on the Conservation of Force,* 1857; einer Abhandlung voll Gedanken und Gehalt. Jeder der die Richtung verstehen will, welche die höchsten Forschungen der Naturwissenschaft jetzt nehmen, sollte sie sorgfältig studiren. Ich will nur éine Stelle aus dem Eingange anführen, um dem Leser ganz abgesehen von der speziellen Frage der Gravitation eine Idee von der allgemeinen Tragweite der Abhandlung zu geben. „The progress of the strict science of modern times has tended more and more to produce the conviction that force can neither be created nor destroyed; and to render daily more manifest the value of the knowledge of that truth in experimental research.“ „Agreeing with those who admit the conservation of force to be a principle in physics, as large and sure as that of the indestructibility of matter, or the invariability of gravity, I think that no particular idea of force has a right to unlimited or unqualified acceptance, that does not include assent to it.“

[145]) Zur Verdeutlichung dieser Lehre kann ich nicht besser thun, als folgende Stelle eines der anregendsten und klarsten Bücher anführen, die in diesem Jahrhundert von einem Englischen Physiker geschrieben worden sind: „Wave your hand; the motion which has apparently ceased, is taken up by the air, from the air by the walls of the room, etc., and so by direct and reacting waves, continually comminuted, but never destroyed. It is true that, at a certain point, we lose all means of detecting the motion, from its minute subdivision, which defies our most delicate means of appreciation, but we can indefinitely extend our power of detecting it accordingly as we confine its direction, or increase the delicacy of our examination. Thus, if the hand be moved in unconfined air, the motion of the air would not be sensible to a person at a few feet distance; but if a piston of the same extent of surface as the

der Erhaltung der Materie in Verbindung tritt, so können wir uns überzeugt halten, der menschliche Geist wird dabei nicht stehen bleiben, sondern wird Schlüsse, wie sie in der Naturwissenschaft schon angenommen sind, auf die Wissenschaft vom Menschen ausdehnen. Wenn man einmal anerkannt hat, dass in irgend einem Augenblicke der Zustand des materiellen Universums einfach das Resultat von Allem ist, was in allen vorhergegangenen Augenblicken geschehen ist und dass die unbedeutendste Störung den ganzen Vorgang so verletzen würde, dass nothwendig eine Unordnung entstehen müsste, und dass man selbst durch die Trennung des kleinsten Theilchens von der grossen Masse den ganzen Bau aus den Fugen rücken und unter éinem Umsturz begraben würde; wenn wir damit die vortreffliche Zusammenfügung der verschiedenen Theile zugeben und ausserdem in der Schönheit und Vollständigkeit des Planes den besten Beweis davon entdecken, dass der göttliche Baumeister ihn nie gestört hat, er, der ihn ins Dasein rief, in dessen Allwissenheit der Plan sowohl als seine Verwirklichung mit solcher Klarheit und mit so unfehlbarer Gewissheit wohnten, dass seit der Gründung des Gebäudes selbst kein Stein in diesem herrlichen symmetrischen Werke angerührt worden ist; dann, wenn wir uns zu dieser Höhe und Erhabenheit des Gedankens emporschwingen, nähern wir uns ganz gewiss jener höheren Stufe, die unsere Nachkommen ersteigen werden, und wo sich ihr Blick zu einer solchen Alles beherrschenden Höhe erheben wird, dass sie

hand be moved with the same rapidity in a tube, the blast of air may be distinctly felt at several yards distance. There is no greater absolute amount of motion in the air in the second than in the first case, but its direction is restrained, so as to make its means of detection more facile. By carrying on this restraint, as in the air-gun, we get a power of detecting the motion, and of moving other bodies at far greater distances. The puff of air which would in the air-gun project a bullet a quarter of a mile, if allowed to escape without its direction being restrained, as by the bursting of a bladder, would not be perceptible at a yard distance, though the same absolute amount of motion be impressed on the surrounding air.“ *Grove's Correlation of Physical Forces,* London 1855, p. 24, 25. In einem Werk, das jetzt gedruckt wird und noch unvollendet ist, wird vorgeschlagen und sehr einleuchtend gemacht, dass Beharrlichkeit der Kraft ein besserer Ausdruck sein würde als Erhaltung der Kraft. Siehe Herrn Herbert Spencer's *First Principles,* London 1861, p. 251. Dieser Titel giebt eine unvollkommene Vorstellung von der Wichtigkeit des Gegenstandes und von der Ausdehnung und Feinheit des Gedankens, die das Buch auszeichnen. Obwohl einige Abstractionen mir etwas vorschnell erscheinen, so kann sie jedoch kein unterrichteter und gebildeter Geist ohne Bewunderung des Talentes lesen, das der Verfasser dabei entfaltet.

ohne Zweifel die alten höchst irreligiösen Dogmen von übernatürlicher Einmischung in die Angelegenheiten des Lebens verwerfen werden, Dogmen, welche der Aberglaube erfunden und die Unwissenheit als ihr Erbtheil hinterlassen hat und deren Annahme in unserer Zeit nur beweist, dass wir noch in der Kindheit der Erkenntniss stehen, dass unsere intellectuellen Hülfsquellen noch armselig fliessen, und dass die Vorurtheile, in denen wir begraben sind, noch sehr fest wurzeln.

Es ist daher ganz natürlich, dass die physikalische Lehre von der Unzerstörbarkeit und ihre Anwendung sowohl auf die Kraft als die Materie wesentlich eine Schöpfung des jetzigen Jahrhunderts ist, trotz einiger Anspielungen, die frühere Denker darauf gemacht, denn sie tappten Alle aufs Unbestimmte und ohne einen allgemeinen Zweck umher. Kein früheres Jahrhundert war kühn genug, eine so herrliche Ansicht als ein Ganzes zu fassen; auch hatte früher kein Gelehrter Naturkenntniss genug, um einen solchen Gedanken zu vertheidigen, wenn er ihn auch gehegt haben möchte. So ist es in unserem Falle einleuchtend, so lange die Wärme für etwas Materielles galt, konnte sie nicht als eine Kraft aufgefasst werden, und daher konnte Niemand die Theorie von ihrem Uebergehen in andere Kräfte fassen, obwohl sich Stellen in Baco finden, welche beweisen, dass er sie mit Bewegung zu identificiren wünschte. Erst musste man die Wärme als eine blose Beschaffenheit oder Eigenschaft der Materie fassen, und dies liess sich nicht thun, bevor nicht die Wärme in ihren unmittelbaren Vorbedingungen besser verstanden war, d. h. bevor nicht mit Hülfe der Mathematik ihre nächsten Gesetze abstrahirt worden waren. Aber mit einziger Ausnahme Newton's, dessen Anstrengungen trotz seiner gewaltigen Geisteskraft hinsichtlich dieses Gegenstandes sehr unbefriedigend sind, und der ausserdem eine entschiedene Hinneigung zu der materiellen Theorie hatte, hat Niemand es unternommen vor der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts die mathematischen Gesetze der Wärme zu entwickeln; um diese Zeit begannen Lambert und Black das Unternehmen, welches Prevost und Fourier weiter führten. Da der Geist so langsam die Vorarbeiten und Aussenwerke der Untersuchung überwunden hatte, so war er für das viel schwierigere Unternehmen, die Wärme selbst zu idealisiren, nicht reif; er konnte sie nicht so abstrahiren, dass er ihr die materiellen Eigenschaften genommen und nichts als den speculativen Begriff einer übernatürlichen Kraft übrig gelassen hätte.

Diese Bemerkungen waren nöthig, damit der Leser den Werth dessen, was in Schottland geleistet wurde, erkenne, und aus ihnen ergiebt sich, wie wesentlich es war, dass die Gesetze von der Bewegung der Wärme studirt werden mussten, ehe ihr Wesen untersucht werden konnte und ehe die Ausströmungstheorie so ernstlich angegriffen werden konnte, um die grosse Lehre von der Unzerstörbarkeit der Kraft möglich zu machen; und diese, daran zweifle ich nicht, ist bestimmt, unsere Denkungsweise zu revolutioniren und künftigen Speculationen eine unendlich breitere Grundlage zu geben, als man bisher gekannt hat. Hinsichtlich der Bewegung der Wärme verdanken wir die Gesetze über Wärmeleitung und Wärmestrahlung hauptsächlich Frankreich und Genf; dagegen wurden die Gesetze der specifischen und der latenten Wärme in Schottland entdeckt. Die Lehre von der specifischen Wärme ist zwar interessant, hat aber nicht die wissenschaftliche Bedeutung der übrigen Theile dieses grossen Gegenstandes, aber die Lehre von der latenten Wärme ist äusserst merkwürdig, nicht nur an sich, sondern auch wegen der Analogien mit verschiedenen anderen Zweigen der Physik.

Was man latente Wärme nennt, zeigt sich auf folgende Weise. Wenn in Folge der Anwendung von Wärme etwas Solides sich in Flüssiges verwandelt, wie z. B. Eis in Wasser, so nimmt die Verwandelung längere Zeit weg, als sich durch irgend eine Theorie erklären liess, die man bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts aufgestellt hatte. Ebensowenig liess es sich erklären, wie es kam, dass Eis nie über die Null-Temperatur steigt, bis es wirklich geschmolzen ist, welchen Wärmegrad auch die angrenzenden Körper haben mögen. Es gab kein Mittel von diesen Erscheinungen Rechenschaft zu geben, und obgleich praktische Leute, die damit vertraut waren, sich nicht darüber wunderten, erregten sie doch grosses Erstaunen bei Denkern, die gewohnt waren sich von dem, was vorging, Rechenschaft zu geben und für gewöhnliche und alltägliche Vorkommenheiten den Grund aufzusuchen.

Gleich nach der Mitte des 18. Jahrhunderts wandte Black, der damals einer von den Professoren der Universität Glasgow war, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu.[146]) Er entwarf

[146]) Er wurde zum Professor ernannt im Jahre 1756; und „it was during his residence in Glasgow, between the years 1759 and 1763, that he brought to maturity those speculations concerning the combination of heat with matter, which had frequently occupied a portion of his thoughts.“ *Thomson's History of Chemistry*, I, 319, 320.

eine Theorie, die äusserst originell war und darum heftig angegriffen wurde, jetzt aber allgemein angenommen ist. Mit einer Kühnheit und einem Schwunge des Denkens, die selten ihres Gleichen hatten, kam er zu dem Schluss, jedesmal, wenn ein Körper etwas von seinem Zusammenhange verlöre, wie in dem Falle, wo Eis zu Wasser, oder Wasser zu Dampf würde, erhalte ein solcher Körper eine Masse Wärme, welche unsere Sinne, selbst mit Hülfe des feinsten Thermometers, nicht entdecken könnten; denn diese Wärme werde absorbirt, wir verlören sie ganz aus den Augen, und sie bringe keinen fühlbaren Eindruck auf die materielle Welt hervor, sondern werde gleichsam eine verborgene Eigenschaft. Black nannte sie daher latente Wärme, weil wir sie als Thatsache nicht nachweisen können, obgleich wir sie als einen Begriff erfassen. Der Körper ist im eigentlichen Sinne wärmer, und doch erhöht sich seine Temperatur nicht. Sobald aber der obige Prozess umgekehrt wird, d. h. sobald der Dampf sich zu Wasser verdichtet oder das Wasser sich zu Eis verhärtet, kehrt die Wärme in die sinnliche Welt zurück; sie hört auf latent zu sein und theilt sich den Gegenständen in ihrer Umgebung mit. Es ist keine neue Wärme erzeugt worden; freilich ist sie für unsere Sinne erschienen und verschwunden, aber unsere Sinne wurden getäuscht, denn es hat in Wahrheit weder Zunahme noch Verminderung stattgefunden.[147]) Dass diese merkwürdige Theorie der Lehre von der Unzerstörbarkeit der Kraft den Weg bahnte, wird Jedem einleuchten, der die Art und Weise untersucht hat, wie sich in der Geschichte des menschlichen Geistes wissenschaftliche Begriffe erzeugen. Der Vorgang ist immer so

[147]) *Black's Lectures on Chemistry,* I, 116, 117; und an vielen andern Stellen. Dr. Robison, der Herausgeber dieser Vorlesungen, sagt p. 513: „Nothing could be more simple than his doctrines of latent heat. The experience of more than a century had made us consider the thermometer as a sure and an accurate indicator of heat, and of all its variations. We had learned to distrust all others. Yet, in the liquefaction and vaporization of bodies, we had proofs uncontrovertible of the entrance of heat into the bodies. And we could, by suitable processes, get it out of them again. Dr. Black said that it was concealed in them, — *latet,* — it was as much concealed as carbonic acid is in marble, or water in zeolite, — it was concealed till Dr. Black detected it. He called it Latent Heat. He did not mean by this term that it was a different kind of heat from the heat which expanded bodies, but merely that it was concealed from our sense of heat, and from the thermometer.“ Siehe auch p. XXXVII: „Philosophers had long been accustomed to consider the thermometer as the surest means for detecting the presence of heat or fire in bodies, and they distrusted all others.“

langsam, dass keine einzige Entdeckung anders als durch die vereinte Arbeit mehrerer Generationen hinter einander gemacht worden ist. Wenn man daher beurtheilen will, was jeder Einzelne gethan hat, muss man ihn nicht nach den Fehlern, die er gemacht, sondern nach den Wahrheiten, die er aufgestellt hat, schätzen. Die meisten seiner Irrthümer sind nicht wirklich seine eigenen. Er erbt sie von seinen Vorgängern; und wenn er einige davon über Bord wirft, sollten wir es ihm danken, statt unzufrieden mit ihm zu sein, dass er sie nicht alle verworfen hat. Black fiel allerdings in den Irrthum, die Wärme als eine materielle Substanz zu betrachten, welche den Gesetzen chemischer Verbindung folgt. [148]) Aber dies war nur eine Hypothese, die ihm überliefert war, und der damalige Zustand des Denkens zwang ihn seine Theorie damit zu beschweren. Er erbte die Hypothese und konnte diesen lästigen Besitz nicht los werden. Der grosse Dienst, den er leistete, war, dass er trotz dieser ihm bis zum Ende anhaftenden Hypothese weit mehr als irgend einer seiner Zeitgenossen zu der grossen Auffassung, die Wärme zu idealisiren, beitrug und dadurch seine Nachfolger in den Stand setzte, sie in die Klasse der immateriellen und übersinnlichen Kräfte zu setzen. Als sie einmal in diese Klasse aufgenommen worden war, wurde die Anzahl der Kräfte vollständig, und es war verhältnissmässig leicht, auf das Ganze der Kräfte denselben Begriff der Unzerstörbarkeit anzuwenden, den man früher auf das Ganze der Materie angewendet hatte. Aber es war kaum möglich dies zu leisten, so lange die Wärme gleichsam halbwegs zwischen Kraft und Materie stand und verschiedenen Sinnen entgegengesetzte Resultate lieferte, für das Gefühl empfindbar, aber für das Auge unsichtbar war. Was nöthig war, bestand darin, dass das Urtheil der Sinne ganz entfernt und dass zugegeben wurde, wir erführen zwar ihre Wirkungen, könnten aber ihr Dasein blos begreifen. Dies herbeizuführen, that Black einen gewaltigen Schritt. Ohne sich vielleicht der weiteren Tendenz seiner Arbeiten bewusst zu sein, untergrub er die Lehre von der materiellen Wärme, welche er halten zu wollen schien, denn durch seine Vertheidigung

[148]) „Fluidity is the consequence of a certain combination of calorific matter with the substance of solid bodies,“ etc. *Black's Lectures,* I, 133. Vergl. p. 192, und die Bemerkungen in *Turner's Chemistry,* 1847, I, 31, über Black's Ansichten von der „chemical combination of heat.“ Unter den zurückgebliebenen Chemikern finden wir noch Spuren von der Vorstellung, dass die Wärme chemischen Gesetzen gehorche.

der latenten Wärme lehrte er, dass ihre Bewegungen fortdauernd nicht nur einige unserer Sinne, sondern alle täuschen, und dass unser Verstand uns lehrt, die Wärme sei nicht verloren gegangen, wenn unser Gefühl uns zu dem Glauben leitet, sie sei verloren gegangen. Hier haben wir scheinbare Zerstörbarkeit und wirkliche Unzerstörbarkeit. Zu behaupten, dass ein Körper Wärme aufnehme, ohne dass seine Temperatur sich erhöhte, hiess den Verstand das Gefühl zurecht weisen lassen und seinen Eindrücken Trotz bieten. Es war ein kühner und schöner Widersinn, dessen Aufstellung sowohl Muth als Einsicht erforderte, und dessen Annahme eine Epoche des Denkens bezeichnet, denn es war ein gewaltiger Schritt zur Idealisirung der Materie zur Kraft. Zwar haben Einige von unsichtbarer Materie gesprochen; aber das ist ein Widerspruch im Ausdruck, der nie Eingang finden wird, so lange die Formen der Sprache dieselben bleiben. Nichts kann unsichtbar sein ausser der Kraft, der Seele und der letzten Ursache von Allem. Wir müssen daher Black das ausgezeichnete Verdienst zuschreiben, dass er zuerst bei der Erforschung der Wärme die Autorität der Sinne anfocht, und dadurch den Grund zu Allem legte, was später geleistet worden ist. Ausser dem Verhältniss, worin seine Entdeckung zur Unzerstörbarkeit der Kraft steht, ist sie auch noch mit einer der glänzendsten Leistungen verbunden, deren sich unsere Generation in der unorganischen Naturkunde rühmen kann, nämlich der Begründung der Identität der Wärme und des Lichts. Den Sinnen sind Licht und Wärme obwohl in einiger Hinsicht ähnlich, doch in vieler Hinsicht unähnlich. So afficirt das Licht das Auge und nicht den Tastsinn, Wärme den Tastsinn, aber unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht das Auge. Der Hauptunterschied jedoch zwischen ihnen ist, dass Wärme verschieden vom Licht die Eigenschaft der Temperatur besitzt; und diese Eigenschaft ist so charakteristisch, dass wir, bevor unsere Einsicht durch die Wissenschaft gestärkt ist, den Begriff der Wärme nicht ohne Temperatur denken können, sondern beide für einander nehmen müssen. Sobald man jedoch Black's Methode folgte und sich entschloss die Wärme als übersinnlich anzusehen, betrat man den Weg zu der Entdeckung, dass Licht und Hitze nur verschiedene Entwickelungen derselben Kraft seien. Diese Forscher liessen die Wirkungen der Wärme auf sich oder irgend einen Theil der Schöpfung, der ihre Temperatur fühlen und deswegen von ihr getäuscht werden konnte, bei Seite; und da blieb ihnen nichts übrig, als ihre Wirkungen auf die leblose Welt

zu studiren. Jetzt wurde Alles offenbar. Die Reihe der Entdeckungen war richtig eröffnet; und Analogien zwischen Licht und Wärme, welche selbst die kühnste Phantasie kaum geahnt hatte, wurden über allen Zweifel erhoben. Dem Zurückwerfen der Wärme, das schon bekannt gewesen, wurde jetzt die Brechung, die doppelte Brechung, die Polarisirung, die Entpolarisirung der Wärme, die Kreispolarisation, die Interferenz ihrer Strahlen und die Retardirung derselben hinzugefügt; und was am allermerkwürdigsten ist, der Fortschritt unserer Kenntnisse über diese Punkte war so reissend schnell, dass vor dem Schluss des Jahres 1836 die Reihe der Beweise durch Forbes' und Melloni's empirische Untersuchungen vollständig hergestellt war, wobei sie selbst nicht ahnten, das Alles was sie leisteten, vorbereitet worden ehe sie geboren waren, dass sie nur Diener und Nachfolger des Mannes waren, der den Pfad angedeutet, welchen sie verfolgten, und dass ihre Experimente, so sinnreich und bedeutungsvoll sie waren, nur die directe praktische Folge eines jener glänzenden Gedanken waren, welche Schottland in die Welt gesandt hat und deren Andenken uns fast verleiten könnte zu vergessen, dass das Volk selbst, während seine ersten Geister mit so erhabenen Dingen beschäftigt waren, von ihnen unberührt blieb und sie mit kalter verächtlicher Gleichgültigkeit überging, weil es in jenen tödtenden Aberglauben versenkt war, der für alles Vernünftige nur taube Ohren hat und auf die Stimme keines Zauberers hört, sei es auch der Zauber der Weisheit selbst.

Wenn wir so die Abkunft und Verwandtschaft wissenschaftlicher Ideen betrachten, so sehen wir ein, wieviel wir Black's Entdeckung der latenten Wärme verdanken; und nur so können wir dies einsehen. Ueber die Methode der Entdeckung braucht wenig gesagt zu werden, denn jeder Kenner der Baconischen Philosophie muss begreifen, dass die Entdeckung von einer Art war, wie sie keine einzige Maxime jenes Systems hätte herbeiführen können. Da sich die latente Wärme den Sinnen entzieht, so konnte diese Entdeckung nicht nach den Regeln einer Philosophie vor sich gehen, die alle Wahrheit auf Beobachtung und Experiment gründet. Der Gegenstand der Untersuchung war übersinnlich, und so blieb für die sogenannten Kreuzexperimente und für die Absonderungen der Naturerscheinungen kein Feld übrig. Die Wahrheit lag in der Idee; Experimente konnten sie daher erläutern, an die Oberfläche heraufbringen und den Forscher so in den Stand setzen, sie zu ergreifen, aber sie konnten sie nicht beweisen. Und wie dies beim

ersten Anblick der Entdeckung klar ist, so wird es auch durch Dr. Thomson's ausdrückliches Zeugniss bestätigt. Er kannte Black und war selbst einer seiner ausgezeichnetsten Schüler. Sein Zeugniss können wir nicht verwerfen, und er versichert uns, im Jahre 1759 habe Black angefangen über die Wärme zu speculiren, das Resultat seiner Speculationen sei die Theorie von der latenten Wärme gewesen, öffentlich gelehrt habe er sie 1761; die Experimente aber, welche nöthig waren, um die Welt davon zu überzeugen, wurden erst 1764 angestellt,[149]) und ich brauche kaum hinzuzufügen, es war ein Verstoss gegen alle Regeln der inductiven Philosophie, drei Jahre früher, als die Experimente gemacht wurden, von der Theorie überzeugt zu sein; und ein noch grösserer Verstoss war es, nicht nur von ihr überzeugt zu sein, sondern sie auch öffentlich vorzutragen und für eine neue ausgemachte Wahrheit zu erklären, die auf eine neue Weise die Oekonomie der materiellen Welt erkläre.

Black's Geist gehörte zu einer Klasse, die im 18. Jahrhundert fast allgemein war, in England aber kaum angetroffen wurde, und die wir in Ermangelung eines besseren Wortes die deductive nennen müssen, obgleich wir vollständig zugeben, dass selbst die allerdeductivsten Geister einen bedeutenden Antheil an der Induction haben, denn selbst die gemeinsten Geschäfte des alltäglichen Lebens liessen sich ohne Induction nicht verrichten. Aber zum Zweck wissenschaftlicher Eintheilung dürfen wir sagen, ein Mann oder ein

[149]) „So much was he convinced of this, that he taught the doctrine in his lectures in 1761, before he had made a single experiment on the subject.“ „The requisite experiments were first attempted by Dr. Black in 1764.“ *Thomson's History of Chemistry,* I, 324. Siehe auch p. 319, 320; und um den Gedanken bei Black bis zum Jahre 1754 zurück zu verfolgen, siehe die interessanten Auszüge aus seinem Notizbuch in Robisons Anhang zu *Black's Lectures,* I, 525, 526.

Dr. Thomsons Angabe bezieht sich auf die Vollendung oder die letzte Stufe der Entdeckung, nämlich „the vaporific combination of heat.“ Aber aus einem Briefe, den Black an Watt 1780 (*Muirhead's Life of Watt,* London 1859, p. 303) schrieb, zeigt sich dass Thomson die Sache noch unterschätzt hat, und dass Black nicht 1761, sondern schon 3 Jahre früher, also 6 Jahre bevor die entscheidenden Experimente gemacht waren, seine Theorie gelehrt hat. „I began,“ schreibt Black, „to give the doctrine of latent heat in my lectures at Glasgow in the winter 1757—1758, which, I believe, was the first winter of my lecturing there; or if I did not give it that winter, I certainly gave it in the 1758—1759; and I have delivered it every year since that time in my winter lectures, which I continued to give at Glasgow until winter 1766—1767, when I began to lecture in Edinburgh.“

Zeitalter sei deductiv, wenn sein Lieblingsverfahren ein Schliessen aus Principien ist, statt ein Schliessen auf sie, und wenn eine Richtung vorhanden ist, den Werth einschlägiger Erfahrung zu unterschätzen. Dass dies der Fall des berühmten Entdeckers der latenten Wärme war, haben wir sowohl aus dem Wesen seiner Entdeckung, als aus dem ausdrücklichen Zeugnisse seines Freundes und Schülers gesehen. Und eine weitere Bestätigung können wir in dem Umstande finden, dass er nach dem Aufstellen seiner grossen Idee nicht etwa eine lange Reihe mühsamer Experimente anstellte, um sie in ihren verschiedenen Zweigen zu bestätigen, sondern Folgerungen aus ihr nach den allgemeinen Maximen der Dialektik vorzog und sie zu ihren logischen Consequenzen fortführte, statt sie in Regionen zu verfolgen, wo die Sinne sie entweder bestätigen oder widerlegen könnten.[150]) Indem er diesem Gedankengange folgte, gerieth er auf einige sehr hübsche Speculationen, die so weit von aller Erfahrung entfernt sind, dass wir selbst jetzt mit all unseren vermehrten Hülfsquellen des Wissens nicht sagen können, ob sie wahr oder falsch sind. Von dieser Art sind seine Ansichten über die Ursachen der Erhaltung des Menschengeschlechts, dessen Dasein nach seiner Ansicht ohne diese Eigenschaft der Wärme, latent und unbemerkbar zu sein, in Gefahr schweben würde. Wenn z. B. ein langer und kalter Winter einer plötzlichen Wärme voraufginge, so schiene es natürlich, dass Eis und Schnee mit entsprechender Schnelligkeit schmölzen; und wenn dies geschähe, so würden so furchtbare Ueberschwemmungen entstehen, dass die Menschen kaum ihren Verwüstungen entgehen könnten. Und wenn sie sich auch retteten, so würden doch ihre Werke, die materiellen Producte der Civilisation zu Grunde gehen. Gegen diese Katastrophe schütze sie nur das Latentsein der Wärme. Wegen dieser Eigenschaft dringt die Wärme, sobald Eis und Schnee an der Oberfläche zu schmelzen beginnen, in die innere Structur derselben, und bleibt dort ein grosser Theil Wärme ausser Thätigkeit; sie verliert auf diese Weise viel von ihrer Kraft, und der Prozess des Schmelzens wird verzögert. Diese furchtbare Kraft

[150]) Und er sagt mit deutlichen Worten, auch anderswo, wenn er Experimente mache, wäre ihr Zweck die Theorie zu bestätigen, nicht aber sie herbei zu führen. So z. B. in seinen *Lectures,* I, 354, sagt er über die Salze, „When we examine the solidity of this reasoning by an experiment, *we have the pleasure to find facts agree exactly with the theory.*“

wird eingeschläfert und zur Ruhe gebracht. Sie wird gleich im Anfange ihrer Wirksamkeit geschwächt, wie in einem Speicher niedergelegt, und kann alsdann aus ihm allmählig und ohne Gefahr für die menschliche Gesellschaft wieder auftauchen.[151])

Auf diese Weise wird, so wie der Sommer vorrückt, ein grosser Vorrath von Wärme aufgehäuft und im Wasser aufbewahrt, wo sie dem Menschen keinen Schaden zufügen kann, da seine Sinne sie nicht wahrzunehmen vermögen. Dort bleibt die Wärme vergraben, bis beim Wechsel der Jahreszeiten der Winter wiederkehrt und die Gewässer zu Eis erstarren. Bei dem Prozess des Gefrierens kommt der Schatz von Wärme, der im Sommer verborgen gewesen, wieder zum Vorschein; er bleibt nicht länger latent, trifft jetzt zum ersten Male die Sinne der Menschen und mildert ihnen die Strenge des Winters. Je schneller das Wasser friert, desto schneller entbindet sich die Wärme, und kraft dieses grossen Naturgesetzes erzeugt also Kälte in Wahrheit Wärme, und die Rauhheit jeder Jahreszeit, die zwar nicht gänzlich abgewehrt werden kann, wird gemässigt in demselben Verhältniss, wie die Rauhheit drohender auftritt.[152])

Und eben so, da die Wärme nicht blos latent wird und sich den Sinnen entzieht wenn sich Eis in Wasser verwandelt, sondern auch wenn Wasser zu Dampf wird, finden wir in diesem letzteren Umstande einen von den Gründen, weswegen Menschen und andere Geschöpfe in den Tropen leben können, die ohne dies unbelebt sein würden. Sie leiden fortdauernd von der Wärme, die sich in ihren

[151]) Siehe eine gute Darstellung dieser Idee in *Black's Lectures on Chemistry*, I, 118. Indem er seine Theorie von der Wärme mit der früher anerkannten in Contrast setzt, sagt er: „But, were the ice and snow to melt as suddenly as they must necessarily do, were the former opinion of the action of heat in melting them well founded, the torrents and inundations would be incomparably more irresistible and dreadful. They would tear up and sweep away every thing, and that so suddenly, that mankind should have great difficulty to escape from their ravages.“

[152]) „Dr. Black quickly perceived the vast importance of this discovery, and took a pleasure in laying before his students a view of the extensive and beneficial effects of this habitude of heat in the economy of nature. He made them remark how, by this means, there was accumulated, during the summer season, a vast magazine of heat, which, by gradually emerging, during congelation, from the water which covers the face of the earth, serves to temper the deadly cold of winter. Were it not for this quantity of heat, amounting to 145 degrees, which emerges from every particle of water as it freezes, and which diffuses itself through the atmosphere, the sun would no sooner go a few degrees to the south of the equator, than we should feel all the horrors of winter.“ *Robison's Preface to Black's Lectures,* vol. I p. XXXVIII.

Körpern ansammelt, und die an sich betrachtet hinreichen würde sie zu zerstören. Aber diese Wärme verursacht Durst, und sie nehmen daher grosse Massen von Flüssigkeit zu sich, von der viel durch die Poren der Haut in der Form von Dunst wieder ausgeschwitzt wird; und da nach der Theorie der latenten Wärme kein Dampf erzeugt werden kann, ohne dass eine grosse Menge Wärme darin gebunden wird, so zieht dieser Dampf ein und führt aus dem Körper aus, was sonst, wenn es darin bliebe, ihn zu Grunde richten würde. Hiezu kommt noch, dass in den Tropen die Verdampfung des Wassers natürlich sehr rasch erfolgt, und dass der so erzeugte Dampf ein neuer Speicher für die Wärme und ein Gefäss wird, in dem sie sich von der Erde entfernt, und so daran verhindert wird, in dem Haushalte des Lebens eine ungehörige Einwirkung auszuüben.[153])

[153]) Ich schreibe einen Bericht, keine Kritik, über Blacks Ansichten, werde sie daher ohne Bemerkung mit seinen eignen Worten und denen eines seiner Schüler geben. „Here we can also trace another magnificent train of changes, which are nicely accommodated to the wants of the inhabitants of this globe. In the equatorial regions, the opressive heat of the sun is prevented from a destructive accumulation by copious evaporation. The waters, stored with their vaporific heat, are thus carried aloft into the atmosphere, till the rarest of the vapour reaches the very cold regions of the air, which immediately forms a small portion of it into a fleecy cloud. This also further tempers the scorching heat by its opacity, performing the acceptable office of a screen. From thence, the clouds are carried to the inland countries, to form the sources in the mountains, which are to supply the numberless streams that water the fields. And, by the steady operation of causes, which are tolerably uniform, the greater part of the vapours pass on to the circumpolar regions, there to descend in rains and dews; and in this beneficent conversion into rain, by the cold of those regions, each particle of steam gives up the 700 or 800 degrees of heat which were latent in it. These are immediately diffused, and soften the rigour of those less comfortable climates.“ „I am persuaded that the heat absorbed in spontaneous evaporation greatly contributes to enable animals to bear the heat of the tropical climates, where the thermometer frequently continues to show the temperature of the human body. Such heats, indeed, are barely supportable, and enervate the animal, making it lazy and indolent, indulging in the most relaxed postures, and avoiding every exertion of body or mind. The inhabitants are induced to drink large draughts of diluting liquors, which transude through their pores most copiously, carrying off with them a vast deal of this troublesome and exhausting heat. There is in the body itself a continual laboratory, or manufacture of heat, and, were the surrounding air of such a temperature as not to carry it off, it would soon accumulate so as to destroy life. The excessive perspiration, supplied by diluting draughts, performs the same office as the cold air without the tropics, in guarding us from this fatal accumulation.“ *Black's Lectures*, vol, I, p. XLVI, 214.

Von diesen und manchen anderen Erörterungen, die alle so wesentlich speculativ waren und mit so verborgenen Naturprozessen zu thun hatten, dass wir selbst jetzt noch nicht berechtigt sind sie weder mit Sicherheit anzunehmen, noch entschieden zu verwerfen, wurde Black weiter geführt auf die grosse Lehre von der Unzerstörbarkeit der Wärme;[154]) und diese hat, wie ich schon angedeutet, mit der Unzerstörbarkeit der Kraft eine sittliche und sociale Bedeutung, die selbst noch über ihre wissenschaftliche Wichtigkeit geht. Obgleich die Kenntniss von Thatsachen, die er besass, viel geringfügiger war, als die wir jetzt besitzen, so fühlte er sich doch mehr durch die Fernsicht seines herrschenden Geistes, als durch die Anzahl und Genauigkeit seiner Thatsachen so sehr von der Ueberzeugung der Stabilität der natürlichen Dinge durchdrungen, dass er diesen Gedanken nicht nur auf die delicaten Erscheinungen der Wärme, sondern, was noch schwieriger war, sogar auf Fälle anwandte, in denen die Wärme sich so gänzlich den Sinnen entzieht, dass man sie nicht mehr erkennen kann, wenn man nicht die Phantasie ins Mittel treten lässt. Nach seiner Ansicht durchläuft die Wärme eine unendliche Menge von Veränderungen, während welcher sie verloren gegangen zu sein scheint; Veränderungen, die dem Auge niemals sichtbar, dem Tastsinn nie fühlbar und für kein Instrument je messbar werden können. Und unter all diesen Veränderungen bleibt sie unversehrt dieselbe. Ihr kann nichts genommen, zu ihr kann nichts beigesetzt werden. Seine Vorlesungen, so schlecht sie uns auch überliefert sind,[155]) zeigen das Gepräge seines erhabenen Geistes. In einer ihrer schönen Stellen zeigt Black erst, was aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen würde, wenn die ganze Masse von Wärme, die in der Welt existirt, vermindert würde, und fährt dann fort über die Folgen zu speculiren, die durch ihre Vermehrung eintreten würden, Könnte irgend eine Kraft zu ihr auch noch so wenig hinzufügen, so würde sie sogleich

[154]) Siehe seinen starken Widerspruch gegen die Vorstellung, dass die Wärme je zerstört werden könne, in seinen *Lectures,* I, 125, 126, 164, 165.

[155]) Sie wurden nach seinem Tode aus so mangelhaftem Material veröffentlicht, dass ihr Herausgeber, Dr. Robison, sagt (*Preface to Black's Lectures,* vol. I, p. X): „When I then entered seriously on the task, I found that the notes were (with the exception of perhaps a score of lectures) in the same imperfect condition that they had been in from the beginning, consisting entirely of single leaves of paper, in octavo, full of erasions, interlinings, and alterations of every kind; so that, in many places, it was not very certain which of several notes was to be chosen.“

ihre Grenzen überschreiten; das Gleichgewicht würde gestört und das ganze Gebäude der Natur aus seinen Fugen gerückt sein. Reissend schnell würde das Unheil wachsen, mit vermehrter Kraft wirken und unaufhaltsam in seinen Verwüstungen fortschreiten. Die Hitze würde immer mehr Fuss fassen, bis sie alle anderen Elemente absorbirt und überwältigt hätte. In ihrem ungebändigten und unwiderstehlichen Schwunge sich fortwälzend, würde sie jedes Geschöpf vertilgen und die ganze Pflanzenwelt zerstören, das Wasser in Dampf auflösen und die festen Theile des Erdballs überschwemmen und zusammenschmelzen, bis am Ende dieser herrliche Bau zerfallend und aufgelöst zusammensinken und zu dem Urchaos zurückkehren würde, aus dem er sich entwickelt.[156])

Diese und manche andere Speculationen unseres grossen Denkers werden nur geringe Gunst finden bei den blos inductiven Forschern, die nicht nur und vielleicht mit Recht annehmen, dass all unsere Kenntniss sich ursprünglich auf Thatsachen aufbaut, sondern die auch einer Ansicht das Wort reden, die mir sehr gefährlich scheint, dass nämlich jedem Zuwachs unserer Kenntnisse auch ein Zuwachs von Thatsachen voraufgehen müsse. Sie werden dafür halten, Black habe sich weit besser mit neuen Beobachtungen oder mit dem Ausdenken neuer Experimente beschäftigen können, als so von seiner Phantasie zu wilden und unfruchtbaren Träumen sich hinreissen zu lassen. Sie werden sagen, diese Phantasieausflüge schickten sich wohl für den Dichter, seien aber der strengen Genauigkeit und der sachgemässen Aufmerksamkeit unwürdig, die einen Forscher charakterisiren müsse. In England besonders herrscht bei Naturforschern bekanntlich der entschiedene Wille, die Wissenschaft von der Poesie zu trennen und sie nicht nur als verschieden, sondern auch als feindlich zu betrachten. Unter diesen Gelehrten, deren Fleiss und Talente über alles Lob erhaben sind, und denen wir unendlich verpflichtet sind, herrscht ohne Zweifel eine starke Ueberzeugung, dass in ihrem Fache die Phantasie äusserst gefährlich sei, da sie zu Speculationen führe, deren Grundlage noch nicht

156) „On the other hand, were the heat which at present cherishes and enlivens this globe, allowed to increase beyond the bounds at present prescribed to it; beside the destruction of all animal and vegetable life, which would be the immediate and inevitable consequence, the water would lose its present form, and assume that of an elastic vapour like air; the solid parts of the globe would be melted and confounded together, or mixed with the air and water in smoke and vapour; and nature would return to the original chaos.“ *Black's Lectures,* I, 246, 247.

gesichert ist, und das Verlangen erzeuge, zu hastig nach Blicken in die Ferne zu haschen, ehe noch das Feld dazwischen durchmessen sei. Dass die Phantasie diese Tendenz hat, lässt sich nicht leugnen. Aber die ihr darum zuwider sind und folglich Poesie von Wissenschaft scheiden wollen, fassen, nach meiner Ansicht, die Thätigkeit des menschlichen Geistes und die Art und Weise, wie man zur Wahrheit gelangt, allzubeschränkt auf. Im Dichten liegt eine göttliche und prophetische Kraft und eine Einsicht in den Gang und das Wesen der Dinge, die es bei richtigem Gebrauch zu einem Verbündeten statt zu einem Feinde der Wissenschaft macht. Der Dichter betrachtet die Natur von der Seite der Erregtheit, der Mann der Wissenschaft von der Seite des Verstandes. Aber die Gemüthsbewegungen gehören eben so sehr zu unserem Wesen als der Verstand; sie sind eben so wahr, und wahrscheinlich eben so richtig. Obgleich ihr Gesichtspunkt ein verschiedener ist, so ist er darum kein launenhafter. Sie gehorchen festen Gesetzen, folgen einem geregelten gleichmässigen Lauf; sie verlaufen folgerichtig; sie haben ihre Logik und ihre Methode zu schliessen. Das Dichten ist daher ein Theil des Denkens, einfach darum, weil die Gemüthsbewegungen ein Bestandtheil des Geistes sind. Verachtet der Mann der Wissenschaft ihre Lehren, so ist das um so schlimmer für ihn. Er hat nur die Hälfte seiner Waffen, sein Rüsthaus ist nicht gefüllt. Eroberungen mag er machen, seine natürliche Stärke kann den Mängeln seiner Ausrüstung abhelfen. Aber sein Erfolg würde vollkommener und rascher sein, wenn er passend ausgestattet und zum Kampf vorbereitet wäre. Und ich muss es als das ärgste geistige Symptom meines grossen Vaterlandes ansehen, was ich die unvollkommene Bildung seiner Naturforscher zu nennen wagen muss, ein Mangel, der sich sowohl in ihren Schriften als in ihrer Gedankenrichtung zeigt. Dies ist um so bedenklicher, weil sie als eine Gesammtheit, mögen wir auf ihre Talente oder die Wohlthaten, die wir ihnen verdanken, oder den Einfluss sehen, den sie ausüben und den sie wahrscheinlich auch ferner über den Fortschritt der Gesellschaft ausüben werden, die bedeutendste Klasse in England bilden. Es lässt sich jedoch nicht verbergen, dass sie einen ungehörigen Respect vor Experimenten, eine unpassende Liebe zu kleinlichem Detail und eine Neigung, die Erfinder neuer Instrumente und Entdecker von neuen oft unbedeutenden Thatsachen zu überschätzen, an den Tag legen. Ihre Vorgänger im 17. Jahrhundert richteten ohne Zweifel durch die kühnere Anwendung von

Hypothesen und durch das öftere Waltenlassen ihrer Phantasie grössere Dinge aus, wenn wir den damaligen Stand der Wissenschaft in Betracht ziehen, als unsere Zeitgenossen mit viel grösseren Hülfsmitteln zu leisten im Stande gewesen sind. Die prächtigen allgemeinen Auffassungen eines Newton und Harvey hätten sich niemals in einem Zeitalter, das sich ganz in einem unveränderten Zirkel von Experimenten und Beobachtungen verliert, vollziehen können. Wir haben es dahin gebracht, dass unsere Thatsachen über unsere Erkenntniss hinausgehen und ihr in ihrem Verlaufe zur Last fallen. Die Schriften unserer wissenschaftlichen Anstalten und unserer Männer der Wissenschaft sind bis zum Ueberfluss voll von endlosem kleinem Detail, welches das Urtheil verwirrt und jedem Gedächtniss entschlüpft. Vergebens verlangen wir, dass dies Detail verallgemeinert und geordnet werde. Statt dessen schwillt der Haufe immer an. Wir brauchen Gedanken und erhalten immer mehr Thatsachen. Wir hören fortwährend, was die Natur thut, aber wir hören selten, was der Mensch denkt. Durch den unermüdlichen Fleiss dieses und des vorigen Jahrhunderts sind wir in Besitz einer gewaltigen unzusammenhängenden Masse von Beobachtungen, die mit grosser Sorgfalt aufgespeichert worden sind, aber gänzlich nutzlos bleiben müssen, bis sie unter einer herrschenden Idee verbunden werden. Das wirksamste Mittel, sie zu benutzen, würde sein, der Phantasie mehr Einfluss zu gestatten und den Geist der Dichtung bei dem Geist der Wissenschaft einzubürgern. Hierdurch würden unsere Gelehrten ihr Mittel verdoppeln, statt wie jetzt gelähmt und nur mit ihrem halben Wesen zu arbeiten. Sie fürchten die Phantasie wegen ihrer Neigung vorschnell Theorien aufzustellen. Aber ohne Zweifel brauchen wir alle unsere Fähigkeiten zur Verfolgung der Wahrheit und irgend eine Seite des menschlichen Geistes in schlechten Ruf zu bringen, lässt sich nicht rechtfertigen. Ja, ich zweifle kaum, zu den Ursachen, warum wir in England während des 17. Jahrhunderts so bewundernswürdige Entdeckungen machten, gehört, dass dieses Jahrhundert auch das grosse Jahrhundert der Englischen Poesie war. Die beiden grössten Geister, die unser Vaterland hervorgebracht hat, sind Shakespeare und Newton; und dass Shakespeare Newton voraufging, war nach meiner Meinung kein zufälliges und nichtssagendes Ereigniss. Shakespeare und die Dichter säten die Saat, die Newton und die Denker ernteten. Sie liessen die alten scholastischen und theologischen Bestrebungen bei Seite, richteten ihre Aufmerksamkeit auf

die Natur und wurden so in der That die Begründer der ganzen Naturwissenschaft. Sie thaten sogar noch mehr als dies, sie flössten dem Englischen Geist zuerst kühne und erhabene Gedanken ein. Sie lehrten die Männer ihrer Generation dem Unsichtbaren nachzustreben, lehrten sie, sich nach dem Ideal zu sehnen und sich über die sichtbare Welt der Sinne zu erheben. Indem sie so das Gemüth erregten, öffneten sie einen der Wege, die zur Wahrheit führen. Der Antrieb, den sie mittheilten, überlebte ihre Zeit und wurde, wie alle grossen Bewegungen, in allen Fächern des Denkens empfunden. Jetzt aber ist er verschwunden, und wenn ich mich nicht sehr irre, leidet die Naturwissenschaft gegenwärtig unter seiner Abwesenheit. Seit dem 17. Jahrhundert haben wir keinen Dichter vom ersten Range gehabt, obgleich Shelley, wäre er am Leben geblieben, einer geworden sein möchte. Er hatte etwas von der flammenden Leidenschaft, dem heiligen Feuer, welches die Seele entzündet, als käme es frisch von dem Altare der Götter; aber er wurde in seiner Blüthe, als sein glänzender Genius erst aufdämmerte, hinweggerafft. Wenn wir seine unreifen aber immer bewundernswürdigen Anstrebungen ausnehmen, können wir gewiss behaupten, dass seit zweihundert Jahren England keine Poesie hervorgebracht hat, welche die unverkennbaren Zeichen des Genies trägt, wie wir sie in Spenser, Shakespeare und Milton finden. Die Folge ist gewesen, dass wir jetzt ausser Stand sind, so stark wie ihre Zeitgenossen diese unsterblichen Werke mitzugeniessen, weil wir von diesen grossen Quellen der Phantasie durch einen so langen Zwischenraum getrennt sind, getrennt von ihnen, die unsere Vorfahren nährten, und weil wir uns nicht ganz in die Gefühle von Dichtern hineinfinden können, die zu einer Zeit schrieben, als alle Ansichten und daher auch fast alle Formen von Gemüthsbewegungen sehr verschieden von Dem waren, was sie jetzt sind. Die schöne Englische Poesie des 16. und 17. Jahrhunderts wird mehr als je gelesen, aber sie färbt unsere Gedanken nicht, sie gestaltet unsern Geist nicht, wie sie den Geist unserer Vorfahren gestaltet hat. Zwischen uns und ihnen ist ein Abgrund, den wir nicht völlig überbrücken können. Wir sind von dem Gedankenkreise, in dessen Mitte diese Gedichte entstanden, so weit entfernt, dass sie uns nicht mit der Wirklichkeit und mit der Deutlichkeit ihrer Absicht einleuchten, wie sie gethan haben würden, wenn wir damals gelebt hätten, als sie geschrieben wurden. Ihr Gewand ist uns fremd und gehört einer anderen Zeit an. Nicht

nur ihre Sprache und ihr Kostüm, sondern ihr ganzes Wesen und ihre innersten Gefühle sprechen von vergangenen Tagen, die wir nicht fest ergreifen können. Ohne Zweifel empfangen die Gebildetsten unter uns eine gewisse Zierde des Geistes durch die Literatur der Vergangenheit, und sie mögen durch sie bisweilen ihren Geschmack verfeinern, bisweilen den Kreis ihrer Gedanken erweitern. Aber die wahre Bildung eines grossen Volkes, aus der jede Generation vornehmlich ihre Kraft schöpft, besteht in dem, was sie von der unmittelbar vorhergehenden Generation gelernt hat. Wenn wir uns auch oft des Vorganges nicht bewusst sind, bauen wir doch fast alle unsere Gedanken auf der Grundlage auf, die von unsern unmittelbaren Vorfahren anerkannt worden ist. Unsere genaueste Berührung haben wir mit unsern Vätern, nicht mit deren Vätern; ihnen sind wir wahrhaft verwandt; diese Verwandtschaft entspringt frei, kostet uns keine Anstrengung, und von ihr können wir uns freilich nicht losmachen. Wir erben ihre Vorstellungen und modifiziren sie, gerade wie sie die ihrer Vorgänger modifizirt haben. Bei jeder Veränderung, die der andern folgt, geht etwas verloren und wird etwas gewonnen, bis am Ende der ursprüngliche Typus fast ganz verschwindet. Deswegen haben Ideen, die vor verschiedenen Generationen gehegt wurden, zu uns ungefähr das nämliche Verhältniss, als Ideen, die in einer fremden Literatur aufbewahrt sind. In beiden Fällen mögen diese Ideen unserem Wissen zur Zierde gereichen, sie bürgern sich aber nie so vollständig in unserem Geiste ein, dass sie dieses Wissen selbst ausmachen sollten. Ihre Verdauung ist unvollständig, weil unser Mitgefühl ein unvollständiges bleibt. Wir haben keinen grossen Dichter, und unsere Armuth an ihnen wird dadurch nicht aufgewogen, dass wir einst welche hatten und dass wir ihre Werke lesen können und lesen. Die Bewegung ist vorüber, der Zauber ist gebrochen, das Band der Verbindung, obgleich nicht zerrissen, ist ernstlich geschwächt. Daher hat unser Zeitalter, so gross es ist, fast in jeder Hinsicht grösser, als je die Welt eins gesehen, trotz seiner grossen und edeln Gefühle, seiner Duldung ohne Gleichen, seiner Liebe zur Freiheit, seiner verschwenderischen fast ausschweifenden Wohlthätigkeit, einen gewissen materiellen, phantasielosen, unheroischen Charakter, der schon Manchen, der es beobachtete, für seine Zukunft besorgt machte. So weit ich im Stande bin, unsere gegenwärtige Lage zu verstehen, theile ich diese Befürchtungen nicht und glaube, das Gute, welches wir schon gewonnen, ist ohne

Vergleich grösser, als was wir verloren haben. Dass wir aber einen Verlust erlitten haben, ist ausser Zweifel. Wir haben viel von der Phantasie verloren, die zwar im praktischen Leben oft missleitet, im speculativen Leben aber als eine der höchsten Gaben sowohl Ideen giebt, als schöpferisch wirkt. Selbst praktisch sollten wir sie hegen, denn der Austausch der Gefühle hängt wesentlich davon ab. Sie ist jedoch im Abnehmen und zugleich gewöhnt uns die zunehmende Verfeinerung der Gesellschaft mehr und mehr an die Unterdrückung unserer Aufwallungen, um Andere nicht unangenehm damit zu berühren. Und da das Spiel der Gemüthsbewegungen das Hauptstudium des Dichters ist, so sehen wir hierin einen andern Grund für die Schwierigkeit, mit den grossen Dichtern unserer Vorzeit zu wetteifern. Deswegen ist es für die Naturforscher doppelt nöthig, die Phantasie zu cultiviren. Es ist eine Pflicht, die sie ihrer eigenen Wissenschaft schuldig sind; diese würde durch eine solche Erweiterung ihrer Mittel bereichert und gestärkt werden. Ebenso ist es eine Pflicht, die sie der Gesellschaft im Allgemeinen schuldig sind, denn sie, deren geistiger Einfluss schon jetzt grösser ist als der irgend einer andern Klasse, und deren Ansehen sichtbar im Wachsen ist, möchten es in ihrer Macht haben, dem ernstlichen Mangel unserer gegenwärtigen Zeit abzuhelfen und uns einigermaassen dafür zu entschädigen, dass wir eine so glänzende schöne Literatur als unsere Vorfahren nicht hervorzubringen vermögen, eine Literatur, in der die vornehmsten Geister des 17. Jahrhunderts so zu sagen wohnen und gegenwärtig sind.

Hätte also Black auch weiter nichts gethan, als das Beispiel eines grossen Naturforschers gegeben, der seiner Phantasie freien Spielraum liess, so würde er uns schon damit eine Wohlthat erzeigt haben, die nicht leicht zu hoch anzuschlagen wäre. Und es ist sehr merkwürdig, dass noch vor seinem Tode das Fach der unorganischen Naturwissenschaft, welches er mit solchem Erfolge angebaut hatte, von einem andern Schotten an die Hand genommen wurde, der zwar mit etwas geringerem Geist, aber doch gerade nach dem nämlichen Plane arbeitete. Ich meine natürlich Leslie, dessen Untersuchungen über die Wärme Allen, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, wohl bekannt sind; für unseren gegenwärtigen Zweck sind sie freilich hauptsächlich darum von Interesse, weil sie für die besondere Methode, die im 17. Jahrhundert dem Schottischen Geiste wesentlich schien, ein Beispiel abgeben.

Etwa dreissig Jahre, nachdem Black seine berühmte Theorie von der Wärme aufgestellt, begann Leslie denselben Gegenstand zu untersuchen, und 1804 veröffentlichte er eine eigene Abhandlung darüber.[157]) In diesem Werke und in einigen seiner „Abhandlungen über Philosophie" finden sich seine Ansichten niedergelegt, von denen, wie man jetzt weiss, einige unrichtig sind,[158]) während andere so werthvoll erscheinen, dass sie in der Geschichte der Wissenschaft Epoche machen. Dahin gehört sein Gesetz über den Zusammenhang zwischen der Strahlung der Wärme und ihrer Zurückwerfung; Körper, welche sie am meisten zurückwerfen, strahlen sie am wenigsten aus, und welche sie am meisten ausstrahlen, werfen sie am wenigsten zurück. Ebenso ein anderer allgemeiner Schluss, den seitdem die besten Forscher bestätigt haben, nämlich dieser: wenn Wärme von einem Körper ausstrahlt, ist die Intensität jedes Strahls wie der Sinus des Winkels, den er mit der Oberfläche des Körpers macht.

Dies waren wichtige Schritte und die Ergebnisse von Experimenten, denen grosse und wohlüberlegte Hypothesen voraufgegangen waren. Jedoch in Beziehung auf den Haushalt der Natur als eines Ganzen sind sie von geringer Bedeutung in Verhältniss zu dem, was Leslie für die Feststellung der grossen Idee, der Identität von Licht und Wärme leistete, wodurch er seine Zeitgenossen auf die Theorie des Kraftwechsels, diese hauptsächlichste Geistesthat des 19. Jahrhunderts vorbereitete. Aber es ist interessant zu bemerken, dass er mit all seinem Eifer eine gewisse Linie nicht zu überschreiten vermochte. Er war von den materiellen Tendenzen seiner Zeit so gefesselt, dass er nicht dazu gelangte, die Wärme als eine rein übersinnliche Kraft aufzufassen, deren äussere Manifestation die Temperatur sei.[159]) Dafür war die Zeit kaum reif.

[157]) Napier, in seinen *Memoirs of Leslie*, p. 16, 17 (vorangestellt *Leslie's Treatises on Philosophy*, Edinb. 1838), sagt, „that he composed the bulk of his celebrated work on Heat in the years 1801 and 1802;" aber „that, in 1793, he propounded some of its theoretical opinions, as well as the germs of its discoveries." Aus seiner eignen Angabe geht jedoch hervor, dass er jedenfalls schon 1791 Experimente über die Wärme machte. Siehe *Leslie's Experimental Inquiry into the Nature and Propagation of Heat*, London 1804, p. 409.

[158]) Beispiele von einigen seiner unhaltbarsten Speculationen siehe in *Leslie's Treatises on Philosophy*, p. 38, 43.

[159]) Obwohl er einen deutlichen Unterschied zwischen beiden macht. „It is almost superfluous to remark, that the term heat is of ambiguous import, denoting either a certain sensation, or the external cause which excites it." *Leslie on Heat*, p. 137.

Wir finden daher, dass er die Wärme eine elastische Flüssigkeit nennt, die zwar äusserst fein, aber doch immer eine Flüssigkeit sei.[160]) Sein eigentliches Verdienst war, dass er trotz der Schwierigkeiten, die ihm im Wege standen, fest an der grossen Wahrheit hielt, dass zwischen Licht und Wärme kein wesentlicher Unterschied ist. Wie er sich ausdrückt, ist jedes nur eine Metamorphose des andern. Wärme ist Licht in Ruhe. Licht ist Wärme in reissender Bewegung. Sobald sich Licht mit einem Körper verbindet, wird es Wärme; wird es aber wieder aus dem Körper hinausgeworfen, so wird es wieder Licht.[161])

Ob dies wahr oder falsch ist, können wir nicht sagen; und viele Jahre, vielleicht viele Generationen werden vergehen, ehe wir im Stande sind es zu sagen. Aber Leslie's Verdienst hängt ganz und gar nicht von der Richtigkeit seiner Meinung über die Art und Weise ab, wie Licht und Wärme in einander übergehen. Dass sie in einander übergehen, ist der wesentliche und herrschende Gedanke. Und wir müssen bedenken, dass er diesen Gedanken seinen Untersuchungen zu Grunde legte zu einer Zeit, wo einige sehr bedeutende oder vielmehr sehr augenfällige Thatsachen ihm entgegenstanden, während die Hauptthatsachen, die ihm günstig sind, noch unbekannt waren. Als er sein Werk schrieb, waren die Analogien zwischen Licht und Wärme, mit denen wir jetzt bekannt sind, noch nicht entdeckt worden; Niemand wusste, dass doppeltes Zurückwerfen, Polarisation und andere merkwürdige Eigenschaften beiden gemein sind. Eine so weitgreifende Wahrheit solchen Hindernissen gegenüber zu erfassen, war ein seltener Zug von Scharfsinn. Aber wegen der Hindernisse wollte der inductive Englische Geist die Wahrheit nicht anerkennen, weil sie nicht aus einer Revue aller Thatsachen abgezogen war. Und zu seinem Unglück starb Leslie zu früh, um die ausgesuchte Genugthuung zu geniessen, dass die Lehre durch directe Experimente

160) „Heat is an elastic fluid extremely subtle and active.“ *Leslie on Heat,* p. 150. P. 31, „calorific and frigorific fluid.“ Siehe auch p. 143, 144; und den Versuch ihre Elasticität zu messen, p. 177, 178.

161) „Heat is only light in the state of combination.“ *Leslie on Heat,* p. 162. „Heat in the state of emission constitutes light.“ p. 174. „It is, therefore, the same subtle matter, that, according to its different modes of existence, constitutes either heat or light. Projected with rapid celerity, it forms light; in the state of combination with bodies it acts as heat.“ p. 188. Siehe auch p. 403, „different states of the same identical substance.“

empirisch bestätigt wurde, obgleich er deutlich sah, dass der Gang der Entdeckungen über Polarisation die wissenschaftliche Welt zu einem Punkte führte, dessen Beschaffenheit sein scharfes Auge erkannt hatte, als er für Andere nur noch ein undeutlicher trüber Fleck am fernen Horizonte war.[162])

Ueber seine Methode versichert uns Leslie, in der Aufstellung seiner Principien, aus denen er philosophirte, habe er grossen Beistand von der Poesie gehabt. Denn er wisse, dass die Dichter auf ihre Weise vollendete Beobachter wären, und dass die Masse ihrer Beobachtungen einen Schatz von Wahrheit bildeten, welche keineswegs den Wahrheiten der Wissenschaft nachstünden, und deren die Wissenschaft sich entweder bedienen müsse, oder durch deren Vernachlässigung sie zu leiden haben werde.[163]) Diese Wahrheiten richtig anzuwenden und sie zu den Zwecken der Naturforschung brauchbar zu machen ist ohne Zweifel eine sehr schwierige Aufgabe, denn sie erfordert nichts Geringeres, als zwischen den streitenden Ansprüchen der Gemüthsbewegungen und des Verstandes die Wage zu halten. Wie alle grossen Unternehmungen ist es ein gefahrvolles, und ein gewöhnlicher Geist würde sicher damit scheitern. Zwei Umstände jedoch machen es in unserer Zeit weniger gefährlich als in irgend einer früheren Periode. Der erste

[162]) Im Jahre 1814, also 10 Jahre nach der Publicirung seines grossen Werkes und etwa 20 Jahre nachdem er es begonnen, schreibt er aus Paris: „My book on heat is better known here than in England. I was even reminded of some passages in it which in England were considered as fanciful, but which the recent discoveries on the polarity of light have confirmed.“ *Napier's Memoirs of Leslie,* p. 28, prefixed to *Leslie's Philosophical Treatises,* edit. Edinb. 1838. Leslie starb 1832 (p. 40); und die entscheidenden Experimente von Forbes und Melloni wurden zwischen 1834 und 1836 gemacht.

[163]) „The easiest mode of conceiving the subject, is to consider the heat that permeates all bodies, and unites with them in various proportions, as merely the subtle fluid of light in a state of combination. When forcibly discharged, or suddenly elicited from any substance, it again resumes its radiant splendour.“ „The same notion was embraced by the poets, and gives sublimity to their finest odes.“ „Those poetical images which have descended to our own times, were hence founded on a close observation of nature. Modern philosophy need not disdain to adopt them, and has only to expand and reduce to precision the original conceptions.“ *Leslie's Treatises on Philosophy,* p. 308, 309. Und p. 416: „This is not the first occasion in which we have to admire, through the veil of poetical imagery, the sagacity and penetration of those early sages. It would be weakness to expect nice conclusions in the infancy of science; but it is arrogant presumption to regard all the efforts of unaided genius with disdain.“

Umstand ist, dass die Oberhoheit des menschlichen Verstandes und sein Recht, alle Theorien seiner eigenen Kritik zu unterwerfen, jetzt allgemeiner als je zugestanden wird, so dass es kaum zu fürchten ist, wir möchten uns auf die andere Seite schlagen und der Poesie Eingriffe in die Wissenschaft gestatten. Der zweite Umstand ist, dass unsere Kenntniss der Naturgesetze viel grösser ist als die irgend eines früheren Zeitalters; daher laufen wir viel weniger Gefahr, durch die Phantasie in die Irre geführt zu werden, da wir eine grosse Anzahl festgestellter Wahrheiten haben, die wir mit jeder Speculation zusammenhalten können, wie eingehend und sinnreich sie immer sein mag.

Aus beiden Gründen war Leslie, nach meiner Ansicht, berechtigt, den Weg einzuschlagen, den er wählte. Jedenfalls ist es gewiss, dass er auf ihm den Ideen der vorgeschrittensten Gelehrten unserer Tage näher kam, als ihm sonst möglich gewesen sein würde. Er erkannte aufs Bestimmteste, dass in der materiellen Welt weder Unterbrechung noch Lücke sei, und dass daher die sogenannten Eintheilungen der Natur nur in unserem Geiste ein Dasein haben.[164]) Er war sogar nahe daran, den eingebildeten Unterschied der organischen und unorganischen Welt aufzuheben, der noch manche von unsern Physikern plagt und sie hindert die Einheit und den ununterbrochenen Lauf der Dinge zu erfassen. Mit ihren veralteten Begriffen von unbelebter Materie können sie nicht sehen, dass alle Materie lebt und dass, was wir Tod nennen, nur ein Ausdruck ist, mit dem wir eine neue Form des Lebens bezeichnen. Zu diesem Schluss drängt jetzt all unser Wissen hin; und es ist gewiss kein geringes Verdienst von Leslie, dass er schon vor 60 Jahren, wo wirklich umfassende Gesichtspunkte, welche die ganze Schöpfung einschliessen, unter wissenschaftlichen Männern kaum bekannt waren, stark darauf bestand, alle Kräfte wären von derselben Art und wir hätten kein Recht sie von einander zu unterscheiden, als wenn einige lebendig, andere todt wären.[165])

[164]) „We should recollect that, in all her productions, Nature exhibits a chain of perpetual gradation, and that the systematic divisions and limitations are entirely artificial, and designed merely to assist the memory and facilitate our conceptions.“ *Leslie on Heat*, p. 506.

[165]) „All forces are radically of the same kind, and the distinction of them into *living* and *dead* is not grounded on just principles.“ *Leslie on Heat*, p. 133. Vergl. p. 299: „We shall perhaps find, that this prejudice, like many others, has some semblance of truth; and that even dead or inorganic substances must, in their recondite

Einem Manne, der solche Ansichten verfocht, sind wir sehr verpflichtet. Aber sie waren damals, und in einem gewissen, obgleich weit geringeren Grade sind sie noch immer so entschieden jenseit des Gebietes physischer Erfahrung, dass Leslie sie nie auf dem Wege, den die inductive Philosophie vorschreibt, hätte abstrahiren können. Sein grosses Werk über die Wärme wurde nach der entgegengesetzten Methode entworfen und ausgeführt, [166]) und seine Vorurtheile über diesen Punkt waren sehr stark. So versichert uns sein Biograph, er wolle Baco's Verdienst, die inductive Methode in ein System gebracht zu haben, gar nicht anerkennen, und halte nichts von einem Manne, dem wir in England eine willige, und ich hätte fast gesagt knechtische Huldigung zollen. [167])

Ein anderes merkwürdiges Beispiel von der Geschicklichkeit, womit der Schottische Geist ein Prinzip, wenn er es einmal ergriffen, deductiv verarbeitete, zeigt sich in den geologischen Speculationen Hutton's am Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist bekannt, dass die beiden grossen Mächte, die den Zustand unseres Planeten verändert und ihn zu dem gemacht haben, was er ist, Feuer und Wasser sind. Eine jede von ihnen hat eine so bedeutende Rolle gespielt, dass wir kaum ihre verhältnissmässige Bedeutung abmessen können. Wenn wir jedoch nach der jetzigen Erscheinung der Erdrinde urtheilen wollen, so haben wir Grund zu glauben, dass die älteren Felsen vornehmlich das Product einer Schmelzung und die jüngeren wässeriger Niederschlag sind. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass in der Ordnung, in welcher die Naturkräfte sich entfaltet haben, das Feuer dem Wasser voraufging und sein nothwendiger Vorläufer war. [168]) Aber Alles, was wir mit Recht behaupten können, ist, dass

arrangements, exert such varying energies, and *so like sensation itself,* as if fully unveiled to our eyes, could not fail strike us with wonder and surprise."

[166]) Napier, in seinem *Life of Leslie,* p. 17, sagt darüber sehr ernsthaft: „It's hypotheses are not warranted by the sober maxims of inductive logic."

[167]) „Notwithstanding the contrary testimony, explicitly recorded by the founders of the English experimental school, he denied all merit and influence to the immortal delineator of the inductive logic." *Napier's Life of Leslie,* p. 42.

[168]) Die Annahme, dass vulkanische Kräfte früher mächtiger als jetzt gewesen, ist keineswegs mit der wissenschaftlichen Lehre von der Gleichförmigkeit unvereinbar, obwohl sie gewöhnlich so angesehen wird. Es ist etwas anderes, die Gleichförmigkeit der Naturgesetze, und etwas anderes, die Gleichförmigkeit natürlicher Ursachen zu behaupten. Hitze kann einst viel grössere Wirkungen hervorgebracht haben als jetzt, und doch die Naturgesetze unverändert und die Ordnung und Folge der Ereignisse

diese beiden Ursachen, das Feuer und das Wasser, in voller Thätigkeit waren, lange bevor der Mensch existirte, und noch immer thätig am Werke sind. Vielleicht[168a]) sind sie dabei begriffen eine weitere Veränderung unserer Wohnstätte vorzubereiten, die neuen Formen des Lebens dienen mag, welche eben so sehr über den Menschen erhaben sind, als der Mensch über die Wesen erhaben ist, welche die Erde vor seiner Zeit inne hatten. Sei dem wie ihm wolle, Feuer und Wasser sind die zwei bedeutendsten und allgemeinsten Prinzipien, womit die Geologen zu thun haben, und obgleich sie auf einen oberflächlichen Blick beide äusserst zerstörerisch erscheinen, so ist es doch gewiss, dass sie in Wahrheit gar nichts zerstören, sondern nur zersetzen und wieder zusammensetzen können; sie verändern die Anordnungen der Natur, lassen aber die Natur selbst unangegriffen.

ununterbrochen geblieben sein. Ich würde den Geologen zu bedenken geben, dass sie die Theorie der wechselnden Kräfte nicht gehörig berücksichtigt haben; sie scheint wenigstens einen Theil des Problems zu lösen. Denn nach der Theorie kann ein grosser Theil der Hitze, die früher existirte, sich in andere Kräfte umgesetzt haben z. B. in Licht, chemische Verwandtschaft und Schwere. Die Zunahme dieser Kräfte in Folge der abnehmenden Hitze würde die Consolidation der Materie befördert haben; und ehe solche Kräfte eine gewisse Energie besassen, konnte sich kein Wasser, welches hernach eine so bedeutende Rolle spielte, bilden. Wäre nämlich die Kraft chemischer Verwandtschaft z. B. viel schwächer als sie ist, so würde das Wasser sich ganz gewiss in seine gasigen Bestandtheile auflösen. Ich will nicht zu viel Gewicht auf diese Speculation legen, aber ich empfehle sie der Beachtung competenter Richter, denn ich bin überzeugt, jede Hypothese, die mit den bekannten Naturgesetzen nicht ganz unvereinbar ist, verdient den Vorzug vor dem Dogma der Einmischung, womit die Schule der Geologen, welche man die wunderthätige nennen könnte, uns abspeisen möchte in völliger Unwissenheit über die Unverträglichkeit solcher Einmischung mit den Resultaten, zu denen die leitenden Geister in andern Fächern des Wissens gelangt sind.

Die Bemerkungen in Sir Roderick Murchisons grossem Werk Siluria, London 1854, p. 475, 476 über „the grander intensity of former causation,“ und über die Schwierigkeit, die dies den „Uniformitariern“ entgegensetzt, finden ihre Anwendung nur auf die, welche es für ausgemacht halten, dass jede Kraft immer gleich mächtig gewesen ist: sie treffen die nicht, welche annehmen, dass nur das Ganze der Kräfte ungeschwächt bleibt. Obwohl die Vertheilung der Kräfte sich ändern kann, bleibt doch ihr Gesammtbetrag frei von aller Veränderung, so weit als die höchsten Begriffe der gegenwärtigen Wissenschaft reichen. Folglich brauchen wir nicht anzunehmen, dass in den verschiedenen Perioden die Intensität „der Causation“ verschieden sei; obwohl wir annehmen mögen, dass irgend ein Agens z. B. die Wärme oder Hitze zu einer gewissen Periode mehr Energie gehabt, als je nachher.

168a) Dieses „Vielleicht“ ist das allgemeine Vorurtheil derer, die sich den Begriff der Freiheit des Menschen nicht erwerben. A. R.

Ob eins dieser Elemente je die Oberhand über seinen Gegner erhalten werde, ist eine Speculation von höchstem Interesse. Denn wir haben Grund zu vermuthen, dass zu einer Zeit das Feuer thätiger war als das Wasser, und zu einer anderen wieder das Wasser thätiger als das Feuer. Dass sie in beständigem Kriege begriffen sind, ist eine Thatsache, womit die Geologen vollkommen vertraut sind, obwohl in diesem wie in manchen anderen Fällen die Dichter die ersten waren, die diese Wahrheit entdeckten. Im Auge der Geologen ist das Wasser fortdauernd bemüht, alle Unebenheiten der Erde zu einer Fläche abzuebnen, während das Feuer mit seiner vulkanischen Thätigkeit ebenso damit beschäftigt ist, die Unebenheiten wieder herzustellen durch Aufwerfung von Massen an die Oberfläche und durch verschiedentliche Störungen der Erdrinde.[169]) Und da die Schönheit der Aussenwelt hauptsächlich von ihrer unregelmässigen Erscheinung abhängt, ohne welche keine Landschaft eine Mannigfaltigkeit der Formen und eine bedeutende Verschiedenheit der Färbung gewährt haben würde, so denke ich, wird man uns nicht zu grosse Spitzfindigkeit schuld geben, wenn wir sagen, das Feuer habe uns von der Einförmigkeit gerettet, zu der das Wasser uns verdammt haben würde, und sei dadurch die entferntere Ursache der Phantasieentwickelung geworden, der wir unsere Poesie, unsere Malerei und unsere Bildhauerkunst verdanken, und habe so nicht nur die Freuden unseres Lebens wunderbar erhöht, sondern auch dem menschlichen Geiste eine Vollständigkeit der Entwickelung gegeben, zu welcher er sich ohne diesen Antrieb nicht hätte erheben können.

Als die Geologen das Studium der Gesetze begannen, nach denen Feuer und Wasser den Bau der Erde verändert hätten, standen ihnen zwei verschiedene Wege offen, nämlich der inductive und der deductive. Die deductive Methode wäre, die wahrschein-

[169]) „The great agents of change in the inorganic world may be divided into two principal classes, the aqueous and the igneous. To the aqueous belong rain, rivers, torrents, springs, currents, and tides; to the igneous, volcanos and earthquakes. Both these classes are instruments of decay as well as of reproduction; but they may also be regarded as antagonist forces. For the aqueous agents are incessantly labouring to reduce the inequalities of the earth's surface to a level; while the igneous are equally active in restoring the unevenness of the external crust, partly by heaping up new matter in certain localities, and partly by depressing one portion, and forcing out another, of the earth's envelope." *Lyell's Principles of Geology,* 9th edit., London 1853, p. 198.

lichen Wirkungen des Feuers und des Wassers zu berechnen, durch Schlüsse aus den Wissenschaften der Thermotik und der Hydrodynamik, indem man jedes Element mit einer unabhängigen Argumentation für sich verfolgte, und nachher die Resultate, die man abgesondert erhalten, in ein einziges System zusammen ordnete. Dann bliebe nur noch übrig zu untersuchen, wiefern dieses ausgedachte System mit dem wirklichen Zustande der Dinge harmonire, und wenn der Unterschied des Idealen und des Wirklichen nicht grösser wäre, als man bei den Störungen durch andere Ursachen erwarten müsste, so würde die Argumentation eine vollendete sein und die Geologie in ihrem unorganischen Theil eine deductive Wissenschaft werden. Anzunehmen, dass unsere Wissenschaft für ein solches Zerfahren reif sei, davon bin ich in der That weit entfernt, aber dies ist der Weg, den ein deductiver Geist einschlagen würde, so weit er es eben vermöchte. Ein inductiver Geist hingegen würde nicht mit Feuer und Wasser anfangen, sondern mit den Wirkungen, welche beide hervorgebracht und beide Mächte zuerst in ihrer vereinigten Thätigkeit, wie sie an der Erdkruste erscheint, nicht jede nach ihrer Lehre besonders zu studiren. Ein solcher Forscher würde annehmen, der beste Weg zur Wahrheit führe von den Wirkungen zu den Ursachen durch Beobachtung dessen, was wirklich geschehen sei, und dadurch, dass man von den verwickelten Ergebnissen zu der Erkenntniss der einfachen Kräfte aufsteige, durch deren Wirksamkeit diese Ergebnisse hervorgebracht seien.

Wenn der Leser dem Gedankengange gefolgt ist, den ich in diesem Kapitel und in einem Theile des vorhergehenden Bandes verzeichnet habe, so wird er erwarten, dass die inductive Methode in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wo die Geologie zuerst ernstlich studirt wurde, dass also der Plan, von den Wirkungen zu den Ursachen fortzuschreiten, in England bevorzugt worden, während die deductive Methode, von den Ursachen zu den Wirkungen fortzugehen, in Schottland und in Deutschland angenommen worden sei. Und dies war wirklich der Fall. Es wird allgemein anerkannt, dass in England die wissenschaftliche Geologie ihren Ursprung William Smith verdankt. Sein Geist hatte eine eigenthümliche Abneigung gegen Systeme, und weil er glaubte, die beste Methode, zum Verständniss früherer Ursachen zu gelangen, sei, ihre gegenwärtigen Wirkungen zu studiren, so beschäftigte er sich zwischen den Jahren 1790 und 1815 mit einer mühseligen Untersuchung der

verschiedenen Erdschichten.[170]) Im Jahre 1815 hatte er ganz England zu Fuss durchmessen und veröffentlichte dann die erste vollständige geologische Karte, und that so den ersten grossen Schritt zur Sammlung des Stoffs zu einer inductiven Verallgemeinerung.[171]) Im Jahre 1807, und folglich vor der Vollendung seines mühseligen Unternehmens, bildete sich in London die geologische Gesellschaft mit dem ausdrücklichen Zweck, wie es hiess, den Zustand der Erde zu beobachten, aber keineswegs allgemeine Schlüsse auf die Ursachen zu ziehen, welche diesen Zustand hervorgebracht.[172]) Dieser Beschluss war vielleicht weise. Jedenfalls war er höchst charakteristisch für den nüchternen und geduldigen Geist der Engländer. Mit welcher Energie und unverdrossener Mühe er ausgeführt worden ist, und wie die ausgezeichnetsten Mitglieder der geologischen Gesellschaft in der Verfolgung der Wahrheit nicht nur alle Theile von Europa, sondern auch die Erdrinde in Amerika und in Nordasien untersucht haben, ist Allen wohlbekannt, die sich für diese Dinge interessiren; auch lässt es

[170]) Dr. Whewell vergleicht ihn mit seinem grossen deutschen Zeitgenossen Werner, und sagt: „In the German, considering him as a geologist, the ideal element predominated.“ „Of a very different temper and character was William Smith. No literary cultivation of his youth awoke in him the *speculative love of symmetry and system;* but a singular clearness and precision of the classifying power, which he possessed as a native talent, was exercised and developed by exactly those geological facts among which his philosophical task lay.“ „We see great vividness of thought and activity of mind, *unfolding itself exactly in proportion to the facts with which it had to deal.*“ „He dates his attempts to discriminate and connect strata from the year 1790.“ *Whewell's History of the Inductive Sciences,* London 1847, III, 562—564.

[171]) „The execution of his map was completed in 1815, and remains a lasting monument of original talent and extraordinary perseverance; for he had explored the whole country on foot without the guidance of previous observers, or the aid of fellow-labourers, and had succeeded in throwing into natural divisions the whole complicated series of British rocks.“ *Lyell's Principles of Geology,* p. 58. Es waren jedoch schon vor 1815 geologische Karten von England publicirt worden. Siehe *Conybeare on Geology,* in *Second Report of the British Association,* p. 373.

[172]) „A great body of new data were required; and the Geological Society of London, founded in 1807, conduced greatly to the attainment of this desirable end. To multiply and record observations, and patiently to await the result at some future period, was the object proposed by them; and it was their favourite maxim, that the time was not yet come for a general system of geology, but that all must be content for many years to be exclusively engaged in furnishing materials for future generalizations.“ *Lyell's Principles of Geology,* p. 59. Vergl. *Richardson's Geology,* 1851, p. 40.

sich nicht leugnen, die grossen Werke von Lyell und Murchison liefern den Beweis, dass Männer, die sich einem so mühseligen Unternehmen unterziehen konnten, zugleich zu der viel schwierigeren Leistung fähig waren, ihre Thatsachen zu generalisiren und sie zu Ideen abzuklären. Sie gingen nicht auf blose Beobachtung aus, sondern auf den viel höheren Zweck, ihre Beobachtungen einer Entdeckung von Naturgesetzen dienstbar zu machen. Das war ihr Zweck und es macht ihnen alle Ehre. Dennoch ist es klar, ihr Verfahren war wesentlich inductiv, es ist ein Fortschreiten von der Beobachtung verwickelter Phänomene zu den Elementen, aus denen sie hervorgehen; mit anderen Worten, es ist ein Studium natürlicher Wirkungen, um die Thätigkeit natürlicher Ursachen zu erfahren.

Ganz verschieden davon ging es in Deutschland und in Schottland zu. 1787, also nur drei Jahre früher als William Smith seine Arbeiten begann, legte Werner durch sein Werk über die Classification der Gebirge den Grund zu der Deutschen Schule der Geologie.[173]) Sein Einfluss war ungemein gross, und unter seinen Schülern finden wir die Namen von Mohs, Raumer, von Buch und selbst den von Alexander von Humboldt.[174]) Aber die geologische Theorie, die er aufstellte, hing gänzlich von einer Kette der Argumentation ab, die von der Ursache auf die Wirkung ging. Er nahm an, alle grossen Veränderungen, welche die Erde durchlaufen habe, rührten von der Wirkung des Wassers her. Dies für ausgemacht nehmend, schloss er deductiv aus Prämissen, die ihm seine Kenntniss des Wassers an die Hand gab. Ohne näher auf sein System einzugehen, genüge es zu sagen, dass es nach ihm ursprünglich ein grosses Urmeer gab; dies schlug im Laufe der Zeit die primitiven Felsen nieder. Die Basis von Allem sei Granit, dann Gneiss und die anderen folgten in ihrer Ordnung. Im Schosse des Wassers, dem anfänglich ruhigen, entstanden nach und nach Bewegungen, zerstörten einen Theil der frühesten Niederschläge und erzeugten aus ihren Trümmern neue Felsen. Die geschichteten folgten so auf die ungeschichteten, und es entstand eine Art Mannigfaltigkeit. Dann trat eine neue Periode ein, wo nicht nur die

[173]) Cuvier sagt in seinem Leben Werner's (*Biographie Universelle*, L, 376, 377), „La connaissance des positions respectives des minéraux dans la croûte du globe, et ce que l'on peut en conclure relativement aux époques de leur origine, forment une autre branche de la science qu'il appelle Géognosie. Il en présenta les premières bases en 1787, dans un petit écrit intitulé 'Classification et description des montagnes.'"

[174]) *Whewell's History of the Inductive Sciences*, III, 567.

Oberfläche der Gewässer bewegt, sondern durch Stürme zerrissen wurde. In ihrem Spiel und in ihrem Widerstreit erzeugte sich das Leben, und Pflanzen und Thiere traten hervor. Die mächtige Einöde bevölkerte sich allmählig, das Meer zog sich langsam zurück und es wurde die Grundlage zu der Periode gelegt, wo der Mensch die Bühne betritt und die rohen Anfänge socialer Ordnung und Verbesserung mit sich bringt. [175])

Dies waren die Hauptgesichtspunkte eines Systems, welches in der gelehrten Welt, das dürfen wir nicht vergessen, einen grossen Einfluss ausübte und Geister von bedeutendem Gewicht für sich gewann. Irrig und weit hergeholt, wie es ist, hatte es doch das Verdienst die Aufmerksamkeit auf eins der beiden Hauptelemente zu lenken, welche den gegenwärtigen Zustand unseres Planeten hervorgebracht haben. Es hatte ferner das Verdienst, eine Streitfrage ins Leben zu rufen, welche den Interessen der Wahrheit äusserst dienlich war. Denn der grösste Feind des Wissens ist nicht der Irrthum, sondern die Trägheit. Alles, was wir brauchen, ist die Erörterung; dann sind wir sicher, dass Alles in Ordnung kommt, wenn wir auch noch so viel Versehen machen. Ein Irrthum bekämpft den anderen, jeder zerstört seinen Widersacher und die Wahrheit springt hervor. Dies ist der Verlauf menschlicher Geistesentwickelung, und unter diesem Gesichtspunkt sind die Urheber neuer Ideen, neuer Vorschläge und neuer Ketzereien die Wohlthäter des Menschengeschlechts. Ob sie Recht oder Unrecht haben, das ist das Wenigste. Sie wirken zur Aufstachelung des Geistes, sie bringen seine Kräfte in Thätigkeit; sie regen uns zu neuer Forschung an; sie bringen alte Gegenstände unter neue Gesichtspunkte; sie stören die allgemeine Trägheit und unterbrechen unsanft

[175]) „Une mer universelle et tranquille dépose en grandes masses les roches primitives, roches nettement cristallisées, où domine d'abord la silice. Le granit fait la base de tout; au granit succède le gneiss, qui n'est qu'un granit commençant à se feuilleter.“ „Des agitations intestines du liquide détruisent une partie de ces premiers dépôts; de nouvelles roches se forment de leurs débris réunis par des cimens. C'est parmi ces tempêtes que naît la vie.“ „Les eaux, de nouveau tranquillisées, mais dont le contenu a changé, déposent des couches moins épaisses et plus variées, où les débris des corps vivans s'accumulent successivement dans un ordre non moins fixe que celui des roches qui les contiennent. Enfin, la dernière retraite des eaux répand sur le continent d'immenses alluvions de matières meubles, premiers siéges de la végétation, de la culture et de la sociabilité.“ *Eloge de Werner*, in *Cuvier, Recueil des Eloges Historiques*, II, 321—323.

aber mit heilsamer Wirkung die Liebe zum Schlendrian, der die Leute verführt, auf den Wegen ihrer Vorfahren fortzutappen und jeder Verbesserung im Wege steht als ein beständiges, ein fremdartiges und oft verderbliches Hinderniss.

Werner's Methode war offenbar deductiv, denn er schloss aus einer vorausgesetzten Ursache auf ihre Wirkungen. In dieser Ursache fand er seinen Obersatz, und von ihm arbeitete er sich zu seinen Schlüssen herunter, bis er die sinnliche und wirkliche Welt erreichte. Er vertraute seiner einzigen grossen Idee und handhabte sie mit vollendeter Geschicklichkeit. Eben darum erzeigte er bestehenden Thatsachen weniger Aufmerksamkeit. Wenn er gewollt hätte, hätte er so gut als Andere sie sammeln und inductiver Abstraction unterwerfen können. Aber er zog den entgegengesetzten Hergang vor. Es wäre widersinnig ihm dies vorzuwerfen, denn auf seinem Wege zur Wahrheit wählte er einen von den beiden, die dem menschlichen Geiste offen stehen. In England sind wir freilich geneigt es für ausgemacht zu halten, der eine Weg sei dem andern vorzuziehen. Mag es sein, aber hierin wie in manchen anderen Dingen sind Behauptungen geläufig, die niemals bewiesen worden sind. Jedenfalls war Werner mit seiner Methode so zufrieden, dass er sich gar nicht die Mühe nehmen wollte die Felsen und Erdschichten, wie sie sich in verschiedenen Ländern verschieden darstellen, zu untersuchen. Er untersuchte nicht einmal sein eigenes Vaterland, sondern beschränkte sich auf einen Winkel von Deutschland und begann und vollendete dort sein berühmtes System, ohne die Thatsachen zu untersuchen, auf denen er nach der inductiven Methode sein System hätte errichten müssen.[176])

Ganz dasselbe Verfahren wiederholte sich in Schottland hinsichtlich desselben Gegenstandes und zu derselben Zeit. Hutton,

[176]) „If it be true that delivery be the first, second, and third requisite in a popular orator, it is no less certain that to travel is of first, second, and third importance to those who desire to originate just and comprehensive views concerning the structure of our globe. Now, Werner had not travelled to distant countries: he had merely explored a small portion of Germany, and conceived, and persuaded others to believe, that the whole surface of our planet, and all the mountain chains in the world, were made after the model of his own province.“ „It now appears that he had misinterpreted many of the most important appearances even in the immediate neighbourhood of Freyberg. Thus, for example, within a day's journey of his school, the porphyry, called by him primitive, has been found not only to send forth veins, or dykes, through strata of the coal formation, but to overlie them in mass.“ *Lyell's Principles of Geology*, p. 47.

der Gründer der Schottischen Geologie und Verfasser der „Theorie der Erde“, die 1788 erschien, betrieb die Untersuchung gerade wie Werner; und doch hatte er, als er seine Speculationen begann, keine Kenntniss von dem was Werner that.[177]) Der einzige Unterschied zwischen ihnen war, dass Hutton von dem Feuer und Werner von dem Wasser als wirkender Kraft ausging. Dies, glaube ich, lässt sich erklären. Hutton lebte in einem Lande, wo einige der wichtigsten Gesetze über die Wärme zuerst abstrahirt worden waren und wo in Folge dessen dieser Theil der Physik einen grossen Ruf erlangt hatte. Es war für einen Schotten natürlich, ein mehr als gewöhnliches Interesse an einem Gegenstande zu nehmen, worin Schottland so glücklich gewesen und so viel Ruhm erlangt hatte. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, dass Hutton wie jeder Andere die Geistesrichtung seiner Zeit fühlte und sich einem Einflusse hingab, von dessen Dasein er vielleicht gar kein Bewusstsein hatte. Der allgemeinen Gewohnheit seines Landes gemäss wendete er die deductive Methode an. Und den specielleren Verhältnissen seiner unmittelbaren Beschäftigung gemäss nahm er zur Grundlage seiner Deductionen das Feuer, statt, wie Werner es that, das Wasser zu nehmen.

Darum sind in der Geschichte der Geologie die Nachfolger Werner's als Neptunisten, und die Hutton's als Plutonisten bekannt.[178]) Diese Ausdrücke bezeichnen den einzigen Unterschied der zwei grossen Gelehrten. In den Hauptpunkten, nämlich in ihrer Methode, stimmten sie vollkommen überein. Beide waren wesentlich einseitig; beide erwiesen einem der beiden Elemente, welche die Erdrinde verändert haben und noch verändern, eine zu ausschliessliche Aufmerksamkeit; beide schlossen von diesen wirkenden Kräften aus, anstatt auf sie zu schliessen, und beide errichteten ihr System, ohne die wirklich existirenden Thatsachen hinlänglich zu studiren, ein Fehler, den die Englischen Geologen zuerst berichtigt haben.

[177]) Obgleich Hutton's *Theory of the Earth* zuerst 1788 veröffentlicht wurde, enthält doch die Ausgabe von 1795, die ich gebraucht habe, eine Menge neuer Erklärungen seiner Ansichten und ist offenbar umgeschrieben worden. Aber die Hauptzüge sind dieselben; und wir erfahren von seinem Freund, Playfair, „that the great outline of his system was completed several years before 1788.“ *Life of Hutton*, in *Playfair's Works*, IV, 50, Edinburgh 1822.

[178]) Kirwan scheint der erste zu sein, der Hutton's Theorie „the Plutonic System“ genannt. Siehe *Illustrations of the Huttonian Theory* in *Playfair's Works*, I, 145. Ueber den Unterschied von Neptunisten und Plutonisten siehe dasselbe Werk p. 404, 505.

Da ich eine Geschichte nicht der Wissenschaft, sondern einer wissenschaftlichen Methode schreibe, so kann ich nur einen kurzen Blick auf die Dienste werfen, welche Hutton der Geologie leistete, und die so bedeutend sind, dass man sein System noch jetzt für die Grundlage der Geologie erklärt.[179]) Dies ist jedoch zu stark ausgedrückt, denn obwohl Hutton weit entfernt war den Einfluss des Wassers zu leugnen,[180]) so stand er ihm doch nicht genug zu, und manche Geologen sind geneigt zuzugeben, dass Werner's System als Theorie vom Wasser eine grössere Summe Wahrheit enthalte, als die Vertheidiger der Feuertheorie zugeben wollen. Was Hutton leistete, war jedoch höchst merkwürdig, besonders in Bezug auf die jetzt sogenannten metamorphischen Felsen, deren Bildungstheorie er zuerst aufstellte.[181]) Hierauf und auf ihren Zusammenhang einerseits mit den Niederschlagsfelsen und andererseits mit den Felsen, deren Ursprung vielleicht rein vom Feuer herrührt, könnte ich mich nicht einlassen, ohne auf ein streitiges Feld zu gerathen. Ich lasse bei Seite, was noch ungewiss ist, und erwähne nur zwei Umstände über Hutton, die unbestritten sind und eine Vorstellung von seiner Methode und Geistesrichtung geben. Der erste ist, obgleich er der unterirdischen Wärme, wie sie sich in der Thätigkeit der Vulkane zeigt, eine grössere und dauerndere Energie zuschrieb, als es frühere Forscher gewagt hatten,[182]) so zog er es doch vor, über die wahrscheinlichen Folgen dieser Thätigkeit zu speculiren, statt Schlüsse aus den Thatsachen zu ziehen, welche sich in dieser Thätigkeit zeigten. Gegen diesen Punkt war er so gleichgültig, dass er zu seinen Schlüssen gelangte, ohne auch nur eine einzige

179) „Has not only supplanted that of Werner, but has formed the foundation of the researches and writings of our most enlightened observers, and is justly regarded as the basis of all sound geology at the present day.“ *Richardson's Geology,* London 1851, p. 38.

180) *Hutton's Theory of the Earth,* Edinb. 1795, I, 34, 41, 192, 290, 291, 593, II, 236, 369, 378, 555.

181) „In his writings, and in those of his illustrator, Playfair, we find the germ of the metamorphic theory.“ *Lyell's Manual of Geology,* London 1851, p. 92.

182) Die kürzeste Zusammenfassung dieser Ansicht findet sich in seiner *Theory of the Earth,* Edinb. 1795, II, 556. „The doctrine, therefore, of our Theory is briefly this: That whatever may have been the operation of dissolving water, and the chemical action of it upon the materials accumulated at the bottom of the sea, the general solidity of that mass of earth, and the placing of it in the atmosphere above the surface of the sea, has been the immediate operation of fire or heat melting and expanding bodies.“

vulkanische Gegend zu untersuchen, wo er die Thätigkeit der Natur hätte betrachten und sehen können, wie sie verfahre.[183]) Der andere Umstand ist ebenso charakteristisch. In seinen Speculationen über die geologischen Wirkungen der Wärme benutzte Hutton natürlich die Gesetze, die Black entwickelt hatte. Eins davon war, dass gewisse Erden ihre Schmelzbarkeit dem Dasein einer fixen Luft in ihnen verdanken, die darin vorhanden ist, bis die Wärme sie hinaustreibt, so dass, wenn es möglich wäre sie zu zwingen, ihre fixe Luft oder kohlensaures Gas, wie wir jetzt sagen, festzuhalten, kein Wärmegrad im Stande wäre, sie ihrer Schmelzbarkeit zu berauben. Hutton's fruchtbarer Geist sah in dieser Entdeckung ein Element, aus dem er eine geologische Deduction ableiten könne. Ihm stieg der Gedanke auf, ein grosser Druck würde das Entschlüpfen der gebundenen Luft aus erhitzten Felsen verhindern und sie so trotz ihrer erhöhten Temperatur schmelzbar machen. Dann nahm er an, dass in einer Periode, die dem Dasein des Menschengeschlechts voraufging, ein solcher Prozess unter der Meeresoberfläche stattgefunden habe, und dass das Gewicht einer so grossen Wassersäule die Felsen an der Decomposition verhindert hätte, während sie der Wirkung des Feuers ausgesetzt gewesen wären. Auf diese Weise würden ihre flüchtigen Theile zusammen gehalten und sie könnten schmelzen, welches ohne diesen enormen Druck nicht möglich gewesen wäre. In Folge dieses Raisonnements erklärte er die Verhärtung der Schichten durch Hitze, denn nach den Prämissen, von denen er ausging, würden die öhlichten und pechartigen Theile, trotz der Bestrebung der Hitze sie zu zerstreuen, dennoch zurückbleiben.[184]) Diese merkwürdige Speculation

[183]) „Although Hutton had never explored any region of active volcanos, he had convinced himself that basalt and many other trap rocks were of igneous origin.“ *Lyell's Principles of Geology,* London 1853, p. 51. Ich füge hinzu, dass er sein Werk schrieb, ohne den Granit untersucht zu haben. Er sagt (*Theory of the Earth,* I, 214), „It is true, I met with it on my return by the east coast, when I just saw it, and no more, at Peterhead and Aberdeen; but that was all the granite I had ever seen when I wrote my *Theory of the Earth.* I have, since that time, seen it in different places; because I went on purpose to examine it, as I shall have occasion to describe in the course of this work.“ Hutton's Theorie des Granits wird erwähnt in *Bakewell's Geology,* London 1838, p. 101; aber Bakewell scheint nicht zu wissen, dass die Theorie fertig war, ehe die Beobachtungen gemacht worden waren.

[184]) *Huttonian Theory,* in *Playfair,* I, 38—40, 509, 510. Vergl. *Playfair's Life of Hutton,* p. 61.

führte zu dem Schluss, die flüchtigen Bestandtheile einer Masse und seine festen Bestandtheile könnten zur Cohäsion gezwungen werden der anscheinend unwiderstehlichen Kraft zum Trotz, deren Aufgabe es ist, ihre Trennung herbeizuführen. Ein solcher Schluss lief gegen alle Erfahrung, zum mindesten hatte kein Mensch jemals ein Beispiel davon gesehen.[185]) In der That, es wurde blos angenommen die Begebenheit trüge sich in Folge von Verhältnissen zu, die man auf der Oberfläche der Erde nie antrifft, und die daher dem Kreise menschlicher Beobachtung entzogen sind.[186]) Das äusserste was man hoffen konnte, war, den Vorgang, den Hutton sich gedacht hatte, im Kleinen mit unseren Instrumenten nachzuahmen. Es war möglich in einem directen Experiment auf künstliche Weise grossen Druck mit grosser Hitze zu verbinden und so sinnlich darzustellen, was der Geist sich vorgestellt.[187]) Aber das Experiment war nie gemacht worden, und es war nicht wahrscheinlich, dass Hutton, der lieber aus Ideen als aus Thatsachen schloss, es machen würde.[188]) Er warf seine Speculation in die

185) Daher bewiesen Kirwans Einwürfe nichts; denn seine Argumentation gegen Hutton ,,was grounded on experiments, where that very separation of the volatile and fixed parts takes place, which it excluded in that hypothesis of subterraneous heat.“ *Huttonian Theory,* in *Playfair,* I, 193, Edinburgh 1822.

186) Hutton sagt (*Theory of the Earth,* Edinburgh 1795, I, 94), „The place of mineral operations is not on the surface of the earth; and we are not to limit nature with our imbecility, or estimate the powers of nature by the measure of our own.“ Siehe auch p. 159, „mineral operations proper to the lower regions of the earth.“ Und p. 527, „The mineral operations of nature lie in a part of the globe which is necessarily inaccessible to man, and where the powers of nature act under very different conditions from those which we find take place in the only situation where we can live.“ Und II, 97; „The present Theory of the Earth holds for principle that the strata are consolidated in the mineral regions far beyond the reach of human observation.“ Aehnlich II, 484: „we judge not of the progress of things from the actual operations of the surface.“

187) Hutton glaubte jedoch nicht, dass dies geschehen könne. „In the Theory of the Earth which was published, I was anxious to warn the reader against the notion that subterraneous heat and fusion could be compared with that which we induce by our chemical operations on mineral substances here upon the surface of the earth.“ *Hutton's Theory of the Earth,* I, 251.

188) Siehe in dem *Life of Hutton,* in *Playfair's Works,* IV, 62 in der Anm. einen merkwürdigen Ausspruch über seine Gleichgültigkeit gegen Bestätigung durch Experimente. Unzählige Stellen in seinem Werk deuten auf diese Richtung und zeigen seinen Trieb unmittelbar aus allgemeinen Principien zu schliessen. So I, 17, „Let us strictly examine our principles in order to avoid fallacy in our reasoning.“ „We are now, in reasoning from principles, come to a point decisive of the question.“ I, 177.

Welt und überliess sie ihrem Schicksal.[189]) Jedoch zum Glück für die Aufnahme seines Systems entschloss sich ein sehr sinnreicher und geschickter Experimentirer jener Zeit, Sir James Hall, die Speculation durch eine Berufung auf Thatsachen zu prüfen, und da die Natur ihm die Thatsachen nicht an die Hand gab, die er brauchte, so schuf er sie sich selbst. Er liess Hitze auf pulverisirte Kreide wirken und unterwarf zugleich die Kreide mit sehr vorsichtiger Behandlung einem Druck, der etwa dem Gewicht einer Wassersäule von einer halben Meile hoch gleichkam. Das Ergebniss war, dass unter diesem Druck die flüchtigen Theile der Kreide zusammengehalten wurden; das kohlensaure Gas konnte nicht entweichen; die Erzeugung des gebrannten Kalkes wurde verhindert, die gewöhnlichen Operationen der Natur unmöglich gemacht und die ganze Composition, die in allen ihren Theilen erhalten wurde, schmolz und krystallisirte sich nachher, als sie verkühlte, zu solidem Marmor.[190]) Nie war ein Triumph vollständiger. Nie bestätigte eine Thatsache eine Idee so vollständig.[191]) Aber in Hutton's Geiste ging die Idee der Thatsache

„Let us now reason from our principles.“ II, 308. Daher drückt er beständig seine Verachtung gegen Erfahrung aus; so II, 367, wo er sagt, „that we must overcome those prejudices which contracted views of nature and *magnified opinions of the experience of man* may have begotten.“

[189]) Playfair (*Life of Hutton*, p. 64) sagt, „that it drew their attention“ (*i. e.* the attention of men of science) „very slowly, so that several years elapsed before any one showed himself publicly concerned about it, either as an enemy or a friend.“ Als einen der Gründe fügt er hinzu, „that it contained too little detail of facts for a system which involved so much that was new, and opposite to the opinions generally received.“

[190]) Der Bericht über diese Experimente wurde 1805 in der Royal Society of Edinburgh vorgelesen und ist gedruckt worden in ihren *Transactions*, VI, 71—185, Edinb. 1812, 4to. Das Resultat war im Allgemeinen, p. 148, 149, „That a pressure of 52 atmospheres, or 1700 feet of sea, is capable of forming a limestone in a proper heat; That under 86 atmospheres, answering nearly to 3000 feet, or about half a mile, a complete marble may be formed; and lastly, That, with a pressure of 173 atmospheres, or 5700 feet, that is little more than one mile of sea, the carbonate of lime is made to undergo complete fusion, and to act powerfully on other earths.“ Siehe auch p. 160: „The carbonic acid of limestone cannot be constrained in heat by a pressure less than that of 1708 feet of sea.“ Eine kurze und nicht sehr sorgfältige Notiz über diese lehrreichen Experimente findet sich in *Bakewell's Geology*, London 1838, p. 249, 250.

[191]) Wie Sir James Hall sagt, „The truth of the most doubtful principle which Dr. Hutton has assumed, has thus been established by direct experiment.“ *Transactions of the Royal Society of Edinburgh*, VI, 175.

lange vorauf; denn ehe die Thatsache bekannt wurde, war die Theorie entworfen und das auf ihr gegründete System schon mehrere Jahre veröffentlicht worden. So zeigt es sich, dass ein Haupttheil der Hutton'schen Theorie und ohne Zweifel der gelungenste derselben ganz gegen alle vorhergängige Erfahrung ausgedacht worden war; dass diese Theorie eine Combination von Begebenheiten voraussetzte, die nie ein Mensch beobachtet hatte und deren blose Möglichkeit nur ein künstliches Experiment beweisen konnte; und endlich, dass Hutton ein solches Zutrauen zu der Stichhaltigkeit seiner Methode hatte, dass er sich nicht dazu herabliess das Experiment selbst zu machen, sondern einem anderen Geiste dies Empirische bei der Untersuchung überliess, welches er für unbedeutend hielt, aber welches wir in England uns gewöhnt haben für die einzig sichere Begründung einer physikalischen Untersuchung anzusehen. [192])

Ich habe jetzt die wichtigsten Entdeckungen der Schotten im 18. Jahrhundert über die Gesetze der unorganischen Welt aufgezählt. Ich habe nichts von Watt gesagt, weil die Dampfmaschine, die wir ihm verdanken, zwar von unberechenbarer Bedeutung, aber keine Entdeckung, sondern nur eine Erfindung ist. Eine Erfindung kann man sie mit Recht nennen, sie ist keine blose Verbesserung. [193]) Trotz allem, was im 17. Jahrhundert von De Caus, Worcester, Papin und Savery geleistet worden war, und trotz der späteren

[192]) Siehe Sir James Halls Bemerkungen in *Transactions,* VI, 74, 75. Er sagt, „Hutton's system, however, involves so many suppositions, apparently in contradiction to common experience, which meet us on the very threshold, that most men have hitherto been deterred from an investigation of its principles, and only a few individuals have justly appreciated its merits.“ „I conceived that the chemical effects ascribed by him to compression, ought, in the first place, to be investigated.“ „It occurred to me that this principle was susceptible of being established in a direct manner by experiment, and *I urged him to make the attempt; but he always rejected this proposal,* on account of the immensity of the natural agents, whose operation he supposed to lie far beyond the reach of our imitation; and he seemed to imagine that any such attempt must undoubtedly fail, and thus *throw discredit on opinions, already sufficiently established, as he conceived, on other principles.*“

[193]) Die Erfindung lässt sich allerdings bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts und vielleicht noch weiter zurück verfolgen. Dennoch scheint die gewöhnliche Ansicht richtig zu sein, dass Watt der eigentliche Urheber der Dampfmaschine ist; freilich hätte er ohne seine Vorgänger nicht leisten können, was er leistete. Dies kann man jedoch von allen Männern, die sich ausgezeichnet und grosse Erfolge gehabt, eben sowohl sagen, als von den gewöhnlichsten Leuten.

Verbesserungen von Newcomen und Anderen lässt sich die wirkliche Originalität Watt's nicht angreifen. Seine Maschine war wesentlich eine neue Erfindung, aber unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkte war sie nur eine geschickte Anwendung schon bekannter Gesetze, und einer ihrer wichtigsten Punkte, nämlich die Oekonomie der Hitze, war eine praktische Anwendung von Ideen, die Black verbreitet hatte. [194]) Die einzige Entdeckung, die Watt machte, war die Zusammensetzung des Wassers. Obgleich die Freunde von Cavendish ihm seine Ansprüche bestreiten, so scheint es doch, dass er zuerst entdeckte, dass das Wasser kein Element, sondern aus zwei Gasen zusammengesetzt sei. [195]) Diese Entdeckung war ein bedeutender Schritt vorwärts in der Geschichte der chemischen Analyse, aber sie enthielt kein neues Naturgesetz, führte auch nicht dazu, und hat daher keinen Anspruch darauf, eine neue Epoche in der Geschichte des menschlichen Geistes zu bezeichnen. [196]) Ein Umstand jedoch steht damit in Verbindung,

[194]) Ueber Watts Verpflichtungen gegen Black vergl. *Brougham's Life of Watt* (*Brougham's Works,* I, 25, 36—38, edit. Glasgow 1855), mit *Muirhead's Life of Watt,* second edit. London 1859, p. 66, 83. S. 301 sagt Muirhead von Watt, „that his principal inventions connected with the steam-engine, with all their prodigious results, were founded, as we have seen, on the attentive observation of great philosophical truths; and the economy of fuel, increase of productive power, and saving of animal labour, which gradually ensued, all originated in the sagacious and careful thought with which he investigated the nature and properties of heat.“ Was für Forschungen aber auch Watt über Wärme angestellt, er entdeckte kein neues Gesetz über die Wärme, jedenfalls kein neues Gesetz von solcher Bedeutung, um in der Geschichte der Thermotik als Wissenschaft ohne Rücksicht auf alle praktische Anwendung erwähnt zu werden. Muirhead hat S. 484—86 seines eben angeführten interessanten Werks einige Bemerkungen von Watt über den Gegenstand, die er mehrere Jahre nach Blacks Tode machte, publicirt; sie sind gut und aufrichtig gemeint, zeigen aber dass Watt eine ziemlich verworrene Vorstellung von dem wahren Unterschied von Erfindung und Entdeckung hatte.

[195]) Herr Muirhead, in seinem *Life of Watt,* p. 301—370, scheint Watts Priorität über allen weitern Zweifel erhoben zu haben, obgleich er etwas hart gegen Cavendish ist, der ohne allen Zweifel die Entdeckung ganz für sich ebenfalls machte.

[196]) Ich möchte die Verehrung, die dem grossen Namen Watts mit Recht gezollt wird, um kein Jota vermindern. Wenn ich aber die Ansicht des Dr. Withering, des Botanikers, angeführt finde, welche heisst. „his abilities and acquirements placed him next, if not superior to Newton,“ in Muirheads Life of Watt, 302, so kann ich gegen ein so unbedingtes Lob nur protestiren. Es würde Watt in dieselbe Klasse mit den göttergleichen Geistern stellen, von denen die ganze Welt kaum zwei Dutzend hervorgebracht hat, und die man inspirirt nennen muss, wenn je ein menschliches Wesen es war. Ein anderes Beispiel so unverständigen Lobes findet sich in demselben sonst vor-

der zu charakteristisch ist, um übergangen zu werden. Die Entdeckung wurde 1783 von dem Schotten Watt und dem Engländer Cavendish gemacht, ohne dass einer von dem andern gewusst zu haben scheint. [197]) Zwischen beiden bestand aber dieser Unterschied: Watt hatte mehrere Jahre vorher über das Thema der Verbindung von Wasser mit der Luft speculirt, und da er sie nach Black's Gesetz von der latenten Wärme mit einander zusammengebracht hatte, so war er zu dem Glauben geneigt, sie liessen sich ineinander umsetzen. [198]) Diese Vorstellung von einer genauen

trefflichen Werke, S. 324—325, wo wir lesen, Watt's Entdeckung, dass Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehe, war „the commencement of a new era, the dawn of a new day in physical inquiry, the real foundation of the new system of chemistry; nay, even a discovery 'perhaps of greater importance than any single fact which human ingenuity has ascertained either before or since.'"

[197]) Dass Watt kein Plagiat begangen, wissen wir durch positives Zeugniss. Dass Cavendish von seiner Seite keins begangen, können wir mit Recht annehmen, und es sowohl aus dem Charakter des Mannes, als aus dem Umstande schliessen, dass nach dem damaligen Zustande der Chemie die Entdeckung bei der Hand war, und nicht lange hätte ausbleiben können. Es war aus andern früheren Vorgängen wahrscheinlich, dass die Bestandtheile des Wassers von verschiedenen Personen zu derselben Zeit aufgefunden werden würden, wie wir dies bei manchen andern Entdeckungen erfahren haben, wenn der menschliche Geist in einem bestimmten Fache der Forschung einen gewissen Punkt erreicht hatte. Wir sind zu geneigt, gelehrte Forscher in Verdacht zu ziehen, dass sie von anderen entlehnt haben, was sie mit ihrer eignen Kraft sehr gut selbst erarbeiten konnten. Es ist jedoch gewiss, dass Watt sich von Cavendish übel behandelt glaubte. Siehe *Watt's Correspondence on the Composition of Water*, London 1846, p. 48, 61.

[198]) Am 26. November 1783 schreibt er: „For many years I have entertained an opinion that air was a modification of water; which was originally founded on the facts, that in most cases where air was actually made, which should be distinguished from those wherein it is only extricated from substances containing it in their pores, or otherwise united to them in the state of air, the substances were such as were known to contain water as one of their constituent parts, yet no water was obtained in the processes, except what was known to be only loosely connected with them, such as the water of the crystallization of salts. *This opinion arose from a discovery that the latent heat contained in steam diminished, in proportion as the sensible heat of the water from which it was produced, increased;* or, in other words, that the latent heat of steam was less when it was produced under a greater pressure, or in a more dense state; which led me to conclude, that when a very great degree of heat was necessary for the production of the steam, the latent heat would be wholly changed into sensible heat; and that, in such cases, the steam itself might suffer some remarkable change. I now abandon this opinion, in so far as relates to the change of water into air, as I think that may be accounted for on better principles." Siehe diese merkwürdige Stelle, die über die wahre Geschichte von Watt's Entdeckung ein entscheidendes

Analogie drang in seinen Geist und reifte dann allmählig, und als er endlich seine Entdeckung vollendete, geschah dies blos durch Schlüsse aus Thatsachen, die auch noch Andere ausser ihm besassen. Statt neue Thatsachen ans Licht zu bringen, zog er neue Schlüsse aus überlieferten Gedanken.[199]) Cavendish hingegen gelangte zu seinem Erfolge durch die einem Engländer natürliche Methode; er wagte keinen neuen Schluss, ehe er neue Thatsachen erkannt hatte. Ja seine Entdeckung war eine so vollständige Induction aus seinen eigenen Experimenten, dass er die Betrachtung der Theorie von der latenten Wärme, aus der Watt geschlossen und wo er seine Prämissen gefunden hatte, ganz wegliess.[200]) Beide grossen Forscher gelangten zu der Wahrheit, aber jeder auf einem anderen Wege. Und diese Antithese wird durch einen der berühmtesten jetzt lebenden Chemiker genau ausgedrückt. In seinen Bemerkungen über die Bestandtheile des Wassers sagt er ganz richtig, während Cavendish die Thatsachen festgestellt, habe Watt dasselbe mit dem Begriff gethan.[201])

Licht verbreitet, in *Correspondence of James Watt on the Composition of Water,* London 1846, p. 84, 85. Vergl. p. CXXIV, und p. 248 die Anmerkung.

199) In der Abhandlung, welche er der königl. Gesellschaft mittheilte, als er seine Entdeckung ankündigte, entschuldigt er sich darüber, weil er den empirischen Charakter der Engländer sehr wohl kannte, und sagt: „I feel much reluctance to lay my thoughts on these subjects before the public in their present indigested state, and *without having been able to bring them to the test of such experiments as would confirm or refute them.*“ *Watt's Correspondence on the Discovery of the Composition of Water,* p. 77, 78. Elf Monate früher, im December 1782, schreibt er (*Ibid.* p. 4): „Dr. Priestley has made a most surprising discovery, which *seems to confirm my theory* of water's undergoing some very remarkable change at the point where all its latent heat would be changed into sensible heat.“

200) „He“ (*i. e.* Cavendish) „here omits entirely the consideration of latent heat; an omission which he even attempts to justify, in one of the passages interpolated by Blagden. But it is well known to every one acquainted with the first principles of chemical science, even as it was taught in the days of Black, and it was indisputably familiar to Mr. Watt, that no aëriform fluid can be converted into a liquid, nor any liquid into a solid, without the evolution of heat, previously latent. This essential part of the process, Mr. Cavendish's theory does not embrace; but without it, no theory on the subject can be complete; and it will presently be seen, that Mr. Watt took it fully into account.“ *Muirhead's Life of Watt,* p. 315.

201) „Cavendish and Watt both discovered the composition of water. Cavendish established the facts; Watt the idea.“ „*The attaching too high a value to the mere facts, is often a sign of a want of ideas.*“ *Liebig's Letters on Chemistry,* London 1851, p. 48. Den letzten Satz dieses berühmten Forschers, den ich unterstreiche, sollte man in England wohl erwägen. Wenn es auf mich ankäme, würde ich ihn mit

So viel über die Leistungen der Schotten in der Wissenschaft vom Unorganischen. Wenden wir uns jetzt zu der Wissenschaft von dem Organischen, so finden wir auch dort ihre Arbeiten höchst bedeutend. Denen, die sich zu einer gewissen Höhe und Weite des Gedankens zu erheben vermögen, wird es im höchsten Grade wahrscheinlich dünken, dass zwischen der organischen und unorganischen Welt kein wesentlicher Unterschied bestehe. Dass sie, wie man gewöhnlich versichert, durch eine scharfe Trennungslinie geschieden seien, welche ankündige, wo die eine plötzlich endige und die andere plötzlich beginne, scheint mir eine ganz unhaltbare Annahme zu sein. Die Natur hält nicht inne und bricht nicht in dieser launischen und unregelmässigen Weise ab. In ihren Werken ist keine Lücke und kein Riss. Einem wahrhaft wissenschaftlichen Geiste stellt sich die Aussenwelt als eine gewaltige ununterbrochene Reihe dar, die sich allmählig von den niedrigsten zu den höchsten Formen erhebt, ohne je irgendwo inne zu halten. An einer Stelle jener Reihe finden wir eine besondere Bildung, welche wir an einer andern, so weit unsere Beobachtungen jetzt reichen, nicht finden können. Wir bemerken auch besondere Functionen, die jener Bildung entsprechen, und wie wir glauben, aus ihr entspringen. Dies ist Alles was wir wissen; jedoch aus diesen spärlichen Thatsachen sollen wir, die wir jetzt noch in der Kindheit unseres Wissens sind und erst an der Oberfläche der Dinge geschöpft haben, den Schluss ziehen, dass es in der Kette des Daseins einen Punkt geben müsse, wo Bildung und Function plötzlich aufhören, und hinter dem wir vergebens nach Leben suchen. Es lässt sich kaum ein Schluss denken, der dem ganzen Gange und der ganzen Analogie des modernen Denkens stärker widerstrebte. In allen Fächern gehen die Speculationen der grössten Denker beständig dahin, alle Phänomene zu coordiniren und sie zwar als verschieden dem Grade nach, aber keineswegs als verschieden der Art nach zu betrachten. Früher begnügte man sich damit, seine Ueberzeugung von der Verschiedenheit in der Art auf den Augenschein zu gründen, wo man bei einer flüchtigen Betrachtung in einigen Körpern Organisation entdeckte, in andern nicht. Aus der Organisation schloss man auf das Leben und nahm an, dass Pflanzen z. B. Leben hätten, Mineralien aber nicht. Diese Schlussfolgerung wurde lange

goldenen Lettern über den Portalen der Royal Society und der Royal Institution eingraben lassen.

für ausreichend gehalten, im Verlauf der Zeit aber brach sie zusammen; man verlangte mehr Beweise, und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts hat man allgemein zugegeben, das Auge allein sei ein unzuverlässiger Zeuge und man müsse das Mikroskop anwenden, statt sich auf das ununterstützte Zeugniss unserer eigenen schwachen und unsicheren Sinne zu verlassen. Das Mikroskop aber verbessert sich fortdauernd, und wir können nicht sagen, welches die Grenze seiner Verbesserungsfähigkeit sein mag. Folglich können wir nicht sagen, welch neue Geheimnisse es uns noch enthüllen werde. Eben so wenig können wir sagen, es werde nicht vielleicht durch ein neues künstliches Hülfsmittel verdrängt werden, wo wir dann eine Belehrung erhalten mögen, die eben so sehr unsere gegenwärtige mikroskopische übertrifft, als diese die Belehrung des unbewaffneten Auges. Schon jetzt und ungeachtet der kurzen Dauer der Zeit, wo das Mikroskop ein wahrhaft wirksames Instrument gewesen ist, hat es uns Organismen enthüllt, deren Dasein vorher Niemand geahnt hätte. Es hat bewiesen, dass, was Jahrtausende lang für blose Theilchen einer todten Masse gegolten hatte, in Wahrheit kleine Thiere sind, welche die meisten Functionen, die wir haben, ebenfalls ausüben, ihre Gattung regelmässig und ordentlich fortpflanzen und ein Nervensystem haben, welches beweist, dass sie des Schmerzes und der Freude fähig sein müssen. Es hat Leben in den Gletschern der Schweiz entdeckt, es hat es im Polareise gebettet gefunden, und wenn es dort gedeihen kann, so kann man sich schwerlich einen anderen Ort denken, von dem es ausgeschlossen sein sollte. So abgeneigt sind jedoch die meisten Menschen alte Begriffe aufzugeben, dass man die Chemie zu Hülfe gerufen hat, um den angenommenen Unterschied zwischen organischer und unorganischer Materie festzustellen, da versichert wird, in der organischen Welt sei eine grössere Verwickelung der molecularen Combinationen als in der unorganischen.[202]) Chemiker behaupten ferner, in der organischen Natur

[202]) „Organic substances, whether directly derived from the vegetable or animal kingdom, or produced by the subsequent modification of bodies which thus originate, are remarkable as a class for a degree of complexity of constitution far exceeding that observed in any of the compounds yet described.“ *Fownes' Chemistry,* 3d edit., London 1850, p. 353. Ich citire die erste beste Autorität für eine Lehre die von allen Chemikern angenommen wird und ohne Zweifel richtig ist, soweit unsere Experimente jetzt gehen.

herrsche Kohlenstoff, in der unorganischen Silicium vor.[203]) Aber die chemische Analyse macht ebenso wie die mikroskopische Beobachtung so reissende Fortschritte, dass jede Generation, fast möchte ich sagen jedes Jahr einige von den Schlüssen, zu denen man früher gelangte, wieder umstösst; und so müssen wir jetzt und noch lange Zeit diese Schlüsse als empirische und als blos versuchsweise ansehen. Gewiss kann ein dauernder und allgemeiner Schluss nicht aus Thatsachen gezogen werden, die sich verwandeln und schwankend sind, die heute zugegeben und morgen über den Haufen gestürzt werden. Es zeigt sich also, dass wir für die Meinung, einige Körper seien lebendig, andere todt, nichts anzuführen haben als den Umstand, dass unsere Forschungen, so weit sie jetzt gelangt sind, uns gezeigt haben, dass Zellenbildung, Wachsthum und Reproduction nicht unwandelbar die Eigenschaften der Materie sind, sondern dass sie von einem grossen Theil der sichtbaren Welt, die wir deshalb unbelebt nennen, ausgeschlossen sind. Dies ist der ganze Beweis für diese Seite der Frage. Auf der andern Seite haben wir die Thatsache, dass unser Auge und die künstlichen Instrumente, mit deren Hülfe wir zu dieser Ansicht gelangt sind, zugestandenermaassen unvollkommen sind, und die weitere Thatsache, dass sie bei all ihrer Unvollkommenheit den Beweis geliefert haben, dass das organische Naturreich unendlich weiter ausgedehnt ist, als der kühnste Träumer sich jemals vorgestellt haben würde, während dieselben Werkzeuge nicht im Stande gewesen sind, die Grenzen des unorganischen Naturreichs auch nur annähernd in demselben Verhältniss auszudehnen. Dies beweist uns, dass die Wage sich beständig nach éiner Seite neigt, mit anderen Worten, so wie sich unser Wissen erweitert, gewinnt der Glaube an das Organische Boden über den Glauben an das Unorganische.[204]) Wenn wir ferner hinzufügen, dass alle Wissenschaft

[203]) „As the organic world is characterized by the predominance, in quantity, of carbon, so the mineral or inorganic world is marked by a similar predominance of silicon.“ *Turner's Chemistry,* edited by Liebig and Gregory, II, 678, London 1847.

[204]) Ich will diese Bemerkung natürlich nur auf unsern Planeten, nicht auf ausserirdische Erscheinungen anwenden. Ueber diese, ob sie organisch oder unorganisch sind, wissen wir nichts und können kaum in Jahrhunderten etwas zu erfahren erwarten. Schlüsse sind zwar aus teleskopischen Beobachtungen gezogen worden und im Auslande werden jetzt Versuche gemacht mittelst eines noch schärferen Processes die physischen Bestandtheile einiger der Himmelskörper zu bestimmen. Aber die Prüfung der Wahrheit oder Unwahrheit der Ergebnisse wird lange ein unübersteigliches Hinderniss unsers Wissens bleiben.

offenbar auf eine einfache und allgemeine Theorie hindrängt, welche den ganzen Umfang der materiellen Phänomene zu begreifen hat, und dass bei jedem neuen Schritt einige Unregelmässigkeiten verschwinden, einige Ungleichheiten in Abzug kommen, so lässt sich kaum bezweifeln, dass eine solche Bewegung die Richtung hat, die alten Unterschiede, deren Wirklichkeit so vorschnell angenommen worden ist, zu schwächen, und dass wir an ihrer Stelle früher oder später den umfassenderen Begriff aufzustellen haben, das Leben sei eine Eigenschaft aller Materie und die Eintheilung der Körper in lebende und unbelebte, oder in organische und unorganische, sei eine blos provisorische Eintheilung, die für gegenwärtige Zwecke vielleicht bequem sei, aber wie alle ähnlichen Eintheilungen in ein höheres und weiteres System aufgehen müsse.

Bevor jedoch dieser Schritt gethan ist, müssen wir uns begnügen nach dem zu urtheilen, was wir durch unsere unvollkommenen Instrumente oder durch unsere noch unvollkommneren Sinne erfahren. Wir erkennen daher den Unterschied der organischen und unorganischen Natur nicht als eine wissenschaftliche Wahrheit, sondern als einen wissenschaftlichen Behelf an, durch den wir in Gedanken trennen, was in Wahrheit untrennbar ist, indem wir so unsern Weg mit grösserer Leichtigkeit zu verfolgen und am Ende Resultate zu erlangen hoffen, welche den Behelf überflüssig machen werden. Und wenn wir diese Eintheilung annehmen, können wir alle Untersuchungen organischer Körper auf einen der beiden Zwecke zurückführen: 1) das Gesetz dieser Körper in ihrem gewöhnlichen, gesunden und einigermaassen irrthümlich sogenannten normalen Prozess zu erkennen; 2) ihr Gesetz in ihrem ungesunden oder abnormalen Zustande zu erkennen. Im ersten Falle sind wir Physiologen, im zweiten Pathologen. [205])

Physiologie und Pathologie sind also die beiden Grundeintheilungen der Organik. [206]) Jede steht mit der andern genau in

[205]) Herr Simon sagt in seinen gedankenvollen und andeutungsreichen Vorlesungen: „we may describe Pathology to consist in the Science of Life under other conditions than those of ideal perfection.“ *Simon's Lectures on Pathology,* London 1850, p. 14. Dies ist bei weitem die beste Beschreibung, die mir vorgekommen, aber da sie eine negative ist, können wir sie nicht als Definition anerkennen. Auch zeigt der Zusammenhang dass Herr Simon sie nicht dafür ausgiebt.

[206]) In meinem I. Bande nahm ich die gewöhnliche Eintheilung in organische Statistik und organische Dynamik an, die erstere für die Anatomie, die letztere für die Physiologie, denke aber jetzt, dass unsere Wissenschaft nicht weit genug ist, dies so

Verbindung, und am Ende werden beide ohne Zweifel durch die Entdeckung von Gesetzen, welche hier wie anderswo zeigen werden, dass in der That nichts abnorm oder ausser der Regel ist, in éine Wissenschaft verschmolzen werden. Bis jetzt haben jedoch die Physiologen die Pathologen mit weitreichenden Gesichtspunkten und daher mit dem Werth ihrer Erfolge weit hinter sich zurückgelassen. Denn die besten Physiologen erkennen entschieden an, dass ihre Wissenschaft nicht nur die Thiere unter dem Menschen, sondern auch das ganze Pflanzenreich umfassen müsse, und dass wir ohne den Ueberblick über das ganze Gebiet der organischen Natur unmöglich auch nur die menschliche, noch viel weniger die allgemeine Physiologie verstehen können. Die Pathologen hingegen sind so sehr zurück, dass sie von den Krankheiten der niederen Thierarten selten Notiz nehmen und die Krankheiten der Pflanzen fast ganz vernachlässigen, obwohl es gewiss ist, dass jedes pathologische Ergebniss wesentlich empirisch bleiben muss wegen der Beschränktheit des Feldes, von dem es gesammelt worden, so

bequem zu machen als die Eintheilung in Physiologie und Pathologie oder das normale und abnormale Leben, versteht sich immer festgehalten dass es in Wahrheit nichts Abnormales giebt. Die praktisch nützliche aber äusserst unwissenschaftliche Lehre, dass eine Veränderung der Funktion ohne eine Veränderung der Struktur möglich sei, hat einige der wesentlichsten Unterschiede zwischen Anatomie und Physiologie und besonders zwischen pathologischer Anatomie und pathologischer Physiologie ausgelöscht. Bevor diese Unterscheidungen anerkannt sind, müssen die wissenschaftlichen Auffassungen der Fachgelehrten verwirrt bleiben, wie werthvoll auch immer ihre praktischen Winke sein mögen. So lange man im Stande ist es für möglich zu halten, Veränderungen der Funktion könnten von irgend etwas anderm, als von Veränderungen der Struktur herrühren, wird die wissenschaftliche Bedeutung der Anatomie unvollkommen gewürdigt, und ihr wahres Verhältniss zur Physiologie unbestimmt bleiben. Nun aber bei unsern jetzigen Mitteln die sorgfältigste Section oft nicht im Stande ist (z. B. beim Wahnsinn), die Veränderungen der Struktur zu entdecken, welche die Funktion verändern, so ist dies eine starke Versuchung für oberflächliche Denker, ihre stete Verbindung zu leugnen; und so lange das Mikroskop so unvollkommen und die Chemie so zurück ist, so ist es unmöglich, sie immer durch Experimente von ihrem Irrthum zu überführen. Ich glaube daher, alle solche Untersuchungen werden, bevor unsere Mittel zu empirischen Forschungen nicht bedeutend verbessert sind, bei all ihrem grossen Werthe in anderer Hinsicht, nur dazu dienen, blos inductive Geister irre zu führen, indem sie sich zum Schaden des Begriffs zu sehr auf die Facta des Falls stützen. Darum sagte ich, unsere Wissenschaft sei noch nicht weit genug, um es räthlich zu machen, dass wir die Organik in Physiologie und Anatomie theilten. Gegenwärtig, und wohl noch für einige Zeit, mag die bescheidenere Eintheilung in Physiologie und Pathologie für räthlicher gelten und wohl solidere Resultate geben.

lange nicht alles dies studirt und Schritte gethan sind, daraus allgemeine Principien zu ziehen.

Da die Wissenschaft der Pathologie noch so sehr zurück ist sowohl in der Art und Weise, wie sie aufgefasst, als in der wie sie ausgeführt wird, dass selbst Männer von bedeutendem Geist glauben, sie könne aus dem blosen Studium des menschlichen Körpers entnommen werden, so wird man kaum erwarten, dass die Schotten trotz ihrer wunderbar kühnen Speculationen schon im 18. Jahrhundert im Stande gewesen seien, eine Methode vorweg zu nehmen, welche das 19. Jahrhundert noch erst anzuwenden hat. Aber sie brachten zwei grosse Pathologen hervor, denen wir viel verdanken. Dies waren Cullen und John Hunter.[207]) Cullen war nur als Patholog bedeutend, aber Hunter, dessen herrlicher, rastloser Genius viel weiter schweifte, war gross in beiden Fächern, in der Physiologie und in der Pathologie. Eine kurze Nachricht von dem, was sie in der Organik geleistet, wird eine passende Zugabe zu dem sein, was ich schon über die Leistungen ihrer Landsleute in der Wissenschaft vom Unorganischen während derselben Periode gesagt habe. Es wird unseren Ueberblick des Schottischen Geistes vervollständigen und den Leser in den Stand setzen, sich eine Vorstellung von den glänzenden geistigen Thaten dieses höchst merkwürdigen Volkes zu machen, welches im Gegensatz zu dem Verlauf der Angelegenheiten bei allen andern neuern Völkern den Beweis geliefert hat, dass wissenschaftliche Entdeckungen nicht nothwendig den Aberglauben schwächen, und dass zwei feindliche Principien nebeneinander in Blüthe stehen können, ohne je wirklich in Streit zu gerathen oder einander zu schwächen.

Im Jahre 1751 wurde Cullen an der Universität Glasgow zum Professor der Medicin ernannt.[208]) Im Jahre 1756 wurde er jedoch von dort an die Universität zu Edinburg versetzt.[209]) Dort gab er die berühmten Vorlesungen, auf die sich sein Ruhm jetzt stützt. In der ersten Zeit seiner Laufbahn widmete er der anorganischen Naturwissenschaft grosse Aufmerksamkeit und trug einige merk-

207) Hunter, wie wir gleich sehen werden, nahm einen äusserst umfassenden Gesichtspunkt für die Pathologie; er schloss die ganze organische Welt ein und selbst die Formabweichungen der anorganischen.

208) *Thomson's Life of Cullen,* I, 70, Edinburgh 1832.

209) *Thomson's Life of Cullen,* I, 96. Bower sagt, dass Cullen „was appointed to the chair in 1755.“ *Bower's History of the University of Edinburgh,* II, 216, Edinburgh 1817.

würdige Speculationen vor, welche Black, seinen Zuhörer, auf die Theorie der latenten Wärme gebracht haben sollen.[210]) Aber diese Ansichten weiter zu verfolgen, dazu würde er eine Menge feiner Experimente nöthig gehabt haben, und dies sagte seiner Geistesrichtung nicht zu. Als er daher seine Ideen vorgetragen hatte, liess er sie Wurzel fassen und ging zu dem schwierigen Unternehmen über, die Gesetze der Krankheit, wie sie sich am menschlichen Körper zeigt, aufzustellen. Die Erscheinungen der Krankheit sind dunkler und nicht so leicht dem Experiment zu unterwerfen; im Studium derselben hatte er daher grösseren Spielraum für die Speculation und konnte sich leichter seiner Neigung zur Theorie, welches seine Hauptleidenschaft war, die man ihm auch vorgeworfen, hingeben.[211]) Dass der Vorwurf nicht ganz ungerecht war, muss wohl zugegeben werden, denn wir sehen ihn die Theorie aufstellen, da in der Behandlung der Krankheit die Theorie nicht von der Praxis getrennt werden könne, so sei es unwesentlich, welche von beiden zuerst käme.[212]) Dies hiess so viel als ein praktischer Arzt möge seine Beobachtungen von seinen Theorien beherrschen lassen, denn in der grossen Mehrzahl der Fälle halten die Menschen sicherlich die Ansichten, welche sie aufnehmen, so hartnäckig fest, dass bei jeder Beschäftigung die Meinung, welche zuerst ihren Verstand einnimmt, aller Wahrscheinlichkeit nach alles Spätere nach sich gestalten wird. In einem gewöhnlichen Geiste werden einmal fest eingewurzelte Ideenverbindungen unauflöslich,

[210]) „It seems impossible to peruse the passages I have quoted from Dr. Cullen's manuscript lectures and papers, and from his Essay on Evaporation, without perceiving that his investigations with regard to the heat and cold occasioned by the combination, liquefaction, and evaporation of bodies, must not only have assisted to direct the attention of his pupil Dr. Black to similar inquiries, but must also have furnished him with several of the data from which his simple and comprehensive theory of Latent Heat was afterwards so philosophically deduced.“ *Thomson's Life of Cullen,* I, 56.

[211]) „It is allowed by the admirers of this great man, that he was perhaps too fond of theory.“ *Bower's History of the University of Edinburgh,* III, 278.

[212]) Im Jahre 1759 schrieb er an Dr. Balfour Russell, einen seiner Lieblingsschüler: „You will not find it possible to separate practice from theory altogether; and therefore, if you have a mind to begin with the theory, I have no objection.“ *Thomson's Life of Cullen,* I, 130. Vergl. seine *Introductory Lectures to the Practice of Physic,* wo er richtig sagt, „that reasoning in physic is unavoidable“ (*Cullen's Works,* I, 417), und daraus den kühnen Schluss zieht, „that to render it safe, it is *necessary to cultivate theory in its full extent.*“

und die Fähigkeit sie zu trennen und zu neuen Combinationen zusammenzustellen, ist eine äusserst seltene Begabung. Ein gewöhnlicher Verstand, der einmal im Besitz einer Theorie ist, kann sich ihr kaum je wieder entziehen. Daher sollte die Theorie in praktischen Dingen eben so sehr gefürchtet werden, als sie in wissenschaftlichen Dingen geschätzt werden sollte; denn in praktische Beschäftigungen lassen sich vornehmlich die geringeren Geister ein, unter denen geistige Gewohnheiten und die Macht des Vorurtheils äusserst stark sind, während wissenschaftliche Beschäftigung die Sache einer höhern Klasse von Geistern ist, bei denen solche Vorurtheile verhältnissmässig schwach sind, und wo feste Gedankenverbindungen weit leichter wieder aufzulösen sind. Die mächtigsten Geister sind am meisten daran gewöhnt ihre Gedanken neu zu ordnen und daher am fähigsten, alte Gedankenverbindungen aufzuheben. Bei ihnen sitzt der Glaube lose, weil sie sehr gut wissen, wie wenig Sicherheit wir selbst für manche unserer ältesten Glaubenssätze haben. Aber die durchschnittlichen, oder ohne sie beleidigen zu wollen, die geringeren Geister lassen sich durch solche Feinheiten nicht beunruhigen. Theorien, die sie einmal ernstlich ergriffen haben, können sie kaum je wieder los werden, beehren sie oft mit dem Namen wesentlicher Wahrheiten und nehmen jeden Angriff auf sie als persönliche Beleidigung auf. Sie haben diese Theorien von ihren Vätern ererbt, betrachten sie mit einer gewissen kindlichen Pietät und halten an ihnen fest, als wären sie ein reiches Besitzthum, welches Niemand ein Recht habe anzutasten.

Dieser letzten Klasse gehören fast alle Menschen an, die sich mehr praktischen als speculativen Beschäftigungen hingeben. Dazu gehören die gewöhnlichen Praktiker sowohl in der Medicin als in allen anderen Fächern; äusserst Wenige von ihnen sind geneigt eine Gedankenfolge, an die sie sich gewöhnt haben, umzustossen.[213]) Obwohl sie vorgeben, sie verachteten die Theorie, so sind sie doch in Wahrheit ihre Sklaven. Sie können weiter nichts thun als ihre

[213]) Sogar Cullen selbst sagt ziemlich grob: „The great horde of physicians are always servile imitators, who can neither perceive nor correct the faults of their system, and are always ready to growl at, and even to worry, the ingenious person that could attempt it. Thus was the system of Galen secured in the possession of the schools of physic, till soon after the irruption of the Goths and Vandals destroyed every vestige of literature in the western parts of Europe, and drove all that remained of it to seek a feeble protection at Constantinople.“ *Lectures introductory to the Practice of Physic,* in *Cullen's Works,* I, 386, Edinburgh 1827.

Sklaverei damit verdecken, dass sie ihre Theorie einen nothwendigen Glauben nennen. Es muss daher für einen hervorragenden Beweis von Cullen's Liebe zum deductiven Philosophiren gelten, dass er trotz seiner Scharfsichtigkeit und Klarheit dachte, in einer so praktischen Wissenschaft als der Medicin könne die Theorie ohne Schaden der Praxis vorauf gehen. Denn es ist ganz gewiss wahr, die Geister der Menschen sind im Durchschnitt so gebildet, dass die Theorie der Praxis nicht vorhergehen kann, ohne sie zu beherrschen. Es ist eben so wahr, dass eine solche Herrschaft schädlich sein muss; selbst jetzt ist die Behandlung der Krankheit trotz unserer grossen Fortschritte in der pathologischen Anatomie, in der organischen Chemie und in der mikroskopischen Untersuchung sowohl der flüssigen als festen Bestandtheile des Körpers weit mehr eine Frage der Kunst als eine Frage der Wissenschaft. Was die ausgezeichnetsten Aerzte hauptsächlich charakterisirt und ihnen wahre Ueberlegenheit giebt, ist nicht sowohl der Umfang ihres theoretischen Wissens, — obgleich auch dieses oft sehr bedeutend ist, — sondern es ist der scharfe und feine Blick, welchen sie theils ihrer Erfahrung, theils einer natürlichen Schnelligkeit verdanken, womit sie Analogien und Unterschiede auffassen, welche dem gewöhnlichen Beobachter entgehen. Ihr Verfahren ist eine Art schneller und in gewissem Grade unbewusster Induction. Und aus diesem Grunde sind die grössten Physiologen und Chemiker unter den Aerzten natürlich nicht die besten Praktiker. Wäre die Medicin eine Wissenschaft, so würden sie es immer sein. Weil aber die Medicin noch immer wesentlich eine Kunst ist, so hängt sie hauptsächlich von Eigenschaften ab, die jeder Praktiker sich selbst erwerben muss und aus keiner wissenschaftlichen Theorie erlernen kann. Die Zeit für eine allgemeine Theorie ist noch nicht gekommen, und es werden wohl noch viele Generationen vergehen, ehe sie kommt. Es ist daher nicht nur praktisch gefährlich, sondern auch logisch falsch anzunehmen, dass eine Theorie der Krankheit als eine Sache der Erziehung der Behandlung der Krankheit vorausgehen müsse. Die praktische Gefahr der Sache gehört hier nicht her, aber ihre logische Seite ist eine merkwürdige Beleuchtung der Leidenschaft für systematisches und dialektisches Philosophiren, welche den Schottischen Geist charakterisirte. Sie zeigt, dass Cullen in seinem Eifer von Principien auf Thatsachen zu schliessen, statt umgekehrt von den Thatsachen zu den Principien hinaufzusteigen, im Stande war, in der wichtigsten aller Künste eine Methode

zu empfehlen, für welche selbst unsere Wissenschaft noch nicht reif ist, welche aber zu seiner Zeit so überaus vorschnell und unzeitgemäss war, dass ihre Annahme durch einen Mann von so kräftigem Verstande sich durch nichts erklären lässt, als durch den Umstand, dass er in einem Lande lebte, wo diese Methode die Oberherrschaft hatte.

Cullen handhabte nun, das muss man allerdings zugestehen, die Methode mit vielem Talent besonders in ihrer Anwendung auf die Pathologie, für die sie viel besser passte als für die Therapie, die eine Kunst und keine Wissenschaft ist. Denn wir müssen immer festhalten, dass die Wissenschaft, welche die Gesetze der Krankheiten aufsucht, von der Kunst, sie zu kuriren, ganz verschieden ist. Die Wissenschaft hat ein speculatives Interesse, welches von allen praktischen Rücksichten frei ist und einzig von der Thatsache abhängt, dass die Wissenschaft, wenn sie vollendet ist, die Abweichungen der ganzen organischen Welt erklären wird. Die Pathologie will die Ursachen erkennen, welche jede Abweichung von dem natürlichen Typus einer Form oder einer Function bestimmen. Daher kommt es, dass Niemand einen umfassenden Blick auf den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft werfen kann, ohne die theoretischen Beziehungen zwischen Pathologie und anderen Fächern der Forschung zu studiren. Dies ist nicht das Geschäft von Praktikern, sondern von wissenschaftlichen Männern im engern Sinne. Der wissenschaftliche Patholog ist von dem Arzte so verschieden, als der Rechtsgelehrte von dem Advocaten oder ein Agricultur-Chemiker von einem Landmann, oder ein politischer Oekonom von einem Staatsmann, oder ein Astronom, der die Gesetze der Himmelskörper aufstellt, von einem Seekapitän, der sein Schiff nach der praktischen Anwendung dieser Gesetze steuert. Beide Arten von Functionen können vereinigt sein, und gelegentlich, wenn auch sehr selten, sind sie es; aber es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, dass sie es seien. Während es daher eine absurde Unverschämtheit sein würde, wenn einer, der nicht dem ärztlichen Fach angehört, Cullen's therapeutisches System beurtheilen wollte, so ist es ganz in der Ordnung, dass jeder, der die Theorie dieser Gegenstände studirt hat, sein pathologisches System untersuche; denn dies muss wie alle wissenschaftlichen Systeme sich auf allgemeine Gedanken ziehen lassen, welche zum Theil von den angrenzenden Wissenschaften, zum Theil von der allgemeinen Logik der philosophischen Methode herzunehmen sind.

Von diesem letzten oder logischen Gesichtspunkt ist Cullen's Pathologie für das vorliegende Kapitel von Interesse. Wir können den Charakter seiner Untersuchungen dadurch erläutern, dass wir sagen, seine Methode in der Pathologie sei der analog, welche Adam Smith zu derselben Zeit, obwohl auf einem sehr verschiedenen Felde, anwandte. Beide waren deductiv und beide unterdrückten, ehe sie ihre Argumentation begannen, einige von den Prämissen, aus denen sie schlossen. Dass diese Weglassung der Schlüssel zu Adam Smith's Methode ist und mit Absicht in seinen Plan aufgenommen war, habe ich schon gezeigt; ebenso, dass er in jedem seiner beiden Werke die Prämissen nachholte, die in dem anderen fehlten. Hierin war er Cullen weit überlegen. Denn obgleich Cullen, wie Smith, damit begann, sein Problem zuzustutzen, um es desto bequemer zu lösen, sah er nicht, wie Smith, die Nothwendigkeit ein, eine neue parallele Forschung anzustellen, um in ihr das System zu vollenden, indem er von den Prämissen ausging, die er früher weggelassen hatte.

Was ich die Zustutzung des Problems genannt habe, wurde von Cullen auf folgende Weise bewirkt. Seine Absicht war, die Phänomene der Krankheit, wie sie sich am menschlichen Körper darstellen, zur Wissenschaft zu erheben; und es leuchtete ihm wie Jedermann ein, dass der menschliche Körper theils aus Festem, theils aus Flüssigem besteht. Die Eigenthümlichkeit seiner Pathologie ist, dass er fast gänzlich aus den Gesetzen des Festen schliesst und von dem Flüssigen wenig Notiz nimmt, dem er nur zugesteht, indirecte Ursachen von Krankheiten zu sein, welche in wissenschaftlicher Hinsicht den directen Ursachen, wie sie sich in den soliden Bestandtheilen des Körpers repräsentirt finden, entschieden untergeordnet erscheinen müssen. [214]) Diese Annahme war zwar falsch, aber vollkommen zu rechtfertigen, denn durch diese Zustutzung des Problems vereinfachte er das Studium desselben, gerade wie Adam Smith in seinem Nationalreichthum das

[214]) Dieser Gedanke geht durch alle seine Schriften, am deutlichsten ist er in folgender Stelle: „In pathology and in the prognosis of particular diseases it is absolutely necessary to enter into the distinction of these causes. I call the one *direct* causes, those which act upon the nervous system directly; and the other *indirect* causes, those which produce the same effect, but by destroying those organs which are necessary to the support of the excitement, viz. the whole system of circulation.“ *Cullen's Works,* I, 135. Und selbst diese Stelle, so klar sie ist, lässt sich nur aus dem Zusammenhange richtig verstehen.

Studium der menschlichen Natur vereinfachte, indem er das Wohlwollen ganz aus ihr entfernte. Aber dieser weitsehende Denker sorgte dafür, in seiner Theorie der sittlichen Gefühle der menschlichen Natur die Eigenschaft wieder zu geben, welche er ihr in seinem Nationalreichthum genommen hatte, und durch die Aufstellung dieses doppelläufigen Arguments umfasste er den ganzen Gegenstand. Ebenso hätte Cullen, nachdem er eine Theorie der Krankheit aus den festen Bestandtheilen hergeleitet, eine andere Theorie aus den flüssigen Bestandtheilen herleiten müssen; und die Nebeneinanderstellung dieser beiden Theorien hätte eine so vollständige Wissenschaft der Pathologie aufstellen können, als es der damalige Zustand des Wissens erlaubte.[215]) Aber dem war sein Geist nicht gewachsen. Zwar besass er Talent, aber es fehlte ihm der geistige Blick Adam Smith's, vermöge dessen dieser grosse Mann einsah, dass jedes deductive Argument, welches sich auf der Weglassung von Prämissen gründet, durch ein parallellaufendes Argument ausgeglichen werden muss, welches auf diese Prämissen Rücksicht nimmt.[216]) Cullen bemerkte dies so wenig, dass er nach der Herstellung seines pathologischen Systems, welches den medicinischen Schriftstellern unter dem Namen des Solidismus bekannt ist, sich nie die Mühe gab, dies durch ein anderes System zu begleiten, welches dem Flüssigen die erste Stelle einräumte. Im Gegentheil, er hielt seinen Plan für vollständig und erschöpfend, und dass die sogenannte Humoral-Pathologie eine Einbildung sei, welche nur zu lange den Platz der Wahrheit usurpirt gehabt.[217])

[215]) Denn wie ein Patholog, der wohl der grösste unserer Zeit ist, richtig bemerkt: „Humoral pathology is simply a requirement of common practical sense; and it has always held a place in medical science, although the limits of its domain have, no doubt, been variously circumscribed or interpreted at different times. Of late years, it has met with a new basis and support in morbid anatomy, which, in the inadequacy of its discoveries in the solids to account for disease and death, has been compelled to seek for an extension of its boundary through a direct examination of the blood itself.“ *Rokitansky's Pathological Anatomy,* I, 362, London 1854.

[216]) Wenn nicht, wie bei der Geometrie, die unterdrückten Prämissen so gering sind, dass sie kaum bemerkbar bleiben.

[217]) Er war so unwillig bei dem blossen Gedanken einer Humoral-Pathologie, dass sich selbst Hoffmann, der vor ihm der ausgezeichnetste Verfechter des Solidismus war, seinen Zorn zuzog, weil er den Doctrinen von den Flüssigkeiten ein geringes Gewicht zugestand. Er sagt: „Hoffmann has not applied his fundamental doctrine so extensively as he might have done; and he has everywhere intermixed an humoral pathology,

Manche von Cullen's Ansichten waren aus Hoffmann und manche von den Thatsachen aus Gaubius genommen; dass seine Pathologie aber als Ganzes wesentlich originell ist, zeigt sich in einer gewissen Einheit des Plans, welche sich mit einem Plagiat im grossen Styl nicht verträgt und beweist, dass er seinen Gegenstand selbst gründlich durchdacht hatte. Ohne mich jedoch dabei aufzuhalten, wie viel er von Anderen entlehnte, will ich nur kurz einige von den Hauptpunkten seines Systems andeuten, damit der Leser seinen allgemeinen Charakter verstehen kann.

Nach Cullen sind alle festen Theile des menschlichen Körpers entweder einfache Theile oder Lebenstheile. Die einfachen festen Theile behalten nach dem Tode die Eigenschaften, welche sie im Leben besassen, aber die soliden Lebenstheile, die den Grundbestandtheil des Nervensystems ausmachen, zeichnen sich durch Eigenschaften aus, welche gleich nach dem Eintreten des Todes verschwinden.[218]) Die einfachen festen Theile, die weniger Functionen haben als die vitalen, haben daher auch weniger Krankheiten; und die Krankheiten, denen sie unterworfen sind, lassen sich leichter klassifiziren.[219]) Die wahre Schwierigkeit liegt in den vitalen festen Theilen, denn von ihren Eigenthümlichkeiten hängt das ganze Nervensystem ab, und fast alle Störungen entspringen unmittelbar aus Veränderungen in ihnen. Cullen machte daher das Nervensystem zur Basis seiner Pathologie; und bei der Speculation über seine Functionen wies er den Hauptplatz einem verborgenen Princip an, welches er die animalische Kraft oder Energie des Gehirnes

as incorrect and hypothetical as any other.“ *Cullen's Works,* I, 410. Und 470, „I have, therefore, assumed the general principles of Hoffmann. And, if I have rendered them more correct, and more extensive in their application, and, *more particularly, if I have avoided introducing the many hypothetical doctrines of the Humoral Pathology which disfigured both his and all the other systems that have hitherto prevailed,* I hope I shall be excused for attempting a system, which, upon the whole, may appear new.“

[218]) „The solid parts of the body seem to be of two kinds: one whose properties are the same in the dead as in the living, and the same in the animate as in many inanimate bodies; the other, whose properties appear only in living bodies. In the last, a peculiar organization, or addition, is supposed to take place; in opposition to which the first are called the simple solids. Of these only, we shall treat here; and of the others, which may be called vital solids, being the fundamental part of the nervous system, we shall treat under that title in the following section.“ *Cullen's Works,* I, 10.

[219]) Diese Krankheiten sind Lockerheit, Schlaffheit etc. Siehe die Aufzählung „of the diseases of the simple solids,“ in *Cullen's Works,* I, 14.

nannte.[220] Sie wirkte auf die soliden vitalen Theile. Wenn sie richtig wirkte, war der Körper gesund, wenn sie nicht richtig wirkte, war er krank. Daher war der Zustand der soliden Lebenstheile die Hauptursache der Krankheit, und da die Energie des Gehirns hauptsächlich den Zustand der soliden Lebenstheile bestimmte, so wurde es wichtig, die Einflüsse kennen zu lernen, welche auf die Energie wirkten; in ihnen würden wir dann den Anfang der Reihe finden. Diese Einflüsse theilte Cullen ein in physische und geistige. Die physischen waren Hitze, Kälte und Ausdünstungen, die drei stärksten materiellen Störungen des menschlichen Körpers.[221] Die geistigen Einflüsse, welche das Gehirn zur Wirkung auf die soliden Theile anregten, begriff er unter sechs verschiedenen Abtheilungen, dem Willen, den Gemüthsbewegungen, den Gelüsten, den Neigungen und endlich den zwei grossen Elementen der Gewohnheit und der Nachahmung, auf die er mit gutem Grunde bedeutendes Gewicht legte.[222] Bei seiner Argumentation aus diesen geistigen Ursachen und bei seiner Abstraction der Beziehungen zwischen ihnen und den Gefühlen des Körpers verfuhr er seiner Lieblingsmethode getreu deductiv, aus den metaphysischen Principien, die damals im Gange waren, ohne inductiv nach ihrer Stichhaltigkeit zu fragen, denn eine solche Induction, glaubte er, sei nicht seine Aufgabe.[223] Er war zu eifrig mit dem Fortschritt

[220]) *Cullen's Works*, I, 65, 600, II, 364. Dr. Thomson hatte Zutritt zu Papieren und Vorlesungen Cullen's, die nie gedruckt worden sind, und er sagt: (*Life of Cullen* I, 265): „His speculations with regard to the different functions of the nervous system, but more particularly with regard to that of the Animal Power or Energy of the brain, were incorporated with every opinion which he taught concerning the phenomena of the animal economy, the causes of diseases, and the operation of medicines; and they may be said to constitute a most important part, if not the sole basis, of that system of the Practice of Physic, which he made the subject of prelection, as well as of study, for a period of nearly forty years, before he ventured to give it to the public.“ Cullen begriff unter dem Ausdruck „Gehirn“ den Inhalt der Wirbelsäule mit.

[221]) *Cullen's Works*, I, 40, 546, 558, 648, II, 321.

[222]) *Cullen's Works*, I, 86, 91, 100, 101, 108, 116, 553, 592, II, 35, 366. Vergl. die Zusammenfassung der Ursachen in *Thomson's Life of Cullen*, I, 289.

[223]) Er sagt (*Works*, I, 31, 32), „Whoever has the smallest tincture of metaphysics will know the distinction pointed at here between the qualities of bodies as primary and secondary.“ „*Whether these distinctions be well or ill founded, it is not my business to inquire.*“ Aber obgleich er es nicht für seine Sache hielt, diese und ähnliche Unterschiede zu untersuchen, glaubte er sich doch berechtigt, sie anzunehmen und aus ihnen zu schliessen, als ob sie die Thätigkeit der Empfindungen erklären könnten, deren Ausartung den Berührungspunkt von Metaphysik und Pathologie bildet. Siehe

seiner dialektischen Schlüsse beschäftigt, um sich von einer so geringfügigen Sache, als Wahrheit oder Unwahrheit der Prämissen, worauf sein Raisonnement beruhte, stören zu lassen. Wie in dem metaphysischen Theil seiner Pathologie, so verfuhr er auch in ihrem physischen Theile. Obgleich das Blut und die Nerven zwei Haupterscheinungen in der Oekonomie des menschlichen Körpers sind, so untersuchte er sie doch nicht in einer besondern Induction. Er unterwarf sie weder chemischen Experimenten, um ihre Bestandtheile kennen zu lernen, noch mikroskopischen Beobachtungen, um ihren Bau kennen zu lernen.[224]) Dies ist um so merkwürdiger, weil das Mikroskop für Cullen's Gebrauch bereit war, obwohl wir zugeben müssen, dass die organische Chemie im Allgemeinen noch vernachlässigt war und dass man ihre wahre Bedeutung kaum verstand, bevor die wundervollen Arbeiten von Berzelius ihre Wichtigkeit an den Tag gebracht hatten. Das Mikroskop war 150 Jahre früher erfunden worden als Cullen seine Pathologie schrieb, und war etwa 100 Jahre lang in gewöhnlichem wissenschaftlichem Gebrauche gewesen; aber seine Vorliebe für die Synthese beherrschte ihn. Er baute sein System durch Schlüsse aus allgemeinen Principien auf, und in diesem Verfahren war er ein vollendeter Meister. Zwischen den Prämissen und dem Schlusse liess er fast nie einen Irrthum einschleichen. Und mit seinen Ergebnissen hatte er ein grosses Verdienst, wodurch er sich für immer

z. B. in seinen Werken I, 46 die lange Reihe unbewiesener und unbeweisbarer Versicherungen über die Combination und die Vergleichung von Empfindungen, welche das Gedächtniss, die Einbildungskraft und dergl. anregen.

[224]) Cullen gesteht mit der bewundernswürdigen Aufrichtigkeit, welche zu den anziehendsten Eigenschaften seines Geistes gehört, er sei nicht mit dem Mikroskop vertraut: „It leaves me, who am not conversant in such observations, altogether uncertain with respect to the precise nature of this part of the blood.“ *Cullen's Works,* I, 195. Ein Patholog ohne Mikroskop ist ein unbewaffneter Mann. Für seine organische Chemie mag eine Stelle als Beleg dafür gelten, wie er speculativ zu seinen Schlüssen gelangte, statt über die Erscheinungen zu experimentiren. „We may remark it to be highly probable, that all animal matter is originally formed of vegetable; because all animals either feed directly and entirely on vegetables, or upon other animals that do so. From hence it is probable, that all animal substances may be traced to a vegetable origin; and *therefore,* if we would inquire into the production of animal matter, we *must first inquire* in what manner vegetable matter may be converted into animal?“ *Cullen's Works,* I, 177, 178. Dies „daher“ und dieses „müssen,“ die bloss aus einer voraufgegangenen Wahrscheinlichkeit folgen, sind charakteristisch für die zu grosse Kühnheit, worin die Deduction leicht ausartet und die einen starken Contrast bildet mit dem entgegengesetzten Fehler zu grosser Aengstlichkeit der inductiven Forscher.

eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte der Pathologie gesichert hat. Durch sein Bestehen auf der Wichtigkeit des Soliden corrigirte er bei all seiner Einseitigkeit die gleiche Einseitigkeit seiner Vorgänger; denn mit äusserst wenigen Ausnahmen hatten alle die Pathologen seit Galen den Irrthum begangen, den Flüssigkeiten zu viel Gewicht beizulegen und eine blose Pathologie der Säfte angenommen. Cullen wandte die Blicke der Menschen nach der anderen Richtung; und obgleich er mit seiner Lehre, das Nervensystem sei der einzige ursprüngliche Sitz der Krankheit, einen grossen Irrthum beging, war dies doch ein sehr heilsamer Irrthum. Er stellte dadurch das Gleichgewicht wieder her. Und ich glaube daher, dass er indirect die genauen Untersuchungen der Nerven beförderte, mit denen er sich selbst nicht aufhalten wollte, die aber in der nächsten Generation zu den vortrefflichen Entdeckungen von Bell, Shaw, Mayo und Marshall Hall Veranlassung gaben. Um dieselbe Zeit war die alte Humoral-Pathologie, welche so viele Jahrhunderte geherrscht hatte, praktisch verderblich; denn durch die Annahme, dass alle Krankheiten im Blute lägen, brachte sie beständige und rücksichtslose Aderlässe zuwege, die unzähligen Menschen das Leben kosteten, ausser dem körperlichen und geistigen Schaden, den sie anrichteten; denn die sie nicht ums Leben bringen konnten, schwächten sie wenigstens. Gegen diese unbarmherzigen Angriffe, welche die Medicin zum Fluch der Menschheit machten, war die Solidar-Pathologie der erste wirksame Einhalt.[225]) Praktisch und speculativ müssen wir daher Cullen als einen grossen Wohlthäter des Menschengeschlechts begrüssen und seine Erscheinung

[225]) Dr. Watson (*Principles and Practice of Physic*, 4th edit. London 1857, I, 41) sagt von der Humoral-Pathologie: „the absurdity of the hypotheses, and *still more the dangerous practice which this doctrine generated*, began to be manifest, and led to its total abandonment.“ Aber mit aller Achtung vor Dr. Watson wage ich zu bemerken, dass dieser seiner Ansicht die ganze Geschichte des menschlichen Geistes widerspricht. Es giebt keinen Fall, wo man nachweisen könnte, dass irgend eine Theorie wegen gefährlicher Folgen aufgegeben worden wäre. So lange eine Theorie geglaubt wird, werden die Menschen ihre üblen Folgen irgend einer Ursache, nur nicht der richtigen zuschreiben. Und eine einmal begründete Theorie wird immerfort geglaubt werden, bis eine Aenderung im Wissen eintritt, die ihre Fundamente erschüttert. Jede praktische Aenderung lässt sich durch genaue Analyse als in erster Instanz von einer Aenderung in speculativen Ansichten abhängig nachweisen. Selbst jetzt hegt man noch manche Lehren in den civilisirtesten Ländern, die gefährliche praktische Folgen hervorbringen nnd dies Jahrhunderte lang gethan haben. Aber der Schaden, den die Doctrin stiftet, schwächt die Doctrin selbst nicht. Das kann nur ein allgemeiner Fortschritt des Wissens; er ändert zuerst die Ansichten, dann das Verhalten der Menschen.

sowohl als eine Epoche in der Geschichte des menschlichen Wohlseins, als auch in der Geschichte des menschlichen Gedankens betrachten.

Lesern, die nicht von Fach sind, mag es vielleicht das Verständniss erleichtern, wenn ich in kurzen Worten die Weise andeute, wie Cullen mit seiner Methode die Theorie einer Klasse von Krankheiten aufstellte. Dazu will ich seine Lehre vom Fieber nehmen; sie ist zwar nicht aufgegeben, übte aber einst mehr Einfluss aus als irgend ein anderer Theil seiner Pathologie. Auch hier geht er von dem Soliden aus.[226]) Er lässt den Zustand des Blutes aus dem Spiele und sagt, die Ursache alles Fiebers sei verminderte Energie des Gehirns.[227]) Diese Verminderung kann durch verschiedene Schwächungsmittel hervorgebracht werden. Die gewöhnlichsten davon sind böse Dünste, sumpfigen oder menschlichen Ursprungs, Unmässigkeit, Schrecken und Kälte.[228]) Sobald die

[226]) Einige Schriftsteller haben sich hier durch Cullen's gelegentlichen Ausdruck „nervous fluid," beirren lassen, als wolle er damit die Flüssigkeitstheorie zulassen. Aber dagegen verwahrt er sich ausdrücklich: „Now, to avoid determining any thing with regard to these opinions, I have used the term of *nervous power*; but as this is a little ambiguous, I choose to express it by *nervous fluid;* not that I suppose, with Dr. Boerhaave, that the brain is an excretory, and that a fluid is secreted from it: *I mean nothing more than that there is a condition of the nerves which fits them for the communication of motion.* But I defer the consideration of these opinions for the present, and perhaps *ad Graecas calendas;* but nothing shall be rested upon the nervous fluid, it shall be considered merely as *a power* fitted for communicating motions." *Cullen's Works,* I, 17. Ohne diese Stelle könnten seine Bemerkungen „on the nervous fluid in the brain" (*Works,* I, 129) leicht missverstanden werden.

[227]) „Together with this, the languor, inactivity, and debility of the animal motions, the imperfect sensations, the feeling of cold, while the body is truly warm, and some other symptoms, all show that the energy of the brain is, on this occasion, greatly weakened; and I presume that, as the weakness of the action of the heart can hardly be imputed to any other cause, this weakness also is a proof of the diminished energy of the brain. So I conclude, that a debility of the nervous power forms the beginning of the cold fit, and lays the foundation of all the other phenomena." *Practice of Physic,* in *Cullen's Works,* I, 492.

[228]) „To render our doctrine of fever consistent and complete, it is necessary to add here, that those remote causes of fever, human and marsh effluvia, seem to be of a debilitating or sedative quality." „Though we have endeavoured to show that fevers generally arise from marsh or human effluvia, we cannot, with any certainty, exclude some other remote causes, which are commonly supposed to have at least a share in producing those diseases. And I proceed, therefore, to inquire concerning these causes; the first of which that merits attention, is the power of cold applied to the human body." „Besides cold, there are other powers that seem to be

Energie des Gehirns geschwächt ist, beginnt die Krankheit. Sie geht rasch durch das Nervensystem und ihre fühlbare Wirkung ist ein Frösteln oder Anfall von Kälte, und wird von einem Krampf an den Extremitäten der Arterien begleitet, besonders da, wo sie die Oberfläche des Körpers berühren.[229]) Dieser Krampf in den Extremitäten der Gefässe erregt das Herz und die Arterien, und diese Erregung setzt sich fort, bis der Krampf nachlässt.[230]) Zugleich stellt die erhöhte Thätigkeit des Herzens die Energie des Gehirns wieder her; das System erholt sich, die äusseren Enden der Gefässe finden Erleichterung, während als Folge der ganzen Bewegung Schweiss ausgesondert wird und das Fieber nachlässt.[231]) Indem man also alle Rücksichten auf die Flüssigkeiten im Körper

remote causes of fever; such as fear, intemperance in drinking, excess in venery, and other circumstances, which evidently weaken the system. But whether any of these sedative powers be alone the remote cause of fever, or if they only operate either as concurring with the operation of marsh or human effluvia, or as giving an opportunity to the operation of cold, are questions not to be positively answered.“ *Practice of Physic,* in *Cullen's Works,* I, 546, 552. Zum Theil ist diese Ansicht seit Cullen's Zeit bestätigt worden. „The experiments of Chossat and others clearly prove cold to be a direct sedative.“ *Williams' Principles of Medicine,* second edit. London 1848, p. 11. Vergl. *Watson's Principles and Practice of Physic,* 4th edit. London 1857, I, 87—92, 249. „Hence, perhaps, the irresistible tendency to sleep caused by exposure to severe or long-continued cold.“ *Erichsen's Surgery,* second edit. London 1857, p. 336; darüber ist jedoch Dr. Watson (*Principles of Physic,* I, 89) im Zweifel und glaubt, dass in den angeführten Fällen die Schläfrigkeit, die der Kälte zugeschrieben wird, grösstentheils Folge von Ermattung ist.

229) *Cullen's Works,* I, 493. Vergl. über die allgemeine Theorie Cullen's über Krämpfe S. 84, und II, 400.

230) „The idea of fever, then, may be, that a spasm of the extreme vessels, however induced, proves an irritation to the heart and arteries; and that this continues till the spasm is relaxed or overcome.“ *Cullen's Works,* I, 494.

231) „Such, however, is, at the same time, the nature of the animal economy, that this debility proves an indirect stimulus to the sanguiferous system; whence, by the intervention of the cold stage and spasm connected with it, the action of the heart and larger arteries is increased, and continues so till it has had the effect of restoring the energy of the brain, of extending this energy to the extreme vessels, of restoring, therefore, their action, and thereby especially overcoming the spasm affecting them; upon the removing of which, the excretion of sweat, and other marks of the relaxation of excretories take place.“ *Practice of Physic,* in *Cullen's Works,* I, 501, 502. Siehe auch p. 636, § CCIII. Oder wie er sich anderswo ausdrückt I, 561: „With regard to the event of fevers, this is the fundamental principle: *in fevers, nature cures the disease;* that is, certain motions tending to death continue the disease, but, in consequence of the laws of the animal economy, other motions are excited by these which have a tendency to remove it.“

ausschliesst, lassen sich nach Cullen's Meinung die aufeinander folgenden Zustände der Erschlaffung, des Frostanfalls und des Hitzeanfalls durch ein bloses Argumentiren aus den soliden Theilen erklären, und dies brachte auch noch seine wohlbekannte Unterscheidung der Fieber hervor, solcher, deren Dauer von dem Uebermaass der Krämpfe herrührt, und solcher, deren Dauer von einem Uebermaass der Schwäche herrührt.[232])

Ein ähnlicher Gedankenprozess erzeugte seine Nosologie oder allgemeine Eintheilung der Krankheiten. Diese ist von Vielen als sein werthvollstes Werk betrachtet worden;[233]) aber aus Gründen, die wir schon angeführt, müssen wir alle solche Versuche als voreilig verwerfen und dafür halten, dass sie wohl mehr Uebel als Gutes stiften, wenn sie etwas anderes sein sollen als ein bloser Behelf für das Gedächtniss. Jedenfalls fällt Cullen's Nosologie, obgleich sie deutliche Spuren seines mächtigen organisatorischen Geistes zeigt, rasch in Missachtung, und wir können versichert sein, dass noch lange alle seine Nachfolger ein ähnliches Schicksal erwartet. Unser pathologisches Wissen ist für eine so grosse Unternehmung noch zu jung.[234]) Wir haben alle Ursache zu erwarten, sie werde mit Hülfe der Chemie und des Mikroskops rascher als bisher fortschreiten. Ich wage zwar nicht vorherzusagen, wie schnell dieser Fortschritt sein werde, aber wir können

232) „If we may trust to our conclusions with respect to the proximate cause, it follows, most naturally, from the view there given, that the continued fever is always owing to an excess of spasm, or to an excess of debility: as the one or other of these prevails, it will give one or other of the two forms, either the Synocha or inflammatory fever, or the Typhus or nervous fever." *Cullen's Works*, I, 518.

233) „Cullen's most esteemed work is his *Nosology*." *Hamilton's History of Medicine*, London 1831, II, 279. „His *Nosology* will probably survive all his other works; it is indisputably the best system which has yet appeared." *Lives of British Physicians*, London 1830, p. 213. „Celle de Cullen, qui parut en 1772, et qui constitue un véritable progrès." *Renouard, Historie de la Médecine*, Paris 1846, II, 231. Siehe auch *Hooper's Medical Dictionary*, edited by Dr. Grant, London 1848, p. 937. Aber ich zweifle, ob in den berühmtesten medicinischen Werken, die in England während der letzten 12 oder 15 Jahre erschienen sind, sich ein Beispiel findet, dass Cullen's nosologische Eintheilung angenommen worden. Im Auslande, besonders in Italien wird sie mehr geschätzt.

234) „I had rather not be cramped and hampered by attempting what abler heads than mine have failed to achieve, and what, in truth, I believe, in the present state of our science, to be impossible, a complete methodical system of nosology." *Watson's Principles and Practice of Physic*, London 1857, I, 9. Dies ist die Bemerkung eines Mannes von grossem Verstande.

uns eine Vorstellung davon machen, wenn wir bedenken, was bis jetzt mit Hülfsmitteln geleistet worden ist, die den unserigen weit nachstehen. In einem Werke von grossem Ruf aus dem Jahre 1848 wird gesagt, seit der Erscheinung von Cullen's Nosologie habe das blose Verzeichniss der Krankheiten sich fast verdoppelt, während unsere Kenntniss von den Thatsachen der Krankheit sich mehr als verdoppelt habe.[235])

Ich habe jetzt nur noch einen Namen zu dieser glänzenden Liste grosser Schotten aus dem 18. Jahrhundert hinzuzufügen.[236]) Aber es ist der Name eines Mannes, der wegen seines umfassenden und originellen Geistes unmittelbar nach Adam Smith kommt und weit über jeden anderen Gelehrten, den Schottland hervorgebracht hat, gestellt werden muss. Ich meine natürlich John Hunter. Sein einziger Fehler war hie und da eine Dunkelheit, nicht nur der Sprache, sondern auch des Gedankens. Hierin und vielleicht hierin allein hatte Adam Smith den Vorzug, denn sein Geist war so biegsam und bewegte sich so frei, dass selbst die grössten Entwürfe ihn nicht überwältigen konnten. Dagegen scheint es, dass Hunter's Geist manchmal durch die Grösse seiner eigenen Gedanken gestört wurde, und zweifelte, welchen Weg er einschlagen sollte. Er schwankte und der Ausdruck seines Gedankens wurde undeutlich.[237])

235) „Now, when the diseases of Cullen's nosology have been almost doubled, and the facts relating to them have been more than doubled.“ *Williams' Principles of Medicine,* London 1848, p. 522.

236) Ich wollte eine Uebersicht des Brownschen Systems geben, das Dr. John Brown, erst ein Schüler, dann ein Nebenbuhler Cullen's, gründete. Aber die wahre Grundlage oder der Ausgangspunkt seines Systems war nicht die Pathologie, sondern die Therapie. Seine vorschnelle Eintheilung aller Krankheiten in sthenische und asthenische hat keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Begriff, und ist nur eine künstliche Eintheilung, um stimulirende Behandlung an die Stelle der alten schwächenden zu setzen. Er ging nun zwar ins entgegengesetzte Extrem; aber das ist lediglich praktisch und geht daher diese Einleitung nichts an. Eben darum lasse ich auch Currie aus, einen bedeutenden Therapeuten, aber einen gewöhnlichen Pathologen. Dass ein so armes und dünnbevölkertes Land wie Schottland in so kurzer Zeit so viel ausgezeichnete Männer hervorgebracht, ist höchst merkwürdig.

237) Mr. Ottley (*Life of Hunter,* p. 186) sagt: „In his writings we occasionally find an obscurity in the expression of his thoughts, a want of logical accuracy in his reasonings, and an incorrectness in his language, resulting from a deficient education.“ Aber unvollkommene Erziehung wird niemand unklar machen, ebenso wenig als eine gute ihn klar machen wird. Klare Gedanken, klarer Ausdruck; das ist aber eine Naturgabe; alle Bildung kann sie nur wenig bessern. Männer ohne Bildung, ohne auch nur den hundertsten Theil von Hunter's Geist zu besitzen, sind oft klar genug. Da-

Jedoch die Kraft seines Geistes war so ausserordentlich, dass er nach meiner Ansicht zu den grössten Meistern der Organik gehört, mit Aristoteles, Harvey und Bichat in éinem Range steht und Haller und Cuvier einigermaassen überlegen ist. Ueber eine solche Rangstellung wird Verschiedenheit der Meinung herrschen nach den verschiedenen Begriffen, die man von dem Wesen der Wissenschaft hegt, und vor Allem nach dem Grade, in welchem man die Wichtigkeit der philosophischen Methode schätzt. Aus diesem letzteren Gesichtspunkte habe ich Hunter's Charakter hier zu betrachten, und bei der Darstellung der Thätigkeit seines höchst merkwürdigen Geistes werden wir finden, dass in ihm Deduction und Induction inniger vereinigt worden als in irgend einem Schottischen Gelehrten aus dem 17. oder 18. Jahrhundert. Die Ursachen dieser ungewöhnlichen Verbindung will ich jetzt anzugeben versuchen. Wenn sie richtig verstanden werden, erklären sie nicht nur manche Eigenthümlichkeiten in seinen Werken, sondern geben auch Stoff zum Nachdenken für die, welche sich gern mit der Untersuchung der Ideenentwickelung beschäftigen und im Stande sind, die Art und Weise zu verstehen, wie die verschiedenen Formen des Nationalgeistes den Nationalcharakter gestaltet und dadurch den ganzen Verlauf menschlicher Angelegenheiten modifizirt haben und dies letztere in einem solchen Grade, dass die gewöhnlichen Geschichtsschreiber auch nicht die leiseste Ahnung davon haben.

Hunter blieb in Schottland bis zu seinem zwanzigsten Jahre, dann liess er sich in London, nachdem er etwa drei Jahre im Auslande gewesen, nieder, gab sein Vaterland auf und wurde social und intellectuell in England einheimisch.[238]) Die frühesten

gegen können oft Männer von der besten Erziehung nicht 10 Sätze sprechen oder schreiben, die nicht eine störende Zweideutigkeit enthalten. In Hunter's Werken sind solche Zweideutigkeiten sehr häufig, und dies ist wohl der Grund, warum noch niemand sein System in einer zusammenhängenden Uebersicht gegeben hat. Ueber seine Dunkelheit vergl. *Cooper's Life of Sir Astley Cooper*, London 1843, I, 151, 152; *Paget's Lectures on Surgical Pathology*, London 1853, I, 419; und die Bemerkungen seines Feindes Foot, in *Foot's Life of Hunter*, London 1794, p. 59.

[238]) Er wurde geboren im Jahre 1728, und kam nach London im Jahre 1748. *Adams' Life of John Hunter*, second edit. London 1818, p. 20, 203. Nach Adams (p. 30—35) war er als Militärarzt in der Englischen Armee im Auslande von 1761 bis 1763, jedoch in *Foot's Life of Hunter*, London 1794, p. 78, heisst es er sei 1762 nach England zurückgekehrt. Herr Ottley sagt, er sei im Jahre 1763 zurückgekehrt. *Ottley's Life of Hunter*, p. 22, in vol. I of *Hunter's Works*, edited by Palmer, London 1835.

Gedankenverbindungen seines Geistes waren daher unter einer deductiven Nation gebildet worden, die späteren unter einer in ductiven. Zwanzig Jahre lang lebte er unter einem Volk, das vielleicht am schärfsten in ganz Europa argumentirt, wenn man ihm die Principien zugiebt, von denen es ausgeht, das aber auf der anderen Seite wegen seiner Neigung zu dieser Methode so gierig nach allgemeinen Principien hascht, dass es dieselben fast auf jedes Zeugniss annimmt und daher zu gleicher Zeit sehr leichtgläubig und sehr logisch ist. In dieser Schule und in solcher Umgebung wurde John Hunter's Geist während der empfänglichsten Periode seines Lebens gebildet. Dann änderte sich die Scene plötzlich. Er kam nach England und verlebte 40 Jahre im Herzen der Nation, die empirischer ist als irgend eine in Europa, einer Nation, der alle allgemeinen Principien höchlich zuwider sind, die stolz auf ihren gesunden Menschenverstand ist, die sich, und das mit gutem Recht, ihres praktischen Scharfsinns rühmt, laut erklärt, Thatsachen gingen über Ideen, und jede Theorie verachtet, wenn nicht irgend ein unmittelbarer und directer Nutzen von ihr zu erwarten steht. Der junge feurige Schotte fand sich in ein Land versetzt, welches von dem eben verlassenen gänzlich verschieden war, und diese Verschiedenheit musste auf seinen Geist wirken. Er sah überall Spuren des Gedeihens und eines langen ununterbrochenen Gelingens nicht nur im praktischen, sondern auch im speculativen Leben, und wurde berichtet, dies wären die Wirkungen eines Systems, in dem die Thatsachen für das Höchste gälten. Er war ruhmbegierig, aber bemerkte, dass der Weg zum Ruhme in England nicht derselbe wie in Schottland sei. In Schottland würde ein grosser Logiker für einen grossen Mann gelten, in England würde man sich wenig aus seiner vortrefflichen Logik machen, wenn er nicht dafür sorgte, dass man sich auf seine Prämissen verlassen könne, und dass sie durch Erfahrung bewährt seien. Eine neue Maschine, ein neues Experiment, die Entdeckung eines Salzes oder eines Knochens würde in England mehr Huldigung erfahren, als die tiefste Speculation, von der man keine augenfälligen Resultate wahrnehme. Dass diese Betrachtungsweise viel Gutes hervorgebracht hat, ist gewiss, aber es ist eben so gewiss, dass sie einseitig ist und nur einen Theil des menschlichen Geistes befriedigt. Viele der edelsten Geister sehnen sich nach etwas, was sie nicht gewähren kann. In England war sie jedoch während des grösseren Theiles des 18. Jahrhunderts selbst noch mehr vorherrschend, als sie es jetzt

ist; ja sie war so allgemein, dass von dem Jahre 1727 bis nahe zum Schluss des Jahrhunderts unser Vaterland in keinem Zweige des Wissens einen Denker besass, der Kraft genug hatte sich über die beschränkten Gesichtspunkte zu erheben, welche damals für die höchste Weisheit galten.[239]) Unser Wissen erhielt grossen Zuwachs, aber seine äussersten Grenzen wurden nicht erweitert, obgleich ein Zuwachs interessanter und werthvoller Einzelheiten stattfand, und obgleich mehrere unbedeutende und naheliegende Naturgesetze abstrahirt wurden, so müssen wir doch zugestehen, dass die erhabenen Gedanken, welche wir dem 17. Jahrhundert schuldig sind, stationär blieben, und dass kein Versuch gemacht wurde, über sie hinauszugehen. Als John Hunter 1748 nach London kam, war Newton mehr als 20 Jahre todt, und das Englische Volk, in praktische Bestrebungen verloren und jetzt zuerst in ein politisches Leben eintretend, war mehr als je Untersuchungen abgeneigt worden, die ohne Rücksicht auf Nutzen nach Wahrheit strebten, und hatte sich daran gewöhnt, die Wissenschaft vornehmlich wegen des directen und handgreiflichen Vortheils zu schätzen, den es aus ihr zu ziehen hoffte.

Dass diese Verhältnisse auf Hunter gewirkt haben müssen, wird Jedem einleuchten, der nur bedenkt, wie unmöglich es für jeden Einzelnen ist, sich dem Druck einer gleichzeitigen Gedankenwelt zu entziehen. Da ihm aber seine ersten Eindrücke eine andere Richtung gegeben hatten, so sehen wir ihn während seines langen Aufenthalts in England unter dem Einfluss zweier streitenden Mächte. Sein Geburtsland machte ihn deductiv, sein Adoptivland inductiv. Als Schotte zog er das Schliessen aus allgemeinen Principien auf besondere Thatsachen vor, als Bewohner von England gewöhnte er sich an das entgegengesetzte Verfahren, nämlich aus besonderen Thatsachen auf allgemeine Principien zu schliessen. Ueberall räumt man dem den ersten Platz ein, was am meisten geschätzt wird. Die Engländer haben mehr Achtung vor den Thatsachen als vor den Principien, daher beginnen sie mit den Thatsachen. Die Schotten halten die Principien für die Hauptsache, daher beginnen sie mit den Principien, und ich zweifle nicht, dass Hunter's Dunkelheit mit davon herkommt, dass sein Geist bei solchen Gelegenheiten zwischen beiden Methoden getheilt war, dass er sich bald

239) Siehe *Buckle's Geschichte der Civilisation,* Band I, Abth. II, Kap. XIV, Anmerkung 131 und 2 Seiten Text.

zu der einen, bald zu der anderen hinneigte und sich nicht entschliessen konnte, welche er wählen sollte. Der Zwiespalt verdunkelte seine Erkenntniss. Adam Smith hingegen war wie alle die grossen Schotten, die in Schottland blieben, merkwürdig klar. Er, wie Hume, Black und Cullen, schwankte nie in seiner Methode. Diese ausgezeichneten Männer wurden durch keinen Englischen Einfluss bestimmt. Diesem Einfluss verfiel von allen berühmten Schotten des 18. Jahrhunderts nur Hunter, und er allein zeigte eine gewisse Zögerung und Verworrenheit des Denkens, welche einem so grossen Geiste unnatürlich zu sein scheint und sich nach meiner Meinung am besten aus den besonderen Verhältnissen erklärt, unter denen er lebte.

Einer seiner geistreichsten Commentatoren bemerkt sehr richtig, seine natürliche Neigung sei, über die Naturgesetze Vermuthungen aufzustellen und dann Schlüsse aus ihnen zu ziehen, statt aus langsamer und allmähliger Induction Schlüsse auf sie zu ziehen.[240]) Dies Verfahren war, wie ich schon gezeigt habe, bei den Schotten beliebt und deswegen gerade das, was wir von ihm hätten erwarten sollen. Aber weil er von den Nachfolgern Baco's umgeben war,[241]) wurde dieser natürliche Hang gebrochen, und er verwendete einen grossen Theil seiner bewundernswürdigen Thätigkeit auf Beobachtungen und Experimente, wie sie kein Schottischer Denker in

240) „He followed his natural inclination. He preferred the more delusive, apparently the more direct, road, which has seduced so many philosophers. He sought to arrive at the general laws of nature at once by conjecture, rather than, by a close and detailed study of her inferior operations, to ascend, step by step, through a slow and gradual induction to those laws which govern her general procedure.“ Babington's Preface to Hunter's *Treatise on the Venereal Disease,* in *Hunter's Works,* II, 129. Vergl. den engherzigen und spöttischen Tadel in *Foot's Life of Hunter,* p. 163.

241) Um dem Verdacht der Uebertreibung zu entgehen, will ich anführen was der bei weitem grösste aller Geschichtsschreiber der Medicin über diesen Gegenstand gesagt hat. „La majorité des médecins qui prétendaient s'être formés d'après Bâcon, n'avaient hérité de lui qu'une répugnance invincible pour les hypothèses et les systèmes, une grande vénération pour l'expérience, et un désir extrême de multiplier le nombre des observations. Ce fut chez les Anglais que la méthode empirique en médecine trouva le plus de partisans, et c'est principalement aussi chez eux qu'elle s'est répandue jusqu'aux temps les plus rapprochés de nous. Sa propagation y fut favorisée, non-seulement par le profond respect que les Anglais continuent toujours de porter à l'immortel chancelier, mais encore par la haute importance que la nation entière attache au sens commun, *common sense,* et elle y demeura l'ennemie irréconciliable de tous les systèmes qui ne reposent pas sur l'observation.“ *Sprengel, Histoire de la Médecine,* V, 411, Paris 1815.

Schottland selbst je unternommen haben würde. Er selbst erklärte, das Denken mache ihm Vergnügen;[242] und ohne Zweifel würde unter anderen Verhältnissen das Denken seine Hauptbeschäftigung gewesen sein. So aber ist sein Fleiss in der Sammlung von Thatsachen der hervorstechendste Zug seines Lebens. Seine Forschungen erstreckten sich über den ganzen Umfang des Thierreichs und wurden mit so unermüdlichem Eifer geführt, dass er mehr als 500 verschiedene Species secirt hat, ausser den Wiederholungen an mehreren Exemplaren und einer grossen Anzahl Pflanzen.[243] Die Ergebnisse wurden sorgfältig geordnet und in seiner prächtigen Sammlung niedergelegt. Von ihrem Umfange können wir uns eine Vorstellung machen aus der Angabe, dass sie vor seinem Tode über 10,000 Präparate zur Illustration der Naturerscheinungen enthielt.[244] Hierdurch wurde er so innig mit dem Thierreiche vertraut, dass er eine grosse Menge Entdeckungen machte, welche einzeln genommen merkwürdig sind, aber alle zusammen eine unschätzbare Masse neuer Wahrheiten geben. Darunter sind die bedeutendsten die wahre Beschaffenheit der Circulation bei den Crustaceen und Insecten,[245] das Hörorgan

[242]) Clive sagt: „Much as Mr. Hunter did, he thought still more. He has often told me, his delight was, to think.“ *Abernethy's Hunterian Oration,* London 1819, p. 26.

[243]) Herr Owen sagt in seiner interessanten Vorrede zum 4. Bande von *Hunter's Works,* (p. VII): „There is proof that Hunter anatomized at least five hundred different species of animals, exclusive of repeated dissections of different individuals of the same species, besides the dissections of plants to a considerable amount.“

[244]) „Some idea may be formed of Hunter's extraordinary diligence, by the fact, that his museum contained at the time of his death, upwards of 10,000 preparations, illustrative of human and comparative anatomy, physiology, and pathology, and natural history.“ *Weld's History of the Royal Society,* London 1848, II, 92.

[245]) „I have tested the conflicting evidence of these observers by dissection of the heart in the lobster; and you will perceive by this preparation that it is more complicated than even the Danish naturalist supposed, and fully bears out the opinion of Hunter in regard to the mixed nature of the circulation in the crustacea.“ *Owen's Lectures on the Comparative Anatomy and Physiology of the Invertebrate Animals,* 2d edit. London 1855, p. 318. „Cuvier, misled by the anomalous diffused condition of the venous system, supposed that there was no circulation of the blood in insects; yet the dorsal vessel was too conspicuous a structure to be overlooked. Such, however, was the authority of the great anatomist, that the nature of the heart began to be doubted, and the strangest functions to be attributed to it. Hunter, however, who was prepared to appreciate the true state of the circulating system in insects, by his discovery of the approximately diffused and irregular structure of the veins in the crustacea, has described, in his work on the blood, all the leading characters of the circulation in insects as it is recognized by comparative physiologists of the present

bei den Kopffüsslern,[246] die Fähigkeit der Mollusken, ihre Schalen zu absorbiren,[247] die Thatsache, dass die Bienen das Wachs nicht sammeln, sondern absondern,[248] die halbkreisförmigen Kanäle der Cetaceen,[249] die Lymphgefässe der Vögel[250] und die Luftzellen in den Knochen der Vögel.[251] Man versichert uns auch, er habe die neuen Entdeckungen hinsichtlich des Embryo des Kängurus anticipirt;[252]

day.“ *Ibid.*, p. 383. Vergl. *Hunter's Essays and Observations on Natural History*, London 1861, I, 108.

246) „The class called Sepia has the organ of hearing, though somewhat differently constructed from what it is in fishes.“ *An Account of the Organ of Hearing in Fishes*, in *Hunter's Works*, IV, 294. Unten auf der Seite bemerkt Herr Owen in einer Anmerkung: „This is the first announcement of the existence of an organ of hearing in the Cephalopoda.“

247) „Hunter discovered that the molluscous inhabitant of a shell had the power of absorbing part of its dwelling.“ *Owen's Lectures on the Comparative Anatomy and Physiology of the Invertebrate Animals*, London 1855, p. 544. „Every shell-fish has the power of removing a part of its shell, so as to adapt the new and the old together, which is not done by any mechanical power, but by absorption.“ *Anatomical Remarks on a New Marine Animal*, in *Hunter's Works*, IV, 469, edit. Palmer. In einer Anmerkung zu dieser Stelle heisst es: „the doctrine of the absorption of shell has been lately“ (i. e. in 1833) „adduced as a new discovery.“

248) „His keen observation did not fail to detect several errors which preceding naturalists had fallen into, especially with regard to the formation of the wax, which he proved to be secreted, not collected, by the animal.“ *Ottley's Life of Hunter*, p. 122. „The wax is formed by the bees themselves; it may be called an external secretion of oil, and I have found that it is formed between each scale of the under side of the belly.“ *Observations on Bees*, in *Hunter's Works*, IV, 433.

249) „In the terminating part there are a number of perforations into the cochlea, and one into the semicircular canals, which afford a passage to the different divisions of the auditory nerve.“ *Observations on the Structure and Oeconomy of Whales*, in *Hunter's Works*, IV, 383, 384. „The semicircular canals of the cetacea, described by Hunter in the paper on Whales, a structure which Cuvier rightly states that Camper overlooked, but incorrectly claims the discovery as his own.“ Vorrede zu vol. IV von *Hunter's Works*, p. XXI.

250) Dr. Adams, in seinem etwas flüchtigen *Life of Hunter*, sagt (p. 27, 28): „Mr. Hewson always claimed the discovery of lymphatics in birds.“ In Wahrheit aber machte Hewson nie den Anspruch. Er sagt: „It may be necessary to mention here, that the dispute between Dr. Monro and me is, who first discovered the lacteals of birds? for as to the lymphatics in their necks (mentioned in this gentleman's note), these we both allow were discovered by Mr. John Hunter, about ten years ago.“ Und: „These lymphatics in the necks of fowls were first discovered by Mr. John Hunter.“ *Hewson's Works*, edit. Gulliver (Sydenham Soc.), p. 102, 145.

251) *Hunter's Works*, IV, p. XXI, 176.

252) „See Nos. 3731, 3734, 3735, in the Physiological series of the Hunterian Museum, in which there are evidences that Mr. Hunter had anticipated most of the

und seine veröffentlichten Werke beweisen, dass er am Menschen das Muskelige der Arterien,[253]) das Muskelige der Iris[254]) und die Verdauung des Magens nach dem Tode durch seinen eigenen Magensaft entdeckte.[255]) Obgleich zu seiner Zeit die organische Chemie noch nicht zu einem System erhoben war und folglich von Physiologen wenig beachtet wurde, so bemühte sich Hunter doch mit ihrer Hilfe, die Eigenschaften des Blutes zu erforschen, um das Wesen seiner Bestandtheile kennen zu lernen.[256]) Er untersuchte es auch auf verschiedenen Stufen im Leben des Embryos, und bei genauer Verfolgung desselben durch die Perioden seiner Entwickelung machte er die vortreffliche Entdeckung, dass die rothen Blutkügelchen sich später bilden als die andern Bestandtheile des Blutes. Seine Zeitgenossen waren jedoch so wenig im Stande, die Wichtigkeit

anatomical discoveries which have subsequently been made upon the embryo of the Kangaroo.“ *Rymer Jones' Organization of the Animal Kingdom,* London 1855, p. 829, 830.

[253]) „The muscularity of arteries, of which John Hunter made physiological proof, is now a matter of eyesight.“ *Simon's Pathology,* London 1850, p. 69. „To prove the muscularity of an artery, it is only necessary to compare its action with that of elastic substances.“ „When the various uses of arteries are considered, such as their forming different parts of the body out of the blood, their performing the different secretions, their allowing at one time the blood to pass readily into the smaller branches, as in blushing, and at another preventing it altogether, as in paleness from fear: and if to these we add the power of producing a diseased increase of any or every part of the body, we cannot but conclude that they are possessed of muscular powers.“ *Hunter's Works,* III, 157. Siehe auch IV, 254. Gulliver, in seiner Ausgabe von *Hewson's Works*, London 1846, sagt (p. 125), dass Hunter's „experiments on the functions of the arteries are supported by the latest and best observations on their structure.“

[254]) „The fact of the muscularity of the iris, which is here presumed from analogy by Mr. Hunter, has been since directly proved by the observations of Bauer and Jacob (*Phil. Trans.* 1822) and indirectly by Berzelius, who found that the iris possesses all the chemical properties of muscle.“ Palmer's note in *Hunter's Works,* III, 146, London 1837.

[255]) *Adam's Life of Hunter,* p. 59, 60, 245. *Hunter's Works,* I, 43; IV, 116 bis 121. *Watson's Principles of Physic,* II, 440.

[256]) „Hunter subjects the blood to both mechanical and chemical analysis, and endeavours to determine the characteristic properties of its different constituents.“ Owen's Preface to vol. IV of *Hunter's Works,* p. XII. But this gives, perhaps, rather too high a idea of his animal chemistry; for such was then the miserable state of this extremely important branch of knowledge, that he arrived at the conclusion that „blood gives no analysis excepting that of common animal matter.“ *Principles of Surgery,* chap. III, in *Hunter's Works,* I, 229.

dieser grossen physiologischen Wahrheit zu schätzen, dass sie taub dafür blieben, und dass die Sache erst vergessen und dann ungefähr 50 Jahre später wieder entdeckt und 1832 als ein Naturgesetz verkündet wurde, welches eben ans Licht gebracht worden sei. [257]) Dies ist eins von den vielen Beispielen in der Geschichte unseres Wissens, welches beweist wie unnütz es ist, dem Zeitalter, in dem man lebt, zu weit voranzueilen. [258]) Aber Hunter machte nicht nur die Entdeckung, sondern verstand auch ihren Sinn. Er schloss aus ihr, dass die Function der rothen Kügelchen die ist, vielmehr das System zu stärken, als es wieder herzustellen. [259]) Dies wird jetzt

[257]) „In seeking to determine the respective importance of the different constituents of the blood, by the philosophical and most difficult inquiry into their respective periods of formation in the development of the embryo, Hunter made the interesting discovery that the vessels of the embryo of a red blooded animal circulated in the first instance colourless blood, as in the invertebrate animals. 'The red globules,' he observes, 'seemed to be formed later in life than the other two constituents, for we see while the chick is in the egg the heart beating, and it then contains a transparent fluid before any red globules are formed, which fluid we may suppose to be the serum and the lymph.' I well remember the feelings of surprise with which I listened, while at Paris in 1832, to a memoir read before the Academy of Science, by MM. Delpech and Coste, the object of which was the announcement of the same fact as a novel and important discovery. The statement of the French observers was received with all the consideration which its importance justly merited, without its being suspected that our great physiologist had, half a century before, embraced it, with all its legitimate deductions, in the extended circle of his investigations." Owen's Preface to vol. IV of *Hunter's Works,* p. XIII.

[258]) Ja, wenn wir den Zeugnissen trauen dürfen, die neulich Gulliver gegeben, und er ist gemeiniglich sehr genau, so war die Thatsache, dass das blasse Blut dem rothen voraufgeht, schon zu Glissons Zeit bekannt. Siehe Gulliver's gelehrte Ausgabe von *Hewson's Work's,* London 1846, p. 222. Aber für die Zeitgenossen Glissons stand ein solches Factum isolirt da und war folglich von keinem Nutzen. So lange etwas noch allein zu stehen scheint, hat es noch keinen Werth.

[259]) „From the above account it appears that whatever may be their utility in the machine, the red globules certainly are not of such universal use as the coagulating lymph, since they are not to be found in all animals, *nor so early in those that have them;* nor are they pushed into the extreme arteries, where we must suppose the coagulating lymph reaches; neither do they appear to be so readily formed. This being the case, *we must conclude them not to be the important part of the blood in contributing to growth, repair, etc. Their use would seem to be connected with strength.*" *A Treatise on the Blood, Inflammation, and Gun-shot Wounds,* in *Hunter's Works,* III, 68. In einer andern merkwürdigen Stelle kommt er auf die Möglichkeit, dass der Zuwachs der rothen Kügelchen mit der Zunahme der Wärme zusammenhänge. „I will not pretend to determine how far this may assist in keeping up the animal heat." *Observations on the Structure and Oeconomy of Whales,* in *Hunter's Works,* IV, 364.

allgemein zugegeben, aber es wurde erst lange nach seinem Tode anerkannt. Diese Anerkennung gebührt vornehmlich dem raschen Fortschreiten der organischen Chemie und den Verbesserungen des Mikroskops. Denn durch die Anwendung dieser Mittel ist es offenbar geworden, dass die rothen Kügelchen, der Respirationsprozess, die Hervorbringung der thierischen Wärme und die Energie der Bewegungsorgane nur verschiedene Theile eines und desselben Systems sind.[260]) Ihre Verbindung mit einander ist bewiesen, nicht nur durch eine Vergleichung verschiedener Species, sondern auch durch eine Vergleichung verschiedener Glieder derselben Species. Beim Menschen z. B. sind die Bewegungs- und andere thierische Functionen thätiger, wenn die Person von sanguinischem, als wenn sie von lymphatischem Temperament ist, während bei sanguinischen Temperamenten die Kügelchen zahlreicher sind als bei lymphatischen. Die Kenntniss dieser Thatsache verdanken wir Lecanu.[261]) Ihm verdanken wir auch eine ähnliche Thatsache zur Bestätigung derselben Ansicht. Er hat gezeigt, dass das Blut der Frauen mehr Wasser und weniger rothe Kügelchen enthält als das Blut der Männer;[262]) so dass wir hier wiederum das Verhältniss dieser Kügelchen zu der Energie des animalischen Lebens erkennen. Da diese Untersuchungen jedoch erst viele Jahre nach Hunter's Tode gemacht wurden, so ist das Zusammentreffen derselben mit seinen speculativen Schlüssen ein schlagender Beweis für die Kraft seines

260) Der Beweis ist zusammengetragen in *Buckle's Geschichte der Civilisation,* Band I, Kap. II, Anm. 30, 31, 32, 33, 34, 35.

261) „According to Lecanu, temperament has an influence upon the composition of the blood. He infers from his analyses that the blood of lymphatic persons is poorer in solid constituents, and especially in blood corpuscules, than that of persons of sanguineous temperament, while the quantity of albumen is much the same in both.“ *Simon's Animal Chemistry with reference to the Physiology and Pathology of Man,* London 1845, I, 236. Vergl. *Thomson's Chemistry of Animal Bodies,* Edinburgh 1843, p. 370.

262) *Simon's Animal Chemistry,* I, 234, 235. Spätere Experimente haben dies bestätigt. „The proportion of red globules *dried* to 1000 parts of blood, is in healthy males estimated at 127 parts by Andral and Gavarret; lower and higher figures have been given by other analysts, but this probably is the result of somewhat different modes of proceeding. *In females the proportion of globules is lower.* Becquerel and Rodier make the difference to be about 15 parts per 1000.“ *Jones and Sieveking's Pathological Anatomy,* London 1854, p. 23. Daher die grössere specifische Schwere des männlichen Blutes. Siehe die interessanten Resultate von Dr. Davy's Experimenten in *Davy's Physiological and Anatomical Researches,* London 1839, II, 32.

Denkens und für seine unvergleichliche Kenntniss der comparativen Anatomie, die ihn mit Stoff versah, aus dem er, trotz des unreifen Zustandes der organischen Chemie, einen Schluss ziehen konnte, den spätere und genaue Forschungen als entschieden richtig bewährt haben.[263])

Nachdem er auf diese Weise durch eine ausgedehnte Uebersicht der thierischen Welt ihre merkwürdige Fähigkeit der Bewegung mit dem Zustande des Blutes in Verbindung gebracht hatte, wandte Hunter seine Aufmerksamkeit einer anderen Seite der Frage zu: er zog die Bewegungen der Pflanzenwelt in Betracht und hoffte, wenn er diese beiden Reiche der Natur mit einander vergliche, so möge er ein Gesetz entdecken, welches beiden gemeinsam wäre und wodurch man alle Principien der organischen Bewegung in eine Wissenschaft vereinigen könne. Zwar misslang ihm dies grosse Unternehmen, aber einige von seinen Abstractionen enthalten vortreffliche Andeutungen und geben uns das beste Zeugniss von der Macht und Schärfe seines Geistes. Das Reich des Organischen als eins genommen, setzte er voraus, dass die Fähigkeit der Activität sowohl bei Thieren als bei Pflanzen von dreierlei Art sei. Die erste sei die Wirkung des Individuums auf den Stoff, den es schon besitze, und hieraus ergebe sich Wachsthum, Aussonderung und andere Functionen, in denen der Saft der Pflanze dem Blute des Thieres entspreche.[264]) Die zweite Art der Thätigkeit hätte zum

[263]) Hunter starb 1793. Lecanu's Forschungen wurden 1831 publicirt.

Ein noch merkwürdigerer Beweis, wie sehr Hunter sein Zeitalter hinter sich zurück liess, zeigt sich in folgender Stelle, die eben erst in seinen nachgelassenen Werken erschienen ist, worin er die grandioseste und bedeutungsvollste aller Ideen der Physiologie des 19. Jahrhunderts vornweg nimmt. „If we were capable of following the progrees of increase of the number of the parts of the most perfect animal, as they first formed in succession, from the very first to its state of full perfection, we should probably be able to compare it with some one of the incomplete animals themselves, of every order of animals in the Creation, being at no stage different from some of the inferior orders. Or, in other words, if we were to take a series of animals, from the more imperfect to the perfect, we should probably find an imperfect animal, corresponding with some stage of the most perfect.“ *Essays and Observations by John Hunter, being his Posthumous Papers,* London 1861, I, 203.

[264]) „The natural salutary actions, arising from stimuli, take place both in animals and vegetables, and may be divided into three kinds. The first kind of action, or self motion, is employed simply in the oeconomical operations, by which means the immediate functions are carried on, and the necessary operations performed, with the materials the animal or vegetable is in possession of, such as growth, support, secretion, etc. The blood is disposed of by the actions of the vessels, according to their specific

Zweck diesen Stoff zu vermehren; sie würde immer durch Mangel angeregt, und das Ergebniss von ihr sei, das Individuum zu ernähren und zu erhalten.[265]) Die dritte Art verdanke das organische Wesen völlig äusseren Ursachen mit Einschluss der ganzen Aussenwelt, deren Erscheinungen alle mit einander eine Anregung zu irgend einer Art von Thätigkeit wären.[266]) Durch die Combinirung dieser verschiedenen Quellen der Bewegung auf verschiedene Weise und durch das Studium jeder Anregung zur Thätigkeit zuerst in Bezug auf eine der grossen eben angegebenen Abtheilungen, und zweitens in Hinsicht auf die Kraft der Thätigkeit als unterschieden von der Quantität der Thätigkeit,[267]) glaubte Hunter, könne man einige Grundwahrheiten erkennen, und wenn er selbst es nicht vermöchte, würden es jedenfalls seine Nachfolger können. Denn er glaubte, obgleich Thiere mancherlei zu thun vermöchten, was die Pflanzen nicht könnten, so wäre doch die unmittelbare Ursache der Thätigkeit in beiden Fällen die nämliche.[268]) Bei den Thieren ist mehr

stimulus, producing all the above effects. The juices of a plant are disposed of according to the different actions of the sap-vessels, arising also from their specific stimulus, which is different from that of blood vessels, but equally produces growth; but a vine will grow twenty feet in one summer, while a whale, probably, does not grow so much in as many years.“ *Croonian Lectures on Muscular Motion,* in *Hunter's Works,* IV, 199.

[265]) „The second kind of action is in pursuit of external influence, and arises from a compound of internal and external stimulus; it is excited by the state of the animal or vegetable, which gives the stimulus of want, and being completed by external stimulus, produces the proper supplies of nourishment. It produces motions of whole parts: thus we see the *Hedysarum gyrans* moving its lesser foliola. This is an action apparently similar to breathing in animals, though, perhaps, it does not answer the same purpose; yet there is an alternate motion in both.“ *Croonian Lectures,* in *Hunter's Works,* IV, 200.

[266]) „The third kind of motion is from external stimulus, and consists principally of the motion of whole parts, which is not inconsiderable in vegetables, as in the *Dionaea muscipula* and *Mimosa pudica* is very evident.“ „These actions are similar to what arise in many animals from external stimulus.“ *Ibid.,* IV, 201.

[267]) „I make a material difference between the power and the quantity of action. Some motions may be very small, yet act with great force; while others are of considerable extent, although very weak.“ *Ibid.,* IV, 204.

[268]) „The immediate cause of motion in all vegetables is most probably the same, and it is probably the same in all animals; but how far they are the same in both classes, has not yet been determined. But I think it will appear, in the investigation of this subject, that vegetables and animals have actions evidently common to both, and that the causes of these actions are apparently the same in both; and most probably there is not an action in the vegetable, which does not correspond or belong to the animal, although the mode of action in the parts may not be the same, or mus-

Abwechselung in der Bewegung, in den Pflanzen aber ist mehr wirkliche Kraft. Ein Pferd ist ohne Zweifel viel stärker als ein Mann. Und doch kann eine kleine Weinrebe eine fünfmal höhere Säule von Flüssigkeit, als das Pferd vermag, nicht nur tragen, sondern auch emportreiben. Ja die Kraft, welche eine Pflanze dadurch ausübt, dass sie ein Blatt einen ganzen Tag aufrecht erhält, ohne Unterlass und ohne Ermüdung, ist eine erstaunliche Kraftanstrengung und gehört zu den vielen Beweisen, dass ein Princip der Ausgleichung thätig ist, und dass dieselbe Energie, welche in der thierischen Welt durch die Richtung auf mancherlei Gegenstände geschwächt wird, in der Pflanzenwelt durch Zusammendrängung auf wenige Gegenstände gestärkt wird. [269])

Beim Verfolg dieser Speculationen, die nach meiner Ueberzeugung neben viel Unsicherm eine grosse Masse wichtiger, obwohl vernachlässigter Wahrheit enthalten, wodurch Hunter auf die Betrachtung geführt, wie durch die verschiedenen Kräfte, als Magnetismus, Elektricität, Gravitation und chemische Attraction Bewegung hervorgebracht werde. [270]) Dies leitete ihn in die Wissenschaft des Unorganischen hinüber, denn hier, das sah er deutlich ein, musste die Grundlage aller Organik gelegt werden. Gerade wie einerseits der menschliche Körper ohne die Beihülfe von Principien, entnommen aus der Untersuchung von Thieren, die unter dem Menschen stehen,

cular, in both." *Croonian Lectures*, in *Hunter's Works*, IV, 196. Vergl. den Abschnitt „Of Motion in Vegetables," in *Hunter's Essays*, London 1861, I, 24.

[269]) The variety of motions is greater in animals, and more purposes are answered by them." „The first kind of action appears to be stronger in its power, although less in quantity, in vegetables than in animals; for a small vine was capable of sustaining, and even of raising, a column of sap 43 feet high, while a horse's heart was only capable of supporting a column of blood 8 feet 9 inches high; both of which columns must have been supported by the action of the internal parts, for we must suppose the heart equal, or nearly so, to the strength or action of the other parts of the vascular system; and when we consider that the sap of the tallest tree must be supported, and even raised from the root to the most distant branches, it must appear that the power of such vegetables far exceeds the power of any animal, and, indeed, it is such as the texture of a vegetable only can support. The power of supporting a leaf erect for a whole day, is as great an effort of action as that of the elevator palpebrarum muscle of the eye of an animal." *Hunter's Works*, IV, 203, 204. Siehe auch *Hunter's Essays*, I, 342: „It is probable that the vegetable which can the least bear a suspension of its actions, can do so more than the animal which can bear it longest."

[270]) *Hunter's Works*, IV, 255.

nicht mit Erfolg studirt werden könnte,[271]) so müsse man sich andererseits, sagte er, den Gesetzen, unter denen diese Thiere stehen, durch die Gesetze annähern, unter denen die gemeine oder unorganische Materie steht.[272]) Er hatte daher nichts Geringeres im Sinn, als alle Zweige der Naturwissenschaft zu vereinigen, sie nach der Ordnung ihres gegenseitigen Zusammenhangs zu nehmen, und von dem einfachsten zu dem verwickeltsten fortzuschreiten. Mit dieser Absicht untersuchte er den Bau des Mineralreichs, machte eine sehr ausgedehnte Vergleichung der Krystalle und suchte die Principien der Formation aufzustellen, ebenso wie er bei einer Vergleichung der Thiere die Principien der Function aufzustellen suchte. Und hierbei zog er nicht nur regelmässige, sondern auch unregelmässige Krystalle in Betracht.[273]) Denn er wusste, dass es in der Natur nichts wirklich Unregelmässiges oder Ungeordnetes giebt, wenn uns auch unsere unvollkommene Auffassung oder

271) In seinen *Principles of Surgery* sagt er (*Hunter's Works*, I, 220): „The human body is what I mean chiefly to treat of; but I shall often find it necessary to illustrate some of the propositions which I shall lay down from animals of an inferior order, in whom the principles may be more distinct and less blended with others, or where the parts are differently constructed, in order to show, from many varieties of structure, and from many different considerations, what are the uses of the same parts in man; or, at least, to show that they are not for the uses which have been commonly assigned to them; and, as man is the most complicated part of the whole animal creation, it will be proper, in the first place, to point out general principles, common to all this species of matter, that I may be better understood, when I come to the more complicated machine, namely, the human.“

272) „Before we endeavour to give an idea of an animal, it is necessary to understand the properties of that matter of which an animal is composed; but the better to understand animal matter, it is necessary to understand the properties of common matter; else we shall be often applying our ideas of common matter, which are familiar to us, to animal matter, an error hitherto too common, but which we should carefully avoid.“ *Principles of Surgery*, in *Hunter's Works*, I, 211. „In the natural history of vegetables and animals, therefore, it will be necessary to go back to the first or common matter of this globe, and give its general properties; then see how far these properties are introduced into the vegetable and animal operations; or rather, perhaps, how far they are of use or subservient to their actions.“ *Hunter's Essay's*, I, 4. „Every property in man is similar to some property, either in another animal, or probably in a vegetable, or even in inanimate matter. Thereby (man) becomes classible with those in some of his parts.“ *Ibid.*, p. 10.

273) „He made a valuable collection of crystallizations, both of regular and irregular forms, which he was accustomed to use in his lectures to exemplify the difference between the laws which regulate the growth of organic and the increase of inorganic bodies.“ *Ottley's Life of Hunter*, p. 138.

vielmehr die Unreife unseres Wissens an der Einsicht in die Symmetrie des ganzen Systems hindert. Die Schönheit des Plans und die Nothwendigkeit der Folge sind nicht immer zu sehen. Daher sind wir nur zu geneigt uns einzubilden, die Kette sei gerissen, weil wir nicht jedes Glied von ihr gewahr werden. Vor diesem schweren Irrthum bewahrte Hunter mehr als seine Gelehrsamkeit sein Genie. In der Ueberzeugung, alle Vorgänge in der materiellen Welt seien mit ihren Antecedenzien so verknüpft und verbunden, dass sie das unausbleibliche Ergebniss von dem seien, was vorher geschehen wäre, betrachtete er selbst die sonderbarsten und launenhaftesten Gestalten mit einem wahrhaft wissenschaftlichen Auge, denn sie hatten für ihn eine Bedeutung und einen nothwendigen Zweck. Ihm waren sie weder sonderbar noch launenhaft. Sie waren Abweichungen von dem natürlichen Verlauf, aber in seiner Philosophie war es Grundsatz, dass die Natur selbst mitten in ihren Abweichungen ihre Regelmässigkeit beibehält.[274]) Oder wie er es anderswo ausdsückt, Abweichung ist unter gewissen Umständen ein Theil des Naturgesetzes.[275])

Solche Unregelmässigkeiten auf den Begriff zu ziehen, oder mit anderen Worten, zu zeigen, dass sie gar keine Unregelmässigkeiten sind, war eine Hauptlebensaufgabe für Hunter und der schönste Theil seiner Bestimmung. Und darum war trotz seiner gewaltigen Leistungen in der Physiologie seine Lieblingsbeschäftigung die Pathologie.[276]) Hier waren die Phänomene verwickelter und gaben also seinem Scharfsinn mehr Spielraum. Auf diesem grossen Felde studirte er die Abweichungen der Structur und der Function sowohl in der Pflanzen- als in der Thierwelt.[277]) Und bei den Abweichungen

274) „Nature is always uniform in her operations, and when she deviates is still regular in her deviations.“ *Principles of Surgery,* in *Hunter's Works,* I, 485; siehe auch IV, 44, 45.

275) „It certainly may be laid down, as one of the principles or laws of nature, to deviate under certain circumstances.“ *Hunter's Works,* IV, 278.

276) Dr. Adams, der ihn persönlich kannte, sagt, dass er „studied physiology, more particularly as connected with pathology.“ *Adams' Life of Hunter,* p. 77.

277) Seine *Principles of Surgery* enthalten einige merkwürdige Belege seines Bestrebens, eine Verbindung zwischen animalischer und vegetabilischer Pathologie herzustellen. Siehe z. B. seine Bemerkungen über „local diseases“ (*Works,* I, 341); on the influence of the seasons in producing diseases (I, 345, 346); and on the theory of inflammation exhibited in an oak-leaf (I, 391). Aber selbst jetzt weiss man zu wenig von den Krankheiten der Pflanzen, um ihr Studium in die Wissenschaft von den Krankheiten der Thiere aufzunehmen; zu Hunter's Zeit war das Unternehmen noch

der Formen, welche nur die äusserliche Manifestation gestörter Structur sind, zog er die Erscheinungen, wie sie sich im Mineralreich darstellen, in Betracht. Dort ist die Kraft der Krystallisation der leitende Zug, und Verletzungen der Symmetrie stellen die wesentliche Unordnung dar, mag die Entstellung des Krystalls seiner Hervorbringung nachfolgen, oder mag sie als Resultat von dem, was dieser Hervorbringung vorherging, ein ursprünglicher, und wenn wir so sagen dürfen, ein mitgeborener Fehler sein. In beiden Fällen ist sie eine Abweichung von dem normalen Typus und so den Missgestalten sowohl der Thiere als Pflanzen analog.[278]) Hunter's Geist erlangte bei seinen Streifzügen durch dieses unendliche Gebiet des Gedankens so herrschende Ueberblicke über die Theorie der

weniger versprechend. Dennoch zeigt schon das Unternehmen die Grossartigkeit und Weite seines Geistes; und wenn auch wenig erreicht wurde, die Methode war die richtige. Und so sagt er auch in einer Abhandlung über the *Power of Producing Heat:* „In the course of a variety of experiments on animals and vegetables, I have frequently observed that the result of experiments in the one has explained the oeconomy of the other, and pointed out some principle common to both.“ *Hunter's Works,* IV, 136.

[278]) „Nature being pretty constant in the kind and number of the different parts peculiar to each species of animal, as also in the situation, formation, and construction of such parts, we call every thing that deviates from that uniformity a 'monster,' whether (it occur in) crystallization, vegetation, or animalization. There must be some principle for those deviations from the regular course of nature, in the economy of such species as they occur in. In the present inquiry it is the animal creation I mean to consider. Yet, as there may be in some degree an analogy between all the three (kingdoms of nature), I shall consider the other two, so far as this analogy seems to take place.“ „Monsters are not peculiar to animals: they are less so in them, perhaps, than in any species of matter. The vegetable (kingdom) abounds with monsters; and perhaps the uncommon formation of many crystals may be brought within the same species of production, and accounted for upon the same principle, viz. some influence interfering with the established law of regular formation. Monsters in crystals may arise from the same cause, as mentioned in the 'Introduction;' viz. either a wrong arrangement of the parts of which the crystal is to be composed, or a defect in the formation, from the first setting out being wrong, and (the formation) going on in the same (wrong) line. The principle of crystallization is in the solution; yet it requires more to set it a going, or into action, such, *e. g.,* as a solid surface. The deficiency in the production of a true crystal may be in the solution itself; or, I can conceive, that a very slight circumstance might alter the form of a crystal, an even give the disposition for one (crystal) to form upon another. Quickness in the progress of crystallization produces irregularity and diminution in size.“ *Hunter's Essays*, London 1861, I, 239—241. Der Leser muss sich erinnern, dass die Phaenomene der Krystallisation damals noch nicht der mathematischen Behandlung unterworfen worden waren, die später so viel über ihre Gesetze enthüllte. Der Goniometer war damals noch ein so rohes Instrument, dass es unmöglich war, die Winkel der Krystalle mit Genauigkeit zu messen.

Krankheit, dass er in diesem Fache sicherlich ohne Nebenbuhler dasteht. Als Physiolog steht ihm Aristoteles gleich, wenn er ihn nicht übertrifft, aber als Patholog steht er allein, wenn wir bedenken was die Pathologie war, als er sie vorfand, und was sie war, wie er sie zurückliess.[279]) Nach seinem Tode hat der rasche Fortschritt der pathologischen Anatomie und Chemie einige seiner Lehren modifizirt und einige von ihnen über den Haufen geworfen. Dies ist das Werk untergeordneter Männer gewesen, die aber bessere chemische und mikroskopische Mittel in ihrer Gewalt hatten. Der Ausdruck, dass John Hunter's Nachfolger unter ihm stehen, thut ihren Talenten keinen Abbruch, denn er war eine von den äusserst seltenen Erscheinungen, die nur in sehr langen Zwischenräumen auftreten und alsdann das Gebäude des Wissens umformen. Sie revolutioniren unsere Denkweise, sie regen den Verstand zur Empörung auf, sie sind Rebellen und Demagogen der Wissenschaft. Und obgleich die Pathologen des 19. Jahrhunderts einen bescheideneren Weg genommen haben, müssen wir uns gegen ihre Verdienste nicht verblenden, noch undankbar gegen ihre Leistungen werden. Wir können uns jedoch nicht zu oft daran erinnern, dass die grossen Männer und die einzigen Wohlthäter des Menschengeschlechts, die es auf die Dauer sind, nicht die grossen Experimentatoren, noch die grossen Beobachter, noch die sehr Belesenen, noch die sehr Gelehrten, sondern die grossen Denker sind. Der Gedanke ist der Schöpfer und Beleber aller menschlichen Angelegenheiten. Handlungen, Thatsachen und äussere Manifestationen jeder Art triumphiren oft eine Zeitlang; aber es ist der Fortschritt in Gedanken, welcher schliesslich den Fortschritt der Welt bestimmt. Werden die Ideen nicht verändert, so ist jede andere Aenderung oberflächlich und jede Verbesserung fraglich. Es ist jedoch offenbar, dass bei dem gegenwärtigen Zustande unseres Wissens alle Gedanken über die Natur sich entweder auf das Normale oder Anormale beziehen müssen. Das heisst, sie müssen sich entweder

279) Abernethy sagt: „He appears to me as a new character in our profession; and, briefly to express his peculiar merit, I may call him the first and great physio-nosologist, or expositor of the nature of disease.“ *Abernethy's Hunterian Oration*, p. 29, London 1819. „He may be regarded as the first who applied the great truths of anatomical and physiological science to these most important subjects, by tracing the processes which nature employs in the construction of organic changes, in building up new formations, and in repairing the effects of injury or disease.“ *Hodgson's Hunterian Oration*, 1855, p. 32.

mit Dem befassen, was regelmässig, gleichmässig und anerkannten Principien unterworfen ist, oder mit dem, was unregelmässig, gestört und von ihnen abweichend ist. Die erste dieser beiden Abtheilungen gehört der Wissenschaft an, die zweite dem Aberglauben. John Hunter fasste den prächtigen Gedanken, beide Arten des Gedankens in éine aufzuheben, indem er zeigte, dass nichts unregelmässig, dass nichts gestört und dass nichts gegen die Naturgesetze in Empörung sei. Vielleicht mögen Jahrhunderte verstreichen, ehe diese Auffassung zur Vollendung kommt. Was aber Hunter dazu geleistet hat, stellt ihn an die Spitze der alten und der neuern Pathologen. Denn bei ihm hiess Wissenschaft der Pathologie nicht die Gesetze der Krankheit beim Menschen allein, nicht bei allen Thieren, selbst nicht im ganzen Reich der Organismen, sondern sie hiess die Gesetze der Krankheit und Missbildung in der ganzen materiellen Welt, der organischen und der unorganischen. Sein grosser Gegenstand war, eine Wissenschaft des Abnormen zu gründen. Er beschloss, die Natur als ein weites, vereintes Ganzes zu betrachten, das zwar zu verschiedenen Zeiten verschiedene Erscheinungen darböte, aber in allem Wechsel ein Princip gleichmässiger, ununterbrochener Ordnung bewahre, keine Abweichung zulasse, keine Störung erfahre und keine wirkliche Unregelmässigkeit darstelle, wenn auch für das gewöhnliche Auge Unregelmässigkeiten im Ueberfluss vorhanden wären.

Wie die Pathologie die Wissenschaft war, der Hunter sich am meisten hingab, so war sie es auch, in der seine natürliche Neigung zur Deduction am meisten hervortrat. Hier finden wir weit mehr als in seinen physiologischen Forschungen den Wunsch vorherrschend, Grundprincipien, aus denen er argumentiren konnte, zu vervielfältigen, ganz im Gegensatz zu der inductiven Methode, welche immer darauf ausgeht, diese Principien durch allmählige Analyse zu vermindern. So versuchte er z. B. in seine thierische Pathologie als ein letztes Princip, aus dem er weiter schliessen könne, den Gedanken einzuführen, dass sich alle Krankheiten rascher nach der Haut zu entwickelten als nach den inneren Theilen zu, vermöge einer verborgenen Kraft, welche auch die Pflanzen nöthige, sich der Oberfläche der Erde zu nähern.[280]) Ein anderer beliebter Satz, den er oft als Obersatz

280) „The specific qualities in diseases also tend more rapidly to the skin than to the deeper-seated parts, except the cancer; although, even in this disease, the progress

braucht und mit dessen Hülfe deductive pathologische Schlüsse zieht, war, in keinem Stoffe, sei er welcher er wolle, können zwei Prozesse in demselben Theile und zu derselben Zeit vor sich gehen. [281]) Durch Anwendung dieses allgemeinen Satzes auf die beschränkteren Erscheinungen des thierischen Lebens zog er den Schluss, zwei allgemeine Krankheiten könnten nicht zu gleicher Zeit in demselben Individuum existiren, und verliess sich so sehr auf diese Schlussfolgerung, dass er keinem Zeugniss, wodurch sie angegriffen wurde, glauben wollte. [282]) Es ist Grund vorhanden zu dem Glauben, dass sein Schluss ein irrthümlicher ist und dass zwei Krankheiten einander so begleiten können, dass sie in demselben Individuum, zu derselben Zeit und in demselben Organ sich vereinigen. [283]) Ob dies der Fall ist oder nicht, es bleibt immer

towards the superficies is more quick than its progress towards the centre.“ „In short, this is a law of nature, and it probably is upon the same principle by which vegetables always approach the surface of the earth.“ *A Treatise on the Blood. Inflammation, and Gunshot Wounds,* in *Hunter's Works,* III, 285. „Granulations always tend to the skin, which is exactly similar to vegetation, for plants always grow from the centre of the earth towards the surface; and this principle was taken notice of when we were treating of abscesses coming towards the skin.“ *Ibid.,* p. 489, 490.

[281]) „It may be admitted as an axiom, that two processes cannot go on at the same time in the same part of any substance.“ *Hunter's Works,* IV, 96. Vergl. *Hunter's Essays,* II, 333: „As it appears, in general, that Nature can hardly make one part perform two actions with advantage.“

[282]) „Thus, we hear of pocky itch and of scurvy and the venereal disease combined; but this supposition appears to me to be founded in error. I have never seen any such cases, *nor do they seem to be consistent with the principles of morbid action* in the animal oeconomy. It appears to me beyond a doubt that no two actions can take place in the same constitution, or in the same part, at one and the same time.“ *Hunter's Works,* II, 132. „As I reckon every operation in the body an action, whether universal or partial, *it appears to me beyond a doubt* that no two actions can take place in the same constitution, nor in the same part at one and the same time; the operations of the body are similar in this respect to actions or motions in common matter. *It naturally results from this principle,* that no two different fevers can exist in the same constitution, nor two local diseases in the same part, at the same time. There are many local diseases which have dispositions totally different, but having very similar appearances, have been supposed by some to be one sort of disease, by others to be a different kind, and by others again a compound of two diseases.“ „These, therefore, are often supposed to be mixed, and to exist in the same part. Thus we hear of a pocky-scurvy, a pocky-itch, rheumatic-gout, etc. etc., which names, *according to my principle,* imply a union that cannot possibly exist.“ *Ibid.,* III, 3, 4.

[283]) Dr. Robert Williams (*Encyclopaedia of the Medical Sciences,* London 1847, 4to, p. 688) sagt: „The diagnosis between gout and rheumatism is often exceedingly

gleich interessant den Gedankengang ins Auge zu fassen, wodurch Hunter bewogen wurde, auf das Argumentiren aus der allgemeinen Theorie heraus unendlich viel mehr Mühe zu verwenden, als auf sie hin zu argumentiren. Ja, man kann kaum sagen, dass er überhaupt auf sie hin argumentirt habe, denn er gelangte zu ihr durch eine vorläufige flüchtige Abstraction von dem, was ihm die augenfälligen Eigenschaften unorganischer Materie zu sein schienen. Nachdem er sie so erlangt hatte, wandte er sie auf die pathologischen Erscheinungen der organischen und besonders der thierischen Welt an. Dass er diesen Weg einschlug, ist ein merkwürdiger Beweis von der Energie seiner deductiven Gewohnheiten und von seiner Geistesstärke, vermöge deren er den Traditionen seiner Englischen Zeitgenossen so sehr Trotz bot, dass er einer Methode folgte, die nach der Meinung seiner ganzen Umgebung nicht nur gefährlich war, sondern auch nie zur Wahrheit führen könne.

Auch in anderen Theilen seiner Pathologie finden wir Beispiele in Menge, welche beweisen, wie er sich beeiferte Principien anzunehmen, worauf er Argumente bauen konnte. Von dieser Art waren seine Ideen über das Mitgefühl in Verbindung mit der Thätigkeit. Er stellte auf, die einfachsten Formen desselben würden sich wahrscheinlich in der Pflanzenwelt finden, weil dort das allgemeine Arrangement weniger verwickelt wäre als in der thierischen Welt. [284])

difficult, so much so that nosologists have given a mixed class, or rheumatic gout. Mr. Hunter warmly opposed this compound appellation, for, in his opinion, no two distinct diseases, or even distinct diatheses, can co-exist in the same constitution; a law, it must be admitted, to have many exceptions.“ Vergl. *Watson's Principles and Practice of Physic,* London 1857, I, 312; „acting upon the aphorism of John Hunter (an aphorism, however, which requires some qualification), that two diseases or actions cannot go on in a part at the same time.“ Nach einem Andern „There can be little doubt that two or more zymotic processes do often go on simultaneously in the blood and body; a fact of profound interest to the pathologist, and worthy of attentive investigation.“ *Report on the Public Health for* 1847, in *Journal of the Statistical Society,* XI, 168, London 1848. Siehe auch über die Coexistenz specifischer Gifte, *Erichsen's Surgery,* 2d edit. London 1857, p. 430. Herr Paget hat in seinen höchst anregenden *Lectures on Pathology,* London 1853, II, 537, 538 interessante Bemerkungen über einen Theil der Theorie der Coexistenz gemacht; und seine Beobachtungen haben die Richtung, so weit sie gehen, Hunter's Ansicht bestätigen. Er macht einen starken Gegensatz zwischen Cancer und anderen specifischen Krankheiten, besonders zwischen der diathesis cancerosa und tuberculosa.

[284]) „The most simple sympathy is perhaps to be found in vegetables, these being much more simple than the most simple animal.“ *Principles of Surgery,* in *Hunter's Works,* I, 327.

Auf dieser Voraussetzung baute er eine Reihe merkwürdiger und feiner Speculationen auf. Ich kann hier jedoch nur einen sehr kurzen Abriss davon geben. Da Thiere mehr Mitgefühl haben als Pflanzen, so ist uns dies eine Hülfe zu begreifen, wie es zugeht, dass ihre Bewegungen zahlreicher sind; denn das Mitgefühl, welches eine Empfänglichkeit für Eindrücke ist, ist auch ein Princip der Thätigkeit.[285]) Wie andere Principien der Thätigkeit kann es ebensowohl natürlich als krankhaft sein.[286]) Was es aber auch sei, in Pflanzen kann es nur éine Entwickelungsart haben, denn in ihnen kann es nur durch éine Erregung beeinflusst werden, während es bei den Thieren, welche Empfindung haben, nothwendig drei Arten hat, eine durch Erregung, eine andere durch Empfindung und eine dritte, die aus diesen beiden zusammengesetzt ist.[287]) Dies sind die umfangreichsten Eintheilungen des Mitgefühls, wenn wir die organische Welt als ein Ganzes betrachten. In einzelnen Fällen jedoch lässt sich das Mitgefühl noch weiter in Unterabtheilungen bringen. Wir können aus ihm schliessen in Beziehung auf das Alter des Individuums;[288]) wir können auch aus ihm schliessen in Beziehung auf das Temperament, denn in der That ist Temperament weiter nichts als Empfänglichkeit für Thätigkeit.[289]) Und wenn das Mitgefühl in Thätigkeit ist, so können wir es durch die Analyse unseres Begriffs von ihm in fünf Abtheilungen bringen, und es classifiziren als fortgesetzt, oder als angränzend, oder als entfernt,

285) „This principle of action, called sympathy," etc. *Ibid.*, I, 318.

286) „Sympathy may be divided into two kinds, the natural and the diseased." *Principles of Surgery*, in *Hunter's Works*, I, 320; siehe auch *A Treatise on the Blood, Inflammation, etc.*, in *Works*, III, 6.

287) *Croonian Lectures on Muscular Motion*, in *Hunter's Works*, IV, 207; und ganz dieselben Worte in seiner *Phytology*, in *Hunter's Essays*, London 1861, I, 361.

288) „Local or partial sympathy is found more in old than in young; whereas universal sympathy is more in young than in old. Sympathy is less determined in young persons, every part being then ready to sympathize with other parts under disease." „As the child advances, the power of sympathy becomes partial, there not being now, in the constitution, that universal consent of parts, but some part, which has greater sympathy than the rest, falls into the whole irritation; therefore the whole disposition to sympathy is directed to some particular part. The different organs acquire more and more of their own independent actions, as the child grows older." *Hunter's Works*, I, 322, 323.

289) „Susceptibilities for dispositions and actions appear to me to be the same with what are usually understood by temperament. Temperament is the state of the body fitting it for the disposition or action it is then in." *Hunter's Works*, I, 307.

oder als ähnlich, oder als unähnlich.[290] Sie alle lieferten Hunter Principien, von denen aus er deductiv argumentirte und die Thatsachen der Krankheit zu erklären suchte. Denn nach ihm besteht die Krankheit lediglich in einem Mangel an Zusammenwirkung der Thätigkeiten des Körpers.[291] Bei diesem Gedankenprocess wurde er verleitet, die prädisponirenden Ursachen zu vernachlässigen, auf welche die inductiven Pathologen so viel Aufmerksamkeit verwenden, und mit denen sich die Werke seiner Englischen Zeitgenossen so sehr beschäftigen. Diese Ursachen liessen sich nur aus der Beobachtung abstrahiren und Hunter nahm keine Rücksicht auf sie. Ja er leugnet ihr wirkliches Dasein und behauptet, eine prädisponirende Ursache sei einfach eine erhöhte Empfänglichkeit für die Bildung einer Neigung zur Thätigkeit.[292]

Durch sein Raisonnement aus den Gedanken der Thätigkeit und des Mitgefühls construirte Hunter den deductiven oder synthetischen Theil seiner Pathologie. Dies that er als Schotte, und hierauf würde er sich beschränkt haben, hätte er immer in Schottland gelebt. Da er aber 40 Jahre lang von Engländern umgeben war und Englische Gewohnheiten in seinen Geist aufnahm, so gewann er einen Antheil an ihrer Denkungsweise. Wir finden daher, dass ein grosser Theil seiner Pathologie so inductiv ist, als der eifrigste Schüler Baco's sie nur wünschen könnte. Und

290) *Hunter's Works,* III, 393.

291) „As every natural action of the body depends, for its perfection, on a number of circumstances, we are led to conclude, that all the various combining actions are established while the body is in health, and well disposed; but this does not take place in diseased actions, for disease, on the contrary, consists in the want of this very combination.“ *Hunter's Works,* III, 10. Vergl. I, 310: „I have explained that a disease is a disposition for a wrong action, and that the action is the immediate effect of the disposition, and that either the actions, or the effects of those actions, *produce the symptoms which are generally called the disease;* such as sensations, which are commonly pain of all kinds, sickness, alteration visible or invisible in the structure of the part or parts that act, and sympathy.“

292) „There is no such thing, strictly speaking, as a predisposing cause. What is commonly understood by a predisposing cause is an increased susceptibility to form disposition to action. When I say I am predisposed for such and such actions, it is only that I am very susceptible of such and such impressions.“ *Hunter's Works,* I, 303. Siehe auch p. 301: „The most simple idea I can form of an animal being capable of disease is, that every animal is endued with a power of action, and a susceptibility of impression, which impression forms a disposition, which disposition may produce action, which action becomes the immediate sign of the disease; all of which will be according to the nature of the impression and of the part impressed.“

so bildet er einen auffallenden Gegensatz zu der rein synthetischen Methode Cullen's, des anderen grossen Schottischen Pathologen. Aber bei dem Versuch, diese beiden Methoden zu vereinen, verwirrte Hunter sich und seine Leser. Daher die Dunkelheit, welche selbst seine wärmsten Bewunderer bemerkt, obwohl nicht aus ihrer Ursache erklärt haben. So gewaltig auch seine Kräfte waren, eine völlige Verschmelzung von Induction und Deduction konnte er nicht erreichen. Dass dies der Fall gewesen, wird Niemand Wunder nehmen, wenn er bedenkt, wie hieran, an dem schwierigsten aller Unternehmen, einige der grössten Denker gescheitert sind. Unter den Alten scheiterte Plato in der Induction und alle seine Nachfolger scheiterten mit ihm, denn keiner von ihnen schenkte den Thatsachen und dem Verfahren, vom Besondern auf das Allgemeine zu schliessen, hinreichendes Vertrauen. Unter den Neuern fehlte es Baco an der Deduction, und jedem Anhänger Baco's ist es ebenso ergangen; denn es ist der wesentliche Fehler dieser Schule, das Argumentiren aus allgemeinen Sätzen zu verachten und den Werth des Vernunftschlusses zu unterschätzen. Ja es lässt sich bezweifeln, ob die Weltgeschichte mehr als zwei Beispiele von Naturforschern liefert, die eben so gross in der einen Form der Untersuchung waren als in der andern. Es sind Aristoteles und Newton. Sie handhabten beide Methoden mit gleicher Leichtigkeit, sie verbanden die Geschicklichkeit und Kühnheit der Deduction mit der Vorsicht und Ausdauer der Induction, waren eben so sehr Meister in der Synthese als in der Analyse, eben so fähig vom Allgemeinen zum Besondern, als vom Besondern zum Allgemeinen fortzugehen, liessen bisweilen Gedanken den Thatsachen und bisweilen Thatsachen den Gedanken vorhergehen, aber schwankten nie und waren nie in Zweifel, welches Verfahren sie einzuschlagen hätten, und liessen nie das eine Verfahren ein ungehöriges Uebergewicht über das entgegengesetzte davontragen. Dass Hunter nicht im Stande war dies zu thun, beweist nur, dass er diesen beiden Männern nicht gleich kam, deren fast unglaubliche Leistungen ihnen einen Anspruch darauf geben, die Wunder des Menschengeschlechts genannt zu werden. Aber was er leistete, war bewundernswürdig, und er hat in seinem eigenen Fache nie seines Gleichen gehabt. Von dem Charakter und der Ausdehnung seiner Forschung habe ich eine Skizze entworfen. Trotz ihrer Unvollkommenheiten mag sie den Widerstreit des Schottischen und Englischen Geistes beweisen durch die Darstellung des Kampfes der

beiden Methoden um das Uebergewicht in dem grossen Geiste, welcher der Einwirkung von beiden ausgesetzt war. Welche Methode bei Hunter vorgeherrscht, würde schwer zu sagen sein. Aber es ist gewiss, dass sein Verstand durch ihren Widerstreit getrübt wurde. Es ist eben so gewiss, dass er wegen seiner Vorliebe zur Deduction viel weniger Einfluss auf seine Englischen Zeitgenossen ausübte, als er gethan haben würde, wäre er ausschliesslich ihrer Lieblingsmethode gefolgt. Daher das Missverhältniss zwischen seinem Einfluss und seinen Verdiensten. Hinsichtlich seiner Verdienste wird es jetzt anerkannt, dass ausser seinen physiologischen Entdeckungen und den grossen pathologischen Gesichtspunkten, die er eröffnete, wir fast alle chirurgischen Verbesserungen, welche innerhalb 40 Jahren nach seinem Tode eingeführt worden sind, auf ihn zurückführen können.[293]) Er war der Erste, welcher die Krankheit der Entzündung der Venen erklärte, ja er war der erste, der sie erkannte; und sie kommt sehr häufig vor und ist neuerdings unter dem Namen der Phlebitis viel studirt worden, war aber vor seiner Zeit den allerverkehrtesten Ursachen zugeschrieben worden.[294]) Ueber die allgemeine Entzündung verbreitete er so

[293]) Hunter starb 1793. Im Jahre 1835 schreibt Herr Palmer: „Those who have traced the progress of modern surgery to its true source, will not fail to have discerned, in the principles which Hunter established, the germs of almost all the improvements which have been since introduced.“ *Hunter's Works,* I, p. VII. Achtzehn Jahre später sagt Herr Paget von Hunter's Ansichten über Heilung von Schäden: „In these sentences, Mr. Hunter has embodied the principle on which is founded the whole practice of subcutaneous surgery; a principle of which, indeed, it seems hardly possible to exaggerate the importance.“ *Paget's Lectures on Surgical Pathology,* London 1853, I, 170. Und p. 197, 198: „After what I have said respecting the process of immediate union, it may appear that Mr. Hunter was more nearly right than his successors.“

[294]) „Inflammation of the veins, originally studied by Hunter, has of late years attracted the attention of many distinguished Continental and British pathologists.“ *Erichsen's Surgery,* London 1857, p. 475. „No subject more amply illustrates the essential services which the science and art of medicine have derived from pathological anatomy than that of phlebitis. By this study many a dark point in the phenomena of disease has been either thoroughly elucidated, or, at all events, rendered more comprehensible. We need only refer to the so-termed malignant intermittents, consequent upon wounds and surgical operations, — to certain typhoid conditions, puerperal diseases, and the like. John Hunter, the elder Meckel, and Peter Frank, were the first to commence the investigation.“ *Hasse's Anatomical Description of the Diseases of the Organs of Circulation and Respiration,* London 1846, p. 10. „Hunter was the first to open the way, and since that period the scalpel has shown that many previously

viel Licht, dass seine Lehren, die damals als launische Neuerungen lächerlich gemacht wurden, jetzt in den Schulen gelehrt werden und zu den gewöhnlichen Ueberlieferungen des ärztlichen Faches gehören.[295]) Ausserdem führte er in die Chirurgie eine Verbesserung

unintelligible malignant conditions are attributable to phlebitis.“ *Jones and Sieveking's Pathological Anatomy,* London 1854, p. 362. Ueber die Anwendung dieser Entdeckung auf die Theorie der Entzündung der Milz siehe *Rokitansky's Pathological Anatomy,* II 173, London 1849; vergl. IV, 335.

[295]) Sir Benjamin Brodie sagt: „It is true that the essential parts of John Hunter's doctrines as to inflammation and its consequences are now so incorporated with what is taught in the schools, that to be acquainted with them you need not seek them in his works; but I recommend you, nevertheless, to make these your especial study, for the sake of the other valuable information which they contain, and the important views in physiology and pathology which, in almost every page, are offered to your contemplation.“ *Brodie's Lectures on Pathology and Surgery,* London 1846, p. 25. „John Hunter, whose treatise on Inflammation is a mine in which all succeeding writers have dug.“ *Watson's Principles and Practice of Physic,* London 1857, I, 146. „The appeal to philosophical principles in Hunter's works was, indeed, the cause of their being a closed volume to his less enlightened contemporaries; but, though the principles implied or expressed, subjected them to the scorn and neglect of those less imbued with the spirit of philosophy, the results of those principles, verified as they were by facts, have gradually and insensibly forced themselves on the conviction of the profession; and though adopted silently, and without acknowledgment, as if the authors themselves had forgotten or were ignorant from whence they were derived, they now form the very groundwork of all books, treatises, and lectures on professional subjects.“ *Green's Vital Dynamics,* London 1840, p. 81. Endlich will ich das ganz neue Zeugniss des Herrn Simon anführen, der in seinem vollendeten und äusserst schönen Werkchen über Entzündung nicht nur Alles zusammengestellt hat, was über diesen interessanten Gegenstand bekannt ist, sondern auch eine Kraft des Denkens gezeigt hat, wie sie unter den Aerzten, ja wie sie überhaupt selten ist. „Without undue partiality, an Englishman may be glad to say that the special study of Inflammation dates from the labours of John Hunter. An indefatigable observer of nature, untrammelled by educational forms, and thoroughly a sceptic in his method of study, this large-minded surgeon of ours went to work at inflammation with a full estimate of the physiological vastness of his subject. He saw that, in order to understand inflammation, he must regard it, not as one solitary fact of disease, but in connexion with kindred phenomena — some of them truly morbid in their nature, but many of them within the limits of health. He saw that, for any one who would explain inflammation, all inequalities of blood-supply, all periodicities of growth, all actions of sympathy, were part of the problem to be solved.“ „He cannot be understood without more reflection than average readers will give; and only they who are content to struggle through a veil of obscure language, up to the very reality of his intent, can learn with how great a master they are communing.“ „Doubtless, he was a great discoverer. But it is for the spirit of his labours, even more than for the establishment of new doctrine, that English surgery is for ever indebted to him. Of facts in pathology, he may, perhaps, be no

ein, welche wohl die bedeutendste ist, die je ein einzelner Mann bewirkt hat, nämlich die Praxis, bei Pulsader-Geschwulst die Arterie in einiger Entfernung von dem Sitz der Krankheit zu unterbinden. Dieser Wink allein hat Tausenden das Leben gerettet, und sowohl diesen Wink als seine erste glückliche Ausführung verdanken wir ganz allein John Hunter; und hätte er auch weiter nichts gethan, schon um dieser éinen Leistung willen würde man ihn mit Recht unter die vornehmsten Wohlthäter der Menschheit setzen können. [296])

Aber so weit es seinen eigenen unmittelbaren Ruhm galt, war Alles vergebens. Er lebte unter einem Volk, bei welchem die Denkungsweise, die ihm am natürlichsten war, keinen Anklang fand. Diese Menschen machten sich nichts aus Ideen, ausser bei einer Aussicht auf directe und handgreifliche Resultate; er schätzte die Ideen um ihrer selbst willen und um ihrer Wahrheit willen, ganz unabhängig von allen andern Rücksichten. Seine Englischen Zeitgenossen, verständig, scharfsichtig, aber kurzsichtig, sahen wenig auf einmal, das Wenige aber mit bewundernswürdiger Klarheit. Und so waren sie unfähig, seine umfassenden Speculationen zu schätzen. Daher war er nach ihrer Meinung wenig mehr als ein Neuerer und Schwär-

permanent teacher; but to the student of medicine he must always be a noble pattern. Emphatically, it may be said of him, that he was the physiological surgeon. Others, before him (Galen, for instance, eminently), had been at once physiologists and practitioners; but science, in their case, had come little into contact with practice. Never had physiology been so incorporated with surgery, never been so applied to the investigation of disease and the suggestion of treatment, as it was by this masterworkman of ours. And to him, so far as such obligations can be personal, we assuredly owe it that, for the last half-century, the foundations of English surgery have, at least professedly, been changing from a basis of empiricism to a basis of science.“ *Simon on Inflammation,* in *A System of Surgery,* edited by T. Holmes, London 1860, I, 134—136.

[296]) Herr Bowman, in seinen *Principles of Surgery* (*Encyclopaedia of the Medical Sciences,* London, 4to, 1847) sagt (p. 831): „Before the time of Hunter, the operation was performed by cutting into the sac of the aneurism, and tying the vessel above and below. So formidable was this proceeding in its consequences, that amputation of the limb was frequently preferred, as a less dangerous and fatal measure. The genius of Hunter led him to tie the femoral artery, in a case of popliteal aneurism, leaving the tumour untouched. The safety and efficacy of this mode of operating have now been fully established, and the principle has been extended to all operations for the cure of this formidable disease.“ Siehe auch p. 873; *Paget's Surgical Pathology,* I, 36, 37; und *Erichsen's Surgery,* p. 141, 142, 508, 509.

mer.[297]) Darum wurden auch selbst die praktischen Verbesserungen, welche er einführte, kalt aufgenommen, weil sie aus einer so verdächtigen Quelle kamen. Der grosse Schotte, unter eine Nation geworfen, deren geistige Gewohnheiten den seinigen so unangemessen waren, sagt einer seiner berühmtesten Schüler, hatte eine einsame und trostlose Stellung durch seine Ueberlegenheit.[298]) Ja so wenig wurde er von seinem eigenen Stande, dessen höchste Zierde er war, geachtet, dass während der vielen Jahre, wo er in London über Anatomie und Chirurgie Vorlesungen gab, seine Zuhörerschaft nie die Zahl von zwanzig Personen erreichte.[299])

Ich habe jetzt meine Untersuchung des Schottischen Geistes, wie er sich im 17. und 18. Jahrhunderte entfaltete, vollendet. Der Unterschied zwischen diesen beiden Perioden muss jedem Leser auffallen. Im 17. Jahrhundert verschwendeten die geistvollsten Schotten ihre Kraft auf theologische Gegenstände, über die wir

297) „The majority of Hunter's contemporaries considered his pursuits to have little connexion with practice, charged him with attending to physiology more than surgery, and looked on him as little better than an innovator and an enthusiast.“ *Ottley's Life of Hunter,* p. 126. In einem Werke eines Chirurgen, nur éin Jahr nach Hunter's Tode, wird dem Leser über seine merkwürdigen Forschungen, die thierische Wärme betreffend, mitgetheilt, dass „his experiments, if they be true, carry with them no manner of information: — if they be true, no effect for the benefit of man can possibly be derived from them.“ *Foot's Life of Hunter,* London 1794, p. 116. Und p. 225 wirft derselbe Praktiker dem grossen Forscher ferner vor „propounding purely a piece of theory, without any practical purpose whatever.“ Foot schrieb freilich unter dem Einfluss persönlicher Gefühle, aber er urtheilte ganz richtig, dass diese Vorwürfe grade der Art wären, um das Englische Publikum gegen Hunter einzunehmen. Foot fiel es eben so wenig ein, als seinen Lesern, dass die Forschung nach Wahrheit als solcher eine glänzende Aufgabe ist, selbst wenn man ihren praktischen Werth nicht absehen kann. Noch ein Zeugniss verdient angeführt zu werden. Sir Astley Cooper schreibt von Cline: „His high opinion of Mr. Hunter shows his judgment; for almost all others of Mr. Hunter's contemporaries, although they praise him now, abused him while he lived.“ *The Life of Sir Astley Cooper, by Bransby Blake Cooper,* London 1843, II, 337.

298) „Those who far precede others, must necessarily remain alone; and their actions often appear unaccountable, nay, even extravagant, to their distant followers, who know not the causes that give rise to them, nor the effects which they are designed to produce. In such a situation stood Mr. Hunter, with relation to his contemporaries. It was a comfortless precedence, for it deprived him of sympathy and social co-operation.“ *Abernethy's Hunterian Oration,* p. 49.

299) „These he continued for several years: but so far were his talents, and his enlightened views, from exciting the attention they merited, that his hearers never amounted to twenty.“ *Ottley's Life of Hunter,* p. 28.

keinen zuverlässigen Unterricht besitzen und keine Mittel haben, einen solchen zu erlangen. Ueber diese Punkte haben verschiedene Personen und verschiedene Völker, die gleich ehrlich, gleich aufgeklärt und gleich urtheilsfähig waren, die verschiedensten Ansichten gehegt und hegen sie noch. Sie vertheidigen dieselben mit der grössten Zuversicht und mit Gründen, die sie vollständig befriedigen, die aber von ihren Gegnern mit Verachtung verworfen werden. Da jede Seite im Besitz der Wahrheit zu sein glaubt, so sucht der unparteiische Forscher, dem es wirklich um die Wahrheit zu thun ist und der weiss, wie schwer sie zu erlangen ist, nach einem Mittel gewissenhaft zwischen diesen streitenden Ansprüchen zu entscheiden und herauszufinden, welcher Recht und welcher Unrecht habe. Je weiter er forscht, desto mehr überzeugt er sich, dass kein solches Mittel zu finden ist, und dass diese Fragen, wenn sie nicht über die Grenzen des menschlichen Verstandes hinausgehen, sicherlich mit seinen gegenwärtigen Mitteln nicht zu erreichen sind und unmöglich beantwortet werden können, während andere viel einfachere Probleme noch ungelöst sind. Es wäre wirklich sonderbar, wenn wir, bei unserer Unwissenheit in so manchen geringeren und untergeordneten Dingen, im Stande wären diese fernliegenden und verwickelten Geheimnisse zu erreichen und zu ergründen. Es wäre sonderbar, wenn wir, die wir bei all unseren Fortschritten noch in unserer Kindheit sind und wie Kinder nur mit unsicheren Schritten gehen können, wir, die wir uns kaum ohne Straucheln auf ebnem Boden bewegen, dennoch im Stande wären, die schwindlichen Höhen zu erklimmen, die über unserem Wege emporsteigen und uns in eine Gegend verlocken, wo wir gewiss fallen müssen. Zum Unglück sind jedoch die Menschen jedes Zeitalters sich ihrer Schwächen so wenig bewusst, dass sie nicht nur dies Unmögliche unternehmen, sondern sogar glauben, sie hätten es geleistet. Unter denen, die eine Beute dieser Täuschung sind, ist immer eine gewisse Anzahl, die in ihrer eingebildeten Hoheit von ihrer phantastischen Ueberlegenheit so aufgeblasen sind, dass sie sich unterfangen, das übrige Menschengeschlecht zu unterrichten, zu warnen und zu tadeln. Indem sie sich selbst für geistliche Rathgeber erklären und lehren wollen, was sie selbst noch nicht gelernt haben, so zeigen sie in ihrer eigenen Person eine Zusammenstellung, die stets am festesten zusammenhält, nämlich die von grosser Unwissenheit und grosser Anmaassung. Hieraus folgen nothwendig noch andere Uebel. Unwissenheit erzeugt Aberglauben, Anmaassung

Tyrannei; daher zeigten sich in einem Lande wie Schottland, wo der Druck lang anhaltender widerwärtiger Verhältnisse die Macht dieser Prätendenten auf Weisheit befestigt hatte, so traurige Folgen nach allen Seiten hin. Es war daher natürlich, dass in Schottland im 17. Jahrhundert, als das Ansehen der Geistlichkeit am festesten stand, die Folgen dieses Ansehens am auffallendsten werden mussten. Es war natürlich, dass sich eine Literatur erzeugte wie die, worüber ich einen kurzen Bericht gegeben habe, eine Literatur, welche Aberglauben, Unduldsamkeit und Bigotterie beförderte, eine Literatur voll der düstersten Befürchtungen, und noch mehr, voll der düstersten Drohungen, eine Literatur, welche die Menschen lehrte, es sei Unrecht, die Gegenwart zu geniessen, und Recht, vor der Zukunft zu zittern, mit einem Worte, eine Literatur, welche überall Trübsinn verbreitete, die Gemüther verfinsterte, die Triebe verderbte, den Verstand lähmte und die kühnen eigenen Forschungen in völlige Verachtung stürzte, ohne welche kein Fortschritt im menschlichen Wissen und folglich kein Zuwachs menschlichen Glückes denkbar ist.

Dagegen bot die Literatur des 18. Jahrhunderts einen schlagenden, höchst erfreulichen Gegensatz dar. Es schien, als wenn Alles augenblicklich verändert wäre. Den Baillies, den Binnings, den Dicksons, den Durhams, den Flemings, den Frasers, den Gillespies, den Guthries, den Halyburtons, den Hendersons, den Rutherfords und wie das übrige mönchische Gesindel heisst, folgten ausgezeichnete und kühne Denker, deren Geist alle Fächer der Wissenschaft erleuchtete, und deren Gemüth frisch und kräftig wie der Morgen sich eine neue Laufbahn eröffnete und ihrem Vaterlande einen hohen Rang in den Annalen des Europäischen Geistes sicherte. Was sie leisteten, habe ich in der Kürze zu erzählen versucht; vieles jedoch habe ich unerwähnt lassen müssen, aber ich habe Belege genug vorgebracht, um auch den zweifelsüchtigsten Leser von dem Glanz ihrer Leistungen und von dem Unterschied zwischen dieser herrlichen Literatur und jener erbärmlichen Machwerke zu überzeugen, welche das vorhergehende Jahrhundert entstellten.

So gross aber auch der Unterschied war, éinen Punkt hatten beide Literaturen, wie ich gezeigt habe, gemeinsam. Beide waren wesentlich deductiv, und den Beweis habe ich ziemlich ausführlich gegeben, weil dies zwar, so viel ich weiss, der Aufmerksamkeit aller früheren Forscher entgangen ist, in seinen Folgen aber von der höchsten Bedeutung für das Schicksal Schottlands war und

ausserdem von grossem Interesse für Alle ist, welche in ihrer Erforschung menschlicher Dinge unter die Oberfläche und Symptome dessen, was vorgeht, einzudringen wünschen.

Wenn wir einen allgemeinen Ueberblick über die Länder thun, wo Wissenschaft gepflegt worden ist, so werden wir finden, überall, wo die deductive Methode der Forschung vorherrschte, sind die Kenntnisse zwar oft vermehrt und aufgehäuft worden, aber niemals zu einer weiten Verbreitung gelangt; wo hingegen die inductive Methode vorgeherrscht hat, ist die Verbreitung des Wissens immer bedeutend oder jedenfalls ohne Vergleich grösser gewesen als da, wo die Deduction herrschte. Dies bewährt sich nicht nur in verschiedenen Ländern, sondern auch in verschiedenen Perioden desselben Landes. Es bewährt sich selbst an verschiedenen Individuen derselben Periode und desselben Landes. Wenn in irgend einer civilisirten Nation zwei Männer von gleicher Begabung irgend einen neuen und auffallenden Schluss ziehen wollten, und der Eine ihn durch Argumentation aus Gedanken oder allgemeinen Principien, der Andere aus besonderen und sichtbaren Thatsachen vertheidigte, so leidet es keinen Zweifel, dass unter übrigens gleichen Umständen der letztere die meisten Anhänger gewinnen würde. Seine Ansicht würde sich leichter verbreiten, einfach weil ein directes Berufen auf handgreifliche Thatsachen auf die Masse einen unmittelbaren Eindruck macht, während die Berufung auf Principien jenseits ihrer Fassungskraft liegt, und da sie keine Sympathie damit fühlen, sind sie geneigt sie lächerlich zu machen. Thatsachen scheinen Jedem einzuleuchten und sind unwiderleglich; Principien liegen nicht so auf der Hand, werden oft bestritten und haben für die, denen sie unzugänglich sind, den Schein der Unwirklichkeit und des Nebelhaften, wodurch ihr Einfluss geschwächt wird. Daher ist die inductive Wissenschaft, die den Thatsachen allemal den ersten Platz einräumt, wesentlich populär, und hat die unzählige Menge von Leuten auf ihrer Seite, die von dem grübelnden und diftelnden Unterricht der deductiven Wissenschaft nichts hören mögen. Daher finden wir auch geschichtlich festgestellt, dass die Einführung der modernen inductiven Philosophie mit ihren mannigfaltigen anziehenden Experimenten, mit ihren materiellen Anwendungen und ihrer beständigen Berufung auf die sinnliche Anschauung genau mit dem Erwachen des öffentlichen Geistes verbunden ist und mit dem Geist der Forschung und der Liebe zur Freiheit zusammenfällt, die seit dem 16. Jahrhundert ununterbrochen fort-

geschritten sind. Wir können mit Sicherheit behaupten, das Skepticismus und Demokratie die beiden Hauptzüge dieser grossen wissenschaftlichen Bewegung sind. Das 17. Jahrhundert, welches die Baconische Philosophie einführte, zeichnete sich durch seinen Geist der Unbotmässigkeit aus, besonders in dem Lande, wo die Philosophie entsprang und vornehmlich blühte. Im folgenden Jahrhundert wurde sie nach Frankreich verpflanzt, und auch da wirkte sie auf den Volksgeist, und war, wie ich schon gezeigt habe, eine der vornehmsten Ursachen der Französischen Revolution.

Wenn wir diese interessante Frage noch genauer verfolgen, werden wir noch weitere Bestätigung unserer Ansicht finden, dass die Ergebnisse einer inductiven Philosophie sich leichter verbreiten als die einer deductiven. Inductive Wissenschaft beruht unmittelbar auf Erfahrung oder jedenfalls auf Experimenten, die nichts anderes sind als wissenschaftlich modifizirte Erfahrung. Nun ist die grosse Mehrheit der Menschen selbst in den am meisten fortgeschrittenen Ländern durch die Beschaffenheit ihres Geistes unfähig, allgemeine Principien zu fassen und sie auf die Angelegenheiten des täglichen Lebens anzuwenden, ohne sich und anderen ernstlichen Schaden zuzufügen. Eine solche Anwendung erfordert nicht nur grosses Geschick, sondern auch eine Kenntniss der störenden Einwirkungen, welche die Anwendung allgemeiner Lehren beeinträchtigen. Da die Aufgabe so schwer auszuführen ist, so wird sie selten unternommen, und alle Durchschnittsmenschen, die ein leidlich gesundes Urtheil haben, verlassen sich mit gutem Grunde auf die Erfahrung; sie ist ihnen ein Führer, der ihnen sicherer und nützlicher vorkommt als alle Principien, seien sie auch noch so wahr und wissenschaftlich. Dies erzeugt in ihrem Geist ein Vorurtheil für experimentirende Untersuchung und einen entsprechenden Widerwillen gegen die entgegengesetzte, mehr speculative Methode. Und es lässt sich wohl kaum bezweifeln, dass unter die Ursachen des Triumphs der Baconischen Philosophie das Aufblühen der industriellen Klassen gehört, deren geschäftsmässige und methodische Gewohnheiten empirischen Beobachtungen gleichmässiger Folgen äusserst günstig sind; denn auf der Richtigkeit solcher Beobachtungen beruht der Erfolg aller praktischen Angelegenheiten. Ja wir finden, dass der Sturz des rein deductiven Scholasticismus des Mittelalters überall von einer Ausbreitung des Handels und der Gewerbe begleitet gewesen ist; und wer sich die Mühe geben will, die

Geschichte Europas sorgfältig zu studiren, wird viele Spuren von einer Verbindung beider Bewegungen finden; sie sind beide ausgezeichnet durch eine erhöhte Achtung für materielle und empirische Interessen und durch eine Geringschätzung idealer und speculativer Beschäftigungen.

Die Beziehung, die alles dies auf einander hat, und die populäre Richtung der Induction ist offenbar. Auf Einen, der im Stande ist zu denken, kommen wenigstens hundert, die beobachten können. Ein scharfer Beobachter ist ohne Zweifel selten, aber ein scharfer Denker ist viel seltener. Die Beweise davon sind zu häufig, um bestritten zu werden. Kein Mensch kann mit seines Gleichen umgehen, ohne zu bemerken, wie viel natürlicher es ihnen ist, etwas aufzufassen, als nachzudenken, und wie äusserst ungewöhnlich es ist, jemand anzutreffen, dessen Schriften geduldiges und originelles Denken verrathen. Und da Denker geneigter sind Ideen zusammenzutragen, Beobachter hingegen Thatsachen zu sammeln, so ist das überwältigende Vorherrschen der beobachtenden Klasse ein entschiedener Grund, warum die Induction, welche mit Thatsachen beginnt, immer populärer ist als die Deduction, welche mit Ideen beginnt. Man hat oft gesagt, und wahrscheinlich mit Recht, aller Deduction ginge Induction vorher, und in jedem Schlusse sei der Obersatz, wenn er auch noch so einleuchtend und nothwendig erscheine, eine blose Verallgemeinerung aus Thatsachen oder ein Resumé von dem, was die Sinne schon beobachtet hätten. Aber diese Ansicht, sei sie wahr oder falsch, trifft meine Ausführung nicht, sie trifft den Ursprung unsers Wissens, nicht seine spätere Behandlung, d. h. es ist mehr eine metaphysische als eine logische Ansicht. Denn auch zugegeben, dass alle Deduction schliesslich auf Induction beruhe, so ist es dennoch gewiss, dass die Induction in unzähligen Fällen in einer so frühen Periode unseres Lebens Statt findet, dass wir kein Bewusstsein darüber haben und den Vorgang mit aller Anstrengung nicht ins Gedächtniss zurückrufen können. Die Axiome der Geometrie geben einen guten Beleg hiezu. Niemand kann sagen, wann oder wie er zuerst zu dem Glauben kam, dass das Ganze grösser ist als der Theil, oder dass zwei Dinge, die beide einem dritten gleich sind, untereinander gleich sind. Alle diese vorläufigen Schritte bleiben uns verborgen, und die Stärke und die Geschicklichkeit der Deduction kommen erst bei den folgenden Schritten ins Spiel, durch welche der Obersatz zugestutzt und gleichsam für den Untersatz

passend gemacht wird. Dies erfordert grosse Feinheit des Denkens, und die Aussenwelt wird jedesmal bei Seite gesetzt und aus den Augen verloren. Der Vorgang ist ein ideeller und hat mit Beobachtungen und Experimenten nichts zu thun. Was die Sinne darbieten, ist ausgeschlossen, während der Geist durch eine lange Reihe aufeinanderfolgender Schlüsse hindurchgeht, wobei jeder Schluss wieder zur Prämisse für eine neue Folgerung gemacht wird, bis zuletzt eine Folgerung auf deductivem Wege erlangt wird, welche für die, die sie nur ausgesprochen hören, mit der ersten Prämisse gar nicht in Verbindung zu stehen scheint, obgleich sie in Wahrheit eine nothwendige Folge davon ist. Eine Methode, die so verborgen und den öffentlichen Blicken entzogen ist, kann niemals öffentliche Theilnahme gewinnen. Wenn daher der menschliche Geist nicht eine bedeutende Aenderung in seinem Wesen sowohl als in seinen Mitteln erfährt, so wird der sinnliche Prozess, sich von besonderen Thatsachen zu allgemeinen Principien hinaufzuarbeiten, immer anziehender sein als der ideelle Prozess, sich von den Principien zu den Thatsachen herunterzuarbeiten. In beiden Fällen giebt es ohne Zweifel eine Grenzlinie, wo die Argumentation wesentlich ideell ist; gerade wie es in beiden Fällen eine Menge Thatsachen giebt, die wesentlich sinnlich sind. Keine der Methoden ist rein und steht ganz für sich da. Da aber in der Induction die Thatsachen hervorstechender sind als die Ideen, während in der Deduction die Ideen hervorstechender sind als die Thatsachen, so ist es klar, dass Folgerungen nach jener Methode im Allgemeinen einen grösseren Beifall finden werden, als Folgerungen nach dieser Methode. Durch grössere Zustimmung werden sie einen entschiedeneren Erfolg hervorbringen und mit mehr Wahrscheinlichkeit den Nationalcharakter gestalten und den Verlauf nationaler Angelegenheiten bestimmen.

Nur die Theologie macht hiervon eine Ausnahme. In ihr ist die inductive Methode, wie ich schon bemerkt habe, nicht anzuwenden, und es bleibt nichts übrig als die Deduction, die für die Zwecke des Theologen vollkommen ausreichend ist. Denn er hat seine eigene Quelle, die ihn mit allgemeinen Principien versieht, aus denen er weiter schliessen kann; und der Besitz dieser Quelle bildet den wesentlichen Unterschied zwischen ihm und einem Manne der Wissenschaft. Wissenschaft ist das Ergebniss der Untersuchung, Theologie ist das Ergebniss des Glaubens. In der einen herrscht der Geist des Zweifels, in der andern der Geist des Glaubens. In der Wissen-

schaft ist die Originalität die Mutter der Entdeckung, folglich ein Verdienst; in der Theologie ist sie die Mutter der Ketzerei, folglich ein Verbrechen. Alle religiösen Systeme, die die Welt bis jetzt gesehen hat, erklären den Glauben für eine unerlässliche Pflicht; aber allen Systemen der Wissenschaft ist er ein Hinderniss und keine Pflicht, denn er entmuthigt die forschungs- und neuerungssüchtigen Gewohnheiten, von denen aller intellectuelle Fortschritt abhängt. Der Theolog also, der aus der Leichtgläubigkeit eine Ehre macht und die Menschen um so mehr schätzt, je einfältiger und leichtgläubiger sie sind, braucht sich wenig um Thatsachen zu kümmern, ja er bietet ihnen offen Trotz in seinem Eifer, ungeheuerliche Ereignisse oder Wunder zu erzählen. Dem inductiven Forscher ist eine solche Willkür untersagt, er muss seine Folgerungen auf Thatsachen stützen, die Niemand bestreiten oder jedenfalls ein Jeder selbst bestätigen oder durch Andere bestätigt sehen kann. Und wenn er diesen Weg nicht einschlägt, so werden seine Folgerungen, wenn sie auch noch so wahr sind, die grösste Schwierigkeit finden, in den Geist des Volkes einzudringen; denn sie werden nach einer Spitzfindigkeit und Feinheit des Gedankens schmecken, welche mehr als alles Andere den gewöhnlichen Verstand geneigt machen, die Folgerungen wissenschaftlicher Männer zu verwerfen.

Aus den Thatsachen und Beweisen, die dies und das vorhergehende Kapitel enthalten, wird der Leser wohl gesehen haben, wie es zuging, dass der Schottische Geist während des 17. und 18. Jahrhunderts vorzugsweise deductiv war; und ebenso, wie es zuging, dass im 18. Jahrhundert die Schottische Literatur bei all ihrem Glanz, all ihrer Gewalt und all ihren herrlichen Entdeckungen einen geringen oder gar keinen Eindruck auf die Nation im Grossen machte. Diese Literatur schien durch ihren kühnen neuerungssüchtigen Charakter ganz besonders dazu geeignet, alte Vorurtheile zu stören und einen Geist der Forschung aufzustacheln. Aber ihre Methode sowohl in der Forschung als im Beweise war zu vornehm für den gemeinen Verstand. Auf diesen wirkte sie daher nicht. In Schottland, im alten Griechenland und im neueren Deutschland sind die intellectuellen Klassen wesentlich deductiv und daher nicht im Stande gewesen, auf den grossen Haufen des Volks einen Einfluss auszuüben. Sie haben die Dinge von einer zu grossen Höhe und aus einer zu grossen Ferne betrachtet. In Griechenland hatte nur Aristoteles einen richtigen Begriff davon, was die Induction in Wahrheit wäre; aber selbst er wusste nichts von Kreuzbelegen

und von der Theorie des Durchschnittlichen, den beiden Hauptmitteln der inductiven Methode, die wir jetzt besitzen. Ebensowenig legte er oder einer von den grossen Deutschen und Schottischen Philosophen hinlängliches Gewicht auf die langsame und vorsichtige Methode, sich allmählig von jeder Verallgemeinerung zu der, die unmittelbar darüber ist, zu erheben, ohne eine dazwischen liegende Verallgemeinerung auszulassen. Allerdings besteht Baco zu streng auf dieser Methode, denn viele sehr wichtige Entdeckungen sind unabhängig von ihr, oder ich möchte fast sagen in Widerspruch mit ihr gemacht worden. Aber sie ist eine wunderbare Waffe, und nur Männer von wirklichem Genie können sie entbehren. Und wenn sie sie bei Seite setzen, so schneiden sie sich die allgemeine Theilnahme ihres Zeitalters und ihres Vaterlandes ab. Denn diese kleinen und nächsten Abstractionen, die sie vernachlässigen, sind gerade solche Theile der Wissenschaft, welche der Region sichtbarer Thatsachen am nächsten stehen, vom Volke am besten verstanden werden und daher einen gemeinschaftlichen Boden für Denker und Praktiker bilden. Sie sind eine Art Mittelglied, welches beide Klassen begreifen und welches daher beiden zugänglich ist. In dem deductiven Verfahren verschwindet dieser gemeinschaftliche und so zu sagen neutrale Boden, und für die beiden Klassen bleibt kein Rendezvous möglich. Daher hat die Schottische wie die Deutsche und Griechische Philosophie keinen nationalen Einfluss gehabt. Aber in England ist seit dem 17. Jahrhundert, und in Frankreich seit dem 18. Jahrhundert die herrschende Philosophie inductiver gewesen und hat daher nicht nur die intellectuellen Klassen ergriffen, sondern auch den öffentlichen Geist in Bewegung gesetzt. Die Deutschen Philosophen sind sowohl an Tiefe als an Umfang den Philosophen Frankreichs und Englands weit überlegen. Ihre tiefen Forschungen haben aber ihrem Vaterlande so wenig genutzt, dass das Deutsche Volk in jeder Hinsicht unter dem Französischen und Englischen steht. Ebenso finden wir in der Philosophie des alten Griechenlands eine grosse Masse gediegener und originaler Gedanken, und was noch unendlich besser ist, wir finden eine Kühnheit der Forschung und eine leidenschaftliche Liebe der Wahrheit, die kein neueres Volk übertroffen und wenige neuere Völker erreicht haben. Aber ihre Methode war für diese Philosophie ein unübersteigliches Hinderniss der Verbreitung. Das Volk blieb unberührt, kroch in seiner alten Thorheit fort, eine Beute abergläubischer Vorstellungen, welche die grossen Denker gemeinig-

lich verachteten und oft angriffen, aber auf keine Weise auszurotten im Stande waren. So schlecht aber auch ihr Aberglaube war, so können wir doch mit Zuversicht behaupten, dass er weniger schädlich und dem Glück der Menschen weniger verderblich gewesen ist als die widerwärtigen und grässlichen Vorstellungen, welche die Schottische Geistlichkeit aufrecht erhielt und denen das Schottische Volk seine Zustimmung gab. Und auf diese Vorstellungen konnte die Schottische Philosophie keinen Eindruck machen. In Schottland blühten im 18. Jahrhundert Aberglaube und Wissenschaft, die unverträglichsten Feinde neben einander. Sie konnten sich einander nicht schwächen, ja sie konnten nicht einmal mit einander in Streit gerathen. Sie existirten neben einander, aber sie berührten sich nicht. Beide Kräfte blieben von einander getrennt, und die Folge war, dass zu derselben Zeit, wo die Schottischen Denker eine herrliche, höchst aufgeklärte Literatur hervorbrachten, das Schottische Volk auf die grossen Meister der Weisheit, die es besass, nicht hören wollte, in seinem Dunkel verharrte und die Blinden in der Führung der Blinden und ohne allen Beistand liess.

Es ist wirklich merkwürdig, wie wenig Eindruck die vielen grossen Werke der Schotten des 18. Jahrhunderts hervorbrachten. Wenn wir den Nationalreichthum ausnehmen, können wir kaum ein einziges auffinden, welches die öffentliche Meinung sichtlich bestimmt hätte. Der Grund für diese Ausnahme ist leicht anzugeben. Der Nationalreichthum beschränkte die Wirksamkeit der Regierung auf engere Grenzen, als sie je ein anderes bedeutendes Buch angewiesen hatte. Kein früherer politischer Schriftsteller von anerkanntem Geist hatte dem Volk so viel überlassen und für dasselbe so viel Freiheit in der Besorgung seiner eigenen Angelegenheiten gefordert, als Adam Smith. Der Nationalreichthum, als ein so vorzugsweise demokratisches Buch, war also in Schottland, einem vorzugsweise demokratischen Lande, einer günstigen Aufnahme gewiss. So wie man seine Resultate hörte, war man günstig für seine Entwickelung gestimmt. Ebenso in England. Hier bringt die Liebe zur Freiheit, die viele Jahrhunderte hindurch unser Hauptcharakterzug gewesen ist und uns zu grösserer Ehre gereicht als alle unsere Eroberungen, alle unsere Literatur und alle unsere Philosophie zusammengenommen, gewöhnlich eine populäre Zuneigung für jeden Anspruch auf Freiheit hervor. Wir waren daher trotz der Anstrengung interessirter Parteien von vorn herein

für den Freihandel günstig gestimmt. Denn wir sahen darin ein Mittel, Jeden mit dem Seinigen machen zu lassen was er wollte. Aber sich einzubilden, dass gewöhnliche Menschen ein solches Werk, wie der Nationalreichthum, zu bemeistern im Stande wären und seinen langen und verwickelten Erörterungen ohne Verwirrung folgen könnten, ist einfach abgeschmackt. Es ist von vielen Tausenden gelesen worden, die seine Folgerungen annahmen, weil sie ihnen gefielen, d. h. blos weil die Bewegung der Zeit in dieser Richtung ging. Das andere grosse Werk von Adam Smith, die Theorie der sittlichen Gefühle, hat nur auf wenige Metaphysiker einen Einfluss ausgeübt, obgleich sein Styl nach Einigen den des Nationalreichthums übertrifft und es gewiss leichter zu verstehen ist. Ausserdem ist es auch viel kürzer, keine geringe Empfehlung für viele Leser, und es handelt von höchst interessanten Gegenständen, mit denen die Gefühle eines Jeden vertraut sind. Aber das Zeitalter machte sich nichts aus seinen Resultaten, und vernachlässigte daher seine Argumente. Der Nationalreichthum hingegen stimmte mit der allgemeinen Richtung überein und hatte daher den höchsten Erfolg. Es setzte sehr bald nicht nur die Gelehrten, sondern sogar die Staatsmänner und Politiker in Bewegung; sie brachten am Ende seine Hauptrathschläge in Anwendung. Und doch beweisen ihre Gesetze und ihre Reden zum Ueberfluss, dass sie die grossen Principien, die ihm zum Grunde liegen, und von denen der Freihandel nur eine geringe Zugabe ist, nie bemeistert haben.

Ausser dem Nationalreichthum finden wir nun, that die Schottische Literatur des 18. Jahrhunderts für Schottland als Ganzes fast gar nichts. Wer je in dem Lande gelebt und seine Sitten und noch vorherrschende Geistesrichtung beobachtet hat, wird nur zu klar eingesehen haben, wie seine Literatur in ihrer grossen Aufgabe, den Aberglauben zu schwächen, gescheitert ist. Viele talentvolle und aufgeklärte Männer, die dort leben, sind durch den allgemeinen Geist so eingeschüchtert, dass sie um ihrer eigenen Ruhe und um des Friedens ihrer Familien willen keinen Widerstand leisten, sondern sich Allem schweigend unterwerfen, was sie von Herzen verachten. Dass sie dies nicht thun sollten, ist zum wenigsten meine feste Ueberzeugung; obwohl ich weiss, dass viele aufrichtige und in jeder Hinsicht urtheilsfähige Männer der Ansicht sind, dass Niemand die Pflicht habe, sich zum Märtyrer zu machen oder seine persönlichen Interessen aufs Spiel zu setzen, wenn er

nicht die Möglichkeit, unmittelbar etwas für das öffentliche Wohl zu thun, vor sich sieht. Mir scheint dies jedoch ein engherziger Gesichtspunkt, und ich glaube, es ist die erste Pflicht eines Jeden, sich Allem, was er für falsch hält, offen zu widersetzen, und wenn er das gethan hat, den Folgen seines Betragens ihren Lauf zu lassen. Die Versuchung zu dem entgegengesetzten Verfahren ist freilich immer sehr stark; und in einem Lande wie Schottland halten sie Viele für unwiderstehlich. In keinem anderen protestantischen Lande, ja nicht einmal in einem katholischen, ausser in Spanien, wird ein Mann von bekanntem Unglauben ein so unbehagliches Leben führen. In einigen grossen Städten mag er vielleicht ungestraft davon kommen, wenn seine Ansichten nicht zu kühn sind und nicht zu offen ausgesprochen werden. Ist er schüchtern und schweigsam, so mag man seine Ketzerei vielleicht übersehen. Aber selbst in grossen Städten ist Straflosigkeit die Ausnahme, nicht die Regel. Ja sogar in der Hauptstadt Schottlands, in dem Mittelpunkt der Intelligenz, die sich einst rühmte das moderne Athen zu sein, wird bald ein Geflüster im Umlauf sein, der oder der sei zu meiden, weil er ein Freidenker sei, als wäre freies Denken ein Verbrechen oder wäre es nicht besser, ein freier als ein sklavischer Denker zu sein. In anderen Gegenden, d. h. in Schottland überhaupt, ist der Zustand der Dinge noch weit ärger. Ich spreche nicht nach unbestimmten Gerüchten, sondern was ich sage, existirt wirklich im gegenwärtigen Augenblick, ich stehe für die Wahrheit ein und mache mich dafür verantwortlich. Ich fordere jeden auf, der es kann, mir zu widersprechen, wenn ich behaupte, dass in dem gegenwärtigen Augenblick fast überall in Schottland mit Fingern auf jeden gewiesen wird, der in der Ausübung seines heiligen unveräusserlichen Rechtes des freien Urtheils sich bei den religiösen Begriffen nicht beruhigen und die religiösen Gebräuche nicht mitmachen will, welche zwar die Zeit geheiligt hat, von denen aber viele der Vernunft widerstreben, wenn sie auch alle, so unvernünftig sie immer sein mögen, von dem Volke mit düsterer und unbeugsamer Hartnäckigkeit festgehalten werden. Ich weiss, diese Worte werden in Schottland weit umher gelesen und verbreitet werden, ich bin natürlich nicht geneigt, mir die Feindschaft einer Nation zuzuziehen, deren viele echte und schätzbare Eigenschaften ich aufrichtig anerkenne; aber dennoch sage ich mit voller Ueberlegung, in keinem civilisirten Lande wird die Duldung so wenig verstanden und in keinem ist

der Geist der Bigotterie und die Verfolgungssucht so weit verbreitet. Auch kann sich kein Mensch hierüber wundern, wenn er bedenkt, was dort vorgeht. Die Kirchen sind voll, wie sie es im Mittelalter waren, voll von andächtigen unwissenden Gottesdienern, die zusammenströmen, um einen Glauben predigen zu hören, wie er nur des Mittelalters würdig war. Diese Glaubenslehren speichern sie in ihrem armen Gehirne auf, und wenn sie nach Hause zurückkehren oder ihr Tagewerk beginnen, so richten sie sie ins Werk. Und die Folge ist, dass ein unfreundlicher fanatischer Geist, ein Widerwille gegen unschuldigen Frohsinn, eine Neigung, dem Genuss Anderer eine Grenze zu setzen, ein Eifer, die Meinungen Anderer auszuforschen und sich darein zu mischen, durch das ganze Land läuft, wie man dergleichen kaum irgend sonstwo findet. Und dabei gedeiht ein nationaler Glaube, strenge und düster bis zum Uebermaass, ein Glaube voller Ahnungen, Drohungen und Schrecken aller Art, der sich darin gefällt den Menschen zu verkündigen, wie erbärmlich und elend sie sind, wie wenige von ihnen selig werden können und welch eine überwältigende Mehrheit nothwendig für qualvolle unaussprechliche ewige Leiden übrig bleibt.

Ehe ich diesen Band schliesse, mag es am Orte sein, ein Ereigniss zu erzählen, das trotz seiner Neuheit und trotz der grossen Aufmerksamkeit, die es zu seiner Zeit erregte, dennoch unter dem Druck wichtiger Gegenstände verhältnissmässig in Vergessenheit gerathen ist, obwohl es von grossem Interesse für die ist, die aus den verschiedenen Formen des Nationalcharakters ein Studium machen und ausserdem einen merkwürdigen Beleg für den Widerstreit abgiebt, der noch immer zwischen dem Schottischen und Englischen Geiste existirt, ein Widerstreit, der die grösste Aufmerksamkeit auf sich zieht, da er sich zwischen zwei Nationen vorfindet, die neben einander wohnen, beständig mit einander verkehren, dieselbe Sprache sprechen, dieselben Bücher lesen, demselben Reiche angehören, dieselben Interessen haben und dennoch in mancher wesentlichen Hinsicht so verschieden sind, als hätten sie nie auf einander wirken können und als hätten sie nie irgend etwas gemein gehabt.

Im Jahre 1853 suchte die Cholera, nachdem sie in manchen Theilen von Europa bedeutende Verwüstungen angerichtet, Schottland heim. Dort musste sie natürlich unter dem schlecht genährten, schlecht behausten und nicht gar zu reinlichen Volk zahlreiche Opfer finden. Denn das ist über diese Krankheit am ausgemach-

testen, dass sie immer und mit dem grössten Erfolge die Volksklassen ergreift, die aus Armuth oder Verwahrlosung unvollständig genährt sind, ihre Person vernachlässigen und in schmutzigen, schlechtgelüfteten Häusern ohne richtige Abzugskanäle wohnen. In Schottland waren diese Klassen sehr zahlreich. In Schottland musste daher die Cholera nothwendig sehr verderblich werden. Dabei war nichts Mysteriöses. Im Gegentheil mysteriös würde es gewesen sein, wenn eine Seuche, wie die Asiatische Cholera, ein solches Land wie Schottland verschont hätte, wo sich aller Stoff angesammelt hatte, von dem die Pest sich nährt, und wo Schmutz, Armuth und Unordnung nach allen Richtungen im Unmaass vorhanden sind.

Unter diesen Umständen muss es nicht nur den Männern der Wissenschaft, sondern allen Menschen von einfachem, gesundem Verstande, die der Sache ohne Vorurtheil ins Gesicht sehen wollten, einleuchtend gewesen sein, dass den Schotten nur éin Weg übrig blieb, ihren furchtbaren Feind mit Erfolg zu bekämpfen. Sie hatten ihre Armen mit Nahrung zu versehen, ihre Mistgruben zu reinigen und ihre Häuser zu lüften. Hätten sie dies und hätten sie es schnell gethan, so würden Tausende ihr Leben gerettet haben. Aber sie versäumten es, und das Land wurde in Trauer gestürzt. Ja, sie versäumten es nicht nur, sondern aus dem gräulichen Aberglauben, der wie ein Alp auf ihrem Geiste liegt, schlugen sie ein Verfahren ein, welches das Uebel furchtbar erschwert haben würde, wäre es zur vollen Ausführung gekommen. Es ist bekannt, dass bei jeder Epidemie physische Erschöpfung und geistige Niedergeschlagenheit den Körper nur empfänglicher machen und daher vor Allem zu vermeiden sind. Aber obwohl dies eine allbekannte Sache ist, wollte dennoch die Schottische Geistlichkeit, leider gestützt auf die allgemeine Stimmung des Schottischen Volks, die Behörden bewegen, einen Schritt zu thun, der sicher physische Erschöpfung und geistige Niedergeschlagenheit hervorgebracht hätte. Im Namen der Religion, deren Aemter sie gemissbraucht und in ein Unheil für die Menschen verkehrt hatten, statt sie zu ihrem Besten zu gebrauchen, bestanden sie darauf, ein öffentliches Fasten anzuordnen, welches in einem so abergläubischen Lande ohne Zweifel strenge gehalten worden wäre, aber eben so gewiss Tausende von schwachen Personen noch mehr geschwächt, und ehe 24 Stunden um waren, sie zur Aufnahme des tödtlichen Giftes geeignet gemacht hätte, das schon auf sie lauerte und dem zu widerstehen bis jetzt ihre Kräfte gerade noch

ausreichten. Das öffentliche Fasten sollte auch von einem öffentlichen Busstage begleitet sein, damit es an nichts fehle, das Gemüth zu ängstigen und mit Schrecken zu erfüllen. Zugleich sollten die Prediger von den Kanzeln die Sünden des Volks herniederdonnern, während das arme verdammte Volk von Angst ergriffen in seiner Andacht vor ihnen sitzen und den ganzen Tag ohne Nahrung bleiben und Abends weinend und ausgehungert zu Bett gehen sollte. Dann hoffte man würde die Gottheit besänftigt und der Seuche Einhalt gethan sein. Sobald die ganze Nation dies Verfahren eingeschlagen, welches mehr als alles Andere die Sterblichkeit erhöht haben müsste, glaubte man, werde der Allmächtige einschreiten, und nachdem der Mensch das Aergste gethan, die Naturgesetze verletzen und seine Geschöpfe durch ein Wunder von dem retten, was, ohne ein Wunder, die unvermeidliche Folge ihres eigenen Verfahrens sein musste.

Dies war der Plan der Schottischen Geistlichen, und sie waren entschlossen ihn ins Werk zu setzen. Um ihn wirksamer zu machen, forderten sie England auf ihnen beizustehen, und im Herbst 1853 liess das Presbyterium von Edinburg, das wegen seiner Stellung vorangehen zu müssen glaubte, seinen Vorsitzenden einen Brief, scheinbar an den Englischen Minister, in Wahrheit aber an das Englische Volk richten. In diesem ausgesuchten Geistesproduct, das mir in Abschrift vorliegt, wird dem Minister des Innern versichert, die Mitglieder des Presbyteriums hätten gezögert, aus eigener geistlicher Macht einen Fast- und Busstag anzusetzen, weil sie erwartet hätten, es werde einer auf königlichen Befehl angesetzt werden. Da dies aber nicht geschehen sei, so bäte das Presbyterium unterthänigst um Auskunft, ob es beabsichtigt werde. Sie entschuldigten ihre Freiheit, die sie sich genommen; sie wollten sich nicht aufdringen, auch nicht erwarten, dass der Minister des Innern ihre Frage beantworte, wenn er sich nicht berufen und berechtigt fühle es zu thun, würden sich aber freuen, wenn er antworten könne. Denn es sei kein Zweifel über das Dasein der Asiatischen Cholera, und daher möchte das Presbyterium von Edinburg gern wissen, ob die Ansetzung eines allgemeinen Fastens durch die Königin im Werke sei.[300])

[300]) „The members were of opinion," schreibt der Moderator, „that it was likely, in the circumstances, that a national fast would be appointed on royal authority. For this reason, they delayed making an appointment for this locality, and directed

Der Brief, der durch die Presse natürlich bekannt und weit verbreitet werden musste, sollte offenbar auf die öffentliche Meinung in England wirken. Es war in Wahrheit ein versteckter Vorwurf gegen die Englische Regierung, dass sie ihre geistlichen Pflichten vernachlässigt und nicht begriffen hätte, dass ein Fasttag das wirksamste Mittel gegen die Seuche sei. In ganz Schottland wurde er sehr gelobt und galt für einen würdigen Tadel Englischer Irreligiosität; die Engländer sähen die Cholera vor der Thüre und beschäftigten sich nur mit Gesundheitsmaassregeln und fleischlichen Plänen, den Gesundheitszustand des Volks zu bessern, wodurch sie zeigten, dass sie zu sehr auf die Waffen des Fleisches trauten. In England hingegen wurde dies Manifest der Schottischen Kirche fast überall mit Hohnlachen aufgenommen und fand nur bei den Unwissendsten und Leichtgläubigsten Gnade. Der Minister, an den der Brief gerichtet war, war Lord Palmerston, ein Mann von grosser Erfahrung und vielleicht besser als irgend ein anderer Politiker seiner Zeit mit der öffentlichen Meinung vertraut. Er kannte die Verschiedenheit von England und Schottland und wusste, dass was für das eine Land passte, für das andere nicht passte, und dass was die Schotten für religiös hielten, die Engländer für bigott hielten. Früher einmal hatte die Regierung dem Geschrei einiger thätigen und eigennützigen Leute nachgegeben und war thöricht genug gewesen in dieser Sache wider den Zeitgeist zu gehen und öffentliche Fasten anzuordnen, die zum Glück nicht strenge gehalten wurden, aber so weit sie gehalten wurden, den allgemeinen Schrecken erhöhten, indem sie natürliche Angst durch übernatürliche steigerten, das Nervensystem abspannten und der Sterblichkeit durch die Pest Vorschub leisteten. Die Pest im Lande zu haben ist schlimm genug, denn was man auch thue, sie wird immer eine Menge Opfer hinraffen. Aber eine schreckliche Verantwortlichkeit trifft die, welche in einer solchen Zeit, statt ihren Verwüstungen womöglich Einhalt zu thun, sei es durch Vorsichtsmaassregeln, sei es durch Beruhigung und Besänftigung des Volks, alles Mögliche thun, das Uebel zu vergrössern, indem sie die abergläubische Furcht befördern, welche die Energie des Volks in dem nämlichen Augen-

me, in the mean time, respectfully to request that you would be pleased to say — if you feel yourself at liberty to do so — whether the appointment of a national fast by the Queen is in contemplation. The Presbytery hope to be excused for the liberty they use in preferring this request."

blicke schwächt, wo sie am nöthigsten ist, und welche die Ruhe, das Selbstvertrauen und die Selbstbeherrschung stört, ohne die keine öffentliche Gefahr abgewendet werden kann.

Diesmal war es aber nicht zu fürchten, dass die Regierung einen so ernstlichen Missgriff thun werde. Lord Palmerston kannte den gesunden Sinn des Englischen Volks, er wusste, dass er an ihm eine Stütze hatte und liess dem Presbyterium von Edinburg eine Antwort zukommen, die, wenn ich nicht sehr irre, noch in künftigen Tagen als ein interessantes Document für den Fortschritt der öffentlichen Meinung angeführt werden wird. Noch vor 100 Jahren würde jeder Staatsmann, der einen solchen Brief geschrieben hätte, durch einen Sturm des Unwillens aus seiner Stelle vertrieben worden sein. Vor 200 Jahren würden die Folgen für ihn noch verderblicher gewesen sein, ja sie würden ihn nicht nur politisch, sondern auch social zu Grunde gerichtet haben. Denn in diesem Briefe bietet er den abergläubischen Phantasien über den Ursprung der Krankheiten Trotz, die einst für einen wesentlichen Bestandtheil jedes religiösen Glaubens galten. Ueberlieferungen, die in der theologischen Literatur aller heidnischen, katholischen und protestantischen Länder aufbewahrt sind, werden ruhig bei Seite gelassen, als wenn sie von keinem Gewicht wären und nicht einmal eine Erörterung verdienten. Die Schottischen Geistlichen auf ihrem alten Grund und Boden, den ihr Stand immer eingenommen hatte, nahmen es für ausgemacht, dass die Cholera eine Folge des göttlichen Zornes sei und unsere Sünden strafen solle. In der Antwort, die sie jetzt von der Englischen Regierung erhielten, wurde eine Ansicht ausgesprochen, die Engländern wahr genug, Schotten aber sehr profan klingt. Das Presbyterium wurde belehrt, dass die Angelegenheiten dieser Welt unter natürlichen Gesetzen stünden, von deren Beobachtung das Wohl und Wehe der Menschheit abhinge.[301]) Eins dieser Gesetze macht diese Krankheiten von bösen Dünsten abhängig; nach ihm verbreitet sich die Ansteckung entweder in volkreichen Städten oder an Orten, wo Pflanzen verfaulen. Der Mensch kann mit einiger Anstrengung diese schädlichen Einflüsse vertreiben oder unschädlich machen. Die Erscheinung der Cholera beweist, dass er sich nicht gehörig angestrengt. Die Städte sind nicht gereinigt worden, da liegt die Wurzel des Uebels.

[301]) „The weal or woe of mankind depends upon the observance or neglect of those laws.“

Der Minister des Innern gab daher dem Presbyterium den Rath, es sei besser die Reinigung vorzunehmen als das Fasten. Da die Pest über sie komme, sei Thatkraft besser als Busse. Es sei jetzt Herbst und ehe die Hitze wiederkehre, werde eine ziemliche Frist verstreichen. Diese sollte zur Ausrottung der Ursachen der Krankheit verwendet werden durch Verbesserung der Wohnungen der Armen. Würde dies gethan, so würde alles gut gehen. Sonst würde die Pest sie unfehlbar wieder heimsuchen, „trotz“ — ich führe seine Worte an — „trotz alles Betens und Fastens einer vereinigten aber unthätigen Nation.“ [302])

Dieser Briefwechsel des Schottischen Clerus und des Englischen Ministers ist nicht als eine blos vorübergehende Episode eines unwichtigen Zeitinteresses anzusehen. Im Gegentheil, er repräsentirt den furchtbaren Kampf zwischen Theologie und Wissenschaft, der mit der Verfolgung der Wissenschaft und mit dem Märtyrthum wissenschaftlicher Männer begonnen hat, in unseren Tagen aber eine glücklichere Wendung nimmt und jetzt offenbar den alten theologischen Geist zerstört, der so viel Elend und Verderben über die Welt gebracht hat. Der alte Aberglaube, der einst allgemein war, jetzt aber wenn auch langsam doch sicher ausstirbt, stellte die Gottheit als immer im Zorne dar, sie liess Gott Gefallen daran finden, dass seine Geschöpfe sich erniedrigten und plagten, und liess ihn sich freuen über ihre Opfer und ihre Düsterheit, und ihn, was sie auch thaten, die schmerzlichsten Strafen über sie verhängen, unter denen die verschiedenen Formen der Pest sich auszeichnen. Durch Wissenschaft und nur durch Wissenschaft lassen sich diese furchtbaren Phantasien vertreiben. Ereignisse, die früher für übernatürliche Heimsuchungen galten, erkennt man jetzt als Wirkungen natürlicher Ursachen und können auf natürliche Weise abgewendet werden. Die Menschen sagen sie vorher und Menschen wissen sie zu behandeln. Sie sind die unvermeidliche Folge ihrer Anteceden-

302) „Lord Palmerston would, therefore, suggest that the best course which the people of this country can pursue to deserve that the further progress of the cholera should be stayed, will be to employ the interval that will elapse between the present time and the beginning of next spring in planning and executing measures by which those portions of their towns and cities which are inhabited by the poorest classes, and which, from the nature of things, must most need purification and improvement, may be freed from those causes and sources of contagion which, if allowed to remain, will infallibly breed pestilence, and be fruitful in death, in spite of all the prayers and fastings of a united, but inactive nation.“

tien, und so bleibt kein Raum für den Gedanken, dass sie specielle Heimsuchungen seien. Dieser gewaltige Wechsel in unseren Vorstellungen ist der Todesstoss für die Theologie, aber nützlich für die Religion. Denn durch ihn wird die Wissenschaft aus einem Feinde der Religion ihr Verbündeter. Religion gestaltet sich für jeden nach dem inneren Lichte, womit er begabt ist. Bei verschiedenen Charakteren nimmt sie daher verschiedene Formen an und lässt sich nie auf eine allgemeine willkürliche Norm ziehen. Theologie hingegen verlangt Herrschaft über alle Gemüther, will ihre wesentlichen Verschiedenheiten nicht anerkennen, sucht sie zu einem einzigen Glauben zusammenzuzwingen und stellt eine absolute Norm der Wahrheit auf, nach der sie Jedermanns Meinungen prüft, und maasst sich an alle zu verdammen, die von dieser Norm abweichen. Solche Anmaassungen brauchen Beistand. Dazu wurden Drohungen gebraucht, die in Zeiten der Unwissenheit allgemein geglaubt werden, Furcht einflössen und dadurch Unterwerfung hervorbringen. Daher erzählen die Bücher aller religiösen Systeme die gröblichsten Grausamkeiten und schreiben sie ohne alles Bedenken dem unmittelbaren Eingreifen Gottes zu. Menschliche und milde Naturen empören sich über diese Grausamkeiten, selbst wenn sie sich bemühen sie zu glauben. Die Wissenschaft hat das Geschäft, die Theologie dadurch zu reinigen, dass sie zeigt, es sei keine Grausamkeit vorhanden gewesen, weil kein Eingreifen stattgefunden habe. Die Wissenschaft schreibt das natürlichen Ursachen zu, was die Theologie aus übernatürlichen herleitet. Nach dieser Ansicht sind die Drangsale, welche über die Welt gekommen sind, die Folge menschlicher Unwissenheit und nicht göttlichen Eingreifens gewesen. Wir müssen ihm nicht zuschreiben, was nur von unserer eigenen Thorheit oder von unserer eigenen Schlechtigkeit herrührt. Wir müssen ein allweises und allgütiges Wesen nicht durch die Uebertragung unserer kleinen Leidenschaften auf ihn verleumden, als wäre er der Wuth, der Eifersucht, der Rache fähig, und mit ausgerecktem Arm immer beschäftigt, die Leiden der Menschheit zu erschweren und das Elend unseres Geschlechts noch herber zu machen, als es sonst sein würde.

Dass wir diese merkwürdige Verbesserung religiöser Begriffe dem Fortschritt der Naturwissenschaften verdanken, erhellt nicht nur aus allgemeinen Gründen, aus denen wir annehmen müssen, dass dies der Fall sei, sondern auch aus der historischen Thatsache, dass die allmählige Zerstörung der alten Theologie überall

dem Gedeihen und der Verbreitung naturwissenschaftlicher Wahrheiten folgt. Je mehr wir von den Naturgesetzen wissen, desto klarer verstehen wir alles, was in der materiellen Welt vor sich geht, und erkennen, dass Pestilenz, Erdbeben, Hungersnoth oder was es sonst sei, alles die nothwendige Folge von etwas, das vorher geschehen ist, sein müsse. Die Ursache bringt ihre Wirkung hervor, und die Wirkung wird ihrerseits wieder die Ursache anderer Wirkungen. In diesem Vorgange sehen wir keine Lücke und geben wir keine Unterbrechung zu. Die Kette ist für uns eine ununterbrochene, der beständige Fortschritt der Natur unverletzt. Unser Geist gewöhnt sich daran, alle natürlichen Erscheinungen als in ordentlicher gleichmässiger Selbstentwickelung zu betrachten und als in regelmässiger und ununterbrochener Folge verlaufend sich vorzustellen. Dies ist eine wissenschaftliche Ansicht; und zugleich ist es der religiöse Gesichtspunkt. Ihm gegenüber haben wir den theologischen Gesichtspunkt; aber was schon seinen intellectuellen Anhalt bei den Menschen verloren hat, verliert jetzt seine Herrschaft über ihre Neigungen und geht so sichtbar zu Grunde, dass jetzt kein Mensch von Erziehung es mehr zu vertheidigen wagt, ohne seine Meinung so zu beschränken und zu verwahren, dass er seinen Gegnern fast Alles zugiebt, was in Frage steht.

Während aber hinsichtlich der materiellen Welt die früheren beschränkten Ansichten in den aufgeklärtesten Ländern fast erloschen sind, so müssen wir gestehen, dass hinsichtlich der moralischen Welt der Fortschritt der öffentlichen Meinung weniger rasch vor sich geht. Dieselben Leute, welche glauben, dass die Natur durch keine wunderbaren Eingriffe gestört werde, wollen nicht glauben, dass der Mensch ebensowenig dadurch gestört werde. In dem einen Falle behaupten sie, die wissenschaftliche Ansicht von dem regelmässigen Verlauf, in dem anderen die theologische von dem unregelmässigen. Der Grund für diese Meinungsverschiedenheit ist, dass die Bewegungen der Natur weniger verwickelt sind als die Bewegungen des Menschen. Sie lassen sich daher leichter studiren und schneller verstehen. Darum finden wir auch die Naturwissenschaft lange angebaut, während die historische Wissenschaft kaum noch existirt. Unsere Kenntniss der Verhältnisse, welche die Entwickelung der Menschheit bestimmen, ist noch so unvollkommen und so schlecht verdaut, dass sie auf die Ideen des Volks noch fast gar keine Wirkung ausgeübt hat. Die Philosophen sehen zwar ein, dass hier wie überall eine nothwendige Verbindung selbst der entferntesten und einander unähn-

lichsten Ereignisse stattfinden müsse. Sie wissen, dass jeder Widerspruch aufgelöst werden kann, wenn wir auch bei dem gegenwärtigen Zustande unseres Wissens der Aufgabe nicht gewachsen sind. Dies ist ihr Glaube, und nichts kann sie ihm entfremden. Die grosse Masse des Volks hat einen anderen Glauben. Das Unerklärte scheint ihr unerklärlich, und das Unerklärliche übernatürlich. Die Wissenschaft hat eine grosse Menge natürlicher Phänomene erklärt, und deswegen erscheinen selbst dem gemeinen Manne diese Phänomene nicht länger als übernatürlich, sondern werden natürlichen Ursachen zugeschrieben. Dagegen hat die Wissenschaft die Phänomene der Geschichte noch nicht erklärt, folglich bemächtigt der theologische Geist sich ihrer und zwingt sie in seinen Dienst. Auf diese Weise ist die berühmte und alte Theorie entstanden, welche den Namen der moralischen Weltregierung erhalten hat. Das ist ein hochklingender Titel, und er imponirt Manchem, der sich nie von ihm bethören lassen würde, wenn er seine Ansprüche untersuchte. Denn er ist gerade wie die andere Vorstellung, die wir eben betrachtet haben, nicht nur unwissenschaftlich, sondern im hohen Grade irreligiös. Ja, er ist eine Anklage gegen die edelsten Eigenschaften der Gottheit. Er ist ein Tadel gegen die Allwissenheit Gottes; er nimmt an, dass das Schicksal der Völker nicht das Resultat vorhergehender und sie umgebender Ereignisse, sondern ein specieller Gegenstand für die Controle und das Eingreifen der Vorsehung sei. Er nimmt an, dass es grosse öffentliche Zustände gebe, wo ein solches Eingreifen nothwendig werde. Er nimmt an, ohne ein solches Eingreifen könnten die Angelegenheiten nicht richtig verlaufen, sie würden in Disharmonie und Verstimmung gerathen, und die Melodie und Harmonie des Ganzen unvollständig sein. Und so verkündigen dieselben Leute in éinem Augenblick die göttliche Allwissenheit und im nächsten eine Theorie, welche diese Allwissenheit auf nichts zurückführt, denn sie legt dem allwissenden Wesen den Fehler bei, dass sein Plan für die menschlichen Angelegenheiten, in welchem er von Anfang an jeden Ausgang und jeden Erfolg vorhergesehen haben muss, so unvollkommen angelegt sei, dass er ihm fehlschlagen könne, dass der Plan nicht so gelungen ist, als er hätte wünschen mögen, dass seine eigenen Geschöpfe ihn vereitelt haben, und dass er verändert und seine Unordnung wieder gut gemacht werden müsse, um ihn aufrecht zu erhalten. Der grösste Baumeister des Universums, der Schöpfer und Erfinder

aller existirenden Dinge wird mit einem ungeschickten Handwerker verglichen, der sein Geschäft so schlecht versteht, dass man ihn rufen lassen muss, um seine Maschine wieder neu in Gang zu bringen, ihren Unvollkommenheiten abzuhelfen, ihre Risse auszufüllen und ihre Ausweichungen wieder einzurichten. Es ist Zeit, dass solchen unwürdigen Begriffen ein Ende gemacht werde. Es ist Zeit, dass auch die Historiker lernen, was die Philosophen längst gewusst haben, und dass die Geschichte des Menschengeschlechts nicht länger mit Dingen behelligt werde, welche Männern von wissenschaftlichem Geiste nicht viel besser als eitler Tand erscheinen. Man wähle eines von beiden, entweder man leugne die Allwissenheit des Schöpfers, oder man gebe sie zu. Wenn Du sie leugnest, so leugnest Du etwas, was für meinen Verstand wenigstens eine fundamentale Wahrheit ist und in dieser Hinsicht können wir nicht mit einander harmoniren. Wenn Du aber die Allwissenheit Gottes zugiebst, so hüte Dich das zu verleumden, wozu Du Dich bekennst. Wenn Du nämlich die sogenannte moralische Weltregierung behauptest, so verleumdest Du die Allwissenheit, denn Du erklärst, dass der Mechanismus des ganzen Universums, einschliesslich der Thätigkeit sowohl der Natur als des Menschen, entworfen durch die unendliche Weisheit, das nicht leisten könne, wozu er bestimmt ist, wenn nicht dieselbe Weisheit von Zeit zu Zeit wieder dazwischen trete. Ja, Du versicherst, dass sich entweder die Allwissenheit getäuscht habe, oder dass die Allmacht überwältigt worden sei. Gewiss, Männer, die einen Glauben haben und deren Stolz und Glück der Glaube ist, dass es eine Macht über Allem und vor Allem gebe, die Alles wisse und Alles erschaffen habe, sollten nicht in eine solche Falle gehen. Wer, mit dieser kleinen sinnlichen Welt nicht zufrieden, sein Gemüth zu etwas zu erheben sucht, was die Sinne nicht zu erfassen vermögen, muss bei tieferer Ueberlegung sicherlich begreifen, wie roh und materiell das theologische Vorurtheil ist, das einer solchen Macht die gemeinen Functionen eines zeitlichen Regenten beilegt, ihn in das Gewand eines irdischen Potentaten kleidet und ihn vorstellt als Einen, der sich hier und der sich dort einmische, Drohungen ausstosse, Strafen verhänge und Belohnungen ertheile. Das sind niedrige kriechende Vorstellungen, die Ausgeburt der Unwissenheit und der Finsterniss. So grobe und schmutzige Begriffe sind nur éinen Schritt von wirklicher Götzendienerei entfernt. Sie sind der Spülicht und Abfall eines vergangenen Zeitalters

und sollen uns hier nicht in den Weg treten. Sie eigneten sich für jene alten und barbarischen Zeiten, als die Menschen ihre Gedanken noch nicht sichten und darum ihren Glauben noch nicht reinigen konnten. Jetzt aber sind sie ein Misston in unserem Ohr. Sie stimmen nicht zu unserem übrigen Wissen, sie sind unharmonisch und ausser Zusammenhang. Alles ist ihnen entgegen. Sie stehen allein und es ist nichts mehr übrig, womit sie zusammenstimmen. Der ganze Zweck und die ganze Richtung des modernen Denkens zwingt uns Begriffe von Regelmässigkeit und Gesetz auf, denen sie entschieden widerstreiten. Und selbst die ihnen anhängen, thun es mehr, weil sie der Ueberlieferung folgen, als aus ganzem unbeirrtem Glauben. Jener kindliche zweifellose Glaube, mit dem die Lehre von den göttlichen Eingriffen einst aufgenommen wurde, ist einer kalten leblosen Zustimmung gewichen, die von dem Enthusiasmus früherer Zeiten sehr verschieden ist. Bald wird auch sie verschwinden und die Menschen werden nicht länger vor Spukgestalten erschrecken, die ihre eigene Unwissenheit vor ihnen aufgerichtet hat. Vielleicht wird unsere Zeit diese Befreiung nicht erleben, aber so gewiss als der menschliche Geist vorwärts schreitet, eben so gewiss wird sie eintreten. Sie mag schneller kommen, als es irgend Jemand erwartet, denn wir gehen weit und rasch vorwärts. Die Zeichen der Zeit winken von allen Seiten und wer da will, mag sie entziffern. Die feurige Schrift erscheint auf der Wand, der Spruch ist gesprochen, das alte Reich soll über den Haufen geworfen werden, die Herrschaft des Aberglaubens, die schon zerfällt, soll zusammenbrechen und in den Staub rollen; und an dem neuen Leben, welches in die verwirrte chaotische Masse gehaucht wird, soll es sich klar offenbaren, dass von Anfang an kein Misston, keine Unangemessenheit, keine Unordnung, keine Unterbrechung, keine Einmischung von Oben stattgefunden hat, sondern dass alle Begebenheiten um uns her, selbst bis zu den äussersten Grenzen der materiellen Welt nur verschiedene Theile eines einzigen Systemes sind, welches von einem einzigen herrlichen Princip allgemeiner unverrückter Regelmässigkeit durchdrungen ist.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buckle, Henry Thomas,

Henry Thomas Buckle's Geschichte der Civilisation in England

Bd.: 2

Leipzig [u.a.] 1861

H.g.hum. 434 o-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446530-9